





ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

DREIUNDDREISSIGSTER BAND

VOM JAHRE 1886.

GÖTTINGEN,
IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.
1886.

Göttingen, Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner).

Inhalt.

Vorrede.
Verzeichniss der Mitglieder der K. Gesellschaft der Wissenschaften.

Historisch-philologische Klasse.

P. de Lagarde, NeuGriechisches aus KleinAsien.
F. Wüstenfeld, Fachr-ed-dîn der Drusenfürst und seine Zeitgenossen. I. und II. Abtheilung.
J. Weizsäcker, Der Pfalzgraf als Richter über den König.
J. Frensdorff, Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod. I. Abtheilung.
P. de Lagarde, Novae psalterii graeci editionis specimen.
L. Weiland, Georg Waitz †.
F. Merkel, Jakob Henle †.

Vorrede.

In gewohnter Weise giebt der beständige Sekretär eine kurze Uebersicht dessen, was sich im Laufe dieses Jahres in der Kön. Gesellschaft der Wissenschaften zugetragen hat.

Sie versammelte sich zehnmal. In diesen Sitzungen wurden folgende Vorträge gehalten oder Aufsätze vorgelegt:

Am 6. Februar. *Wüstenfeld* legt eine Abhandlung über »Fachr-ed-dîn, den Drusenfürsten und seine Zeitgenossen, 1. Abtheilung« vor. Sie ist in den Abhandlungen gedruckt.

de Lagarde macht kleine Mittheilungen: 1. die ersten drei Kapitel der arabischen Evangelienharmonie des Vatikans; 2. über eine Anzahl von Pflanzennamen; 3. über das avestische Alphabet. (Nachr. S. 121 ff.).

Schering legt eine Abhandlung des Herrn Prof. *Karl Schering* in Strassburg über »das Deflectoren-Bifilar-Magnetometer« vor. (Nachr. S. 185 ff.).

von Könen macht eine Mittheilung über grosse Dislokationen. (Nachr. S. 196 ff.),

Riecke legt einen Aufsatz des Herrn Prof. *Ludwig Holtzmann* in Gratz, unseres Korrespondenten, vor: »Neuer

Beweis eines von Helmholtz aufgestellten Theorems, betreffend die Eigenschaften monocyclischer Systeme«. (Nachr. S. 209 ff.).

Riecke legt ferner eine Mittheilung des Herrn Dr. *Krüger* vor: »über eine neue Methode zur Bestimmung der vertikalen Intensität eines magnetischen Feldes. (Nachr. S. 199 ff.).

Voigt meldet eine Abhandlung an: Bestimmung der Elasticitätsconstanten für Beryll und Bergkrystall. (1. Nachr. S. 93 ff. 2. Nachr. S. 290 ff.).

Am 13. März. *Kielhorn* legt eine Abhandlung des Herrn Dr. *Hultzsch* in Wien über das Drama Tâpasavatçarâja vor; (Nachr. S. 224 ff.).

Schwarz einen Aufsatz von Dr. *Otto Hölder:* Bemerkung zu der Mittheilung des Herrn Weierstrass zur Theorie der aus *n* Haupteinheiten gebildeten komplexen Grössen; (Nachr. S. 241 ff.).

Sauppe eine Abhandlung unseres Korrespondenten Herrn Prof. *Leo Meyer* in Dorpat: »Ueber das griechische ἐπιούσιος«. (Nachr. S. 245 ff.).

Am 8. Mai. *Wüstenfeld* legt die zweite Abtheilung seiner Abhandlung über Fachr-ed-dîn vor. (Sie ist in den Abhandlungen gedruckt).

de Lagarde legt 1. eine Mittheilung über Giordano Bruno, 2. eine über Petrus im Canticum Canticorum, und 3. Bemerkungen über W. R. Smith's Buch: Kinship and Marriage in early Arabia vor. (Nachr. S. 261 ff.),

Voigt legt von Herrn Prof. *Volkmanns* in Königsberg Abhandlung »über Mac Cullagh's Theorie der Totalreflexion isotroper und anisotroper Medien« die Fortsetzung vor. (Nachr. S. 341 ff.).

Victor Meyer legt eine Abhandlung von Herrn Prof. *Jannasch* und ihm »über die Bestimmung des Kohlen-

stoff-Wasserstoff- und Stickstoff-Inhaltes organischer Substanzen durch ein- und dieselbe Verbrennung« vor. (Nachr. S. 278 ff.).

Schwarz legt eine Abhandlung von Herrn Prof. *Heinrich Weber* in Marburg, unserem Korrespondenten, vor: »Ein Beitrag zu Poincaré's Theorie der Fuchs'schen Functionen«. (Nachr. S. 359 ff.).

Am 5. Juni. *Kielhorn* legt eine »Inschrift des Chandella Fürsten Djañga, von Saṁwat 1059, erneuert Saṁwat 1173« vor. (Nachr. S. 441 ff.).

Victor Meyer macht aus einer Abhandlung »über die Isomerie der α- und β-Thiophensäure« vorläufige Mittheilungen. (Nachr. S. 523 ff.).

Bechtel legt eine Inschrift aus Eresos vor. (Nachr. S. 373 ff.).

Am 10. Juli. *Sauppe* legt eine Abhandlung des Herrn Prof. *Weizsäcker* in Berlin, unseres auswärtigen Mitgliedes: »der Pfalzgraf als Richter über den Kaiser« vor. (Ist in den Abhandlungen gedruckt).

Wieseler kündigt einen Nachtrag zu seinem Aufsatz in den Nachrichten von 1886 S. 29 ff. an. (Nachr. S. 481 ff.).

Schwarz legt einen Aufsatz des Herrn Dr. *Schönfliess* »Beweis eines Satzes über Bewegungsgruppen« vor. (Nachr. S. 497 ff.).

Voigt legt einen Aufsatz »über die Theorie des Lichtes für bewegte Medien« vor.

Am 31. Juli. *Frensdorff* kündigt für die Abhandlungen eine »Untersuchung der Rechte der Kaufleute in Nowgorod« an. (Die erste Abtheilung ist in den Abhandlungen gedruckt).

Voigt macht eine Mittheilung »über die Elasticitätsverhältnisse anisotroper cylindrischer Körper, wie Metalldrähte, Glasröhren und dergleichen sind«. (Nachr. S. 505 ff.).

Schwarz legt eine Mittheilung von Dr. *Hölder* vor: »über eine transcendente Function«. (Nachr. S. 514 ff.).

Bechtel legt eine Abhandlung über die ionischen Inschriften vor. Es wird beschlossen sie unter die Abhandlungen aufzunehmen.

Am 6. Novemb. *Ehlers* legt 1. eine Abhandlung des Herrn Dr. *Brock* »über Eurycoelum Sluiteri« vor. (Nachr. S. 549 ff.). 2. eine Mittheilung über einen grossen Haifisch, der in diesem Herbst in Norddeich gestrandet war. (Nachr. S. 547).

von Könen macht Mittheilungen über seine Arbeiten für die geologische Aufnahme der Umgegend von Göttingen. (Nachr. S. 551 ff.).

Schering übergiebt die von dem Herrn Assistenten *Holborn* ausgearbeiteten »Resultate der erdmagnetischen Variations-Beobachtungen im April und Mai 1886«.

Voigt legt eine Abhandlung: »Allgemeine Formeln für die Reflexion des Lichtes an dünnen Schichten isotroper absorbirender Medien« vor. (Nachr. S. 552 ff.).

de Lagarde theilt 1. »Noch einmal אֵל«. 2. die »Analyse unserer arabischen Typen« und 3. »Abraham = Dusares« mit. Ausserdem kündigt er eine Abhandlung an: Novae psalterii graeci editionis specimen.

Sauppe legt zwei kleine Aufsätze unseres Korrespondenten, des Herrn Prof. *Holtz* in Greifswald, vor: »1. Spiralförmige Wirbel in Flammen, 2. Ein Vorlesungsversuch über die Adhäsion der Flüssigkeiten«. (Nachr. S. 566 f.).

Am 4. December. Die Sitzung war dem Herkommen gemäss zur Feier des Stiftungstages öffentlich. Es sprachen *Weiland* zum Gedächtniss von *Georg Waitz*, und *Merkel* zum Gedächtniss von *Jakob Henle*.

V. Meyer kündigt drei kleine Abhandlungen an: 1. von

K. Krekeler, über die Penthiophengruppe; 2. *V. Meyer*, über Thiodiglykolverbindungen; 3. *A. Damsky*, über die *β* Thiophensäure.

Voigt kündigt zwei kleine Aufsätze an: 1. »Gleichgewicht eines vertikalen Cylinder aus krystallinischer Substanz unter der Wirkung der Schwerkraft«; 2. »Elastische und thermische Eigenschaften des Basalts«.

Jahresbericht des beständigen Sekretärs.

Vorträge und Mittheilungen, von denen nicht gesagt worden ist, dass sie in den Abhandlungen der Gesellschaft gedruckt sind oder gedruckt werden sollen, sind in den Nachrichten zum Abdruck gebracht oder werden es in nächster Zeit.

Ausserdem wurden die Wahlen neuer Mitglieder vollzogen und eine Reihe von Geschäften erledigt, die sich auf den Verkehr mit andern Akademien und gelehrten Gesellschaften in fast allen Erdtheilen (Afrika fehlt) und den Austausch der Gesellschaftsschriften, oder andere Angelegenheiten bezogen.

Die an uns im Tauschverkehr gelangenden Zeitschriften und sonstigen Veröffentlichungen, zum Theil von grossem Umfang und Werth, zum Theil sonst kaum erreichbar, übergeben wir regelmässig an die Kön. Universitätsbibliothek.

Nach einem Verzeichnisse, das wir der gütigen Fürsorge eines aus unserer Mitte verdanken, sind es 55 Akademien und Vereine in Deutschland, 26 in Oesterreich, 8 in Ungarn, 7 in der Schweiz, 22 in Grossbritannien, 14 in Frankreich, 19 in Italien, 9 in Schweden, 10 in Norwegen, 2 in Dänemark, 15 in Holland, 9 in Belgien, 19 in Russland, 5 in Spanien, 4 in Portugal, 46 in Nordamerika, 16 in Mittel- und Südamerika, 6 in Asien und 6 in Australien, die mit uns in den Tauschverkehr eingetreten sind.

Ich gehe zu den Preisaufgaben über.

1. Die Aufgabe für dies Jahr hatte die Historisch-philologische Klasse gestellt. Sie lautete:

„Die K. Gesellschaft der Wissenschaften wünscht eine möglichst vollständige Uebersicht und kritische Erörterung der Versuche, die Nationalitäten Europas, sei es durch wirkliche Volkszählungen nach der Sprache, sei es durch anderweitige Schätzungen numerisch festzustellen, an welche sich ein eigener Versuch, die Bevölkerung Europas etwa im Stande von 1880/81 nach den Nationalitäten zu gliedern, anzuschließen hätte.“

Es hat sich niemand um den Preis beworben.

2. Die für das J. 1887 von der Physikalischen Klasse gestellte ist folgende:

„Es wird eine eingehende, besonders auch chemische Untersuchung gewünscht 1) des stickstofffreien Reservestoffs, welcher in den Samen der gelben und blauen Lupine (muthmaßlich auch anderer Lupinen-Arten) die Stelle des für gewöhnlich in den Samen der Leguminosen enthaltenen Stärkemehls vertritt, sowie 2) der Umwandlung dieses Reservestoffs bei der Keimung.“

3. Für das Jahr 1888 verlangt die Mathematische Klasse:

„Daß die von Eisenstein angefangene Untersuchung über den Zusammenhang der quadratischen Zerfällung der Primzahlen mit gewissen Congruenzen für die Fälle, in welchen die von Cauchy und Jacobi angewandten Principien nicht mehr ausreichen (s. Crelle, Journ. f. d. Mathematik. Bd. 37. S. 97 ff.), fortgesetzt und, soweit möglich, zu Ende geführt werde.“

4. Für 1889 stellt die Historisch-philologische Klasse folgende Aufgabe:

„In der Erwägung, daß es den einzelnen Forschern zur Zeit unmöglich fällt, einen vollständigen Ueberblick über die arabische Litteratur zu erwerben, da zur Verbuchung des uns zugänglichen Bestandes derselben eine nicht unerhebliche, geflissentliche Arbeit erfordert wird, in der weiteren Erwägung, daß einen Ueberblick über das zum Studium des Arabischen vorhandene Material zu besitzen für jeden Semitisten nothwendig ist, verlangt die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften

eine von den Anfängen anhebende, bis zu der Zeit, in der die Türken Aegyp-

ten eroberten, fortgeführte Uebersicht über Alles, was die Araber und die arabisch schreibenden Angehörigen der islamischen und christlichen Reiche auf dem Gebiete der Litteratur geleistet haben.

Der Ausdruck Litteratur wird hier im weitesten Sinne gebraucht, dessen er fähig ist.

Es bleibt den Bewerbern überlassen, welche Ordnung sie ihrem Berichte geben wollen. Derselbe darf chronologisch oder geographisch gegliedert sein, er darf auch sich nach den Mittelpunkten theilen, um welche die litterarische Bewegung kreist.

Verlangt wird:

I. dass die Nationalität der arabisch schreibenden Schriftsteller thunlichst genau angegeben werde: es ist noch lange nicht bekannt genug, dass die bedeutendsten dieser Schriftsteller nicht Araber, ja nicht einmal Semiten gewesen sind:

II. dass eine, soweit die gedruckten Kataloge eine solche ermöglichen, vollständige Verweisung auf die von jedem einzelnen arabischen Werke uns zur Verfügung stehenden Handschriften der Besprechung der Documente beigefügt, und dass überall auf die einschlagenden Artikel der Zeitschriften hingewiesen werde:

III. dass man sich für Zeitangaben ausschliesslich der christlichen Zeitrechnung bediene: die königl. Gesellschaft der Wissenschaften würde jede nach den Jahren der Flucht rechnende Bewerbungsschrift a limine abweisen.

Der Preisträger verpflichtet sich durch die Annahme des Preises, dem Drucke seiner Arbeit ausführliche Register beizugeben, die der Handschrift beizufügen unthunlich sein würde. Ueber die Art, wie diese Register anzulegen sind, wird die königl. Gesellschaft der Wissenschaften seiner Zeit auf Wunsch gern ihre Ansicht mittheilen."

Die Concurrenzarbeiten müssen, mit einem Motto versehn,

vor Ablauf des Septembers des bestimmten Jahres an die königl. Gesellschaft der Wissenschaften portofrei eingesandt werden, begleitet von einem versiegelten Zettel, welcher den Namen und Wohnort des Verfassers enthält und aussen mit dem Motto der Schrift versehen ist.

Der für jede dieser Aufgaben ausgesetzte Preis beträgt 500 Rm.

5. Da die von der Wedekindschen Preisstiftung für deutsche Geschichte gestellten Aufgaben in dem Verwaltungszeitraum, der mit dem 13. März d. J. endete, keinen Bewerber gefunden hatten, so konnte an diesem Tage nur der dritte Preis von 1000 Thalern Gold = 3300 Rm. ertheilt werden. Da derselbe nach § 21 der Statuten einem Werke, das vor dem Einsendungstage des laufenden Zeitraums gedruckt erschienen ist, immer nur zur Hälfte ertheilt werden kann, so beschloss der Verwaltungsrath die eine Hälfte (1650 M.) Georg Waitz für seine deutsche Verfassungsgeschichte, deren 8. Bd. 1878 erschienen ist, die zweite Hälfte Wilhelm von Giesebrecht für seine Geschichte der deutschen Kaiserzeit, von der die 1. Abtheilung des 5. Bandes 1880 erschienen ist, zuzuerkennen (vgl. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften 1886 S. 221 f.).

Die neuen Aufgaben für den am 14. März d. J. begonnenen Verwaltungszeitraum werden nach § 19 der Statuten am 14. März des nächsten Jahres bekannt gemacht werden.

Das Direktorium der Gesellschaft ist am 1. Oktober von Herrn Professor Wüstenfeld auf Herrn Professor Ehlers übergegangen.

Im Laufe des Jahres verlor die Gesellschaft folgende auswärtige Mitglieder und Korrespondenten:

1) aus der Physikalischen Klasse starb

Martin Websky in Berlin

am 27. November, im 62. Jahre, Korrespondent seit 1884. — Erst spät haben wir erfahren, dass *Wyville Thomson* in Edinburgh, Korrespondent seit 1875, schon 1882 gestorben ist.

2) Von den auswärtigen Mitgliedern der Mathematischen Klasse starb

J. J. Malmsten in Upsala

am 11. Februar, im 72. Jahre, Korrespondent seit 1875, ausw. Mitglied seit 1882, und von den Korrespondenten

Barré de Saint-Venan in Vendôme

am 6. Januar, 89 Jahre alt, Korrespondent seit 1884.

3) Schwere Verluste hat die Historisch-philologische Klasse zu beklagen. Von ihren auswärtigen Mitgliedern starben

Samuel Birch in London

am 26. December 1885. im 72. Jahre, ausw. Mitglied seit 1864;

Leopold von Ranke in Berlin

am 23. Mai 1886, im 91. Jahre, seit 1851 ausw. Mitglied;

Georg Waitz in Berlin

am 24. Mai, im 73. Jahre, ord. Mitglied seit 1849, ausw. seit 1876;

Max Duncker in Berlin

am 21. Juli d. J., im 74. Jahre, ausw. Mitglied seit 1874;

von ihren Korrespondenten

L. P. Gachard in Brüssel

am 24. December 1885, im 85. Jahre, seit 1859 Korrespondent;

Joh. Heinrich Müller in Hannover

am 31. Mai 1886, Korrespondent seit 1883.

Ausserdem zeigte Herr Prof. *Dümmler* in Halle, Korrespondent seit 1867, seinen Austritt an, mit der Motivirung, dass der Zusammenhang der Gesellschaft der Wissenschaften mit der philosophischen Fakultät, welche ihm eine Kränkung zugefügt habe,

ein zu inniger sei, als dass er der ersten noch länger angehören könne. Die Gesellschaft der Wissenschaften hat von dieser Erklärung mit Bedauern Kenntniss genommen, da sie ausser Stand ist einen Zusammenhang zwischen dem Austritt aus der Gesellschaft und einer amtlichen Handlung der philosophischen Fakultät zu erblicken.

Dagegen hat die Gesellschaft der Wissenschaften in ihrer Sitzung vom 27. November

zum auswärtigen Mitglied in der Mathematischen Klasse

Herrn *Wilhelm Förster* in Berlin, bisher Korrespondent seit 1874,

und zu auswärtigen Mitgliedern in der Historisch-philologischen Klasse die Herrn

William Wright in Cambridge, Korrespondent seit 1863;
Wilhelm Wattenbach in Berlin, Korrespondent seit 1865;
Leopold Delisle in Paris, Korrespondent seit 1866;
Theodor von Sickel in Wien, Korrespondent seit 1868,

erwählt.

Zu Korrespondenten hat sie gewählt

1) in der Physikalischen Klasse die Herrn
Ludimar Hermann in Königsberg,
Sven Lovén in Stockholm,
Gustav Retzius in Stockholm,
Ferdinand Zirkel in Leipzig;

2) in der Mathematischen die Herrn
William Lord *Rayleigh* in (Terling Place) Witham, Essex,
Julius Weingarten in Charlottenburg,
J. Boussinesq in Paris,
Georg Frobenius in Zürich;

3) in der Historisch-philologischen die Herrn
Johann Gottfried Wetzstein in Berlin,
Percy Gardner in London,
Charles Piot in Brüssel,
Friedrich Imhoof-Blumer in Winterthur,
Adolf Köcher in Hannover,
Heinrich Kiepert in Berlin.

Von aussergewöhnlichen Ereignissen bleibt noch zu erwähnen, dass die Gesellschaft ihrem auswärtigen Mitglied, Herrn Prof. *Franz Neumann* in Königsberg, zu seinem sechzigjährigen Doctor-Jubiläum am 16. März durch eine Adresse ihre Glückwünsche auszusprechen beschloss. Herr Kollege *Voigt* überbrachte sie persönlich.

Ferner hatte die Universität Heidelberg auch die G. d. W. zu ihrer Jubelfeier einzuladen die Güte gehabt. Einen eigenen Vertreter beschloss die G. nicht abzusenden, sondern ihren innigen Glückwünschen in einer Adresse Ausdruck zu geben, die dann der Deputierte der Universität, Herr Prorektor *Klein*, der auch unserer Gesellschaft angehört, überreicht hat.

Weiter wurde der Senior aller Physiker, *Michael Eugène Chevreul* in Paris, am 21. August, 100 Jahre alt. Die Gesellschaft übersandte dem um die Wissenschaft hochverdienten Manne, der seit 1865 unser Korrespondent ist, ihre herzlichen Glückwünsche.

Endlich feierte unser berühmter Senior, *Wilhelm Weber*, am 26. August die 60. Wiederkehr des Tages seiner Promotion. Auch ihm hielt sich die K. G. d. W. verpflichtet zu diesem seinem Ehrentage durch eine Deputation eine Adresse überreichen zu lassen, die ihm aus vollem Herzen unsere Glückwünsche und Wünsche ausspricht.

Hermann Sauppe,
beständiger Sekretär.

Verzeichniss der Mitglieder
der
Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
Januar 1887.

Ehren-Mitglieder.

Adolf von Warnstedt in Göttingen, seit 1867.
Freiherr F. H. A. von Wangenheim auf Waake, seit 1868.
Ignatz von Döllinger in München, seit 1872.
Michele Amari in Rom, seit 1872.
Giuseppe Fiorelli in Rom, seit 1873.
Nicolai von Kokscharow in St. Petersburg, seit 1879. (Corresp. seit 1859).
Adolf Erik Nordenskiöld in Stockholm, seit 1879. (Corresp. seit 1871).
Principe Baldassare Boncompagni in Rom, seit 1880.
Heinrich Stephan in Berlin, seit 1884.

Ordentliche Mitglieder.

Physikalische Classe.

G. Meissner, seit 1861.
E. Ehlers, seit 1874.
W. Henneberg, seit 1877. (Assessor seit 1867).
C. Klein, seit 1877.
H. Graf zu Solms-Laubach, seit 1879.
A. v. Könen, seit 1881.
Victor Meyer, seit 1885.
Friedrich Merkel, seit 1885.

Mathematische Classe.

W. E. Weber, seit 1831.
M. Stern, seit 1862.
E. Schering, seit 1862. (Assessor seit 1860).
H. A. Schwarz, seit 1875. (Corresp. seit 1869).
E. Riecke, seit 1879. (Assessor seit 1872).
W. Voigt, seit 1883.

Historisch-philologische Classe.

H. F. Wüstenfeld, seit 1856. (Assessor seit 1841).
H. Sauppe, seit 1857. Beständiger Sekretär seit 1885.
F. Wieseler, seit 1868.
G. Hanssen, seit 1869.
P. de Lagarde, seit 1876.
H. Wagner, seit 1880.
F. Frensdorff, seit 1881.
F. Kielhorn, seit 1882.
L. Weiland, seit 1882.

Assessoren.

Historisch-philologische Classe.

A. Fick, seit 1869.
F. Bechtel, seit 1882.

Physikalische Classe.

E. F. H. Herbst, seit 1835.
C. Boedeker, seit 1857.
W. Krause, seit 1865.
B. Tollens, seit 1884.

Auswärtige Mitglieder.

Physikalische Classe.

Robert Bunsen in Heidelberg, seit 1855.
Richard Owen in London, seit 1859.
August Wilhelm Hofmann in Berlin, seit 1860.
Hermann Kopp in Heidelberg, seit 1863. (Corresp. seit 1855).
Michel Eugène Chevreul in Paris, seit 1865.
Joseph Dalton Hooker zu Kew bei London, seit 1865.
Hermann Helmholtz in Berlin, seit 1868. (Corresp. seit 1856).
Ernst Heinrich Carl von Dechen in Bonn, seit 1871.
Carl Claus in Wien, seit 1873. (Zuvor hies. ordentl. Mitglied seit 1871).
Eduard Frankland in London, seit 1873.
Max von Pettenkofer in München, seit 1874.
Alex. William Williamson in London, seit 1874.

James Dwight Dana in Newhaven, seit 1874.
Joh. Jap. Sm. Steenstrup in Kopenhagen, seit 1876. (Corresp. seit 1860).
Gabriel August Daubrée in Paris, seit 1876.
A. L. Descloizeaux in Paris, seit 1877. (Corresp. seit 1868).
Carl von Nägeli in München, seit 1877.
Aug. Kekulé in Bonn, seit 1880. (Corresp. seit 1869).
Albert von Kölliker in Würzburg, seit 1882. (Corresp. seit 1862).
G. vom Rath in Bonn, seit 1882. (Corresp. seit 1880).
Anton Geuther in Jena, seit 1882. (Corresp. seit 1867).
F. C. Donders in Utrecht, seit 1884. (Corresp. seit 1860).
Johannes Reinke in Kiel, seit 1885. (Vorher hiesiges ordentl. Mitglied seit 1882).
Karl Ludwig in Leipzig, seit 1885. (Vorher Corresp. seit 1861).
Anton de Bary in Strassburg i/E., seit 1885. (Vorher Corresp. seit 1872).

Mathematische Classe.

George Biddel Airy in Greenwich, seit 1851.
E. Kummer in Berlin, seit 1856. (Corresp. seit 1851).
Franz E. Neumann in Königsberg, seit 1856.
Richard Dedekind in Braunschweig, seit 1862. (Corresp. seit 1859).
Gustav Robert Kirchhoff in Berlin, seit 1862.
William Thomson in Glasgow, seit 1864. (Corresp. seit 1859).
Carl Weierstrass in Berlin, seit 1865. (Corresp. seit 1856).
Enrico Betti in Pisa, seit 1865.
Leopold Kronecker in Berlin, seit 1867. (Corresp. seit 1861).
Carl Neumann in Leipzig, seit 1868. (Corresp. seit 1864).
Francesco Brioschi in Mailand, seit 1870. (Corresp. seit 1869).
Arthur Cayley in Cambridge, seit 1881. (Corresp. seit 1864).
Charles Hermite in Paris, seit 1874. (Corresp. seit 1861).
Lazarus Fuchs in Berlin, seit 1875. (Zuvor hies. ord. Mitglied seit 1874).
Rudolph. Jul. Emman. Clausius in Bonn, seit 1877. (Vorher Corresp. seit 1866).
John Couch Adams in Cambridge, seit 1877. (Vorher Corresp. seit 1851).
Friedrich Kohlrausch in Würzburg, seit 1879. (Vorher Assessor seit 1867).
Luigi Cremona in Rom, seit 1880. (Vorher Corresp. seit 1869).
Werner Siemens in Berlin, seit 1880.
Gabriel Stokes in Cambridge, seit 1882. (Corresp. seit 1864).
Arthur Auwers in Berlin, seit 1882. (Vorher Corresp. seit 1871).
James Joseph Sylvester in New College Oxford, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1864).
Eugenio Beltrami in Pavia, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1875).

August Kundt in Strassburg, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1875).
Wilhelm Foerster in Berlin, seit 1886. (Vorher Corresp. seit 1875).

Historisch-philologische Classe.

Theodor Mommsen in Berlin, seit 1867. (Corresp. seit 1857).
Ernst Curtius in Berlin, seit 1868. (Zuvor hies. ordentl. Mitglied seit 1856).
George Bancroft in Washington, seit 1868.
Franz Miklosich in Wien, seit 1868.
Ludolph Stephani in St. Petersburg, seit 1869.
Wilhelm von Giesebrecht in München, seit 1871. (Corresp. seit 1863).
Carl Hegel in Erlangen, seit 1871. (Corresp. seit 1857).
Heinrich von Sybel in Berlin, seit 1871. (Corresp. seit 1863).
Rudolph von Roth in Tübingen, seit 1872. (Corresp. seit 1853).
August Dillmann in Berlin, seit 1872. (Corresp. seit 1857).
Sir Henry Rawlinson in London, seit 1872.
Alfred Ritter von Arneth in Wien, seit 1874. (Corresp. seit 1870).
Heinrich Lebrecht Fleischer in Leipzig, seit 1875.
August Friedrich Pott in Halle, seit 1876.
Charles Newton in London, seit 1877.
Heinrich Brugsch in Berlin, seit 1878. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1869).
Julius Weizsäcker in Berlin, seit 1881. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1879).
Adolf Kirchhoff in Berlin, seit 1881. (Corresp. seit 1865).
Theodor Nöldeke in Strassburg, seit 1883. (Corresp. seit 1864).
Johann Gildemeister in Bonn, seit 1884. (Corresp. seit 1859).
Leopold Delisle in Paris, seit 1886. (Corresp. seit 1866).
Theodor von Sickel in Wien, seit 1886. (Corresp. seit 1868).
Wilhelm Wattenbach in Berlin, seit 1886. (Corresp. seit 1865).
William Wright in Cambridge, seit 1886. (Corresp. seit 1868).

Correspondenten.

Physikalische Classe.

L. Zeuschner in Warschau, seit 1857.
Johannes Hyrtl in Wien, seit 1859.
Rudolph Leuckart in Leipzig, seit 1859.
F. H. Bidder in Dorpat, seit 1860.
Carl Schmidt in Dorpat, seit 1860.
Bernhard Studer in Bern, seit 1860.

Heinrich Limpricht in Greifswald, seit 1860. (Vorher Assessor seit 1857).
Ernst Brücke in Wien, seit 1861.
Emil du Bois Reymond in Berlin, seit 1861.
Archangelo Scacchi in Neapel, seit 1861.
Thomas H. Huxley in London, seit 1862.
Ferdinand Römer in Breslau, seit 1862.
Charles Upham Shepard in Amherst, V. St., seit 1862.
Alexander Ecker in Freiburg, seit 1863.
Alvaro Reynoso in Havanna, seit 1865.
Ferdinand von Müller in Melbourne, seit 1867.
Asa Gray in Cambridge, V. St., seit 1868.
Jean Charles Marignac in Genf, seit 1868.
Alex. Theodor von Middendorff auf Hellenorm bei Dorpat, seit 1868.
Robert Mallet in London, seit 1869.
Carl Friedrich Rammelsberg in Berlin, seit 1870.
Eduard Pfüger in Bonn, seit 1872.
J. S. Stas in Brüssel, seit 1873.
Henry Enfield Roscoe in Manchester, seit 1874.
Johann Strüver in Rom, seit 1874.
Ferdinand von Richthofen in Leipzig, seit 1875.
Ignacio Domeyko in Santjago de Chile, seit 1876.
Wilhelm Waldeyer in Berlin, seit 1877.
Ernst Heinrich Beyrich in Berlin, seit 1878.
Joseph von Lenhossek in Pest, seit 1878.
Alexander Agassiz in Cambridge, Ver. St., seit 1879.
Adolf Baeyer in München, seit 1879.
Carl von Voit in München, seit 1879.
Friedrich Beilstein in St. Petersburg, seit 1880.
Wilhelm His in Leipzig, seit 1880.
H. Rosenbusch in Heidelberg, seit 1882.
R. Fittig in Strassburg, seit 1882.
Franz Eilhard Schulze in Berlin, seit 1883.
Gustav Tschermak in Wien, seit 1884.
Eduard Süss in Wien, seit 1884.
Theodor Wilh. Engelmann in Utrecht, seit 1884.
Edouard Bornet in Paris, seit 1885.
William Crawford Williamson in Manchester, seit 1885.
Wilhelm Pfeffer in Tübingen, seit 1885.

James Hall in Albany (New-York), seit 1885.
Ludimar Hermann in Königsberg, seit 1886.
Sven Lovén in Stockholm, seit 1886.
Gustav Retzius in Stockholm, seit 1886.
Ferdinand Zirkel in Leipzig, seit 1886.

Mathematische Classe.

Ludwig Seidel in München, seit 1854.
Georg Rosenhain in Königsberg, seit 1856.
John Tyndall in London, seit 1859.
Wilhelm Gottlieb Hankel in Leipzig, seit 1864.
Carl Hermann Knoblauch in Halle, seit 1864.
Erik Edlund in Stockholm, seit 1866.
Georg Quincke in Heidelberg, seit 1866.
Benj. Apthorp Gould in Cambridge, V. St., seit 1867.
Rudolph Lipschitz in Bonn, seit 1867.
Benjamin Peirce in Cambridge, V. St., seit 1867.
E. B. Christoffel in Strassburg, seit 1869.
Wilh. Theod. Bernhard Holtz in Greifswald, seit 1869.
Georg Salmon in Dublin, seit 1869.
Paul Gordan in Erlangen, seit 1870.
Ludwig Schlaefli in Bern, seit 1871.
Felix Klein in Göttingen, seit 1872.
Sophus Lie in Christiania, seit 1872.
Adolph Mayer in Leipzig, seit 1872.
Carl Anton Bjerknes in Christiania, seit 1873.
J. Thomae in Jena, seit 1873.
Leo Königsberger in Heidelberg, seit 1874.
Bernhard Minnigerode in Greifswald, seit 1874.
Heinrich Weber in Marburg, seit 1875.
William Huggins in London, seit 1876.
Joseph Norman Lockyer in London, seit 1876.
Theodor Reye in Strassburg, seit 1877.
Pierre Ossian Bonnet in Paris, seit 1877.
Franz Carl Joseph Mertens in Krakau, seit 1878.
Felice Casorati in Pavia, seit 1877.
Gösta Mittag-Leffler in Stockholm, seit 1878.
Georg Cantor in Halle, seit 1878.

W. Hittorf in Münster, seit 1879.
Hugo Gyldén in Stockholm, seit 1879.
Ulisse Dini in Pisa, seit 1880.
Heinr. Schröter in Breslau, seit 1882.
Ferd. Lindemann in Königsberg, seit 1882.
Ludw. Boltzmann in Graz, seit 1882.
Ludw. Kiepert in Hannover, seit 1882.
Gaston Darboux in Paris, seit 1883.
W. C. Röntgen in Giessen, seit 1883.
Ludwig Sylow in Frederikshald, seit 1883.
F. Tisserand in Paris, seit 1884.
Henri Poincaré in Paris, seit 1884.
Emile Picard in Paris, seit 1884.
Thomas Andrews in Belfast, seit 1884.
J. Boussinesq in Paris, seit 1886.
Georg Frobenius in Zürich, seit 1886.
William Lord Rayleigh in (Treling Place) Witham, Essex, seit 1886.
Julius Weingarten in Charlottenburg, seit 1886.

Historisch-philologische Classe.

Wilhelm Henzen in Rom, seit 1857.
A. R. Rangabé in Berlin, seit 1857.
Carl Bötticher in Berlin, seit 1860.
Giovanni Battista de Rossi in Rom, seit 1860.
Max Müller in Oxford, seit 1861.
Friedr. Ferdin. Carlson in Stockholm, seit 1863.
Hermann Bonitz in Berlin, seit 1865.
Jacob Burckhard in Basel, seit 1865.
Leo Meyer in Dorpat, seit 1865. (Vorher Assessor seit 1861).
Matthias de Vries in Leiden, seit 1865.
Jean de Witte in Paris, seit 1865.
Julius Ficker in Innsbruck, seit 1866.
Wilhelm Nassau Lees in Calcutta, seit 1868.
Theodor Aufrecht in Bonn, seit 1869.
Ulrich Köhler in Berlin, seit 1871.
Ludwig Müller in Kopenhagen, seit 1871.
E. A. Freemann zu Sommerleaze, Engl., seit 1872.
M. J. de Goeje in Leiden, seit 1872.

Giulio Minervini in Neapel, seit 1872.
William Stubbs in Oxford, seit 1872.
Xavier Heuschling in Brüssel, seit 1874.
Alexander Conze in Berlin, seit 1875.
Ferdinand Justi in Marburg, seit 1875.
Heinrich Brunn in München, seit 1876.
Stephanos Cumanudes in Athen, seit 1876.
Reginald Stuart Poole in London, seit 1876.
Julius Oppert in Paris, seit 1876.
Ludwig Hänselmann in Braunschweig, seit 1878.
Adolf Michaelis in Strassburg, seit 1879.
Eduard Winkelmann in Heidelberg, seit 1880.
Georg Hoffmann in Kiel, seit 1881.
Franz Bücheler in Bonn, seit 1881.
August Nauck in St. Petersburg, seit 1881.
Wolfgang Helbig in Rom, seit 1882.
Henry Yule in London, seit 1883.
Joh. G. Bühler in Wien, seit 1883.
Otto Benndorf in Wien, seit 1884.
Curt Wachsmuth in Leipzig, seit 1884.
Heinrich Nissen in Bonn, seit 1884.
Adalbert Bezzenberger in Königsberg, seit 1884.
J. F. Fleet in Bombay, seit 1885.
Friedrich Hultsch in Dresden, seit 1885.
Johannes Vahlen in Berlin, seit 1885.
Percy Gardner in London, seit 1886.
Friedrich Imhoof-Blumer in Winterthur, seit 1886.
Heinrich Kiepert in Berlin, seit 1886.
Adolf Köcher in Hannover, seit 1886.
Charles Piot in Brüssel, seit 1886.
Joh. Gottfried Wetzstein in Berlin, seit 1886.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCH-PHILOLOGISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

DREIUNDDREISSIGSTER BAND.



NeuGriechisches aus KleinAsien.

Mitgetheilt

von

Paul de Lagarde.

Der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt in der Sitzung des 7 November 1885.

Καππαδοκικά, ἤτοι πραγματεία ἱστορικὴ καὶ ἀρχαιολογικὴ περὶ Καππαδοκίας. ὑπὸ Παύλου Κ. Καρολίδου, διδάκτορος τῆς φιλοσοφίας. ἀδείᾳ τοῦ ἐπὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως αὐτοκρατορικοῦ ὑπουργείου. τόμος α. ἐν Κωνσταντινουπόλει, τύποις Εὐαγγελίνου Μισαηλίδου. 1874. mit einer Tafel Münzabbildungen. Seiten 360. Oktav.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη εὐαγγελικῆς σχολῆς. Τὰ Κόμανα καὶ τὰ ἐρείπια αὐτῶν, ἤτοι μονογραφία ἀρχαιολογικὴ καὶ τοπογραφικὴ περὶ Κομάνων ὑπὸ Π. Καρολίδου. ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον Νικολάου Λαμπρινοῦ. 1882. Seiten 78. Oktav.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη εὐαγγελικῆς σχολῆς. Γλωσσάριον συγκριτικὸν ἑλληνοκαππαδοκικῶν λέξεων, ἤτοι ἡ ἐν Καππαδοκίᾳ λαλουμένη ἑλληνικὴ διάλεκτος καὶ τὰ ἐν αὐτῇ σῳζόμενα ἴχνη τῆς ἀρχαίας καππαδοκικῆς γλώσσης. ὑπὸ Π. Καρολίδου, Δ. Φ. βραβευθὲν ὑπὸ τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου. ἐν Σμύρνῃ, ἐκ τοῦ τυπογραφείου „ὁ τόπος". 1885. Seiten 224. Oktav.

Als ich in meinen Symmicta 2 31 dem Cyprier L. Myriantheus den Rath gab, statt eigene, nach der Schablone einer der ephemeren Schulen der Mythologie angefertigte, also gänzlich werthlose, Deutungen der Sagen und des Glaubens seiner Heimath drucken zu lassen, lieber die Sagen und den Glauben der Cyprier zu sammeln, und ohne Zuthaten und Erklärungen in möglichster Objektivität vorzulegen, dachte ich, obwohl mitten in der philhellenischen Begeisterung der zwanziger Jahre geboren, und zwischen den Schriften des Koraes und Fauriel und bei WMüllers Griechenliedern, welche ich noch in der Heftausgabe kenne, aufgewachsen, nicht, daß ich je selbst mich veranlaßt sehen werde, NeuGriechisches mitzutheilen. Beruf und Geschick es zu thun habe ich nicht, will aber was mir zu Händen gekommen, nicht in meinen Manuskriptenschrank vergraben. Man wird freilich gar sehr vorlieb nehmen müssen.

Ich habe — zuletzt 1866 in den gesammelten Abhandlungen — die Namen der kappadokischen Monate besprochen, und darauf hin hat mir Herr Paul Karolides in Smyrna, von welchem ich nichts weiß, als daß er διδάκτωρ τῆς φιλοσοφίας und καθηγητής ist, mehrere seiner über Kappadokien handelnden Schriften mit der Bitte zugefertigt, seine Ansicht öffentlich zu beurtheilen, daß in dem heute geredeten NeuGriechischen Kappadokiens Reste der altkappadokischen Sprache erhalten seien.

Ich habe erwidert, an sich sei es ja nicht unmöglich, daß noch jetzt das Eine oder Andere aus vorchristlicher Zeit in seinem Vaterlande umlaufe: ich müsse aber um entscheiden zu dürfen, Texte haben, nicht bloß mehr oder weniger zahlreiche Worte. Darauf hin hat Herr Karolides mir Texte gesandt, welche ich veröffentlichen will. Ich bin so vorsichtig gewesen, meine Korrekturbogen dem Herrn Karolides zu einer letzten Durchsicht nach Smyrna zu schicken, so daß nicht ich, der ich mit Michael Deffner, Spyridion Lambros, Emile Legrand, Arnold Passow, Konstantinos Sathas, Bernhard Schmidt, Wilhelm Wagner† in Wettbewerb zu treten so ungeeignet wie ungewillt bin, sondern Herr Paul Karolides am letzten Ende die Verantwortung für die Richtigkeit des von ihm mir zur Verfügung Gestellten trägt. Des Herrn Karolides Anmerkungen habe ich nicht alle drucken heißen: etwas Wesentliches ist meines Erachtens nirgends übergangen.

Die Uebersetzungen aus dem neuen Testamente, welche ich vorlege, hat Herr Karolides in der Kirche von Pharasa (im AntiTaurus) aus Handschriften abgeschrieben. Dieselben sind aus dem Türkischen übertragen, nicht aus dem Griechischen. Es gibt — das Folgende danke ich den Mittheilungen des Herrn Karolides — auf dem Argaeus sehr viele wohlhabende, blühende griechische Gemeinden, in denen die Familiensprache das Türkische ist: diese Τουρκόφωνοι sind im Allgemeinen gebildeter als die griechisch redenden Christen. Vor dreißig oder vierzig Jahren lasen die Τουρκόφωνοι nur in griechischen Buchstaben ausgedrücktes Türkisch. Herr Karolides hat, was ich durchaus misbillige, die mir eingesandten Evangelienproben orthographisch berichtigt: ich habe das nicht rückgängig machen, und die zahlreichen Inkonsequenzen meiner Vorlage nicht beseitigen können.

Auf die türkischen Originale zurückzugreifen vermag ich nicht, da ich, wie in meinen persischen Studien 50 § 42 klar bekannt worden ist, nur ganz wenig Türkisch verstehe*).

Herr Karolides versicherte mich, daß es in Pharasa keine Volkslieder, kein Epos, keine Sagen gebe: was er an Liedern mir zugehn ließ, stammt, wie seine Ueberschriften zeigen, nicht bloß aus Kappadokien.

In meinem Hefte „Zur Urgeschichte der Armenier“ 1025 habe ich im Jahre

*) Ich sage am angeführten Orte: „ich besitze und brauche das Werk [Farhang i šuûrî] selbst: da ich aber nur ganz wenig Türkisch verstehe, nützen mir fast nur die Belegstellen“. Trotz dieser Erklärung hat im literarischen Centralblatte 1884, 891 Jemand [ZDMG 84 403 Ende] es für „unerfindlich erklärt, warum ich geglaubt zeigen zu müssen, ich wisse was Haqqwirdî heiße“. Ich hatte — und Viele mit mir, soweit in Betreff so abgelegener Gebiete von Vielen die Rede sein darf — nicht gewußt was in E. Castles persischem Glossare „Hacw.“ bedeutet: ich hatte es nachmals erkundet, und meinte mit dem Nachweise, daß Haqqwirdi einen aus einem arabischen und einem türkischen Worte zusammengeschweißten Namen trägt, und nach 1640 in Schleswig als Flüchtling lebt, Nachdenkenden zu zeigen, daß „Hacw.“ des Castellus keine schwer wiegende Auktorität ist. Vergleiche Symmicta 2 89—136 Mittheilungen 1 107 222 231. Es gehört bitterwenig guter Wille dazu, so etwas zu begreifen, und dann Beleidigungen wie die oben mitgetheilte zu unterlassen. Außerdem habe ich in jenen Studien überall, wo ich es vermochte, Näheres über die von mir besprochenen Auktoren angegeben, hatte mithin das Recht, auch in Betreff Hacwirdis dies zu thun.

1854 die in den Inschriften der Achaemeniden zu findende Form Katpatuka aus כַּפְתֹּר gedeutet als semitischen Namen eines früher arischen Landstrichs. In meinen gesammelten Abhandlungen 257 habe ich im Jahre 1866 dies wiederholt. Herr Heinrich Kiepert hat in seinem Lehrbuche der alten Geographie § 91 im Jahre 1878 unter Berufung auf mich in Καππα- = Katpa des Namens Καππαδοκία = Katpatuka כתף gesehen. Die Deutung ist falsch.

Davon will ich nicht reden, daß Κατ-αονία von Kat-patuka nicht getrennt werden zu dürfen scheint: denn es wäre möglich, daß die beiden Namen nicht zusammen gehörten, obwohl sie zusammen zu gehören scheinen.

Entscheidend ist für mich, daß ܟܬܦܐ, die Form mit dem Artikel, nach sich ein ܕ verlangen würde. ܟܬܦ ܥܡܐ oder ܟܬܦܐ ܕܥܡܐ, ein drittes gibt es nicht: und die älteste Zeit hat schwerlich die Bildung mit ܕ der archaischen ohne ܕ vorgezogen.

Weiter: ܟܬܦ, von welchem allein ein ܟܬܦܐ stammen könnte, ist wenigstens unbelegt in dem Sinne des von mir verglichenen منكب, welches Freytag 4 331[1] nach dem Qâmûs *tractus*, *latus cuiusque rei* übersetzt: über منكب sagt Peter Bistani 2125[1] deutlichst المنكب ناحية كل شيء وجانبه, und Gauharî 1 106, 15 المنكب من الارض الموضع المرتفع. Des Isaias 11, 14 כָתֵף פְלִשְׁתִּים .... hat aus dem Spiele zu bleiben.

Ich wünsche in Betreff der Ethnographie KleinAsiens beachtet zu sehen was ich in den armenischen Studien § 448 865 auseinandergesetzt habe. Daß Κανδαύλης, nach Hipponax κυνάγχης, also συνάγχης, mit dem Hunde trotz Tzetzes nichts zu thun hat, sondern խեղդաւլ*) πνίγων ἀπαγχόμενος Matthaeus 18, 28 27, 5 ist, steht schon in dem oben angeführten Hefte 1087 wie in den gesammelten Abhandlungen 275 und namentlich in den armenischen Studien § 986, in welchen letzteren auch was Ludolf Ahrens in A. Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 3 164 über (das dialektische) κυνάγχα = συνάγχα vorgetragen hat, angezogen wird. Σάρδις *Jahr* ist ohne Frage शरद् سال սարդ in Նաւասարդ: zu נוסרדי meiner Semitica 1 61 hat mich Freund W. Wright auf seinen Katalog der Syrischen Handschriften des British Museum 1 185[1 unten] aufmerksam gemacht, wo ܢܘܣܪܕܝܠ = *the last sunday of the weeks of the apostles* vorkommt: anderswo bringe ich mehr. Das lydische παραμήνη ἡ τῶν θεῶν μοίρα (Hesychius) ist sicher nicht semitisch, sondern gehört zu परिमाण: daß βασάρα (Λυδῶν χιτών τις διονυσιακὸς ποδήρης Pollux ζ 59) mit

*) Ich muß um so mehr darauf bestehn, daß dieser Punkt von einem Kenner ernsthaft untersucht werde, als sehr viel an der von mir seit dem Januar 1854 vorgetragenen Auffassung hängt. Ist das lydische Wort Κανδαύλης = συνάγχης mit dem armenischen ιελδαυι = πνίγων, ἀπαγχόμενος identisch, so stammt das armenische ե wenigstens in diesem Einen Falle nicht aus der Urzeit, sondern hat sich nach Hipponax gebildet. Dann hat man aber das Recht, das armenische ե auch in andern Fällen als jung, also als nicht „europäisch" anzusehen. Es fragt sich jetzt: Ist κυνάγχης des Hipponax nothwendig als συνάγχης zu verstehn, nicht als Compositum aus κύων und ἄγχω? Daß խեղդաւլ = ιελδαυι *würgend* bedeutet, verbürge ich. Auch կաղկենի = χασχενι, das Original zu χαστανέα, welche nach Plinius ιε 23, 93 aus Lydien stammt, zeigt, wo noch Plinius α hörte, im Armenischen ein ε: meine armenischen Studien § 1115 in seiner vierten Auflage zu berücksichtigen unterließ Herr Victor Hehn. Κάστανος ist erst in Griechenland aus χαστανέα erschlossen.

dem Dionys der Karier Μάσαρις = Μάρσαρις zusammen gehört, und aus dem awestischen vareça *Haar*, das sich als վարս-ք in Armenien zeigt, zu verstehn sei, halte ich nach wie vor fest: vergleiche meine gesammelten Abhandlungen 278, 35—279, 13. Unerklärt ist wie ѣащор *Fuchs* (λέγεται βάσσαρος ἡ ἀλώπηξ κατὰ Ἡρόδοτον ὑπὸ Κυρηναίων großes Etymologicum) sich zum thrakischen bassaris *Fuchs* verhält. Was Herr Bezzenberger in seinen Beiträgen 1 256 über βασάρα geschrieben hat, berücksichtigt nicht alles zu berücksichtigende.

Eines Herrn Cornelius Fligier Beiträge zur Ethnographie KleinAsiens kenne ich nur aus den Recensionen, welche Herr Georg Gerland mit voller Unterschrift seines Namens am 6 November 1875 in der jenaer Litteraturzeitung, und als gG am 29 Januar 1876 im literarischen Centralblatte über dieselben geschrieben: Herr E. Kuhn in München hat in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung **23** 622 zu dem Berichte über solches „Doppelt reißt nicht" wenigstens ein *sic* und ein Ausrufungszeichen gesetzt: unsere gelehrten Anzeigen haben zum Beispiel am 26 Januar 1881 Seite 97 und am 23 und 30 März 1881 Seite 416 Folgendes erklärt: »Es wird bei den göttingischen gelehrten Anzeigen als selbstverständlich betrachtet, daß wer eine Schrift dahier bespricht, dieselbe nicht auch anderwärts, auch nicht „in kürzerer Form" anzeigt.« Eine Schrift, welche von Einem und demselben Kritiker zweimal recensiert wird, ist dadurch für mich als werthlos gekennzeichnet: so habe ich des Herrn Fligier Buch nicht angeschafft, und auch unsere Universitätsbibliothek hat es nicht erworben. Ein Beispiel dem des Herrn Gerland wesentlich analogen Handelns ist in meinen „Mittheilungen" 137 [= NGGW 1882 Stück 15] vorgeführt worden.

Herr H. Kiepert hätte in § 90[2] seines oben genannten Werkes außer meinen gesammelten Abhandlungen 276—291 des Herrn Fick Aufsatz in Kuhns und Schleichers Beiträgen **7** 358—384 und den anderen desselben Schriftstellers in dem Buche „die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas" 408—416 anführen müssen.

Ganz kürzlich ist mir in A. Bezzenbergers Beiträgen*) zur Kunde der indogermanischen Sprachen **10** 147—202 ein Aufsatz des Herrn Georg Meyer über das Karische zu Gesicht gekommen, welcher, obwohl gegen mich gerichtet, mir sehr gut gefallen hat: vergleiche zu ihm H. Kiepert § 74[3].

Mir fällt nicht ein, die im Folgenden abgedruckten Texte für „herausgegeben" anzusehen: ich lege sie vor, damit Andere sich an ihnen vorläufig orientieren, und danach an Ort und Stelle — nicht bei Herrn Karolides, der in den Anmerkungen selbst mehr als einmal bekennt nicht zu verstehn — den Dialekt aus dem Munde des Volkes studieren.

Die beiden ersten Stücke sind von mir in Abschnitte zerlegt worden, um bequem — nach Nummer und Paragraph — anführbar zu sein. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung des Drucks, vor allem die Interpunction, von meiner Hand.

*) Was Herr von Spiegel in eben diesen Beiträgen **9** 173—192 vorträgt, ist durch meinen nicht genannten Aufsatz in meinen „Mittheilungen" 140—163 veranlaßt und — nicht ausreichend — beeinflußt worden, was wenigstens von der Redaction am Rande zu bemerken war.

1 Τζινοὰρ[a] πρακανᾶς[b].

[1]Μοτὸν ταρὸ[c] ἀ τζινοὰρ γκατιέσεν[d] ἀν ἀγός[e]. [2]ἔφυγε τζ' ἀγός, πῆγε, ξῆλσεν[f] σοῦ πρακανᾶ τὸ φωλέ. [3]ἦρτ' ὁ τζινοὰρ νὰ πάρῃ τὸν ἀγό. σωρεῦταν τὰ πρακανάδε, τζὸ δῶκαν τα σὰ χέρε[g]. [4]χολιέσθη[h] τζ' ὁ τζινοάρ. τάβρησε[i] τὸν ἀγό, πῆγε, ἔφαγε τό. χολιέσθαν τὰ πρακανάδε. [5]πῆγε τζινοάρ, γέννησε σὸ φωλέ του δύ' ὠβά. [6]πῆγαν τὰ πρακανάδε, τζύλισαν τὰ 'βά, κάνισάν τα[k]. [7]ὀφτὰ χρόνος πουλίτζι [= παλάτζι] τζὸ πόρκε νὰ βγάλῃ. ἀστ ὀφτὰ χρόνους στέρον πῆγε ὁ τζινοάρ, εὗρε τὸν προφήτ' Ἠλία σὰ σύννεφα 'πέσω. ρώτσεντι[l] τα, ἄφκωσε[m] τὸν κόφα[n] του ὁ προφήτης Ἠλίας. [8]Ἐδῶ γέννα σὸ κόφα μου, τζὲ 'γὼ νὰ γροικήσω, τοῦς τζὸ πόρκες νὰ βγάλῃς παλάτζι. [9]ἦρτε, γέννησε σὸ κόφα του δύ' ὠβά. [10]πῆγε νὰ βοσκηθῇ ὁ τζινοάρ, πῆγε τζ' ὁ πρακανᾶς, κοῖτζε ἀ κιλαλάτζι[o], πέτταστε, πῆγε, ξέβη 'στὸ προφήτ' Ἠλίου τὸν κόφα. [11]Ἄ τινάξω τὸ τζέλε[p] ἀς τὸν κόφα μου.[q] τζυλίσθαν τὰ 'βά, κανίσθαν. [12]ἦρτ' ὁ τζινοάρ, ρῶτσε Μοτὸ τίνα εἶσαι μαυρωμένο; εἶπε τζ' ἐτζεῖνος Μοτὸ πρακανᾶ. στρίγγσε[r] ἀγαπήσαντα, εἶπεν ὁ προφήτης Ἠλίας.

2 Μόσχος καὶ πιθάρι.

[1]Σὲ πρὸ[a] τὸν ταρὸ ἔντο[b] ἀ ἔργον[c]. [2]ἀτζῇ σὲ ἀ μέρος ἦσαντε τέσσαρα νομάτε[d] σ' ἀπίσω τὸ κόμμα εἶχαν ἀ μοσχάρι. [3]τὸ μοσχάρι Ἄ[e] φάγω τὸ κεπέκ[f]. μούχτησε[g] τὸ τζεφάλι σὸ πιθάρι, ἔφαγε τὸ κεπέκ. στέρο τζὸ πόρκε νὰ βγάλῃ τὸ τζεφάλι. σωρεῦταν τοῦ σπητιοῦ οἱ νομάτε· Νὰ ἰδῶμες τοῦς[h] ἀνταποίκομες[i]. [4]τζὸ πόρκαν νὰ ποίκουν ἀν κατζή. ταΐμισε[k] νομάτε εἶπαντι Κόπτε τὸ τζεφάλι, ἀς γλυτώσῃ τὸ πιθάρι. [5]σαμοῦ ἔκοψαν τὸ τζεφάλι. πόμεινε τὸ τζεφάλι σὸ πιθάρι πέσω. τοῦς τζὸ γροικάνκαν, κάνισαν[l] τὸ πιθάρι, ἔβγαλαν τζὲ τὸ τζεφάλι.

2 a die Hds. sieht stets außer Matth. 26, 15 24 (wo klar νομάτι) so aus, als sei νομάτς gemeint, und dies hat K in den Korrekturbogen stets unverändert gelassen. Allein Luc. 22, 57 findet sich νομάτη, ebenda 58 60 ein vom Schreiber und von K nicht verstandenes ἐνομάτι (von mir nach ἐ Πέτρε ebenda 34 verbessert): daher leitete ich die Pflicht ab, stets νομάτι zu drucken, wo ich einen Singular, νομάτε, wo ich einen Plural brauchte. Altgriechisch wäre ersterer ὀνομάτιον (Luc. 22, 56).

o Karolides vergleicht Aesops Fabel ἀετὸς καὶ κάνθαρος [Halm 7] *a* ἀετός *b* κάνθαρος *c* μοτὸν ταρό = ποτέ, χρόνον τινά *d* κατεδίωξε *e* λαγώς *f* ἀόριστος τοῦ ξιλάω πίπτω, ἐνταῦθα κατέφυγε *g* δὲν παρέδωκαν τὸν λαγὼ εἰς τὰς χεῖρας τοῦ ἀετοῦ *h* ἀόριστος τοῦ χολιέζομαι ὀργίζομαι *i* τράβηξε *k* ἀόριστος τοῦ κανίζω θραύω *l* ἠρώτησε *m* ἀόριστος τοῦ ἀφκόνω ἁπλόνω *n* κόλπον *o* κιλαλάτζι ἢ κιλαλίζ σφαιροειδὴς μᾶζα. ἐνταῦθα νοεῖ κόπρου μᾶζαν, ὡς γίνεται γνωστὸν καὶ ἐκ τοῦ ἑλληνικοῦ μύθου *p* περίττωμα πτηνοῦ. ἐνταῦθα γενικῶς ἀκαθαρσία *q* ταῦτα λέγει ὁ προφήτης Ἠλίας *r* ἐφώνησε

a πρότερον *b* ἐγένετο *c* συμβεβηκός τι *d* ἄνθρωποι *e* ἵνα *f* πίτυρον. τουρκοβάρβαρον *g* ἀόριστος τοῦ μουχτάβω ὠθῶ *h* πῶς *i* μέλλων τοῦ ποίκω *k* τινές. ἄγνωστος ἡ παραγωγή· ἐν τῇ φαρασιωτικῇ ὑπάρχει τὸ ἄϊμεσε [so hier!] ἀλγέγα· μήπως τὰ ἡμίσεα: *l* κανίζω θραύω

3 Matthaeus 26, 14—58.

14 Στὰ στερνὰ τὸν ταρὸ ἀς τὰ δώδεκα τόγνα, τοῦ λέγκαντι μαγαρίτης[a] Ἰούδας, σινέμπη[b] σὰ δρὰ[c] τοῖς ψαλτέρι[d]. 15 τζὲ εἶπεντι Πό[e] ἀμεδώσετε σεῖς μόνα, 'γὼ ἀτζεῖνο τὸ νομάτι[f] νὰ κρεμίσω[g] σὰ χέρε σας; εἶπεντι. τζὲ 'τζεῖνοι ἐζύσαν[h] τα τριάντα βεδνέδια[i] χρόση[k]. 16 τζὲ 'τζεῖ σὸν ταρὸ μαρένοτον[l] ν' αὔρῃ ἀ ποθὲ[m] ταρό. 17 τζὲ στὸ παγάρτζικο[n] τὸ Πάσχα πρὸ τοῦ Χριστοῦ οἱ τζιράχοι σωρέφταν κοντὰ τζ' εἶπαντι Ἀς τὸ σὸν τὴν ἄκρα τοῦς ἀφάμες τὸ Πάσχα, σὸ ποιὸν τόπα ταϊρὲφ[o] ν' ἀϊπάμες τὰ φκώσομες; εἶπαντε. 18 τζὲ εἶπεντι τζ' ἀ-τζεῖνο Σὸ σεχέρι σὲ μερὸ σόγνα ἄμετε τζὲ πέτετε Λέτι ὁ χότζας Ἔρχεται ὁ ταρός μου τὸ Πάσχα μοτὸ τζιράχοι μου ἀνταφάγω σὰ σετρά[p]. 19 τζὲ τζὰς τὰ εἶπε Χριστός, οἱ τζιράχοι πιάγαν, ἔφκωσαν τοῦ Πάσχα τὸ τραπέζι σὴ μέση. 20 τζὲ τζὰς συμπιέσε[q] μοτὸ τὰ δώδεκα κάθισε σὸ τραπέζι. 21 τζὲ σάμου τρῶγκαν[r], ἀτζεῖνος εἶπεντι Λέγω τὰ σᾶσ Ἄστ ἐσᾶς τόγνα ἀμεδώσει σὰ χέρε[s]. 22 τζ' ἀτζεῖνοι μότι[t] χολιέσθαν[u] τζὲ λέγκαντι πενεντάβο[v] Θεόν μου, 'γὼ εἶμαι; 23 ἀτζεῖνος κάτζεψε τζ' εἶπεντι Ὁντάποιο τοῦ[w] βουτᾷ τὸ χέριν σὸ κρεχέντ[x] πέσου πέσχ[y], ἀτζεῖνος ἔνι τοῦ ἀμεδώσει σὰ χέρε. 24 τζὲ τοῦ νοματοῦς[z] τοῦ υἱοῦ σὴ στράτα[a], τζὰς εἶτουν γραφτὸ[b] ν' ἀϊνῇ, ἀβουσί[c] ἀγινῇ, κρῖμα ἀτζεῖνο τὸ νομάτι μοτὸ τοῦ τὰ χέρε τοῦ νομάτι τὸ υἱὸ δίτιται[d] σὰ χέρε. κρῖμα σ' ἀτζεῖνο· νὰ μὴ γεννήθη ἀς τὴ μάνα, τζὰβ καὸ ἔνι[e]. 25 τζ' ἀτζεῖνος τοῦ δίγκε σὰ χέρε, ὁ Ἰούδας, κάτζευκε τζὲ λέγκεντι Ἐῖ χοτζά[f], εἶμαι 'γώ; εἶπεντι ἀτζεῖνον Εἶπες μὲς τὰ σύ. 26 τζὲ σάμου τρῶγκαν, Χριστὸς πῆρε τὸν ἄρ-τον τζ' ἔψαλε τὴν εὐχὴ[g] 'ντὰ πληθύνῃ, τζὲ κατέκοψέν τα τζὲ δίγκεν[h] τα τοῖς τζιράχοι τζὲ λέγκεντι Ταντίστε τζὲ φᾶτε, ἀτὲ ἔνι τομὸν τὸ σῶμα. 27 τζὲ πῆρε τὸ σκόκκο[i], τζὰς δόξασκε, στέρον ἀτζεινοὺς δίγκεν τα τζὲ λέγκεντι Πιέτε ἀπιδί· 28 ναΐ[k] ἀτὲ ἔνι τομὸν τσῖμα[l] ἀς τὸ πουὰ[m] τὰ κρίματα[n] τοῦ ἔχουν ἀφρυναίνουν[o], τοῦ κουπίεται[p] τσῖμα μου. 29 τζὲ λέγω σᾶς Ἀπιδὶ στέρον περσὰ[q] ἀς τὰ κλίματα τοῦ βκαίνουν τὰ ζιγόκκα[r] σὼς τοῦ τατᾶ μου τὴν βα-σιλειὰ μοτὸ σᾶς τάμα ἀνταπίω, σὼς ἀτζεῖνος τὸν ταρὸ ἄβ τζὸ[s] πίνω. 30 σάφορα[t] σάμου ψέλκε τὴν εὐχή, εὖκαν[u] σοῦ ἐλαιὰ τὸ ρουχί[v]. 31 ἀτότε τὸν ταρὸ ὁ Χριστὸς εἶπεντι ἀτζει-νοὺς Σεῖς νοῦλλοι[w] 'στὸ μὸν τὴν ἄκρα[x] ἀταβρήσετε τζαστέ[y]· ζάϊρ[z] γραφὴν ἔνι Ἀνταδώσω[a]

15 ich erwartete μένα : Matth. 26, 54 | 16 schr νὰ βρῇ | 17 ν' ἀϊπάμες sicher falsch | 24 schr νὰ γνῇ

a μαγαρίτης ἐκεῖνος ὅστις μαγαρίζει, τοῦτ' ἔστι μυσάττει, τιλάει, κόπρῳ μιαίνει. ὁ μεταφραστὴς ἀφε-λῶς ἐπίστευσεν ὅτι τὸ Ἰσκαριώτης σημαίνει τὸν κόπρῳ μιαίνοντα, καθ' ὅσον παρὰ Φαρασιώταις σκάρι ση-μαίνει κόπρον· παράβαλε ἑλληνικὸν σκώρ *b* μετέβη *c* μέγας *d* γραμματεύς, λόγιος· ἐκ τοῦ ψάλλειν *e* τί *f* ἄνθρωπος *g* κρεμίζω ἀφίημι *h* ἐζύγισαν *i* βεζνὲς τουρκοβάρβαρον σημαίνει ζυγός, πλάστιγξ, ἀργύριον *k* das σ hat einen Punkt, der wohl š sprechen lehrt. χρυσίον *l* ἐμαρένετο. μαρένομαι φροντίζω *m* κενός, ἐλεύθερος *n* ἄζυμος *o* ταγυρεύεις ζητεῖς *p* σέτερα ὑμέτερα *q* συμπιέσε ἐγένετο σκότος· ἐνεστὼς συμπιενίσκει, ὁ μέλλων ἀσυμπιέσει *r* ἔτρωγον *s* ἀ δώσει με σὰ χέρε [so hier] παραδώσει με εἰς χεῖρας *t* λίαν *u* ἐχολώθησαν *v* πρὸς ἀλλήλους *w* ὅς, ὅστις *x* τρυβλίον *y* πέσχ ἢ πές μόνον *z* νομάτι ἄνθρωπος *a* ἐν τῇ ὁδῷ, ἐν τῇ ἀποστολῇ *b* ὡς ἦν γεγραμμένον *c* οὕτω *d* παραδίδοται *e* πλέον καλόν ἐστιν· κρεῖττον, αἱρετώτερον ἦν *f* διδάσκαλος· τουρκοβάρβαρον ἐκ τοῦ خواجه *g* ηὐλόγησε *h* ἐδίδου *i* ποτήριον *k* ναί, γάρ, δήπου *l* τὸ αἷμά μου *m* πολλὰ *n* ἁμαρτίαι *o* ἀφρυναίνω ἐκ τοῦ ἀφρῖκο (ἐλαφρός) ἐλαφρύνω. ἵνα ἐλαφρυνθῶσιν αἱ ἁμαρτίαι = πρὸς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν *p* χέεται. κουπόνω χέω *q* τοῦ λοιποῦ, ἐκ τοῦ περισσός *r* οἱ βλαστοί, οἱ καρποί *s* ἄβ πλέον· ἄβ τζό οὐ πλέον *t* τότε *u* ἐξῆλθον *v* ὄρος *w* ὅλοι *x* ἕνεκεν ἐμοῦ *y* ὑπομενεῖτε βάσανον. τζαστέ βάσανος, ἀγωνία. κακῶς ἡρμήνευσεν ὁ μεταφραστὴς τὸ Σκανδαλισθήσεσθε *z* γὰρ *a* πατάξω. μέλλων τοῦ δίτω δίδωμι

τὸ βοστζέρι[b], τζ' ἀραντισθοῦν τὰ προβατόκκα.... [32].....[c] ἀστ' ἐσᾶς προ ἀϋπάγω σὴ Γαλιλαία. [33] τζὲ ἀτότε κάτζευσε Πέτρος τζ' εἴπεντι Χριστόν μου, νοῦλλοι νὰ πνώσουν, τζὲ στὸ σὸν τὴν ἄκρα, νὰ μὴ ταβρήσουν τζαστέ, ἀνταβρήσω πέσχ[d] ἐγώ. [34] εἴπεντι τζ' ὁ Χριστὸς Ναΐ, νανί, λέγω τα σένα Πόπσα[e] πίρμι[f] ἀλύσῃ τὸ λαχτόρι τρία φοραῖς, ἀειπῇς 'Γῶ τζὸ κατέχω τα[g]. [35] εἴπεντι τζ' ὁ Πέτρος Γρέψε[h] μ' ἀδέ, τζὲ 'ντὰ κατέχω ἀσκοτωθῇς, 'γὼ εἶμαι τάμα σου. τζὲ τὰ πόμεινα εἴπαντι ἀστζέ. [36] ἀτζεῖ σὸν ταρὸ ὁ Χριστὸς πῆγε σὸ Γεθσημανῆ τὸ χωριό, τζ' εἴπεντι τοῖς τζιράχοι Σταθῆτε ἐδῶ σώς του ν' ἀρτῶ, ἀϋπάγω νὰ εὐξωθῶ λαγικό. [37] τζὲ Πέτρος τζὲ τοῦ Ζαβεδαίου τὰ δύο φσάχι ἦσαντε τάμα, νανού-τουν[i] τζὲ χολιέζουτουν[k]. [38] τζὲ σάφορα εἴπεντι Τὸ χάθημα[l], τζὲ τοῦ χάνεται ἡ ψυχή μου ἦρτε σὴ στράτα[m]· τοῦς[n] μὴ νανοστῶ[o]; σεῖς σταθῆτε ἀδέ, τζὲ χαρτζιοῦ[p] χαρτζιοῦ γρέψετε καὶ νοίξατε τὰ φτάλμε[q] σας. [39] τζὲ τζὰς πῆγε ἁ κουτὶ[r] στράτα, ἔπεσε κουποῦ[s], τζὲ παρα-καλίγκε[t] τζ' εἴπεντι Ὦ τατᾶ μου, ἂν ταϊρὲφ[u] ἀτὲ τόργο[v] 'σδεβῇ[w] ἀς τὸ τζουφάλι μου[x]· τζόνι τοῦ λέγω 'γώ[y], ἀλλὰ τζὰς ταϊρὲφ 'σνῇ[z]. [40] τζ' ἦρτε σοῖς τζιράχοι τζ' ηὗρεν τα πνωμένα, τζ' εἴπεντι τὸν Πέτρο Σὲν κουτὶ ταρὸ[a] τζὸ πόρκες[b] νὰ σταθῇς τάμα μου; [41] ση-κωθῆτε· ὁ νοῦς σας μὴ ξιλήσῃ[c] σὰ κάμε[d], παρακαλέσατε. μέναϊ[e] τὸ πνέμα ἔνι βόνατο, μὰ τὸ σῶμα ἔνι φοβές[f]. [42] σάγνες τὸ δεύτερον πῆγεν τζὲ φτέγκεν[g] εὐχή, τζ' εἴπεντι Θεέ μου, ἂν ταϊρὲφ ἀτὲ τὸ ποτῆρι 'σδεβῇ σὸ τζουφάλι μου, τζόνι[h] τοῦ λέγω 'γώ, ἀλλὰ τζὰς ταϊ-ρὲφ 'σνῇ. [43] τζὲ πάλι ἦρτε, ηὗρεν τα ὑπνωμένα· ζάϊρ τὰ φτάλμε του χαμήωσαν[i] τζὲ καμ-μούτζισαν[k]. [44] τζὲ λέγκεν ἀτὲ τὸ κατζὶ τρία φοραῖς, τζ' εὐξούτουν. [45] τζὲ ἄβφ[l] ἦρτε σοῖς τζιράχοι τζ' εἴπεντι Πνώσετε σακατζὲ[m] τῆδε· ἦρτε ὁ ταρὸς τοῦ καὸ τοῦ θεοῦ τὸ νομάτι ὁ υἱὸς δίτιται σὰ πουὰ[n] τὰ κριματιοῦν[o] τὰ χέρε. [46] σηκῶτε νὰ ὑπᾶμε. τοῦ ἀμεδώσει σὰ χέρε, σινέμπη[p]. [47] τζὲ ἀκόμη ἀτζεῖνος κατζεῦκε τηδὲ στὰ δώδεκα, τόγνα, τοῦ λέντι ὁ μαγαρίτης 'Ιούδας, τάμα μοτὸ τοῖς ψαλτέρι καὶ τὰ δρὰ[q] τοῖς γέροι μοτὸ πουὰ τὰ ῥαβδιά[r] τζὲ μοτὸ μαχαῖρε τζὲ μοτὸ ξύα[s] μοτὸ πολὺ κουρὲν[t] ἦρτε. [48] τζὲ ἀτζεῖνο, τοῦ τὰ δίγκε σὰ χέρε[u], πρόδωτζε κατζὶν[v] 'Γὼ ὄνποιο ἀφιλήσω, ἔνι ἀτζεινό. [49] τζὲ σάφορα σινέμπη σὸ Χριστὸ τζ' εἴπεντι Κὰ 'σ ἐσέν, ὦ ἀφέντη. τζὲ φίλσεν τα. [50] τζ' εἴπεντι ὁ Χριστὸς Καό μου ἐτός[w], σο-τίπως ἦρτες; τζὲ ἀτότε ἀτζεῖνοι σάφορα τὰ χέρε τουν κόνσαν[x] τα σὸ Χριστὸ πάνου, τζὲ πιάσαν τα. [51] τηδὲ[y] τζ' ὁ Πέτρος τάβρησε τὸ μαχαῖρι τζὲ δῶτζε τόνα τοῦ δρᾶ τοῦ ψαλ-τέρι τὸ παιδόκκο τ' ὠτί, τζὲ κρέμσεν τα. [52] ἀτότε εἴπεντι ὁ Χριστὸς Τὸ μαχαῖρι θέκτα

34 **ich erwartete** ἀλήσῃ | 36 του **L nach Luc.** 22, 18: τον **Hds** | 49 σὲ σὲν | 50 ἀτζεῖνος

b ποιμένα *c* δυσανάγνωστον *d* μόνος *e* ἀπόψε *f* πρὶν *g* θὰ εἴπῃς ὅτι δὲν με κατέχεις (γινώσκεις) *h* ἰδέ *i* παρατ. τοῦ νανοῦμαι λογίζομαι, ἐκ τοῦ ἀνανοοῦμαι *k* ἐχολοῦτο *l* ἀπώλεια *m* ἦλθεν εἰς τὴν ὁδόν = τελεῖται. κακῶς, καὶ πλημμελὴς ἐνταῦθα ἡ μετάφρασις *n* πῶς *o* σκεφθῶ, λυπηθῶ *p* ἐνίοτε *q* ὀφθαλμούς *r* ἓν ὀλί-γον *s* πρηνής *t* παρεκάλει *u* ἂν ταγυρεύῃς, εἰ βούλει *v* τοῦτο τὸ ἔργον, τὸ πάθημα, τὸ ποτήριον *w* ἀς διαβῇ, παρελθέτω *x* ἐκ τῆς κεφαλῆς μου, ἐξ ἐμοῦ *y* οὐκ ἔστιν ὃ λέγω *z* ἀς γίνῃ *a* εἰς ἓν κομμάτι χρό-νου. κουτί τμῆμα, μικρόν *b* οὐκ ἠδύνατο [so K]. πόρκα παρατ. τοῦ πορῶ ἠμπορῶ *c* πέσῃ. ξιλάω πίπτω *d* κακόν, ἁμαρτία *e* βεβαίως *f* ἀσθενές. μοὶ εἶναι ἄλλοθεν ἄγνωστος ἡ λέξις *g* ἔφταινε, ἐφθείανε· παρατ. τοῦ φταίνω φθειάνω *h* **Handschrift** τζένι: **ich änderte nach Vers** 39, **woselbst die Note zu überlegen ist** *i* ἐχαμήλωσαν, ἐβαρύνθησαν *k* χαμμουτσίω = χαμμύω *l* πάλιν, αὖ *m* ἡσύχως *n* πολλῶν *o* ποιούντων κρίμα, ἁμαρτωλῶν *p* ἔφθασε *q* ὁ μέγας, οἱ μεγάλοι· ἐκ τοῦ ἀδρός *r* **in der Handschrift** ρ, **nicht** ῥ *s* ξύλα *t* σωρός, στῖφος. ἡ λέξις μοὶ φαίνεται τουρκοβάρβ. *u* ὁ παραδιδοὺς εἰς χεῖρας *v* προὔδωκε λό-γον *w* φίλος, ἐκ τοῦ ἔτης. τὰν (ὦ τάν = ὦ φίλε) ἢ μᾶλλον ἐκ τοῦ τουρκοπερσικοῦ δόστ. **dies ist aber** **dôst** *x* κόνσαν κόντησαν. κοντάβω παρὰ Φαρασιώταις ῥίπτω *y* τότε

σὸν τόπα· ζάϊρ τοῦ[z] ταβρεῖ μαχαῖρι, ἀὒπᾶ μοτὸ μαχαῖρι[a]. [53]τζὸ πόρκα ἀρὲ νὰ παρακαλέσω ἀς τὰ δώδεκα γιάνκλες[b] 'περσὰ ἀνκελίτζα πιτάξῃ; [54]μὰ θέλ' νὰ 'γνῇ ἄστζεκο[c] τοῦ γράφουντι τὰ χαρτιά[d]; [55]τζ' ἐτζεῖ σὸν ταρὸ εἶπεντι ὁ Χριστὸς Σεῖς μένα νὰ μὲ πιάσετε, ἀμὸν κλάφτῃ[e] πάνω ἔρτζεστε μοτὸ ῥαβδιά[f] τζὲ μοτὸ μαχέρι τζὲ μοτὸ ξύα γνέντα μου, 'γὼ μοτὸ σᾶς τάμα σὴν ἐκκλησία, τοῦ[g] δίνκα στράτες[h] τζὲ καθόμον τάμα, τζὸ πιανκατές[i] με. [56]μὰ ἀτιὰ τοῦ προφητιοῦν τὰ κατζιὰ θέλ' νὰ ὑπᾶν σὸ τόπα τουν[k]. ἀτζεῖ σὸν ταρὸ οἱ τζιράχοι ἀφήκαντι νοῦλλοι τζὲ φύγαν. [57]τζὲ τοῦ[l] πιάσαν τὸ Χριστὸ τὰ δρὰ οἱ ψαλτέροι[m], παγάσαν[n] τα σὸ Καϊφᾶ γνέντα[o], τζ' ἐτζεῖ τὰ δρά τουν οἱ ψαλτέροι τζὲ γέροι ἦσαντε σωρευμένα. [58]τζ' ὁ Πέτρος κουθάνκεν τα σοπίσω σὼς τὸ χαϊμάν[p].

4 Lucas 22

[1]Τὸ παγάρτζικο[a] τοῦ λέντι[b] Πάσχας, ὁ ταρὸς ἐρχούτουν. [2]τζὲ τὰ δρά τουν οἱ τζουφαλάδες[c] τζὲ οἱ ψαλτέροι μαρενοῦτον[d] ν' αὑροῦ ἀ ποθὲ ταρὸς[e] ἀντασκοτώσουν· ζάϊρ φοβούσαντι ἀς τὰ πουὰ τοῖς νομάτε. [3]τζὲ ὁ δίεβος ἀς τὰ δώδεκα τόγνα ὁ Γιούδας, τοῦ λέντι ὁ μαγαρίτης, ἔμπη πέσου του. [4]τζὲ ἄβ[f] ἀτζεῖνος παγένκε[g] τζὲ κάτζεψε μοτὸ τὰ δρὰ τοῖς ψαλτέροι Τοῦς[h] ἀνταποίκω[i], ἀνταδώσω σὰ χέρε τουν; [5]τζὲ ἀτζεῖνοι χάραν, τζὲ φτέγκαν κατζὲ ἀνταδώσου κόμματα[k]. [6]ἀτὲ πάλιν δῶτζε κατζὲ[l] τζὲ μαρένοτον ν' αὗρῃ ἀ ταρὸς ἀνταδώσῃ σὰ χέρε τουν σάμου τζοῦσαντι[m] πουὰ νομάτε. [7]τζ' ἦρτε τὸ παγάρτζικο τοῦ λέντι Πάσχας, ὁ ταρός, τζὲ πρέφκε[n] νὰ φσαχτῇ Πάσχα. [8]τζὲ πίταξε τὸν Πέτρο τζὲ τὸν Γιοβάνη τζὲ εἶπεντι Ἄμετε, ποίτζετε[o] τὸ Πάσχα νὰ φάμε. [9]εἶπαντι τζ' ἀτζεῖνοι Ποῦ ταϊρὲφ ἀνταποίκομες[p]; [10]τζ' ἀτζεῖνος εἶπεντι Τηδὲ σεῖς τζὰς[q] ἔμπητε[r] σὸ σεχέρι[s], ἂν εὕρητε γνέντα ἀ νομάτι[t] φορτωμένο σὴ ῥάχιν ἀ βτόκκο[u] νερό. ἀτζεῖνος ὀνσάποιο σπῆτι ἄμπῃ, ἐμπᾶτε τζὲ σεῖς. [11]τζὲ πέτε τοῦ σπητοῦ τὸν ἀφέντη Ὁ χότζας λέτι[v] Ποῦ ἔνι τ' ὀταδόκκο[w], τζάπι[x] ἀφάμες τὸ Πάσκα[y] μοτὸ τοῖς τζιράχοι μου; [12]τζ' ἀτζεῖνος ἀ σᾶς δείξῃ ἀ καὸ φκωμένο[z] πάνου ὀταδόκκο· ποιτζετέτα ἀτζεῖ τὸ Πάσχα ἕτοιμο. [13]τζ' ἀτζεῖνοι πηάγαν, τζὲ τζάς τα εἶπεντι Χριστός, ηὗραν τα ἀβουσί[a], τζὲ ποῖκαν τὸ Πάσκα[b]. [14]τζὲ τζὰς ἦρτ' ὁ ταρός, κάθσε σὸ τραπέζι, τζ' ἀτζεῖνοι ἀντάμα ἦσαντε τζὲ δώδεκα οἱ τζιράχοι. [15]τζὲ εἶπεντι ἀτζεινοὺς Ἀτὲ τὸ πάσκα[c] φιακνίνκα[d] τα ἀνταφάγω τάμα σας, πίρμι[e] ταβρήσω[f] τζαστέ[g]. [16]νάϊ

52 ἀὒπα | 2 πονά | 10 ἄμπῃ wagte ich nicht zu ändern

z ὅστις, ἥτις *a* θὰ ὑπάγῃ μετὰ μαχαίρας = διὰ μαχαίρας ὀλεῖται *b* ἄγνωστος ἡ λέξις *c* ὅπως *d* αἱ γραφαί *e* ὡς κλέφτην. ἀμόν ὡς· πρβλ τὸ ὁμηρικὸν ἦμος *f* hier ῥ geschrieben *g* ἔνθα *h* ἐδείκνυον ὁδούς, ἐδίδασκον *i* ἐπιάνετε, συνελαμβάνετε *k* νὰ ὑπάγουν εἰς τὸν τόπον των, νὰ πληρωθῶσι *l* οἵ, ἐκεῖνοι *m* οἱ μεγάλοι ἱερεῖς *n* ἐπῆγαν, ἤγαγον. das τα habe ich, wie stets, gegen die Handschrift abgetrennt *o* Καϊφᾶ γνέντα = ἔμπροσθεν, ἔναντι τοῦ Καϊάφα. γνέντα ἔναντι *p* αὐλή, πρόδρομος τῆς οἰκίας

a ὁ τῶν ἀζύμων, ἐκ τοῦ παγάρτζι ἄζυμον *b* λέγουσι (λέγοντι) *c* κεφαλάδες, ἀρχηγοί *d* παρατ. τοῦ φαρασιωτικοῦ ῥήματος μαρένομαι φροντίζω *e* ποθὲ ταρὸς εὐκαιρία *f* πάλιν *g* ἐπήγαινε, ἐπορεύετο *h* πῶς *i* ποιήσω *k* κομμάτια ἀργύρου *l* ἔδωκε λόγον, ὑπέσχετο *m* τζὸ ἦσαντι, δὲν ἦσαν, οὐκ ἦσαν *n* ἔπρεπε *o* ποιήσατε. ποίκω = ποιῶ *p* ἵνα ποιήσωμεν *q* ὅταν *r* ἐμβῆτε *s* εἰς τὴν πόλιν. σεχέρ πόλις τουρκοβαρβ. ἐκ τοῦ περσικοῦ σεχέρ [mit Doppelpunkt über σ: er meint شهر] *t* ἄνθρωπόν τινα *u* ὑδρία *v* λέγει (ἐκ τοῦ λέγιτι) *w* ἐκ τοῦ τουρκοβαρβάρου ὀτά δωμάτιον. ἡ λέξις ἄχρηστος ἐν πάσαις ταῖς νεοελληνικοῖς διαλέκτοις *x* ὅπου *y* Handschrift hier πάσκα *z* ἁπλωμένον, ἐστρωμένον *a* τζὰς ἀβουσί = ὡς οὕτω *b c* so hier *d* ἐφύλαττον, ἐφυλαττόμην, διενοούμην. οὕτω μετέφρασεν ὁ φαρασιώτης μεταφραστὴς τὸ „ἐπιθυμίᾳ ἐπεθύμησα“ *e* πρίν *f* ταβρῶ τὸ παρὰ τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι τραβῶ *g* ἀγὼν βάσανος

ἀ σᾶς 'κῶ Σὼς τοῦ Θεοῦ ἡ βασιληὰ νὰ γινῇ, σὼς τότε ἀπιδὶ τζὸ τρώγω. [17]τζὲ πῆρεν τὸ σκόκκο[h] τζὲ δόξασε, στέρον εἴπεντι Ταντίστε ἀτὲ τζὲ μοιραστῆτε τα πενεντάβο[i]. [18]τζὲ γνὲς λέγω σας Σὼς του ν' ἄρτῃ τοῦ Θεοῦ ἡ βασιλειά, 'στοῦ κρέμουνται τὰ ζιγόκκα[k] ἄβ[l] τζὸ πίνω. [19]τζὲ πῆρε τὸ κοτζόκκο[m], κατέκοψε ψωμὶ τζὲ δόξασε τζὲ δῶτζεν τα ἀτζείνους τζ' εἴπεντι 'Ατένι[n] τὸ σῶμα τὸ μόνα τὸ δόστη σᾶς τὴν ἄκρα· ποίτζετέ τα ἀτέ, τζὲ μαραδεῦτ'[o] ἐμένα. [20]τζὲ σάγνες[p] στὸ φαγὶ στέρον πῆρε τὸ σκόκκο τζ' εἴπεντι 'Ατὲ τοῦ ποτηροῦ στὸ σέτρο[q] τὴν ἄκρα κουπώϑη[r] τομὸν τσἴμα, ἔνι καὸ 'σ ἐσᾶς. [21]τοῦς ἀνταποίκ[s]; τηδὲ τοῦ ἀμὲ προδώσει ἄστ' ἐμένα πρὸ σὸ τραπέζι ἔχει τὸ χέρι. [22]νάϊ, τοῦ καὸ τοῦ νομάτι[t] ὁ υἱὸς τζὰς γράφη, ἀγινῇ. κρῖμα σ' ἀτζεῖνον τοῦ στὴν ἄκρα δίτιται σὰ χέρε. [24]τζὲ εἴπαντι ἀτζεῖνοι πέσω τουν τζὲ πενεντάβο[u] ρωτάγκαν[v] γιάμου[w] τίς μας ἔνι τὸ μέγα μας; [25]τζὲ εἴπεντι ἀτζείνους 'Αδόστη βασιληὰ τζὲ ἀϑέκτη κανόνι.....[x] [26]γρεύσετε[y], σεῖς ἀστζὲ[z] μὴ τὰ ποίτζετε. νὰ ποίτζητε τὸ μέγα σας ναυραϑοῦν μίστζικα, τζὲ τοῦ ἔνι μέγα, ὁ τζουφαλᾶς σας, ναυραϑῇ ἀντὶ[a] τζιράχος. [27]γιάμου τίς ἔνι μέγα; τοῦ κάνται[b] σὸ τραπέζι, γιὰ τοῦ στέκνει τζὲ φιάκνει τὸ τραπέζι; ἐγὼ εἶμαι σᾶς διάκονος, [28]τζὲ σεῖς εἴστε σ' ἄργα[c] ταμὰ τοῦ βρίσκετε, [29]τζάς με δῶτζε μένα ὁ τατᾶ μου τὴν βασιληά, ἀβουσὶ ἐγὼ ἀ σᾶς τὰ χαρίσω, [30]σὼς τὴν βασιλειά μου τὸ τραπέζι νὰ φᾶτε, νὰ πίητε, τζὲ νὰ καϑῆστε σοῖς ϑρόνοι, τζὲ σὰ δώδεκα τοῦ 'Ισραηλιοῦν τῆς τάξης[d]. [31]τζὲ εἴπεντι Χριστὸς Γρὲ[e] δέ, Σίμων Σίμων, ὁ δίεβος ὕρεψεν[f] ἀντὶ[g] κοτζὲ[h] νὰ κοστζινίσῃ σένα. [32]κἀγὼ στὸ σὸν τὴν ἄκρα παρακαλίγκα[i], ἡ πίστις σου νὰ μὴ χαϑῇ, καὶ σὺ σάμα γύρῃς, κόστζε[k] τὰ δέλφε σου. [33]τζ' ἀτζεῖνος εἴπεντι Θεό μου, Χριστό μου, 'γὼ μόσ' ἐσένα τζὲ σὸν ϑάνατον χιτάω[l] νὰ ὑπάω. [34]τζ' ἀτζεῖνος εἴπεντι Λέγω τα σένα, ἒ Πέτρε, τὸ λαχτόρι πίρμι κράκσῃ, σὺ τοῦ[m] με κατές[n], ἀειπῇς[o] Τζὸ κατέχω τα[p]. [35]εἴπεντι ἀτζείνους Σάμου δίκους τζαντζία[q], δίκους μαχαιριοῦ τζὲ δίχους[r] ταγαρτζόχου[s] πιτάγκα[t] σας, τζάπι παγιένκετε, βρεσκίνκετε ἀ λειψάδι; εἴπαντι τζ' ἀτζεῖνοι 'Αληϑότικο ἀβουσί. [36]γνὲς εἴπεντι 'Αρέστζα[u] πρέπει τοῦ ἔχει κεσέ[v], ἀτζεῖνος ἀπάρῃ τζ' ἀ ταγαρτζόχο, τζὲ τοῦ τζόχει μαχαῖρι, 'σπουλήσῃ[w] τὰ 'μάτια[x], τζὲ ἀς πάρῃ μαχαῖρι. [37]ζάϊρ λέγω σας 'Ατιὰ γράφταν σ' ἐμὲ νὰ γινοῦ, τζὰς λέγω Τζὲ τὰ κάμε τὰ νομάτε βρέ-

19 ἀτὲ 'νί Hds im Texte | 20 σὲ σας | 23 ἀγινῆ | 23 fehlt | 26[1] ν' αὐραθοῦν | 27 28 unvollständig in der Hds., Karolides hat nichts nachgeliefert | 36 ἀτζεῖνοι | 37 das andere λέγω scheint unrichtig

h ὑέλινον ποτήριον *i* πρὸς ἀλλήλους *k* οἱ βλαστοί, οἱ καρποί *l* πλέον *m* κοτζόκκο ἢ κότζι καλεῖται παρὰ Φαρασιώταις ὁ λευκὸς ἄρτος *n* ἀτένι ἀτὲ ἔνι τοῦτό ἐστι. ἔνι εἶναι *o* μελετᾶτε μνημονεύετε. μαραδεύω μελετῶ, φροντίζω, λέξις παρὰ Φαρασιώταις εὔχρηστος. πρβλ καὶ τὸ παρ' αὐτοῖς ἐν χρήσει μαρένομαι = ἐργάζομαι *p* ἄλλοτε *q* σέτερο ὑμέτερον. σέτερο τὴν ἄκρα = ὑπὲρ ὑμῶν *r* ἐχύθη *s* ἀνταποίκ[ω ἢ ομες] πῶς ποιήσω; τί ποιητέον; ἐνταῦθα ὁ φαρασιώτης μεταφραστὴς παρεκκλίνει τῆς ἀκριβοῦς ἑρμηνείας *t* τοῦ καλοῦ τοῦ ἀνθρώπου ὁ υἱός *u* πρὸς ἀλλήλους *v* ἠρώτων *w* ἀρά γε *x* δυσανάγνωστα *y* ὁρᾶτε, προσέχετε *z* οὕτω *a* ὡς *b* κάθηται *c* ἔργα· ἐνταῦθα πειρασμοί *d* τάξις ἐν τῇ φαρασιωτικῇ διαλέκτῳ σημαίνει ἰδίως θρησκεία, εἶτα δὲ καὶ ἔθνος, φυλή, γενεά *e* προστακτικὴ τοῦ γρεύω· ἰδέ *f* ἐγύρευσεν, ἐζήτησεν *g* ὥσπερ *h* σῖτος *i* παρεκάλουν *k* τὸ κείμενον τοῦ εὐαγγελίου λέγει Στήριξον· ἡ λέξις δι' ἧς ἀπέδωκε τοῦτο ὁ φαρασιώτης μεταφραστὴς μοὶ εἶναι ἄγνωστος *l* τρέχω, σπεύδω, ἐνταῦθα προθυμοῦμαι *m* ὅστις *n* κατέχεις, γνωρίζεις *o* θὰ εἴπῃς *p* ὅτι δέν με κατέχεις, δέν με γνωρίζεις *q* ὑποδήματα. λέξις βυζαντινή *r* also hier δίχους, vorher δίκους *s* ταγαρτζόχι ὑποκοριστ. τοῦ ταγάριον *t* ἔπεμπον. παρατ. τοῦ πιτάζω πέμπω, ὅπερ φαίνεται ὅτι μετέπεσεν ἐκ τοῦ ἐπιτάττω *u* = ἀρέ = νῦν *v* βαλάντιον· λέξις τουρκοβάρβαρος *w* ἀς πωλήσῃ *x* 'μάτι ἱμάτιον. τὸ νεοελληνικὸν μάτι (ὀμμάτιον) λέγεται παρὰ Καππαδόκαις φτάλμι ὀφθαλμός

[illegible][y]. τζὲ τοῦ ἀγινοῦ μετρῆθαν, γενίσκουντι[z]. 38 τζ' ἀτζεῖνοι εἶπαντι Καὸ [illegible], τζὸ ἀδὲ σὴ γωνιὰ ἔχομες δύο καοῦσκα[a] μαχαῖρε. τζ' ἀτζεῖνος εἶπεντι Ἄβ[b] [illegible][c]. 39 τζὲ σηκώθη τζὰς γυρεύει, πῆγε σὸν ἐληᾶς τὸ ῥουχί[d], τζὲ οἱ τζιράχοι κουθάν[illegible][e] τα σοπίσω του. 40 τζὰς ταράγαν[f] τάμα του, εἶπεντι Εὐξοθῆτε, ὁ νοῦς μὰ ξιλήσῃ[g] σὰ κάμε. 41 τζὲ ὁ Χριστὸς πῆγε χώρας[h] ἀλεκόν[i] τι σιλευτεριοῦ[k] μάκρος, τζ' ἔθακε[l] τὸ γόνυ του στῆ[m], εὐξούτουν. 42 τζὲ λέγκετι Τατᾶ μου, ἂν ταϊρὲφ 'σδεβῆ ἀτὲ τὄργο ἀστ' ἐμένα· τζόνι τοῦ λέγω 'γώ, ἴλλα τζὰς ταϊρὲφ σύ. 43 τζὲ φανέθη[n] ἂν ἄνκελος ἀστ' οὐρανὸ τζὲ δίγκεντι ἀτζεῖνον βινάτημα[o]. 44 τζὲ βρέθη σὸ τζαστέ[p], εὐξούτουν τζὰβ πουά. τζὲ ξιάνκατι[q] στῆ[r] ἴδρω, τζὰς τόϊμα τὸ κιλαλίζ[s]. 45 τζὲ σάμου σηκώθη, σινέμπη σοῖς τζιράχοι· ἀτζεῖνοι ἦσαντε πνωμένοι, ζάϊρ τζαστεύκαντι[t]. 46 τζ' εἶπεντι ἀτζεῖνοι Σοτίκως[u] πνώνετε; σηκωθῆτε, εὐξοθῆτε, ὁ νοῦς σας μὰ ξιλήσῃ σὰ κάμε. 47 τζὲ σαμοῦ ἀτὲ κατζεῦκε[v] τηδέ, στὰ πουὰ τοῖς νομάτε[w] ἕν[x] πρό[y], τοῦ λέντι Ἰούδας, στὰ δώδεκα τόγνα, σινέμπη σὸ Χριστό, τζὲ συναντίστη ἀνταφιλήσῃ[z]. 48 εἶπεντι ὁ Χριστὸς Τοῦ θεοῦ τὸ υἱὸ στοφίημα[a] δότις τα σὰ χέρε; 49 θωροῦντι[b] οἱ κρατζόκο[c] γρίξαν[d] τα σοπίσω τοῦ ἀγινῆ, τζὲ σάφορα[e] εἶπαντι Καὸ Χριστό μας, ἀνταδώσωμεν[f] μοτὸ μαχαῖρε; 50 τζ' ἀστ' ἀτζείνους τόνα[g] δῶτζε τοῦ δρὰ τοῦ ψαλτέρι τὸ παιδόκκο ὄρτα[h] σ' ὠτί, τζὲ κρέμσε[i] τὸ δεξιόν του τ' ὠτιοῦν κάτου. 51 τζὲ εἶπεντι ὁ Χριστὸς Ἀτσόντο[k] κανοῖ[l]. τζὲ χίτσε[m] τζὲ πιάσαν τα ἀστ' ὠτί, τζ' ἐνότου[n] σάφορα κά. 52 τζ' εἶπεντι Χριστὸς Σεῖς ἀμὸν[o] κλέφτη πάνου ἔρτζεστε μοτὸ ῥαβδιὰ τζὲ μαχαῖρε. 53 'γὼ καταγμερὸ[p] ἤμουν τάμα σας σὴν ἐκκλησία πέσω, τζὲ χέρι τζὸ μακρυνένκατες[q]. ἀρέτζα ἔνι τοῦ βραδυνοῦ σας ὁ ταρός, νὰ πιάσητε ἀτιὰ ἔργα.[r] 54 τζὲ ἀτζεῖνον ἐμούχτσαν[s] τα, τζὲ παγάσαν τα σοῦ δρᾶ τοῦ ψαλτέρι. τζὲ ὁ Πέτρος μακρὰ κουθάνκαν[t] τα. 55 τζ' ἀτζεῖνοι σὸ χαϊμὰν[u] πέσω δῶκαν ἀ νηστία[v], θερμανούσαντε. ἦτουν τζὲ ὁ Πέτρος τάμα τουν, τζὲ καθούσαντε. 56 τζὲ ἀ νέκα[w] γρέψε Πέτρο σὸ λεκοῦσκο[x], τζὲ στέρον λέτι Ἀτὲ ὀνομάτι μοτὸ Χριστὸ ἦτουν. 57 τζ' εἶπεντι Πέτρος Νέχα[y], ὤνεκα, 'γὼ ἀτζεῖνο τὸ νομάτη τζὰς ἔνι, τζὸ

40 46 εὐξυθῆτε | 44 zu schreiben κιλαλίτζ? | 54 erstes τα L, ταν Hds. K. | 57 meint ὤ νέκα

y ἄνθρωποι κακοὶ εὑρέθησαν ἐν τῇ ὁδῷ μου. οὕτω μετέφρασεν ὁ Φαρασιώτης τὸ Μετὰ ἀνόμων ἐλογίσθην *z* καὶ ὅσα ἐμετρήθησαν, γίνονται. οὕτω μεταφράζεται ἐδῶ τὸ Καὶ γὰρ τὰ περὶ ἐμοῦ τέλος ἔχει *a* καλούτζικα *b* πλέον *c* ἀρκεῖ ἐκ τοῦ Ἱκανοί *d* ὄρος *e* ἠκολούθουν *f* συνήχθησαν, ἐκ τοῦ ταράζω ἀναμιγνύω (ἐκ τοῦ ταράσσειν) *g* ξι[λ]άω πίπτω *h* χωριζά, μακράν *i* ἥλικον; λέγεται καὶ ἀλεκοντζινά *k* δίσκος *l* ἔθεσε, ἔβαλε *m* ἔδαφος *n* ἐφάνη *o* ὁρμή, δύναμις. ἐκ τοῦ βίνατος ἰσχυρός, ὁρμητικός, καὶ βινεύω ῥίπτω *p* ἀγωνία *q* ἀντὶ ξιλάγματι κατὰ φαρασιωτικὸν ἰδιωτισμόν· ξιάω ἀντὶ ξιλάω πίπτω *r* hier scheint etwas zu fehlen *s* σφαιροειδὴς μᾶζα *t* παρατ. τοῦ τζαστεύω ἀγωνιῶ παρὰ Φαρασιώταις *u* διὰ τί; *v* ἔλεγε, παρατ. τοῦ κατζεύω παρὰ Φαρασιώταις ἀντὶ τοῦ παρ' ἄλλοις Καππαδόκαις καλατζεύω *w* οἱ πολλοὶ ἄνθρωποι, πλῆθος *x* εἷς ἄνθρωπος *y* ἐμπρός, ἔμπροσθεν. ἡ πρόθεσις πρὸ παρὰ Φαρασιώταις ἔχει σημασίαν ἐπιρρηματικήν *z* ἵνα φιλήσῃ *a* φίημα = φίλημα *b* θεωροῦσι *c* οἱ περὶ αὐτὸν λέγει τὸ κείμενον τοῦ εὐαγγελίου. τί σημαίνει ἡ λέξις κρατζόκο, δὲν ἠδυνήθην νὰ νοήσω *d* γρικάω ἐννοῶ *e* ἀμέσως, παραχρῆμα *f* κτυπήσωμεν, πατάξωμεν. τὸ Δῶκα παρὰ Φαρασιώταις συνηθέστατα σημαίνει Κτυπῶ, πατάσσω *g* so, nicht τόγνα die Handschrift *h* ὄρτα εὐθύ, ἐκ τοῦ ὀρθός *i* κρεμίζω ῥίπτω. ἡ λέξις εἶναι νεοελληνική *k* τοσοῦτον *l* ἱκανόν ἐστιν *m* ἔδραμε, ἔσπευσε· ἀόρ. τοῦ χιτάω *n* ἐγένετο *o* ὡς *p* καθ' ἡμέραν *q* μακρυναίνω μακρύνω, ἁπλόνω *r* so die Hds. *s* ἐμούχτησαν ὤθησαν βιαίως. ἀόρ. τοῦ μουχτάβω ὠθῶ *t* ἠκολούθει *u* αὐλή, πρόδρομος. πρβλ τὸ ἀρχαῖον καππαδοκικὸν ὄνομα τῆς χώρας Χαμαμηνῆς, σήμερον Χαΐμανα *v* πῦρ, ἐκ τοῦ ἑστία *w* γυνή τις *x* φῶς, παρὰ Φαρασιώταις *y* οὐχί. λέγεται καὶ νά, νάκα

κατέχω τα. [58] ἀστὲ λάγικο[z] στέρον[a] φὼς[b] δέβη ταρός, εἴπαντι τἄλγεγα[c] βίνατα[d] Σὺ εἶσαι ἀστ' ἀτζείνους. εἴπεντι τζὲ ὁ Πέτρος Ἔ νομάτι, τζοῦμαι. [59] ἁ ταρὸ στέρον εἴπαντι Δηθότικα τζ' ἀτὲ μετ' ἀτζεῖνον ἦτουν, ζάϊρ Γαλιλεάλου ἔνι. [60] Νέχα, εἴπεντι Πέτρος, ἔ νομάτι, τζὰς λές[e], τζὸ κατέχω τα. γνὲς στέρον, σάμου ἀτὲ κατζεῦκε, σάφορα ἄλησε τὸ λαχτόρι. [61] τζὲ δῶτζε Πέτρος τοῦ Χριστοῦ τὸ κατζὶ σὸ νοῦν τοῦ εἴπεντι Πίρμι ἀλήσῃ τὸ λαχτόρι, σὺ μένα τρία φοραῖς ἀειπῇς Τζὸ κατέχω. [62] ἔβκη Πέτρος ὄξω, ἐκούαψε[f] πικρά.

5 Iohannes 20, 19—26

[19] Σγεωρτῆς[a] τὸ μέγα τὴν ἡμέρα σβραδινὸς τὸν ταρὸ[b] οἱ τζιράχοι[c] ἦσαν σὲν τόπας[d] σωρεμένα σΓιοδεοῦς[e] τὸ φόβε, τζὲ[f] ἦσαν τὰ θύρε καρακωμένα, τζὲ ἦρτε, βράθι σὴ μέσην τουν, τζὲ εἴπεντι ἀτζεινοὺς Κὰ[g] 'σ ἐσᾶς.

[20] τζὰς εἴπεντι ἀτὲ ἀτζεινούς, ἤδιξε τὰ χέρε του τζὲ τὸ πλευρό του. οἱ τζιράχοι, τζὰς[h] εἶδαν τὸν Χριστό, χάραν[i].

[21] γνὲς ὁ Χριστὸς εἴπεντι ἀτζεινοὺς Κὰ 'σ ἐσᾶς· μένα ὁ τατᾶ μου τζάς με πίταξε, 'γώ ἀτὲ σᾶς πιτάξω. [22] τζὰς εἴπεντι ἀτὲ τὸ κατζὲ ἀτζεινούς, φύσησέντι τζὲ εἴπεντι Ταντίστε[k] τ' ἅγιο πνέμα τζὲ μοιράστετα[l]. [23] τζὲ ὀντουνοῦς κάαμε[m] ἀχαρίσετε, σίνται[n] χαρμένα[o]· τζὲ ὀντουνοῦς ἀκρατήσετε, σίνται κρατισμένα. [24] τζὲ στὰ δώδεκα τόγνα, τοῦ λέγκαντι[p] Δίδυμος Θωμᾶς, τὸν ταρὸ σάμου Χριστὸς ἦρτε, ἀτζεῖνος τζούτουν[q] τάμα[r].

[25] τζ' εἴπαντι οἱ τζιράχοι Μεῖς τὸν Χριστὸ εἴδαμές τον. εἴ-

[19] Σάμου ἦτουν βραδὺ ἀτζεῖ σὴν ἡμέρα καὶ τόνα τὸ σάββατο, τζὲ φοτὲς[a] ἦσαντε τὰ θύρε καρακωμένα[b], τζάπι ἦσαντε οἱ τζιράχοι σωρεμένα ἀς τοῦ Τζιφουτιοῦν[c] τοῦ φόβου τὴν ἄκρα, ἦρτε Χριστὸς τζὲ στάθη σὴ .μέση τζὲ εἴπεντι ἀτζίνους Κὰ ἔνι 'σ ἐσᾶς. [20] τζὲ σάμου εἶπεν ἀτέ, ἴδειξε σ' ἀτζείνους τὰ χέρε του τζὲ τὸ πλευρό. τζὲ οἱ τζιράχοι, τζὰς ἴδαν τὸν ἀφέγτη, χάραν. [21] γνὲς[d] ὁ Χριστὸς ἀτζείνους εἴπεντι Κὰ ἔνι 'σ ἐσᾶς· τζὰς μὲ πίταξε μένα ὁ τατᾶ μου, ἀτὲ 'γὼ πιτάζω σας.

[22] τζὲ τζὰς ἦπεν ἀτὲ τὸ κατζέ[e], φύσησέν τα τζὲ εἴπεντι Ταντίστε[f] τ' ἅγιον πνέμα. [23] ὀντουνοῦς κάαμε ἀσυγχωρήσετε, συγχωρεθοῦν σ' ἀτζείνους, τζὲ ὀντουνοῦς ἀκρατήσητε, κρατηθοῦνε.

[24] τζὲ Θωμᾶς στὰ δώδεκα τόγνα, τοῦ λένκαντι Δίδυμος, τζούτουν μότ'[g] ἀτζείνους, σάμου ἦρτε Χριστός. [25] τζὲ λένκαντι ἀτόνα τὰ κομεινὰ[h] οἱ τζιράχοι Μεῖς εἴδαμες τὸν ἀφέντη. ἀ-

58 60 Πέτρος ἐνομάτι | 62 nicht ἔξω Hds. | 19 links σήμεσην Hds., was K im Korrekturbogen unverändert gelassen hat | 19 21 σὲ σᾶς Hds. K ebenso | 19 rechts ἦρθε | 21 rechts Hds. πιτάζω. K änderte nichts

z ὀλίγον a ὕστερον b ὁπότε. ἐκ τοῦ ὡς. πρβλ φοτές ὅτε, καὶ τὸ ὁμηρικὸν φή c ἄλλοι d βίνατι [80] ἰσχυρῶς e ὅ,τι λέγεις f ἔκλαυσε κατὰ φαρασιωτικὸν ἰδιωτισμόν.

a εἰς ἑορτῆς b κατὰ τὸν χρόνον τῆς ἑσπέρας c οἱ μαθηταί· ἐκ τοῦ τουρκοβαρβάρου τζιράχ ὑπηρέτης. διάφορον τούτου τὸ καππαδοκικὸν χερέκι πολεμιστής d εἰς ἕνα τόπον e τῶν Ἰουδαίων f καὶ g καλά, εἰρήνη h ὅτε i ἐχάρησαν k λάβετε. ταντῶ ἢ ταντίζω λαμβάνω, ἁρπάζω l μοιρασθῆτε, διανείμασθε m ἁμαρτία, κακόν n ἂς ἴνται ἢ ἔνται = ἔστωσαν o χαρισμένα, ἀφειμένα p ἔλεγον q τζὸ ἦτουν = οὐκ ἦν r ἐν τῷ ἅμα

a ὅτε. παράβαλε φὼς ὡς, ὅτε. παράβαλε καὶ τὸ ὁμηρικὸν φὴ (φὴ κύματα) ὡς b κεκλεισμένα c Τζιφοὺτ ἐν Ἀνατολῇ καλοῦνται οἱ Ἰουδαῖοι d πάλιν. παράβαλε ἀγνὲς ἅπαξ, σάγνες τότε, ἄλλοτε e λόγος, ἔπος f λάβετε g μοτό = μετά h οἱ ὑπόλοιποι, οἱ λοιποί [Matth 26, 35 πόμεινα betont]

κεντι Θωμᾶς ἀτζεινοὺς Νέχα[s] 'γὼ στὰ χέρε του τοῦ καρφοῦ τὸν τόπα σάμου μὴ τάγδω[t], τζὲ τὸ δακτύλι μου τζάπι[u] τοῦ ποῖκαν σημάδι, τζὲ τὰ χέρε μου σὸ πλευρὸ τζὰς μὴ χανουτέψω[v], ἀστοὺς πιστεύουν[w] τοῖς νομὰτε τζοῦμαι[x]. *τζεῖνος εἶπεντι Τζὰς μὰ ἰδῶ σὰ χέρε του τοῦ καρφοῦ τὸ σημάδι, τζὲ σάμου θέκω[i] τὸ δακτύλι μου σοῦ καρφοῦ τὸν τόπα, τζὲ σάμου θέκω τὸ χέρι μου σὸ πλευρό, τζὸ πιστεύω. [26] τζὲ στὰ ὀχτὼ ἡμέρες στέρον, γνὲς ἤσαντε πέσου[k] οἱ τζιράχοι, ὁ Θωμᾶς ἦτον τάμα, τὰ θύρε φοτὲς ἤσαντε καρακωμένα, ἦρτε Χριστὸς τζὲ στάθη σὴ μέση τζὲ εἶπεντι Κὰ σένι[l] 'σ ἐσᾶς. [27] ἀπίτζι[m] στέρον εἶπεντι τῷ Θωμᾷ Φὲρ τὸ δακτύλ σου ἀδέ, τζὲ γρέψε τὰ χέρε μου, τζὲ φὲρ τὸ χέρ σου, τζὲ θέκτα[n] σὸ πλευρό μου, τζὲ μὰ ἦσαι ἄπιστος, ἀλλὰ πίστεψε. ἀμήν.*

26 σὲ σᾶς Hds. K

s οὗτοι *t* τὰ ἴδω *u* ὅπου, ἔνθα *v* ψηλαφῶ *w* ἐκ τῶν πιστευόντων *x* τζὸ εἶμαι *i* θῶ *k* ἀπίσω, ἔσω *l* ἀς ἔνι = εἴη, ἔστω. danach wieder σέ σάς Hds. K *m* ἀπεκεῖ, ἐκεῖθεν *n* θές

6 *Ἄισμα εἰς τὸ Χριστὸς ἀνέστη*

[1] *Χριστὸς ἀνέστη, ἀληθῶς ἀνέστη.*
[2] *παναγία μου θεοτόκε,*
[3] *κύριε ἐλεήμων*), κύριε ἐλέσον.*
[4] *Χιτᾶτε[a] νὰ πᾶμεν 'στὸν ἅγιν Παυλιτζικάλι,*
[5] *νὰ σφάξωμεν τ' ἀρνόκκο.*
[6] *Χιτᾶτε νὰ πᾶμεν, νὰ τζακώσωμεν τὰ βόρατα[b].*
[7] *κῦρσεν[c] τὸ γαλλιόνι[d] τζὲ τζερλέτσεν[e] το,*
[8] *ἔθακεν τζὲ πάνω ἁ γαροφίλι.*
[9] *πιάσετε τοῦ χοροῦ τὰ 'καχέ[f].*
[10] *Χιτᾶτε νὰ πᾶμε[g] 'στὸ ἀμπέλι,*
[11] *νὰ κρεμάσωμεν τὸ πρόβατο 'στὸ σίδι[h].*

*) ich wagte nicht ἐλεῆμον zu schreiben *a* σπεύσατε *b* ἄρκευθος *c* ἐπύρισεν = ἥναψε *d* τζιποῦκι *e* ἐφύσησεν. ἄγνωστος μοὶ εἶναι ἡ παραγωγὴ τῆς λέξεως *f* [ά]κάχε [so Accent hier] ἄκρα *g* so hier *i* ἰτέα

7 siehe zu 8 3

7 *Ἕτερον εἰς τὸ Χριστὸς ἀνέστη*

[1] *Χριστὸς ἀνέστη, ἀληθῶς ἀνέστη,*
[2] *ὁ βασιλεὺς τοῦ οὐρανοῦ.*
[3] *θεοτόκος παναγία δέσποινα.*
[4] *ἦφεν 'στὸν κόσμον ἁ φάνα[a].*
[5] *παναγιά, παναγιά,*
[6] *ἔβκαλ τὸ σταῦρο σου νὰ φιλήσω.*
[7] *ἅγια παναγιά,*
[8] *ἀναρθῶ μὲ πρόβατο σ' ἐσένα*
[9] *ἀς τὸ θύρι σου, μή με κόφτῃς[b].*

a φῶς, λύχνος *b* ἀποστερήσῃς. τουρκισμὸς καὶ ἐνταῦθα

8

[1] Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμεν σὸν ἅγι Βασίλι,
[2] νὰ κρεμάσωμεν τὰ κρέατα σὸ σίδι.
[3] ἐπύρσε τὸ γαλιόνι τζὲ τζερλετσέντε,
[4] ἔθακε τζ' ἐπάνω ἁ γαροφίλι.
[5] πῦρσε τὸ φοῦρνο καὶ ποῖτζε[a] με ἁ χρειά[b].
[6] ἀπόψε παγαίνω 'στὴν ἅγι Σοφιά,
[7] ἀπόψε παγαίνω 'στὸ καλύβι.
[8] φθάσε με ἀτὶ μολύβι[c].
[9] Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμεν 'στὸν ἅγιο Χρυσόστομον,
[10] ν' ἅψωμεν τὰ τζεριά, τζεριά[d],
[11] νὰ φέρω ἀς τὸ ποτάμ' ἁ νερό.
[12] Τὸ νερὸ 'στὸν Κούσουρο[e] ἔνι θογό.
[13] ...... νερὸ ἔνι κατινό[f].
[14] Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμεν 'στὸ ποτάμι,
[15] νὰ φέρωμεν νερό, νὰ πιοῦμεν[g].
[16] Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμε 'στὸ ποταμό,
[17] νὰ φέρωμεν νερό, νὰ πιοῦν[h] οἱ ἐργάται.

3 so hier gegen 6 7. ich merke derartiges in Zukunft nicht an. Herr Karolides hat in dem der Handschrift in allem Wesentlichen entsprechenden Korrekturbogen nichts geändert.

a ποῖκε, ποίησον *b* φαγητόν *c* ὡς μολύβι, ὡς σφαῖρα μολύβδινος = διὰ τοῦ πυροβόλου, τάχιστα *d* κηρία *e* Φεβρουάριος *f* καθαρόν *g* πίωμεν *h* πίωσιν

9 'Ανδρόνικος καὶ Σουγρόπουλος

Aus Τελμησσός = Τιλμωσόν

[1] 'Ανδρόνικος ἐν τῷ καθοῦνταν[a] τοὺς υἱεῖς παρηγγελίσθη[b].
[2] Παιδιά μου, ἂν κυνηγήσητε, κάτω μὴ καταβῆτε·
[3] Σουγρόπουλος[c] ἐφύτρωσε, τ' ἀνδρειωμένους τρώγει τα·
[4] τζὴν ἄνδρειά μου τὴν λύνετε, καὶ ἐκείνου δὲν τὴν λύτε.
[5] καὶ τὰ παιδιὰ φὼς[d] νούξαν τα, καὶ ἔχουν χαραῖς μεγάλαις,
[6] κυνήγησαν, κυνήγησαν, πῆγαν, κατέβαν κάτω,
[7] κ' εὗραν Σουγρόπουλον[e], καὶ ῥάφτει χαλινάρια.
[8] Καλῶς κάμνεις, Σουγρόπουλε. Καλῶς ἦλθετ', ἀρνειά μου·
[9] σεῖς τζίνος[f] παιδιά ἐστε, καὶ τζίνος χερέκια[g];
[10] σήκω ἀς παλαίψωμεν. ἡμεῖς μὲ τὸν 'Ανδρόνικον
[11] ἔχομ' ἀδελφοσύνην· ἀδελφοσύνην ἔχομεν καὶ δαμασίτζα[h].
[12] 'Ανδρόνικος ἀπέθανε, πᾶν αἱ ἀδελφοσύναις·
[13] 'Ανδρόνικος ἐχάθη, χάθεν κ' ἀλαμασίτζαις[i].
[14] σήκω ἂς παλαίψωμεν. σέμη[k] νε λουτρό, λουτρούσκαν[l],
[15] καὶ τοὺς ἐννιὰ ἐγούρτζισε[m], παιδιὰ μὲ τὰ λουρίτζι[n].

a ἐν ᾧ ἐκάθητο *b* παρήγγειλε *c* δράκων κατὰ τὴν ἑρμηνείαν τῶν ἐγχωρίων *d* ὡς, ὅτε. φοτὲς = ὅτε *e* der Vers wird unvollständig sein. ich bemerke dergleichen weiterhin nicht ausdrücklich *f* τίνος *g* στρατιῶται, παλληκάρια *h* ἀγάπη, φιλία *i* ταὐτὸν τῷ δαμασίτζα *k* εἰσῆλθε *l* εἰς τὸ λουτρόν *m* κατέπιε *n* λωρίκι. πιθανῶς τὸ λατινικὸν lorum ἢ lorica

16 *Κ' Ἀνδρόνικος ποῦ κάντουν*[o], *μαλίμιν*[p] *τὸ ἐγένε,*
17 *καὶ τὸ ψωμὶ σὴν τράπεζα μαῦρο λιθάρι*[q],
18 *καὶ τὸ σκουρὰ*[r] *σὸ χέρι του σὸ γαῖμα συγκελίσθη.*

18 Hds. im Texte und am Rande σκουρό. Im Korrekturbogen hat Herr Karolides σκουρὰ haben wollen: ebenda schrieb Er χέρι, in der Hds. steht χαῖρί

19 *Κάπου τὰ παιδιά μου, κάπου τὰ παιδόπουλά μου;*
20 *Τοῦρκοι τὰ παραδιώχνουν.*
21 *Φέρετε τὸ ῥαβδίτζι μου, τὸ ἔνι σαράντα λίτραις·*
22 *φέρετε τὸ σπαθίτζι μου, τὸ κόφτ' ἐμπρὸς καὶ ὀπίσω·*
23 *φέρετε τὸ μαῦρό*[s] *μου, τὸ ἀνεμο-πουλίτζι·*
24 [t]*ἐποῖκε τὸ ἥλιο πρόσωπο, τὸν οὐρανὸν μακνάδι*[u],
25 [t]*καὶ τοῦ κορώνα τὰ φτερὰ ἐπάνω κάτω φρύδια.*
26 *ἂῒ μὲν ὑπάγω ἀς ἔχλερα, φοβοῦμαι μὴ πατίσω,*
27 *ἂῒ δὲ ὑπάγω ἀς ἔξερα, φοβοῦμαι μὴ τοὺς φθάσω.*
28 *πάλιν ἀς ἄγω ἀς ἔξερα, κ' ὁ θεὸς βοήθειά μου.*
29 *κυνήγησε, κυνήγησε, πῆγεν, πῆγεν, κατέβη.*
30 *πῆγε, θωρεῖ Σουγρόπουλον*) προύσκην καὶ κοιμᾶται.*

*) Hds. Σουγρόπουλος

31 *Καλὲ καλὲ Σουγρόπουλε, ποῦ προύσκεις καὶ κοιμᾶσαι;*
32 *νὰ σὲ ἰδῶ, Σουγρόπουλε, νὰ γιάνω*[v] *τὰ δύο σου χέρια*
33 *σὰ γαίματε. εἶχαμ, εἶχαμ' ἀδελφοσύνην μ' ἐσένα,*
34 *εἴχαμε κ' ἀδαμασίτζα.*
35 *τί τὰ ποῖκες τὰ παιδιά μου; τί τὰ ποῖκες τὰ πολοῦπά*[w] *μου;*
36 *ποῦ ἔν' ἡ ἀδελφοσύνη καὶ τοὺς ἐννιὰ τοὺς γούργισες, παιδιὰ μὲ τὰ λουρίτζι;*
37 *Σοῦτζα*[x] *τάμὸν δὲν εἶναι, σοῦτζα τῶν παιδιῶν σου·*
38 *ἐκεῖνά μοι εἶπανε Ἀνδρόνικος ἀπέθανε,*
39 *καὶ Ἀνδρόνικος ἐχάθη, πᾶν αἱ ἀδελφοσύναις, πᾶν κ' ἀλαμασίτζαις.*
40 *σήκω ἂς παλαίψωμεν, σήκω ἂς νεικειασθῶμεν*[y].
41 *νεικειάσταν, καὶ τοὺς ἐννιὰ ἐγούργισα.*

41 καί τοὺς L, καὶ τοι Hds. K

42 *ἀς ἔμω σὸ λουτρό, ἀς λουσθῶ, καὶ ἀς ἔβγω κ' ἀς ἡλακιάμαι*[z].
43 *σέμη σὸ λουτρό, καὶ λουτρούσκουσε· ξέβη, καὶ σὸ ἡλιάκι ἡλιακίσκην.*
44 *καὶ σὰν τὸν δῶκε*[a] *καὶ ἐρεύτζηνε*[b], *καὶ τοὺς ἔννια ξέβαλε,*
45 *παιδιὰ μὲ τ' ἄρματα, παιδιά με τὰ λουρίτζι.*

45 λουρίτζα Hds.

46 *ἔλειψε τοῦ μικροῦ τοῦ Κωνσταντίνου τὸ μικρὸ τὸ δακτυλίτζι.*

o ἐκάθητο *p* τουρκοβάρβαρον ἐκ τοῦ ἀραβικοῦ معلوم ἐγνωσμένος γνωστός. μαλίμιν ἐγένε = ἐγένετο γνωστόν *q* κατ' ἄλλην ὑπαγόρευσιν κόχλοι, ὅπερ ταυτόσημον τῷ μαῦρο λιθάρι *r* ποτήριον. λέξις καππαδοκικὴ ἐκ τῶν μᾶλλον ἀξιοσημειώτων ὁμορρίζων τῷ ἑλληνικῷ σκεῦος *s* ἐννοεῖ τὸν ἵππον *t* οἱ δύο οὗτοι στίχοι δέν μοι φαίνεται ὅτι ἀνήκνουν εἰς τὸ ᾆσμα τοῦτο *u* σκέπασμα. ἄγνωστος ἡ ἐτυμολογία, ἴσως τὸ τουρκοβάρβαρον μάχραμα *v* βρέξω. ἐκ τοῦ διαίνω *w* λέξις καππαδοκική, ὁμόρριζος τῷ ἑλληνικῷ πῶλος *x* τουρκοβάρβαρον = πταῖσμα *y* νεικειοῦμαι = μάχομαι, μονομαχῶ *z* ἡλιάζομαι *a* ἐκτύπησε *b* ἠρεύξατο

10 *Χάρος καὶ ὁ ἀώρως ἀποθανὼν νέος.* Aus Telmêssos.

1 Ἕνα παιδὶ καὶ τζὶ παιδὶ μὲ τὰ πολλὰ ζουμπούλια[c],
2 καὶ μάνα του τὸ τίλευε[d] μὲ τ' ἄρνικο τὸ γάλα.
3 Χάρος τὸ εἶδε καὶ ζήλευσε, 'πότ' ἤλαυνε ζευγάρι·
4 κὸ κώλησε[e] καὶ τὸ 'πίασε σοῦ κάματου τὴν ἄκραν
5 ἀς τὰ καλλιά του. Χάρε μου, ἄφες μ' ἀς ἀ καλλιά,
6 καὶ πιάς μ' ἀς τὸ χέρι, καὶ δεῖξε με τὰ δένδρα σου, καὶ μόνος ἀς ἄγω.
7 ἀφῆκεν τον ἀς τὰ καλλιά, κ' ἐπίασεν τον ἀς τὸ χέρι,
8 δῶκε σὰ χέρια του τ' ἀμάθητα τὰ βωΐδα,
9 δίνει καὶ 'στὴ ῥάχι του τ' ἀτέλειωτο τὸ σπόρο.
10 ἔνι τ' ἀλέτρι του χρουσό, καὶ ζυγός του ἀς ἀσσῆμι*),
11 εἶνται καὶ τὰ ζευλίτσα του παλληκαριοῦ βραχιόλια.
12 λάμνει καὶ πγαίνει κ' ἔρχεται κ' εἰς τὸ γύρισμα κλαίει.
13 Χάρε, βρυχᾶται μάνα μου, στριγγᾷ ἡ ἀδελφή μου.
14 μαῦρο ἔθιο[f] καλίκεψε καὶ μὲ ζητεῖ καὶ κλώθει πατέρα μου.
15 Χάρ. ὁποῦ πάγει; σὲ νήρια, σὲ νήρια παραμένει,
16 ὁποῦ μένει σοῦ Χάρου τὸ παγτζέ[g]· ἄλλο βγαλσίδι δὲν ἔχει[h].
17 ἐδῶ μεῖναν Σαράκηνοι[i], κ' ἐδῶ μεῖναν οἱ Τοῦρκοι·
18 ἔπλυναν τὰ σπαθίτζα των ὁποῦ σὰν φαρμακωμένα.
19 ἐγὼ 'κομπώθην[k] κ' ἔπια το, φαρμακώθη ἡ καρδιά μου·
20 ἐγὼ 'κομπώθην, κ' ἐνίφτατο, σόλτζε[l] χαρεῖ[m] μου,
21 νὰ σὲ ἰδῶ, Χάρε μου, σ' ἕνα πλατὺ λιβάδι,
22 τὸ μαῦρό σου νὰ βόσκηται, καὶ σὺ ν' ἀποκοιμᾶσαι,
23 νὰ ἦλθα ἀγάλια ἀγάληνα, νὰ ἦλθα νέσσατζε,
24 νὰ ἐπῆρα τοῦ Χάρου τὰ κλειδιά, τοῦ παραδείσου τἀνοιχτήρια,
25 νὰ ἤνοιξα τὸν παράδεισον, καὶ νὰ εἶδα σὴ μέση του ποῖοι εἶνται.
26 σὴ μέση κάθηται μάννα μου, σὴν ἄκρα ἡ ἀδελφή μου,
27 καὶ ἀνακρούτζικα κάθεται τἀγονιός μου.
28 ξυπνᾶτε, σεῖς μικρὰ πουλιά, ἀς βγῶμ' ἀπὸ τὸν Ἅιδο,
29 ἕνα μακρυκομάνικο καὶ ἓν ἀλτουνκουπελοῦ[n] νύμφη,
30 ἀς ἄμω[o] καὶ 'γὼ ἀντάμα σας, ἀς βγῶ ἀπὸ τὸν Ἅιδο.
31 Μακρὺ ἔνται τὰ μανίκα σου, μακρὺ ἔνται τὰ ποδιά σου.

1 سنبل Meninsky[2] 3 318[2].

2 unten 26 μάννα Hds. Die Schreibung dieses Worts wechselt häufig.

*) Durch σσ drücke ich hier und in der Folge das punktierte, š bedeutende, σ der Vorlage aus. PdeLagarde Symmicta 2 4 über ἄσημος = سيم

16 باغچه Meninsky 1 458[1].

27 K setzt diesen Vers in eckige Klammern: warum, sagt er nicht. διότι εἷς μόνον τῶν ᾀσάντων ἢ ὑπαγορευσάντων ἀπήγγειλε τὸν στίχον ἐκεῖνον K.

28 ξυπνᾶται Hds

29 آلتون *Gold* Meninsky 1 276[2]: كوپه *Ohrring* ebenda 4 145[2]: لو *begabt mit* ebenda 4 235[2]

c ζουμπούλια = ὑάκινθος εἶναι λέξις τουρκική· οἱ Φαρασιῶται ὅμως ἔχουσι δύο λέξεις σημαινούσας ὑάκινθον, διὰ μὲν τὸν λευκὸν τζανδαρίκ, διὰ δὲ τὸν μέλανα σονέρσα *d* τιλεύω τρέφω *e* κωλάω = ἐλαύνω διώκω· καππαδοκικὸν ὡς ἔοικε *f* ἵππος *g* κῆπος. τουρκοβάρβαρον. οἱ Φαρασιῶται λέγουσι τζοπί, ὅπερ φαίνεται ὁμόρριζον τῷ κῆπος *h* ἐκ τοῦ δευτέρου τούτου στίχου γίνεται κατάδηλον ὅτι τῷ νήρια τοῦ προηγουμένου στίχου ἐννοεῖται ὁ ἄλλος κόσμος. ἡ λέξις φαίνεται ὁμόρριζος τῇ ἑλληνικῇ ἔνερθε, νέρτεροι *i* Σαρακηνοί *k* ἠπατήθην *l* τουρκοβάρβαρον, ἐμαράνθη *m* παρειά. ἐκ τοῦ χαραγή; *n* τουρκοβάρβαρος σύνθετος λέξις σημαίνουσα τὴν ἔχουσαν χρυσᾶ ἐνώτια *o* ἄμω καὶ ἀς ἔμεν λέγεται = ἴωμεν. ἀς ἕνα = ἰέτωσαν, λείψανον πιθανῶς καππαδοκικοῦ ῥήματος

32 *χτζιπούν τὰ καλλιά[p] σου, καὶ γνώθει ὁ Χάρος.*
33 *Χάρος ἔξω 'νι ἔκλωθε, ἀλλ' ἀκούει καὶ ἄλλο θωρεῖ.*
34 *Χάρε μου, ἄφες με, ἀς παρεμῶ[q] καὶ αὔριο ἀς ἔλθω.*
35 *Χάρ. ἐδῶ μικροὶ μεγάλωσαν, καὶ μεγάλοι ἔφεραν γένεια·*
36 *κάθου καὶ σύ, κοτόχρονε, μὲ τοὺς πολλοὺς χρονάτους.*

11 *Ξενιτειά*[a]. — Aus Telmêssos.

1 *Ἕναν πουλὶ καὶ τζὶ πουλὶ νὰ τρώγῃ, νὰ γουντίζῃ*[b]
2 *πήγαινε καὶ γούντισε σοῦ ξένου τὸ μορμόρι*[c].
3 *ὁ ξένος ἀνεστέναξε, καὶ τὸ πουλὶ ἐσπάσκην*[d].
4 *τζ' ἔχεις; τζ' ἔχεις, ὦ ξένο μου, καὶ τί βαρὺ ἀναστενάζεις;*
5 *ἂν ἔνι τὸ χῶμά σου βαρύ, ἐγὼ νὰ σοῦ το ἐλαφρύνω·*
6 *ἂν ἔνι τὸ τόπος σου στενό, ἐγὼ νὰ σοῦ το πλατύνω.*
7 *Δὲν ἔνι τὸ χῶμά μου βαρύ, καὶ σὺ νὰ τὸ ἐλαφρύνῃς·*
8 *δὲν ἔνι τὸ τόπος μου στενό, καὶ σὺ νὰ τὸ πλατύνῃς·*
9 *ἔχω τὸ βαρὺν ἔγκλημα*[e] *καὶ δίκαια παραπόνια·*
10 *ἀσό με λέγουν ἀξένος*[g], *πονῶ καὶ δὲν δειπνίζω.*
11 *ἐδῶ ξένοι, ἐκεῖ ξένοι, καὶ ὅπου καὶ ὑπάγω, ξένοι.*
12 *ἀξενίτσα καὶ γαριπιά*[h], *τὰ δύο σο ζύγι μένουν·*
13 *ἀξενίτσα καὶ γαριπιά ἔχει βαρὺν ἀστένιος,*
14 *καὶ ἄγγελοι ἀς τοὺς οὐρανοὺς θυμοῦνται καταβαίνουν.*
15 *σήκω, καὶ σύ, ἀξένε, κάτσου πισκεφαλάδι,*
16 *γιὰ δάκε ἀς ὁ μαράκηνο*[i], *γιὰ δάκ' ἀς ὁ σταφύλι,*
17 *γιὰ πιὲ λίγο κριτσοῦς νερό, τὸ πίνουν ἀσθενάροι.*
18 *ἂν ἔτρωγα μαράκηνο, ἂν ἔτρωγα σταφύλι,*
19 *ἂν ἔπινα κριτσοῦς νερό, καὶ νέσσατζε*[k] *κοιμούμην,*
20 *ἀσὸ μὲ λέγουν 'Αξένο εἶσαι, πονῶ καὶ δὲν ὑπνώνω.*

4 das andere Mal ἔχει Hds.

11 غريبى *Fremdlingschaft* Meninsky[2] 3 813[2]

12 *Κουρσάτερε*[a] *ἤτοι λοιμός.* — Aus Telmêssos.

1 *Φέρετε τὸν κουρσάτερε, καὶ ἀς τὸν ἀνἐρωτζήσω.*
2 *ἔφεραν τὸν κουρσάτερε, στέκουν καὶ ἀνερωτῶντα.*
3 *ἀμή*[b], *σοῦ εἰπῶ, κουρσάτερε, τὰ κοῦρσα, ποῦ τα ποῖκες;*

3 σοῦ] sonst in dieser Phrase σὲ

p ὑποδήματα *q* παρεμῶ σημαίνει τὸ ἐπιστρέφειν οἴκαδε. παρέμα = πήγαινε οἴκαδε

a νοσταλγία *b* τουρκοβάρβαρον· καθίπτασθαι *c* τάφος. ἐκ τῆς ῥίζης μαρένομαι ἐπιμελοῦμαι, μαραδάω μελετῶ. ἢ εἶναι παραφθορὰ τοῦ μνῆμα, μνημόρι, μορμόρι; οἱ Φαρασιῶται λέγουσι μνημόρι, ἐν ᾧ πάντες οἱ λοιποὶ Καππαδόκαι μορμόρι *d* ἐταράχθη,' ἐκ τοῦ ἐξιππάζομαι; *e* παράπονον, μετὰ τῆς ὑποκειμενικῆς ἐννοίας ὅπως παρὰ τοῖς ἀρχαίοις· τούτων ἐγκλήματα ἔχοντες, Θουκυδ. 1, 26 *f* ἕως, ἐν ὅσῳ *g* ξένος. τὸ α πλεοναστικόν. τὸ ά ὡς ἀόριστον ἀριθμητικὸν ὄνομα (= τις) μόνον ἐν τῇ φαρασιωτικῇ διαλέκτῳ ὑπάρχει *h* τουρκοβάρβαρον· ἡ ἐν ξένῃ διαμονή *i* δαμάσκηνο *k* ἡσύχως

a cursator = ὁ περιτρέχων *b* παρακελευστικὸν ἐπίρρημα· φέρε, ἄγε, ἴθι

4 Τὰ κοῦρσα, ποῖκα τα σὴν Ταρσόν, ἀπάνω σ' Ἀρζαρούμη·
5 ἐχάλασα καὶ κούρσευσα, κοῦρσα μεγάλα ποῖκα.
6 ἐχώρισα μάννα καὶ παιδὶ καὶ πενθερὰ καὶ νύμφη.
7 ἀφῆκα θύρας ἀνοιχτὰ καὶ ..... σκεπασμένα.
8 ἀφῆκα κ' ἑφτὰ πουλάκια[c] σ' ἑφτὰ δρόμους μέσα.

13 Ὁ ἥρως Πορφύριος. Aus Telmêssos.

1 Χήρα παιδί μ' ἐγέννησε, καὶ χήρα παιδί με ποῖκε.
2 χήρα παιδί μ' ἀνέθρεψε, καὶ λέντον κὺρ Πορφύρι.
3 σὸ 'μπα ἐζώσθην τὸ ζωστρί, καὶ σὸ 'βγα τὸ 'λυσίδι,
4 σὰ τρία καὶ σὰ τέσσαρα σὸ μαχαῖρι καυχιέται·
5 Ἂν με χολιάσουν καὶ βαρειά, τὸν βασιλειό, τὸν περνῶ τον.
6 ἀστ' ἦκσεν ὁ βασιλός, βαρειὰ ἦτο χολιασμένος.
7 σαλτᾷ[a] πελίκια[b], ἔρχεται παϊρὰχ[c] κ' ἀναβαίνει.
8 ἀστ' ἄκουσεν ὁ Πόρφυρος, ἀρνόβοσκος ἐγέντο.
9 ἐπῆρε χίλια πρόβατα καὶ πεντακόσια ἀρνίτζα,
10 βόσκει καὶ παραβόσκει τα ἀπὸ Τιάνο τόπους[d].
11 Ἀμή, σὲ εἰπῶ, ἀρνόβοσκε, ἐδῶ Πορφύρι εἶδες;
12 Ἐδῶ Πορφὺρ πολλὰ ἔνται, καὶ ποιὸν Πορφύρι θέλτε;
13 Ἐκεῖ γιὰ τοῦ χήρας τὸ παιδὶ καὶ τῆς Ἀρμενιᾶς τὸ γόνι.
14 Ἐκεῖ Πορφύριος ἐγὼ εἶμαι· καὶ τί νὰ μὲ ποίκητε;
15 Ταυτὰ ἐμπρὸς ἂς στάθουνε, καὶ τὰ πίσω ἂς σωρευγιένται,
16 ἂς πιάσουν τὸν Πόρφυρι, μεσάγκωνα ἂς τὸν ζώσουν.
17 διπλῆ δένουν τὸν σίδηρον καὶ διπλῆ τὸ 'λυσίδι,
18 ῥίπτουν καὶ 'στὸν κόρφαν του τρικέφαλο τὸ φεῖδι.
19 Ὅλα τὰ κάστρα ἀμέτε[e] με, καὶ σοῦ Νίκαιας[f] τὸ κάστρο μή με στᾶλτε.
20 ξανθὸ κόρασον ἀγαπῶ, καὶ μὲ θωρεῖ καὶ κλαίει.
21 Ὅλα τὰ κάστρα ἄφησαν, καὶ σοῦ Νίκαιας τὸν ἐμβῆκαν.
22 Ἀστ' ἤκουσε τὸ κόρασο, ζυμαρωμένη βγαίνει.
23 Πορφύρι, ποῦνι[g] τἄλεγες; Πορφύρι, ποῦνι τὰ καυχιούσουν;
24 σὺ καυχιούσουν καὶ 'λεγες Καὶ 'γὼ κερδῶ τὸν κόσμον.
25 Ὁ κόσμος ἔνι ἀκέρδωτο, καὶ κανεὶς δὲν τὸν κερδᾷ τον.
26 κερδοῦνται τἀργιὰ[h] τὰ βουνιά, καὶ τὰ φοβερὰ τὰ πλάγια[i]·
27 κερδᾶται μαύρη χαρδαλιὰ[k] καὶ τἄσπρο τὸ κεφίνι.

6 ich schriebe am liebsten ἦχ'σεν

7 بكلك Meninsky[2] 1 577[1]? بيراق ebenda 639[1]

10 zu [d] schreibt K in den Korrekturbogen noch Πρβλ. τῆς Φερτακαίνης τεγό = θεός

19 warum nicht ἄμετε?

25 Ὁ L, ob ὁ? Hds und K entscheiden nichts

c ὀρφανοὺς ἐννοεῖ

a πέμπει, ἀπολύει. τουρκοβάρβαρον *b* τάγματα στρατοῦ. τουρκοβάρβαρον *c* *σημαία. τουρκοβάρβαρον *d* διαβόλου τόπους, ἐπικίνδυνα μέρη. Τιάνο εἷς τῶν καππαδοκικῶν, ὡς φαίνεται, τύπων τῆς ῥίζης δευ [80] *e* ἄγετε *f* φαίνεται ὅτι τὸ ᾆσμα ἐποιήθη καθ' ὃν χρόνον ἡ Νίκαια ἦτο πρωτεύουσα τοῦ Σελσουκικοῦ κράτους τοῦ Ρούμ, ἤτοι μεταξὺ 1067—1097 μ. Χρ. *g* ποῦ ἔνι *h* μήπως ἄγρια; *i* plaga *k* τάφος, χῶμα. χαρεκία = ἀγρὸς περιωρισμένος

28 ἂν ἦνται δένδρες[l] ῥωμάνικα, θάνε καὶ μὲν καὶ σένα,
29 ἂν ἦνται δένδρες τούρτζικα, ἀλὴν καὶ μὲν καὶ σένα,
30 ἐπῆραν τον καὶ πέρασαν, ἐπῆραν τον καὶ διέβαν.
31 σὸ 'μπαν ἔκοψε ῥιμιά, καὶ σὸ 'βγα χλωορίμια,
32 καὶ τοὺς χίλιους ἔσφαξε, καὶ τοὺς μιλιοὺς ἀφῆκε.
33 Νὰ σὲ ἰδῶ, Πόρφυρε, νὰ μὴ χαρῇς τὸν κόσμον,
34 ἂν ἀφήσῃς ἕνα τυφλόν, ἕνα κουφόν, ἕνα μονογιανάτον,
35 καὶ ἂς μὴ φέρῃ κανεὶς κρύα κρύα χαπάρια.

14 Ὁ ὁδοιπόρος καὶ ἡ νεόνυμφος.

Aus Telmêssos.

1 'Εννιὰ μέραις, ἐννιὰ νύχταις σ' ἕνα βουνὸ βραδυάσταν
2 ὁ μαῦρός μου χωρὶς νερό, καὶ 'γὼ χωρὶς παξιμάδι.
3 ὁ μαῦρός μου ἐδίψησε, καὶ πιάσε μονοπάτσι.
4 τὸ μονοπάτσι πῆγε μὲ βουνόκρυο πηγάδι.
5 μαῦρό μου ἔπινε νερό, καὶ 'γὼ χειρονιβόμην.
6 λαλή μ' ἔρτε, φωνή μ' ἔρτε ἀπέσω σὸ πηγάδι·
7 'Αμή, σὲ εἰπῶ, τὸ κόρασο, ἀπὸ Τιάνου τόπους[a].
8 'Εγὼ διαβολικὸ δὲν εἶμαι ἀπὸ Τιάνου τόπους·
9 ἐγὼ τ'Ακύλα κόρη ἤμουν, καὶ τοῦ Καραβιέρη νύμφη.
10 πέντε παπαδιοῦν ἐγγόνη ἤμουν, καὶ δέκα μητροπολῖται
11 εὐλόγησαν τὴν προῖκά μου δέκα ἡμέραις καὶ νύχταις.
12 πέντε ἦτον ὁ γάμος μου, καὶ δέκα ὁ παστός μου.
13 δρακόντζοι μ' ἀνέσπασαν ἂς τοῦ παστοῦ τὴν ῥίζαν.
14 ηὗραν τὴν τείχη[b] μ' ἀνοιχτό, καὶ σέμπαν τὴν κοιλιά μου·
15 πάνα κόφτω τζίντζυφα καὶ ζώστου κουρκουβάτζι.[c]
16 'Ανα πέτα, ἡ δέσποινα, σοῦ μαύρου μου τὰ καπούλια[d],
17 ἀμή, σὲ εἰπῶ, τὸ κόρασο, ἀστὰν[e] ἐδῶ καὶ ῥάνα[f],
18 ἂς ἄγω σὴ μάνα σου, νὰ 'δῶ τζὶ ἥλιος παραδιαβάζει[g].
19 ἐπῆγα θωρῶ νὰ μάνα ἔχει γαμοῦ γαῖτα[h].
20 ἐμβαίνει μέσα πρόλογα καὶ βγαίνει ἔξω καὶ κλαίει·
21 ἐμβαίνει, ἐβγαίνει, φουρκαλεῖ τὰ στράταις φος[i] γεμάταις.
22 ἔχει σπαθιὰ καὶ δένδρεται[k] κοντάρια καὶ σκοτοῦται.
23 Τζί ἔχεις; τζί ἔχει μάνα, καὶ τί βαρὺ κλαμμένα;
24 Καὶ τζί νἄχω, καὶ τζί μὴ 'χω; καὶ τζί χαρο μὴ κλαύσω;

14 im Korrekturbogen hat K τύχη statt τείχη in den Text gesetzt.

21 փոշի venediger Wörterbuch 2 954[1].

23 zu κλαμμένα vergleiche κλαθμὸς Genesis 45, 2 meiner Ausgabe, welche ich citiere, weil dies Buch wie meine Herstellung der LXX Lucians den verehrten NeuGriechen noch gänzlich unbekannt ist.

l λέξις καππαδοκικὴ σημαίνουσα μάχην καὶ μετωνυμικῶς νίκην

a σύ, ὦ κοράσιον, τὸ ὁποῖον εἶσαι ἀπὸ τόπους διαβολικούς *b* τύχη. τί ἄρα σημαίνει ἡ λέξις τύχη ἐνταῦθα; Lagarde vergleicht Canticum 8, 10 *c* μοὶ εἶναι ἀκατάληπτος ἡ ἔννοια τοῦ στίχου τούτου *d* λέξις βυζαντινὴ σημαίνουσα τὴν ῥάχιν τοῦ ἵππου *e* στῆθι *f* = τράνα. προστακτικὸς τοῦ τρανῶ = βλέπω. παρατ. τρανῖνα *g* πῶς διάγει τὴν ἡμέραν; *h* τουρκοβάρβαρον· ἐπιτήδεια, χρειαζόμενα, φροντίδας *i* κονιορτός. παράβαλε τὸ ἀρμενικὸν poscha [so]. im Korrekturbogen hat K aus *poscha poschi* gemacht *k* πληγώνεται

25 εἶχα μοῦνα[l] μόναχ τὴν δέσποιναν·
26 δρακόντζι τὴν ἔσπασαν[m] ἀς τοῦ παστοῦ τὴν ῥίζα,
27 πῆραν καὶ πέρασαν, πῆραν τα καὶ διέβαν.
28 ἐστάθην καὶ ἀνηρώτησα Ἀπὸ ποιὸ γένους ἔνι;
29 ἐκεῖ γιὰ ποῦ στράφτουν τὰ γιαλιά, λαμπρίζουν αἱ κασσίδες[n];
30 ἐκεῖ γιὰ ποῦ φοροῦν κουλκούλια[o], ὅλα εἶνται ἀδελφοὶ καὶ ἀνεψιοί μου.
31 Ἀμή, σὲ εἰπῶ, τὸ κόρασο, ἀστὰν ἐδῶ καὶ ῥάνα.
32 Μάνα μου, φέρω στὴν κόρην σου τὴν δέσποινα, καὶ τζί ταμὸν τὰ δῶρα[p];
33 Ἂν θέλῃς, μάλι[q] ἔπαρ, ἂν θέλῃς, μαργαρίτα.
34 Ἐγὼ μάλι δὲν θέλω, μαργαρίτα ἔχω·
35 ἐγὼ θέλω τὴν δέσποιναν, στὴν ἄλαλον λαλοῦσαν[r].
36 Φέρ την ἀς τὴν δῶ, καὶ πάλ' ἀς ἄγῃ σ' ἐσένα μεράλαλη.

2 nicht ῥίζαν (13) die Hds. K schwieg auf diese Anmerkung.

34 مال Meninsky 4 265[a]

35 στὴν ließ K im Korrekturbogen unverändert

15 Ἡ μάνα καὶ οἱ ἐννιὰ[a] υἱοί της. Aus Telmêssos.

1 Σὰν τζὴν μάννα, σὰν τζὴν μάννα, καὶ σὰν ἐκείνην τὴν μάννα,
2 ὁποῦ εἶχε τοὺς ἐννιὰ*) υἱοὺς καὶ τοὺς ἐννιὰ*) νυφάδες,
3 καὶ σένται[b] καὶ ἐννιὰ ἐγγονιοῦ νανούδια[c].
4 Μάνα μου, ψῆσέ μας ψωμιά, καί, μάνα, παξιμάδια,
5 ἐμὲ καὶ τοὺς ὀχτάδελφους· σὸν πόλεμο καλοῦν μας.
6 Μὲ τοὺς πόνους ἐζύμωσα, μὲ τὰ δάκρυα τζουπόνω[d],
7 μὲ τὰ πολλὰ στενάγματα σὸ φοῦρνο τὰ ῥίπτω.
8 Τἀχταδέλφια καλίκεψαν, Κωνσταντῖνος δὲν καλικεύει.
9 Καλίκεψε, υἱέ μου· τὰ ὀχτά σου ἀδέλφια πῆγαν, καὶ σὺ μοναχὸς φοβεῖσαι;
10 Μάννα, πολλὰ καλίκεψα, καὶ λευτεριὰ[e] ἐπῆγα,
11 καὶ ἂν καλικέψω κάταρά, καὶ ἄλλο ποῦ νὰ μὲ ἰδῇς;
12 μάνα, φέρε τὴν νύμφη σου τζὴ μικρὴ Μαργαρίτα.
13 ἀς φιλήσωμεν μιὰ καὶ δύο σὰ τρία χωρισίτζα·
14 Πέντε φιλᾷ τὸ μαῦρο, καὶ δέκα τζὴν καλήν του.
15 Ἀσὸ νὰ εἰπῶ νὰ μ' εὔχεσθε, ἐννιὰ βουνιὰ διέβην.
16 ἦτον ἕνα μακρὸ βουνί, σκέλιασμα δὲν τὸ ποῖκα.
17 Ξανθὸ κόρασον ἀπήντησα σὰ δάκρυα λουσμένο.
18 Τζ' ἔχεις; τζ' ἔχεις; καὶ τζί βαρειὰ κλαυμένο;
19 Τί νἄχω καὶ τί μὴ 'χω; καὶ τί λόγο μὴ κλαύσω;

2 Hds. beide Male ἔννια

15 oben Lied 11, 10 20.

18 κλαυμένο gegen κλαμμένα 14, 23.

l μίαν μόνον *m* ἔσυρον*, ἀπήγαγον, ἀρχικὴ κυριολεκτικὴ σημασία τοῦ σπάω *n* = cassis, περικεφαλαία *o* μήτι εἶναι κουκούλια = βομβύκια μετάξης καὶ ἑπομένως μετάξινα ἐνδύματα; *p* τί εἶναι τὰ ἐμὰ δῶρα; = τί μοι δώσεις πρὸς ἀμοιβήν; *q* τουρκοβάρβαρον· κυρίως ἀραβικὸν μαλ = περιουσία κινητή, πράγματα ἐν γένει ἔχοντα ἀξίαν *r* ἥτις δηλαδὴ σιωπῶσα συναινεῖ εἰς τὴν αἴτησίν μου τοῦ νυμφευθῆναι αὐτήν

a ὁ συχνότατα ἁπαντῶν ἀριθμὸς ἐννέα φαίνεται ἐξ ἀρχαιοτάτων χρόνων τιθέμενος ἐν τῇ ποιήσει πρὸς δήλωσιν γενικοῦ ἀορίστου ἀριθμοῦ· ἤδη ὁ Ὅμηρος συχνότατα ἐπὶ χρόνου ἀπροσδιορίστου λέγει τὸ ἐννῆμαρ *b* σείονται *c* αἰῶραι τῶν βρεφῶν. νανῷ κινῶ. νανιέμαι τρέμω *d* τυπόνω *e* ἐλευθέρως; ὑπὲρ ἐλευθερίας;

[20] μάνα μου παραμάνευε[f], καὶ διώχνει ἀλύπητα·
[21] κατακωλᾷ[g] με καὶ σὸ νερὸ με σαλτᾷ[h].
[22] ἀσὸν ὑπάγω καὶ ἔλθω, δεβονεῦμαι[i],
[23] καὶ ὅταν ἔλθω, χίλια ἀγκρεύουν.
[24] Ἀμή, σὲ εἰπῶ, ὦ κόρασο· ὀχτὼ διαβγάται διέβαν,
[25] καὶ σὰν νὰ εἶχαν ἀλλ' ἕνα γιοῦνα[k] τὰ ξόπισσα ρανῖναν.
[26] ἀμή, σὲ εἰπῶ, ὦ κόρασο, ποῦ πάγω, ποῦ σοι φθάσω;
[27] ἂν ἦναι τὸ μαυρό σου πουλὶ καὶ ὥριο χελιδόνι,
[28] παίνεις καὶ σοὶ φθάνεις σοῦ Μαυριανοῦ τἀλῶνι.
[29] Μαυριανέ, ἔβγαλέ μας κρασὶ καὶ κέρνα, καὶ πιοῦμεν.
[30] Ἐγὼ γιὰ τοὺς ὀχτάδελφους πιθάρι δὲν ἀνοίγω,
[31] ἐγὼ γιὰ τὸν Κωνστάντινον ἐννεὰ πιθάρ' ἀνοίγω.
[32] ἀνοίζει τό 'να, δὲν ἔχει, ἀνοίζει τἄλλο, γέμει,
[33] ἀνοίζει καὶ τὸ μέσακο, παλγοῦ φειδιοῦ φαρμάκι.
[34] κερνᾷ καὶ πίνει Μαυριανός, καὶ τοὺς ἄλλους· τους δίδει.
[35] Μαυριανὸς ἀπέθανε, καὶ οἱ ἄλλοι ψυχομαχοῦνε.
[36] τοῦ Κωνστάντινου καλὴ ὥριο[l] ὄραμα εἶδε·
[37] Μάνα, ἐψὲς σ' ὄραμά μου, μάνα, σὴν ἀμαρτιά[m] μου·
[38] μάνα, σ' ἀπέσω σὰ σπήτιά μας, μάνα, σ' ἀπέξω σὴν αὐλή μας,
[39] σὰ κελλάρια μας ὥριο δένδρο γυρίσκει· τὸ κλῶνι του σκορπίσθαν.
[40] καὶ ῥίζα του εἶσαι ἐσύ, τὰ κλώνια του τὰ παιδιά σου·
[41] τὰ φύλλα του τἀγγόνια σου, καὶ θὲν να σκορπισθῶσι.

16

Aus Telmêssos.

[1] Νά μουνε βασιληοῦ παιδί, νὰ μέτρανα λογάρι,
[2] γιὰ νὰ ἤμουνε Ῥωμῃοῦ παιδί, νὰ ἤλαυνε ζευγάρι,
[3] νὰ κόψω τὴν τζιμίτζα[a] μου σὲ χίλια πεντακόσια·
[4] τὰ χίλια εἶχα καὶ δῶκα τα, τὰ πεντακόσια στέκουν.
[5] ἔλαβα καὶ διελάλησα, τζιργιὰν[b] τὴν πόλιν ἐποῖκε[c].
[6] ἀσὸν εἶχα πέντε, δῶκέ με, καὶ ποῦ εἶχα δέκα πέντε;
[7] καὶ αὐτὰ ὁ θεῖος ὁ σκληρὸς εἶχε, καὶ δέν μοι δῶκε.

f παραμανεύω = δὲν φέρομαι ὡς μάνα *g* καταδιώκει *h* τουρκοβάρβαρον, πέμπει *i* ἀργοπορῶ. οὕτω μοι ἡρμήνευσαν τὴν λέξιν οἱ ὑπαγορεύσαντές μοι τὸ ᾆσμα. διότι ἐν ταῖς καππαδοκικαῖς διαλέκτοις δὲν ὑπάρχει ἡ λέξις. ἡ δὲ ὑπαγορεύσασά μοι τὸ ᾆσμα γραῖα ἡρμήνευσε χρυόνω *k* ἕνα γιούς, ἕνα *γιουνό = ἀνὰ εἷς, καὶ ἁπλῶς εἷς *l* τί σημαίνει ἐνταῦθα ἡ λέξις ὥριο = ὡραῖον; *m* ἀμαρτιά ἡ ἀμάρτζα = φαντασία

a μισθός *b* ἡ ἔννοια εἶναι σκοτεινή. τζιργιὰν ἐποῖκε = ἐκίνησε; ἐκ τοῦ جريان [Meninsky[2] 2 352[2]] ὁρμή

17

[1] *Μάνα καὶ κόρη κάθονται σῆς ἐκκλησιᾶς τὴν θύραν.*
[2] *μάνα τὰ καρακόνια της σὴν κόρην της τὰ λέγει.*
[3] *κόρη τὰ καρακόνια της σῆς μάνας της τὰ λέγει.*
[4] *κόρη, μ' ἀμπῇς πέσω σὸ λουτρό, μόναχο μὴ μπαίνῃς*
[5] *τρία γουβλαριοὺς*[a] *σοῦ λουτροῦ τζὴν θύρα.*
[6] *ἤρταν καὶ παρεκάθησαν ἐννιὰ χιλιάδες Τοῦρκοι*
[7] *ἀσὸν τοῦ ..... τζὴν ἀμμοδία κ' ἀσὸν τοῦ δένδρου τὰ φύλλα.*
[8] *κόρη πὰρ τὸ πουλάκι σου σὸν ἄγι Γιόρη πρόφταξε.*
[9] *'Αμάν, ἄγι Γιόρη μου, κρύψε μ' ἀπὸ Τούρκων τὰ χέρια,*
[10] *τάπισω σου καὶ τάξω, ἄγι Γιόρη μου, ὁλόχρυσα νὰ ποίκω·*
[11] *σὴν ἅγιαν τράπεζαν ἐγὼ ἀς ζωγραφήσω.*
[12] *τὸ μάρμαρο ἐρράγισε, καὶ κόρη ἀπίσω 'υρέθη.*
[13] *ἤρθαν καὶ παρεκάθησαν ἐννιὰ χιλιάδες Τοῦρκοι.*
[14] *'Αμάν, ἄγι Γιόρι μου, ...*
[15] *τάπισω σου καὶ τάξω σου ἀλόγατα νὰ θένω.*
[16] *'Αμάν, ἄγι Γιόρι μου, κόρη μου κ' ἐγὼ σένα βοηθῶ σε.*
[17] *Τὸ μάρμαρο ἐρράγισε, καὶ κόρη ἔξω 'υρέθη;*
[18] *κόρη πὰρ τὸ πουλάκι σου καὶ στὸν παγτζέ μου.*
[19] *'Αμάν, παγτζέ μου, κρύψε με, γιὰ κρύψε με, αὐλάκι.*
[20] *ἐσὺν αὐλάκι δὲν χωρεῖς, κ' ἀμασχάλην δὲν κρύβγεσαι.*
[21] *τὸ χῶμα σὰ χέριά μου, τὸ χτένι σὰ μαλλιά σου,*
[22] *υἱός μου σὴν ἀγκάλια μου, φεύγω, βουνὶ ἀναβαίνω.*
[23] *σὰ δύσ κοιλάδια ἀνάμεσα 'Αρμένος γάμος ἔνι.*
[24] *ἂν τις ἀρνιὰ παιδιὰ σφάχνει, καὶ ἂν τις ἀρνιὰ ἀρκάτζια,*
[25] *κἂν τις κρασιοῦ σταλαγμονιά, παληκαριοῦ δῖμα ἔνι.*
[26] *ἀστὰ ἀστὰ ..... μαραίνει τζὴν καριά μου.*
[27] *ἐκεῖ υἱὸς τὰ μόνα ἦτο, ἐκεῖ τὰ χαβάσια τὰ μόνα.*

3 σῆς L, τῆς Hds.

a cubicularius;

6 Hds. ἐννεὰ.

9 أمان Lane 1 101 *Lagarde.*

12 17 ich möchte βρέθη schreiben. Gemeint ist εὑρέθη.

15 schr. θέκω? *Lagarde.* Im Korrekturbogen hat K diese Frage unbeantwortet gelassen.

19 Hds. παγτζέ σου.

20 E'σύν Hds. ist das richtig? Πρβλ. Ἐσέν, ἐμέν = σέ, ἐμέ K

25 χάντι Hds.

18 *Κωνσταντῖνος καὶ ἡ καλή του.* Aus Telmêssos.

[1] *Τοῦ Κωνσταντίνου τὸ παιδὶ τὸν Μάϊ ἀμπέλι φύτευσε, τὸν Μάϊ ἐδικήθη*[a]*,*
[2] *τὸ μικρὸ Κωνστάντινο, καὶ νύχτα πέταλα κόπτει, καὶ νύχτα καλιγώνει,*
[3] *τζὴν νύχτα καβαλίκευσε, πούρ*[b] *νὰ γνώσῃ καλή του.*
[4] *καλήν τουν ἀς τὸν ἠγάπηνε τὰ σέμπροστα τα πῆρε.*
[5] *Ποῦ πᾷς; ποῦ πᾷς, Κωνστάντινε, καὶ ποῦ με θαρραίνεις;*
[6] *Θαρραίνω σὲ σὴ μάνα σου καὶ σὰ γλυκιὰ τἀδέλφια,*
[7] *νήσια ἀς κάψῃ τζὴν μάνα μου καὶ λαῦρα τἀγαθά μου.*
[8] *Ποῦ πᾷς; ποῦ πᾷς, Κωνστάντινε, καὶ ποῦ με θαρραίνεις;*

a ἐνυμφεύθη *b* πρὶν

[9] *Θαρραίνω σὲ καὶ σὸ Θεὸς καὶ δεύτερο σοὺς ἄγους.*
[10] *Τζί νὰ μὲ ποίκῃ Θεὸς καὶ δεύτερο σοὺς ἄγους;*
[11] *τζί νὰ μὲ ποίκουν μάνα μου καὶ τὰ γλυκειά μου τἀδέλφια;*
[12] *ἀμή, σὲ 'πῶ, Κωνστάντινε, πότε νὰ σὲ περιμένω;*
[13] *Ἄν ποίκῃ βάτος κλέπαρο, καὶ τζίντζιφο μαλάκηνο,*
[14] *καὶ ἂν ποίκῃ τάλοῦτζι κουρκουβάτζι, τότε νὰ μὲ περιμένῃς.*
[15] *ἂν ποίκῃ χρόνον, μὴ λουσκῇς, καὶ σὰ δύο μὴ γελάῃς,*
[16] *σὲ τρία καὶ σὰ τέσσαρα, καὶ ἐμένα νὰ ζητάῃς,*
[17] *νὰ πάρῃς τὴν πλουμίτζα σου, σὸν δρόμον νὰ κατέβῃς.*
[18] *κοῦλοι ἦρταν, καὶ ὅλοι πέρασαν, κανεὶς δὲν μένα ἠρώτησε.*
[19] *ἐστάθη κ'ἕνα Σαράκηνος, ἐστάθη καὶ νὰ ἠρώτησέ με*[c]
[20] *Πὰ ποιὸ καὶ γένος κήμουνε; πῶς ἔσταθες καὶ ἀναηρώτησας*[d]*;*
[21] *ἄς σὲ τὸ εἰπῶ, καὶ πέρνα.*
[22] *πέρκα νὰ εἶδες Κωνστάντινο, ἔχειν ἐλαιὰ σὸ μάτι του,*
[23] *ἐλαιὰ σὲ χαρεῖ του; πέρκα νὰ εἶδες Κωνστάντινο;*
[24] *ἐγὼ ἐκεῖνον εἶδά τον καὶ ξεύρω τον*[e]*.*
[25] *ἐκεῖνος πέθανε· ξέβαλα τὸ τολπάντζι μου, κεφίνι τον ἐποῖκα·*
[26] *ξέβαλα τὸ σπαθίτζι μου, μουρμοῦρι τον ἐποῖκα,*
[27] *ἄς κοντζυλίσῃ τὸ μαῦρό σου, καὶ ἄς φάγῃ τὸν καλιευτήν του,*
[28] *κ'ἐγὼ τοῦ Κωνσταντίνου τὰ καλά ποτε, δὲν ζελμονῶ τα.*
[29] *τζίμπουρνο ἔτρωγα ἀρνί, καὶ τὸ μεσημέρι πρόβατο,*
[30] *ἐγὼ δὲν παίρνω· ἔλ ἄς ἄμεν, ἐγὼ 'μαι Κωνστάντινος,*
[31] *αὐτὴ ἐλαιὰ σὸ μάτι, καὐτὴ ἡ ἐλαιὰ σὸ χαρεῖ μου,*
[32] *ἔλ ἄς ἄμεν, ἐγὼ 'μαι Κωνστάντινος.*

18 etwa νοῦλλοι zu schreiben? κοῦλοι ὀρθῶς ἔχει = καὶ ὅλοι. τὸ νοῦλλοι παρὰ Φαρασιώταις εὔχρηστον K im Korrekturbogen

19 *Ἀκρίτας καὶ ἡ σύζυγός του.* Aus Telmêssos.

[1] *Στένησε Ἀκρίτζης χρόνον καὶ πέντε μῆνας.*
[2] *ἐγύρευσεν ἀρνιακὸ κρέας καὶ μαῦρο προβατόγαλα.*
[3] *ἐσάλτισα τὸν μίσταργον*[a]*, καὶ μίσταργος ἀργοῦσε*
[4] *ἄς ἄγω 'γὼ ἀψίδρομη*[b]*, καὶ ἄς μείνω αὔριον ἄς ἔρτω,*
[5] *ἀσὸν ἀναβῶ ὑψηλόβουνι καὶ χαλασμένο κάστρος,*
[6] *ἀσὸν νὰ ὑβρῶ ἀρνειακὸν κρέας, μαῦρο προβατόγαλον.*
[7] *ἦρτάν με καὶ εἶπαν Ἐπῆραν τὸν καλόν*[c] *σου.*
[8] *ἦρταν καὶ ἄλλοι καὶ εἶπον Εὐλογοῦν τὸν μαθητήν*[d] *σου.*
[9] *ἂν τὸν πάρουν, τζ' ἀντείπω; κἂν τὸν εὐλογοῦν, τζ' ἀνταποίκω;*

6 er meint ἵνα εὕρω, also νὰ βρῶ.

c κατ' ἄλλην ὑπαγόρευσιν Ἕνα κοντὸς Σαράκηνος στέκνει καὶ ἀναρωτᾷ με *d* κατ' ἄλλην ὑπαγόρευσιν Πέρνα, πέρνα, Σαράκηνε, τί στέκεις καὶ ρωτᾷς με; *e* κατ' ἄλλην ὑπαγόρευσιν Ἐκεῖνον εἶδα τον κατόντεργια τὴν πόλιν, ἐγὼ ἐκεῖνον ἔθαψα μὲ τὰ θρὰ (ἴδια) μου τὰ χέρια

a μίσταργος = μίσθαρνος, ὁ λαμβάνων μισθόν, ὑπηρετῶν *b* ἀψίδρομος = ταχύς *c* ἄνδρα *d* τί σημαίνει ἐνταῦθα ἡ λέξις μαθητής, ἐν ᾧ ὁ λόγος περὶ ἀνδρός;

[10] ἐγὼ νουνά των ἂς γείνω, τὰ στεφάνια ἂς πιάσω.
[11] Ἔχεις καὶ πράδια νὰ σταθῇς, καὶ χέρια νὰ πιάσῃς;
[12] ἔχεις καὶ καριὰ[e] σὴν στάσιν, ἀπόλογα νὰ δώσῃς;
[13] Ἔχω καὶ πράδια νὰ σταθῶ, καὶ χέρια νὰ πιάσω,
[14] ἔχω καὶ καριὰ σὴν στάσιν, ἀπόλογα νὰ δώσω[a].
[15] Ἐσέμη καὶ ἀναφόρεσε ἕνα κουρνὸ ἀσὸ γεῦμα·
[16] ἐκόλλησε σὰ δακτύλιά της σαράντα δύο κερούλια.
[17] παπᾶς τὴν εἶδε, κ' ἔσταξε, γιακοὶ σκανδαλιέσθαν.
[18] φὼς τὸν εἶδε πρωτόπαπας, χάσαν τὸ εὐαγγέλι.
[19] Ψάλλε, παπᾶ, ἀσὸ ἔψαλλες, διακοί, μὴ σκανδαλιέσθε·
[20] ψάλλε καὶ σύ, πρωτόπαπα, μὴ χάνῃς τὸ βαγγέλι.
[21] μωράλαλη, κουτάλαλη, ἐκάη τὰ δακτύλια.
[22] Ἐγὼ μωράλαλη δὲν εἶμαι, κουτάλαλη δὲν εἶμαι.
[23] ἐσύ, ἐχθὲς καὶ σήμερον ἤκουσαν τὴν λαλιάν σου.
[24] παπᾶ, σήκω τὰ στέφανα, καὶ στὴν πρώτην τὰ θές.
[25] μάνα, χθὲς εἶδα σ' ὄραμα μου, μάνα, σὴν ἁμαρτιά μου.
[26] Χριστὸ σταυρὸ ἐφίλησαν, κ' ἄλλη κοῦρβα[b] το πῆρε.
[27] ἂς ἔλθῃ Μάϊς, ἂς ἔλθῃ Μάϊς, ἂς ἔλθῃ καναβάρης,
[28] ἂς πάρω μάλια βούταμο[c], στὰ μαλιά μου ἂς βάλω τὴν καριὰν ἂς κάψω.

e καρδία
a νὰ δώσω λόγον
17 Hds σκανγιακοί δαλιέσθαν, was K erst in der Korrektur geändert hat!
b γυνὴ κακῆς διαγωγῆς
c ὕλη βαφῆς διὰ τὴν κόμην

Ἄισματα Νικοπολιτῶν.

20 Ὠιδὴ εἰς τὰ Χριστούγεννα καὶ εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ ἔτους.

[1] Χριστὸς γεννήθη, χαρὰ στὸν κόσμον.
[2] ἀρχὴ κάλανδα, ἀρχὴ τοῦ χρόνου.
[3] καλὴν ὥραν, καλὴν ἡμέραν.
[4] ἐψὲ γεννήθη καλὸν παιδί. ἐψὲ γεννήθη, αὔριον στάθη.
[5] γαῖμα νέσταξε, χλόη κὲ φάνθη[a] κόθεν ἔσταξε.
[6] μυροδέχθη, μυροδέχθη ἀϊ καὶ ἀχρόντιμ.
[7] ἀλλὰ μυροδέχσω, καὶ σύ, ἀφέντημ, ἔλα ἀφένδημ,
[8] καλὴν ἀφένδιμ, καλὰ ἂς ἦσαι καὶ μὴ κοιμᾶσαι.
[9] καὶ ἂν κοιμᾶσαι, σὰ ξυμὰ[b] νὰ ἦσαι.
[10] μὴ μυτέζῃς[c] τὰ παλληκάρια, δξω καὶ δξω στὴν αὐλήν, δξω,
[11] ἔξω στέκονται τὰ παλληκάρια.
[12] ἡμεῖς ἀναθυμούμεθα σᾶς, καὶ σεῖς τὸν ἅγι Βασίλη·
[13] τὸ ἕνα φωτίζει τὴν παναγιά, τὸ ἕνα φωτίζει τὸν ἅγι Βασίλη.
[14] ἅγι Βασίλη ἔχει καλὸν ζευγάρι, καλὸν χρυσὸν κευλογημένον·
[15] τὰ βούδια εἶναι χρυσόκερα, τἀλέτρι ἔχει μαργαριτάρι,
[16] τὸ ζυγό του ἀργυρωμένο, τὰ ζευλία χρυσόκερα,
[17] τὸ ζευτῆρι μαῦρο μετάξι.

a οὐκ ἐφάνη
b ἴσως ξυπνά
c ἄγνωστος ἡ σημασία τῆς λέξεως

21 Ἕτερον τῶν Νικοπολιτῶν ἐρωτικόν.

Aus Nikopolis.

1 *Πέντε ῥοῦχα, τὰ φορεῖ, καὶ στὴν πόρταν κὲ χωρεῖ·*
2 *ἄλλα πέντε νὰ φορῇ, καὶ στὴν ἀγκάλη δὲν χωρεῖ,*
3 *ἔλα σεβτάμ*[a] *φεύγομες, σὴν πόλιν καταβαίνομες,*
4 *νὰ χάβουντ' οἱ τουσμάνοι*[b]*, ἔρχομες, ἐβγαίνομες.*

a ἀγάπηρον. τουρκοβάρβ.
b ὡς νὰ χάνουνται οἱ ἐχθροί. Persisch دشمن

Αἴσματα Σινασιτῶν.

22 Ἡ εἱμαρμένη τοῦ Ἀκρίτη.

Aus Sinasos.

Διάλογος μεταξὺ τῆς μητρὸς τοῦ Ἀκρίτα καὶ τοῦ Χάρου.

füge hinzu καὶ τοῦ Ἀκρίτα

1 *Σίδηρον κάστρον ἔχτισα κἐγὼ γιὰ τὸν Ἀκρίτη, Χάρος νὰ μὴ τὸν εὕρῃ.*
2 *Τὸν ἔκλωσε καὶ τράνησε· Χάρος τὸν παρεστάθη.*
3 *Καλῶς ἦλθες, ἄγι Χάρε μου, νὰ φᾶμεν καὶ νὰ πιοῦμεν.*
4 *Ἐγὼ γιὰ φαγὶ δὲν ἦρτα, καὶ γιὰ πιοτὸ δὲν ἦρτα·*
5 *ἐγὼ γιὰ τὸν Ἀκρίτη ἦρτα, νὰ πάρω τὴν ψυχήν του.*
6 *Χάρε μου, πὰρ τὰ πέντε μου παιδιά, κἄφες με τὸν Ἀκρίτη·*
7 *Ἀκρίτης μους παιδὶν ἔνι, καὶ ἄλλα παιδιὰ νὰ κάμῃ.*
8 *Κἐγὼ γιὰ τὸν Ἀκρίτη σου πέντε ψυχαῖς δὲν παίρνω,*
9 *ἂς ἦν' Ἀκρίτης σου τὸ σὸν ἄλλα σαράντα μέραις.*
10 *Κἐκείνη παρεγροίκησεν ἄλλα σαράντα χρόνους.*
11 *Γιὰ φά, γιὰ πιέ, Ἀκρίτη μου, γιὰ βγάλε παιγνίδια·*
12 *ὁ Χάρος μᾶς χάρισεν ἄλλα σαράντα χρόνους.*
13 *Τὸν ἔκλωσε καὶ τράνησε· Χάρος τὸν παρεστάθη.*
14 *Χάρε, πὂνι ὁ λόγος σου; πὂνι ἡ συντυχιά σου;*
15 *Κὸ λόγος μου ἐτοῦτο 'νι, κὴ συντυχιά μου ἀτό 'νι.*
16 *Ἂς πάρῃ Ἀκρίτας τὸ σπαθί, καὶ σύ, Χάρε, τὸ κοντάρι.*
17 *ἐυγᾶτ' ἐκεῖ σὸ πόλεμο 'σ ἕνα πλατὺ λιβάδι,*
18 *νοῦτον ὁ Χάρος φρόνιμος καὶ κάλιο παιδευμένος.*
19 *Ἔπιασε Χάρος τὸ σπαθί, τζακίσθη τὸ σπαθί του.*
20 *πιάσε κἀπὸ κονταριοῦ, τζακίσθη τὸ κοντάρι.*
21 *ἂς τὰ μαλλιὰ τὸν ἔπιασε, στὰ μάρμαρα τὸν κρούει.*
22 *Χάρ', ἄφες μ' ἂς τὰ μαλλιά, καὶ πιάς μ' ἂς τὸ χέρι·*
23 *γιὰ δεῖξέ με τὴν τέντα σου, καὶ μοναχό μ' ἂς πάγω.*
24 *Ἂν σὲ δείξω τὴν τέντα μου, πολὺ θενὰ τρομάξῃς,*
25 *ὡς κλώθει ὁλοπράσινα καὶ μέσα ῥοχιασμένα,*
26 *ὡς κλώθουν τὰ τεντώματα, παλληκαριοῦ βραχιόνια.*

2 κλώθω = γυρίζω ζητῶ
2 τράνησε = εἶδε. τρανῶ = βλέπω
14 ποῦ ἔνι
17 gemeint ἐβγᾶτ'
18 νὰ ἦτον
19 Hds. τζακίσθην

23 Ἡ τύχη νεογάμβρου φονευθέντος ὑπὸ ἱερέως.

Aus Sinasos.

1 *Χρυσὸς γαμβρὸς ἐφούμησεν ἀπὸ τὰ πενθερικά του.*
2 *Γαμβρέ, καὶ ἂν ἐφούμησας ἀπὸ τὰ πενθερικά σου,*

1 ὠργίσθη

3 τὸ ἰμάτι σου λινὸν ἔνι καὶ χρυσοκεντημένο.
4 Γαμβρέ μου, χώρια μὴ κουτᾷς, κάστρα μὴ πᾷς καὶ πέφτῃς,
5 νὰ ὑπᾷς ἐκεῖ, καὶ νὰ κουτᾷς ἐκεῖ, παπᾶ, στὴν πόρτα.
6 Παπᾶς γονόχες ἀγαπᾷ καὶ μουσαφίρην παίρνει.
7 ἥπλωσε στὸ μανδῆλι του ἀφράτο παξιμάδι,
8 κόνωσε στὸ πιάτο του λαγούδια καὶ περδίκκας.
9 Γαμβρός. Καλὰ ἐφάγαμεν, καλὰ ἐπίαμεν, καλὸν τὸ μεσανύχτι,
10 κἐκεῖ στὸ γλυκοχάραγμα, ἀγόρ, ἂς κοιμηθοῦμεν.
11 ἔλυσεν τὴν ζωστρίτζα του, φάναν τὰ λινᾶ μάτια.
12 ἔλυσεν τὰ κορτζάκια του, φάναν τὰ κορτζάκια.
13 Παπαδιᾶ. Ἔλα, παπᾶ, ἂς τὸν σφάξωμε, κἂς πάρωμεν κορτζάκια.
14 ἔλα, παπᾶ, ἂς τὸν σφάξωμεν κ᾽ ἂς πάρωμεν τὰ λινᾶ μάτια.
15 Ἐννιὰ μαχαίρια κόνωσε, καὶ τόνα δὲν ἔπιασε.
16 τὸ στόμα δἵμα ἔγεμεν, καὶ γλῶσσ᾽ ἀπελαλιοῦτον.
17 Γαμβρ. Ἔχω στὸ δισακίτζι μου χρυσόλαβο μαχαῖρι·
18 ἐκεῖνο μένα κόφτει με, ἐκεῖνό με σκορπίζει.
19 Καὶ μιὰ καλὴ γειτόνισσα ἀπὸ ψηλὰ τρανιοῦταν·
20 τὰ παπούτζια της ἔβγαλε, στὴν ἐκκλησιὰ παγαίνει.
21 ..... πατριαρχῶν τὰ γράμματα, παπάδες, τὰ ψαλτήρια.
22 αὐτὸν παπᾶ, τὸν ἔχετε, παπᾶ, τὸν προσκυνᾶτε,
23 ἐφὲς ἀτὸς στὸ σπῆτι μέγαν φόνον ἐποῖκε.
24 Ἱερεύς. Σοῦτζι τὸμὸν δὲν εἶναι, σοῦτζι τῆς παπαδιᾶς 'ναι.
25 στὸ τζουβάλι τὸν ἔβαλαν, στὸν μύλον τὸν παγαίνουν.
26 ἄλεσε, μῦλο μου, ἄλεσε ἀλεῦρ᾽ αἱματωμένον,
27 ἂς διοῦν κι᾽ ἄλλοι, κι᾽ ἂς μάθουν.

6 μουσαφίρην = ξένος ξενιζόμενος ἐκ τῆς ἀραβικῆς مسافر

12 κορτζάκια = χιτών

20 παπούτζ τουρκοβάρβαρον. Persisch پاپوش

24 σοῦτζι = πταῖσμα. τουρκοβάρβαρον

25 τζουβάλι = σάκκος. τουρκοβάρβαρον. جوال Meninsky 2 406[2].

24 Ὁ Γιανάκης.

Aus Sinasos.

1 Ἔπιασαν τὸν Γιανάκη μου τἈμηρᾶ παιδιά.
2 ἔχουν τον καὶ πηγαίνουν τὰ μικρὰ παιδιά
3 Μὴ κλαίς, μὴ κλαίς, Γιανάκη μου, μὴ ζουλιάσαι·
4 κάτ᾽ Ἀμηρᾶς, πρόστ᾽ Ἀμηρᾶς, καὶ γυρεύει σε,
5 γαμβρὸν γιὰ νά σε κάμῃ στὴν κόρην του.
6 Ἐγὼ εἰμ᾽ ὠμοσμένος, κρασὶ δὲν πίνω·
7 σαρακοστὴ δουλεύω, κρέας δὲν τρώγω.
8 Φέρετε τὸν Γιανάκη μου τἀργυρόχαλο,
9 φέρετε καὶ τὴν κορασιὰ στὴν πλευρά του.
10 κλῶσ᾽ ἐδῶ, Γιανάκη, ἂς μιλήσωμεν.
11 Σύρε, μωρή μου σκύλλα, σκυλλΑρμένισσα,
12 δὲν δίνω γὼ τὴν φώτσιν μου εἰς τὴν Τοῦρκα,
13 δὲν δίδ᾽ ἐγὼ τὴν φώτσιν μου στὴν τζαντηριά.
14 Τώρα λαλῶ τὴν μάνα μου καὶ τἀδέλφια μου,

12 φώτισις = φωτισμός πίστις

13 γυναῖκα κακῆς διαγωγῆς. τουρκοβάρβαρον

15 *καὶ σένα κατασφάζουν, ἂχ Γιανάκη μου.*
16 *Ὡς νὰ λαλῇς τὴν μάννα σου καὶ τἀδέλφια σου,*
17 *ἐγὼ σένα κατασφάζω, σκυλλΑρμένισσα,*
18 *γυρίζω τὰ γιοργάνι καὶ σκεπάνω σε.*
19 *Ἐβγῆκεν ὁ Γιανάκης καὶ ὡμίλησε*
20 *Μάνα μου, μετάκλαστα τἀνοιχτήρια σου.*
21 *Σύζυγος Ἀμηρᾶ. Ποῦ πᾷς; ποῦ πᾷς, Γιανάκη μου; ποῦ νὰ κυνηγᾷς;*
22 *Ἡ κόρη σου λαγοῦ κρέας μ' ἐγύρεψε,*
23 *ἀπ' ἀλτινὸ φτεροῦλα, μιὰν πέρδικα.*
24 *Σύζυγος Ἀμηρᾶ. Φέρτε τὸ ἀργυρόχαλο στὸν Γιανάκη μου,*
25 *καὶ τἄσπρο τἄλογο μὲ χρυσῆ σέλλα,*
26 *νὰ πάῃ σ' ἄβι .....*

18 γιοργάνι = ἐφάπλωμα. τουρκοβάρβαρον

23 ἀλτινὸ = ἀλθινὸ ἐρυθροῦν. K merkt dann noch an ἄβι, τουρκοβάρβαρον, σημαίνει θήραν. Das geht auf Vers 26, der in der mir zum Drucke übersandten Hds fehlt, und erst im Korrekturbogen von K nachgetragen wurde!

25 *Κωνσταντῖνος.* Aus Sinasos.

1 *Σὰν τὴν μάννα, σὰν τὴν μάννα, καὶ σὰν ἐκεῖ τὴν μάννα,*
2 *ποῦ εἶχε τὰ τρία παιδιὰ καὶ μιάνα θυγατέρα.*
3 *τὴν θυγατέρα γύρεψαν κάτω μακρὰν στὰ ξένα·*
4 *τὰ δύο παιδιὰ κὲ θέλησαν, κι' ὁ Κωνσταντῖνος θέλει.*
5 *Ἔλα, μάν', ἂς τὴν δώσωμεν κάτω μακρὰν στὰ ξένα,*
6 *ἂν πᾶμ' ἡμεῖς στὴ ξενιτειά, ξένοι νὰ μὴ περνοῦμεν.*
7 *Δῶσαν τὴν θυγατέρα των κάτω μακρὰν στὰ ξένα.*
8 *πολὺ καιρὸς κὲ πέρασε, πολὺ καιρὸς κὲ διέβη,*
9 *τὰ δύο παιδιά της πέθαναν, καὶ Κωνσταντῖνος χάθη.*
10 *Νὰ σὲ ἰδῶ, υἱέ μου Κώσταντε, νὰ μή σε φάγῃ τὸ χῶμα,*
11 *νὰ σὲ ἰδῶ, υἱέ μου Κώσταντε, νὰ μή σε κόψῃ πλάκα.*
12 *πῶς ἔδωσες τὴν κόρη μου κάτω μακρὰν στὰ ξένα,*
13 *νὰ στὴ χαρά μου βρίσκεται, νὰ στὴ λύπη σηφτάνει;*
14 *ἂν τύχῃ κ' ἀφιθάνατος κανεὶς κοντά μου κ' ἔνι.*
15 *Ὡς τἄκουσεν ὁ Κώσταντος, πολύ τον βαρηοῦσε.*
16 *κάμον τὴν πλάκα του ἄλογον, τὸ χῶμα χαλινάρι,*
17 *κι' ἀφῆκε καὶ τὸ μνῆμά του τὸν θεγὸ ἐμανέτι.*
18 *Ἄς πάγω, καὶ ἂν ποτ' ἔρχωμαι, τὸ μνῆμα ἂς ἔν' ἰδικόν μου·*
19 *κι' ἂν πάγω κι' ἂν δὲν ἔρχωμαι, ἂς ἔνι τοῦ διαβάτου.*
20 *Πήδησεν, καβαλίκεψε, κάτω δρόμον παγαίνει.*
21 *πῆγεν, εὗρε τὴν ἀδελφὴν στὸν χορὸ πιασμένη.*
22 *Καλῶς χορεύεις, ἀδελφή. Καλῶς τὸν ἀδελφόν μου.*
23 *Ἀδελφέ μου, ἂν ἦλθες γιὰ καλό, ὅλα μ' κάλ' ἂς φορέσω.*
24 *Ἀδελφή μου, γιὰ καλὸ ἦρτα· ὅλα σου καλὰ φόρει.*
25 *ἀδελφή μου, γιὰ καλὸ ἦρτα· ἡ μάνα μου σε γυρεύει.*
26 *Ἐφόρεσε, καμάρωσεν ἐννεῶν καστρῶν ἀγιφόρι.*
27 *πήδησε, καβαλίκεψε στὸν Κώνσταντον ὀπίσω.*

13 σηφτάνει ἴσως ἐφοφθάνῃ
14 ἀψιθάνατος = αἰφνίδιος θάνατος

16 so auch in der Korrektur K

20 κατάδρομον Hds. Ich besserte nach 28, 21 usw
26 ἀγιφόρι ἐνδύματα καινουργῆ, φορούμενα κατὰ ἑορτάς

[28] ἦρταν· εἰς τὰ μεσόστρατες, στὰ πέντε δρόμους μέσα,
[29] λάλσαν τοῦ κάμπου τὰ πουλιά, τοῦ κάμπου χελοϊδόνες
[30] Κρῖμα 'ν' ἐκειὰ τὸ κορασιὸ στὸ χαμένον ὀπίσω.
[31] Καὶ στὰ καὶ στά, ἀϊ ἀδελφέ, τὰ πουλιὰ τί μᾶς λένε;
[32] 'Ετοῦτα κάμπου πουλιὰ ὅ,τι εὕρουνε, λένε.
[33] Πῆγεν ἐκεῖ, ἐτέντωσε στοῦ μάννα του τὴν πόρτα.
[34] 'Αδελφή μου, τὸ λαχτυλίδι μου, κι' ἂς πάγω, κι' ἂς ἔρτω;
[35] καὶ φώναξε τὴν μάνα μου, καὶ ἂς σὲ πάρῃ ἀπέσω.
[36] "Αγι Γεώρ, ἅγι Γεώρ· μανίτζα μου, πάρε καὶ μέν' ἀπέσω·
[37] ὁ υἱὸς ὁ Κωνσταντῖνος ἔνι, κόρη σου θυγατέρα.
[38] Κόρη μου, στὸν ὕπνον μὲ λαλεῖς· στὴν ξύπνα με συντζαίνῃς;
[39] Μάνα, στὴν ξύπνα σὲ λαλῶ, στὴν ξύπνα σε συντζαίνω.
[40] μένα μ' ἄνοιξε τὴν πόρτα σου, καὶ πάρ με καὶ μέν' ἀπέσω.
[41] Κόρη μου, ἐσὲν ποιός σ' ἔφερεν ἀπὸ μάκρ' ἂς τὰ ξένα;
[42] 'Ο Κωνσταντῖνός μ' ἔφερεν ἀπὸ μάκρ' ἂς τὰ ξένα.
[43] Κόρη μου, ποῦ 'ν' ὁ Κωσταντῆς; καὶ ποῦ ὁ Κωσταντῆς μου;
[44] ὁ Κωνσταντῖνος πέθανε, κι' ὁ Κωνσταντῖνος χάθη.
[45] νὰ σὲ ἰδῶ, Κωνσταντῖνέ μου, νὰ σὲ φάγῃ τὸ χῶμα·
[46] νὰ σὲ ἰδῶ Κωνσταντῖνέ μου, νὰ σὲ φάγῃ ἡ πλάκα.

33 ἐτέντωσε K im Korrekturbogen, ἐτούτωσε die Hds!

39 συγχέω, ἐνοχλῶ.

26 "Ετερον εἰς Κωνσταντῖνον. Aus Sinasos.

[1] 'Ο Κωνσταντῖνος ὁ μικρός, ὁ μικρὸς ὁ Κωνσταντῖνος,
[2] στὰ πέντε ζώσθη τὸ σπαθί, στὰ ἕξι τὸ κοντάρι,
[3] καὶ στὰ ἑπτὰ καυχίσθηκε, κανένα δὲν φοβᾶται,
[4] οὔτε μικρὸν οὔτε τρανὸν οὔτε τὸν βασιλέα.
[5] Βασιλοποῦλα τἄκουσεν ἀπὸ ψηλὸ παλάτι.
[6] Σώπα, σώπα, κῦρ Κωσταντῆ, ὁ βασιλῆᾶς τἀκούει,
[7] κι' ὁ βασιλεὺς χερέκι' ἔχει, στέλνουνε, καὶ σὲ πιάνουν.
[8] Ποῖος ἄξιος καὶ δυνατὸς τὸν Κωσταντῆ νὰ φέρῃ;
[9] Τῆς χήρας ὁ υἱὸς ἐτάχτη, τὸν Κωσταντῆ νὰ πιάσῃ.
[10] Δός με χιλιοὺς ἐμπρὸς καὶ χίλιους ἀποπίσω,
[11] καὶ δύο χιλιάδες τριγύρω, τὸν Κωσταντῆ νὰ φέρω.
[12] στὸν δρόμον ὅπου πήγαινε, τὸν θεὸν περικαλοῦσε
[13] Θεέ μου, κι' ἂς τὸν εὕρισκα στὸ στρῶμα ποῦ κοιμᾶται,
[14] καὶ τὸ σπαθί του σπαθᾷ, κι' ὁ μαῦρός του δὲν κάμπτει,
[15] καθὼς περικαλούσενε, ἔτζι πῆγε τὸν βρῆκεν.
[16] ἀπὸ κοντὰ τὸν χαιρετᾷ, καὶ ἀπὸ μακρυὰ τὸν λέγει
[17] Σήκω, σήκω, κῦρ Κωσταντῆ, κι' ὁ βασιλῆᾶς σε θέλει.
[18] Σὰν τί με θέλει βασιλῆᾶς, σὰν τί με ἐρωτάει;
[19] κι' ἂν με θέλῃ γιὰ πόλεμο, νὰ βάλω τἄρματά μου·

7 χερέκι στρατιώτης

[20] κι' ἂν με θέλῃ γιὰ χαρά, νὰ βάλω τὰ χρυσᾶ μου.
[21] ἔτζι πῆγαν, τὸν ἔπιασαν, κι' ἔδεσαν τὰ χέρια του μ' ἑπτὰ λόγια ἀλυσίδας.
[22] ἔρραψαν καὶ τὰ μάτια του μ' ἑπτὰ λόγια μετάξια·
[23] σὴ μέση του κρέμασαν τοῦ μύλου τὸ λιθάρι.
[24] στὸν δρόμον ποῦ τὸν πηγαίνουνε, γερνάει καὶ τοὺς λέγει
[25] Ἀπ' ὅλα τὰ στράτα πάντε με, κι' ἀπ' ὅλα τὰ μοναστήρια,
[26] κι' ἀπ' τῆς σουλτάνας τὸ καλὲ 'ποκάτω μή με περνᾶτε.
[27] αὐτοὶ μὲ πεῖσμα βάλανε, κι' ἀπ' ἐκεῖ τὸν περνοῦνε.

27 Θρῆνος εἰς τὴν ἁγίαν Σοφίαν. Aus Sinasos.

[1] Πῆραν τὴν πόλιν, πῆραν την, πῆραν καὶ τὸ φανάρι,
[2] πῆραν καὶ τὴν ἁγιὰ Σοφιά, τὸ μέγα μοναστῆρι,
[3] σφάχνοντες, διαβάζοντες, καὶ τἄγια νὰ σηκώσουν.
[4] χάσεν ἡ μάνα τὸ παιδί, καὶ τὸ παιδὶ τὴν μάνα,
[5] χάθη καὶ μιὰ πενθερὰ μὲ δέκα ὀχτὼ νυφάδες,
[6] καὶ μιὰ νύμφη ἀπόμεινε ἀπὸ τὴν συντροφιά της.
[7] Νύμφη, γιὰ τί ἀπόμεινες ἀπὸ τὴν συντροφιά σου;
[8] ἐσὲν τὰ ροῦχα σου βάρυναν γιόχσα τἀσσημικά σου.
[9] Οὔτε τὰ ροῦχα μου βαροῦν οὔτε τἀσσημικά μου·
[10] μόν' ἔσφαξαν τὸ 'ταῖρί μου πάνω στὰ γόνατά μου.
[11] κεῖνο ἐμὲν ἐβάρυνε πόμειν' ἀπὸ τὴν συντροφιάν μου.
[12] ὄντας ἔβγαλαν τὸν σταυρὸ κι' ἔβαλαν τὴν παντιέραν.
[13] μάνα κλαυμὸς ποῦ γένηκεν ἐκείνην τὴν ἡμέραν.
[14] ἡ παναγιὰ δέσποινα κάθισε καὶ δακρύζει,
[15] καὶ Μιχαὴλ ἀρχάγγελος τὰ δάκρυά της σφουγγάει.
[16] Μὴ κλαίς, μὴ κλαίς, κῦρ δέσποινα, καὶ μὴ πολυδακρύζῃς·
[17] πάλι μὲ χρόνους καὶ καιροὺς τὸ σένα θὰ νὰ γείνῃ·
[18] πάλι μὲ χρόνους καὶ καιροὺς ἐκκλησιὰ θὰ νὰ γείνῃ
[19] μὲ τετρακόσια σήμαντρα καὶ μὲ χίλιους καλογήρους,
[20] πάλι μὲ χρόνους καὶ καιροὺς ἐκκλησία νὰ γείνῃ.

7 Hds. ἀπόμειχες
8 9 Hds. τ' ἀσημικά
20 Hds. γένῃ

28 Κωνσταντῖνος. Aus Sinasos.

[1] Ἔκλωσα πάνω ν'Ἀνατολή, καὶ ἦρτα κάτω σὴ δύσι,
[2] ηὗρα κόρη, παγέντισα, παπᾶ κόρην ἐπῆρα.
[3] ἐννεὰ μέρας, ἐννεὰ νύχτας γραφοῦσαν τὰ λινᾶ της·
[4] ἂς τὰ ἐννεὰ λιγώτερα ἦσαν τὰ καθημερινά της.
[5] ἦτον καὶ τὸ πουσοίκη της μόνον τρεῖς χιλιάδες·
[6] χιλιῶν ἦσαν τοῦ μάνα της, χιλιῶν τοῦ πενθεροῦ της·
[7] ἂς τὰ χίλια λιγώτερα ἦσαν καὶ τοῦ συντέκνου.
[8] πῆγαν ἐκεῖ, ἐτέντωσαν σοῦ Παναγιᾶς τὴν πόρτα.

9 ἐννεὰ παπάδοι εὐλογοῦν καὶ δύο μητροπολῖται,
10 κι' ὁ γαμβρὸς βουρούλτισε, ποτὲ τὴν εὐλογοῦσαν.
11 Σωπᾶτε, ἄρχοντες, τὰ γράμματα, παπάδες, τὰ ψαλτήρια·
12 μᾶτε τὸ λαχτυλίδι μου, ἂς πάγ' ἐκειὰ κι' ἂς ἔρτω,
13 ἂς πάγ', ἂς διῶ τὴν μάνα μου, χαρᾶς γαῖτια νἄχῃ.
14 πῆγεν, εὗρεν τὴν μάνα του, στὸ πρόθυρο της κάθει.
15 Ἄγι Γεώργη, ἅγι Γεώργι, μανίτζα μου, κι' ἅγι Γεώργη, ἂς πᾶμ' ὀπίσω.
16 Μάνα, στρῶσε τὸ στρῶμά μου, βάνε τὸ μαξιλάρι.
17 καὶ φέρ με τὸ μικρό σ' υἱό, τὸ παρομοιάζο μένα,
18 ἂς τὸν δώσω τὸ ἀγιφόρι μου κατὰ τὴν ἡλικιάν του,
19 κι' ἂς δώσω τὴν ζωστρίτζα μου κατὰ τὴ μεσαριά του,
20 's τὸν δώσω καὶ τὸ μαῦρό μου, στὴν νύμφη καρσοῦ νὰ πάῃ.
21 Πήδησε, καβαλίκευσε, κάτω δρόμον παγαίνει.
22 Καὶ στὰ καὶ στά, ἒϊ ἀδελφέ, καὶ στά σε παραγγείλω,
23 κι' ἂν λὲς ἡ νύμφη σου ἄπροικη, ἁμάξια προῖκα ἔχει,
24 κι' ἂν λὲς ἡ νύμφη ἄσχημη, τοῦ κόσμου εὐμορφάδες.
25 ἂν λές, καὶ ποῦ την εὐλογοῦν;
26 Κάτω στοῦ ἅγι Θεόδωρος, τῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
27 Πῆγεν ἐκεῖ, ἐτέντωσε στῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
28 Καλὴ μέρα τοὺς ἄρχοντας, μετάνοια τοὺς παπάδες.
29 ἐλάλησεν, ἐλάλησεν, κανεὶς δὲν τὸν λαλοῦσεν.
30 κι' ἐλάλησε τὸ νεόνυμφο ἂς τὰ μακράνια ἀπὸ κάτω
31 Νὰ σὲ διῶ, Κωσταντῆ μου, νὰ σὲ διῶ, Κωσταντῆ μου·
32 ἀφῆκάς με στὰ δίστρατες, στὰ πέντε δρόμους μέσα·
33 κι' ἂν πάγ' ἐμπρό, ἐντρέπομαι, κι' ἂν γυρισθῶ, φοβοῦμαι.
34 ἆ χαλαστό μου ἐκκλησία, κι' ἀτρούλλωτό μου κόσμος,
35 καὶ τὸν γλυκύ μου τὸν πασσᾶ, στεφάνι νὰ τὸν κάμω.
36 Ἠκ'σεν τα θεὸς καὶ βρόντησε, καὶ γῆ στενοχωρέθη,
37 καὶ ἐκκλησία σείσθηκε, καὶ τὰ κηριὰ ἐπῆγαν.
38 ἀρχόντοι ποτὲ ἤστεκναν, ὁ κλεῖτος τοῖς ἐπάτησε.
39 ἐφόρηναν τοῦ Κωσταντῆ ζωστρί, τοῦ Κωσταντίνου
40 τὸ σῆσμα, καὶ τὸ γύρισμα τοῦ Κωσταντῆ μοιάζει.

13 γαῖτια φροντίδες. τουρκοβάρβαρον

36 Hds. ἤκσεν

29 Τῆς Μαροῦς τὸ κάστρο. Aus Sinasos.

1 Πολλὰ κάστρα ἐτελάσθην, μικρά, μεγάλα,
2 σὰν τῆς Μαροῦς τὸ κάστρον δὲν εἶδια,
3 διπλὸν τριπλὸν χτισμένο μολυβόχτιστο σίδηρον καρφωμένο κι' 'μπαράθετο·
4 πολλοὶ δώδεκα χρόνους τὸ παρεκάτσανε, καὶ εἰς ἂς τοὺς στρατούτας ἐκαυχίσθη
5 'Εγὼ ἂν πάρω τὸ κάστρο, εἰν' τὰ δῶρα μου ξανθὰ ξανθὰ κοράσια,
6 ἂς εἶναι δοῦλοί σου τὰ εὔμορφα παλληκάρια.
7 [σὰν τὴν Μαροῦ τὴν λένε 's εἶναι ἡ καλή σου]

6 Hds ἦναι

[8] Ἄνοιξε, Μαροῦ, μ' ἄνοιξε, πὰρ τὸν ξένον ἀπέσω,
[9] Μαροῦ μου, νὰ πὰρ τὸν ξένον.
[10] κατόκι χίλιοι σέμπανε, στὸ φύργο ἀνατρέχει καὶ μυριολογεῖ·
[11] βγάλλει τὰ ζαγγιά της, καὶ βγάλλει τὸ ζωστρί της, ράμα ζώνεται,
[12] στοὺς φύργους ἀνατρέχει καὶ μυριολογεῖ.
[13] βαϊ βαϊ ἐμὲν τὸν ξένον καὶ τὸν ἔρημον καὶ τὸν ἀστενωμένον ποῦ βραδυασθῶ;

11 ζαγγιά* = ἀναβολεὺς τοῦ ἵππου. τουρκοβάρβαρον.

30 Ἄγορος.

Aus Sinasos.

[1] Πῆγαν ἡ γιορτὲς καὶ τὰ μεγάλα μέραις·
[2] πέταλα κροτεῖ, καρφιά τους παραδίνει,
[3] καὶ τὸ μαῦρό του στοῦ φέγγους καλιγόνει,
[4] καὶ ξανθὴ κόρη προστά του παραστέκνει
[5] Ποῦ ὑπᾷς, ἄγορε; ποῦ ὑπᾷς, καὶ μᾶς ἀφίνεις;
[6] Πάγω στὰ θιά μου, πάγω σιὰ γοϊνικά μου,
[7] κι' ἐκεῖ στὰ θιά μου, κι' ἐκεῖ στὰ γοϊνικά μου,
[8] κι' ἐκεῖ στὰ θιά μου γοϊνοὺς καὶ τέκνα ἔχω·
[9] τέκνα ἔχω τα 'ς βενέτικα καράβια,
[10] καὶ ξανθὴ ἔχω καλλίτερ ἀπ' τὰ σένα.
[11] Πέζευσ', ἄγορε, κι' ἂς μπουμ' εἰς περιβόλι,
[12] ἂς πιοῦμε κανκί, κι' ἂς φᾶμεν παξιμάδι,
[13] ἂς φιλήσωμε κι' ἂς ἀποχωρισθῶμε.
[14] Γεμόνει κανκί, τὸν ἄγουρο τὸ δίνει·
[15] πρὶν ξανθὴ κόρη προστὰ ποῦ κερνᾷ πίνει.
[16] ἐπισκέφτηνε, κι' ὀπίσω της τὸ ῥίχνει.
[17] ἄλλο γεμόνει, τὸν ἄγορο τὸ δίνει.
[18] πίνει τἄγορος, κι' ὅλα 'τανε φαρμάκι.
[19] Βάχ, ξανθὴ κόρη· πῶς τὸ 'καμες ἐμένα;
[20] σένα λέγω 'γώ· ἔχω ξένους στὰ ξένη,
[21] καὶ σοῦ λέγω 'γώ, τὴν γῆν ἔχω χαμένην.

1 ἡ Hds und K im Korrekturbogen.

31 Ὁ ξένος καὶ ἡ πιστὴ σύζυγος.

Aus Sinasos.

[1] Κόρη μου, πῶς δὲν πανδρεύεσαι νὰ πάρῃς παλληκάρι;
[2] καλλιὸ νὰ σκάσῃ ὁ μαῦρός σου παρὰ τὸν λόγον ποῦ 'πες·
[3] ἔχω ἄνδρας στὴν ξενιτειὰ τώρα δώδεκα χρόνους,
[4] κι' ἀκόμη τρεῖς καρτερῶ, καὶ τρεῖς τον ἀπαντέχω,
[5] κι' ἂν δὲν ἔρτῃ, κι' ἂν δὲν φανῇ, καλόγρηα νὰ γείνω,
[6] μέσα στὸ κελλὶ θανὰ κλεισθῶ, τὰ μαῦρα νὰ φορέσω.
[7] κόρη μ' ἄνδρας σου 'πέθανε, κόρη μ' ἄνδρας σου χάθη.
[8] τὰ χέρια μου τὸν κράτησαν, τὰ χέρια μου τὸν θάψαν.
[9] ψωμὶ κηρί του μοίρασα, εἶπε νὰ μὲ πληρώσῃς.

[10] ἕνα φιλή του δάνεισα, κι' εἶπε νὰ μοῦ τὸ δώσῃς.
[11] Τὰ χέρια σ' ἂν τον ἐκράτησαν, τὰ χέρια σ' ἂν τον ἔθαψαν,
[12] ψωμὶ κηρί του μοίρασες, θεγὸς νὰ στὰ πληρώσῃ,
[13] φιλὴ κι' ἂν την ἐδάνεισες, τρέχε καὶ γύρευέ τον.

32 Μοιρολόγι εἰς τεθνεῶτα πανδρευμένον. Aus Sinasa.

[1] 'Εψὲ βράδυ, παναγιά μου, ἐψὲ βραδὺ ἐπέρασα
[2] σὲ πανδρευμένου, ἔλα παναγιά μου, σὲ πανδρευμένου μνῆμα.
[3] ἀκούει τὸ μνῆμα, παναγιά μου, ἀκούει τὸ μνῆμα καὶ βογγᾷ
[4] καὶ βαρὺ ἀναστενάζει — ἔλα ἔλα παναγιά μου — καὶ βαρὺ ἀναστενάζει.
[5] Τί ἔχεις, μνῆμα; Κλαύγω, λέγει τό. Τί ἔχεις, μνῆμα,
[6] καὶ βογγᾷς καὶ βαρὺ ἀναστενάζεις;
[7] Πᾶς κι' ἔνι τὸ χῶμα, παναγιὰ μονά, πᾶς κι' ἔνι τὸ χῶμά σου βαρύ,
[8] καὶ ἡ πλάκα σου μεγάλη;
[9] Δὲν εἶναι τὸ χῶμά μου βαρύ, καὶ ἡ πλάκα μου μεγάλη.
[10] μόν' ἦρτες, καὶ κλαίω· μόν' ἦρτες, καί μου πέταξες πάνω στὴν κεφαλήν μου,
[11] κι' ἀκόμη δὲν κλαύγω, κι' ἀκόμη δὲν ἀπέθανα,
[12] κι' ἤναψαν, ἔλα παναγιά μου, κι' ἤναψαν τὰ κεριά μου.

1 so die Accente
5 λέγω Hds
7 K ließ in der Korrektur dies unverändert
10 πάταξες Hds, K änderte nachträglich
12 wegen 37, 12 schrieb ich nicht χηριά: vergleiche ξερή 41, 33

33 Ὁ σκλάβος. Aus Sinasa.

[1] Ὁ σκλάβος ἀνεστέναξε, καὶ στάθην ἡ φεργάδα.
[2] Σκλάβε μου, τί 'ναστέναξες, καὶ στάθην ἡ φεργάδα;
[3] Πολλαῖς φοραῖς τραγούδησα, κι' ἐλευθεριὰ δὲν εἶδα.
[4] Σκλάβε μου, πεινᾷς; σκλάβε μου, διψᾷς; σκλάβε μου, ροῦχα γυρεύεις;
[5] Οὔτε πεινῶ, οὔτε διψῶ, οὔτε ροῦχα γυρεύω·
[6] θυμήθηκα τὰ νηάτα μου, τὴ μαύρη μου τὴ νέκα,
[7] ὁποῦ ἤμουν δύο 'μερνὸ γαμπρός, δώδεκα χρόνους σκλάβος,
[8] καὶ τώρα τὴν γυρεύουνε, ἄλλος θὰ νὰ τὴν πάρῃ.
[9] Φέρτε τἄσπρο τἄλογο μὲ τὴν χρυσῆν του σέλλα.
[10] Καὶ ὡσοῦ νὰ πῇ; ἔχετε 'γειά; Πῆρεν σαράντα μίλια,
[11] Καὶ ὡσοῦ νὰ πῇ; ἔχετε 'γειά; Πῆρεν ἄλλα σαράντα.
[12] πῆγεν, εὗρε τὸν κύρι του, τἀμπέλι κορμοκόφτει.
[13] 'Αμή, σὲ 'πῶ, παπόγερε, ἀπὸ τἀμπέλι τίνος ἔνι,
[14] καὶ σὺ τὸ κορμοκόφτεις;
[15] Τοῦ υἱοῦ μου τοῦ Κωσταντῆ 'νι, υἱοῦ μου τοῦ χαμένου,
[16] ποῦ ἦτον δυὸ 'μερνὸ γαμβρός, δώδεκα χρόνους σκλάβος.
[17] καὶ τώρα τὴν γυρεύουνε, ἄλλος θὰ νὰ τὴν πάρῃ,
[18] καὶ ἀπ' τοῦ καρδιά μου τὸν καϋμὸ τἀμπέλι κορμοκόφτω.
[19] 'Αμή, σὲ 'πῶ, παπόγερε, καὶ ποῦ τὴν εὐλογοῦνε;
[20] Κάτω στὸν ἅγι Θεόδωρον, τῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
[21] Πῆγεν, ηὗρε τὴν μάνα του, τὰ ρουχά της πλυνίσκει.

2 hier φιργάδα Hds
12 κύρις = πατήρ. Siehe 40, 11 43, 6. Die Hds τὴν κόρη!!
21 ηὗρε gegen 12 εὗρε

[22] Ἀμή, σὲ 'πῶ, μαμήγρῃα, τὰ ῥοῦχα τίνος ἔνι;
[23] Τοῦ υἱοῦ μου τοῦ Κωσταντῆ 'νι, τοῦ υἱοῦ μου τοῦ χαμένου·
[24] Ἀμή, σὲ 'πῶ, μαμήγρῃα, καὶ ποῦ τὴν εὐλογοῦνε;
[25] Κάτω στὸν ἄγι Θεόδωρο, τῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
[26] σὲ μιὰν ὥραν νὰ περιπατῇς, στὰ δύο νὰ σοὺς φθάσῃς.
[27] Πῆγεν ἐκεῖ κι' ἐτέντωσε στῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
[28] Καλημέρα σας, ἄρχοντες, μετάνοια στοὺς παπάδες.
[29] Ὅρισε σύ, υἱὸ γαμβρέ, καὶ κέρασε τὸν ξένον.
[30] Ἀπὸ τὸν γαμπρὸ δὲν πίνω 'γώ, ἂς τῆς νύμφης χέρι θέλω.
[31] Ὅρισε σύ, νεόνυμφο, καὶ κέρασε τὸν ξένο.
[32] Πάγαιν καὶ τὸ νεόνυμφο, καὶ κέρασε τὸν ξένο.
[33] κι' ἔρριξε τὸ λαχτύλι του στὸ ποτῆρι μέσα.
[34] Ἀμεῖ', ἄρχοντες, στὄργο σας, παπάδες, στὴ δουλειά σας.
[35] ἐγὼ τὄχασα, ηὗρα το, τὸ ξένο τὸ χαμένο.
[36] Κρῖμα τὰ χίλια πρόβατα, τὰ πεντακόσι' ἀρνίκια
[37] καὶ τοῦ ἀμπελιοῦ μου τοὺς καρπούς, χίλια λιτρῶν πιθάρι·
[38] κἂν ἕνα τὴν ὡμίλησα, μὴ τὸ εἶχον παραπόνια.

33 Hds deutlich ἔρριξε, nicht ἔρριψε. K änderte trotz dieser Anmerkung im Korrekturbogen nichts

34 Κόρη ἀρραβωνιασμένη καὶ ὁ Χάρος. **Aus Sinasa.**

[1] Μιὰ κόρη καυχιούτανε, κόρ' ἀρραβωνιασμένη,
[2] κι' ἐκείνη ὄντας καυχιούτανε, ὁ Χάρος ἀνακρούταν.
[3] ποτὲ κάθεται, βουρούλτισε. κόρη πῆρεν τὴν σίπλα.
[4] μένει καὶ βγαίνει μάνα της, κλαίει κι' ἀναστενάζει.
[5] Τί ἔχεις, τί ἔχεις, μανίτζα μου, καὶ κλαὶς κι' ἀναστενάζεις;
[6] Κόρη μ', ἂν ἔρτ' ὁ Κωσταντῆς, τί πόλογο νὰ δώκω;
[7] Μάνα μ', ἂν ἔρτ' ὁ Κωσταντῆς, δός τον φαγὶν ἂς τρώγῃ,
[8] δός τον κρασὶν ἂς πίῃ.
[9] λάχτα καὶ τὸ χεράκι σου, σὲ γιέρημό μου τζέπι,
[10] καὶ πὰρ τὸ γιέρημο κλειδί, κι' ἄνοιξε τὸ σεντοῦκι.
[11] ἀνοίγει κι' ἀρραβῶνά του, σταυρὸν καὶ λαχτυλίδα, δός τον, καὶ ἂς πηγαίνῃ.
[12] Φάνηκε κι' ἦρτε Κωσταντῆς μὲ τρεῖς χιλιῶν ἀσκέρι.
[13] ψηλὴ φωνή του ἔρχεται στοῦ πενθεροῦ στὸ σπῆτι.
[14] Σώπα, σώπα τὰ γράμματα, ἀρχόντοι, τὰ τραγούδια,
[15] ἰὰ πεθερό μου πέθανε, γιὰ πεθερά μου πεθαίνει.

10 κλαδί Hds

12 ἀσκέρι عسكر

15 so gegen 13. und warum zu Anfang nicht γιά?

35 Ἡ πιστὴ σύζυγος. **Aus Sinasa.**

[1] Μαλαγματένιο ἐργαλειὸς κι' ἐλεφαντένιο κτένι
[2] κι' ἕνα κορμὶ ἀγγελικὸ κάθεται καὶ ὑφαίνει,
[3] μ' ἑξῆντα δύο πατήματα, σαράντα δύο καρούλια,
[4] μ' ἑξῆντα δύο πατήματα, σαράντα δύο καρούλια

3 4 ausdrücklich so die Hds

[5] κι' ὁ βρόντος κι' ὁ ἦχος πολὺς ἀπ' τὰ ψηλὰ τραγούδια.
[6] Πραγματευτὴς ἐπέρασε σὲ μαῦρο καβαλάρης.
[7] καταπρατεῖ τὸν μαῦρόν του καὶ τὴν καλημέρα του.
[8] Καλημέρα σου, κόρη μου. Καλῶς τὸν ξένο· ποῦ 'ρτε;
[9] Ἄνοιξε, κόρη μου, ἄνοιξε· ἐγὼ 'μαι ὁ καλός σου.
[10] Κι' ἂν ἦσαι σὺ ὁ ἄνδρας μου, ἂν ἦσαι ὁ καλός μου,
[11] πές με σημάδια τοῦ κορμιοῦ, τὴν πόρτα νὰ σ' ἀνοίξω.
[12] Ἔχει ἐληὰ στὸ μάγουλο, κι' ἐληὰ στὴν ἀμασχάλη,
[13] καὶ στὸ δεξί του τὸ βυζὶ μικρὴ δαγκαματίτσα.
[14] Πές με σημάδια τοῦ σπητιοῦ, τὴν πόρτα νὰ σ' ἀνοίξω.
[15] Ἔχει μηλιὰ στὸ σπῆτί σου, καὶ κλῆμα στὴν αὐλή σου.

36 Ἡ μάνα καὶ οἱ ἐννεὰ υἱοί της. **Aus Sinasa.**

[1] Σὰν τὴν μάννα, σὰν τὴν μάννα, καὶ σὰν ἐμὲν τὴν μάννα,
[2] ὁποῦ εἶχα τάννεὰ παιδιὰ καὶ τάννεὰ νυφάδες.
[3] ἐσειῶσαν καὶ στὸ σπῆτί της ἐννεῶν παιδιῶν νανούδια,
[4] ἥπλωσε καὶ στὸ δῶμά της ἐννεῶν νυφαδιῶν καβάδια.
[5] Μάνα, ζύμου, μάνα, κόλλα· ψῆσέ μας παξιμάδια.
[6] ὁ βασιλῆᾶς μας ὥρισε, νὰ πᾶμ' αὔριον ταξείδι.
[7] Μὲ δάκρυα τὰ ζύμωνα, μὲ τὰ κλαῖτα τὰ κόλλησα,
[8] καὶ μὲ τἀναστενάγματα στὸ δισάκκι τὸ πάτησα.
[9] Οἱ ὀχτὼ καβαλίκευσαν, κι' ὁ εἷς κὲ καβαλικεύει.
[10] Νά σ' τὸ 'πῶ, νὰ μή σ' τὸ 'πῶ, καὶ μὴ τὸμολογήσω·
[11] μάνα, φέρ τὴν νύμφη σου, τὴν μικρὴ Φεγγαρῖνα,
[12] ἂς τὴν τρανήσω μιὰ καὶ δυό, στὸ τρίτο ἂς καβαλικεύσω.
[13] Πῆγεν, καὶ τὴν ἔφερε, τὴν μικρὴ Φεγγαρῖνα.
[14] σὰν τράνησε μιὰ καὶ δυό, στὰ τρία καβαλικεύει.
[15] πήδησε, καβαλίκεψε, κάτω δρόμον παγαίνει.
[16] ξανθὴ κόρη κησλάτισε, κι' ἂς τὸ λουτρὸν ἐβγαίνει.
[17] κρατεῖ κτένι στὰ χέρε της, γαϊτάνι στὰ μαλλιά της.
[18] Ἀμή, σὲ 'πῶ, ξανθὴ κόρη, καὶ ἀτιὰ στρατιώτας εἶδες;
[19] Ὀχτὼ στρατιώταις πέρασαν, κι' ὀχτὼ στρατιώταις διέβαν,
[20] καὶ τρανῖναν καὶ 'πίσω τους σὰν νᾆχαν 'πίσω κι' ἄλλους.
(ἡ νύμφη ὠνειρεύθη, καὶ λέγει τῇ πενθερᾷ)
[21] Μάνα μου, ἐψὲς στὸ ὄραμά μου, ἐψὲς στὴ ῥωμανιά μου,
[22] μάνα, 'ψὲς στὸ σπῆτί μας χρυσὸ δένδρο γυρίσθη.
[23] Κόρ, νὰ καῇ ὁ λόγος σου, νὰ λάβῃ ἡ συντυχιά σου·
[24] ἡ ῥίζα του εἰμ' ἐγώ, τὰ κλῶνι τὰ παιδιά μου,
[25] τὰ φύλλα τἀγγόνια καὶ ὅλη ἡ χομαλιά μου.
[26] ὡσὸ νὰ 'πῇ τὸν λόγον της, νὰ λάβῃ συντυχιά της,
[27] τοῦ Κωνσταντίνου τἄλογο στὴν πόρτα ἦλθε, στάθη.

[28] ἐφέρανε τὴν σέλλα του, κι' ἐφέρανε τὰ λινᾶ του.
[29] Δὲν στὸ εἶπα, μανίτζα μου, κἀγὼ μὲ τδραμά μου;

37 Τουρκόπουλος καὶ Ῥωμηοποῦλα. Aus Sinasa.

[1] Ἕνα μικρὸ Τουρκόπουλο τοῦ βασιληᾶ κοπέλι
[2] μιὰ Ῥωμηοποῦλα ἄρεσε, κι' ἐκείνη δὲν τὸν παίρνει.
[3] τρέχνει τὰ δῶρα 'πίσω της, καὶ τὰ βουνὰ προστά της.
[4] ἡ μοῖρά της τὴν ἔβγαλεν ἴσια στὸν ἅγι Γεώργην.
[5] Ἁγιάμ, ἅγι Γεώρ, ἀφέντη μου καὶ μέγα μου χαρά μου,
[6] νὰ κρύψῃς ἐμέν' ἀπὸ τῶν Τούρκων τὰ χέρι·
[7] τὸ βράδυ καὶ τὸ πουρνὸ ν' ἀνάψω τὸ κανδῆλι.
[8] Ῥαγίσθηκαν τὰ μάρμαρα, τὴν κόρη μέσα παίρνει.
[9] Πηγαίνει, κλαίει καὶ τὸ Τουρκόπουλο ἴσια στὸν ἅγι Γεώργη.
[10] Ἁγιάμ, ἅγι Γεώρ, ἀφέντη μου καὶ μέγα μου χαρά μου,
[11] τὴν κόρην ποῦ μ' ἔκρυψες, νὰ μὲ τὴν φανερώσῃς,
[12] σὲ κουβαλῶ τὸ κερὶ κι' ἀμάξι τὸ λιβάνι,
[13] καὶ μὲ τὸ βαλόπετζι νὰ κουβαλῶ τὸ λάδι,
[14] νὰ βαπτισθῶ στὴ χάριν σου, νὰ βάλω τὄνομά σου.
[15] Ἐννεὰ καμάραις ἤνοιξε, τὴν κόρη ἔξω βγάλλει,
[16] κι' ἀπ' τὰ μαλλιὰ τὴν ἔπιασε, τὴν ἔχει καὶ παγαίνει.
[17] Ἄφες με, Τοῦρκ', ἀπ' τὰ μαλλιά, καὶ πιάς μ' ἀπὸ τὸ χέρι·
[18] ἀκοῦτε σεῖς, Χριστιανοί, ποῦ παραδίδει τοῦ Τούρκου τὸ χέρι.

12 siehe 32, 12

38 Ἀμαζὼν σινασῖτις κατὰ Σαρακηνῶν πολεμοῦσα. Aus Sinasa.

[1] Ὁποῦ ζωνοῦτον τὰ σπαθιὰ καὶ ἀντεβάστη λωρίκια,
[2] κώλανεν τοὺς Σαρακηνούς, σφάγεν τὰ μικροπούλια.
[3] ἐκώλησεν, ἐκώλησεν, ψηλὸν βουνὸ ἀνέβη.
[4] ἔστηξε τὸ μιζράχι της, κρέμασε τὸ σπαθί της·
[5] ἔλυσε τὴν ζωστρίτζα του, καὶ νὰ καλοπαθήσῃ,
[6] καὶ ὁ σκύλλος Σαράκηνος τὰ μῆλά της σκιάσθη.
[7] Ἄρχοντοι, μὴ δουλειάζεσθε, παιδιά, μὴ φοβηθῆτε·
[8] αὐτὴ ποῦ μ' ἐκώλανεν, ἦτο ξανθὸ κοράσιο.
[9] Ὡς τἄκουσε τὸ κορασιό, πηδᾷ, καβαλικεύει.
[10] πήδησε, καβαλίκευσε, κάτω δρόμον παγαίνει.
[11] πῆγεν ἐκεῖ κι' ἐτέντωσε τοῦ ἅγι Γεωργιοῦ τὴν πόρτα.
[12] Ἅγιέ μ', ἅγι Γεώργη μου, κρύψε με, κι' ἐγώ σε ζωγραφήσω,
[13] τὴν πάτωσι ἀπὸ γιαλί, καὶ τροῦλλα σ' ἀπ' τἀσσῆμι,
[14] κι' ἕως κλώθει τἄγι βήματα, ὅλα μαργαριτάρι.
[15] Κόρη μου, σαλάκα κὲ χωρεῖς, σὲ κόλφο κὲ μουλόνεις·

13 τ' ἀσῆμι Hds

16 σ' ἐμβάσω 'στᾶγια βήματα, βρίσκουν καὶ σὲν κι' ἐμένα.
17 'Εννεὰ καμάραις ἤνοιξε, κι' ἀπέσω τὴν ἐπῆρε.
18 ἠκσάν τα καὶ Σαρακηνοί, ποῦν τἄστρα, ποῦν τὰ φύλλα.
19 πῆγαν ἐκεῖ κι' ἐτέντωσαν τοῦ ἄγι Γεωργιοῦ τὴν πόρταν.
20 "Αγιε μ', ἄγι Γεώργη μου, ἔβγαλ τὴν κόρην ὅπου 'κρύβη.
21 τζακόνομ τὰ εἰκόνι σου, καὶ πάρομ τοὺς σταυρούς σου.
22 Κι' ἄγι Γεώργης σὰν τἄκουσε, πολύ του βαρειὰ ἐφάνη.
23 τοὺς ἔκαμε κόμματα, παλούκια καὶ παρτζάδια,
24 ἡμιτυφλοί, ἡμικουτζοί, ἡμιμονοποδάρι.

18 erstes Wort so betont die Hds

24 Ende -δάροι?

39 Τὸ μικρὸ παλληκάρι κι' ἡ καλή του. **Aus Sinasa.**

1 "Ενα μικρὸ μικρούτζικο πανώριο παλληκάρι,
2 ἔν ἄδικον τὸν ἔβαλαν, νὰ πάρουν τὴν καλήν του.
3 πουλεῖ τὰ σπήτια ταὔμορφα, αὐλαῖς μαρμαρωμέναις,
4 πουλεῖ καὶ τὰ πιβόλια του, τὰ μῆλα φορτωμένα.
5 ἐπούλησεν, ἐπούλησεν, καὶ στὰ μισὰ κὲ σώϑην.
6 "Αλλο τί ποτε δὲν ἔχω, μόν' ἔχω τὴν καλήν μου.
7 'Απ' τὸ χέρι τὴν ἔπιασε, στὸ παζάρι τὴν βγάλλει.
8 πουλεῖ, καὶ παζάρι ζητεῖ, καὶ κόφτει τὴν τιμή της.
9 ἔκοψαν τὴν τιμίτζα της μόνον εἰς τρεῖς χιλιάδας·
10 φάνη καὶ εἷς γεγίτζαρος, μικρὸ γεγιτζεράκι.
11 καὶ στᾶ καὶ στᾶ γεγίτζερης, καὶ τί ἔν' ἡ τιμή της;
12 Καλή μου τιμίτζα δὲν ἔχει, τιμίτζα δὲν ἀξιάζει.
13 τὰ χείλη, χίλι' ἀξιάζεις τα, τὰ μάτια δύο χιλιάδες,
14 καὶ τὸ λιγνό της τὸ κορμὶ τὴν πόλιν ἀγοράζει.
15 'Αμέτρητα, τα ξέβαλε, κι' ἀψήφητα, τα δῶκε.
16 γεμόνει τα τὸν κόλφον του, κλαίει καὶ παραμένει.
17 Καὶ στᾶ καὶ στᾶ, γεγγίτζερη, καὶ στᾶ, σὲ παραγγείλω·
18 μὴ τὴν φιλῇς· ἐντρέπεται· μὴ τὴν λαλῇς· φοβᾶται·
19 μὴ σφίγγῃς τὰ λαχτύλια της· λιγνοῦνται καὶ διπλοῦνται.
20 ἀπ' τῆς καρδιᾶς σου τὸν καῦμὸν 'χάσες το· τί νὰ ποίκῃς;

10 So Hds ganz klar. Ich erwartete γενίτζαρος oder γεγγίτζαρος usw. Siehe auch 17. K schwieg auf diese Anmerkung

11 so Hds und K gegen 17

13 so Hds und K

17 Ende so Hds und K

40 'Ο Μαυροζῆς καὶ ἡ καλή του. **Aus Sinasa.**

1 Τρεῖς ἄρχοντες σ' ἕναν καλὸ τραπέζι.
2 ὁ εἷς καυχιοῦται τἄσπρα του, κι' ἄλλος τὴν φορεσιά του,
3 καὶ Μαυροζῆς καυχιοῦταν, καυχιοῦταν τὴν καλήν του.
4 Σώπα, σώπα, κὺρ Μαύρουζη, μὴ λὲς καὶ μὴ πολὺ καυχιώσῃς·
5 καλή σου ἐμπροστὰ ἔνι καλή, κι' ὀπίσω σὲ χαλνάει.
6 ἔν ἄδικον τὴν ἔβαλαν, κι' ὀπίσω σὲ χαλνάει.
7 ἐκεῖνος ὄντας τὴν φίλανε, τἄστρα κρυβιοῦσαν.

3 das erste Mal καυχιοῦταν Hds

4 καυχιύσῃς Hds. K schwieg

8 ἐκεῖνος ὄντας τὴν τζίμπανε, ὁ φέγγος ἰεματιζούστην.
9 Ἔλαν ἐσύ, κορασιά, κι᾽ ἔλα νὰ ῥωτηθῶμεν,
10 Ἀμή, σὲ 'πῶ, καὶ κορασιοῦ, καὶ ἀπὸ ποῦ γένους ἦσαι;
11 Ἡ μάνα μου ἦτον Κλέπαρη, καὶ κύρις μου Τουλκιάρης.

10 so ließ K den Vers auch im Korrekturbogen

41 Τὸ πουλὶν τὸ παραπονευμένο.

Aus Sinasa.

1 Ἐγὼ καὶ τὸ πουλὶν εἶμαι τὸ παραπονεμένο·
2 ὄπ᾽ εὕρω πέτρα, κάθημαι, καὶ τὸν καιρὸ διαβαίνω·
3 ὄπ᾽ εὕρω καὶ ξερὴ δένδρη, στὰ κλῶνί του νὰ κάτσω,
4 νὰ χτίσω τὴν φωλίτζα μου, κι᾽ ἐγὼ νὰ ξεπουλιάσω.
5 ἔκλωσα καὶ μετάκλωσα, νὰ χτίσω τὴν φωλιά μου,
6 νὰ χτίσω τὴν φωλίτζα μου στῶν βοροκοκκειῶν τὰ κλῶνι.
7 ἦρτεν τοῦ βορβοκειοῦ καιρός, νὰ πάρουν τὰ βορβόκεα.
8 χάλασαν τὴν φωλίτζα μου, ξεβόλσαν τὰ πουλιά μου.
9 πότε νὰ χτίσ᾽ ἄλλο φωλεά; πότε νὰ ξεπουλιάσω;
10 ἔχτισα τὴν φωλίτζα μου στοῦ χωραφιοῦ τὰ ῥίζα.
11 ἦρτε τοῦ χωραφιοῦ καιρός, νὰ πάρουν τὸ χωράφι.
12 χάλασαν τὴν φωλίτζα μου, ξεβόλσαν τὰ πουλιά μου.
13 πότε νὰ χτίσ᾽ ἄλλο φωλεά; πότε νὰ ξεπουλιάσω;
14 ἔχτισα τὴ φωλίτζα μου τοῦ θάλασσας τὰ κλῶνι.
15 Δὲν σὲ φοβοῦμαι, κὺρ Βορεά, δὲν σὲ φοβοῦμαι, Νότος.
16 ἔνται τὰ σπήτια μου 'ψηλά, κι᾽ ἄνδρας μου παλληκάρι·
17 ἔχω τὴν θάλασσαν αὐλή, καὶ τὰ καράβια σπήτια,
18 καὶ τὰ καραβοκύματα 'ψηλὰ πισκεφαλάδια.
19 φύσεν ὁ Νότος στὴ Βορεά, χάλασε τὴ φωλεά μου·
20 λάλησε Νότος στὴ Βορεά, πνίγανε τὰ πουλιά μου.
21 ἄλλο ἂς πάγ᾽ στὰ ἔρημα τὰ μούτια μου ἂς κλαῖνε,
22 τὰ μαῦρα πουλιὰ νἔρχωνται, κἐγὼ ἄλλο νὰ μὴ ἔρτω,
23 ἂς κάμω πέντε στὴ Φραγκιά, καὶ δέκα στὸ 'Ερζεροῦμι,
24 στὴ ἔρημη Βενετιὰ 'ς κάμω πέντε μέραις,
25 στὰ δυὸ ἂν πάρ᾽ τὰ ῥοῦχά μου, στὰ τρία δὲν τὰ παίρνω.
26 Ξανθὴ κόρη ἐλάλησε ἀπ᾽ τὸ βασιλοσκάμνι
27 Πουλί μου, νἄχω τὸ σάζι σου καὶ τὸ καλαϊδημά σου,
28 γιὰ νἄχω τὴ φτεροῦλά σου στὴν κεφαλὴ μ᾽ ἐπάνω.
29 Ξανθή, τὸ τί μ᾽ ἐζούλεψας κ᾽ εἰς τὸ βασιλοσκάμνι;
30 Ἐζούλεψα τὸ σάζι σου καὶ τὸ καλαϊδημά μου,
31 ζούλεψα τὸ φτεροῦλί σου τὸ 'χεις στὴν κεφαλήν σου.
32 Ἐσὺ καθῆσαι σὲ βλατὶ καὶ σὲ βασιλοσκάμνι,
33 κἐγὼ καθῆμαι σὲ δενδρὴ ξερὴ ταλλὶν ἐπάνω.
34 ἐσὺ περιμένεις ἄγορο, νὰ στρώνῃ, νὰ κοιμᾶσαι,
35 κι᾽ ἐγώ περμέν᾽ ἄγριον ἀετό, νὰ πάρῃ τὴ ψυχή μου.

5 hier φωλιά, 9 13 19 φωλεά. K hatte im Korrekturbogen nichts zu bemerken

21 Hds μόντια. K im Korrekturbogen μούτια = οὐμούτ; = ἐλπίς, πόθος. τουρκοβάρβαρον. Er meint das persische اميد

28 ναΐχω Hds und K

30 κελαϊδημά Hds, wo ε auf einer Rasur. Aber 27 wie ich drucken hieß.

42 Ὁ Γιανάκης. Aus Sinasa.

[1] Ἐβράδυν', παλιοβράδυν', καὶ ἥλιος ἔδυνε,
[2] καὶ ὅριος ὁ Γιανάκης πάγ' στὸ ξύβουνο.
[3] στὸ ξύβουνον ὀπίσω ἔνι πηγάδι.
[4] ἐκεῖ ὁ Γιανάκης — ἄχ Γιανάκη μου —
[5] δομένος, σκοτωμένος, δρηκείμενος
[6] κι' ἀγγελοσκορπισμένος κι' ἀναγνώριστος.
[7] Γιανάκη μ', νἄχες μάνα, νἄχες ἀδελφή,
[8] ἢ νἄχες μιὰ καλὴ διὰ νὰ σ' ἔκλαιεν;
[9] Γιανάκη μ', ἡ καλὴ ἐφάνη καὶ ἔρχεται,
[10] μὲ δυὸ μαῦρα λιθάρια συχνοδέρνεται.
[11] Δὲν 'στόλεγα, Γιανάκη μ', ἄχ Γιανάκη μου,
[12] στὸν πόλεμο μὴ βγαίνῃς καὶ μὴ πολεμᾷς·
[13] ὁ Τοῦρκος πονηρὸς εἶν', καὶ νύχτα πολεμᾷ.
[14] Χίλιους Τούρκους ἐσκότωσα διὰ τὸν Χριστόν,
[15] κι' ἄλλους πεντακοσίους διὰ τὴν παναγιάν.
[16] ἐμὲν οἱ Τοῦρκοι ἐκούμπωσαν, καὶ πιάσαν με.
[17] ὁλήμερά με δέρνουν κι' ἀναστάζουν με,
[18] τὴν νύχτα με ἐπιτάζουν εἰς τὰ κρύα νερά.
[19] κόψαν τὰ βραχιόνια τ' ὡς τοὺς κόμπους του,
[20] ἔκοψαν τὰ πουδάρια τ' ὡς τὰ γόνατα.

2 gegen 3. Den Herrn K störte es nicht

12 βγαίνεις Hds

Ἄισματα τοῦ λευκοῦ ὄρους (Ἄγ-τάγ).

43 Τῆς Τρίχας τὸ γεφύρι. Vom weißen Berge.

[1] Χίλιοι μαστόριν ἔχτιζον τῆς Τρίχας τὸ γεφύριν,
[2] καὶ μύρι μαθητίδες ὅλην τὴν ἡμέραν ἔχτιζον, τὸ βράδυ χαλαοῦταν.
[3] μαστόριν ἐχαροῦταν, θὰ πάρω μ' κι' ἄλλο ῥόγαν.
[4] καὶ μαθητίδες ἔκλαιγαν, θὰ δείξωμεν χαλὰ χαλίκια.
[5] Ντόδες με πρωτομάστορι, νὰ στήνω τὸ γεφύρ σου,
[6] νὰ δίγω σε τὸν κύριν μου, ἄλλον κύριν πά κ' ἔχω,
[7] κι' ἂν δίγω σε τὴν μάννα μου, κι' ἄλλην μάναν πά κ' ἔχω,
[8] νὰ δίγω σε τἀδέλφια μου, ἄλλο ἀδέλφια πά κ' ἔχω,
[9] νὰ δίγω σε τὴν καλή μου, κ' ἄλλο καλὴν εὑρίσκω.
[10] μανιάτηνε κι' ἀπὸ μετ' ἄργυρον πουλόπουν
[11] τὴν σάββα ἀς πᾷ στὸ λουτρό, τὴ κυριακὴ στὸ γάμο,
[12] καὶ τὴν δευτέρα τὴν πηρνήν, κι' ἀδάσ' ἀς εὑρισκᾶται.
[13] μανιάτηνα καὶ κάλια τ' κάλια τ' μ' ἀργυρόπουλιν
[14] κι' ἀκμὴν τὸν 'Ιάνι κ' ἔλουσα, στὸν ἄγι 'Ιάνι κ' ἔθηκα,
[15] κι' ἀκμὴν τὰ χτήνια κ' ἔλμιξα μέσ' ἡμέρην κὲ ποῖκα.

4 so Hds und K

6 Hds beide Male κύρην

7 Hds. ἄλλο. Mein ἄλλην ließ K im Korrekturbogen unberührt, ebenso aber auch 8 9 ἄλλο

[16] μανιάτηνε κι' ἀτός, κι' ἀτός μετ' ἀργυρόπουλον καὶ τὸν 'Ιάνι·
[17] μὴ λούτζας καὶ στὸν ἄγι 'Ιάνη μὴ θήκϊα τον.
[18] μὴ κλαίς, καλή μου, μὴ κλαίς, νὰ στήνω τὸ γεφύριν.
[19] Καὶ ἀμὸν τρομάζουν τὰ γόντα μου, νὰ τρομάζῃ τὸ γεφύρ σου,
[20] καὶ χαμοῦ τρέχουν τὰ δάκρυά μου, νὰ τρέχῃ τὸ ποτάμι,
[21] χαμοῦ λαΐσκουν τὰ μαλλιά, νὰ λαΐσκηται τὸ γεφύρ σου.
[22] Μὴ κλαίς, καλή μου, μὴ κλαίς, νὰ στήνω τὸ γεφύρ μου·
[23] Ἔχω ἀδέλφια στὴ ξενιτειά, νὰ ἔρτῃ, νὰ διαβαίνῃ ἀς τὸ γεφύρι,
[24] καὶ χαμοῦ στέκνουν τὰ δάκρυά μου, νὰ στέκῃ τὸ γεφύρ σου.

44 Ἡ γέφυρα τῶν Ἀδάνων. Vom weißen Berge.

[1] Ἐννεὰ μαστόροι τόχτιναν τἈτανας τὸ γεφύριν,
[2] τολημεριὰ τόχτιναν, καὶ τὸ βράδυ χαλοῦταν.
[3] Σωρευτεθᾶτε, μάστοροι, ἡμεῖς ἀς τζακωθῶμεν.
[4] Μαζῶχταν καὶ τζακῶθαν καὶ τὰ ἐννεὰ μαστόροι,
[5] καὶ τὸ τζάκισμα ἔπεσε στὸ δόλιο τὸν Γιανάκη.
[6] χαπὰρ τὴν ναῖκα τἔστειλε μὲ τὸ πουλὶν τἀηδόνι,
[7] ἀργ' ἀς λουσθῇ κι' ἀργ' ἀς πλεχθῇ κι' ἀψ ἀς φέρῃ τὸ υἱό μου.
[8] κι' ἐκείνη παρεγροίκησε ἀπ' τοῦ πουλὶν τὴν γλῶσσαν.
[9] πῆγεν ἐκεῖ τὴν ἴδια, καὶ ἔπεσεν κοῦπα.
[10] Τί ἔχεις, τί ἔχεις, Γιανάκη μου, κι' ὡς μὲ εἶδες, πέφτεις κοῦπα;
[11] Πέσεν τὸ λαχτυλίδι μου στὸ ἱέρμο τὸ γεφύρι.
[12] Κι' ἂν καταβῇς νὰ τὸ πάρῃς ἀς τὄχωμεν τάμα.
[13] σὰν πλουμιστό, σὰν πέρδικα παίρνει καὶ καταβαίνει.
[14] Σωρευτεθᾶτε, μάστοροι, νὰ γυρίσωμε τὴν πλάκα.
[15] κι' ἂν δὲν πιάσ' ὁ Γιανάκης, ἡ πλάκα δὲν γυρίζει.
[16] ἐπιάσανε καὶ Γιανάκης, νὰ γυρίσῃ τὴν πλάκα.
[17] 'Ιανάκη, ἀς τόχῃς ἐντροπή, ἀς τόχῃς ἄρι·
[18] 'Ιανάκη, ἔνι τὸ θύρι σ' ἀνοικτό, καὶ τὸ παιδί σου κλαίει.
[19] Ἂν ἔνι τὸ θύρι μ' ἀνοιχτό, γειτόνοι τὸ σφαλοῦνε·
[20] καὶ τὸ παιδί μου ἂν κλαίηται, γειτόνοι τὸ 'μερώνουν. 20 γειτόνι Hds
[21] Χαΐφιν ἐσέν', καλάνα μου, χαΐφιν ἐσέν, καλή μου·
[22] ὡς τρέμ' ἡ καρδίτζα μου, νὰ τρέμῃ τὸ γεφύρι·
[23] ὡς κονδυλοῦν τὰ δάκρυά μου, νὰ κονδυλοῦν διαβάται·
[24] καθ' Αὔγουστο, καθ' Αὔγουστο, νὰ παίρνῃ ἔναν κάτω.

Ich lasse nun ein alphabetisches Register der in des Herrn Karolides an dritter Stelle genannten Buche sich findenden „kappadokisch"-griechischen Wörter und Formen folgen, in welches ich das aus den vorstehenden Gedichten zu schöpfende Material nicht aufgenommen habe. Denn da Herr Karolides selbst an mehr als einer Stelle zugibt, daß er seine Lieder nicht verstehe, ich aber in einer noch weit schlimmeren Lage bin, als er, ist es das Klügste, die Leser sich auf eigene Gefahr in diese Wildnis hineinwagen zu lassen. P = aus Pharasa.

ά τις 116, 6 13 119, 10 132, 3. Gelegentlich schreibt K *ᾰ.* *πρὸ φωνηέντων ἄν* 132, 3

P *ἄβ ἔτι, πλέον* 66, 2 132, 6: *ἔτι, πλέον, πάλιν* 128, 9. K läßt die Wahl, altgriechisches *αὖ* oder յաւ in աւելի աւելուլ անյաւ zu vergleichen. Vergleiche *ἄβφ*

ἀβάϊ οὕτω 38, 13 121, 29 (122, 1) 123, 20 132, 17: *ἀβάϊ τοῦτο* 132, 17. Nach 132, 17 ist *ἀβάϊ* nikopolitisch, *ἀβοῦ ἀβουσί* pharasitisch

ἀβάρα ὄσπριον 132, 20

ἄβγο ἄλογον 64, 2 = *ἵππος* 111, 24

ἀβιντός ἄγγελμα, μήνυμα 66, 17 132, 25: *ντ* = lateinischem d. *λέξις σῳζομένη μόνον ἐν τοῖς ᾄσμασι τῆς ἀρχῆς τοῦ ἔτους* „Avidos *Καλενδὸς ἢ Κιλινδός. ἑλληνιστὶ ἢ τουρκιστί, διότι ἡ λέξις ἐσώθη καὶ παρὰ τοῖς τουρκοφώνοις Ἕλλησι* 66, 17. K nennt 66, 24 աւետել *ἀγγέλλειν*, աւետիք *ἀγγελία*

P *ἄβο ἄλλος* 46, 18 64, 1 111, 23 [123, 9] 136, 16. Vergleiche *πενεντάβο*

ἀβορία ἡ πόα ἡ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων βότρυς καλουμένη 132, 28. K citiert Dioscorides 127 129 130 Plinius *κϛ* 31 [er meint Dioscor. *γ* 120 Spr. Plinius *κϛ* 28 = 11], und aus beiden, daß die Kappadokier die *βότρυς ἀμβροσία* genannt haben, in dem er 134, 13 versichert, daß *ἔτι καὶ σήμερον ἐν Καππαδοκίᾳ, ἰδίως ἐν Φαράσοις* die *ἀβορία* zu Kränzen verwendet werde

ἀβοῦ οὗτος 38, 13 121, 23: *οὕτω* 69, 2: nach 132, 18 pharasitisch: *τοῦτο* 121, 28 (desgleichen): *ταὐτόν* 121, 31: in Pharasa soviel wie anderswo *ἀβάϊ* 134, 15

ἀβοῦκα πάππος 51, 15 134, 17

P *ἀβουσί οὑτωσί* 38, 15: *οὕτω* 69, 2 121, 30: *οὑτοσί* 121, 23: pharasitisch nach 132, 18: in Pharasa *οὕτω* 134, 22

P *ἀβτός χωλός, παράλυτος, ἀνάπηρος* 134, 23

ἄβφ [*ἄβ*] *ἔτι, πλέον, πάλιν* 128, 9: *ἔτι, πλέον* 132, 6

P *ἀγζζιουπέκα λάθυρος* 135, 11. von jetzt ab schreibe ich *ϛϛ* = ժ ž ژ

P *-αγκι* in *προχάγκι τροχάγκι* 65, 24 208, 19

ἀγνές ποτέ, μίαν φοράν, ἅπαξ 116, 14: *ἅπαξ* 119, 8 135, 18: 152, 2. Vergleiche *γνές σαγνές*

ἀγώς λαγώς 64, 2

ἀδαμασίτζα φιλία, ἀγάπη 60, 13: 135, 20. Vergleiche *δαμασίτζα ἀλαμασίτζα ὀλαμασίτζα ἀμασίτζα μασίτζα*

ἀδές ὧδε 121, 8

ἀδεφό 116, 7. Bruder?

P *ἀζᾶ γυνὴ μαωμεθανίς* 135, 26

P *ἀζζανᾶς ὁμίλη* 38, 17 59, 3 60, 8 101, 2 9 136, 3

ἄηχος ἦχος 112, 24

ἀϊ. οἱ περὶ τὴν Νικόπολιν ἑλληνόγλωσσοι Καππαδόκαι προτάσσουσι τῶν ῥημάτων πάντοτε τὸ ἀϊ 126, 24

ἀϊλενῶ βρέχω 126, 26. Nikopolitisch

ἀϊμεδρέσκομαι βλέπω 126, 26. Nikopolitisch

P ἄϊμισε τινές, οἱ μὲν οἱ δέ 67, 10:
P ἄϊμισε τινές 116, 20:
P ἄϊ μισε τινές 123, 8:
ἄϊμίσε 136, 9.
Vergleiche ἀλγιέγα
(so K, zur Auswahl?!)

ἀϊρέτζ νεκροταφεῖον 67, 15 144, 10. Zalelitisch. Ἐν ἄλλοις τισὶ τόποις τῆς Καππαδοκίας θέσεις τινὲς ἔξω τῶν κωμῶν, μὴ οὖσαι μὲν σήμερον νεκροταφεῖα, ἀλλ' ἐπιτήδειοι πρὸς τοῦτο, καλοῦνται ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων ἱρεούτζ 67, 17. K denkt an dabei այրել καίειν, այրիչ καυστικός. Man sollte meimen, այրել gehöre zu الاذر wie հայր zu پدر, մայր zu مادر

P -ακα 64, 17

P ἄκρα 47, 12: ἂς τομὸν τὴν ἄκρα = δι' ἐμέ. Nach K ein Τουρκισμός, da οὔδζ auf türkisch ἄκρα, ἰτζοῦν aber διὰ bedeute. Meninsky[2] 1 361 bietet mir اوج extremitas, causa, ratio, 1 408[2] ايچون propter, was meines Bedünkens sich gar nichts angeht

ἀλαμασίτζα φιλία, ἀγάπη 60, 13 25: 135, 20 136, 10. Siehe ἀσαμασίτζα

P ἀλγιέγα ἄλλοι 136, 11. ἐν χρήσει ἰδίως ἐπὶ μερισμοῦ καὶ ἀντιθέσεως· ἄϊμισε ἀλγιέγα = τὰ μὲν τὰ δὲ, ἄλλα μὲν ἄλλα δὲ. Siehe ἀλιέγα

P ἀλεῖν [= λαλεῖν] πρὸς δήλωσιν φυσικῆς βοῆς, οὐδέποτε δὲ ἐπὶ ἀνθρωπίνης λαλιᾶς 185, 11

ἄλης ὁ κατὰ τὴν δημώδη τῶν Καππαδοκῶν δόξαν κατὰ τὸν τοκετὸν ἢ καὶ μετ' αὐτὸν καταπιέζων τὴν λεχὼ δαίμων. ἐντεῦθεν ἡ φράσις Ἄλης ἐπάτησεν, ὅταν κινδυνεύσῃ ἡ λεχὼ κατὰ τὴν ῥηθεῖσαν περίστασιν. πρὸς ἀποδίωξιν τοῦ δαίμονος πρέπει νὰ εἰσαχθῇ εἰς τὸν κοιτῶνα τῆς λεχοῦς εἷς ἢ πολλοὶ χῆνες καὶ οὗτοι ν' ἀπολυθῶσι κατὰ τῆς λεχοῦς. θεωρεῖται δὲ σωστικόν, ἂν οὗτοι μεθ' ὁρμῆς ἐφορμῶντες πλήττωσι τὸ πρόσωπον τῆς πασχούσης. ὁ δαίμων ἐκφεύγει τότε, καὶ ἡ οὕτω σωθεῖσα γυνὴ θεωρεῖται τοῦ λοιποῦ ἀπρόσβλητος ὑπὸ τοιούτου εἴδους δαιμόνων, καὶ οὐ μόνον αὐτὴ δὲν προσβάλλεται πλέον κατὰ τὸν τοκετόν, ἀλλὰ καὶ παρισταμένη εἰς τοὺς τοκετοὺς ἄλλων γυναικῶν ἔχει τὴν δύναμιν τοῦ ἐκφοβεῖν καὶ ἀποσοβεῖν τὸν δαίμονα. πιστεύεται δὲ ὅτι ἡ τοιαύτη δύναμις διατηρεῖται ἐπὶ ἑπτὰ γενεὰς ἐν μιᾷ καὶ τῇ αὐτῇ οἰκογενείᾳ. καὶ ἐκ τοιούτων ὠνομασμένων οἰκογενειῶν ζητοῦνται γυναῖκες καὶ ἐκ μεμακρυσμένων ἔτι κωμῶν ἵνα παραστῶσιν εἰς τοὺς τοκετούς 136, 29

P ἀλία [= λαλιά] 185, 11. siehe ἀλεῖν. κρούει ἀλία ἀκούεται φωνὴ ἢ βοή 185, 14. δὸς ἀλία φώνησον, βόησον 185, 15

P ἀλιέγα ἄλλα 123, 14. Siehe ἀλγιέγα

ἀλλαγινές ἄλλοτε 119, 14. Sinasitisch

ἀλλαγνιᾶς ἄλλοτε 136, 26. Sinasitisch

ἀλλοίμονον siehe θάνα

P ἀλοὺς δαίμων τις σκότιος διὰ νυκτὸς πλανώμενος καὶ ποικιλοτρόπως ἐνοχλῶν ἢ κακοποιῶν τοὺς ἀνθρώπους 137, 31

ἀμάρτζα φαντασία 39, 2: ὀπτασία, φαντασία, ἡ κατ' ὄναρ ἐνεργοῦσα γνωστικὴ δύναμις τῆς ψυχῆς 138, 5

ἀμαρτία = ἀμάρτζα 138, 5

ἀμασία ὅρκος 60, 21. In einigen Dialekten.

ἀμασίτζα = ἀσαμασίτζα 60, 15

ἀμμποφής γυνὴ ἔγγυος [wohl ἔγκυος] 141, 12. μπ = b

ἀμμποψυχής = ἀμμποφής 141, 12. »Sie futtert zweie, wann sie ißt und trinkt« Goethe? K freilich denkt an ἄμβιξ [= الانبيق ըմպիկ armenische Studien § 823!]

ἄμβων ὄμβρος ամպ

P ἀμναίνω ἀρόω, γεωργῶ 46, 13. nach K aus ἐλαύνω 46, 13 125, 8

ἀμόν ὡς 128, 20

P ἄν bildet das Futurum 125, 2. ὅταν δὲ τὸ ῥῆμα εἶναι μεταβατικόν, εἰς τὸ ἄν τοῦτο προστίθεται τὸ ἀντωνυμικὸν ἄρθρον τα 125, 2

ἂν χιτήσω Futurum von χιτάω 125, 8/9

ἀνάσω Futurum von ἀμναίνω 125, 9. Man sagt auch ἄσω

ἀνέβαν ἀνέβησαν 106, 14 125, 16

ἀνέσταν ἀνέστησαν 125, 17

P ἀνταδώσω κατάξω 208, 30

ἀντακουκώσω Futur von κοκόνω 178, 22

ἀντακαγάσω Futur von καγάζω 125, 10

ἀντακοίκω Futur von κοίκω 125, 9

P ἀντί oder ἀνδί καθώς, ὥσπερ 68, 16: verbindet sich mit dem Accusativ. 141, 18

P ἀντίς (= adis) ἐχθρός 67, 4 135, 24. K denkt an ատել haßen

ἀξικάρι λίσγος 142, 28. Telmissisch, sonst ἀστιμάρι, gurdunisch τζιμάρι

P ἀπός ἀλώπηξ 46, 18 144, 1

ἀραβάϊ ἀκριβῶς οὕτω oder bloß οὕτω, οὕτως, οὑτωσίν 38, 16 68, 30 121, 29 123, 20 141, 20. nach 121, 30 auch »τοῦτος« Ist, wie auch die beiden folgenden Wörter, nach 141, 22 ἐν χρήσει παρὰ Φαρασιώταις καὶ τοῖς περὶ τὸ λευκὸν ὄρος καὶ Σεβάστειαν καὶ Νικόπολιν ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις

ἀραβουσί = ἀραβάϊ 68, 30 141, 20

ἀραβούτζικα = ἀραβάϊ 68, 30 121, 30 141, 20

P ἀραντισθοῦν σκορπισθήσονται 209, 1

ἀρβιστὴ ζωμὸς ἐξ ἀλεύρου κατασκευαζόμενος 142, 1

P ἀργισμάνι = ὀργιαμάνι, ἐπιφώνημα θαυμαστικὸν παρὰ Φαρασιώταις, ἀνάλογον τοῦ »πρὸς θεοῦ« »Ἡράκλεις« 202, 13. falls ἀργισμάνι Druckfehler für ἀργιομάνι wäre, könnte man an أهرمن Ἀριμάνιος denken

Ἀρδζιὲς Ἀργαῖος 68, 14

P ἀρέ ταχέως, ἀμέσως 38, 12 128, 8: ἀμέσως, νῦν 69, 4: νῦν, ἀμέσως, ταχέως 142, 6

P ἀρετσοῦ[κα]* νυνί 142, 6

P ἀρεσοῦ νυνί, τάχιστα 69, 4: ταχέως, 5 ἀμέσως 128, 8: νυνί 142, 6

P ἀρεσοῦκα = ἀρεσοῦ 69, 4 128, 8

P ἀρό ὑγιής, ζωηρός, ἀνδρεῖος 69, 13 [21 28 31 115, 10]: ὑγιής, ζῶν, ζωηρός 142, 8 10. Siehe γιαρός γιερός λιαρός, 10 beherzige aber was unter ὀκνιὲρ beigebracht werden wird

P ἀροῦσκο = ἀρό 69, 13 21 28 31 [65, 26 115, 10] 142, 10

P ἀρόω θεραπεύω, [ἀπο]καθιστῶ τινὰ 15 ὑγιᾶ 69, 13 142, 11. Passiv ἀροῦμαι 142, 11 für θεραπεύομαι ἀναρρώννυμαι [69, 14] dessen Aorist ἠρώθην 142, 11 [69, 14]

ἀς = ἐκ ἐξ 56, 9 70, 4 127, 14: ἐκ, ἀπό 114, 8 142, 14. nicht in Pharasa, wo 20 man ἄστ sagt, sondern παρὰ τοῖς λοιποῖς ἑλληνογλώσσοις Καππαδόκαις 70, 3: ebenso 127, 10. wie ἄστ auch πρὸς δήλωσιν μετουσιαστικῶν ἐπιθέτων οἷον ἀς ἀσ[σ]ῆμι ἀργυροῦν 127, 19. ἂς τομὸν τὴν ἄκρα = δι' 25 ἐμέ 47, 12

ἂς ἄμ = ἂς εμ* ἴωμεν 126, 21

ἂς ἕνα ἰέτωσαν 126, 21/22

ἀσθενάρ telmissisch = pharasitischem στανιέρ 115 13/14

30 ἀσθενάρμαι ἀσθενῶ 126, 10 flektiert

ἀσ[σ]ημένιο silbern 127, 21

ἀσ[σ]ῆμι Silber 127, 20. σσ für š. Pde Lagarde Symmicta 2 4

P ἄστ ἐξ, ἀπό 70, 1 5 115, 26 127, 10 35 142, 14. aber sonst in Kappadokien ἀς, welches siehe. μέγ' ἄστ ἐμέν = μείζων ἐμοῦ 127, 22. ἄστ ἀτένα Ablativ Singularis von ἀτέ, ἄστ ἀτιάνα derselbe Pluralis 121, 7. K denkt an ըստ

40 ἄστ ὅτε ὁπότε 123, 24 128, 27

P ἀστέ ὅτε, ὁπότε 70, 24 123, 24

ἀστιμάρι λίσγος in vielen Dialekten Kappadokiens 142, 22. telmissisch *ἀξικάρι*, gurdunisch *τζιμάρι*

P *ἀστζέ οὕτω* 70, 27 123, 25 142, 19

P *ἄστζεκο ὡς, ὥσπερ* 70, 29: *ὅπως* 123, 25: *ὡς, ὥσπερ, ὅπως* 142, 21

ἀτ' τοῦτο 115, 26

ἀταρά = *τόρα, νῦν* 121, 20

ἀταργιά = *τόρα, νῦν* 121, 20/21

ἀτέ dieser 121, 3 142, 30

nach 121 flektiert es:

Einheit: Nominativ	ἀτέ	Mehrheit:	ἄτιας
Genetiv	ἄτιας		τῶν ἄτια
Dativ	ἀτένα		ἀτιάνες
Accusativ	ἀτένα		ἀτιάνα
Ablativ	ἀστ ἀτένα		ἀστ ἀτιάνα

ἀτέ οὕτω 121, 20 [vergleiche 30]: *οὕτως* 123, 20 142, 30

ἀτότε τότε 121, 20

-ατς. Nomina auf *ατς* haben den Singular und Plural gleich 114, 20

ἄτσον τόσον 121, 16: *τοσοῦτος -η -ον* 142, 31

ἀτσόνκοιο κόσος -η -ον 143, 1: *ἀτσόν κοιο κόσον* 121, 17

ἀτσόντε [= *ἀτσόντο*] *τοσοῦτον* 121, 17 143, 2

ἀτσόντο = *ἀτσόντε* (*ἐπίρρημα*) 143, 2

ἀφκακαιάν κατήφορος, ὁδὸς κατηφορική 143, 4. gebräuchlich *ἐν τῷ λευκῷ ὄρει καὶ ἐν τισὶν ἄλλαις ἑλληνοφώνοις κώμαις τῆς Καππαδοκίας*

P *ἀφός ὀμφαλός* 143, 11. Siehe *νέφαλ[ος]*. *ὀμφαλός* selbst würde nach 143, 15 in Pharasa *ἀφαγός* lauten müssen

ἀφρῖκο ἐλαφρός 115, 15

ἀχτίζω = 203, 15: siehe *χτίζω*

Βαβοῦκα = *μπαμποῦκα μῦθος, αἴνιγμα, αἰνιγματώδης λόγος* 150, 19

βαΐ πατήρ 144, 13 *παρὰ Χλογηττανοῖς* *βαΐα μαῖα* 144, 14 in vielen Dialekten

P *βαράδι οὐρά* 144, 17

P *βαραχτά καρποί* 144, 22

P *βάρτι ῥόδον* 71, 2 114, 19 145, 4. Karolides nennt վարդ und *ῥόδον*, sonst vergleiche ογρτ = گُل. P de Lagarde zur Urgeschichte der Armenier 1073, Mittheilungen 2 25. Mehrheit *βάρτε* 114, 19

βαρτουβάρια ἀνθοφόρια ἀνθεστήρια 71, 10 [72, 31 145, 16]. Venediger Wörterbuch 2 793[2] վարդավառ Fest der Verklärung. Ich lasse aus 71—75 die Beschreibung des Festes folgen.

Βαρτουβάρια. Ἀνθοφόρια ἢ ἀνθεστήρια, ἑορτὴ τῶν ἀνθέων. Ἡ ἐκ τῶν ἀρχαιοτάτων βεβαίως χρόνων ἕλκουσα τὴν καταγωγὴν ἑορτὴ αὕτη τῆς κατὰ τὸ ἔαρ ἀναγεννωμένης φύσεως ἑορτάζεται μέχρι σήμερον ἐν Καππαδοκίᾳ κατὰ τρόπον ὅλως ἄσχετον πρὸς τὴν θρησκείαν. Ἑορτάζουσι δ' αὐτὴν οὐ μόνον οἱ Ἑλληνόφωνοι Καππαδόκαι, ἀλλὰ καὶ οἱ Τουρκόφωνοι, οἵτινες καλοῦσιν αὐτὴν ἐπίσης Βαρτουβάρ, τινὲς δὲ καὶ ὅλως παρεφθαρμένως Βερτουέ. Τελεῖται δὲ αὕτη κατὰ τὸν ἀκόλουθον τρόπον. Ἡ ἡμέρα τῆς τελετῆς εἶναι κυρίως ἡ ἕκτη μετὰ τὸ Πάσχα Κυριακή, ἡ καλουμένη Κυριακὴ τῶν ἁγίων Πατέρων, μίαν δηλονότι ἑβδομάδα πρὸ τῆς Πεντηκοστῆς. Ἀλλ' ἡ ἑορτὴ ἄρχεται ἀπὸ τῆς παραμονῆς τῆς Ἀναλήψεως ἤτοι τέσσαρας ἡμέρας πρὸ τῆς μνημονευθείσης Κυριακῆς. Κατὰ τὴν παραμονὴν δηλ. τῆς Ἀναλήψεως, ἡμέραν Τετάρτην τῆς ἑβδομάδος, μετὰ τὸν Ἑσπερινὸν ἐξέρχονται τὰ κοράσια εἰς τοὺς ἀγρούς, ἵνα σημαδεύωσι τὰ Βαρτουβάρια, ἐκλέγουσι δηλονότι ἑπτὰ καλάτων σίτου, τὰς ὁποίας δέουσι διὰ νημάμας ἑπτὰ διαφόρων χρωμάτων, ἀποκόπτουσι δὲ μικρόν τι μέρος ἐκ τῆς κορυφῆς τοῦ ἀστάχυος, πιστεύουσαι ὅτι ἀναφύεται τοῦτο ἕως τῆς αὔριον. Μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἤτοι τὸ Σάββατον μετὰ τὸν Ἑσπερινὸν πορευόμενα αὖθις εἰς τοὺς ἀγροὺς ἐξετάζουσι

τὰς ἤδη σεσημασμένας καλάμας, καὶ ἂν παρατηρήσωσιν, ὅτι αὗται ἀπέβαλον οὐδὲν τῆς χλωρότητος αὐτῶν, ἀποσπῶσιν αὐτάς, καὶ ἀφοῦ τὰς φέρωσιν οἴκαδε, θέτουσιν ἐντὸς κάδου ὕδατος καὶ ἐπιτιθεῖσαι ἐπὶ τοῦ κάδου ἐπίθεμα φυλάττουσιν ἐντὸς αὐτοῦ ἕως τῆς αὔριον μεσημβρίας. Τότε δὲ ἐκλέγεται νεᾶνις παρθένος πρωτότοκος ἀμφιθαλής, ἥτις καθημένη ἐπὶ τοῦ κάδου μετὰ δεδεμένων ὀφθαλμῶν καὶ παραλαμβάνουσα διάφορα πράγματα παρὰ τῶν παρευρισκομένων ἐν τῇ τελετῇ θέτει αὐτὰ ἐντὸς τοῦ κάδου, ἐσκεπασμένου τότε διά τινος ὑφάσματος ἀδιαφανοῦς, ὅπερ τοσοῦτον μόνον αἴρεται, ὅσον εἶναι ἀνάγκη διὰ νὰ εἰσέλθωσιν αἱ χεῖρες τῆς παρθένου ἐντὸς τοῦ κάδου. Ἐνῷ δὲ αὕτη ἐξάγει διαδοχικῶς ἐκ τοῦ κάδου ἓν πρὸς ἓν τὰ διάφορα παρὰ διαφόρων ἐντεθέντα ἐντὸς αὐτοῦ ἀντικείμενα, ἄλλαι νεάνιδες ᾄδουσι περὶ αὐτὴν διάφορα ᾄσματα ἀναφερόμενα εἰς τὰς διαφόρους ἀνθρωπίνας τύχας ἢ ἀρετὰς καὶ κακίας. Εἰς τὸ τέλος ἑκάστου ᾄσματος ἐξάγεται ἐκ τοῦ κάδου τὸ ἀντικείμενον, οὗτινος ὁ ἰδιοκτήτης θεωρεῖται ὑποκείμενος εἰς τὴν δηλωθεῖσαν ἐν τῷ ᾄσματι ἀγαθὴν ἢ κακὴν μοῖραν.

Ἡ ἑορτὴ τῶν Βαρτουβαρίων ἔχει ἐν πολλοῖς ὁμοιότητα πρὸς τὴν παρὰ τοῖς λοιποῖς Ἕλλησι τελουμένην τῇ ἡμέρᾳ τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Φανιστοῦ (τῇ 24 Ἰουνίου) ἑορτὴν τὴν καλουμένην Κλήδονα ἢ Ριζικά. Ἀλλ' ἡ παρὰ τοῖς Καππάδοξι τελουμένη ἑορτὴ ἔχει πολὺ ἀμεσωτέραν καὶ καθαρωτέραν ἀναφορὰν πρὸς τὴν φύσιν ἢ ὁ Κλήδονας. Ἡ διαφορὰ δὲ αὕτη δηλοῦται καὶ ἐκ τῆς διαφόρου σημασίας τῶν ὀνομάτων (Βαρτουβάρια = ἀνθοφόρια, Κλήδονας = κληδών = φήμη, ἄκουσμα, σημεῖον, πρόγνωσις τῆς τύχης. Ριζικά = τύχη (ἐκ τοῦ Ἰταλικοῦ Risico)) καὶ ἐκ τοῦ διαφόρου χρόνου„ ἐν ᾧ τελεῖται ἑκατέρα ἡ ἑορτή. Διότι ὁ μεν κλήδονας, ὡς εἴπομεν, τελεῖται τῇ 24 Ἰουνίου, τὰ δὲ Βαρτουβάρια μίαν ἑβδομάδα πρὸ τῆς Πεντηκοστῆς. Εἶναι δὲ ἄξιον σημειώσεως, ὅτι καὶ οἱ Τοῦρκοι αὐτοὶ ἐν τῇ Ἀνατολῇ τὴν ἡμέραν τῆς Πεντηκοστῆς καλοῦσι Κιοὺλ Βαϊρὰμ (Πάσχα τῶν Ῥόδων) καὶ οἱ καθ' ἡμᾶς ἐν Ἀνατολῇ δὲ Ἰουδαῖοι ταυτοσήμως fiesta dellas rosas. Ἐπίσης ἄξιον σημειώσεως ὅτι παρὰ τοῖς Ἀρμενίοις διεσώθη ἑορτὴ ὁμοία τοῖς Βαρτουβαρίοις, ἀλλ' οὐχὶ καὶ τὸ ὄνομα. Οὗτοι ἑορτάζουσι τὴν ἑορτὴν ταύτην κατὰ τὴν ἡμέραν τῆς Ἀναλήψεως, καλοῦσι δ' αὐτὴν վիճակ (Biǵak) = τύχη, κλῆρος. Καὶ τὸ ὄνομα τοῦτο εἶναι ταυτόσημον τῷ Κλήδονας ἢ Ριζικά. Βαρταβὰρ δὲ καλοῦσιν οἱ Ἀρμένιοι τὴν ἑορτὴν τῆς Μεταμορφώσεως τοῦ Χριστοῦ τὴν τελουμένην κατὰ τὴν 6 Αὐγούστου. Ἐπειδὴ κατ' ἀρχαιοτάτην, ὡς φαίνεται, συνήθειαν, ἡ Ἐκκλησία εὐλογεῖ κατὰ τὴν ἡμέραν ταύτην τὰς ἀπαρχὰς τῶν σταφυλῶν, παρέλαβε δὲ πιθανώτατα τὸ ἔθος τοῦτο παρὰ τῶν ἐθνικῶν, φαίνεται ὅτι ἀνέκαθεν παρὰ τοῖς Ἀρμενίοις καὶ τοῖς Καππάδοξι καὶ παρὰ τοῖς λοιποῖς τῆς Ἀνατολῆς λαοῖς κατὰ τὸν χρόνον ἐκεῖνον τοῦ ἔτους ἐτελεῖτό τις ἑορτὴ σταφυλῶν καὶ πιθανῶς ἡ ἑορτὴ αὕτη ἦτο καθιερωμένη εἰς τὸν αὐτὸν Θεόν, εἰς τὸν ὁποῖον καὶ τὰ Βαρτουβάρια ἤτοι ἡ ἑορτὴ τῶν ἀνθέων ἢ τῶν δημητριακῶν καρπῶν*. Ἐντεῦθεν δὲ καὶ ἡ ἑορτὴ τῆς Μεταμορφώσεως διετήρησε μέχρι σήμερον παρὰ τοῖς Ἀρμενίοις τὸ ὄνομα Βαρταβάρ. Καὶ οἱ Χριστιανοὶ ἴσως ἐπίτηδες ἐξέλεξαν τὴν ἑορτάσιμον ἐκείνην

* Ἀνάγλυφόν τι τοῦ Σαβαζίου ἢ Φρυγικοῦ Διονύσου γεγλυμμένον ἐπί τινος βράχου παρὰ τὸν κώμην Ἴβρις μεταξὺ Ἡρακλείας (Ἔρεγλι) καὶ τῶν Κιλικίων πυλῶν παρίστησι τὸν θεὸν τοῦτον κρατοῦντα ἐν τῇ χειρὶ βότρυας καὶ στάχυας σίτου.

ἡμέραν τῶν ἐθνικῶν καὶ ὥρισαν ἐν αὐτῇ τὴν μεγάλην ἑορτὴν τῆς Μεταμορφώσεως τοῦ Χριστοῦ. Ἀλλ' ἀκριβῶς διότι οἱ Καππαδόκαι τὰ Βαρτουβάρια ἐτέλουν κατὰ τὸ ἔαρ ἤτοι τὴν ὥραν τοῦ ἔτους, καθ' ἣν γεννῶνται τὰ ἄνθη καὶ ζωογονεῖται καὶ ἀναγεννᾶται ὁ φυτικὸς κόσμος, καὶ ἡ ἑορτὴ αὕτη τῆς φύσεως διετηρήθη παρ' αὐτοῖς μέχρι σήμερον ἀνεπηρέαστος ἀπὸ τῆς Χριστιανικῆς θρησκείας καὶ ὅλως ἄσχετος καὶ ἄμικτος πρὸς αὐτήν, οἱ δὲ Ἀρμένιοι τὴν ἑορτὴν ταύτην τῶν Βαρτουβαρίων ἤτοι τῶν ἀνθεστηρίων ἐτέλουν καθ' ἣν ὥραν τοῦ ἔτους μαραίνονται τὰ ἄνθη καὶ ἄρχεται ἡ σταφυλή, καὶ ἡ ἑορτὴ αὕτη ἐξέλιπε παρ' αὐτοῖς, διατηρήσασα μόνον τὸ ὄνομα ἐν ἑορτῇ Χριστιανικῇ οὐδεμίαν ἐχούσῃ σχέσιν ἐσωτερικὴν οὔτε πρὸς τὰ ἄνθη οὔτε πρὸς τὴν σταφυλήν· τοῦτ' ἀκριβῶς μαρτυρεῖ ὅτι οἱ Ἀρμένιοι παρέλαβον τὴν ἑορτήν, ἴσως δὲ καὶ τὸ ὄνομα τῶν Βαρτουβαρίων, παρὰ τῶν ἀρχαίων κατοίκων τῆς Μ. Ἀσίας ἤτοι παρὰ Καππαδοκῶν καὶ Φρυγῶν, τῶν συγγενεστέρων δηλ. αὐτοῖς λαῶν. Πρὸς ἐπιβεβαίωσιν τούτου ἔρχεται καὶ τὸ ἑξῆς. Ἐνῷ οἱ Ἀρμένιοι τὸ ὄνομα τῆς ἑορτῆς τῶν Βαρτουβαρίων μετεβίβασαν εἰς τὴν Χριστιανικὴν ἑορτὴν τῆς Μεταμορφώσεως, τελοῦσιν οὐχ ἧττον καὶ τὴν φυσικὴν ἑορτὴν τῶν ἀνθέων, καὶ τοῦτο ἀκριβῶς τὴν ἡμέραν τῆς Ἀναλήψεως ἤτοι καθ' ἃς ἡμέρας καὶ οἱ Καππαδόκαι· ἀλλ' ἀντὶ Βαρτουβάρια καλοῦσι τὴν ἑορτὴν ἐκείνην, ὡς ἀνωτέρω εἴπομεν, vigak, ὅ ἐστι τύχη, κλῆρος, ὅπως οἱ Ἕλληνες κλήδονα ἢ ῥιζικά. Τὸ δὲ προδήλως εἰς μεταγενεστέρους χρόνους ἀνῆκον καὶ κατ' ἀναλογίαν τοῦ Ἑλληνικοῦ ὀνόματος δοθὲν τῇ ἑορτῇ ἐκείνῃ ὄνομα δεικνύει ὅτι οἱ Ἀρμένιοι πολὺ βραδέως παρέλαβον τὸ ἔθιμον τοῦ ἑορτάζειν κατ' ἐαρινὴν ὥραν τὴν ἑορτὴν τῶν ἀνθέων, ἐν ᾧ ἀρχαιότερον παραλαβόντες τὴν ἑορτὴν καὶ τὸ ὄνομα τῶν Βαρτουβαρίων μετεβίβασαν ταῦτα εἰς τὴν ἑορτὴν τῶν σταφυλῶν (ἴδ. τὴν λ. χάρακα).

Ἀλλὰ καὶ γραμματικῶς ἐξεταζομένη ἡ λ. Βαρτουβάρια ἀποδεικνύεται μέχρι τινὸς μᾶλλον Καππαδοκικὴ ἢ Ἀρμενική. Τὸ Βαρτουβάρια εἶναι Ἑλληνικῶς ἐσχηματισμένος τύπος τοῦ Βαρτουβάρ· τοῦτο δὲ προφανῶς εἶναι σύνθετον ἐκ τοῦ Φαρασαϊκοῦ βάρτι (Ἀρμ. vard) καὶ τοῦ βὰρ ὅπερ πιθανώτατα εἶναι τύπος μετοχῆς ἢ ῥηματικοῦ τινος ὀνόματος ἐκ τῆς ῥ. φερ, ἀντιστοίχου πρὸς τὸ Ἑλλ. φόρος (καρποφόρος) Λατ. fer (frugifer) Γερμ. bar Περσ. περ. Ἀλλὰ τοιοῦτος τύπος ἀνάλογος ἐκ τῇ Ἀρμενικῇ ἐκ τοῦ ῥ. բերել (Περὲλ) = φέρειν εἶναι περ καὶ οὐχὶ var καὶ τὸ ὅλον ὄνομα ἔπρεπε νὰ σχηματισθῇ վարդաբեր (Βαρταπέρ). Ἐνῷ, ἂν ἡ λέξις θεωρηθῇ Καππαδοκικὴ ἢ Φρυγική, τὸ βὰρ δύναται ἀμέσως νὰ θεωρηθῇ ὡς τὸ Ἑλλ. φόρος, Λατ. fer, ὅταν λάβωμεν ὑπ' ὄψιν ὅτι ἐν τῇ Μακεδονικῇ γλώσσῃ, ἥτις ἦν συγγενεστάτη πρὸς τὴν Φρυγικήν, τὸ β ἀντικαθίστησιν ἐνίοτε τὸ Ἑλλ. φ (Βερενίκη = Φερενίκη. πρβλ. τὸ Λατ. vates Ἑλλ. φάτης). Ἐπὶ πᾶσι σημειοῦμεν, ὅτι ἡ λ. Βαρτουβάρια εἶναι γνωστὴ καθ' ἅπασαν τὴν Ἑλληνόφωνον Καππαδοκίαν καὶ τὸ πλεῖστον τῆς Τουρκοφώνου, ἐνῷ ἡ λέξις βάρτι διετηρήθη μόνον ἐν τῇ ἀρχαιοτάτῃ τῶν Ἑλληνικῶν διαλέκτων τῆς Καππαδοκίας, τῇ Φαρασιωτικῇ.

P βασνάλ οὐτιδανός, δουλοπρεπὴς ποταπὸς ἄνθρωπος, ἀνδράποδον 145, 18

P 'βγάζει = αὐγάζει 161, 4

βγαίνομες ἐκβαίνομεν 124, 5

βγαλσίδι 200, 12. aus meinen Texten (Lied 10, 16) entnommen. Telmissisch

P 'βγή [= αὐγή] 161, 4

P βγίτζα αὐγή 161, 4

P βέκας παίγνιον δι' ἀστραγάλων παι-

ζόμενον καὶ ὁ ἀστράγαλος αὐτός 76, 8 18. K denkt an վէգ, welches er վեգ schreibt: վէգ ἀστράγαλος im Wörterbuche von 1837 2 819[1]

βέλος 192, 3 13. Siehe unter μάγια

βένετος κυανοῦς 49, 21

βενετοῦν blau sein? 49, 21/22

P βερία κλῆμα τῆς ἀμπέλου 78, 27

P βιζάρ[ι] κρύσταλλος, κεκρυσταλλωμένος πάγος 146, 19

βίνατα Adverb zu βίνατος 147, 1

P βινάτημα ὁρμή 146, 31

βίνατος ὁρμητικός, δυνατός 147, 1. βινάτος geschrieben 112, 25

βινέγκα Perfekt zu βινέω βινεύω 147, 3

βινεῦκα desgleichen 124, 8 147, 3

βινεύω βινέω = ῥίπτω, ἐκσφενδονίζω 147, 8: ῥίπτω 112, 24/25 [124, 8]

βό (= ὠβό) ᾠόν bei allen Kappadokiern und den Pontikern 221, 25. *वाव्य Curtius[5] 391 nach ThBenfey: MDeffner ebenda 740. Meine armenischen Studien § 1358 und Ede Muralt essai de chronogr byz 523

βόξα μάραθ[ρ]ον 147, 5

P βόρατο εἶδος ἀρκεύθου, ἄρκευθος ἡ μεγάλη 147, 8. K citiert aus Estienne Diodor α 49 und Dioscorides: von בְּרוֹשׁ ܒܪܘܬܐ Payne Smith 1 621, ܒܪܘܬܐ ebenda 607/608, und meinen Symmicta 1 89, 5—37 weiß er nichts

P βοτόκκο ὑδρία 79, 9 [115, 8]. Siehe βουδόκκο

P βοῦγος βύας 148, 19

βουδόκκο ὑδρία 79, 9. K denkt gut an պուտուկ χύτρα, das nach dem großen Wörterbuche 2 660[3] auch պտուկ lautet

P βοῦζα τέττιξ 148, 20

βουζέντρι, βουτζέντρι, ἑφτὰ μουχαριοῦν μάνα 150, 20: ein Räthsel, dessen Lösung σκόροδον ist

P βουλίζει φλέγεται 49, 25 148, 21

P βοῦλσε Aorist zu βουλίζει 49, 25 148, 21

βουρδοῦνι ἡμίονος 49, 6. Vergleiche VHehn Kulturpflanzen und Hausthiere 108

βούταμος τὸ φυτὸν δι' οὗ βάπτουσι τοὺς ὄνυχας αἱ γυναῖκες 148, 25. Siehe σσίνια und σσονέ

βουτζέντρι siehe βουζέντρι

βουτόκκο 79, 9 = βουδόκκο

βούτυρο Butter 175, 5. Wohl nicht bloß bei den Zaleliten

P βρακανίζω βοῶ, κλαίω, ἐπὶ βρεφῶν ἢ νηπίων κλαιόντων 148, 28

βρεΐζω φωνῶ, καλῶ 112, 26 148, 30 Aorist ἐβρέϊσα, Imperativ βρές 148, 30. Siehe βριάσκω.

βριάσκω soviel wie βρεΐζω, Silläisch. Aorist βρέσα, Imperativ βρές 149, 12

P βωδόκκο βοῦς 64, 12

βῶρι βῶδι 112, 19

μπ = b

P μπαμποῦκα (βαbοῦκα ἢ bαυοῦκα, ʼπαʼποῦκα ἢ ʼπαβοῦκα) αἴνιγμα, μῦθος αἰνιγματώδης παραβολικὸς καὶ σύντομος 80, 10. παβοῦκα (πρόφερε bavuka) ἢ παποῦκα (πρόφερε babuka) αἴνιγμα, μῦθος αἰνιγματώδης, λόγιον αἰνιγματῶδες 43, 23. 150, 19 ff werden die unter βουζέντρι und δοντάρι angeführten Phrasen als Beispiel vorgestellt, welche siehe

P μπαοῦ (βαοῦ, πρόφερε bαοῦ ἢ ʼπαοῦ ἢ ʼπαβοῦ ἢ ʼπαγοῦ) δῆλος, φανερός 40, 27: δῆλος 110, 19 112, 7. βαοῦ ἢ bαβοῦ ἢ bαγοῦ (ὁ τελευταῖος τύπος λίαν σπάνιος) δῆλος, φανερός 79, 26

P μπαραδῶ μπαραδοῦμαι ἐμπαράδωσα ἐμπαραδόθην = °μπαραδομένος νυμφεύω καὶ νυμφεύομαι (nicht zu ζτ gehörig, das anders flektiert) 149, 15 [159, 11]

P μπαραποῦλι 195, 16/17. Siehe μπαραπόλι

P *μπένδα μικρὰ τεμάχια πανίων ἀνὰ ζεύγη ἐρραμμένα καὶ διὰ ταινίας συνδεόμενα πρὸς ἄλληλα καὶ χρησιμεύοντα ἐν μαγειρείοις, ἵνα δι᾽ αὐτῶν ἅπτηταί τις τῶν μαγειρικῶν σκευῶν θερμαινομένων πολὺ ἐπὶ τοῦ πυρός (πιασίματα)* 150, 25

P *μποβιά* (= bovia) *κόπρος βοός* 51, 10 110, 20 151, 3

P *μποῦδι* (= *ποῦδι*) *καλύπτρα τῆς νύμφης, κρήδεμνον ἐν γένει γυναικεῖον. ἐνίοτε δὲ καὶ τὸ ὑπὸ τῶν φεσίων προσδεόμενον μανδήλιον (τὸ φακιώλιον ἢ τὸ σαρίκι)* 207, 17

P *γᾶ γάλα* 91, 16. *γά γάλα* 188, 18

γαβοῦνα ἀσπάλαξ 110, 27 151, 5

γαῖμα αἷμα 112, 24

γαΐσι ἅμαξα φορτηγός 151, 19. *ἐν διαφόροις διαλέκτοις*

γαλουχίζεσθαι θηλάζειν 217, 16

γάνκα ἄν 122, 1

γαουχῶ = *γαλουχῶ* 64, 1. Siehe oben

γιαλιστεραῖς aus einem Volksliede 178, 28. Siehe *κασσίδες*

γιαρός = *γιερός* Gurdunisch für *ὑγιής* 69, 29. Siehe *λιαρὸς*

P *γιάτος ἐλάτη* 218, 12

P *γισκαλάκι κολοκύνθη* 151, 21

P *γλουκάχανα ἰξία ἢ χαμαιλέων καλούμενον φυτόν, ἐκ τῆς ῥίζης τοῦ ὁποίου ῥέει ὑγρόν, ὅπερ πηγνύμενον* γίνεται μαστίχη* 151, 22

γνές ποτέ 116, 13 [119, 10] [152, 1]

γνὲς γνές ἐνίοτε 116, 14 152, 1

γνὲς τὸ δεύτερον = *πάλιν* 116, 15

P *γοστάρι ἀντὶ βλαστάρι* 81, 5

P *γουάμπι* [= guabi] *ἡ περὶ τὴν θύραν ὀπή, εἰς ἣν ἐμβαλλομένου τοῦ μοχλοῦ κλείεται ἡ θύρα, βαλανοδόκη* 152, 3

P *γουάνι βάλανος* 80, 28. K vergleicht կաղին Eichel

γοῦβα τὸ ἐπὶ τοῦ αὐχένος κατ᾽ ἰνίον κοίλωμα 153, 26

γοῦλα παρὰ Ζαλελίταις 1. *στρόφιγξ, γίγλυμος τῆς θύρας,* 2. *κυκλοτερὴς ὀπή, δι᾽ ἧς περιστρέφεται ἡ θύρα, καὶ γίνεται ὁ γίγλυμος* 152, 13

P *γουμπίζω* [*μπ* = b?] *λάμπω* 111, 20 152, 19 153, 4. In Pharasa *οὐδὲ ὑπάρχει ὄνομα ἐν ῥ. λαμπ*

P *γουμπισία διᾴττων ἀστὴρ ἢ φάλαινα* 111, 21 : *φάλαινα* = *ἡ πετομένη ψυχή* des Hesychius, *πεταλλοῦδα ἡ περὶ τὸ φῶς πετῶσα*: 2. *ἀστὴρ διᾴττων* 153, 9

γούπα λάκκος, βόθρος 153, 15

γουργίζω καταπίνω 50, 26 81, 13 : *καταβιβρώσκω, καταπίνω* 153, 29. Vor allen anderen lieben nach 154, 4 die Telmissier das Wort

P *γουργοῦρι λάρυγξ ἢ φάρυγξ* 50, 24: *λαιμός* 154, 5

P *γουρτάγω καταπίνω* 81, 13: = *γουργίζω* 154, 7

P *γρεύω ὁρῶ* 81, 6 112, 26 [28] 154, 8. Perfekt *γρεῦκα* 81, 6 154, 8: Aorist *γρεῦσα γρέψα* 154, 8

-γκα 124, 7 12. Perfektendung wie *ινα ογα*. Ob *nka* oder *ga*? Häufig in Pharasa

γκαβάρι 168, 16 mit *καρανόκκο* verbunden, welches siehe . *γκ* = g, so im folgenden stets

P *γκάθι ὁ καθαρὸς καὶ λαμπρὸς ἢ λευκὸς σίδηρος ὁ χωριζόμενος ἀμέσως μετὰ τὴν ἐν τῇ ὑψηλῇ καμίνῳ κάθαρσιν τοῦ γκορός (ἤτοι τοῦ ἐν τῇ φυσικῇ καταστάσει ἀκαθάρτου σιδήρου), τὸ καλούμενον ὑπὸ τῶν Τούρκων πολάτ, ἐξ οὗ κατασκευάζονται τὰ σιδηρᾶ πυρεῖα (τσακμάκι), καὶ δι᾽ οὗ στομοῦνται τὰ ὀξύτομα σιδηρᾶ ἐργαλεῖα, μάχαιρα, ξίφος, κτλ* 199, 23

P *γκαλέ ἱστὸς ἀράχνης* 39, 25 154, 15

P *γκαλιέρ ἀράχνη* 154, 19

γκαλίτζ καραβίς· παρὰ τοῖς Φλογητα-

νοῖς 154, 21

γκαλλαγιέρ ἀράχνη 39, 27

γκαλλέ ἱστὸς ἀράχνης 110, 29

γκαλλιέρ ἀράχνη 110, 30

P *γκατεύω διώκω* 143, 9

P *γκατιέζω διώκω* 143, 9

γκίτα δϊστός, βέλος ἀπὸ ξύλου κατεσκευασμένον 154, 24 [192, 4 13 19 25 193, 4 siehe unter *μάγια* abgedruckt]. Beiläufig erinnere ich daran, daß ich *δϊστός* in den Mittheilungen 384 als aus חֵץ entlehnt erkannt habe, wie *στύραξ* aus צֳרִי ضرو زرو, wie umgekehrt nach Blau *ἀλάβαστρον* البصرة und wie bekanntlich لص *λῃστής*, قصر castrum, صراط stratum ist

P *γκορόσι ὁ σίδηρος ὁ πρῶτον ἐκ τῆς γῆς ἐξαχθεὶς μετὰ γαιωδῶν στοιχείων ἀναμεμιγμένος καὶ εἰς οὐδεμίαν ἔτι κάθαρσιν ἢ τῆξιν ὑποβληθείς. καλοῦσι δὲ καὶ οἱ κατὰ τὰ μέρη ἐκεῖνα Τοῦρκοι τὸν τοιοῦτον σίδηρον κουρούς ἢ κιουλτζέ* 154, 27. Meninsky² 4 108² bietet mir كلجه k'ülče massa, virga auri vel argenti. Vergleiche *γκορός* unter *γκάθι*

δαγῶ οἶδα 111, 2: *οἶδα, γιγνώσκω* 157, 6. nur bei den Gurduniern 157, 6

δάζω ποιῶ 111, 2: *ποιῶ, ἐργάζομαι* 157, 13. nur bei den Gurduniern 157, 14.

δαμασίτζα 60, 28 135, 20. Siehe *ἀδαμασίτζα*

P *δεβόβου διαβόλου* 158, 20

P *δεβόγου υἱὲ διαβόλου καὶ* 158, 10

P *δεβόβου λαχτόρε καλεῖται ὑπὸ τῶν Φαρασιωτῶν τὸ πτηνὸν τὸ καλούμενον συνήθως παρ' ἡμῖν καγοντζίνα ἢ καλημάνα. ἑρμηνεύουσι δ' αὐτοὶ οἱ Φαρασιῶται τὴν λέξιν πτηνὸν τοῦ διαβόλου διὰ τὸ πανοῦργον τοῦ πτηνοῦ τούτου* 157, 24

P *δεβοσυνάτς πανοῦργος* 158, 11 [26]

P *δεβοσύνη πανουργία* 158, 11 [26]

P *δεβοσυνούτικος διαβολικός, ἀκατανόητος, μυστηριώδης* 158, 12 [ohne *ς* 26]

P *δέκα* zehn 116, 30. *ἐν τῇ γλώσσῃ τῶν παίδων, ἐν τισὶ παιγνίοις* 116, 22. Vergleiche *δίκι*, auch *δέτζα*. Malakopitisch 117, 2

δένδρα πάλη, μάχη 40, 30: *μάχη, νίκη* 158, 28. Plural *δένδραις* 158, 28. In den Liedern der Telmissier 158, 29

δένδρομαι φονεύομαι 40, 31 158, 30. In den Liedern der Telmissier 158, 31

P *δέτζα* zehn 117, 3 mit *deca* gemeint

P *διάβγολος πανοῦ[ρ]γος* 158, 15

διάτανος δαίμων, μετασχηματισμὸς τοῦ διάνος, ἴδε ζιάνος 159, 3. mit *ζιάνος* ist nach 158, 25 *τζιάνος* gemeint, und dies soll wohl *τσιάνος* bedeuten.

P *διεβος διάβολος* 157, 29 [158, 5 159, 5]

δίκεα ἢ δόκια ἡ προὶξ ἡ γαμήλιος τῆς νύμφης 159, 6 [29]

δικευμένη ὑπανδρευμένη γυνή* 159, 8

P *δίκι* zwei in der Kindersprache 116, 29

P *δίκιμο* zweiter 118, 28 159, 27

δικοῦμαι nicht in Pharasa 150, 1 159, 10. *νυμφεύομαι* 159, 9

P *δίνω* und *διτύνω δίδωμι*, Aorist *ἔδωκα* 150, 3

P *δίτζι* zwei 116, 28 117, 4 159, 26. auch Malakopitisch 117, 1

P *διτύνω* 150, 2 wie *δίνω*

δόκεα = *δίκεα* 159, 29

δόκια = *δίκεα* 159, 6

P *δομενεύω δαιμονίζομαι* 160, 4

P *δομένος δουμένος δαιμονισμένος, ὑπὸ δαίμονος κατεχόμενος καὶ ὑπ' αὐτοῦ βασανιζόμενος* 160, 5

δοντάρι 150, 22 in dem *βαβοῦκα* von der *δοκάνη*: *Νοῦλλοι* (*ἄλλοι*) *τὸ δοντάρι ἔχουντι σὸ στόμα, 'τζεῖνο ἔχει σὴν τζοιλία*

δός siehe *ἀλία* 185, 15

ντ = *d*

P *ντάλια οἱ αὔλακες τῶν ἀγρῶν, ἐν ᾧ παρὰ Ζαλελίταις καὶ ἄλλοις τισὶ Καππαδόκαις τὰ διὰ τῶν αὐλάκων χωριζόμενα*

τμήματα τοῦ ἀγροῦ (*τὰ κρασίδια παρὰ Φλογητανοῖς καλούμενα*) 160, 15

ντάνγια Malakopitisch neun 117, 2

ντανιάρ neun 160, 14 = *ντάνγιαρ* 116, 30

P *Ἔβι αὔριον.* man sagt *τηνέβι* 160, 26

ἐβίτζα πρωΐα 160, 29

ἔγκα ἤνεγκα 161, 5 20. Nikopolitisch.

ἐγκάσκω oder *ἐγκώσκω* nikopolitisch *βαίνω, βαδίζω, περιπατῶ* 161, 6 [199, 2/3]: in Pharasa dafür *νεγκώσκω*. Aorist *ἐγκάσταν* 161, 19

ἐγώ ich 122, 1

ἐθεϊνό 120, 28 Possessivum der dritten Singularis. *τὸ ἐθεϊνόν* 120, 1

ἔθιο ἵππος 81, 18 161, 21. aus türkischem ات? über welches meine armenischen Studien § 1593[r]. telmissisch 161, 21

εἶμαι ich bin 125, 30 126, 2

εἶναι er ist: seltener so als *ἔνι* 126, 2

εἶνο ὅ,τι 121, 30

εἴπω εἴπω 122, 24

εἶσαι du bist 126, 2

P *-εκ* Wortbildungssuffix 64, 17

ἐλένησα siehe *λενῶ*

P *ἐλφέ σκολόπαξ* 42, 11: *εἶδος σκολόπακος* 161, 23

ἐμ ὕπαγε 126, 21

ἐμαρέθην 189, 20 siehe *μαρένομαι*

ἐμέν ἐμοῦ 115, 21 127, 22

ἐμῶ εἶμε 204, 5 ich gehe

P *ἕνα* eins 116, 28. auch malakopitisch 117, 1

ἕνα γιοῦς singuli 118, 17 } telmissisch
ἕνα γιοῦνα singulae 118, 18 } telmissisch
ἕνα γιουνός singuli 118, 17/18 } telmissisch

P *ἕναμο* erster 118, 28 161, 27

P *ἕνας εἷς* 116, 13

P *ἔνι* er ist 114, 28 115, 26 121, 30 31 126, 2 4 174, 29

ἐννιάρι hypothetisch von K zur Erklärung von *ντανγιαρ* angesetzt 118, 11

ἔνται = *ἔντι* sie sind 126, 3

ἐπαράδωσα 150, 3

ἐπάτησεν 136, 31

ἐρισκί bei den *Τουρκοφώνοις Καππαδόκαις* = *χερίσκι* der anderen. *ἀλλᾶς λουκάνικον* 221, 4. K nennt երշիկ, was der der Volkssprache angehören mag (yeršik).

ἐστέ ihr seid 126, 3

ἐτζεῖνο ἐκεῖνος 115, 26

ἐφεδρισμός 166, 9 193, 2 siehe *καλαγοῦζι* und *μάγια* unter 52, 8 56, 15

ἐφτά sieben? 150, 20 siehe *βουζέντρι*

ἔχει er hat 150, 22 siehe *δοντάρι*

ἔχουντι sie haben 150, 22 siehe *δοντάρι*

ἔχεσκα ich hatte 106, 25

P *ζαΐρ* oder *ζάρι* oder *ζάρ γάρ, διότι* 82, 9 128, 21 161, 30 162, 7

P *ζάκα ὁ κόλπος τοῦ ἐνδύματος* 82, 12. *ὁ κόλπος ὁ σχηματιζόμενος εἰς τὰ ἀσιατικὰ ἐνδύματα ἄνωθεν τῆς ζώνης περὶ τὸ στῆθος*: außerhalb Pharasa *σαλάχι* 162, 1

P *ζενίθι κόμπος* 162, 8

P *ζενιθιῶνα κομπολόγι* 162, 11

P *ζιγόκκο βλαστόν, ἐν γένει κλῆμα τῆς ἀμπέλου* 82, 17

P *ζουλεύω* in Pharasa für das *τιλεύω* der andern 217, 14

ζζ schreibe ich wo K ǵ setzt, das nach ihn 155, 3 oy *ἤ* j *τὸ γαλλικόν* ist: mit oy meint er vermuthlich gy. In den Texten schreibt K oft *τζ*, wo er im Druck ǵ braucht.

ζζα ζζε προστιθέμενα εἰς τὰ τέλη τῶν λέξεων. πόζζε τί ἄρα γε 129, 1

P *ζζά ζζέ ἀρά, ἀράγε* 155, 4

P *ζζάκι σχεδόν. ἴδε ζζάς* 155, 5

P *ζζαλακόχο ἕλος, ἑλώδης τόπος* 155, 6

P *ζζάνος κορώνη ἢ σπερμολόγος, κοινῶς καρακάξα* 155, 10

P *ζζάς ὅ, ὅ,τι, ὡς, ὅπως, ἐπειδάν* 40, 12: *ὡς, ὅτε* 111, 17: *ὡς* 123, 21: *ὅτε, ὁπόταν*

128, 23: ὡς, ὥσπερ, ἅμα ὡς, ἐπειδή, ἐπειδάν 155, 12

ζζάς τί 122, 5 155, 12

P ζζαστέ βάσανος, ἀγωνία 40, 14 155, 18

ζζαστεύω ἀγωνιῶ, βασανίζομαι 40, 15: + ϑλίβομαι 155, 20: βασανίζομαι 111, 17

P ζζενικι ζζενίκια τὰ τῆς σελήνης κέρατα, ἐν γένει τὸ τοξοειδὲς σχῆμα 155, 24

ζζία σπινϑήρ 155, 27

P ζζίκα ὁ βιὸς τοῦ τόξου καὶ αὐτὸ τὸ κατ' ἰδιάζοντα ἐπιχώριον ἁπλοῦν τρόπον κατασκευαζόμενον τόξον τὸ χρησιμεῦον οὐχὶ ὡς ὅπλον, ἀλλὰ πρὸς διασκέδασιν τῶν παίδων · παρὰ Φλογητανοῖς καὶ Μισϑίοις καὶ ἄλλοις τισὶν ἑλληνοφώνοις Καπ. gika σημαίνει τὸν ὀϊστὸν ἤτοι τὸ ξύλινον βέλος τοῦ τόξου τὸ παρὰ Φαρ. ǵita καλούμενον (ἴδ. τὴν λέξιν ἀνωτέρω) 155, 29. Allein ἀνωτέρω schreibt er γκίτα, welches siehe. freilich 81, 27 gika (προφ. δζίκα), mit welchem er 82, 2 3 չիք und ձգել vergleicht. չիք bedeutet ihm ἐντεταμένος: aus dem großen Wörterbuche 2 576[1] kann er lernen, daß die Zusammensetzung չ-իք »nicht etwas« heißt: von ihr չքաւոր μὴ ἔχων Corinth. α 11, 22 und չքաւորեալ ἀπορηϑείς Levit. 25, 47. Er meinte ձիգ Bogensehne Pde Lagarde armenische Studien § 1349, dessen Ableitung ձգել ist

P ζζιουβάσε τερέβινϑος, σχῖνος 156, 13. K zieht aus Pictet ein irisches giubhas Waldfichte heran, über das HZimmer urtheilen mag. Nur in Pharasa

[? ζζιουλα ὁ κολοιὸς παρὰ τοῖς τουρκοφώνοις Ἕλλησι τῆς Καππαδοκίας 165, 22]

P ζζιραχτή τὸ μετὰ τὴν κλάδευσιν ἀπομεῖναν καὶ ἐκ νέου βλαστάνον μέρος τοῦ κλήματος τῆς ἀμπέλου τὸ καλούμενον συνήϑως ἐργάτης 156, 10

P ζζιχαρίζομαι (Aorist ζζιχαρίσϑην) ἀπαυδῶ, καταπονοῦμαι, εἰμὶ κεκμηκὼς 156, 27

ἧλος ἥλιος 68, 17

ἦμαστε wir sind 126, 3

ἥν = τήν nach ἀς 114, 10

P ἠρώϑην 142, 11 Aorist zu ἀρόω.

ϑάνα εὐτυχία, εὐδαιμονία, χαρά. λέγεται ἐπιφωνηματικῶς, ἀντιϑέτως τοῦ σχετλιαστικοῦ ἀλλοῖ (ἀλλοίμονον) (λ. Τελμησσηνῶν) 164, 13

ϑανά; ϑέλω νά; 125, 2 = ἄν?

ϑαφέρα ἐφιάλτης um Sebastea und Nikopolis 164, 17

ϑεϊνός und ϑειός = »ἑός suus« 164, 20

ϑεῖος oder ϑειός = ὁ αὐτός 120, 30

ϑερμό malakopitisch προζύμιον 164, 22

P ϑώρισκα 124, 14

P ἰλίδι σύριγξ 164, 25

-ινα Endung τοῦ ἐνεργητικοῦ παρατακτικοῦ 124, 7

ἰρεούτζ siehe ἀϊρέτζ

P -ισκα in μαϑαίνισκα φέρισκα ϑώρισκα 124, 13

ἰτένι die ἑλληνόφωνοι Καππαδόκαι außer den Pharasiten für ἰτέα 210, 29: siehe σίδη

P ἰφλάχι ξυρός 56, 2 164, 27

κά καλά 64, 2 111, 25

καβάδι ἐπενδύτης 53, 11: nach K persisch

καγγάρι 165, 8 =

καγκάρι 84, 23. παρὰ Καππαδόκαις καλεῖται οὕτως εἶδος φυτοῦ, ἐξ οὗ τῆς μὲν ῥίζης κατασκευάζεται μαστίχη, τοῖς δὲ καρποῖς χρῶνται, οἱ Φαρασιῶται ἰδίως, ἀντὶ καφέ. կանկար, das verwandt sei. Löw aramaeische Pflanzennamen § 234 = كنكر: Leunis-Frank § 695, 56: venediger Wörterbuch 1 1051[1]

κάγια = καλλία καλαύριες, ὑπόδημα γυναικεῖον 55, 25

κάγια κατὰ παραφϑορὰν aus καλλία ὑπόδημα 166, 20

κάϑε siehe unter μάγια unten 56, 19

P καϊζάρ λαβίς, πυράγρα (er schreibt

κυγράργα) 61, 21: κυράγρα τοῦ σιδηρουργείου 85, 1. K nennt կայծ, das aber nicht nur σπινθήρ, sondern auch ἄνθραξ vertritt: venediger WB 1 1045[1]. Siehe καῦζάρ

P καῖλα κολοιός 165, 18

P καλαγοῦζι = καλακοῦζι εἶδος καιγνίου διὰ λίθων παιζομένου καὶ ἀπολήγονκαὶ τος εἰς ἐφεδρισμόν 166, 8

P καλακόνι τέρετρον 39, 16: τέρετρον, τρύπανον 165, 28

P καλακονίζω προσκρούω εἴς τι. καλακονίζει καὶ ξιλάει κουμπέτζις = καλακονίζει καὶ πίπτει πρηνής 166, 8

κάλακοῦζι siehe καλαγοῦζι

κάλανδα siehe κά[λα]νδα

καλατζέ = καλατζί, in Pharasa κατζέ: συνδιάλεξις, συνομιλία, colloquium, καὶ ἐν γένει λόγος 165, 23

καλατζεύω und in P κατζεύω 50, 3 88, 2 συνομιλῶ

καλατζή = καλέντζι = P κατζέ συνομιλία 50, 2

καλαύριες (nicht in Pharasa) ὑποδήματα γυναικεῖα, ἐμβάδες 166, 12

καλέντζι siehe καλατζή

καλημάνα siehe δεβοβουλαχτόρε

καλλία 55, 25 166, 20 siehe κάγια

P καμάρα λίθος μέγας 41, 12 166, 22

καμβοῦα κορυφὴ τοῦ ὄρους 166, 28

κάμε ἁμάρτημα 55, 4

κάμι κακός, κακία, ἁμαρτία 55, 2

P κάμο εἴθ' ὄφελον, βουλοίμην 40, 25. 85, 16 zu կամիլ βούλεσθαι, կամք θέλημα, կամաւոր ἐθελοντής· ἀλλ' [so wirklich] ὑπάρχει καὶ Σανσκρ. kâmam ἡδέως, kâma ἀγάπη. εἴθε 128, 14: εἴθε, βουλοίμην 166, 31

P καμοῦθο ἡδύοσμον 167, 3

P καμπζζάδι (kabžaḑi) αἱ ἀπὸ τῆς καθάρσεως τοῦ σιδήρου ἐκκρινόμεναι γαιώδεις οὐσίαι (ἄνθραξ, πυρίτιον) 165, 2

P καμρᾶς γῆ ὀπτὴ καὶ ἀπεσκληρωμένη, χῶμα ἀπεσκληρωμένον, βῶλος τοῦ ἀγροῦ 167, 6

P κανάρι κώνωψ 167, 15

κά[λα]νδα ἀρχὴ τοῦ ἔτους 49, 4. Calendae

P κανίζω θραύω 41, 2: θραύω, ῥήγνυμι 85, 21: noch ῥαγίζω dazu 167, 18. κανίσκα, κανίσθην

καό: τσαῦ καό = ἀμείνων 82, 22 (115, 9). τσαβ καό = κρεῖττον κάλλιον 162, 19

καοῦσκο (115, 9) καλός 111, 25

P καρά λιθάριον = քար 85, 26. λίθος μικρὸς χρησιμεύων εἰς στερεὰν καὶ ἐν ἰσορροπίᾳ στάσιν μεγάλων λίθων· σφηνόω τὸ καρά. خارا քար 167, 26

P καράδζι = καράκι βούτυρος καθαρός 41, 6. ist Pharasitisch nach 167, 31

καράκι ὁ ἐν Καππαδοκίᾳ ἐξ ὀξυγάλακτος διακρινόμενος καθαρώτατος καὶ ἀρίστης ποιότητος βούτυρος bei Pharasiten, Zaleliten, Telmissener, Misthiern und andern 167, 31 168, 2

καρανό und καρανόκκο nach 168, 12 βουνὸς ὑψηλὸς καὶ ἀπόκρημνος ἔχων κορυφὴν περὶ τὰ Φάρασα, ὑπὸ τὰς ὑπωρείας τοῦ ὁποίου ὑπάρχει παρεκκλήσιον καὶ ἁγίασμα τοῦ ἁγίου Ἰωάννου Χρυσοστόμου. συνοδεύεται δὲ τὸ ὄνομα τοῦτο πάντοτε μετὰ τοῦ γαβάρι· γαβάρι καρανόκκο

καργάν, καρχάν, κερχέν, κρεγένι ἀγγεῖον πήλινον κοῖλον 41, 16: καργάν ἢ καρχάν παρὰ Τελμησσηνοῖς, παρὰ Φαρασιώταις κρεχέν, κρεγένι, παρὰ Γουρδουνίοις κερχέν = τρυβλίον, πινάκιον τραπέζης πήλινον κοῖλον 168, 24: erwähnt 179, 26: mit einem Druckfehler [223] καρχάν, καργάν, κερχέν, κρεγέν = *τορβλίον πήλινον κοῖλον 39, 6

P καργοῦλα ἀστράγαλος τῶν βοῶν 168, 31

P καρδζουλίκ πάνθηρ, θηρίον αἱμοβόρου [so] 40, 8: πάνθηρα καὶ ἐν γένει αἱμοβόρον θηρίον 64, 28: οὐχὶ ἓν ὡρισμένον εἶδος, ἀλλὰ πάντα τὰ αἱμοβόρα θηρία τά

τε ὑπάρχοντα ἐν τοῖς ὄρεσιν αὐτῶν (*οἷον ὕαιναι καὶ ἄλλα ἄγρια θηρία*), *καὶ ὅσα κατ' ἀκοὴν γιγνώσκουσιν λέοντας, τίγρεις, πάνθηρας* 171, 1: hier *καρτζουλιέκ* = carǵuliek!

P *καρκανίζω τρέχω, πορεύομαι δρομαῖος* 86, 23 170, 4

P *καρμάνα εἶδος ἠλακάτης καππαδοκικῆς* 55, 13 169, 5. *συνίσταται δὲ ἡ καρμάνα ἐκ δύο ξυλαρίων τοξοειδῶν ὁριζοντίως καὶ χιαστῶς ἐπ' ἄλληλα προσηρμοσμένων, συγκρατουμένων διὰ τρίτου ξυλαρίου εὐθυτενοῦς, διαπερῶντος καθέτως τὰ δύο τοξοειδῆ κατὰ τὸ σημεῖον τῆς πρὸς ἄλληλα συναρμογῆς αὐτῶν, καλουμένου δὲ τζουλά* 169, 9. außerhalb Pharasas *κλωθάρα* 169, 7. siehe *τζουλά* und *κιρμέν*

P *καρμανίζομαι πλανῶμαι* 169, 24 170, 1

P *καρμανίζω στρέφω* 169, 23 170, 1: *περιφέρομαι, πλανῶμαι* 55, 18

P *καρμάντα στροφή, κύκλος* 170, 3: *κύκλος* 55, 16

P *καρμάντε κύκλος* 169, 24

P *καρνό ἔλαφος* 41, 10: 85, 27 170, 8

P *καρνόκκο* = *καρνό* 85, 27 170, 8

P *καρνόκο ἔλαφος* 64, 13

P *κάρσι ἡ ἐπιφάνεια, ὁ φλοιός, οὕτως εἰπεῖν, τοῦ ἐζυμωμένου ἀλεύρου* 171, 27

P *καρτάν φλοιὸς δένδρου* 39, 6: 172, 1

P *κάρτσιν* = *καρτάν* 39, 6: 171, 30

P *καρτσοῦκα* siehe *χαρτσοῦνι* 170, 31

καρχάν siehe *καργάν* 39, 8 41, 16 168, 24 179, 26/27

P *κασβάρ κόραξ* 39, 11 172, 5

P *κασβάρι κόραξ* 172, 5

κάσδορο εἶδος ἀρκεύθου θαμνοειδὲς καὶ μυρίκῃ τοῖς φύλλοις ὅμοιον 87, 8

P *κάσζορο ἄρκευθος ἡ μικρά* 180, 18

P *κασιοῦβε φυτὸν ἄγριον ἀκανθῶδες, ὅμοιον πρὸς τὸ ἡλιοτρόπιον. τούτου τοὺς μικροὺς ὡσεὶ κόκκους καρποὺς μεταχειρίζονται οἱ Φαρασιῶται πρὸς κατασκευὴν ζωμοῦ* 174, 1

P *κασκάρα λίθος πυρίτης* = կայծքար 87, 13. Venediger Wörterbuch 1 1046[1]

κάσσαπα γυναικεῖος κεφαλόδεσμος ἀρχαιότροπος μετὰ κεράτων ἐπὶ τοῦ μετώπου. In vielen Dialekten Kappadokiens 174, 13. Aber 173, 29 steht *κάσσυπα*

P *κάσσι μᾶζα* (*τυροῦ*) 172, 13

κασσίδα περικεφαλαία 49, 8

κασσίδες γαλιστεραῖς = cassis, *περικεφαλαία* 173, 27

P *κασσοῦνι πεπαλαιωμένον ἔνδυμα ἢ ὑπόδημα* [*ῥάκος*] 87, 18 174, 11

P *κασσουνεύω παλαιῶ τὸ ἔνδυμα ἢ τὸ ὑπόδημα* 87, 19: *παλαιόνω ἐνδυμασίας ἢ ὑπόδημα* 174, 5

P *κασσουρεύω κλέπτω* 87, 24 174, 11

κατακολῶ καταδιώκω 174, 19. Siehe *κολῶ*

κατέβαν für *κατέβησαν* 106, 14 125, 16/17

κατέβην wie im alten Griechisch 125, 21

P *κατζέ συνομιλία* 50, 3: *συνδιάλεξις, συνομιλία*, colloquium, *λόγος* 165, 23 174, 20

P *κατζεύω* = *καλατζεύω* 50, 4 87, 30 174, 20. Also ist կաճ[illegible] WB 1 1038[2] ein verstümmeltes Wort, dem vor ճ ein ղ fehlt

κάτζιν κοπίς = կաձին* 87, 29: *πέλεκυς χρησιμεύων εἰς κατόρυξιν κοιλωμάτων ἐπὶ βράχων ἐν ταῖς βραχώδεσι κώμαις τῆς τρωγλοδυτικῆς Καππαδοκίας* 174, 22. Pde Lagarde armenische Studien § 1133 über կացին [so, Wörterbuch 1 1078[1]] = [illegible] [Payne Smith 1 1350, wo meine Reliquiae graece Vorrede 47 natürlich ungenannt bleiben] = [illegible] [Dillmann 623, desgleichen]

κατζινό Telmissisch, siehe *κατινό*. 175, 3

κατινό[*ς*] *καθαρός* (*ἐπὶ φυσικῆς ἐννοίας*), *καὶ ἱερός, ἅγιος, ἁγνός* 174, 26. In Pharasa *ἀπολύτως τὸ καθαρόν, περὶ παντὸς πράγματος, καὶ ἅγιος, ἁγνός, ἠθικῶς καὶ θρησκευτικῶς. ἔνι κατινὸ τοῦ Χριστοῦ ἡ πίστι*[*ς*] in einem

auch 114/115 citiertem Liede [oben 4, 27!] aus Pharasa. *παρ' ἄλλοις ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις ἡ λέξις ἔχει περιωρισμένην ἔννοιαν ... παρὰ Τελμησσηνοῖς λέγεται περὶ λευκοῦ ἄρτου κατινὸ* (bei ihnen *κατȥινὸ*) *ψωμί, παρὰ Ζαλελίταις περὶ βουτύρου (κατινὸ βούτυρο)*. In ganz Kappadokien gebrauchtes Wort 174, 26? *καϑαρός (ἁγνός, ἅγιος)* 51, 2

P *κατίνωσε ἐγένετο αἰϑρία, ἐκαϑαρίσϑη ἡ ἀτμόσφαιρα* 175, 8

P *κατσόρα ἐφιάλτης, δαίμων* 88, 4

P *καὐȥάρ λαβίς, πυράγρα* 165, 9. Oben *καιȥάρ*. Wird կայծ + առ von առնուլ sein

P *κάχε πλευρόν, τὰ πλάγια μέρη, τὰ πέριξ* 88, 12: *πλευρόν, πέριξ* 175, 10

κέ οὐ 88, 15 128, 15 175, 12 16. vgl *τȥό κεȥί ἐργαλεῖον σιδηρουργικόν, ψαλὶς δι' ἧς τέμνεται ὁ σίδηρος* 175, 29

κεινιαρό = σφέτερος 120, 12

τὸ κεινὸν das ihm gehörige 120, 2

κερχέν 39, 8 41, 16 168, 25 176, 3 179, 27. Siehe *καργάν*

P *κερέρ σπήλαιον* 88, 19 176, 1

P *κεσκοῦσκο σφῦρα* 176, 4

κήνιφι κηντόνιφι 192, 3 22 24. Unten 56

κικιοῦ »ἑός« 120, 10 23

P *κιλαλίȥ στρογγύλη μᾶȥα ἐȥυμωμένου ἀλεύρου* 176, 7

κινήϑην für altes *ἐκινήϑην* 125, 21

κίνιφι und *κιντόνιφι* 176, 18. Unten *μάγια*

κιρμέν bei den *κατὰ τὸν Ἀντίταυρον τουρκοφώνοις Ἕλλησι καὶ αὐτοῖς τοῖς Τούρκοις τῶν μερῶν* 169, 8 = *καρμάνα* oben 53, 7

κίσκε Silläisch *ὅστις δήποτε* 123, 6

κιτιαρὸ σφέτερος 120, 12 24

κλήδονα[ς] 72, 26 siehe unter *βαρτουβάρια*: oben 45¹ 31 35

κλογρόν = κρογρόν ἱέραξ 43, 6

P *κλογρόνα = κρογρόνα εἶδος ἱέρακος* 180, 7

κλούρ Misthisch *κλείς* 176, 19

κλωϑάρα 169, 7 siehe *καρμάνα*

-κο Wortsuffix in Pharasa 64, 10

P *κόατς εἶδος κοσσύφου, ὁ καλούμενος πετροκόσσυφως* 180, 14

κόγκι = κόgι vier 177, 12

P *κόȥȥιμο τέταρτος* 117, 16 118, 28

κολάω ἐλαύνω 88, 26 176, 22. Flektiert in P 176, 22 *κολάγκα, κολ(ή)σω, κώλ(η)σα**

P *κόνȥȥορος. Οὕτω καλεῖται παρὰ Φαρασιώταις ὁ κηρὸς ὁ ἁπτόμενος ἐν τῇ Ἐκαλησίᾳ* κατὰ τὴν ἡμέραν τῶν Θεοφανείων τελουμένης τῆς ἀκολουϑίας τοῦ Μεγάλου Ἁγιασμοῦ. Ὁ κηρὸς οὗτος ϑεωρεῖται ἱερός, καὶ μετὰ τὸ τέλος τῆς ἀκολουϑίας, ἀνημμένοις* φέρεται εἰς τὸν οἶκον καὶ τίϑεται ἐπὶ τῆς τραπέȥης, ἐφ' ἧς* προγευματίȥουσιν ἀμέσως οἱ ἐν τῷ οἴκῳ, ὁ δὲ κηρὸς φωτίȥει τὸ πρόγευμα μέχρι τέλους, ὁπότε γίνεται εὐχὴ τῶν ἐν τῷ οἴκῳ πρὸς ἀλλήλους »ὁ Κόντȥουρος νὰ σέ φωτίσῃ, ἁγιάσῃ κτλ.« Ἵνα δὲ δυνηϑῇ ὁ κηρὸς νὰ διαρκέσῃ ἐπὶ τοσοῦτον χρόνον ἁπτόμενος, κατασκευάȥουσιν ἐπίτηδες κηροὺς λεπτοὺς*, μακροτάτους, οἵτινες περιελίσσονται εἰς ὄγκον στρογγύλον, τοῦ ὁποίου τὸ μέρος τὸ ἀναπτόμενον λαμβάνει τὸ σχῆμα τοῦ σταυροῦ* 177, 14. *ȥȥ* = ǵ

κονέτȥι ἡ δρεπανοειδὴς μάχαιρα, δι' ἧς κλαδεύουσι τὰ κλήματα τῆς ἀμπέλου ἢ τὰ δένδρα 177, 9

P *κόνκαρ* vier 88, 31 116, 29 117, 9 177, 12. Nur *κονκάρ* 88, 31 117, 9

κόντȥουρος 177, 22 siehe unter *κόνȥȥορος*

P *κορόκκο, μελίκηρον* 42, 2: *μελίκηρον, ὁ δίσκος τοῦ μέλιτος, μελόπητα* 177, 28

κορτȥάκα ὁ ποδήρης χιτὼν ὁ ἔνδοϑεν τῶν ἐνδυμάτων περιβάλλων τὸ σῶμα 178, 3

P *κότȥε* [und *κοčὲ*!] *σῖτος* 176, 20

P *κότȥι ἄρτος λευκὸς ἐκ σίτου* 176, 21

κότιμο κάρδαμον = կոտիմ [Wörterbuch 1 1117²] 89, 1: 178, 5

P *κουκοῦνι χοιρίδιον* 178, 11. K nennt

persisches خوك und armenisches τζόζ: ich kenne nur խոզ

P *κοῦκρος ἀφρός* 178, 6

κουλοῦκα κλεῖς ἀρχαϊκῆς κατασκευῆς ξυλίνη 178, 13

κουμισία 178, 21 siehe unter *μάγια*

P *κουμπέτζις* oben 52, 12

κοῦπα = *γοῦπα λάκκος, φρέαρ* 89, 26

P *κουπόνω ἐκχέω* 42, 7. Flektiert *κουπόγκα, ἀντακουπώσω, κούπωσα, κουποῦ*: Passiv *κουπιέμαι, κουπώθη* 178, 22 (wo zum Passiv *χέομαι, ἐκχέομαι, ῥέω* als Uebersetzung). *κουπόγκα* auch 106, 22 genannt

P *κουρά σιδηρουργεῖον* 56, 5: *σιδηρεῖον* = քուրայ 89, 29: 179, 8. ist քուրայ syrisches ܟܘܪܐ PSmith 1 1806?

κουράδι = *κουρά* 179, 8

P *κουραμάν θύρσα* 40, 7 179, 10

κουρέ = *κουρά* 89, 29

P *κουροῦκα κυρία* 64, 19/20 110, 12 115, 8: *δέσποινα, κυρία* 179, 15

κουρσάτερε ἐπιδρομεὺς καὶ λοιμός 49, 9

P *κοῦσσι δοχεῖον μέγα, σκάφη* 39, 12: *πᾶν κοῖλον καὶ μέγα ἀγγεῖον, ἰδίως ἡ σκάφη* 179, 16

P *κουτζεϊμᾶς κρήδεμνον, κεφαλόδεσμον γυναικεῖον* 89, 3: *γυναικεῖος κεφαλόδεσμος* 178, 15

P *κουτζέρι ἁρπαγή, ἄγκιστρον* 89, 13 178, 17

κοχῶνι Gurdunisch = pharasitischem »Κουchi« [so] 179, 22

κρεγέν 39, 9
κρεγένι 41, 17 168, 25 179, 26
κρεχέν 168, 25
P *κρεχένι* 179, 26 180, 5
} siehe *καργάν*

κρασί siehe *χάρακα* 219, 26

κριός ἄνεμος 104, 22 179, 28 185, 13. in allen Dialekten Kappadokiens

κρογρόν 43, 6
κρογρόνα 180, 7
} = *κλογρόν[α]*

P? *κρούει ἀκούεται* 185, 14

κώθω στρέφομαι 161, 11

κῶσμα περιστροφικὴ ἐπὶ τῶν ὀρέων ὁδός 161, 11/12

λαΐα Misthisch *κηλίς* 185, 6

λάϊκο ὀλίγον 185, 18

λαλεῖ = *βοῦζει* 185, 13: (*ἠχεῖν, βοᾶν* 104, 21) *βοᾷ* 104, 23: *πνεῖ* 179, 28: in diesem Sinne in allen griechischen Dialekten Kappadokiens üblich

λαλεῖν πρὸς δήλωσιν φυσικῆς βοῆς 185, 10. Siehe *κριός* und *ἀλεῖν*

λαλία 185, 16 Stimme. 104, 21

P *λαχτόρε ἀλέκτωρ* 158, 22

λέβ ἔτι, προσέτι meist in der Redensart *λὲβ λάϊκο* = *ὀλίγον ἔτι* 185, 17

λέγε ἀπαρέμφατον ἢ παρατατικὸν τῆς ὁριστικῆς 125, 28

P *λεμνό ὑγρασία* 185, 19

P *λέν(ἀλλ' ἐν;)νογας παράδοξος* 202, 4. Siehe *ὀγᾶς*

λενῶ βρέχω 51, 28 106, 25: 124, 9. Unbekannt in Pharasa und vielfach anderswo, gebräuchlich auf dem weißen Berge, um Sebasteia, Nikopolis 185, 27. Perfekt *λενόγα* 106, 25: 124, 9 185, 26. Aorist *ἐλένησα* 185, 26

λερό νερό 112, 21

P *λέτζαις ὁ καρπὸς τῆς συκαμινέας* (*τὸ ἄσπρο τοῦτι*) 185, 20

λέτοκας 192, 27. Siehe *μάγια*

λιαρός Zalelitisch = *γιερός* 69, 30

λίνγκιρ = lingir 117, 2 28 116, 30. *λίνκιρ* irgend eine Zahl 187, 8

P *λιποσία ἡ ἄμμος ἡ χρησιμεύουσα πρὸς κόλλησιν πυρακτουμένων τεμαχίων σιδήρου* 44, 5: *ἡ ἄμμος ἡ χρησιμεύουσα ἐν ἐλλείψει ἀμμωνιακοῦ ἅλατος πρὸς κόλλησιν τεμαχίων σιδήρου* 186, 9

P *λιτεύω δέω* 51, 14 150, 6: *δέω, δένω*, Perfect *λιτεῦκα*, Aorist *λίτεψα* 186, 18.

λοῦβα θεῖος, πάτρως 51, 6: *θεῖος, πά-*

τρως, μήτρως 187, 9 bei Misthiern, Phlogetanern, Malakopiten und andern, nicht in Pharasa, wo man *κοσάκα* sagt

λοῦβαρ selten für *λοῦβα* 187, 9

P *λουκρίζω καταβιβρώσκω (περὶ θηρίων)* 51, 16: *καταβροχθίζω, κατασπαράττω, λέγεται περὶ λύκου καὶ ἄλλων αἱμοβόρων θηρίων* 187, 25

λοῦλα φλόξ, παρὰ Φλογητανοῖς καὶ ἄλλοις τισὶ Καππαδόκαις 188, 3

λτινο = ἀλτινό ἄλθινο 200, 3

λωρίτζι ἔνδυμα ἢ περιδέραιον 49, 11

P *μά = οὐ, οὐχί* 188, 7

μάγ̇α (πρόφ. μάγ̇α) καὶ μάγ̇ασου(ν). Αἱ λέξεις αὗται, ὧν ἡ μὲν πρώτη φαίνεται ὄνομα, ἡ δὲ δευτέρα ῥηματικὸς τύπος, σημαίνουσι πιθανώτατα τὸ μέτρον καὶ μετρᾶν, εἶναι δὲ ἐν χρήσει ἔν τινι παιγνιδίῳ καλουμένῳ κήνιφι, παιζομένῳ, διά τινος βέλους, (gita) *καὶ ἔχοντι ὁμοιότητα πρὸς τὸ Τουρκοβάρβ. τσελίκι καλούμενον παιγνίδιον, ἀπολήγοντι δὲ εἰς ἐφεδρισμόν. Ἀλλὰ πρὶν ἢ ἀσχοληθῶμεν περὶ τὴν διευκρίνησιν τοῦ ἐτύμου τῶν λ. ἀνάγκη νὰ διευκρινήσωμεν τὴν σημασίαν αὐτῶν διὰ τῆς περιγραφῆς τοῦ παιγνιδίου. Παίζεται δὲ οὕτω: Σκάπτουσι ἐπὶ γῆς μικρὸν ἀβαθὲς κοίλωμα ὡσεὶ* 10 *ἑκατοστομέτρου τὸ μῆκος, καὶ* 5 *ἑκατόστομ. τὸ πλάτος, τὸ κοίλωμα τοῦτο καλεῖται κουμισία. Παρὰ τοῦτο ἱστάμενος τὸ κοίλωμα ὁ παίζων ἀφίνει κατὰ γῆς καθέτως τὴν* gίτα *ἤτοι, τὸ βέλος, (ὅπερ ἔχει* 12 *περίπου *ἑκατοστομ. μῆκος). Ἡ* gίτα *πρέπει νὰ πέσῃ ἐπὶ τῆς κουμισίας καὶ νὰ ἀποτελέσῃ μετ᾽ αὐτῆς σχῆμα χιαστόν, εἶναι δὲ ἡ* gίτα *κατὰ τὰ ἄκρα οὕτω πεπελεκημένη, ὥστε διὰ προσβολῆς εἰς τὰ ἄκρα διὰ ῥάβδου *τινος ἑτέρας ν᾽ ἀνατιναχθῇ ἄνω. Ἅμα πεσούσης τῆς* gίτας *ἐπὶ τῆς κουμισίας, ὁ παίζων πλήττει τὴν μίαν ἄκραν αὐτῆς δι᾽ ἑτέρας ῥάβδου ὡσεὶ μετριαίας τὸ μῆκος, ὑποχρεοῦται δὲ ν᾽ ἀνατινάξῃ τὴν* gίτα *πρὸς τὰ ἄνω κράζων κήνιφι, εἰς τὸ μέρος *δὲ, ἔνθα ἔπεσεν ἡ* gίτα, *πλήττει τὴν ἑτέραν ἄκραν καὶ ἀνατινάσσων αὐτὴν πάλιν κράζει κηντόνιφι, τὴν δευτέραν δὲ ταύτην φορὰν πρὶν ἢ πέσῃ ἐπὶ τῆς γῆς ἡ* gίτα, *μετεωριζομένης ἔτι αὐτῆς, νὰ τὴν πλήξῃ ἐκ τρίτου ῥίπτων αὐτὴν μακρὰν καὶ κράζων τὸ τρίτον λέτοκας. Εἶτα* δὲ κράζει μάγ̇ασον. Καὶ τότε ἀρχίζει νὰ μετρᾷ τὸ ἀπὸ τῆς κουμισίας μέχρι τῆς θέσεως, ὅπου τὸ τρίτον ἔπεσεν ἡ* gίτα, *τοπικὸν διάστημα καὶ ἂν τοῦτο περιέχῃ τοσοῦτον μῆκος, ὅσον συνεφωνήθη μεταξὺ τῶν ἀντιπάλων παιζόντων διὰ τὸ βραβεῖον τῆς νίκης, τότε γίνεται ὁ ἐφεδρισμός. Τὸ δὲ μέτρημα γίνεται οὕτω: μέτρον (δηλ. ὄργανον τοῦ μέτρου) εἶναι αὐτὴ ἡ ῥάβδος, δι᾽ ἧς ἔπληττε τὴν* gita, *ἀλλ᾽ ἡ μονὰς μέτρου ἔχει τὸ τετραπλάσιον μῆκος τῆς ῥάβδου, διότι εἰς κάθε μέτρημα λέγει, κήνιφι, κηντόνιφι, λέτοκας μάγ̇ασου(ν), ἕνα μάγ̇α· (τότε δηλ. ἀποτελεῖται ἕν* μέτρον), εἶτα* ἐπαναλαμβάνων τὰ αὐτὰ λέγει δύο μάγ̇α, τρία μάγ̇α κτλ. μέχρι τέλους. Ἂν λοιπὸν ἡ ἑρμηνεία τῶν λ. μάγ̇α* καὶ μάγ̇ασου εἶναι ὀρθή, πρέπει ἡ ῥ. αὐτῶν νὰ ζητηθῇ ἐν τῇ Σανσκρ. ῥ.* ma.* mâmi = *μετρῶ. Βακτρ.* mâ = *μέτρον. Αἱ λοιπαὶ λ. κουμισία, κήνιφι, κηντόνιφι, λέτοκας, μοὶ εἶναι ὅλως ἀκατάληπτοι* 191, 30

μαζί bei Misthiern, Phlogetanern, Malakopiten *ἄξων τοῦ τροχοῦ* 188, 9

μαθαίνω μαθαίνισκα 106, 24/25

μακάρτι πυτία = մակարդ 91, 16. bei allen Kappadokiern 188, 15 19. մակարդ venediger Wörterbuch 2 193[1]

P *μακαρτωμένο γᾶ δξύγαλα* 91, 16. Nur in Pharasa 188, 20

μακνάδι καλύπτρα, ἐν γένει ἰδιαίτερον καλύπτρα νυμφικὴ τοῦ προσώπου. σχεδὸν παρὰ πᾶσιν ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις ἐν χρήσει πλὴν τῶν Φαρασιωτῶν 188, 22 [[illegible]

(*μακνά-διον* ist Verkleinerungsform von مقنعة Freytag 3 506[2]) = »ܡܩܢܥܬܐ« Wright catalogue of syriac manuscripts 319[1], welches Wort AGeiger ZDMG 25 276 erklärte, ohne so viel Witz zu haben, irgend ein Werk über die Heortologie der Kirche zu citieren. Es genügt, aus NicNilles calendarium manuale 1 201 anzuführen, daß seit 418 am 2 Juli zu Constantinopel in *Βλαχέρναι* die *καταθέσια τοῦ μαφορίου τῆς ἁγίας θεοτόκου* gefeiert werden: wo *μαφόριον* aus ܡܦܪܐ]

μακοῦσκο 65, 26. Deutung fehlt

μαλάκκα bei den Phlogetanern *γαῖαι μὴ καλλιεργούμεναι* 188, 27

P *μαλέζι* = *μαλακός, ῥοώδης, ἀντίθεσις τοῦ πηκτός· λέγεται κυρίως ἐπὶ φαγητῶν* 188, 30

P *μαλιὲρ οἱ ἐν τοῖς σκοτεινοῖς ἄντροις οἰκοῦντες καὶ τοὺς εἰσερχομένους πνίγοντες δαίμονες*, möglicher Weise aus *μαλερός* (siehe *δκνηέρ τραχαριέρ στανίερ*) 189, 5

μάνα siehe *βουζέντρι* 150, 21

P *μαντραγάλια ὄμφακες, ἄωροι σταφυλαί* 189, 14

P *μαραδεύω μελετῶ, φροντίζω, συζητῶ* 189, 16

'*μαραθεύω* = *μαραδεύω* 189, 19

P *μαρένομαι* (Aorist *ἐμαρέθην*) *ἐπιμελοῦμαι, ἀγωνίζομαι* 51, 18: auch noch *φροντίζω, ἐργάζομαι, ἀγωνίζομαι πρὸς ἐπιτέλεσιν ἢ ἐπιτυχίαν τινὸς πράγματος* 189, 20

μάρικο ὑδρία ἐλαχίστου μεγέθους neben մար und des Epiphanius *μάρης* 91, 24. So viel Witz und Gewissenhaftigkeit hat man nicht, meine Symmicta 2 198, 81, meine Abhandlungen 197, meine armenischen Studien § 1440 anzuführen: ein Bettelbrief aus Constantinopel um ein Freiexemplar der Symmicta 2, das war die Theilnahme Griechenlands am Epiphanius

P *μαρκάλτζα ὂν ὑπερφυσικῆς ἰσχύος καὶ δυνάμεως, ἥρως, Ἡρακλῆς, γίγας, ὁ ἐν τοῖς ἀσιατικοῖς μύθοις συχνὰ μνημονευόμενος δαίμων* 91, 29. *λέγεται καὶ περὶ θηρίων καὶ ἀνθρώπων. ἰδίως δὲ οὕτω καλεῖται καὶ ὁ ἐν τοῖς μύθοις τῆς Ἀνατολῆς συχνὰ μνημονευόμενος δαίμων (τέβ ἐκ τοῦ* देव;) *ἔχων μορφὴν ἀνθρώπου ἅμα καὶ θηρίου, τεράστιον ὄν, ἢ καὶ ὁ ἔχων ἕναν μόνον ὀφθαλμὸν ἐπὶ τοῦ μετώπου Κύκλωψ (παρὰ τοῖς Τούρκοις Τεπεκόζ)* 190, 9

P *μαρκαόνω μάχομαι, ἐρίζω, καταβάλλω μαχόμενος* 92, 9: *ἢ μαρghαόνω ἐρίζω, μάχομαι, καταπολεμῶ* 104, 30: noch *παλαίω* übersetzt 190, 18

μαρούκια nicht in Pharasa, aber bei Misthiern und *ἄλλοις Καππαδόκαις* = *αἱ σιαγόνες* 92, 29 191, 13

μασίτζα = *ἀδαμασίτζα* 60, 15

μάσκα ἡ λεπτὴ μεμβράνα ἡ καλύπτουσα τὰ μυώδη μέρη τοῦ κρέατος τοῦ ἀπεσφαγμένου ζῴου, εἶτα δὲ τὸ ἄπαχον κρέας καὶ ὁ ἀσύνατος λιποσαρκὴς ἄνθρωπος — մաշկ — 191, 20

P *ματασδζᾶς νυκτερίς* 191, 24

μάτλι acht 116, 29 117, 28 118, 1 191, 29

μάχω μανθάνω 112, 21

μὲ τὸ τρῶγε oder *πῖνε* oder *λέγε* 125, 27

μέγα ἀς ἐμέν = *μείζων ἐμοῦ* 115, 21

-*μέν* neben *μες* in *ποῦγομες* = *ποιοῦμεν, βγαίνομες* = *ἐκβαίνομεν* 124, 5

μέορ ἡμέτερος 120, 12 193, 14: nach 93, 6 120, 8 misthisch

μέτερο Plural *μέτερα* = *ἡμέτερος — α* 120, 5 6

P *μεχάνι φυσητήρ, ἡ φῦσα τοῦ σιδηρουργείου* 193, 16. sonst *μουχάνι μουγάνι*

μεχάνσα ἐπνευστιάσα. μόνον κατ' ἀόριστον ἤκουσα τὸ ῥῆμα τοῦτο λεγόμενον, χωρὶς νὰ δυνηθῶ νὰ μάθω, ἂν ὑπάρχῃ ἐνεστὼς καὶ πῶς σχηματίζεται 194, 10

P *μιντάνα* (*προφέρεται* midana) *γυνὴ*

μαινομένη, τῶν φρενῶν ἐξεστηκυῖα 194, 19

P *μίτζικο μικρός* 93, 21

μιρακόλι = *ὁ κηρὸς ὁ μέλας, τὸν ὁποῖον ὡς ἄχρηστον πρὸς τὸ ἀνάπτειν μεταχειρίζονται οἱ ῥάπται ἀλείφοντες τὸ νῆμα, ἵνα διὰ τούτου καταστήσωσιν αὐτὸ στερεώτερον καὶ μᾶλλον λεῖον, οἱ δὲ παῖδες μαλακοῦντες αὐτὸ πλάττουσι διάφορα παίγνια, ὡς ἐποίει τοῦτο καὶ ὁ Λουκιανός, καθ' ἃ διηγεῖται ἐν τῷ »Ἐνυπνίῳ«. Οἱ Φαρασιῶται καλοῦσι τὸ εἶδος τοῦτο τοῦ κηροῦ* baρα*κούλι, ἐν ᾧ ἄλλοι Καππαδόκαι καὶ Μικρασιανοὶ ἐν γένει Τουρκόγλωσσοι πιρεκόλ, ὀλίγοι δὲ μόνον Καππαδόκαι καὶ Πισίδαι, ἔτι δὲ Τουρκόφωνοι Ἕλληνες χρῶνται τῇ λ. μιρακόλ. Ἐν τούτοις ἡ λ. αὕτη φαίνεται ὀρθοτέρα καὶ ἀρχαιοτέρα ὡς τοῦτο μαρτυρεῖται ἐκ τοῦ Ἀρμεν.* meghr = *μέλι* 195, 10

P *μιτόχτι* = *ἡμιτόχτι* 217, 28: siehe *τόχτι*

P *μνημόρ* = *μορμόρ* 195, 31. Siehe dort

τὸ μό misthisch = *ὁ ἐμός* 120, 10

τὸ μὸν das meinige, *ταμὸν* die meinigen 120, 2 4

μορμόρ = *τάφος, μνῆμα, παρὰ πλείστοις τῶν Καππαδοκῶν.... πιθανώτατα παρεφθαρμένη ἑλληνικὴ λέξις μνῆμα...., διότι οἱ Φαρασιῶται, ὧν ἡ διάλεκτος εἶναι ἡ ἀρχαϊκωτάτη τῶν καππαδοκικῶν, δὲν λέγουσι μορμόρ, ἀλλὰ μνημόρ* 195, 23

P *μοτό* = *μετά* 127, 26 196, 1

μουγάνι = *μουχάνι* = *μεχάνι* 194, 7

P *μοῦγια μυῖα* 110, 12

μοῦζα Phlogetanisch *ἀράχνη* 98, 27

P *μουζία δάμαλις ὑπερβᾶσα τὸ πρῶτον ἔτος τῆς ἡλικίας* 93, 29 196, 4. *τέως νεμολιδούκκο καλουμένη* 196, 5

μοῦρτο μύρτος 93, 31

P *μουσμιάζι εἶδος βάτου λίαν διαχεομένης καὶ εἰς δένδρα περιπτυσσομένης, φερούσης καρποὺς ὡσεὶ μικρὰς ῥάγας σταφυλῶν, ἐρυθρούς, τοὺς ὁποίους, ἐξαλείφοντες τὸν φλοιόν, μεταχειρίζονται πρὸς κατασκευὴν μαστίχης, μιγνύοντες αὐτοὺς μετὰ τοῦ δακρύου τῆς σχίνου ἢ τερεβίνθου, εἰς τὸ ὁποῖον παρέχει μεγάλην στυπτικὴν δύναμιν* 196, 8

μοῦτλι acht: Malakopitisch: 117, 2. Siehe *μάτλι*

μουχαριοῦν 150, 20. Siehe *βουζέντρι*

μουχόνω μουλόνω 112, 20

P *μουχτάβω (μουχτάγκα, ἀμουχτήσω, ἐμούχτησα) ὠθῶ, ὁρμητικῶς ὠθῶ, ἕλκω, σύρω* 196, 27: 210, 10

νά οὐ, οὐχί 51, 29 128, 15 198, 16. nicht in Pharasa 198, 17

P *νάϊ* = *ναί. νάϊ νάϊ βεβαίως ἀμὴν ἀμήν* 128, 29

νάκα οὐ, οὐχί 51, 29 128, 15

νάκε οὐχί, ἐμφαντικῶς [80] 198, 21

P *νάχα καὶ νέχα ταὐτὸν τῷ νάκε παρὰ Φαρασ.* 198, 26

νεγκάσκω νεγκόσκω und *νεγκάσκομαι* (Aorist *νεγκάσταν*) = *κινοῦμαι, βαδίζω, βαίνω, ταὐτὸν τῷ ἐγκώσκω* 199, 1

P *νεγκώθω ζητῶ* 161, 10. Aus *κλώθω, ἀποβαλλομένου τοῦ λ κατὰ φαρασιωτικὸν ἰδιωτισμόν*

P *νέγκωσμα ζήτησις* 161, 11

P *νεγκώσκω ἢ ἐγκώσκω* aus *ἐγκλώθω ἐγκλώσκω* 161, 15. = *βαίνω, βαδίζω, περιπατῶ* 161, 6/7

νεικειοῦμαι παλαίω, μονομαχῶ 104, 25 199, 4. Aorist *νεικειάσταν* 125, 16, *νεικιάσταν* 199, 4 oder *νεικιάσθαν* 125, 15

P *νεκρούω* und *νεκροῦμαι* (Aorist *νεκρώθην* 46, 19 199, 18) = *ἀκροῶμαι* 199, 18 aber *νεκροῦμαι ἀντὶ ἀνακροῦμαι* 203, 14

P *νέλετο τετηγμένος, ἀναλελυμένος (προκειμένου περὶ τήξεως μετάλλου)* 199, 9

νεμολιδούκκο 196, 5. siehe *μουζία*

το νενεκειτό das ihnen gehörige 120, 5

νεφαλό, νέφαλος, νέφαλ Silläisch = ὀμφαλός 143, 19. nach 199, 20 νεφαλός, νέφαλος, νέφαλ bei allen Kappadokiern, nur nicht in Pharasa. vergleiche ἀφός

νέσταν = ἀνέσταν 125, 17

νέχα οὐ, οὐχί 51, 29. 128, 15 198, 26. Siehe νάκε

νήρια 200, 7 aus dem jetzt von mir herausgegebenen Liede 10, 15 16: für 16 μένει des Drucks und der Hds gibt Karolides in seinem Buche κάγει, und schreibt ἔχῃ für ἔχει

νησία oder νηστία = πῦρ aus ἑστία 46, 17

νομάτς 115, 8 und ἁ νομάτς = ἄνθρωπός τις 116, 6. Ich habe νομάτι hergestellt in der einzigen Anmerkung der Texte, welche Karolides in der Korrektur nicht gelesen hat, da ich sie erst nachträglich geschrieben, oben Seite 7

P νόμος κλάδος δένδρου 40, 5 51, 5 200, 18. κλών 200, 18

νοῦλλοι ἄλλοι 150, 21

ξέβην = ἐξέβην 125, 21

P ξιλάω (zu sprechen kšilaδ: ξιλήσω = ξίλσω, ξίληδα = ξίλσα, ξιλάγκα [auch 106, 22 201, 12]) πίπτω, ὀλισθαίνω 94, 4. πίπτω 201, 12

ξιφροντίζω = μαραίνομαι (περὶ φυτῶν) 50, 12: (περὶ φυτῶν ἐν γένει, καὶ ἀνθέων καὶ δένδρων) 201, 15. 202, 1

ξιφρόντιο σκίλλα 50, 19

P ξουφρόνω (ξουφρώθην) μαραίνομαι 201, 27 202, 1

P ξυφρόντιο σκίλλα, τὸ σκιλλοκρόμυδον 201, 29

ο. ὁσάκις προηγεῖται τῶν τύπων ο, τόν, τό, τούς, τά πρόθεσις ἀπολήγουσα εἰς ς, ἀποβάλλεται τὸ ἀρχικὸν τ τοῦ ἄρθρου, οἷον προτασσομένης τῆς προθέσεως ἀς = ἐκ, ἀπό, λέγεται ἀς ὄν, ἀς ἥν, ἀς ὅ, ἀς οὕς 114, 7

-ογα Endung des Perfekts in λενόγα πολόγα 124, 7

P ὀγᾶς εἶδος 202, 4. Siehe λέννογας

ὄηλος ἥλιος 112, 24

ὄϊμα αἷμα 112, 24

-οκα -οῦκα. Nomina enden so: 64, 17

ὀκνηέρ ὀκνηρός 189, 11

ὀκνιέρ 114, 25. ὀκνηρός 115, 12

-οκο Endung 64, 10

ὀλαμασίτζα = ἀδαμασίτζα 60, 14 185, 20

ὄν 114, 10. Siehe ὅ

ὀργιαμάνι oder ἀργισμάνι 202, 13. Siehe ἀργισμάνι

P ὄρνο ὑψηλὸν ὄρος 209, 18

ὀρνόχι 65, 25. = χολέρα. ὑδρορρόη, δι' ἧς τὸ ὕδωρ τῆς βροχῆς ἀπὸ τοῦ δώματος ῥέει πρὸς τὸ ἔξω. λ. παρὰ Μισθιώταις καὶ ἄλλοις Καππαδόκαις, παρὰ Φαρασιώταις σούτρα 202, 7. Unten 64, 14

P οὖνα ναί 128, 16. ὄῆτα, ναί 202, 12

P οὖκα ἄρον, φειδόχορτον, δρακόντιον 202, 16

P -οὖσκο 65, 26. Endung. ἀροῦσκο τεροῦσκο μακοῦσκο

P -οχι -ουχα -ουχι 65, 24. Ebenso. ποῦ ροῦχι ὀρνόχι παισάχι τοροῦχα

πᾶ = πῶς 123, 21

παγάζω = ὑπάγω (μετὰ μεταβατικῆς ὑπονοίας), Futur ἀνταπαγάσω 125, 9/10

P παγάνι τὸ διὰ βησσῶν καὶ ἀγκῶν κωταρρέον ῥεῖθρον, καὶ αὐτὰ τὰ ἄγκεα καὶ αἱ βῆσσαι. im Pharasitischen ἡ ἀποβολὴ τοῦ α ἐν ἀρχῇ τῶν λέξεων εἶναι συνηθεστάτη, ἀ]ρκοῦδι, ἀ]λτινό, νεκροῦμαι (ἀνακροῦμαι), α]ὑγάζω, ἀ]χτίζω (λαπτίζω), ἀ]σταντέρ (ἀσθενής), νεστενάζω (ἀνεστενάζω) 38, 18. παγάνι κοιλάς, βῆσσα, ῥεῖθρον 143, 6. παγάνι τὰ μεταξὺ ῥάχεων καὶ κλιτύων τῶν ὀρέων στενὰ κοιλώματα ἢ χαράδραι καὶ τὰ διὰ τούτων καταρρέοντα ῥεῖθρα 203, 6

P καγάρτζι ἄζυμον = բաղարջ 94, 15. 203, 17

P καγάρτζικο ψωμί = ἄζυμος ἄρτος 94, 15 203, 19

καγοντζίνα ἢ καλημάνα συνήθως παρ' ἡμῖν τὸ πτηνὸν τὸ ὑπὸ τῶν Φαρασιωτῶν καλούμενον δεβοβουλαχτόρε 157, 25/26. Siehe jenes

καγρί πίθος 95, 10 203, 21

P καιδόκκο παιδίον 64, 13

καϊνοῦδι ῥαφή, νῆμα διὰ ῥαφήν 203, 22. vergleiche κογινεύω 206, 5

καισάχι so mit lateinischem i 65, 25. Siehe κεϊσάχι

P κακαῖδι κόρη ὀφθαλμοῦ 51, 27 203, 27

κάπλα θυλάκιον παρὰ Φλογητανοῖς καὶ Ἀξιώταις 181, 11: θυλάκιον 203, 29. Siehe τζάπλα

P καράδωσα oder ἐκαράδωσα Aorist zu δίνω und διτύνω = δίδωμι 150, 4

καρακούλια 204, 1 siehe μιρακόλι

P καρακουτεύω λέγω τι κατ' ἐμαυτόν, μονολογῶ, γογγύζω 95, 12. μονολογῶ, γογγύζω, τονθορύζω 204, 2

καρέμα πορεύου οἴκαδε 126, 22 204, 4

καρεμῶ ἐπιστρέφω οἴκαδε 126, 22 204, 4

P καροῦλι εἶδος θάμνου ἀκανθώδους, ῥάμνος 204, 9. Siehe φκιόρε

κάσας oder κασᾶς »siehe κοσάκα« 204, 11: wo κάσα κασᾶ nur erwähnt wird

κάσα oder κασᾶ Misthier und andere ἑλληνόφωνοι Καππαδόκαι, wie پاشا sprechend, ἠθεῖος, θειός, σεβαστός 207, 5 = pharasitischem κοσάκα

P κάτα εἶδος δόνακος ὑψηλοῦ 204, 12

P κέβαλε ηὐξήθη, ἐπετάθη, ὁρμητικώτερον ἐγένετο (ἰδίως περὶ βροχῆς) 204, 13

κέγκι = pegi Malakopitisch = πέντε 117, 2

κέγκιμο = pegimo πέμπτος 39, 30 118, 28

P κεζό κενός 96, 1

P κεζόκκο παράθυρον 96, 5 10

P κεζόνω ἐκκενῶ 96, 1

κεϊβάνι μέγα δοχεῖον ὕδατος 204, 16

P κεϊσάχι σπλήν = փայծաղն [armenische Studien § 2282] 96, 11 204, 18

κενεντάβο aus ἀπὸ ἕνα τὸν ἄλλον = ἀλλήλους 46, 18/19: = ἐν ἀλλήλοις, πρὸς ἀλλήλους (= ἀπ' ἕναν τἄλλο;) 128, 12: = ἀλλήλους 136, 16

κέραναν ἀπέθανον 112, 19: ῥύο κέραναν gurdunisch = δύο ἀπέθανον 46, 22

P κές μόνον 96, 20. 204, 22

P κέστζε fragend μόνον; 96, 20

P κετάτζι πίθος 55, 28: πίθος μέγας 204, 24

κέτζι fünf 204, 20

κέτζιμο fünfter 204, 20

κιβάν χάλυψ βαμμένος καὶ διὰ τῆς εἰς ὕδωρ ἐμβάψεως καθιστάμενος ἐλαστικός, σκληρὸς καὶ εὔθραυστος. ὀνομάζονται δὲ οὕτω καὶ τὰ τεμάχια τοῦ τοιού του χάλυβος τὰ χρησιμεύοντα πρὸς στόμωσιν γεωργικῶν ἐργαλείων σιδηρῶν καὶ τὸ στόμωμα αὐτό 204, 26

κίγκα Perfekt zu κίνω 124, 9

P κιλάρ auch außerhalb Pharasas, anderswo πιράρ, = ῥίζα 205, 7

κῖνε sowohl Imperativ wie Infinitiv 125, 27

κίνω 124, 8

κιρεκόλ siehe μιρακόλι

P κίρμι πρό, πρότερον, πρίν 205, 14

P κίστη Glauben 115, 1. wird 174, 30 κίστι geschrieben. Oben 58, 41 ich κίστι[ς]

κιστροῦκο [so] στρογγύλη μᾶζα ἐκ ζύμης ἀλεύρου 40, 17. κιστροῦκα [so] βρῶμα κατασκευαζόμενον ἐκ ζωμοῦ καὶ μικρῶν στρογγύλων μαζῶν ζύμης ἀλεύρου 205, 22. 211, 18

κίτα siehe κρεφοῦνι

κλεβρό oder κλευρό πηγὴ ὕδατος, nicht in Pharasa, aber bei den Misthiern und sonst 205, 17

πλευρό ὕδατος πηγή 51, 13

P πό τί 40, 23 105, 5 122, 23 24 206, 3 = silläischem τζό

πογέρκι misthisch εἶδος περικνημῖδος καππαδοκικῆς 205, 27. Siehe ποδόρτι

P πογινεύω oder πογγεύω διαπερῶ τὸ νῆμα διὰ τῆς ῥαφίδος 43, 10. διαπερῶ τὴν κλωστὴν διὰ τῆς ῥαφίδος 206, 4. Siehe πογγιόμα und παϊνοῦδι

πόδζε [oder πόζζε?] τί ἀράγε 129, 2

ποδόρτι zalelitisch und sonst = πογέρκι 205, 29

ποθέ ἀποκεχωρισμένος, ἐλεύθερος, κενός. ποθὲ μέρος = ἐλεύθερον, κατάλληλον μέρος. ποθὲ καιρός εὐκαιρία 206, 6

P ποῖκες ἐποίησας 122, 23 123, 3

ποίκῃς ποιῇς 122, 1

ποίκω oder πούγω = ποιῶ 122, 1. Dazu ἀνταποίκω = ποιήσω 125, 9

ποίκτα ποίησον 125, 6/7

ποίκωτα siehe τα. 125, 6

ποκνιδεύω ἀποδρέπομαι καρποὺς ἐν γένει 206, 14

ποκνίδι μίσχος σταφυλῶν, ἀποσπώμενος ἀπὸ τοῦ βότρυος, βοτρύδιον 206, 12

πολόγα Perfekt zu πολῶ πέμπω 124, 9 10 29

P πομ'πόσε (wo 'π = b) θύμος, ἄρωμα, εὐωδία 112, 7. εἶδος εὐώδους ἄνθους (θύμος;) καλούμενος τουρκιστὶ ναβρούζ ἐνγέν, ἄρωμα, εὐωδία. ἡ τουρκικὴ λέξις εἶναι ἐκ τοῦ περσικοῦ νεβρούζ = νέα ἡμέρα, διότι τὸ ἐκχύλισμα τὸ ἀρωματικὸν τοῦ ἄνθους τούτου στέλλουσιν ὡς δῶρον κατὰ τὴν πρώτην τοῦ ἔτους (1 μουχαρρέμ)..... σημαίνει καὶ πᾶν εἶδος ἀρωματικοῦ καὶ ἐν γένει εὐωδίαν 206, 21

πογγεύω = πογινεύω 43, 10

P πογγιόμα ἡ περὶ τὸν γύρον τοῦ ἐνδύματος ῥαφή 43, 12: αἱ περὶ τοὺς γύρους τῶν διαφόρων μερῶν τοῦ ἐνδύματος ῥαφαί 206, 31

P ποροῦχα (προφέρεται καὶ βοροῦχα) ἰάσμη (δένδρον) [ياسمين] 207, 3

P ποροῦχι wegen der Endung genannt 65, 24

P ποσάκα κύριος 64, 20: ἤθεῖος, προσφώνησις τιμητικὴ πρὸς πρεσβυτέρους, τίθεται δὲ καὶ ὡς ἐπίθετον τιμητικόν, ὁ ποσάκας Σάββας 96, 23: außerhalb Pharasa λοῦβα 187, 24: ἤθεῖος, θειός, σεβαστός, ἀρσενικὸν τοῦ κουροῦκα (siehe κάσα) 207, 5

ποταυριέμαι aus ἀποτραβιέμαι 208, 15

P ποτζιμέζω πέπτω, ἐξάγω τὸν χυμόν 40, 19: ἐξάγω διὰ πιέσεως τὸν χυμὸν καρποῦ ἢ οἱασδήποτε χυμὸν ἐχούσης οὐσίας 206, 17

πούγομες ποιοῦμεν 124, 5

πούγω ποιῶ 122, 1

P ποῦδι soviel wie μακνάδι 188, 23: (προφέρεται καὶ βοῦδι) καλύπτρα τῆς νύμφης, κρήδεμνον ἐν γένει γυναικεῖον· ἐνίοτε δὲ καὶ τὸ ὑπὸ τῶν φεσίων προσδεόμενον μανδήλιον (τὸ φακιόλιον ἢ τὸ σαρίκι) 207, 17

πουλοῦκα τέκνον, παιδίον 51, 25. πουλοῦκα παιδία παρὰ Τελμησσηνοῖς 207, 24

P πούπουλι ὁ βλαστὸς τοῦ κλήματος, ὁ μόλις ἐκφυόμενος ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ 207, 28

ποφτάρ εἶδος ἐμβάδος γυναικείας 208, 1

P πρακανάσε Mehrheit von πρακανάδι 114, 19 208, 3

P πρακανάδι κάνθαρος 208, 3

P πρακανᾶς κάνθαρος 208, 3

P πρεφοῦνι εἶδος ἄρτου, τὸ κοινῶς καλούμενον πίτα 208, 6

προβατόκκα 209, 1

P προυχάγκι πόρος 96, 30. τὸ παρ' ἄλλοις ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις σοῦνδα (παρά τισι τουρκοφώνοις σουντούλ, παρ' ἄλλοις δὲ τουρκοπερσικῶς κούβλε) καλούμενον, ἤτοι ὁ μακρὸς καὶ στενὸς πόρος, δι' οὗ τὸ βάθος τοῦ ὑπογείου κριβάνου (ταν-

τουρίου) συγκοινωνεῖ πρὸς τὸν ἀέρα 208,8

P *προχάγκι* 65, 24 96, 30 97, 8 115, 9 208, 8 = *προυχάγκι*

P *ῥαντίζω* (flektiert *ῥαντίσκα, ῥάντισα, ῥαντίσθην*) *καθαιρῶ, κατεδαφίζω* (*περὶ οἰκοδομῶν κατεδαφιζομένων*) 208, 22

ʼρβάλι εἶδος κοσκίνον = غربال 55, 8

ῥίζικα Siehe unter *βαρτουβάρια*

ῥιμή misthisch *ῥεῖθρον* 209, 5

P *ῥκάτζι* = *ἀρκάτζι* 200, 3

P *ῥκοῦδι* = *ἀρκοῦδι* 200, 2

ῥόμα συκομωρέα 209, 9

ῥομάκο ὁ καρπὸς τῆς συκομορέας 209, 10

ῥόνα ἄρτι, πρὸ ὀλίγου misthisch 209,7

P *ῥοῦκο ῥύπος* 110, 12 209, 14. auch misthisch

P *ῥουχί* (Mehrheit *ῥουχία*) *ὄρος* 209, 15

ῥύο = *δύο* 46, 22 gurdunisch

ῥύω δύω 112,19: gurdunisch, arabanitisch

σάγια siehe *σιφώτ* unten 63[1] 9

σάγγες τότε, ἄλλοτε 116, 15 119, 13 152, 2. *τότε* (*καὶ ἄλλοτε*) 209, 24

P *σαλάκα* oder *σαλάχι κόλπος τοῦ ἐνδύματος περὶ τὸ στῆθος*: vergl *τσάκα*. 209, 27

σάμα ἅμα ὡς, ἐπειδάν 41, 3. *ὡς, ἐπεὶ ὡς, ἅμα ὡς* 128, 24. *ὅτε, ὁπότε, ὡς, ἐπειδάν* 210, 1. Vergleiche *χάμα*

σαμοῦ soviel wie *σάμα* 41, 3 128, 24 210, 1. Vergleiche *χαμοῦ*

σαχτῶ telmissisch 197, 13 198, 8. *ὠθῶ* 210, 9. in Pharasa dafür *μουχτάβω· χαχτῶ σέ* dich 177, 22

σέμη εἰσῄει 126, 23

σέορ misthisch *ὑμέτερος* (*ἀέρ*) 97, 15 120, 12 18. 210, 12

σεπιδά = *σεπιδό μεθαύριον* 62, 10

P *σεργαίνω βδελύσσομαι* 210, 13

σεριάζω misthisch = *σεργαίνω* 210, 25

σέτερο euer (Plural *σέτερα*) 120, 5 6

P *σήν* = *εἰς τήν* 150, 22

σήμαντρο τῆς ἐκκλησίας 218, 5

P *σιάς ἧλος μικρὸς συγκρατῶν τὴν σιδηρᾶν αἰχμὴν τοῦ πελέκεως μετὰ τῆς ξυλίνης λαβῆς* 210, 26

P *σίδη ἰτέα*, die sonst *ἰτένι* 210, 28

P *σιλευτέρ βολὴ λίθου* 97, 27. *παίγνιον δίσκων, δισκοβολία κατὰ ἰδιάζοντα ἐγχώριον τρόπον ἐν Φαράσοις γινομένη* 211, 9

P *σιμιδρό αἰθάρα* (*κουρκοῦτι*) 211, 13

σιπιδά = *σιπιδό μεθαύριον* 62, 11 128, 10 211, 21. Siehe *σεπιδά*

P *σιστάς πάγος, χιὼν πεπηγυῖα* 211, 24

σίτζας καίτοι 123, 28

σίτλη ἀγγεῖον ὕδατος, πίθος μικρός 50, 28. *ἀγγεῖον ὕδατος* 55, 10

P *σιτράδι* = *σιτράμα* = *σιτραμάδι διάδημα ἢ ταινία, ἣν περιδέουσι[ν] αἱ γυναῖκαις* ὑπὲρ τὸ μέτωπον ὑπὸ τὸ κρήδεμνον καὶ προσαρτῶσιν εἰς αὐτὴν χρυσᾶ ἢ ἀργυρᾶ νομίσματα, ὁπότε σχηματίζεται ὁλόκληρος ταινία χρυσῆ ἢ ἀργυρᾶ* 211, 27

σίτραμα διάδημα ἢ ταινίαν περὶ τὴν κεφαλὴν* 40, 2

P *σιφάν βρόμος* 212, 3

σιφώτ ἢ σιφώτης δαίμων κρυπτόμενος εἰς τὰς διαφόρους γωνίας καὶ τὰ ἄδυτα τῆς οἰκίας καὶ βλάπτων πολυειδῶς τοὺς ἐν αὐτῇ, εἴτε διὰ τυφλώσεως ἢ χωλώσεως, εἴτε δι᾽ ἀπαγωγῆς ἢ ἀλλαγῆς παίδων, εἴτε δι ἀσθενείας ἢ καὶ κλοπῆς. Den meisten Dialekten gemeinsam. 212, 5. *ἡ ἀρχικὴ σημασία τῆς λ., ἣν ἀναφέραμεν* ἀνωτέρω μετέπεσε ποικιλοτρόπως ἔν τισι τόποις τῆς Καππαδοκίας. ἐπειδὴ δηλονότι τὴν παραμονὴν τῆς ἑορτῆς τῶν Θεοφανείων, ἥτι* καλεῖται παρ᾽ ἡμῖν καὶ ἑορτὴ τῶν Φώτων ἢ* Φῶτα, συνειθίζουσιν οἱ Καππαδόκαι Ἕλληνες νὰ καθαρίζωσι τὰς οἰκίας, διότι ἄλλως καθ᾽ ὅλην τὴν διάρκειαν τοῦ εἰσερχομένου ἔτους ὁ οἶκος εἶναι ἐκτεθειμένος εἰς τὴν ἐπήρειαν καὶ τὴν ἐνόχλησιν τοῦ Σιφώτου, καθὰ νομίζουσι, συγχέουσιν οἱ νήπιοι τὸ Σιφώτης μετὰ τῶν*

Φώτων, καὶ ὁ κακοποιὸς Σιφώτης κατὰ τρόπον παράδοξον τιμωρεῖ τοὺς παραβαίνοντας κατὰ τὰ Φῶτα τὸ χριστιανικὸν τοῦτο [so] καθῆκον μένων ἐν τῇ οἰκίᾳ μέχρι τῶν Φώτων τοῦ ἐπομένου ἔτους. Ἀλλ' ἡ σύγχυσις προβαίνει περαιτέρω. Κατὰ τὴν παραμονὴν τῶν Φώτων συνειθίζουσιν οἱ χριστιανόπαιδες νὰ ἅπτωσι μεγάλην πυράν, καλουμένην Σάγια (οὕτως ὀνομάζουσι Καππαδόκαι τινὲς τὰ Θεοφάνεια), καὶ καίουσιν ἐπὶ τῆς πυρᾶς κατὰ φαντασίαν τὸν Σιφὼτ πρὸς καθαρισμὸν τῆς πόλεως ἀπὸ παντὸς μολύσματος τοῦ Σιφώτ. Τοῦ πυρὸς τούτου μεταλαμβάνοντες οἱ πολῖται θέτουσιν εἰς διαφόρους γωνίας τῆς οἰκίας καὶ πρὸ πάντων εἰς τοὺς ὀρνιθῶνας πρὸς ἀπέλασιν τοῦ δαίμονος. Συνειθίζουσι δὲ κατὰ τὴν αὐτὴν ἡμέραν νὰ προσφέρωσι[ν] οἱ καλοὶ χριστιανοὶ ἔλαιον εἰς τὸν ναὸν »διὰ νὰ κάψουν τὸν Σιφώτ«. 212, 21—213, 12

-σκα Endung des Perfekts 124, 13

σκάβο σκιά misthisch und phlogetanisch gegen σσαΐδι der Pharasiten 213, 23

σκάμα ἄγε δεῦρο, Silleisch: 213, 27

P σκάρι ἀκαθαρσία, ἰδιαιτέρως καὶ ὁ γνοφώδης καπνὸς ὁ προερχόμενος ἐξ ἡμιανημμένης πυρᾶς, καὶ ἡ ζάλη ἣν ἐμποιεῖ εἰς τὸν ἄνθρωπον ὁ τοσοῦτος καπνός 213, 29

P σκόκκο ὑάλινον ποτήριον 214, 10

σκορπίσθαν 106, 16: = ἐσκορπίσθησαν 125, 15

P σκουδάω βαίνω, ἀναρριχῶμαι 51, 21 214, 4

σκουρά κύλιξ, ποτήριον 42, 25. telmissisch ποτήριον, κύλιξ 214, 6. K nennt սկաւառակ [Lagarde armenische Studien § 2004], neben dem ein von den Arabern den Persern entlehntes سكرجة herläuft: und سكروجة Dozy supplément 1 668[2]

σκουτέλλα πινακίδιον 49, 17

σό = εἰς τό 150, 22

τὸ σό misthisch für σός 120, 10

το σόν (Mehrheit τα σόν) das Deinige 120, 2 4

σοτίπος διὰ τί 123, 24

σότρι χολέρα, ὑδρορρόη 98, 22. Siehe σσοτράω. Als σσότρι 215, 22

σοῦ σὸν ἐπάνω = ἐπὶ σοῦ 47, 3

σοῦνda (was bei den τουρκόφωνοι als σουντούλ erscheint) dasselbe was in Pharasa προχάγκι heißt: 208, 10

σουργιόπουλος ὁ ἐν τοῖς καππαδοκικοῖς καὶ ἄλλων Ἑλληνικῶν τόπων ᾄσμασι μνημονευόμενος δράκων 214, 15. Herr Karolides hat oben Gedicht 9 die im Drucke behaltene Schreibung Σουγρόπουλος seiner Handschrift nicht beanstandet, als er den Korrekturbogen erhielt

P σουρτᾶς σύριγξ 110, 13 214, 18

P σοφελές ἀγαθός, ἀβέλτερος, εὐήθης 214, 18

P σοχάχι περιδέραιον γυναικεῖον 214, 21

στάβρα siehe τζίκα

στάθεν ἐστάθησαν 106, 14/15

'στάθην 125, 21

στανιέρ aus ἀσθενής 46, 16: aus ἀσθεναρός (telmissisch ἀσθενάρ) 115, 13: aus ἀστενάρ 203, 16

στανίερ ἀσθενής, ἀσθεναρός 189, 11/12

P στῆ ἔδαφος, γῆ 214, 22

P στί oder στή ἔδαφος, γῆ 98, 12

στόμα siehe unter δοντάρι

P στόμι ὁ σίδηρος ὁ καθαρός, καὶ ἐν γένει, ἐκλεκτόν, ἐξαίρετον εἶδος πραγμάτων 214, 24

P στρανğιοῦσκο λεπτός ἐπὶ ἀλεθομένων* πραγμάτων, σίτου, ἅλατος κτλ 214, 27

στρανğοῦσκο λεπτός, λεπτεπίλεπτος (λέγεται συνήθως περὶ ἀληλεσμένου σίτου, ἅλατος κτλ) 43, 15

P σσάβι δρόσος 62, 3 98, 16 111, 31 164, 2: ἕρση, δρόσος, շաղ 215, 2

P *σσάγι δρόσος* 62, 3 98, 16 111, 31 164, 2: *ἕρση, δρόσος,* շաղ 215, 2

P *σσαῖδι σκιά* 112, 3 213, 24 215, 8. Vergleiche *σκάβο*

σσίνια oder *σσονέ* für »*βούταμος*« 148, 26. *σσίνια* (*παρὰ Φαρασιώταις σσόνε*) *τὸ ἐν ἀνατολῇ γνωστὸν χόρτον τὸ ἐρυθροῦν τὸ ἐξ Ἀραβίας ἐξαγόμενον καὶ τουρκιστὶ λεγόμενον κηνά* 215, 12. Er meint حنا, citiert HEstienne unter »*χήνεα*« [8 1474]. աղխունա meine armenischen Studien § 62

σσονέ 148, 26: *σσόνε* 215, 12 = *σσινιά*

P *σσονέρσα ὁ ὑάκινθος ὁ λευκός* 215, 18

P *σσοτράω ἢ σσουτράω* »*ῥεῖν*« 215, 19 vergleiche oben 59^2 19 68^2 5

P *σσουσσουνόνω* 98, 17: *βρέχομαι* 111, 31 164, 1 215, 5 26

P *σσουτράω* »*ῥεῖν, ἐκχεῖσθαι, στάζειν*« 98, 20: *ῥέω* 111, 31 112, 1. Oben 68^2 5

τα συνήθως προστίθεται πάντοτε εἰς τὰ μεταβατικὰ ῥήματα ἐν οἱῳδήποτε χρόνῳ, οἷον ποίκωτα, φέρωτα, φερίγκατα, ποίκτα = *ποίησον* 125, 4

P *τάγκε νομίσματα* 99, 2

τακεινόν die ihnen gehörigen 120, 4

τακοῦν die ihnen gehörigen 120, 4

?? *τανγιάρι* neun 118, 11

P *τάνι ὀξύγαλα εἰς ὑγρὸν διαλυόμενον,* թան [aber venediger Wörterbuch 1 794^5]: 99, 9. 215, 28

ταντῶ und *ταντίζω ἁρπάζω**. Perfekt *ταντίσκα*, Aorist *τάντ(ι)σα*. 215, 29

?*ταντούριον κρίβανον* 208, 13. Oben 61/62

P *ταράχι ἔμπυον,* թարախ [venediger Wörterbuch 1 798^1] 99, 16 (223) 216, 7

ταρίζομαι χρονίζω, βραδύνω: von *ταρός*. 99, 18 216, 9

ταρνά ταχέως 40, 22 216, 11

P *ταρνεύω ταχύνω* 216, 12

P *ταρνός ταχύς* 40, 21 216, 13

P *ταρνοῦσκο ταὐτὸν τῷ ταρνό* 216, 16

ταρό χρόνος: siehe *τζανταρό*. 181, 9

P *ταρός χρόνος* 99, 18 216, 9 17. տար *αἰών*, das K vergleicht, kenne ich nicht, nur տարի Jahr. տար mag vulgär sein, ist aber dann = דר, also unverwendbar

P *τάτλι* sieben 116, 29 117, 28 216, 18. Siehe *τοῦτλι*

τεβερό βεβρεγμένος bei Misthiern und Phlogetanern. *τεβερὸ χῶμα* = *ἔδαφος λασπῶδες*. 216, 19

τελάζω silläisch, *τελάω* sonst, außer in Pharasa, = *περιφέρομαι*. Perfectum *τελάσκα*. 217, 5 9

P *τέμπερε αἱ μεταξὺ τῶν πρὸς βορέαν τῆς κοιλάδος Φαράσων ὀρεινῶν σειρῶν εἰς ταύτην ἄγουσαι πύλαι, ἔνθα κατὰ τὰς παραδόσεις αὐτῶν ἐγένοντο τὰ μεγαλείτερα κατὰ τῶν ἐπιδρομέων κατορθώματα πολεμιστῶν Φαρασιωτῶν καὶ ὁ ἡττηθεὶς καὶ φεύγων στρατηλάτης ἀνεφώνησε τὸ Τονπερί, τουρκιστὶ Στράφηθι ἐντεῦθεν, ὀπίσω* 216, 28

P *τερέζι ὁ στήμων τοῦ ὑφαντικοῦ ἐργαλείου* 99, 22

P *τεροῦσκο* 65, 26. *νωπός, πρόσφατος* 99, 24

τηλεύω silläisch *ζητῶ, θηρεύω* 217, 10

P *τηνέβι* (für *τὴν ἕβι*) *αὔριον* 160, 26

τιάν silläisch *οὗτος* 121, 11

τίγαν jenes 121, 30

τί γάνκα ὅ,τι ἂν 122, 1

τί γάνκε ὅτι κεν 123, 5

τιλεύομαι πορίζομαι τὰ τοῦ βίου 217, 13

τιλεύω τρέφω 43, 21 111, 12 217, 13. in Pharasa *ζουλεύω* 217, 13

τίχαρο = *χαρό* (welches siehe) = *κοῖος* 220, 12

τό = *ὅ* 123, 3

τὸ κεινόν und *τοκοῦν* der seinige 120, 2

τὸ μό misthisch = *ἐμός* 120, 10. Sonst *τὸ μόν* 120, 2

τὸ μὸν ὁ υἱός = *υἱός μου* 47, 3

τὸ μὸν τὴν ἄκρα siehe ἀς κτλ 47, 12
τοκοῦν das seinige 120, 8
τομβοῦλι κορυφὴ βουνοῦ 52, 2
τόργο τὸ ποῖκες = τὸ ἔργον ὃ ἐποίησας 123, 3
τορμόνι ὅριον τῶν ἀγρῶν 49, 15
P τοροῦχα πεύκη 40, 4 217, 19. genannt 65, 25
P τοροῦχι πεύκη 217, 19
P τοῦς πῶς 105,6 122,27 123,21 217,21
τοῦτλι malakopitisch sieben 117, 2 216, 18: in Pharasa τάτλι
P τόχτι μέτρον χωρητικότητος σιτηρῶν 217, 22. Siehe μιτόχτι
τρανῶ 106, 22 124, 9 [ich sehe]. Perfekt dazu τρανῖνα 106, 23 124, 9
τράτζα οὐρά 144, 21
τράτσα οὐρά bei Misthiern und sonst 217, 25
τραχάγκι und τροχάγκι ἑλκυστήρ, ἐργαλεῖον σιδηροῦν ἔχον αἰχμὴν ἀγκιστρώδη, δι' ἧς ἑλκύουσι τὸν ἐν καμίνῳ ἀναλελυμένον καὶ κεκαθαρμένον σίδηρον 217, 29
τραχαριέρ δασύς, τριχωτός 115, 14: τριχοφόρος, τριχωτός 189, 11
τραχό ἑλκυστήρ 50, 22. Siehe τραχάγκι
P τρίκι drei 116, 29 218, 3
P τρίκιμο dritter 118, 28 218, 3
P malakop τρίτζι drei 116, 28 117, 1 4
P τροχάγκι = τραχό 50,22. Genannt 65, 24 97,8 115,8 208, 19. = τραχάγκι 217,29
τρῶγε Infinitiv und Imperativ 125, 27
τυφλόσμαι ich bin blind: ἀσθενάρμαι
τυφλόσαι du bist blind: ἀσθενάρσαι
τυφλόνται er ist blind: ἀσθενάρνται
τυφλάμεστε wir sind blind: ἀσθενάρμαστε
τυφλάστε ihr seid blind: ἀσθενάρεστε
τυφλάνται sie sind blind: ἀσθενάρανται. 126
τζάβι ὅταν, ἐπειδάν 128, 23. Siehe τζάμπι = čabi

τζακρι = τζακρο = τζαχρι κύκλος, τροχός, persisch چرخ 56, 3. aber 39, 14 τζακρό τζάκρι τζαχρι κύκλος, τροχός, चक्र. endlich 180, 28 erhält τζακρό τροχός auch ein armenisches garkh als Zusatz: er meint vielleicht ճախր, meine armenischen Studien § 1361—1364
τζακῶθαν dritte Pluralis eines Aorists 106, 16
τζάμπι muß ich čabi schreiben, das 51, 23 für ὅπου, ὁπότε, ἅμα ὡς — 123, 22 für ὡς, ubi (χρονικῶς), ὅπου ubi (τοπικῶς) — 180, 22 für ὅπου, ὡς ἅμα auftritt
P τζανδαρίκ = τσανδαρίκ ὑάκινθος πορφυροῦς 90, 17
P τζανδαρῖκι ὑάκινθος, συνήθως ὁ πορφυροῦς 181, 3
P τζάνκαρ sechs 116, 29 117, 23. Siehe λίνgιρ, das malakopitisch ist
τζανταρό = τζενταρό νῦν 181, 6
τσαντζία* ὑπόδημα ὑψηλόν 53, 12
τζαντζίον siehe τσόχνες
τζάου? 66, 16 = τζαῦ = ǧav
τζάπλα misthisch θυλάκιον 181, 10. siehe πάπλα
P τζαρατάδι } ὁ κοχλίας 181, 13: angeblich aus κερατᾶς
P τζαρατᾶς }
P τζάρες ἔριον, μαλλός 38, 22. 90, 21 beliebt es Herrn K čάρες durch τσάρες auszudrücken, während 111, 16 ganz ausdrücklich das č von čάρες als ǧ = δζ bezeichnet wird. čάρες πόκος, μαλλός 181, 25
P τζαριέζω [80] ἀναφύειν [80] τρίχας· λέγεται ἰδίως ἐπὶ ἄρτου μὴ καλῶς ἐζυμωμένου ἢ ἑψημένου, ὁπόταν κοπτόμενος παρουσιάζει ἶνας [80] τριχοειδεῖς ζύμης 181, 29
τζαστίκος διότι 123, 24 128, 21
τζάχρι siehe τζάκρα
P čebal = τζιρίχι 183, 30 welches siehe
'τζεῖνο = ἐκεῖνο 150, 22. Siehe unter δοντάρι

P *τζελέ* (außerhalb Pharasas *τζίλια*) *κόπρος πτηνῶν* 182, 3

τζενταρό ἀμέσως, τότε 128, 11. Siehe *τζανταρό*. telmissisch = *ταύτην τὴν ὥραν*

P *τζεντικό στρωμνή, τὸ πίλημα ὅπερ συνήθως ἐν Καππαδοκίᾳ χρησιμεύει* 42, 27. *στρῶμα, στρωμνή* (dies nur außerhalb Pharasas), *πίλημα* 182, 6

τζερεύω ἐκκρίνω 51, 12 111, 16 182, 16 (hier *περὶ ἐκκρίσεως περιττωμάτων ἀνθρώπου*)

τζί ἄρα, ἐν τέλει λέξεων ἐρωτηματικῶν, πoῦτζι = ποῦ ἄρα, πότζι τί ἄρα 182, 19

τζιβάκανθο σκόλυμος, ὄνωνις 182, 27

P *τζιβό κυανοῦς*, außerhalb Pharasas *τζινό* 91, 1. *λέγεται μόνον περὶ κυανῶν ὀφθαλμῶν καὶ περὶ κυανοῦς ὀφθαλμοὺς ἐχόντων ἀνθρώπων* 182, 23

τζιβόκ ποτήριον 64, 13. cibok *ποτήριον* bei Misthiern, Phlogetanern, Gurduniern und *τισὶν* andern Kappadokiern, nicht in Pharasa 182, 29

τζιβός κυανοῦς, τζινός μέλας 39, 28

τζιβόκκο hat nach 110, 21 = b, nicht *β*: = *ποτήριον*. Ich bringe also nachher *τζιμπόκκο*

τζιγαλ gurdunisch *ποῖος* 122, 30

P *τζιλίδι ἄνθραξ πεπυρακτωμένος* 51, 8: *καλῶς ἀνημμένος, πεπυρωμένος ἄνθραξ* 183, 3

τζιμάρι gurdunisch = *ἀστιμάρι ἀξιπάρι* 142, 24. Siehe dort

τζιμπόκκο siehe *τζιβόκκο*

τζινό 91, 1: *μέλας* 183, 6. Siehe *τζιβό*[ς]

τζινοάρ ἀετός, γύψ 40, 10 91, 4 183, 10

τζινογάρ = *τζινοάρ* 40, 10 91, 4 183, 10

τζινός. Siehe *τζιβός*

P *τζιόνω* [so] *ἀνατέλλειν* [so] (*λέγεται ἐπὶ ἡλίου: τζίωσεν ὅηλος*), *βλαστάνειν* (*ἐπὶ φυτῶν*) 183, 13. Aorist *ἐτζίωσε* 91, 7. 49, 27

P *τζίπα σκόλοψ μικρὸς μετὰ πεπελεκημένης ὀξείας ἄκρας, πηγνύμενος εἰς τὴν γῆν, ἵνα σκαφῇ αὕτη πρὸς ἔμπηξιν πασσάλου* (*στάβρας*) 183, 17

τζιπόκο ὑποκοριστικὸν τοῦ τζίπα 183, 24

τζιραδῶ πηδῶ σκιρτῶ misthisch (in Pharasa sagt man *χαρτζεβόνω*) 183, 25 220, 20

P *τζιρίχι εἶδος πτηνοῦ, σεισοπηγίς* [so], *σεισουράς*. heißt auch čebal. 183, 27

τζίτους διότι 123, 23 128, 21

τζιφούτ κυρίως τζαχίτ [ǧufûtqala] Jude, nicht *σιφώτ*, welches siehe. *εἴς τινας τόπους τῆς Τουρκίας καὶ τῆς Ἑλλάδος συνειθίζουσιν... χριστιανοί τινες φανατικοὶ νὰ καίωσι τὸ μέγα σάββατον τὴν εἰκόνα τοῦ Ἑβραίου* 213, 14

P *τζιχῶρι κιχώριον* 184, 1

τζό τί 40, 23: bei den »Sylläern« = *τί* 184, 5: 206, 3 (in Pharasa *πό*) bei den »*Σιλ.*« für *τί*: »sylläisch« für *τί* 105, 5: »silleisch« für *τί* 122, 14

P *τζό* Verneinung 128, 15 175, 12

τζόδζι malakopitisch vier 117 1/2 15

τζοιλία = *κοιλία* 150, 23. Siehe unter *δοντάρι*

P *τζολέκα αἰώρα* 39, 23 65, 17. *εἶδος αἰώρας, δι' ἧς αἰωροῦνται οὐχὶ βρέφη, ἀλλὰ παῖδες ἀνὰ ζεύγη* 184, 10

τζολιέρ ἄστατος, ἀκατάστατος, ἀνοικονόμητος ἄνθρωπος 184, 15

P *τζοπί κῆπος* (im Pontus ab und zu *κεπί*) 184, 17

τζοραχο λάσπη, πηλός 184, 21

τζοῦλα 39, 17. *τὸ ἐπὶ τῶν δύο τοξοειδῶν ξυλαρίων τῆς καρμάνας καθέτως ἐμπεπηγὸς ξυλάριον, ὁ ἄξων τῆς καρμάνας* 185, 1

τσ = deutschem z 82, 19

τσάβ ἔτι, πλέον 128, 9: *πολύ, πλέον* 82, 20 162, 17. namentlich in Pharasa zur Komparation gebracht 162, 17

τσὰβ καό ἄριστος 115, 25: *κρεῖττον, κάλλιον* 162, 17

P *ἀτ' ἔνι τσὰβ καὸ ἀστ ἐτζεῖνο* = *τοῦτό ἐστι κρεῖσ*[ς]*ον ἐκείνου* 115, 26

τσάκα = σαλάκα 209, 28

P τσαναχεύω περιγελῶ τινά 162, 21. 83, 5

P τσανεύω εὐθυμῶ 83, 4. εἶμαι εἰς διάχυσιν, εὐθυμῶ 162, 24

P τσανίζω μωραίνομαι 83, 4. εἶμαι τσανός = μωρός 162, 26.

P τσανός μωρός 83, 4 111, 7 162, 27

τσαντεύω = τσανεύω 83, 6. Telmissisch 163, 5

τσαντίζω = τσανίζω 83, 6. Telmissisch und sonstwo 163, 6

τσαντός = τσανός 83, 6

τσάου = τσάβ 82, 20 162, 17

P τσαῦ πό σας εἴπω = τί ἔτι ὑμῖν εἴπω 122, 24. τσαῦ πaό ἀμείνων 82, 22

τσελίκι 192, 5. Siehe μάγια

P τσιάμες ἡ ταινία ἡ συνδέουσα καὶ συγκρατοῦσα πρὸς ἀλλήλους τοὺς ἐπὶ τῶν νώτων ἐρριμμένους πλοκάμους τῆς εἰς πολλοὺς ἀπ' ἀλλήλων κεχωρισμένους πλοκάμους διῃρημένης κόμης παρὰ ταῖς παρθένοις καὶ ταῖς γυναιξὶν ἐν γένει. ἐκ τῆς ταινίας ταύτης ἐξαρτῶνται συνήθως διάφορα κοσμήματα, ἰδίως δὲ χρυσᾶ ἢ ἀργυρᾶ νομίσματα καθ' ὅλον τὸ μῆκος τῆς ταινίας 83, 17. 163, 10

τσιάνος (158, 25) δαίμων, auch διάτανος: 163, 12

τσίς telmissisch = τίς 112, 15

τσόλια ἐνδύματα 163, 18. bei Misthiern, Phlogetanern, Malakopiten, nicht in Pharasa

P τσουβαΐδι 111, 8: ῥεῖθρον 84, 13: τσουβδΐδι ῥεῖθρον 61, 8 163, 28

τσουπόνω τυπόνω 110, 11. telmissisch 112, 15

P τσόχνες ὑποδήματα χαμηλὰ κατ' ἀντίθεσιν τῶν τσαντζίων, ὑψηλῶν μέχρι γονάτων ἀνερχομένων ὑποδημάτων 61, 2. τὰ βραχέα ὑποδήματα κατ' ἀντίθεσιν τῶν τζαντζίων ἤτοι ὑψηλῶν μέχρι γονάτων ἐξικνουμένων ὑποδημάτων 164, 3

P 'υγάζω = αὐγάζω 203, 14

υιέ (sprich yjé) = καὶ 158, 10

φαΐζω κρούω. auch φαΐζει τὸ σήμαντρο (τῆς ἐκκλησίας) κρούει. bei Misthiern und sonst 218, 5

φανέθαν sie erschienen 106, 15 125, 14

φάνεν sie erschienen 106, 16 125, 15

P φένκαρ fünf 116, 29 117, 17. Siehe πένγι = pegi

φερίγκα Perfekt zu φέρω 106, 21 124, 8

φερίγκατα ich trug 125, 6

φερῖνα desgleichen telmissisch 106, 23

φέρωτα ich trug 125, 6

P φιγίζω »σιγᾶν, σιωπᾶν«. λέγεται περὶ βρεφῶν μὴ κλαυθμυριζόντων 218, 8

P ? φιγίτσα σιγή 218, 10

P φκαντάζω = πλαντάζω 64, 8

P φκάτανος = πλάτανος 64, 7 111, 28

P φκατζέ πλάξ 64, 7 111, 28

[P] φκιόρε φύλλον ἐλάτης 49, 18

P φκιόρες τὰ φύλλα τῆς ἐλάτης (γιάτος P), ἅτινα θέτουσι ὑπὸ τὰ προσκεφάλαια τῶν παίδων πρὸς ἀπέλασιν τῶν δαιμόνων καὶ πρὸς ἀναπαυτικὸν ὕπνον τῶν κοιμωμένων 218, 11

P φκώνω = ἀπλόνω 111, 28

φός κονιορτός 51, 4. ፉነጊ 99, 30. Telmissisch 218, 22

φοσσί λάκκος = fossa 49, 7

φοτές ὁπότε 128, 27

φουμάω ἢ φουμίζω μηνίω, μηνίων σιωπῶ in Kappadokien und dem Pontus 218, 25

P φουρφάτζι κνίδη, ἀκαλήφη 218, 24

P φουσκόνω βρέχω 218, 29

P φσαό σκληρός, στερεός 219, 3

P φσαόνω »σφαλνῶ« 112, 4

P φσάχνω σφάζω 112, 4

P φταίνεις ποιεῖς 122, 23

φώς ὅταν 128, 25

φωσήν ὁπότε, ὁπόταν 128, 26

φωτίσῃ siehe κόνδζορος

χαγιᾶς sillisch λίθος 219, 7

P *χαῖζι πεδίον, τόπος πεδινός* 102, 9: *τόπος πεδινός, πεδιάς* 219, 8

P *χαϊμάν αὐλή, πρόδομος* 42, 18. *αὐλή, ὁ ἐστεγασμένος πρόδομος τῆς αὐλῆς ὁ χρησιμεύων ὡς σταῦλος πρὸς τὰ ζῶα* 219, 11

χαλία θερμότης 51, 7. misthisch 219, 15

χάμα und *χαμοῦ* = *σάμα* und *σαμοῦ* 41, 8 128, 24: auf dem weißen Berge 210, 1 (219, 17)

χαμαιλέων 151, 22 siehe *γλουκάχανα*

χάνακα = *οὐ, οὐχί* 51, 29 (128, 15). *οὔτοι, οὐ δῆτα,* nonne? 219, 18

χανδροῦκα κάδος 64, 20. = *χαντροῦκα*

χανοῦτε ἐργαλεῖα σιδηρᾶ τοῦ λιθοξόου 59, 30 100, 13 (219, 21)

P *χανουτεύω ψαύω, ἀναζητῶ, ἀναδιφῶ, μαστεύω* 60, 1. *σκαλίζω, ζητῶ, ἀναζητῶ* 100, 14. *σκαλίζω, ψήχω, ἀναζητῶ, ἀναδιφῶ* 101, 17 (219, 21)

P *χαντροῦκα κάδος* 219, 20. = *χανδροῦκα*

χάρακα bei den Misthiern *ὁ κατὰ Σεπτέμβριον ἢ Ὀκτώβριον γινόμενος τρυγητὸς τῶν σταφυλῶν τῶν πρὸς οἰνοποιΐαν ἐπιτηδειοτάτων* 219, 23

χάρακας κρασί misthisch *ἐξαίρετος οἶνος* 219, 26

χαρό ποῖος 220, 10

χαρομία στέγη 220, 14

χαρταλία telmissisch *τάφος* 220, 15

P *χαρτζεβόνω* [*τζ* nach 220, 19 = ğ] (183, 26) *σκιρτῶ, πηδῶ* (misthisch *τζιραδῶ*) 220, 19

P *χαρτζιοῦ ἐνίοτε* 220, 21

P *χαρτσοῦνι νεφρός* 220, 17 (170, 31)

χασεύω zalelitisch *ὀπτῶ, βράζω* (*ἐπὶ φαγητῶν*) 101, 30 = խաղչել [WB 1 932[2]]

χατάρ ὕστερον 102, 5 128, 9 220, 18

χαχτῶ silläisch *ὠθῶ βιαίως* 198, 9 (220, 28)

χεγό οὐρανός, θεός misthisch 112, 13

χέκα = *ἔθηκα* mistisch 112, 13

χέρα μέτρον ἐκτάσεως ἀγρῶν, τὸ ἥμισυ τοῦ στρέμματος 220, 25

χερέκι πολεμιστής 65, 20: *πολεμιστής, παλληκάρι* 220, 29

χερίσκι (bei den *τουρκοφώνοις ἐρίσκι*) *ἀλλᾶς, λουκανικόν* 221, 3. Armenisches »yerschik« 221, 4

P *χέτζι ῥητίνη* Հիչ [so] 102, 6

P *χιζότος χθεσινός, παλαιός, ἕωλος* (siehe *χτέ*) 221, 7

χιτάω 124, 8: *σπεύδω* 125, 8: *τρέχω μεθ᾽ ὁρμῆς, σπεύδω, προθυμοῦμαι, ἄρχομαι, ἀρχίζω* 221, 12

χιτάγκα Perfekt zu *χιτάω* 106, 21 124, 8 221, 12: *χίτ[η]σα* Aorist dazu 221, 12

P *χόγορος χρυσοῦς* 61, 11 (*χόγαρος* 221, 16)

P *χόγορα χρυσᾶ νομίσματα* 61, 11 221, 16

P *χορτάρι πυρῖτις** 47, 14

χορτοχός τόπος στενός, στενοχωρία 221, 18

P *χουτοῦβα αἲξ ἄκερως* 221, 20

P *χρούσια χρυσία* 110, 11

P *χτέ χθές* 221, 8

χτέρ gurdunisch = *λιθάριον* 46, 20

P *χτίζω λαχτίζω* 208, 15

χῶμα ἔδαφος 216, 19

P *ψεγό* = *ὑψηλός* 64, 1 111, 23

P *ψεῖκο μικρός* 221, 22

ψωμί ἄρτος telmissisch 175, 4

ὠ]βό ὠόν bei allen Kappadokiern *καὶ ῥ. Ποντικοῖς* 221, 25

Möchten deutsche Leser aus diesen Blättern entnehmen, daß im NeuGriechischen viele Reste ältester Dialekte erhalten sind, und daß die NeuGriechen Poesien höchster Vortrefflichkeit besitzen: möchten griechische Leser aus meiner Arbeit ahnen, daß sie philologische Schulung zu erwerben haben, bevor sie über ihre Sprache schreiben: möchten beide begreifen, daß es die höchste Zeit ist zu sammeln, was europäische Cultur bald entstellen oder vernichten wird. Ich selbst habe nur Handlangerdienste geleistet, und diese vielleicht nicht einmal so gut als sie hätten sein sollen und sein können.

Fachr ed-dîn der Drusenfürst
und seine Zeitgenossen.

Von

F. Wüstenfeld.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 6. Februar 1886.

1. Abtheilung.

Wenn ich in der vorliegenden Abhandlung von dem bisher befolgten Grundsatze, bei meinen Arbeiten nur aus Arabischen Quellen zu schöpfen, um besonders den Nichtorientalisten neues Material vorzuführen [1]), abgewichen bin, so geschah es, weil es in diesem Falle nur zwei Europäische Reisende gab, deren Berichte als willkommene Ergänzungen hinzugezogen werden konnten, indem sie als Zeitgenossen mitten in den Ereignissen

1) Diesen leicht erkennbaren Grund haben diejenigen Beurtheiler einiger meiner früheren Abhandlungen nicht eingesehen, welche entweder verlangt haben, dass ich auch Occidentalische Quellen hätte heranziehen müssen, oder meine Arbeiten für unnöthig und nichts neues bietend ausgegeben haben, weil das Werk, aus welchem die letzten Arbeiten fast ausschliesslich genommen sind, *Muḥibbi's* Biographien, schon im J. 1284 (1867) in Câhira gedruckt sei. Es sind davon schwerlich mehr als acht Exemplare nach Deutschland gekommen, man kann also nicht sagen, dass sie allgemein zugänglich wären, sie sind arabisch geschrieben und die Anzahl derer, welche die leichteren historischen Stücke geläufig lesen können, ist nicht gross, und diejenigen, welche es können, werden nicht immer Zeit und Lust haben aus den vier Quartbänden mit nahezu 1300 Lebensbeschreibungen dasjenige herauszusuchen, was ich in einer Abhandlung unter einem Thema zusammengestellt habe. Solchen Urtheilen gegenüber eigne ich mir die Worte von *Jacob Grimm* an:

> Er gehe von mir ungeirrt seine Wege, gefällt ihm etwas in meinen Arbeiten, soll mirs lieb sein, misfällt ihm daran, bin ich auch sehr getröstet. Die Bücher sind so mannigfalt und das Leben ist so kurz, was sollen sich die Menschen zanken?

standen. Der eine ist *George Sandys* in seinem Werke *A Relation of a Journey begun An. Dom. 1610. Four Books. Containing a drescription of the Turkish Empire, of Aegypt, of the Holy Land cet.* London 1615 folio; ich benutzte die dritte Auflage 1632, es sind aber nur zwei Seiten, welche von den Drusen und Fachr ed-dîn[1]) handeln, der Verfasser ist indess der erste, durch welchen der Name dieses Emir in Europa bekannt wurde. — Ein gleichzeitiger, sogar um einige Jahre älterer Historiker *Richard Knolles* kann hier nicht in Betracht kommen, weil seine Geschichte schon im J. 1603 erschienen ist, wo er über Fachr ed-dîn noch nichts wissen konnte, und die sehr kurzen Nachrichten über ihn erst von seinem Fortsetzer *Paul Rycaut* (d. i. *Ricault)* herrühren, welcher sie aus Sandys, Roger oder d' Arvieux entnahm[2]).

Ungleich wichtiger für unseren Zweck ist das zweite Reisewerk: *La Terre saincte, ou description topographique tres-partculiere des saincts Lieux et de la Terre de Promission. Avec un Traitté de quatorze nations de differente religion qui l'habitent, leurs moeurs, croyance, ceremonies et police. Un discours des principaux poincts de l'Alcoran. L'histoire de la vie et mort de l'Emir Fechrreddin, Prince des Drus. Et une Relation veritable de Zaga-Christ Prince d'Ethyopie, qui morut pres Paris l'an 1638. Le tout enrichy de figures. Par F. Eugene Roger. Paris 1646.* — Neue Ausg. 1664[3]). — Dieses Buch ist gänzlich in Vergessenheit gerathen, keiner der Neueren, welche über die Drusen geschrieben haben, erwähnt es, auch nicht *Robinson* in dem Verzeichnisse der Werke über Palästina;

---

1) Es mögen hier gleich die verschiedenen von den Europäern entstellten Formen des Namens Fachr ed-dîn zusammen aufgeführt werden: *Facardin, Faccarddin, Fakkardin, Faccardine, Faccardino, Armir or Emir Ficardin, Fekkerdin, Fekherdin, Fechrredin. Frechrredin, Fakroddin, Fakrodding.*

2) *The Turkish history from the original of that nation to the growth of the Ottoman empire, with the lives and conquests of their Princes and Emperors. By Richard Knolles. With a continuation to this present year 1687. By Paul Rycaut. 6th ed. London 1687.*

3) In dieser folgen auf *l'Alcoron* noch die Worte *et ce que les Santons leur preschent dans les Mosquées.*

in der »Übersetzung der allgem. Welthistorie« von *Semler* ist einmal Bd. 2. S. 66 in einer Note eine kurze Nachricht daraus entnommen; *v. Hammer* führt es zwar in dem Verzeichnisse der Werke über Osmanische Geschichte Bd. 10 unter Nr. 1779 auf, hat es aber nicht benutzt, wohl nicht einmal gesehen, (da er den Titel unvollständig und mit dem entstellten Namen *Tecredin* angiebt,) sonst würden seine Nachrichten über Fachr ed-dîn nicht so dürftig ausgefallen sein. Die *Biographie universelle* enthält über den Verfasser eine kurze Notiz, welche aus dessen Vorrede genommen ist, erwähnt aber nur die zweite Ausgabe; unsere Bibliothek besitzt beide.

Eugène Roger, Franziscaner Mönch und Missionär, besuchte in seinen jüngeren Jahren einen grossen Theil der Europäischen Länder, mehrere Orte in Africa, Ägypten, Arabien, einen Theil von Griechenland, alle Inseln des Mittelmeeres, die schönsten des Archipels und brachte im Orient fünf Jahre zu, wollte dann aber von allen diesen nur das gelobte Land beschreiben. Er hat es von seinem Kloster zu Nazareth aus nach allen Seiten bereist, seine Beobachtungen selbst gemacht und deutlich dargestellt; wenn er in historischen Dingen, welche er sich erzählen liess, etwas zu leichtgläubig gewesen ist, so sollte er absichtlich damit getäuscht werden, für uns handelt es sich indess hauptsächlich nur um Selbsterlebtes.

Um die Zeit seiner Reise bestimmen zu können, wollen wir von dem auf dem Titel zuletzt genannten Abschnitte ausgehen. Der nach dem Tode seines Vaters, des Königs (Priesters) Johannes von Äthiopien, aus Meroë, wo er erzogen wurde, flüchtige Prinz *Zaga-Christ* kam über Suachem[1]) durch Arabien und Ägypten in der Fastenzeit des J. 1632 nach Jerusalem, wo sich Roger damals aufhielt. Der Prinz wohnte dem Katholischen Gottesdienste bei und wünschte in die Gemeinschaft der Katholischen Kirche aufgenommen zu werden; in Jerusalem, wo ein Türkischer Pascha residirte, durfte man einen solchen Übertritt vorzu-

---

1) So früh kommt also auch hier schon die unrichtige Aussprache und Schreibart dieses Namens mit *m* vor, anstatt *Sawâkin, Suâkin.* Vgl. Jemen im XI. Jahrh. S. 9.

nehmen nicht wagen, er wurde desshalb nach Nazareth geschickt, welches damals unter der Botmässigkeit des Emir Fachr ed-dîn stand, und hier empfing er am Tage Petri und Pauli (29. Juni) 1632 in Rogers Gegenwart das Abendmahl nach Katholischem Ritus. Roger erhielt zu der Zeit von dem Papste einen Auftrag an den Patriarchen der Maroniten am Libanon, traf am 14. August wieder in Nazareth ein, verkehrte noch mit Zaga-Christ und nachdem dieser etwa fünf Monate dort gewesen war, schiffte er sich ein und fuhr nach Rom, wo ihm der Papst einen Pallast zur Wohnung anwies. Hier lebte er etwa zwei Jahre, dann liess er sich durch den Französischen Gesandten *Mr. de Crequi* bereden Frankreich zu besuchen und er starb nach fast drei Jahren am 22. April 1638 in dem Schlosse Ruël bei Paris[1]).

Erst nach der Abreise des Prinzen Zaga-Christ scheint Roger mit dem Emir Fachr ed-dîn persönlich bekannt geworden zu sein und von ihm selbst einiges aus dessen früherem Leben erfahren zu haben, und wenn er dann etwa zwei Jahre sich in unmittelbarer Nähe desselben befand und nach der Trennung von ihm und der Flucht nach Ägypten im Anfange des J. 1634 wieder in seiner Heimath eintraf, so müssen die fünf Jahre seines Aufenthaltes im Orient in die Jahre 1629 bis 1633 fallen. Dass Rogers Erzählung aus dieser Zeit vollständiger und mehr im Zusammenhange ist als das, was sich aus den zerstreuten Notizen bei *Muḥibbî* ergiebt. ist natürlich, genug dass sie in den Hauptangaben, zuweilen sogar im Ausdrucke übereinstimmen.

Zu den beiden fast gleichzeitigen Reisenden kommt dann 150 Jahre später der eigentliche Biograph des Fachr ed-dîn *Giovanni Mariti* ein Florentinischer Abate, welcher in den Jahren 1760 bis 1768 Reisen im Orient machte, deren Beschreibung er in den folgenden Jahren zum Druck beförderte: *Viaggi per l'isola di Cipro e per la Soria e Palaestina. Lucca e Firenze* 1769—71. 5 Bände. Er hatte zweimal, im Winter 1761

1) Es ist hiernach ein Schreibfehler, wenn Roger selbst in der Vorrede (in beiden Ausgaben) angiebt, dass er mit dem Prinzen fünf Jahre anstatt fünf Monate im Orient zusammengewesen sei.

und im Sommer 1767 den Libanon besucht, sich mit dem Lande der Drusen und ihrer Geschichte bekannt gemacht und wollte dann die Geschichte des Fachr ed-dîn schreiben, wozu er viel urkundliches Material, *Documenti estratti da fonti originale*, gesammelt hatte. Dieser Plan kam wegen anderer Geschäfte erst mehrere Jahre nachher zur Ausführung in dem (entfernt von der grossen Welt am Ufer des Meeres geschriebenen) Buche *Istoria di Faccardino Grand-Emir dei Drusi. Livorno 1787*. Deutsch: Des Herrn *Mariti* Geschichte Fakkardins, Gross-Emir's der Drusen, wie auch der übrigen Gross-Emire bis auf das Jahr 1773, nebst einer Beschreibung des Landes, der Sitten, Gebräuche und Religion der Drusen, aus dem Italienischen mit Anmerkungen. Gotha 1790[1]). — Eine solche Schluss-Anmerkung bringt noch einen kurzen Nachtrag aus den Jahren 1773—84. Der Übersetzer bemerkt in seiner Vorrede mit Recht, dass der Verfasser etwas genauer seine Quellen hätte angeben sollen. Einer derselben bin ich auf die Spur gekommen, anderes kann er aus mündlichen Erzählungen an Ort und Stelle erfahren haben, das übrige müsste aus Italienischen Archiven genommen sein, wenn er die eine Zeit lang sehr lebhaften Verhandlungen zwischen dem Hofe von Florenz und Fachr ed-dîn, sowie die Berichte der Italienischen Consuln in Syrien und der dahin geschickten Gesandten nach 120 Jahren aufgefunden hätte. Manches ist aber der Art, dass es schwerlich in solchen Urkunden erwähnt wurde, z. B. der grösste Theil der Nachrichten über die Frauen des Emir und über die Geburtstage ihrer Söhne, und gegen anderes wird man dadurch bedenklich, dass oft die Zeitangaben nicht mit anderen zuverlässigen Quellen übereinstimmen. Gleichwohl ist die Darstellung den anderweit bekannten Verhältnissen im Ganzen genommen so sehr gemäss, dass ihr glaubhafte Aufzeichnungen zu Grunde liegen müssen, und dies gilt namentlich von den Beziehungen zu dem Florentinischen Hofe, über welche *Mariti* wesentliche Ergänzungen zu den Biographien des *Muḥibbî* liefert, während bei jenem die Vorkommnisse in Syrien mehr in den Hintergrund treten.

1) Ein Exemplar hiervon befindet sich in der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar.

Hiervon macht die Vorgeschichte des Fachr ed-dîn eine Ausnahme und gerade davon lässt sich auch seine Quelle nachweisen, sie ist die *Historia della guerra fra Turchi et Persiani di Gio. Thomaseo Minadoi da Rodrigo*, worin das 7. Buch nicht die Kriege mit Persien, sondern fast ausschliesslich die Aufstände in Syrien, die Geschichte des Ibn Ma'n (d. i. Korkmâs, des Vaters des Fachr ed-dîn) und seiner Nebenbuhler behandelt, die der Verfasser als Zeitgenosse erzählt. Die sieben Jahre, welche Minadoi als Arzt in Constantinopel und Syrien zubrachte, fallen in die Jahre 1580 bis 1586 und schon im J. 1587 erschien seine *Historia* im Druck und gleich im folgenden Jahre Venetia 1588 eine zweite durchgesehene, aber wenig veränderte Auflage, welche dem Papst Sixtus V. dedicirt ist. Die Deutsche Übersetzung ist nach der ersten Auflage gemacht: Persische *Historia*, das ist: wahrhaffte und ausführliche Beschreibung von dem Krieg der Türken wider die Perser, welcher sich im Jar nach Christi geburt 1577 angesponnen und biß anhero mit vielem Blutvergießen verhalten hat. Erstlich durch *Johannem Thomam Minadoum* in Italienischer Sprache beschrieben, jetzo aber in die Hochteutsche trewlich vbergesetzet. Franckfurt a. M. 1592.— Bei aller Ausführlichkeit der Nachrichten aus den benannten Jahren bricht die Erzählung über Syrien plötzlich ab und knüpft wieder an die Ereignisse in Persien an, und von dem Ende des Ibn Ma'n erfährt man hier nichts, wiewohl der Verfasser im J. 1585 oder Anfang 1586 Jerusalem besuchte, sich längere Zeit in Haleb aufhielt und im J. 1586 beim Einzuge des Ibrâhîm Pascha in Constantinopel hier wieder anwesend war, sodass die Vergiftung des Ibn Ma'n um die Zeit der Abreise des Minadoi aus Constantinopel erfolgt sein wird, worüber er nichts mehr erfuhr. In gleicher Weise ist *Mariti* verfahren und ebenso *Knolles-Rycaut*, *d'Arvieux* und die nachfolgenden, welche entweder nur diese beiden oder *Minadoi* oder *Mariti* benutzten, sodass also die ganze Geschichte dieser Jahre unter den Europäern allein auf *Minadoi* zurückzuführen ist. Dieser bezieht sich auf die mündlichen Mittheilungen und die auf seinen Wunsch eingezogenen Erkundigungen zweier Venetianischen Consuln *Theod. Balbi* und *Gio. Michele*, sowie eines angesehenen Kaufmanns in Haleb und auf die Nachrichten, welche er durch die ver-

trauten Diener der von ihm in Constantinopel ärztlich behandelten hohen Herrschaften erhielt. *Cristoforo de Boni* ein geborener Illyrier aus Ragusa und Dolmetsch des genannten Consuls Gio. Michele war von diesem an Ibrâhîm Pascha abgeschikt, als er zur Bekämpfung der Drusen nach Syrien kam; er wurde von ihm als Landsmann freundlich empfangen und blieb bei ihm, so lange er in Syrien war, und durch ihn erfuhr Minadoi nachher, als er mit ihm näher bekannt wurde, viele Einzelheiten aus diesem Feldzuge.

Unter den Zeitgenossen des Fachr ed-dîn mussten die Türkischen Sultane die erste Stelle einnehmen und ich habe das, was *Muhibbî* über sie berichtet, von dem Hauptthema abgesondert voraufgestellt; bei aller Kürze und Unvollständigkeit findet sich darunter manches, wodurch die bisherigen Werke über die Geschichte der Othmanen berichtigt und ergänzt werden. Die Wezire und Paschas aus dieser Zeit, welche entweder in den Feldzügen gegen die Ungarn ihre Haupthätigkeit entfalteten und von denen daher nur einige da erwähnt werden, wo sie auch in unsere Geschichte eingreifen, oder welche in den Kriegen gegen die Aufständigen in Syrien die Türkischen Truppen commandirten, konnten nicht aus dem Zusammenhange herausgegriffen und einzeln behandelt werden. Dagegen enthält der zweite Abschnitt die Nachrichten über die anderen Würdenträger: die Reichs-Mufti oder Scheich el-Islâm, die Cadhi el-'askar und die hervorragendsten Ulemâs in Constantinopel und einige in Damascus. Der dritte Abschnitt bringt die Geschichte der Banu Ma'n, der Vorfahren des Fachr ed-dîn und der anderen Emire, welche sich gegen die Türkische Regierung auflehnten und im vierten Abschnitte folgt die Geschichte des Fachr ed-dîn selbst. Die Gewährsmänner des *Muhibbî* standen den beschriebenen Ereignissen nahe und als geborener Damascener, sowie durch seine beiden Reisen nach Constantinopel und durch einen längeren Aufenthalt in Beirût war er zum Theil mit den Gegenden bekannt, welche der Schauplatz der Kriege des Fachr ed-dîn waren.

Auch über die Drusen liefert *Muhibbî* in einem besonderen Anhange zu dem Leben unseres Helden noch einiges, was zu dem schon Be-

kannten als neu hinzukommt, wesshalb ich diesen Abschnitt zunächst hier folgen lasse.

el-Daraztja ist der Name einer grossen Secte, die sich nach Muhammed ben Ismâ'îl el-Darazí[1]) einen geborenen Türken benannt hat, welcher zur Zeit des Ägyptischen Chalifen Ḥâkim biamrillah el-'Obeidí im J. 410 (1019) zugleich mit einem Perser Namens Ḥamza ben 'Alí el-Hâdi in Câhira auftrat[2]). Ḥâkim behauptete die Gottheit zu sein und lehrte die Herablassung (der Gottheit auf einen Menschen) und die Seelenwanderung und verlangte von den Leuten diese Lehren anzunehmen. Darazí und Ḥamza gehörten zu denen, welche ihm beistimmten, und sie forderten öffentlich dazu auf, ihn zu verehren und zu bekennen, dass Gott sich auf ihn herabgelassen habe. Es sammelte sich um sie eine grosse Anzahl von den Gulât (übertreibenden) Ismâ'îliten, aber das gemeine Volk von Câhira erhob sich gegen sie, tödtete die meisten von ihnen und zersprengte ihre Versammlung. Der Verfasser des *Speculum*

1) Die Bedeutung dieses Namens wird von keinem Orientalischen Schriftsteller angegeben, man kann ihn von درز *daraz* „Kleidernaht" ableiten, als wenn er selbst, oder einer seiner Vorfahren sich mit Ausbessern der Kleider beschäftigt hätte, dazu würde stimmen, dass die Araber nach der Pluralform dieses Wortes seine Anhänger دروز *Durûz* genannt haben, wonach man den einmal eingeführten Namen Drusen beibehalten mag; als Secte heissen sie Daraztja, ein einzelner Darazí. Wenn Roger sagt, ihr Wohnsitz am Libanon sei von den Arabern *Blaide Drusi* genannt (d. i. بلاد الدروز. *Bilâd el-Durûz* „Land der Drusen", kommt so auch bei *Muḥibbí* vor), und davon hätten die Drusen den Namen erhalten, so wird das Wort dadurch nicht erklärt, denn an *terra pediculorum, lendum*, was es bedeuten könnte, wird schwerlich Jemand denken, und umgekehrt ist vielmehr das Land nach dem Volke benannt. Die später erfundene Ableitung von einem Grafen *de Dreux* verdient ebensowenig Beachtung als die von den alten *Ituräern*, welche in jener Gegend ihren Sitz hatten, und *Δρουσιας* bei *Ptolemaeus* V. 16, 6 hierher zu ziehen, verbietet schon die Lage, da dieser Ort zu Judäa gehört, während die Drusen im Norden von Palästina am Libanon wohnen. Wem es um ähnlich klingende Namen zu thun ist, der kann bei *Herodot* I. 125 *Δηρουσιαιοι*, VII. 110 *Δερσαιοι* oder bei *Appian, de rebus Illyr. 2. Δαρσοι* (*Δαρσιοι, Δαορσιοι*) vergleichen.

2) Vgl. Gesch. d. Fatimiden S. 206.

temporis[1]) sagt: el-Darazí gehörte zu der Secte Baṭiníja, er fuhr fort die Gottheit des Ḥâkim zu behaupten und schrieb für ihn ein Buch, worin er darthat, dass Gott sich auf 'Alí herabgelassen habe, dass der Geist 'Alí's auf seine Nachkommen einen nach dem anderen übergegangen sei, bis er auf el-Ḥâkim kam. Er brachte es zu Ḥâkim und dieser übertrug ihm die unumschränkte Gewalt in Ägypten, damit ihm die Leute bei seiner Aufforderung gehorchen sollten und er das Buch öffentlich bekannt machen könne. Allein die Muslim tödteten seine Anhänger und wollten auch ihn umbringen, da flüchtete er vor ihnen und hielt sich bei Ḥâkim verborgen. Dieser gab ihm eine grosse Summe Geld und sagte: Gehe nach Syrien, mache dort die Aufforderung bekannt und vertheile das Geld unter diejenigen, welche ihr folgen. Er ging nun nach Syrien und nahm seinen Wohnsitz in Wâdi Teimallah ben Tha'laba[2]) westlich von Damaskus in dem Gebiete von Bâniâs; er las den Bewohnern das Buch vor, gewann sie für Ḥâkim, schenkte ihnen das Geld, befestigte in ihnen den Glauben an die Seelenwanderung und erlaubte ihnen den Wein und den unbeschränkten Umgang mit Frauen. Dies ist der Ursprung der Drusen und Tajâmina (von Teimallah abgeleitet) in jenen Gegenden.

Was ihren Glauben betrifft, so sind sie, die Nuçeirier und die Ismâ'îliten auf sehlechtem Wege, sie alle sind Zanâdica und Malâḥida (Irrlehrer und Ketzer). Von den Ḥanefiten haben der Ober-Cadhi Ibn el-'Izz und der Scheich Burhân ed-dîn Ibrâhîm Ibn Abd el-ḥakk († 744. Ḥagi Index Nr. 2267), von den Schâfi'iten der Scheich Çadr ed-dîn el-Zamlakânî, der Scheich Schams ed-dîn Muhammed el-Balâṭanisí († 871. Ḥagi Index Nr. 8154) und der Scheich 'Gamâl ed-dîn el-Scharibînî, von den Mâlikiten der Scheich Çadr ed-dîn Muhammed Ibn el-Wakîl († 716, wird von Ḥagi T. I. Nr. 775 el- Schâfi'í genannt) und von

1) D. i. Jûsuf Sibt Ibn el-'Gauzí † 654 (1256); s. die Geschichtschreiber Nr. 340.

2) Ein alter Stamm, welcher von der Arabischen Grenze heraufgezogen war. Vgl. die Stammtafeln *B.* 17 und Register. Das Gebiet wird davon kurz Wâdi el-Teim genannt, bei den Reisenden zusammengezogen *Wadet-tein* unrichtig mit *n* anstatt mit *m* geschrieben.

den Ḥanbaliten Taki ed-dîn Ahmed Ibn Teimîja († 728. Ḥagi Index Nr. 8758) und andere in ihren Urtheilen deutlich auseinandergesetzt, dass die Ketzerei dieser Secten dem Glauben der Muslim entgegengesetzt ist, dass derjenige, welcher bezweifelt, dass sie Ketzer seien, selbst ein Ketzer ist wie sie, und dass sie grössere Ketzer sind als Juden und Christen, weil sie eine gegenseitige Verheirathung nicht für nöthig halten und ihre Opferthiere im Gegensatz zu den Schriftbesitzern (Juden) nicht zum Essen hingeben; dass ihr ständiger Aufenthalt in den Ländern des Islâm weder mit noch ohne Tribut erlaubt ist, auch nicht in den Festungen der Muslim. Der Scheich Ibn Teimîja hat es noch bestimmt ausgesprochen, dass sie Irrlehrer und schlimmere Ketzer seien als die Abtrünnigen, weil sie an die Seelenwanderung glauben und daran, dass Gott auf 'Alí und Ḥâkim sich herabgelassen habe. Wer ihre Bücher liest, wird ihre schändliche Lehre erkennen, denn darin kommen höchst abschreckende Dinge vor, unter anderen der Glaube, dass die Gottheit fortwährend in einer Person nach der anderen erscheine, wie in 'Alí, Simeon, Joseph und anderen und danach auch in Ḥâkim, dass Gott in jedem Kreislauf der Zeit erscheine, und sie behaupten, dass er jetzt sich in ihren Scheichen offenbare, welche sie 'Okkâl »Weise, Eingeweihte« im Singular 'Âkil) nennen. Sie leugnen die Nothwendigkeit des Gebetes, des Fastens im Monat Ramadhân und der Wallfahrt, benennen die fünf Gebete mit anderen Namen, halten Freundschaft mit denen, welche die Gebete ganz unterlassen und setzen für die Tage des Monats Ramadhân die Namen von 30 Männern und für die Nächte die Namen von 30 Frauen. Sie leugnen das Eintreffen des jüngsten Tages, an dem die Menschen aus den Gräbern hervorgehen, und ein ewiges Leben; behaupten die Seelenwanderung und dass die Seelen in die Körper der Thiere übergehen, und wenn Jemand geboren wird, so gehe die Seele eines in derselben Nacht Gestorbenen in ihn über. [1])

1) Ausführlich handelt darüber *Silv. de Sacy*, *Exposé de la religion des Druses. Paris 1838.* — *Hasan* el-Çafedí *el-'Ailabûní* von Drusischer Abkunft aus 'Ailabûn einem Dorfe im Gebiete von Çafed, ein hervorragender Dichter, freundlich im Umgange, angenehm in der Unterhaltung, besuchte Câhira, wo er bei Schams

In der Aussprache der Namen habe ich mich ganz nach der Arabischen Schreibart gerichtet, was besonders für die Bezeichnung der langen Vocale zu merken ist, wodurch wenigstens der Laut sicher gestellt wird, wenn auch z. B. *û* in einigen Türkischen Namen wie *o* oder *ö* zu sprechen sein möchte.

I. Die Türkischen Sultane in der ersten Hälfte des XI. (XVII.) Jahrhunderts.

Sultan Murâd III.

reg. 982—1003 (1574—1595).

§ 1. ***Murâd ben Selîm ben Suleimân*** war im J, 953 (1546) in Constantinopel geboren, die Jahreszahl ist nach dem Zahlwerth der Buchstaben in den Worten خير النسب »der beste des Geschlechtes« enthalten. Er übertraf die Mitglieder seiner Familie an Kenntnissen in den gelehrten und schön wissenschaftlichen Fächern, sowie an Geist und Verstand und trieb die Studien eifrig, bis er sich auszeichnete und sein Ruf als schöngeistiger Gelehrter sich im Lande verbreitete; in die Çufitischen Lehren war er vollkommen eingedrungen und seine Gedichte waren in allen drei Sprâchen Türkisch, Arabisch und Persisch höchst geschmackvoll. Als sein Vater Sultan Selîm bei Sonnenuntergang Montag d. 28. Scha'bân 982 (13. Dec. 1574) in Constantinopel starb, war Murâd in Magnesia abwesend, der Todesfall wurde verheimlicht, bis Murâd herüber geholt war, er traf Mittwochen d. 7. Ramadhân (21. Dec.) ein und nahm von dem Throne Besitz. Sein erster Regierungsact war der Befehl seine fünf Brüder umzubringen, wie es von den Türkischen Sultanen herkömmlich geschieht, und sie wurden sofort erdrosselt; darauf

---

ed-dîn Muhammed el-Bâbilí († 1077), dem Scheich Sulṭân el-Mazzâḥí († 1075) und Nûr ed-dîn 'Alí el-Schabrâmallisí († 1087) Vorlesungen hörte, kam nach Damascus und wohnte in dem Sumeisâṭia Kloster und reiste dann nach 'Akka, wo er im J. 1085 gestorben ist. Er hatte sich zum Sunnitischen Glauben bekehrt und unter seinen Gedichten befand sich eines von 300 Versen, welches gegen die Drusen, ihre verderblichen Lehren und Irrthümer gerichtet war.

wurde für sie zugleich [1]) mit dem Vater die Leichenfeier angeordnet, und auf Geheiss des Sultans hielt der Mufti Ḥâmid das Leichengebet im Innern des Pallastes in Gegenwart einer Menge Wezire und obersten Beamten. — Der Cadhi Muḥibb ed-dîn Abul-Fadhl aus Damascus, Urgrossvater des Biographen Muḥibbí, welcher sich damals in Constantinopel aufhielt, erzählt in seiner Reisebeschreibung, dass bei der Thronbesteigung des Sultans Murâd mehrere Gelehrte sich beeilt hätten Disticha zu erfinden, worin die Buchstaben die Jahreszahl ausdrücken; eines derselben lautet:

Zum Glück sass auf dem Throne am Morgen ein Herrscher,
durch welchen Gott sich seinen Verehrern gnädig erweist.
Und über ihn freut sich der königliche Sitz, nun rechnet:

حاز الزمان من السرور مراده

Diese Zeit vereinigt was sie wünscht [2]) an Freude.

§ 2. Gleich nach seinem Regierungsantritt fasste Murâd den Plan, den Beherrscher von Adserbeigân und Chorâsân Schah Ismâ'íl, einen der Söhne des Ḥeidar el-Çûfí, zu bekriegen und richtete sein Augenmerk auf den Wezir Muçṭafá Pascha, den Eroberer von Kypros und Gründer des Gasthauses und Bades zu Damascus, aber erst im J. 986 (1578) sandte er ihn mit einer grossen Armee nach den östlichen Ländern ab. Er stellte die Festung Cârs in Armenien wieder her und versah sie mit Kanonen und Gewehren; auch eine Islamitische Stadt, welche von den Ungläubigen eingenommen und zerstört war, baute er wieder auf, er fand darin die Trümmer von Bethäusern und Moscheen und Grabmäler von Heiligen, welche besucht werden, wie das Monument des Scheich Abul-Hasan el-Charrakâní, eines der älteren Çufiten. Darauf marschirte er bis an die Grenzen der Perser und der Kurg (Georgier), bis dass er an einen Ort Namens حكدر Ḥakdar kam, welcher zu dem Gebiete des Schah gehörte, belagerte hier eine Burg der ungläubigen

1) Nach anderen Berichten wurden die fünf Brüder erst acht Tage später begraben.

2) In dem Worte مراده „was sie wünscht" liegt zugleich der Name Murâd; die Buchstaben ergeben indess die Zahl 983 anstatt 982.

Georgier genannt نكى قلعه Jani Cal'a »Neuburg« und nahm sie in Besitz. Danach wurde er plötzlich von den Truppen des Schah unter Anführung seines Wezir Dukmâk angegriffen; der Wezir Muçṭafá Pascha schickte ihnen ein Corps zum Kampfe entgegen, welches sie in die Flucht schlug, mit den Säbeln niedermähte und sich ihrer Heerden und ihrer Pferde bemächtigte.

Nachdem der Wezir dort mehrere Burgen eingenommen und Besatzungen hineingelegt hatte, marschirte er weiter, bis er die Burg von Tiflîs im Reiche des Ûrchân, Sitz der Regierung der Georgier, erobert hatte. Schon früher war sie von den Muslim eingenommen, dann hatten wieder die Georgier die Oberhand erhalten und sich wieder in den Besitz derselben gesetzt. Nach der Eroberung von Tiflîs sandte die Mutter des Minûgehr el-Kurgí, Regentin jenes Landes, ihren Sohn zu dem Wezir. Muçṭafá Pascha setzte für die Gegend von Schîrwân und für Schamâchî [1]) einen Emir el-Omarâ »Oberbefehlshaber« ein, schickte dann seine Reiterschaaren nach allen Seiten aus, welche von dem Lande Besitz nahmen, ernannte den Wezir 'Othmân Pascha ben Aztimur zum Statthalter und zog sich bei der Annährung des Winters nach der Grenze des Türkischen Reiches zurück, wo er überwinterte, um im Frühjahr einen Einfall in das Persische Reich zu machen.

§ 3. Inzwischen erfuhr er, dass Aras-Chân, der vormalige Beherrscher von Schîrwân, mit etwa 12000 Mann im Anzuge sei um 'Othmân Pascha anzugreifen, und es fand auch zwischen beiden eine mörderische Schlacht statt, aber 'Othmân Pascha blieb Sieger, Aras Chân verlor das Leben und der grösste Theil seines Heeres kam um. Hiernach fanden dort zwischen ihm und den Truppen des Schah noch über zwanzig Treffen statt, der Sieg blieb beständig auf der Seite des 'Othmân Pascha; zuletzt rückte Imâm Culî mit einer Armee von nahe an 30000 Mann in das Land Schîrwân ein und griff 'Othmân Pascha an; vier Tage wurde gekämpft, dann war für die Othmanen der Sieg entschieden und der grösste Theil der Armee des Schah fand den Tod. Nach dieser

---

1) Vgl. *Jâcût* III. 317; bei *Beladsori pag. 210 el-Schamâchîja.*

Schlacht erbaute 'Othmân Pascha in Schamâchî eine grosse Festung in einem Umfange von 7000 Ellen nach dem Werkmaass in Zeit von vierzig Tagen und liess darin Ga'far Pascha als Stellvertreter zurück. Nach einiger Zeit erschien er am Hofe des Sultans und wurde zum Grosswezir ernannt, nachdem er in seinen Feldzügen gegen eine grosse Zahl von Nationen, welche den Krieg angefangen hatten, gekämpft und sie unterworfen hatte. Als er später nach Koffa kam und erfuhr, dass der Chân der Tataren sich gegen die Othmanische Dynastie feindselig zeige, griff er ihn an, besiegte ihn und schnitt ihm den Kopf ab.

§ 4. Im J. 988 (1580) schikte der Sultan Murâd seinen Wezir Sinân Pascha ab um die Perser zu bekriegen; er marschirte mit einer zahlreichen Armee aus und kam bis an die Grenze von Persien. Hier sandte der Schah zu ihm und bat um Frieden, zugleich ordnete er einen seiner Wezire Namens Ibrâhîm Chân an den Sultan ab, um ihm kostbare Geschenke zu überbringen. Sinân Pascha glaubte, dass diese Wendung dem Sultan besonders erfreulich sein würde, dem war aber nicht so, im Gegentheil wurde er bei seincr Rückkehr von dem Feldzuge von seinem Posten entfernt und Farhâd Pascha kam an seine Stelle[1]).

§ 5. Im J. 990 war der Sultan darauf aus, das Fest der Beschneidung seines nun sechzehnjährigen Sohnes Muhammed glänzend zu feiern und veranstaltete desshalb Belustigungen, wie sie noch bei keinem Chalifen oder Fürsten vorgekommen waren; die Gastmäler, Spiele und Vergnügungen dauerten 45 Tage, er setzte sich zur Ergözung in die Wohnung des Ibrâhîm Pascha in dem Stadtviertel an der Reitbahn und theilte grosse Geschenke aus. In der Chronik des Bekrí wird erzählt, er habe kleine Kapseln aus Gold und Silber vor sich aufstellen lassen, die goldenen mit Silbergeld, die silbernen mit Goldstücken gefüllt und unter die Theilnehmer an den Spielen und andere, welche um eine Gabe baten, geworfen. Nachher liess er den Stadtarmen Weizen-

1) Diese Umstände hat *Muḥibbi* in der Lebensbeschreibung des Sinân Pascha nicht erwähnt und sie sind in meiner Abhandlung „Jemen im XI. Jahrh.“ S. 25 nachzutragen.

mehlsuppe verabreichen und stiftete Legate, welche den Einwohnern sehr zustatten kamen.

§ 6. Im J. 991[1]) sandte er den Wezir Farhâd nach Persien; er zog ab, drang etwa sieben Tage in Adserbeigân ein, bemächtigte sich der Stadt Riwân (Eriwân), erbaute hier eine starke Festung und setzte darin Jûsuf Pascha als Verwalter und Commandanten ein. — In demselben Jahre marschirte Ibrâhîm Pascha von Constantinopel nach den Ägyptischen und Syrischen Ländern um hier die verderbten Zustände wieder zu ordnen; er machte einen Angriff auf die Drusen und es gelang ihm die Macht der Regierung zu befestigen. — Im J. 992 rückte Farhâd Pascha mit einer grossen Armee aus, um einen Einfall in Georgien zu machen, und erbaute dort mehrere Burgen. — In demselben Jahre schikte der Sultan den Gosswezir 'Othmân Pascha[2]) mit vielen Truppen aus, um den Krieg gegen die Perser zu führen. Nachdem er in Castamûnî überwintert hatte, brach er im J. 93 mit einer Armee auf, die sich ins zahllose vermehrt hatte, weil er wegen seines edlen Charakters, seiner Umsicht und seiner guten Führung bei den Leuten sich beliebt gemacht hatte. Die Perser traten ihm auf dem Marsche entgegen, er tödtete von ihnen eine grosse Anzahl und zog am letzten Ramadhân d. J. (25. Sept. 1585) in Tabrîz ein. Dahin hatte um diese Zeit der oben genannte Abul-Fadhl Muḥibb ed-dîn eine Reise unternommen, um Gelder aus einem Rechtsgeschäft, welches ihm aufgetragen war, abzuliefern, und in seinem *Iter Tabrizicum* hat er diese Reise beschrieben. *Muḥibbî* giebt daraus einen Auszug und der Bericht verdient desshalb

1) Gedruckt steht mit Worten 971 durch eine leichte und häufige Verwechselung von تسعين 90 mit سبعين 70.

2) Er hatte sich in jüngeren Jahren in den Kriegen durch seine Tapferkeit so ausgezeichnet, dass ihm nach und nach in verschiedenen Provinzen als Emir das Commando übertragen war, bis er zum Grossemir von Habessinien ernannt wurde. Er drang dort bis an die äussersten Grenzen des Landes vor und kam bis an die Gegend, wo das Gold am Fusse eines Berges wie Schilf wächst, und gelangte bis zu den Wohnsitzen der Affen, mit welchen er zahlreiche Kämpfe bestand, aus denen er stets als Sieger hervorging!

besondere Beachtung, weil er von einem Augenzeugen herrührt. Das Wesentliche daraus ist folgendes.

§ 7. Als die Perser[1]) sich überzeugten, dass die Türkische Armee herannahe und auf Tabrîz marschire, fingen sie an, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, was doch, wenn sie es ernstlich überlegt hätten, nicht gelingen konnte, denn sie ist nahezu so gross wie Câhira, hatte aber weder Mauern, noch eine Burg, sondern war wie Damascus, so weit der Blick reicht, von anmuthigen Gärten umgeben, welche indess an Schönheit mit denen von Damascus einen Vergleich nicht aushalten. Diese Gärten sind aber nur mit Mauern aus an der Sonne getrockneten Lehmsteinen umgeben und zwischen je zwei Gärten ist eine Mauer mit runden Öffnungen, durch welche die Soldaten bei einer Belagerung schiessen können. Der Persische Heerführer liess in Tabrîz den Imâm Cûlî Chân als Befehlshaber zurück, sammelte die Mannschaften aus der Umgegend und befahl ihnen, seine Truppen zu unterstützen und ihnen da, wo es nöthig sei, zu Hülfe zu kommen, er selbst zog mit seinem Corps ab nach einem Orte ausserhalb der Stadt und meinte nach seiner Ansicht und Selbsttäuschung, auf diese Weise sie hinlänglich gesichert zu haben. Er hatte es sich so ausgedacht, wenn die Türkische Armee herankäme und die Belagerung der Stadt anfinge, sollten die im Innern sie abwehren und sie mit Pfeilen und Kugeln zurückweisen, während er sie ausserhalb umstellen und mit seinem kleinen Corps angreifen wolle. Allein der Wezir 'Othmân Pascha kam mit seiner Armee heran, der Vortrab unter Ǵigâl zâdeh rückte Schritt vor Schritt vor, bis er an die Gärten kam, und nachdem die Stadt rings eingeschlossen und die Kanonen gerichtet waren, begann die Beschiessung, welche von Mittag bis Abend dauerte[2]); die Kugeln flogen wie feurige Blitze und Feuerbrände zündeten auf den Dächern der Ketzer und Dualisten, welche bald einsahen, dass sie diesem Wezir und seinem Heere

1) Hier *Kizilbâsch* „Rothköpfe" genannt von der rothen Kopfbedeckung, welche die Persischen Anhänger 'Alî's trugen.

2) Bei der Beschreibung des Angriffs werden Vergleichungen von den Figuren des Schachspiels hergenommen: Königin, Elephanten, Bauern.

nicht widerstehen könnten. Auch der Heerführer draussen überzeugte sich bald, dass die Stadt verloren sei und suchte sein Heil in der Flucht zu dem Schah und starb eines gewaltsamen Todes.«

»Bevor der Wezir in die Nähe der Stadt gekommen war, hatten sich viele Einwohner, besonders reiche und angesehene daraus heimlich entfernt, waren ihm auf mehrere Tagemärsche entgegen gegangen und hatten ihm ihre Anhänglichkeit und Treue versichert, nur habe sie der Schah eingeschüchtert und durch Drohungen gezwungen in der Stadt zu bleiben. Als nun der Wezir einzog, fand er darin nur Arme und Alte, von den Vornehmen war nicht einer zurückgeblieben, und sie hatten alle ihre tragbare Habe mit sich genommen. Er wurde darüber sehr aufgebracht und die Soldaten, besonders die Janitscharen fingen nun an, alles was sie noch fanden zu plündern und die Kinder und Hausleute zu Sklaven zu machen; sie zogen Haus bei Haus, schlugen die Thüren ein, zertrümmerten die schönsten Bauwerke und zerstörten die Mauern bis auf den Grund. Die meisten Häuser von Tabrîz hatten sehr weite unterirdische Gewölbe mit versteckten Eingängen, sie dehnten sich in einer Länge wie von Damascus bis nach el-Çâliḥîja aus und dahinein brachten sie bei der Annährung eines Feindes ihre kostbaren Habseligkeiten und machten dann die Eingänge unkenntlich. Aber die Janitscharen wussten diese ausfindig zu machen und sooft einer von ihnen einen solchen Eingang entdeckte, rief er seine Cameraden herbei und dann nahm Jeder mit, was er konnte. Ein solches Gewölbe befand sich auch unter dem Pallaste des Stadtcommandanten, in welches er, als er es mit der Angst bekam, seine Schätze hatte bringen lassen; bei der Plünderung des Pallastes hatte Niemand etwas davon gemerkt, aber bei eifrigem Nachspüren wurde der Eingang entdeckt, und als der Wezir dies erfuhr, schikte er den Schatzmeister hin und liess alles für den Staatsschatz in Sicherheit bringen. Nachdem die Soldaten die Stadt zerstört hatten, begaben sie sich in die Umgegend, verwüsteten die Saatfelder und gingen in die Gärten und hauten die Bäume an der Wurzel ab.«

»Nach und nach stellten sich die flüchtigen Einwohner wieder ein, sie kamen zu dem Wezir, entschuldigten sich, dass sie gezwungen seien

sich zu entfernen, er nahm ihre Entschuldigung an, verzieh ihnen und setzte die Gefangenen in Freiheit; alle kehrten zu ihren Familien zurück und die Furcht verwandelte sich in Vertrauen.«

§ 8. »Ich habe mich dann mehrmals bei einem jungen Manne nach den Sehenswürdigkeiten der Stadt erkundigt und er meinte, ja, wenn ihr sie noch belebt und wohlerhalten in vollem Glanze ihrer Schönheit gesehen hättet, so würdet ihr einen prachtvollen Anblick gehabt und gestanden haben, dass es keine ähnliche in der Welt gäbe. Und in der That sie muss zu den schönsten und herrlichsten Städten gehört haben, bevor sie die jüngsten Ereignisse trafen. Die grossen, stolz sich erhebenden Moscheen zeigen im Äusseren und Innern einen unvergleichlichen Glanz, reizende Verzierungen und unbeschreiblich schöne Schriftzüge in den Inschriften, die alles, was ich bisher gesehen habe, mich haben vergessen lassen. Dazu kommt, dass die Worte immer in Beziehung zu dem Platze an der geeigneten Stelle stehen, z. B. oben an dem Minâret: Die Gebetausrufer sind am Tage der Auferstehung die langhalsigsten (d. i. hervorragendsten, vor allen ausgezeichnetsten) Menschen. Auf der anderen Seite steht in glänzenden deutlichen Zügen die Inschrift (Sure 41, 33): »Und wer kann etwas schöneres sagen als derjenige, welcher zu Gott betet, Gutes thut und spricht: Ich bin einer der Muslim!« An einer andern Stelle steht: Ich bezeuge, dass kein Gott ist ausser Allah, und bezeuge, dass Muhammed der Gesandte Allahs ist. An der Mauer der Mosehee zu beiden Seiten des Einganges habe ich Inschriften in deutlichen schlanken Zügen gesehen, Verse aus dem ewigen Worte, zur Rechten (Sure, 11, 16): »Und stelle das Gebet an am Anfange und Ende des Tages und zur Nachtzeit, denn gute Werke halten böse Thaten fern; dies ist eine Ermahnung für die, welche Gott anrufen. Und sei geduldig, denn Gott lässt den Lohn der Frommen nicht verloren gehen.« Und zur Linken (Sure 17, 80): »Stelle das Gebet an, wenn sich die Sonne neigt bis in die finstere Nacht, den Coran lies beim Morgenroth, denn das Lesen beim Morgenroth dient zum Zeugniss, und bei Nacht sei eifrig dabei aus freien Stücken, vielleicht wird dich dein Herr zu einem hochgepriesenen Range erwecken.« Man kann nichts

prachtvolleres sehen als diese Schriftzüge, und sooft man wieder hinblickt, entdeckt man neue Schönheiten.«

»Der Schah hatte versucht noch länger Widerstand zu leisten, war aber überall von den Türken zurückgedrängt, und sooft die Flamme des Krieges aufloderte, wurde sie im Entstehen erstickt, und nachdem die Ruhe hergestellt war, fing der Wezir an, die Stadt zu befestigen. Er wollte eine feste Burg anlegen und sah sich nach einem passenden Platze um, die Wahl fiel auf die Stelle des Schlosses des Schah mit dem Park und auf dem Grunde dieses Parkes wurde die Burg errichtet. Der Bau begann Dienstag d. 5. Schawwâl (30. Sept. 1585), wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt und bereits am 25. desselben Monats (20. Oct.) vollendet, ein prachtvolles Gebäude in der Figur eines Sechsecks, wie es auf der Welt nichts ähnliches giebt, mit der Jahreszahl 889[1]). Als der Schah erfuhr, dass an der Stelle seines Schlosses und Parkes eine Burg erbaut sei, seufzte er viel über den Verlust seines Reiches und seiner Herrschaft.«

§ 9. »Nachdem die Befestigungsarbeiten vollendet waren, legte der Wezir eine starke Besatzung in die Burg und ernannte Ga'far Pascha zum Commandanten; die Stadt gewann nach der Rückkehr der Einwohner wieder ein friedliches Aussehen, die Geschäfts-Buden und Bäder öffneten sich und der Verkehr wurde lebhaft in den Strassen. Da ereignete es sich, dass in einem der Bäder einer der Soldaten ermordet wurde; der Wezir erfuhr, dass im Einverständnisse mit den Einwohnern sich in der Stadt eine Anzahl Kizilbâsch versteckt hielt, darüber wurde er aufgebracht und schwur, dass er sich furchtbar rächen werde. Er befahl die Persischen Soldaten umzubringen, wo man sie fände, und dies geschah im vollsten Maase. Dabei wurden aber auch Unschuldige, besonders viele Angesehene und Gelehrte getödtet, ihre Häuser zerstört und ausgeplündert, sodass man den Überlebenden nicht einmal etwas zu

1) Wie in den Handschriften und im Druck die Zahl تسع وثمانين وثمانماية 889 (1484) hierher kommen konnte, ist unbegreiflich, weder in den Worten, noch in den Ziffern ٨٨٩ liegt etwas ähnliches um daraus ٩٩٣ 993 zu machen, wie es heissen muss.

essen übrig liess und sie fast verhungerten und in die kläglichste Lage kamen. Ein solches Verfahren war aber gegen den gesunden Verstand, man hätte suchen müssen verrätherische Absichten zu vereiteln und wenn einige Unverständige sich Ungesetzlichkeiten zu Schulden kommen liessen, so hätte man nicht so weit gehen müssen, das eine Verbrechen als Veranlassung zu einem anderen zu benutzen. Indess die Vergeltung blieb auch nicht aus, der Wezir erkrankte kurz nachher, die Krankheit nahm unaufhaltsam einen raschen Verlauf, am vierten Tage verliess er Tabrîz schon ohne Bewusstsein und Tags darauf starb er.«

Soweit der Bericht aus der Reisebeschreibung, welchen ich durch Auslassung des durch den höheren Stil in gereimter Prosa veranlassten Wortreichthums und der oft etwas zu stark aufgetragenen Färbung auf etwa den vierten Theil des Umfanges zusammengezogen habe.

§ 10. 'Othmân Pascha hatte im Anfange seiner Krankheit einen Traum gehabt, dass er auf einem Schimmel ritt, welcher ihn abwarf, wobei er seinen Turban vom Kopfe verlor; er hatte dies gedeutet, dass er an der Krankheit, von welcher er befallen war, sterben würde, und hatte desshalb seine letztwilligen Bestimmungen getroffen; dazu gehörte, dass er Sinân Pascha zu seinem Stellvertreter ernannt hatte und dieser trat alsbald mit der Armee den Rückmarsch an. Der Feind beunruhigte sie beständig links und rechts und es kam öfters zwischen ihnen zum Kampfe, bis sie die Grenze des Türkischen Reiches bei Salamâs erreichten. Hier wurden sie von dem Prinzen Ḥamza dem Sohne des Schah Muhammed Beherrschers des Persischen 'Irâk mit 30000 Reitern plötzlich angegriffen, es fand eine allgemeine Schlacht statt, welche mit der Flucht der Perser endete, nachdem ein grosser Theil derselben niedergesäbelt war. Als sie nach Wân kamen, öffneten sie dem mitgenommenen Wezir 'Othmân Pascha den Leib, füllten ihn mit Specereien und schikten die Leiche nach Âmid, wo sie begraben wurde.

§ 11. Im J. 994 sandte der Sultan Murâd den Wezir Farhâd mit einer grossen Armee in das Perserland; er kam nach Tabrîz, befestigte die Stadt und besserte die Mauern aus, die Perser belagerten sie mehrere Male und waren nahe daran sie zu erobern. Er erbaute

zwischen Wân und Tabrîz zwei Burgen, versah sie mit Mannschaft und Waffen, überwinterte auf Türkischem Gebiete und kam im Sommer wieder, bis er die Länderstrecken, welche von den Georgiern eingenommen waren, unterjocht hatte. Er stellte die Festung Kûrî كورى in Schîrwân wieder her und drang bis in das Gebiet قره باغ Cara bâg und كنجه Kunġa vor und erbaute in dem letzteren und bei Barda'a eine Festung, lieferte dem Fürsten von Cara bâg Muhammed Chân eine Schlacht, schlug ihn und erbeutete seine Heerden, und kehrte auf das Türkisehe Gebiet zurück, nachdem das Land von Schîrwân in diesem Jahre erobert war.

§ 12. Am 5. Çafar d. J. wurde in der *Ḥârat balâṭ* حارة بلاط »Pflaster-Strasse« in Constantinopel in dem Hause eines Mannes Namens Ḥâġġ Chidhr ein Knabe mit einem langen weissen Barte geboren, ohne Augen und Mund, über den Augenbrauen oder den Schläfen war eine Warze in der Grösse einer Bohne und die Ohren sassen am Halse. Als das Kind geboren wurde, verbreitete es einen Lichtschein, es starb noch an demselben Tage und da verschwand auch das Licht. Man brachte es in das Sitzungslocal des Cadhi von Istambul und hier sahen es die Leute, es wurde darüber ein Protokoll aufgenommen und mit einer Abbildung an die Hauptstädte verschickt.

§ 13. Im J. 997 verbreitete sich die Nachricht im Lande, dass in Marocco drei Männer erschienen seien, von denen der eine Namens Jaḥjá ben Jaḥjá mit einem feinen Überwurf bekleidet war, auf der Brust hatte er einen Spiegel und er ritt auf einem Camele; wenn er sprach: »es ist kein Gott ausser Allah«, so erwiederte das Camel: »Muhammed ist der Gesandte Gottes«; wenn er zu einer Mauer sagte: »stürze zusammen auf Gottes Geheiss«, so stürzte sie, und wenn er sagte: »sei wieder eine Mauer, wie du warst, nach Gottes Willen«, so richtete sie sich wieder auf. Die drei trennten sich, der eine ging nach Damascus, der andere nach Câhira und der dritte nach Constantinopel, dann vereinigten sie sich wieder in Damascus und der dortige Mahdi traf mit ihnen zusammen. Sie hatten bei sich eine Bescheinigung von dem stellvertretenden Cadhi von Tripolis in Magrib mit den Unterschriften

der 'Ulemâs und anderer; Kugeln, Pfeile und Schwerdter übten auf sie keine Wirkung aus. Als der Sultan Murâd von ihnen hörte, schikte er nach Marocco, dass man sie nicht weiter beachten solle, und ebenso nach Câhira und Damascus, aber wahr ist diese Geschichte und ganz sicher.

§ 14. Dienstag d. 23. Rabî' II. 1001 (27. Juni 1593) brach in Islâmbûl eine Militärrevolte aus. Nämlich die Compagnien von der Rechten und Linken, von der Fahnenwache[1]) und andere rückten vor den Pallast des Sultans um ihren rückständigen Sold zu fordern; sie schikten zu ihm und verlangten die Auslieferung des Zahlmeisters Scherîf Muhammed, welche er verweigerte aus Besorgniss, dass sie ihn umbringen möchten. Die Kriegs-Cadhis gingen beständig unter der aufgerechten Menge hin und her um die Revolte zu unterdrücken, konnten aber nichts ausrichten, sie wurden vielmehr von den hartnäckig stehenbleibenden noch beschimpft, bis eine Anzahl junger Leute, von den Officieren, die sich eingefunden hatten, und von den Pallastdienern unterstützt, über sie herfiel, beständig auf sie einschlug und sie mit Steinen bewarf. Nun wurden die Rebellen beim Ausgange aus dem mittleren Thore zusammengedrängt, bis sie zwischen den beiden Thoren einer auf den anderen gepresst waren, das Ausgangsthor wurde geschlossen, dann gingen die Leute gegen sie vor und tödteten von ihnen und von denen, welche sich einzeln von dem Haufen getrennt hatten, etwa 117 Mann. Der Sultan befahl die Leichen ins Meer zu werfen, und der Zahlmeister war gerettet.

§ 15. In diesem Jahre sah der Sultan den Wezir Sinân Pascha dazu aus, den Krieg gegen die Ungläubigen el-Magar zu führen; er wurde mit einer Armee ausgesandt und eroberte noch in demselben Jahre die Festung بستريم[2]) und die Festung طاطا Ṭâṭâ (*Dotis*, *Totis*) und überwinterte in Belgrad. Im J. 1002 eroberte er die Festung قران Curân und die Festung يانق Jânik (*Jaurinum*, *Raab*); sie ist die festeste und

1) طايفة من اليمين واليسار والسلاحدراية (l. والسلاحدارية) welche beim Ausmarsch die nächste Umgebung des Sultans und des Wezirs bilden. Vergl. *Meninsky Lexic. Tom.* III. *pag. 298.*

2) So in den Handschriften und im Druck anstatt بسبريم *Vesæprim.*

stärkste von allen, von Wasser umgeben, und bei der Stadt sind schon viele Fürsten in dem Bestreben sie zu erobern zu Grunde gegangen wegen ihrer Festigkeit und Vertheidigungsmittel; die Festung ist schwer zu ersteigen und wegen ihrer Höhe für Geschosse unerreichbar. Nachdem die Muslim schon grosse Verluste erlitten hatten, wurde die Fahne des Propheten, welche die Truppen aus Syrien mitgebracht hatten, von einer Kugel getroffen und sank schon, als ein Mann sie noch eben erfasste, ehe sie ganz umfiel. In der äussersten Noth der Belagerung sandte Gott über die Christen eine tödtliche Krankheit, sie starben in der Stadt ohne Kampf und übergaben dieselbe den Muslim, welche sie bei ihrem Einzuge wie ausgestorben fanden und darüber aufs höchste erfreut waren.

§ 16. Dies sind alle Ereignisse, welche sich zur Zeit des Sultans Murâd zugetragen haben; im Allgemeinen war seine Regierung eine glückliche, unter ihm herrschte die grösste Gerechtigkeit, die Gelehrten wurden geehrt und ihre Anzahl war gross; er selbst war ein grosser Bücherliebhaber, in den schönen Wissenschaften bewandert und er wusste Gedichte angenehm vorzutragen. Dabei war er sehr gottesfürchtig und demüthig: Als einst ein Verwandter des Schah von Persien nach Constantinopel kam um über den Frieden zu unterhandeln, liess der Sultan seine Truppen ihm entgegen marschiren um ihm dann das Geleit zu geben, der Vorbeimarsch dauerte in einem grossen Zuge von früh Morgens bis nach Mittag. Bei seinem Empfange sass der Sultan auf seinem Throne umgeben von dem Mufti Scheich el-Islâm Muhammed ben Bustân, dem Senior und Vorsteher der Aschrâf (aus der Familie des Propheten), seinem Vorbeter und Prediger an der Aja Sofia Ahmed Ibn el-Nu'aimí el-Dimaschkí; die Thränen traten ihm in die Augen und er schluchzte, er stieg von seinem Throne herab, beugte sich nieder und sprach: bezeuget mir, dass ich ein Diener Gottes bin unter allen seinen hier anwesenden Dienern und dass mir durch meine Herrschaft kein Vorzug vor ihnen zukommt. Diese Worte brachten die Umstehenden zum Weinen und dieses Urtheil über sich selbst ist ein Beweis von Demuth und Ergebenheit, woraus sich für ihn die Vergebung

der Sünden hoffen lässt. Er starb Dienstag d. 6. Gumâdá I. 1003 (17. Jan. 1595) an andauernder Harnverhaltung; sein Tod wurde zehn Tage verheimlicht, bis sein Sohn Muhammed ankam und den Thron bestieg, dann wurde der Leichenzug veranstaltet, welcher sich nach dem Hofe der Aja Sofia bewegte, wo der Scheich el-Islâm Muhammed ben Bustân das Gebet sprach, worauf er in der Nähe seines Vaters neben der Aja Sofia begraben wurde. Er hatte 50 Jahre gelebt und 20 Jahre regiert und hinterliess ausser einer Anzahl Töchter 20 Söhne, indess Muhammed liess bei seiner Thronbesteigung alle seine Brüder erdrosseln.

Sultan Muhammed III.

reg. 1003—1012 (1595—1603).

§ 17. ***Muhammed ben Murád ben Selîm*** wurde in der Nacht des 7. Dsul-Ca'da 974 (16. Mai 1567) geboren, aber erst als er bereits sechzehn Jahre alt war, fand, wie oben § 5 bemerkt ist, das Fest der Beschneidung statt; im zweiten Jahre danach d. i. im J. 991 ernannte ihn sein Vater bei der Bekleidung mit dem Ehrenmantel eines Emirs zum Präfecten der Provinz Çâruchân in Anatolien und am 2. Dsul-Ḥigga dieses Jahres (17. Dec. 1583) reisste er nach der Haupt- und Residenzstadt Magnesia ab. Hier blieb er, bis sein Vater gestorben war, dessen Tod zehn Tage verheimlicht wurde und Freitag den 16. Gumâdá I. 1003 (27. Jan. 1595) traf Muhammed in Constantinopel ein und bestieg den Thron. Sein erster Befehl war, den Armenier Ibrâhîm Pascha el-Dâlî umzubringen, welcher als Wezir und Höchstcommandirender von ganz Dijâr Bekr sich die grössten Verbrechen und Grausamkeiten hatte zu Schulden kommen lassen; dann machte er seinen nächsten Verwandten Bâlâ Muhammed Pascha zum Wezir und Farhâd Pascha zum Befehlshaber der Truppen, welche an die Grenze gegen den Woiwoden Michael marschiren sollten, der sich gegen die 'Othmanische Regierung aufgelehnt hatte und in Rumelien eingefallen war. Indess wurde auf den Rath eines anderen Verwandten dem Farhâd das Commando wieder abgenommen und Sinân Pascha übertragen,

nachdem er zum Wezir ernannt war. Als Michael diesen Wechsel erfuhr, freute er sich darüber und nahm eine noch drohendere Haltung an; beim Zusammenstoss der Armeen war der Sieg mehrmals auf seiner Seite und danach stieg sein Hochmuth noch mehr. Der Sultan sandte mehrmals Verstärkungen nach, die keinen Erfolg errangen, Sinân Pascha wurde desshalb wieder abgesetzt und Lâlâ Muhammed Pascha erhielt in der Mitte des Rabî' I. 1004 (Nov. 1595) den Oberbefehl, aber er starb schon nach zehn Tagen am Krebs und Sinân Pascha trat wieder ein, sodass er diese Stelle fünfmal gewechselt hat, dreimal unter dem Sultan Murâd und zweimal unter Muhammed. Als der Krieg gegen Ungarn unternommen werden sollte, entwickelte Sinân Pascha eine grössere Umsicht und Thätigkeit; der Sultan wollte in Persien an dem Feldzuge Theil nehmen und da Sinân Pascha im Scha'bân dieses Jahres (April 1596) vor dem Ausmarsche starb, wurde der zweite Wezir Ibrâhîm Pascha zum Heerführer ernannt. Der Sultan drängte zum Abmarsche und im Schawwâ'l 1004 (Juni) erfolgte der Auszug aus Constantinopel bis zu einer starken Festung; sie wurde belagert und beschossen und die Besatzung ergab sich endlich am letzten Çafar 1005 (22. Oct. 1596). Die Nachricht hiervon verbreitete unter den Ungarn Schrecken und Unwillen, da sie eine ihrer wichtigsten Festungen war, und sie wandten sich schriftlich an die Christlichen Fürsten mit der Bitte ihnen mit Truppen und Geld zu Hülfe zu kommen. Da versammelten sich der Deutsche Kaiser, der Französische König, die Fürsten von el-Erdel (Transsilvanien), el-Bagdân (Moldau), el-Iflâk (Wallachei) und den Inseln und kamen zu Hülfe in sieben Heerhaufen. Der Sultan Muhammed marschirte nach der Eroberung von اكرى Akrá (Agria) nach der Festung, wo die Minen sind; als er um die Mitte des dritten Tages auf dem Marsche war, überfielen ihn die Christen plötzlich von allen Seiten und umzingelten ihn, das Muslimische Heer war zu der Zeit nicht geordnet, während die Christen in unzähliger Menge vereint waren. Es war Donnerstag am 2. Rabî' I. des Jahres (24. Oct. 1596), eine grosse Schlacht entspann sich, welche den ganzen Tag dauerte, bis die Nacht eintrat, wo man sich trennte, um den Kampf am anderen Morgen von neuem

zu beginnen. Die Christen waren noch zahlreicher als am Tage zuvor und ganz in Stahl gerüstet; sie stürzten sich mit einem Male auf die Muslim, sprengten sie mit Gewalt aus einander und drangen bis an das Zelt des Sultans vor. Dieser liess seinen Lehrer Sa'd ed-dîn, welcher unter seinen Begleitern war, in seine Nähe kommen, hielt mit ihm Stand und feuerte seine Leibwache an, die Schwerdtträger und بلطجية Balṭagia; er rief zu Gott um Hülfe und alsbald bekamen die Muslim neuen Muth, einige Flüchtlinge kehrten zurück, drangen in die Schaaren der Christen ein, es entstand ein heftiger Kampf, das ganze Heer nahm die Schlacht wieder auf. Die Christen wurden in die Enge getrieben und verfolgt, sodass sie im Gedränge sich gegenseitig tödteten oder nur durch die Flucht sich retteten; die Muslim trugen einen vollständigen Sieg davon und machten unermessliche Beute, welche grössten Theils den Weziren Sinân Pascha ben Gigâl und Hasan Pascha ben Muhammed Pascha in die Hände fiel. Der Verlust der Muslim betrug nahezu 400 Officiere, mehr als zehn Fahnenträger aus den Provinzen, vier Grossemire und an Reitern und Fussvolk eine unzählige Menge. Nach dem Siege liess der Sultan noch eine grosse Anzahl der Flüchtlinge hinrichten, auf dem Rückmarsche viele degradiren oder ihnen den Sold entziehen und ihr Vermögen zum Besten des Staatsschatzes in Beschlag nehmen.

§ 18. Am zweiten Tage nach dem Siege wurde der Grosswezir Ibrâhîm Pascha abgesetzt und Sinân Pascha ben Gigâl trat an seine Stelle; ebenso wurde der Chân der Tataren Gâzî Kerâi Chân entlassen mit dem Befehl sich nach Constantinopel zu verfügen, und sein Bruder Fatḥ Kerâi wurde zum Chân ernannt; Hasan Pascha ben Muhammed Pascha erhielt den Auftrag Belgrad zu decken. Dann befahl der Sultan den Truppen den Rückmarsch nach der Hauptstadt anzutreten und er brach mit ihnen auf. Als er in die Nähe von Adrianopel kam, setzte er Ibn Gigâl wieder ab, 45 Tage nach der Übernahme seines Postens, und ebenso verfuhr er mit Fatḥ Kerâi, nur dass er ihn auch umbringen liess, und Gâzî Kerâi wurde zurückberufen. Der Eintritt in seine Residenz erfolgte am 3. Gumâdá II. 1005 (22. Jan. 1597) in einem grossen Aufzuge und der Sultan blieb dort.

§ 19. Am letzten Schawwâl d. J. 1005 (15. Juni 1597) wurde Hasan Pascha beauftragt, nicht nur Belgrad, sondern die ganze Donau-Grenze in Schutz zu nehmen und Muhammed Pascha el-Sâṭûrǵí wurde zum Befehlshaber für Ungarn ernannt; er griff die Ungarn an und lieferte ihnen eine Schlacht. Der Vernachlässigung in der Vertheidigung Bosniens machte Hasan Pascha el-Tirjâkí ein Ende; wäre er nicht gewesen, so würde keiner von ihnen sich gerettet haben; er blieb dort bis zum J. 1007 und eroberte in diesem Jahre die Festung Wârdâr.

§ 20. Im Rabí' I. 1006 (Oct. 1597) wurde Ibrâhîm Pascha abgesetzt, weil er die Veranlassung gewesen war, dass Fatḥ Kerâi umgebracht wurde, nachdem er doch dem Heere auf dem Marsche Hülfe geleistet hatte; Hasan Pascha el-Châdim trat an die Stelle als Wezir, wurde aber am 2. Ramadhân d. J. (8. April 1598) in das Gefängniss Jedikubbeh (sieben Thürme) gesetzt und acht Tage danach umgebracht und Muhammed Pascha el-Ǵarrâḥ (der Wundarzt[1]) wurde Wezir. Unterdess hatten sich die Ungläubigen der Festung Jânik und einiger anderen festen Plätze bemächtigt. Am 9. Schawwâl (15. Mai) erhielt Ibn Ǵigâl seine Ernennung als Commandant zur See und in demselben Jahre wurde Hasan Pascha ben Muhammed Pascha zum Schutze von Bagdad und Ahmed Pascha el-Ḥâfidh el-Ṭawâschi zum Schutze an die Donau abgeschickt.

§ 21. Im Anfange d. J. 1007 erstürmte der verwünschte Michael Gafla in der Nähe von Nikopolis, el-Ḥâfidh floh eiligst und nun belagerte der Verwünschte die Festung Nikopolis eine Zeit lang, dann zog er ab. Am 12. Rabí' I. (13. Oct. 1598) erhielt Maḥmûd Pascha gen. Kizilǵa den Oberbefehl der Truppen in Rumelien; im Ǵumâdá II. (Jan. 1599) wurde el-Ǵarrâḥ abgesetzt und Ibrâhîm Pascha zum dritten Male zum Grosswezir ernannt, welcher am 20. Schawwâl (16.

1) Dies war er gewesen und er hatte noch als solcher bei der Beschneidung des Prinzen Ahmed ben Muhammed assistirt, danach erhielt er eine Enkelin des Sultans Selîm II. zur Frau.

April 1599) als Heerführer gegen Ungarn auszog und bis Belgrad kam, wo er blieb um die Ankunft des Muhammed Pascha el-Sâṭûrgí zu erwarten. Der Sultan wurde über seine Nachlässigkeit in der Kriegführung aufgebracht, wodurch er die Truppen ermüde, unnöthig Sold bezahlen müsse, nicht zur rechten Zeit nach Jânik käme und andere Festungen nicht einnehmen könne; er sandte daher den Armeeinspector el-Ṭarfagí hin, welcher ihn im Dsul-Ḥigga (Juni) umbrachte. In diesem Jahre fanden auch Revolten in Anatolien statt, weil die Truppen nicht beschäftigt und nicht gegen die Ungläubigen in den Krieg geschickt waren; so empörte sich Abd el-ḥalím el-Jázitschí (§ 89) und Husein Pascha (§ 91) der Anführer der Ḥabessinier und nach ihnen Hasan der Bruder des Abd el-ḥalím (§ 95—98).

§ 22. Im J. 1008 starb der verwünschte Michael. Der Wezir Ga'far Pascha Vertheidiger von Tabríz tödtete den Akdara Chân einen der Emire von Georgien, schikte seinen Kopf und seinen Sohn nach Constantinopel, wo dieser in dem Siebenthurm-Gefängnisse eingesperrt wurde, bis er den Islâm annahm, in Freiheit gesetzt wurde und den Namen Muhammed erhielt. Maḥmûd Pascha zerstörte die Festung Jerkûk (in der Wallachei) und kam nach Constantinopel zurück. Im Ragab (Jan. 1600) traf die Nachricht von dem Tode des Ga'far Pascha Vertheidigers von Tabríz ein. Im Anfange des Scha'bân (Mitte Febr.) wurde Hasan Pascha el-Jemischtschí stellvertretender Wezir; im Schawwâl hob der Sultan die Erlaubniss des Weintrinkens auf. In diesem Jahre wurde die Festung قاينسره (lies قانيژه Kânítscha, Kanischa in Ungarn) durch den Grosswezir Ibrâhím Pascha erobert, ein grosses Ereigniss, welches der Eroberung von Akrá gleich kommt, worüber die Muslim eine grosse Freude hatten und wesshalb die Städte drei Tage lang festlich geschmückt wurden.

Am 'Âschûrâ (zehnten Tage des Muharram) 1010 (11. Juli 1601) traf die Nachricht von dem Tode des Grosswezir Ibrâhím Pascha ein; Hasan Pascha el-Jemischtschí trat in seine Stelle, reiste eilig nach Belgrad und Chalíl Pascha wurde dessen Stellvertreter. In diesem Jahre bemächtigten sich die Christen des Vorwerks von

Belgrad, darüber entstand in der Hauptstadt grosser Schrecken und Bestürzung, die Leute liefen umher und klagten, die 'Ulemâ versammelten sich, gingen zu dem Stellvertreter Chalîl Pascha und stellten ihm vor, welche Gesetzwidrigkeiten das Volk beginge; er hinterbrachte dies dem Sultan, welcher zur Antwort gab: jedes Ding hat Zeit und Weile. Im Anfange des Dsul-Ca'da (23. April) wurde Chalîl Pascha abgesetzt und Hasan Pascha el-Sâ'attschí (der Urmacher) kam an seine Stelle.

§ 23. Am 1. Gumâdá I. 1011 (17. Oct. 1602) wurde Abd el-rahman mit dem Beinamen Çârî, Professor an der hohen Schule des Hausverwalters Behrâm, umgebracht, weil festgestellt war, dass er ein ketzerischer Zindîk sei. Am 20. Ragab (3. Jan. 1603) rotteten sich die Soldaten zusammen und verlangten die Absetzung des Sâ'attschí; der Sultan gab nach und setzte Maḥmûd Pascha an seine Stelle. Um diese Zeit versammelten sich die Sipâhî (Reiterei) und verlangten, dass der Sultan einen Diwan (Gerichtshof) einsetze, aus den angesehensten 'Ulemâ bestehend, welche ihre Beschwerden und Wünsche im mündlichen Vortrage entgegen nehmen und an den Sultan gelangen lassen sollten. Der Sultan liess den Mufti Çan'allah, den stellvertretenden Wezir, den Cadhi der Armee und etwa 30 Professoren und Gelehrte zu sich bescheiden, vor ihnen erschienen Husein Chalîfa, Bôîrâz (Boreas) 'Othmân und der Secretär Ḥazan und trugen vor, dass die Provinz Anatolien keine Heerführer habe und desshalb in jenen Gegenden fortwährend Revolten vorkämen, das sei nur eine Folge der Nachlässigkeit der obersten Reichsbehörden und der Nachsicht gegen die Verwandten des Sultans. Da glaubte der Sultan, sie meinten el-Sâ'attschí und el-Ṭirmaktschí und liess sie herbeiholen, die Leute betheuerten indess, dass diese beiden keine Schuld treffe, sie deuteten vielmehr auf Gadhanfar Aga den Thürhüter des Sultans und auf 'Othman Aga den Vorsteher des Ḥarem und diese beiden wurden auf Befehl des Sultans umgebracht. — In diesem Jahre eroberte el-Jemischtschí das Vorwerk von Belgrad zurück und kam dann an den Hof; als er nahe bei Constantinopel war, führte Maḥmûd Pascha einen listigen Anschlag gegen ihn aus, welcher die unteren Classen und

unruhigen Köpfe in Aufregung brachte. Er liess nämlich von dem Mufti Çan'allah einen Entscheid ausfertigen, dass der Wezir el-Jemischtschí die Sache der Muslim vernachlässigt und den Krieg schlecht geführt habe, und diesen Entscheid übergab er den Sipâhí. Der Wezir erhielt Kunde davon und eilte in seine Wohnung und am folgenden Tage sammelten sich bei ihm die Soldaten, während der Mufti und Maḥmûd Pascha sich verborgen hielten. Man fand aber für die Stelle des ersteren den Abul-Majâmin, welcher zum Scheich el-Islâm erhoben wurde, und beschloss, dass der Commandeur sich zu den Sipâhí begeben solle, welche in der Reitbahn versammelt waren; er erschien plötzlich unter ihnen und bewirkte, dass sie auseinander gingen. Aus ihrer Mitte wurden indess Bôïrâz 'Othmân, Akûz Maḥmûd und Depe Kôr Ridhwân ausgehoben und nach einem gründlichen Verhör in Gegenwart des Sultans umgebracht. — In den letzten Tagen des Dsul-Ḥiǵǵa 1011 (10. Juni 1603) wurde dem Sultan hinterbracht, dass sein ältester Sohn Maḥmûd sich Eingriffe in die Regierung erlaubt habe; er liess ihn herbeiholen und redete ihn an: was veranlasst dich, in die Regierungsgeschäfte dich zu mischen? Da seine Antwort ihn nicht befriedigte, stiess er nach ihm mit einem grossen Messer und tödtete ihn, er war etwa 18 Jahre alt; hinterher bereute er es, als es zu spät war.

§ 24. Im J. 1012 wählte der Wezir el-Jemischtschí mehrere Wezire und Emire zum Schutze des Landes aus und suchte die Aufständigen zur Ruhe zu bringen, er rächte sich an seinen Feinden und es schien fast, als wenn er sich der Regierung bemächtigen wolle; er zeigte sich übermüthig und anmassend und gab zu vielen Klagen über Ungerechtigkeiten und gewaltsame Eingriffe Veranlassung; desshalb setzte ihn der Sultan ab am Ende des Rabí' II. (6. Oct. 1603) und ernannte Jauz ياوز 'Alí Pascha zum Wezir und Muhammed Pascha el-Ǵarrâḥ zu dessen Stellvertreter; zugleich erhielt der Commandeur Câsim Pascha den Rang eines Wezirs. Aber schon am folgenden Tage d. 1. Ǵumâdá I. verlangten die Truppen, dass el-Jemischtschí in das Wezirat wieder eingesetzt werde; der Sultan wurde aufgebracht über diese verwegene Forderung und sandte Jemand zu el-Jemischtschí,

welcher sich nach seinem Parke in dem Dorfe Sûlîǵa begeben hatte, und liess ihn umbringen.

§ 25. Am 25. Ǵumâdá II. (30. Nov. 1603) wurde el-Ǵarrâḥ wegen einer Krankheit, die ihn befallen hatte, entlassen und Câsim Pascha trat an seine Stelle. — Am letzten dieses Monates kam von dem Vertheidiger von Nachǵawân Emîr Pascha ein Brief, worin er meldete, dass der Schah von Persien den Friedensvertrag gebrochen und den Vertheidiger von Tabríz gefangen genommen habe und die Lage der Muslim sehr misslich geworden sei; nun wurde Tabríz mit Wân zu einem Wezirat vereinigt und unter den bisherigen Präfecten von Haleb Naçûḥ Pascha gestellt und ihm der Oberbefehl übergeben. Mittlerweile kam auch von Hasan Pascha el-Sâ'attschí ein Schreiben, dass es dringend nöthig sei Truppen nach Tabríz zu schicken; der Sultan liess also ein zahlreiches Heer ausrüsten, welches er Naçûḥ Pascha nachsandte.

§ 26. Drei Tage vor seinem Tode versammelte der Sultan die in Constantinopel anwesenden Wezire, den Mufti, die Cadhi der Armee und die übrigen obersten Reichsbeamten um sich und ernannte in ihrer Gegenwart seinen Sohn Ahmed zu seinem Nachfolger; dann liess er ihn herbeiholen und verpflichtete ihn, dass seine Grossmutter, nämlich die Mutter des Sultans Muhammed, in dem alten Serâi bleiben und er kein Gerede über sie zulassen, seinen Bruder Muçṭafá nicht umbringen und keinen anderen zu seinem Wezir nehmen solle als 'Alí Pascha den Statthalter von Ägypten. Nachdem er Sonntag d. 17. Raǵab 1012 (21. Dec. 1603) verschieden war, welche Zahl in den Buchstaben der Worte مات السلطان محمد ابن مراد »Gestorben ist der Sultan Muhammed ben Murâd« enthalten ist, kamen die Bewohner des Serâi zusammen und schickten zu dem stellvertretenden Wezir Câsim Pascha, dem Mufti und dem Armee-Commandanten und als sie versammelt waren, trat Ahmed unter sie und zeigte ihnen den Tod seines Vaters an, sie küssten ihm die Hand und beglückwünschten ihn als Sultan. Dann ordnete er das Leichenbegängniss an, die 'Ulemâ und Wezire erschienen, der Scheich el-Islâm sprach das Gebet über den Todten und er wurde

neben dem Sultan Selîm beerdigt; seine Lebenszeit war 39, seine Regierungszeit 9 Jahre und 2 Monate.

§ 27. Von seinen vier Söhnen war Selîm am 23. Ramadhân 1005 gestorben, Mahmûd am 27. Dsul-Higga von ihm selbst getödtet, Ahmed und Muçtafá kamen nach einander zur Regierung. — Seine Jugendlehrer waren Molla Ga'far † am Ende des J. 982, Molla Heidar † im Schawwâl 988, Molla 'Azmí (Hagi Nr. 285. 1446) † im Ragab 990 und Molla Nawâl † im Gumâdá I. 1003[1]).

Grosswezire hatte er neun: Sinân Pascha, Farhad Pascha, Lâlâ Muhammed Pascha, Ibrâhîm Pascha, Sinân Pascha Ibn Gigâl, Husein Pascha el-Châdim, Muhammed Pascha el-Garrâh, Hasan Pascha el-Jemischtschi und Jauz 'Alí Pascha. — Die anderen hohen Würdenträger folgen im II. Abschnitte.

Sultan Ahmed ben Muhammed

reg. 1012—1026 (1603—1617).

§ 28. *Ahmed ben Muhammed ben Murâd* wurde am 17. Ragab 999 (11. Mai 1591) geboren; er erhielt eine gute Bildung, hatte eine besondere Vorliebe für die schönen Wissenschaften und versuchte sich auch selbst in Türkischen und Arabischen Gedichten. Als sein Vater starb war er genau dreizehn Jahre alt[2]); der Wezir Câsim Pascha verheimlichte noch den Tod, begab sich in die Wohnung des Prinzen Ahmed, machte ihm die Anzeige und gab ihm Anweisung, wie er sich nun bei der bevorstehenden Vorstellung zu verhalten habe. Dann sandte er zu den Würdenträgern und Weziren, sie kamen, Jeder von ihnen nahm den ihm gebührenden Platz ein und kurz darauf erschien Ahmed, ein schöner Jüngling von schlankem Körperbau, schwarz gekleidet und mit wollener Binde um den Kopf nach der Sitte der

1) So lesen zwei Berliner Handschriften, die dritte wie im Druck: im Gumâdá (ohne Zahl) 1030.

2) *Muhibbí* schreibt vierzehn Jahre und darin zeigt sich recht deutlich die Methode der Rechnung, wonach das anfangende und das schliessende Jahr (999—1012) für voll gezählt werden.

'Othmanischen Familie bei einem Todesfalle; mit grosser Würde schritt er auf den Thron zu und setzte sich darauf, da wussten die Anwesenden genau, dass sein Vater gestorben und er jetzt der Sultan sei. Sie erhoben sich, küsten ihm die Hand und er redete sie mit wenigen Worten an, wie ihn der Wezir unterwiesen hatte; damit war die Sitzung beendigt und dann wurde die Leichenfeier gehalten. Das Jahr des Regierungsantritts 1012 ist in den Buchstaben ausgedrückt هو خير السلاطين »Er ist der beste der Sultane.«

§ 29. Sobald er sich in der Regierung festgesetzt hatte, war sein erstes Unternehmen, dass er seinen Grosswezir Jauz 'Alí Pascha im J. 1013 mit einer Armee gegen die Magar aussandte, und als dieser auf dem Marsche nach Belgrad starb, wurde Muhammed Pascha der Commandant von Rumelien an seine Stelle berufen. Indess Murâd Pascha bemühte sich mit den Magar auf zwanzig Jahre Frieden zu schliessen, er kam mit einer Gesandtschaft der Ungläubigen, welche Geschenke überbrachte, nach Constantinopel und der Sultan gab seine Genehmigung dazu. Seine nächste Sorge war die Empörer, mit denen zum Theil schon sein Vater zu kämpfen gehabt hatte, niederzuwerfen; zu ihnen gehörten besonders Hasan der Bruder des Abd el-halîm, Ibn Gânbûlâds und Naçûh Pascha, deren Geschichte unter einzeln wird erzählt werden.

§ 30. Nach der Ermordung des Wezir Naçûh kam Muhammed Pascha el-Garrâh an seine Stelle, welcher mit einer Armee gegen die Perser auszog; es fanden mehrere Treffen statt, in denen die Perser geschlagen wurden, bis diese das nachfolgende Türkische Hülfscorps für sich zu gewinnen wussten, es entstand eine Verzögerung in seinem Anmarsch und dadurch eine Verminderung der Streitkräfte, die Truppen des Sultans erlitten grosse Verluste und kehrten ohne Erfolg zurück. Der Sultan war höchst aufgebracht und wollte den Wezir umbringen lassen, wie es mit dessen Vorgängern geschehen war, und nur durch Vermittlung der Mutter[1]) des Muhammed el-Garrâh wurde er begnadigt

1) Wahrscheinlich ist zu lesen „der Frau", der Enkelin des Sultans Selîm II., vergl. oben §. 20. Note.

unter der Bedingung, dass er seinen ständigen Wohnsitz in Üsküdâr, Constantinopel gegenüber nähme.

Der Sultan Ahmed hat Zeit seines Lebens nicht aufgehört Moscheen zu bauen und gute Werke zu stiften; so hat er die Ka'ba in Mekka und das Allerheiligste in Medina neu bekleiden lassen, auch erhielten sämmtliche Bewohner des Bakî' genannten Begräbnissplatzes in Medina und der Ma'lât genannten Hauptstrasse von Mekka, an welcher hier der Begräbnissplatz liegt, gelbe seidene Kleider. Er wollte auch anstatt der Steinplatten um die Ka'ba abwechselnd goldene und silberne Platten legen lassen, davon hielt ihn der Mufti Muhammed ben Sa'd ed-dîn ab, indem er sagte: wenn Gott gewollt hätte, würde er den Umgang von Edelstein-Platten gemacht haben; es unterblieb also. Im Innern der Ka'ba liess er drei Gürtel-Streifen von Silber mit Gold verziert herstellen, um sie dadurch gegen Beschädigung zu schützen[1]). Die Geburtsstätte der Donna Fâtima liess er ausbessern und weiss anstreichen und die Moschee *el-Bei'a* (der Huldigung der Medinenser) wieder aufbauen; sie liegt beim Aufstieg nach 'Acaba Miná zur Rechten und einen Bogenschuss weit davon entfernt, gehört aber nicht zu Miná. Zum Unterhalte für die Bediensteten der heil. Städte stiftete er Legate aus den Einkünften einiger Ortschaften in Ägypten. — Im J. 1023 liess er durch den Baumeister Hasan Pascha die beiden Grenzzeichen des heil. Gebietes nach der Seite des 'Arafa erneuern.[2])

Im J. 1024 schickte er nach Medina für das Allerheiligste zwei Ringe von Diamanten im Werthe von 80000 Dinaren, sie wurden an der Wand über dem funkelnden Sterne angebracht, dies ist ein silberner Nagel mit Gold überzogen auf röthlichem Marmor, bei dessen Anblick

1) Hier werden von *Muhibbi* die früheren Regenten genannt, welche sich durch die Ausschmückung der Ka'ba verdient gemacht haben.

2) Hier sind die aus den Chroniken bekannten älteren Männer namhaft gemacht, welche die Errichtung der Grenzzeichen befahlen oder dabei thätig waren. Wir übergehen diese ebenso wie die lange Liste derjenigen, welche für die beiden heil. Städte besonders in Ägypten Legate zu Baarzahlungen oder Naturallieferungen gestiftet haben.

man sich gerade dem Gesichte des Propheten gegenüber befindet. Er sandte auch für die Moschee in Medina Fenster aus Silber mit Gold verziert und liess sich dafür die alten Fenster kommen, um sie zum Segen auf seinem Grabmonumente anzubringen, welches er in Constantinopel errichtet hatte. Der Mufti hatte versucht ihn von diesem Plane abzubringen, er aber sagte: wir schicken sie zur See hin, wenn der Prophet sie annehmen will, so kommen sie glücklich an, wo nicht, so gehen sie unterwegs unter. Er liess sie also zur See nach Alexandria abgehen, wo sie glücklich ankamen und von Ägypten trafen sie ebenfalls unversehrt in Medina ein; und ebenso gelangten die alten Fenster ohne den geringsten Schaden nach Constantinopel und wurden, wie er beabsichtigt hatte, in seinem Grabdenkmale angebracht.

§ 31. Ahmed's Todeskrankheit begann im Schawwâl 1026 mit einem Geschwür auf dem Rücken; der Harems-Wächter Muçṭafá hörte ihn eines Abends sagen: »Friede sei mit euch!« was er viermal wiederholte. Auf die Frage, wen er grüsse, antwortete er: soeben kamen zu mir unsere vier Herren, Abu Bekr, 'Omar, 'Othmân und 'Alí, und sprachen zu mir: Morgen um diese Zeit wirst du mit dem Beherrscher dieser und jener Welt unserm Herrn Muhammed vereinigt sein. Und so geschah es, er starb am folgenden Tage Mittwoch d. 23. Dsul-Ca'da[1]) 1026 (12. Nov. 1617) achtundzwanzig Jahre alt und wurde in der von ihm erbauten Moschee begraben. — Er hinterliess vier Söhne: 'Othmân, Muhammed, Murâd und Ibrâhîm, von ihnen starb Muhammed im J. 1030, die anderen drei kamen nach einander zur Regierung, nur dass wegen ihrer Minderjährigkeit ihr gleichfalls noch jugendlicher Oheim Muçṭafá ben Muhammed zweimal dazwischen trat. — Die sieben Wezire des Sultans Ahmed waren Jauz 'Alí Pascha, Muhammed Pascha el-Bosnawí[2]), Derwîsch Pascha, Murâd Pascha, Naçûḥ Pascha, Muhammed Pascha und Chalîl Pascha.

1) Im Texte steht d. 13. Dsul-Ca'da, in der Biographie seines Nachfolgers aber, dass er (am nächsten Tage) d. 24. Dsul-Ca'da den Thron bestiegen habe; nur zu dem 23. und 24. stimmen die beidemal angegebenen Wochentage Mittwoch und Donnerstag.

2) Muhammed Pascha el-Bosnawí, ein Verwandter des Grosswezirs Ahmed

Sultan Muçtafá ben Muhammed.
reg. 1026—1027 (1617—1618).

§ 32. *Muçtafá ben Muhammed ben Murád* wurde im J. 1000 (1592) geboren. Der Vater hatte den älteren Sohn Ahmed verpflichtet, wenn er zur Regierung käme, seine Brüder zu schonen und nicht umbringen zu lassen, und als Ahmed starb, folgte ihm Muçtafá Donnerstag d. 24. Dsul-Ca'da 1026 (23. Nov. 1617). Es zeigte sich bald, dass er zum Regenten nicht geeignet war, weil er zuviel verschwendete und zuoft nach entfernten Orten ausritt, ohne einen bestimmten Zweck dabei zu haben, indem er nach weltlichen Dingen nicht fragte und kein Verlangen danach hatte. So trug er z. B. die ganze Zeit seiner Regierung einen grünen wollenen Mantel mit Arabischen Ärmeln; fette Speisen verschmähte er gänzlich und er ass nur eingeweichtes geröstetes Brod, Mandeln, Nüsse und verschiedene Sorten Obst. Gegen das weibliche Geschlecht hatte er eine Abneigung, seine Mutter führte ihm mehrere junge Mädchen zu, aber er rührte keines von ihnen an. Von Regierungsgeschäften verstand er nur soviel, als ihm vorge-

---

Pascha el-Kôga, erhielt seine erste Anstellung in dem besonderen Harem des Sultans, wurde dann Stallmeister, darauf Befehlshaber in der Armee und Commandant von Anatolien (gewiss richtiger „von Rumelien" wie oben und nachher). Als Jauz 'Alí Pascha auf dem Zuge gegen die Ungarn im J. 1013 starb, wurde Muhammed Pascha eilig hingesandt, um die Festung استرغون zu erobern, es gelang ihm aber erst im folgenden Jahre 1014. Das Jahr vorher hatte Ibn Gigâl einen Feldzug gegen die Perser unternommen, aber durch die Verzögerung des Emir Husein Ibn Gânbûlâds am 26. Gumâdá 1014 eine grosse Niederlage erlitten (§ 107) und sich aus Furcht vor den üblen Folgen in die Festung Wân zurückgezogen, wo er starb. Als die Nachricht hiervon nach Constantinopel kam, schickte der Sultan zu Muhammed Pascha, welcher bereits wieder in Rumelien war, und befahl ihm einen Stellvertreter für sich zu ernennen und zu ihm zu kommen, um das Commando der Armee gegen Persien zu übernehmen. Er kam, traf die Vorbereitungen zum Abmarsch, allein bei der Überfahrt nach Üsküdâr bekam er einen Schlaganfall, das Fieber nahm rasch zu, er starb am 15. Muharram 1015 (23. Mai 1606) und wurde neben dem Wezir el-Kôga bei dem Monument des Ajjûb el-Ançârí begraben.

tragen wurde. Als die Grosswürdenträger einsahen, dass in dieser Weise eine Ordnung nicht bestehen könne, ging der Mufti As'ad Sa'd ed-dîn nach Üsküdâr zu dem Scheich Maḥmûd el-Üsküdârí († 1038), welcher das ganze Vertrauen des Sultans Ahmed besessen hatte, und berieth sich mit ihm über die Absetzung Muçṭafá's; sie wurde beschlossen und 'Othmân der Sohn des Ahmed sollte zum Regenten gemacht werden. Mit dieser Verabredung begab sich As'ad kurz vor Dunkelwerden Mittwoch d. 3. Rabí' I. (28. Febr. 1618) zu dem Stellvertreter des Wezir, dem Harempräfecten Muçṭafá Aga, und dieser schickte zu dem Çûbâschi (Stadtcommandanten) die Anweisung: wenn du morgen früh ein versiegeltes Schreiben bekommst, so handle nach dessen Inhalt und lass die Thore bewachen; er sagte zu. Muçṭafá Aga ging, sobald die sechste Stunde der Nacht (Mitternacht) auf den Mittwochen vorüber war, an die Thore des Serâi, schloss sie sämmtlich zu, ebenso die Thüren der Wohnungen der ersten Pallastdiener, und nahm die Schlüssel an sich. Hierauf ordnete er das Zimmer, in welchem der Thron stand, zündete Kerzen an, liess es mit den schönsten Teppichen belegen und begab sich dann sofort in die Wohnung des Prinzen 'Othmân, welche dessen Oheim der Sultan Muçṭafá als Prinz bei Lebzeiten seines Bruders des Sultans Ahmed inne gehabt hatte. Als er die Thür öffnete, erschrack 'Othmân und fürchtete der Aga sei von seinem Oheim gesandt um ihn umzubringen; dieser aber sagte: fürchte dich nicht, du sollst unser Sultan werden; und als er daran zweifelte, schwur er, dass er die Wahrheit sage. Er hörte nun nicht auf, ihm freundlich zuzureden, bis er ihn in das Thronzimmer führte. Hier bekleidete er ihn mit dem Herrschermantel, liess ihn sich auf den Thron setzen und küsste ihm die Hand; dann öffnete er die Thüren des Serâi eine nach der anderen und liess alle Bewohner zur Huldigung eintreten, sodass in dem Serâi nicht einer zurückblieb, der nicht gehuldigt hätte. Das alles ging vor sich, während der Sultan Muçṭafá in den Gemächern seiner Mutter noch schlief. Nun schickte Muçṭafá Aga zu dem Mufti und dem Stellvertreter des Wezir, sie erschienen und huldigten. Jetzt begaben sie sich zu dem Sultan Muçṭafá noch vor Tagesanbruch und forderten ihn drinnen auf, sich zu

erheben, er trat zu ihnen heraus und fragte: was führt euch zu dieser Stunde her? Der erste, welcher das Wort ergriff, war der Scheich el-Islâm As'ad, er redete ihn an: Die Regierung des Staates leidet Schaden, die Feinde herrschen über uns und wir fürchten den Untergang des Reiches, du passest nicht für das Sultanat. Er antwortete ihm: ich habe die Herrschaft von euch nicht gefordert, ich will sie nicht und habe kein Verlangen danach. Sie erwiederten einstimmig: diese Worte genügen uns nicht, du musst mitgehen und dem Sohne deines Bruders, dem Sultan 'Othmân, huldigen, den wir bereits auf den Thron gesetzt haben. Er sprach: Gott gebe ihm seinen Segen, ich erhebe dagegen keinen Widerspruch. Er ging mit ihnen und huldigte dem Sultan 'Othmân, dann sagten sie: nun wollen wir alle Wezire und hohen Beamten rufen lassen, damit du ihnen selbst deine Absetzung bezeugst. Thut das, erwiederte er, und die Wezire und der Kriegs-Cadhi wurden herbeigeholt und ein Protokoll aufgenommen, dass er sich selbst abgesetzt habe, und von ihm unterzeichnet dem Stadtcommandanten zugesandt mit dem Befehle dasselbe sowie die Thronbesteigung des Sultans 'Othmân öffentlich bekannt zu machen, und so geschah es.

Sultan 'Othmân II.

reg. 1027—1031 (1618—1622).

§ 33. *'Othmân ben Ahmed ben Muhammed* im J. 1013 (1604) geboren, war von Ansehen und Gestalt der schönste und durch natürliche Anlagen der begabteste unter den 'Othmanischen Herrschern, er verband mit einer wissenschaftlichen Bildung eine grosse Bescheidenheit und dabei Kühnheit und Gewandtheit im Reiten, er machte Türkische und, nach der damaligen Sitte der Dichter in Constantinopel, auch Persische Gedichte. Er bestieg den Thron Mittwochen d. 3. Rabí' I[1]) 1027 und unternahm einen Zug gegen die Kosaken, nachdem er vor

---

1) Hier steht in den Handschriften wie im Druck der obigen Angabe entgegen „d. 8. Rabí' I", wozu der beidemal angegebene Wochentag Mittwochen nicht passt.

seiner Abreise seinen Bruder Muhammed hatte umbringen lassen aus Furcht, dass in seiner Abwesenheit ein Aufruhr entstehen könnte. Er liess ihn in seinen Sitzungssaal holen, wo er auf einem Polster sass, ein Buch in der Hand, in welchem er las. Als Muhammed vor ihm hintrat, redete er ihn an: bei Gott beschwöre ich dich, versündige dich nicht an meinem Blute und mache mich nicht zu deinem Ankläger am Tage der Auferstehung; ich bin zufrieden, wenn ich von dir mein Brod habe. Statt einer Antwort gab der Sultan einen Wink ihn zu erdrosseln und dies geschah mit einer Schnur dicht vor ihm, sodass das Blut aus beiden Nasenlöchern bis auf den Turban des Sultans spritzte; es war im Gumâdá II. 1030 (April 1621) und es währte nicht lange, bis ihn dasselbe Schicksal traf, welches er seinem Bruder bereitet hatte. — Am letzten Tage desselben Monats erfolgte der Auszug mit 600000 Reitern; der Sultan liess eine Brücke über die Donau schlagen, welche er im Stande erhielt, so lange er in dem Lande der Kosaken blieb; er forderte von ihnen den Tribut von drei Jahren, unterwarf sie und nahm ihnen viele feste Burgen und Beute weg. Am Ende des genannten Jahres kehrte er nach seiner Residenz zurück und machte den Soldaten grosse Geschenke. Die Könige der grossen Reiche fürchteten ihn, sein Ansehen vermehrte sich und die Grenzen des Reiches erweiterten sich in seinen Tagen.

§ 34. 'Othmân war rechtschaffen, herablassend und demüthig, zu seiner Zeit wurden die Weinbuden aufgehoben, er machte selbst die Runde, schloss die Thüren und vertrieb ihre Besitzer. Im J. 1030 (1621—22) fror das Meer zwischen Constantinopel, Üsküdâr und el-Galaṭa so fest zu, dass man von Constantinopel nach Üsküdâr hinüber gehen konnte, was noch zu keiner Zeit vorgekommen war. Unter den Caçîden, in welchen sein Lob besungen wurde, ist eine der schönsten die von seinem Vorbeter Jûsuf ben Abul-Fatḥ el-Dimaschkí el-Sukeijifí († 1056), so benannt nach der Moschee el-Sukeijifa vor dem Thomas-Thore von Damascus, an welcher sein Vater Prediger gewesen war.

§ 35. Er schloss im J. 1031 ein Ehebündniss mit der adeligen Tochter des Scheich el-Islâm Molla As'ad und es ist sonst bei keinem

aus seiner Familie vorgekommen, dass jemand eine Ehe durch Verheirathung eingegangen wäre, ausser bei seinem grossen Ahnen und Vorbilde dem Sultan 'Othmân I., denn dieser verheirathete sich mit der Tochter des Molla Adeh bâlî, wie in den *Flores anemonae* erwähnt wird[1]).

§ 36. Er wollte durchaus nach Damascus reisen in der Absicht von dort die Wallfahrt zu machen, er liess Mittwoch d. 7. Rağab (18. Mai 1622) seine Zelte nach Üsküdâr hinausschaffen und betrieb die Sache mit allem Eifer. Das Gerücht hiervon kam noch an demselben Tage zu den Soldaten, es entstand eine Revolte, sie rotteten sich zusammen und beschlossen sich zu weigern mit ihm zu marschiren. Sie versammelten sich dann auf dem *Ât meidâni* »Pferderennbahn« genannten Platze und kamen überein, den Tod des Grosswezir Dilâwer Pascha,

---

1) Die Biographie des Adeh bâlî ist in diesem Werke des *Taschköprisade* die erste und lautet nach der Göttinger Handschrift:

المولى أدّه بالى ولد بالبلاد القرامانية وقرأ هناك بعضا من العلوم ثم ارتحل الى البلاد الشامية وتفقّه بها على مشايخ الشام وقرأ التفسير والحديث والاصول عليهم ثم ارتحل الى بلاده واتّصل بخدمة السلطان عثمان الغازى ونال عنده القبول التامّ وكانوا يراجعون اليه بالمسائل الشرعيّة ويشاورون معه فى امور السلطنة وكان عالما عاملا زاهدا يروى انه كان مقبول الدعوة وكانوا يتبرّكون بانفاسه الشريفة وكان رحمه الله ذا ثروة عظيمة الّا انّه سلك مسلك الصوفيّة وبنى فى الدولة العثمانية زاوية ينزل فيها المسافرون وربّما يبيت فيها السلطان عثمان الغازى وبات ليلة فيها فراى فى المنام ان قمرا خرج من حضن اده بالى ودخل فى حضنه وعند ذلك تنبت من سرّته شجرة عظيمة سدّت اغصانها الآفاق وتحتها جبال عظيمة يتفجّر منها الانهار والناس ينتفعون بتلك الانهار لانفسهم ودوابّهم وبساتينهم فقصّ هذه الرؤيا على الشيخ فقال لك البشرى نلتَ مرتبة السلطنة وينتفع بك وباولادك المسلمون وانّى زوّجت لك بنتى هذه فولد لعثمان الغازى منها اولاد وكان الشيخ بلغ من السنّ مائة وعشرين سنة ومات فى سنة ست وعشرين وسبعماية وماتت ابنته بعد شهر وهى زوجة عثمان وامّ السلطان اورخان وبعد مضىّ ثلثة اشهر من وفاتها مات السلطان عثمان رحمه الله تعالى ۞

des Harempräfecten, des Zahlmeisters und des Lehrers des Sultans Molla Omar zu verlangen, weil sie behaupteten, dass diese den Sultan zu der Wallfahrtsreise veranlasst hätten. Sie stürmten an diesem Tage Nachmittags das Haus des Lehrers, plünderten es aus und wollten ihn umbringen, aber sie fanden ihn nicht. Gegen Abend kamen die ältesten 'Ulemâs bei dem Sultan zusammen und verlangten von ihm, dass er den Grosswezir und den Harempräfecten ausliefere oder beide selbst tödten lasse, um die Aufrührer zu beruhigen, sie drangen nachdrücklich in ihn, aber er verweigerte es. Die Soldaten gingen auseinander, sammelten sich aber wieder am folgenden Morgen Donnerstag, alle mit Waffen und Kriegswerkzeugen versehen; sie gingen zu den höheren Beamten, liessen sie in die neue Moschee, welche der Sultan Ahmed hatte erbauen lassen, zusammen kommen und schickten den Cadhi el-'Askar, den Cadhi des grossherrlichen Pallastes und einige Mollas zum Sultan und forderten alle die oben genannten, welche sie hinrichten wollten. Er verweigerte abermals ihre Auslieferung, sie sandten wiederholt zu ihm bis zum Nachmittag, da wurden sie des Wartens müde und stürmten den Pallast. Sie trafen den Sultan Muçṭafá in der Thür, führten ihn heraus und hiessen ihn sich setzen, und als er einsah, wo es hinaus wollte, wurde er zweifelhaft, was er thun sollte. Er nahm den Grosswezir Husein Pascha mit sich und begab sich in die Wohnung des Armee-Commandanten, um die Sache in Ordnung zu bringen; Muçṭafá meinte, er (der Commandant) solle hingehen, den Armee-Intendanten mit sich nehmen und jedem Manne einen Schein über 50 Goldstücke شريفى und fünf Ellen Wollzeug ausstellen, und er zwang ihn förmlich dies zu thun. Er ging hinaus zu den Soldaten und sprach mit ihnen, sie gaben indess keine andere Antwort als: nieder mit ihm! und sofort zogen sie nach dem Hause des Husein Pascha, tödteten ihn, ergriffen den Sultan 'Othmân und führten ihn vor den Sultan Muçṭafá, welcher ihn in das Gefängniss *Jedi kubbe* »sieben Thürme« abführen liess. Die Soldaten schleppten Dilâwer Pascha und den Harempräfecten herbei, schnitten ihnen die Köpfe ab und hingen alle Köpfe an der Moschee des Sultans Bâjazîd auf. Jetzt wurde allgemein dem Sultan Muçṭafá

gehuldigt, welcher Dâwûd Pascha, den Mann seiner Schwester, zum Grosswezir ernannte und dieser begab sich denselben Abend ohne Wissen des Sultans nach Jedi kubbe und erdrosselte den Sultan 'Othmân; er wusch ihn, zog ihm Todtenkleidung an, sprach über ihn das Gebet und begrub ihn neben seinem Vater dem Sultan Ahmed. Dies geschah am 8. Ragab (19. Mai 1622), dann folgten noch gräuliche Dinge und viele Häuser der obersten Regierungsbeamten wurden geplündert. In einem Gedichte, welches die Beschreibung der Ereignisse im Gumâdá und Ragab enthält, kommen die Verse vor mit der Jahreszahl der Ermordung:

Es starb der Sultan der Menschheit,
nun ist er in jener Welt selig.
Mir flüsterte ein Geist zu: rechne!
ان عثمان شهيد [1]
sieh', 'Othmân ist als Märtyrer gestorben.

'Othmân regierte vier Jahre und einen Monat[2]) und erreichte ein Alter von siebzehn Jahren.

Sultan Muçtafá

reg. zum zweiten Male 1031—1032 (1622—1623).

§ 37. Nachdem Muçtafá auf diese Weise am 8. Ragab[3]) 1031 wieder zur Regierung gekommen war, ernannte er zum Grosswezir den Mann seiner Schwester Dâwûd Pascha, welcher aber wegen seiner wenig lobenswerthen Führung nach zwanzig Tagen wieder abgesetzt wurde, sodass er nur einmal in einer Sitzung des Diwan anwesend gewesen war. Ihm folgte im Amte Marah Husein Pascha für 14

1) Die Buchstaben ergeben die Zahl 1041, um 10 ي in شهيد zu viel, welches auf سعيد reimt; man kann aber auch سَعد und شَهد lesen, wodurch die richtige Zahl herauskommt.

2) Es muss vier Monat heissen, welche nur nach der unrichtigen Lesart, dass er am 8. Rabî' I den Thron bestieg, für voll zu rechnen sind.

3) Die Handschriften und der Druck haben hier „am 6. Ragab".

Tage, dann kam Muçṭafá Pascha el-Bakawí, welcher wegen seiner zu grossen Dummheit und übermässigen Geldgier nach vier Monaten entlassen wurde. An seine Stelle trat Muhammed Pascha el-Gorgí »der Georgier« ein durchaus verständiger Mann, welcher sich daa Wohl des Reiches angelegen sein liess und eine kräftige Regierung anstrebte, nur dass er sich gegen die Ränke des Marah Husein Pascha nicht sichern konnte. Dieser wiegelte die Sipâhî gegen ihn auf, es entstand eine grosse Revolte, welche nur dadurch beigelegt werden konnte, dass el-Gorgí entlassen und Marah wieder als Grosswezir eingesetzt wurde. Nun erhoben sich die Emire und Verwalter von Anatolien, um das Blut des Sultans 'Othmân zu rächen, und erregten in ihren Gebieten eine allgemeine Erhebung; man beschloss desshalb in Constantinopel, Maḥmûd Pascha Ibn Gigâl den Auftrag zu geben den Aufstand zu unterdrücken; er marschirte auch, bis er nach Ancyra kam, ohne auf Widerstand zu stossen, und kehrte zurück um Brûsa zu schützen.

§ 38. Im Ragab 1032 liess sich der Wezir über einen Cadhi in dessen Sitzungslocal tadelnd aus; die 'Ulemâs traten aus dieser Veranlassung in der Moschee des Sultans Muhammed zusammen und beabsichtigten dies Verfahren zu verurtheilen, es wurde ihnen aber unmöglich gemacht einen bestimmten Beschluss zu fassen, weil der Wezir, als er davon hörte, die Versammlung auflöste und einige der angesehensten 'Ulemâs absetzte, andere verbannte. — Im Schawwâl desselben Jahres rotteten sich die Sipâhî zusammen um den Wezir abzusetzen, und es schloss sich ihnen eine grosse Volksmenge an; er entkam ihren Händen nur dadurch, dass er dem Sultan ein Geschenk zusandte und sich einige Zeit versteckt hielt, und er wurde erst von dem nachfolgenden Sultan Murâd umgebracht, an seine Stelle war 'Alí Pascha gen. Kemânkesch zum Wezir ernannt. Muçṭafá legte Sonntag d. 14. Dsul-Ca'da[1]) 1032 (9. Sept. 1623) die Regierung freiwillig nieder, nachdem er sie ein Jahr und vier Monate geführt hatte, und er lebte danach nicht mehr lange.

1) Cod. Wetzst. und der Druck lesen hier „d. 4. Dsul-Ca'da", gleich nachher „d. 14.", was nach dem beide Male hinzugefügten Wochentage „Sonntag" das richte ist, weil der Sonntag am Abend des 14. begann.

Sultan Murâd IV.
reg. 1032—1049 (1623—1640).

§ 39. *Murâd ben Ahmed ben Muhammed ben Murâd III.* geb. im J. 1021 (1612) war der gewaltigste und starrsinnigste unter den Sultanen der 'Othmanen, vor dessen Grösse sich die mächtigsten Herrscher beugten. Nachdem sein Oheim abgedankt hatte, wurde ihm Sonntag d. 14. Dsul-Ca'da gehuldigt. er war erst elf Jahr und sieben Monate alt. Er bestätigte 'Ali Pascha Kemânkesch als Grosswezir und liess ebenso den Scheich el-Islâm Jaḥjá ben Zakarîja in seinem Amte als Mufti. Er pflanzte die Standarte des Reiches am vollkommensten auf, fest nach beiden Richtungen im Nachgeben und Strammhalten, und fing damit an, die Aufrührer, welche seinen Bruder getödtet hatten, mit der Wurzel auszurotten, indem er sie theils aus dem Lande zu entfernen, theils ganz aus dem Wege zu schaffen suchte, was ihm auch nach einiger Zeit durch richtig angewandte Mittel gelang, entweder durch Scherz oder durch ernstlich gemeinte Aufträge, sodass er in seiner Nähe von allen, welche gegen ihn gemeinschaftlich Anschläge zu machen versuchten, sich befreite. Ungeachtet die Armee hierdurch bald nach seiner Thronbesteigung geschwächt wurde, entstanden doch unter den Truppen immer neue Unruhen, sie überschritten alles Maass, bis der Molla Husein Ibn Achî sich selbst der Bewegung entgegen stellte und den Muth des Sultans stärkte; er brachte eine kleine Schaar gegen die Sipâhî auf seine Seite, mit deren Hülfe er erst die Haupt-Rädelsführer aus dem Wege räumte und zuletzt auch den Grosswezir Raǵab Pascha umbringen liess, welcher im Verborgenen die ganze Empörung geleitet hatte. In dieser Zeit war Murâd auch einmal nach Brûsa gereist und erhielt hier die Nachricht, dass der Mufti Ibn Achî und die Mollas sich vereinigen wollten, um ihn abzusetzen; er eilte zurück, betrat seinen Pallast und liess sogleich den Mufti herbeiholen und erdrosseln, wonach das Feuer des Soldaten-Aufstandes gedämpft wurde.

In der Folge machte er sich doch Gewissensbisse über so viele Mordthaten, wie ein Vorfall zeigt, welchen einer seiner Kammerdiener

erzählt hat. Eines Nachts stand er auf, kam in seinem Nachtkleide aus dem Zimmer und befahl, dass das Thor des Harems geöffnet werde. Er ging hinaus, es war in der Nacht hoher Schnee gefallen, die Dienerschaft, zu der ich gehörte, folgte ihm eilig nach, ich nahm noch zwei von den Pelzdecken des Sultans mit mir. Als er ans Meer kam, verlangte er eine Barke und wir fuhren ab, indem er den Schiffern einen Wink gab, dass er nach Üsküdâr wolle. Hier begab er sich nach dem bekannten Monument auf der Seite nach Anatolien hin, liess sich unter einem Baume nieder, wir standen zu seinem Dienste bereit und waren Zeugen seiner äussersten Unruhe, sodass ihm vor Angst von der Hitze Dampf aus dem Gesichte aufstieg. Nach einiger Zeit winkte er mir zu und sagte: sieh dort die beiden Männer in der Ferne sichtbar werden, geh' auf sie zu und frag sie, woher sie kommen. Ich that dies und sie antworteten: wir kommen von Haleb. Ich sagte: der Sultan verlangt euch zu sehen, dort sitzt er. Sie eilten zu ihm, küssten vor ihm den Boden und er fragte sie: was führt euch her? Sie antworteten: wir bringen die Köpfe einiger Aufrührer, die in Haleb getödtet sind. Er befahl sie hervorzuholen und als sein Blick auf sie fiel, verschwand die Hitze, die er bis dahin empfunden hatte, er verlangte einen Pelz, wir deckten ihn zu und er klagte über Frost. Dann erhob er sich und eilte in den Serâi zu Üsküdâr, indem er sagte: seit ich mich diese Nacht auf mein Lager zur Ruhe begab, beunruhigte mich der Gedanke an diese Gemordeten und ihr Schicksal, sodass ich unwillkührlich von meinem Bette aufstand u. s. w.

§ 40. Murâd rüstete mehrere Armeen aus zur Eroberung der Länder; im J. 1044 (1634) unternahm er in Persien einen Feldzug gegen die Perser, deren Beherrscher Schâh 'Abbâs seine Macht fest gegründet und viele Städte, welche den 'Othmanen gehörten, eingenommen hatte. Der Sultan trat mit der Absicht ihn zu bekriegen und zu demüthigen offen hervor, rückte in das Persische Gebiet ein, belagerte unter andern die Stadt Eriwân und eroberte sie. Im J. 1048 zog er aus, um Bagdad wieder zu gewinnen und schlug mit seiner Armee bei der Stadt das Lager auf; Schâh 'Abbâs hatte sie befestigt und mit

Truppen und Kriegsgeräth versehen. Der Sultan befahl eine grosse Mine zu graben, wie man noch bei keiner Festung etwas ähnliches gesehen hatte; es wurde Pulver hineingethan und Feuer angelegt und beim Auffliegen eine lange Reihe der Mauer zerstört, sodass man die Häuser im Innern der Stadt sehen konnte, weil die Mauern an dieser Seite dem Erdboden gleich gemacht waren. Als die Einwohner sahen, was so plötzlich über sie gekommen war, wie sie es nie gekannt hatten, hielten sie sich für verloren und schickten zu dem Schah 'Abbâs und verlangten, dass er Frieden schliessen solle. Die Soldaten des Sultans zögerten noch mit dem Sturme und hielten darüber eine lange Berathung, unterdess schickte der Schah einen hochstehenden Officier Namens Gânibeg als Abgesandten, welcher um Frieden bitten sollte. Freitag d. 13. Ragab (20. Nov. 1638) früh morgens versammelte der Grosswezir einen grossen Rath, worin das Schreiben des Schah mit den Friedensbedingungen überreicht und öffentlich vorgelesen wurde, alle durchschauten aber sogleich, welche List der Schah beabsichtigte, und der Sultan, sowie sämtliche Wezire und hohen Officiere verwarfen diese Bedingungen. Ich (*Muhibbi*) habe die Verhandlungen hierüber von der Hand des Gelehrten Râmî aus Damascus geschrieben gesehen, er sagt darin, er besitze ein Blatt über den Hergang bei der Zusammenkunft mit dem Abgesandten, den Anfang bilde der Vers des Coran (Sure 20, 74): Er sprach: Glaubt ihr an ihn, bevor ich es euch erlaube? u. s. w. bis zum Ende des Verses. Der Sultan brach die Verhandlungen ab, setzte die Belagerung mit aller Macht fort und Freitag d. 18. Scha'bân (21. Dec.) erfolgte die Eroberung, sodass die Belagerung 40 Tage gedauert hatte. Die Truppen drangen in die Stadt ein, der Sultan folgte ihnen unmittelbar, sie tödteten von den Persern mehr als 20000 und nahmen eine Menge Anführer und hohe Beamte gefangen und die Macht der Perser war gebrochen, weil sich ihre Hauptstützen darunter befanden.

Der Sultan liess die von den Ketzern verwüsteten Ruhestätten des grossen Imâm Abu Hanîfa und des Scheich Abd el-câdir el-Gilânî wieder herstellen und die zerstörten Mauern der Burg wieder aufbauen, legte eine Besatzung hinein mit dem nöthigen Kriegsgeräth

und ernannte einen Wezir zum Präfecten; darauf zog er ab und kehrte in seine Residenz zurück.

Während seiner Regierung wurde in seinem ganzen Reiche der Kaffe abgeschafft und Taback zu rauchen (zu trinken) durch verschärfte Verordnungen verboten und ähnliche Verfügungen erlassen, wie sie zu keiner anderen Zeit vorgekommen sind.

§ 41. Gegen seine übermässige Strenge und Grausamkeit sticht die Sorgfalt ab, welche er gegen die beiden heil. Städte bewies; die Verwalter in den Provinzen, besonders in Ägypten, erhielten strengen Befehl, das Getreide und die Erträge der milden Stiftungen für Mekka und Medina regelmässig einzusenden und auf jede Vernachlässigung, welche ihm in dieser Beziehung gemeldet wurde, erfolgte eine nachdrückliche Anmahnung; dabei bestand aber auch eine genaue Aufsicht darüber, dass die Verwalter bei der Erhebung der Lieferungen in den Provinzen ihre Befugnisse nicht überschreiten durften. — Bei der grossen Überschwemmung in Mekka im J. 1039, wodurch die Ka'ba zerstört wurde[1]), bestritt der Sultan die Kosten der Wiederherstellung; aber schon vier Jahre nach der Vollendung war das Dach wieder schadhaft geworden. Der Scherîf von Mekka und der Vorsteher des Heiligthums machten einen Bericht an den Wezir von Ägypten und dieser beförderte denselben an den Sultan. Auf erhaltenen Befehl beauftragte der Wezir den Emir Ridhwân el-Gifârí und den Baumeister Jûsuf, welche schon bei dem vorigen Bau thätig gewesen waren, und sie kamen mit der Pilgercarawane des J. 1044 nach Mekka. Im letzten Zehnt des Dsul-Ḥigga versammelten sich bei dem Betplatze des Scherîf Zeid ben Muḥsin dieser selbst, der Cadhi von Mekka Scheich Ahmed el-Bekrí, der Cadhi von Medina Molla Ḥanefí, der Emir Ridhwân, mehrere 'Ulemâs und angesehene Männer, und nachdem die erste Sure gelesen war, gingen sie nach der Ka'ba und stiegen zur Besichtigung über die Thür hinauf, dann trennten sie sich. Im Muḥarram 1045 liess der Scherîf Kieselsteine herbeischaffen und auf dem Platze der Moschee

1) Vergl. die Scherife von Mekka im XI. Jahrhundert. § 35.

ausbreiten; am 17. Rabî' I. kam er in die Moschee, der Aufseher schloss die Thür der Ka'ba auf und diese wurde entfernt und eine andere an die Stelle gesetzt, nur von Holz ohne Zierrath mit weissem Leinen überzogen; Dienstag d. 19. d. M. wurde das Silber der ausgehobenen Thür gewogen, es waren 144 Raṭl (Pfund) ohne die Ringe u. d. gl., was noch 18 Raṭl wog. Darauf wurde eine neue Thür gemacht und die Verzierungen der alten daran angebracht mit dem Namen des Sultans Murâd; die Arbeiter trugen sie auf den Schultern hin, indem das Volk voraufging, bis sie an die Mauer *el-ḥaṭîm* kamen, wo der Scherîf sass; hier wurde sie niedergelegt, der Scheich 'Omar el-Rassâm »der Notar« erhob sich, sprach ein Gebet für den Sultan und den Scherîf und letzterer bekleidete in dieser Sitzung mehrere mit Ehrenmänteln, wie den genannten Omar, den Emir Ridhwân, den Thürschliesser und die Arbeiter. Hierauf wurden die beiden Thürflügel in die Ka'ba gebracht, der Scherîf, der Emir und mehrere Angesehene stiegen auf das Dach, setzten die Thür ein und beim Sonnenuntergang am 20. Ramadhân war alles fertig. Mit der Pilgercarawane dieses Jahres wurde die alte Thür nach Ägypten geschafft und der dortige Wezir schickte sie an den Sultan. Über die Herstellung der Thür hat der Scheich Abd el-câdir el-Ṭabarî[1]) eine besondere Abhandlung geschrieben unter dem Titel تحفة الكرام باخبار عمارة السقف والباب لبيت الله الحرام *Donum nobilibus oblatum de historia reaedificationis tecti et januae sacri templi Dei.* — Murâd starb am 19. Schawwâl 1049 (11. Febr. 1640) nach einer Regierung von 16 Jahren 11 Monaten und 5 Tagen.

1) Vergl. Die Geschichtschreiber der Araber. Nr. 572.

II. Die Scheich el-Islâm oder Reichs-Mufti, die Cadhi el-'askar und 'Ulemâs.

Über den Scheich el-Islâm *Zakarîjâ ben Beiram* († 1001) und seine Söhne, besonders über den Reichs-Mufti *Jaḥjâ ben Zakarîjâ* ist in der Abhandlung „über die Familie *Muḥibbi*" § 102—105 ausführlich berichtet.

§ 42. *'Alí ben Jûsuf* ben Husein ben Iljâs *el-Amâsí*. Der Vater Jûsuf ben Husein († 986) hatte die Ehrennamemen *el-'allâma* »der sehr gelehrte« und Sinân ed-dîn »Schild der Religion[1])« und schrieb الحاشية Randglossen zu dem Commentar des Beidhâwí (Ḥagi Tom. I. pag. 477), eine *Expositio rerum illicitarum* (im J. 980 beendigt (Ḥagi Nr. 2411) und einen Commentar zu dem *Tractatus vincens de astronomia* des 'Alâ ed-dîn 'Alí el-Kuschtschí (Ḥagi 8900). Nach dem zweiten Ehrennamen wurde der Sohn *'Alí Ibn Sinân* genannt; er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, dann von Muhammed gen. Ma'lûl Emîr und wurde danach Lehrer an mehreren hohen Schulen zu Constantinopel, bis er an eine der Acht kam. Von hier ging er als Cadhi im J. 984 nach Haleb, im J. 986 nach Damascus und hierauf nach Brûsa; nachdem er einige Zeit ohne Anstellung gewesen war, kehrte er im J. 991 als Cadhi nach Damascus zurück und in diese Zeit fällt die Geschichte zwischen Ibn el-Chaṭṭâb und dem Kâpûtschi »Pfortenhüter« (§ 87); das Urtheil des Cadhi ist ein Beweis seiner strengen Religionsgrundsätze. Darauf wurde er Cadhi von Constantinopel mit dem Range eines Cadhi der beiden Armeen (von Rumelien und Anatolien) und der Ruf seiner Rechtschaffenheit und Festigkeit breitete sich nach allen Seiten aus. Er starb im J. 1005 (1596) und wurde neben seinem Vater innerhalb der Mauer von Constantinopel begraben.

1) Danach fallen in dem Register zu Ḥagi die Nrr. 8513 und 8514, vermuthlich auch noch 8517 zusammen.

§. 43. ***Muçṭafá ben Abul-Su'úd Muhammed el-'Imádí*** wurde nach beendigten Studien von seinem Vater dem Scheich el-Islâm Abul-Su'ûd Muhammed († 982. Ḥaǵi Register Nr. 8638) als Lehrer eingekleidet und erhielt durch den Wezir, welcher damit dem Vater eine Ehre erweisen wollte, eine Anstellung an einer der acht hohen Schulen. Da er sich durch seine Unpartheilichkeit auszeichnete, wurde er nach dem Tode seines Vaters dessen Nachfolger, indem er von der hohen Schule zurücktrat, sein Gehalt aber um ein Zehntel vermehrt wurde. Hierauf kam er an die hohe Schule Selîmia in Adrianopel, dann als Präfect nach Salonichi und nachdem er noch einige Male seine Stelle gewechselt hatte, wurde er Cadhi der beiden Armeen. Zuletzt nahm er seinen Abschied und starb im Laufe des J. 1007 (1598) und wurde in einer Capelle nahe bei dem Grabe des Abu Ajjûb el-Ançârí neben seinem Vater beerdigt.

§ 44. ***Abd el-bâkî***, gewöhnlich nur Bâkî genannt, geb. im J. 933 (1537), einer der besten Türkischen Dichter, welchen die Türken selbst den Sultan der Dichter nennen, hatte in seiner Jugend das Sattler-Handwerk betrieben, gab dies dann auf und widmete sich den Wissenschaften, besuchte viele Gelehrte seiner Zeit und kam zuletzt auch zu dem Scheich el-Islâm Abul-Su'ûd, dessen eifriger Schüler er wurde. Als er sich durch seine Gedichte bekannt gemacht hatte und der Sultan Suleimân von ihm hörte, wollte er für ihn sorgen und machte ihn zum Professor; er stieg als solcher immer höher, bis er an eine der acht hohen Schulen Suleimania kam. Von hier ohne Grund entlassen, beschäftigte er sich mit den schönen Wissenschaften, wurde nach einiger Zeit an der hohen Schule Selîmia am Hofe angestellt, dann als Cadhi in Mekka, danach in Medina. Nach seiner Entlassung blieb er mehrere Jahre ohne Anstellung, bewarb sich darauf um eine Richterstelle und wurde Cadhi der beiden Armeen ein Mal nach dem andern. Mit den Dichtern in Constantinopel hatte er Zusammenkünfte zur Unterhaltung und zum Zechen, von denen heute noch in den Gesellschaftskreisen gesprochen wird, und es werden von ihm hübsche Anecdoten erzählt, von denen die folgende eine der schönsten ist. Bâkî hatte auf einen jungen

Mann, der durch seine Schönheit bekannt war, einige Verse gemacht und als sie diesem zu Ohren kamen, wunderte er sich über die darin enthaltenen Schmeicheleien und er schwur, er wolle ihm den Fuss küssen, wenn er ihn sähe. Nun begegnete er ihm auf einem der Märkte in Constantinopel, Bâkî war zu Pferde und von seiner Dienerschaft umgeben, der junge Mann drängte sich dazwischen und wollte ihm den Fuss küssen, Bâkî hielt ihn davon zurück, indem er sagte: Was bewegt dich dazu? hast du das nöthig? Ja! antwortete er und erzählte ihm von dem Schwur, den er gethan hätte. Bâkî erwiederte ihm: Ich habe das Gedicht mit dem Munde gemacht, aber nicht mit dem Fusse. Der junge Mann sprang auf und entfernte sich. — Die Türkischen und Persischen Gedichte des Bâkî sind sehr zahlreich; im Arabischen war Muḥibbí nur ein Distichon und ein einzelner Vers von ihm bekannt geworden. Er starb Freitag d. 23. Ramadhân 1008 (7. April 1600).[1])

§ 45. ***Muhammed Ibn Bustân***, so genannt, weil sein Vater Muçṭafá den Beinamen Bustân hatte, unter dessen sorgfältiger Leitung er in Constantinopel erzogen wurde, erwarb sich ausgezeichnete Kenntnisse und machte sich den Gebrauch der Arabischen Sprache vollständig zu eigen, sodass er ganz dazu passte als Cadhi nach Damascus geschickt zu werden, wo er am 25. Dsul-Ḥigga 981 (17. April 1574) eintraf. Er wurde dann nach Câhira versetzt und stieg hierauf bis zum Cadhi der beiden Armeen empor, musste aber noch einmal als Cadhi nach Câhira zurückkehren, bis der Sultan Murâd in einem eigenhändigen Schreiben ihn zu einem Besuche einlud, indem er ihm die Wahl seines Stellvertreters überliess, da er ihn nicht ganz abberufen wollte. Er kam auf der Rückreise im Ramadhân 994 nach Damascus, wo seinetwegen mehrere Versammlungen der Gelehrten stattfanden, denen er die Hoffnung ausdrückte, dass er nach Câhira zu dam Grabe des Imâm el-Schâfi'í

1) Vergl. die Vorrede zu *Baki's* des grössten türkischen Lyrikers Diwan verdeutscht von *I. v. Hammer*. Wien 1825. — Hammer übersetzt an mehreren Stellen seiner Geschichte (2. Ausg. Bd. II. S. 621. 642) den Namen Bâki durch „der Dauernde", es ist dies aber nur eine Verkürzung des vollen Namens Abd elbâki „Diener des dauernden (ewigen Gottes)", eines von den hundert Attributen Gottes.

werde zurückkehren können. Er wurde indess zum Cadhi el-'askar und darauf im Gumâdá I. 997 (März 1589) zum Mufti ernannt; er musste diese Stelle im Ragab 1001 niederlegen, erhielt sie aber im Schawwâl desselben Jahres zurück und behielt sie bis zu seinem Ende am 4. Scha'bân 1006 (12. März 1598). An demselben Tage war Schams ed-dîn el-Dâwûdí in Damascus gestorben, wo die Nachricht vom Tode des Ibn Bustân Dienstag d. 28. Ramadhân (4. Mai) bekannt wurde und am folgenden Freitag in der Moschee eine Todtenfeier wie bei abwesenden stattfand.

§. 46. ***Muçṭafá ben Muçṭafá Ibn Bustân***, der Bruder des vorigen Scheich el- Islâm Muhammed Ibn Bustân, besass gleichfalls eine vollkommene Kenntniss des Arabischen; er war dreimal Cadhi von Damascus, ein wohlbeleibter Mann mit starkem Appetit, freigebig, jedoch auf Unkosten anderer, und soll der erste von den dortigen Türkischen Cadhis gewesen sein, welcher durch Geschenke sich offenkundig bestechen liess. Er wurde dann Cadhi von Adrianopel, hierauf von Mekka, heirathete die Tochter des Wezir Murâd Pascha, erhielt die Stelle als Cadhi von Constantinopel, am 14. Dsul-Ca'da 1003 (21. Juli 1595) als Cadhi der Armee in Anatolien und kam einen Monat später in gleicher Eigenschaft nach Rumelien. Am 23. Gumâdá I. 1004 wurde er entlassen, kehrte am 18. Ramadhân 1009 nach Rumelien zurück, wurde aber im Çafar 1010 (Aug. 1601) wieder abgesetzt.

§ 47. ***Abd el-ḥalîm ben Muhammed*** gen. ***Achîzâdeh*** (Bruders Sohn) wurde im J. 963 (1556) in Constantinopel geboren und wuchs auf unter der Leitung seines Vaters, welcher Cadhi der Armee in Anatolien gewesen war, sein mütterlicher Grossvater war der Scheich el-Islâm Sa'di el-Muḥschi. Er begleitete seinen Vater im J. 978 nach Adrianopel, als er dort Cadhi wurde, und besuchte dort die Vorlesungen des Ḥusâm ed-dîn Ibn Carah tschelebi, Professor an der Tâschlik, und des Abd el-raûf gen. 'Arab zâdeh, Professor an der *Ütsch schürfeli* hohen Schule »mit drei Umläufern«. Hierauf kam er wieder nach Constantinopel und hörte bei dem Molla Çâliḥ, Professor an der hohen Schule des Sultans Bâjazîd, und bei Chogaki zadeh Efendi, Professor

an der Selîmîa, dann trat er in den Dienst des **Fudheil el-Gamâlí** und im J. 981 in den Dienst des Scheich el-Islâm Abul-Su'ûd el-'Imâdí. Im Ragab 982 fing er selbst an zu lehren an der neuen Schule des Ibrâhîm Pascha und stieg nun von einer Professur zur anderen hinauf, bis er im Dsul-Ca'da an die hohe Schule der Sultanin Mutter zu Üsküdâr kam. Im Ramadhân 1000 wurde er Cadhi von Brûsa, im Ragab 1001 als solcher nach Adrianopel versetzt, aber im Gumâdá II: 1003 entlassen, in der Mitte des Ragab 1004 als Cadhi von Constantinopel angestellt, im Dsul-Ḥigga 1005 als Präsident nach Anatolien versetzt, aber im Çafar 1007 wieder entfernt; er theilte dies Schicksal mit einer Anzahl seines Gleichen, kehrte indess im Rabî' II. 1008 dahin zurück bis zum Ramadhân 1009. Im Çafar 1010 wurde er Cadhi der Armee in Rumelien, jedoch im Dsul-Ḥigga wieder abberufen und er starb am 24. Muḥarram 1013 (22. Juni 1604) in Constantinopel und wurde in der Familiengruft ihrem Hause gegenüber in der Nähe der hohen Schule der Sultanin Mutter begraben.

Er hat viele schöne Werke verfasst, darunter einen Commentar zu der ***Hidâja Institutio juris*** (Ḥagi T. VI. p. 488); Scholien zu dem Commentar über ***el-Miftâḥ Clavis;*** eine exegetische Abhandlung في امتحان كان صدر, es scheint diese dieselbe zu sein, welche Ḥagi Nr. 6051 von ihm anführt über Sure 33, 38, sodass حرج durch امتحان erklärt würde: Untersuchung, ängstliche Prüfung; Zusätze zu den juristischen ***Similia et aequalia*** des Zein el-'âbidîn Ibn Nugeim († 970. Ḥagi Nr. 3930); Türkische Übersetzung der ***Testimonia prophetiae*** des Abd el-rahman el-Gâmi († 898. Ḥagi Nr. 7689); Türkische Gedichte.

§ 48. ***Çan'allah ben Ga'far*** war der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit, dessen Gutachten und Urtheile im ganzen Reiche bekannt und als richtig anerkannt waren, wonach in ähnlichen Fällen entschieden wurde. Nachdem er an mehreren hohen Schulen gelehrt hatte, wurde er im Ragab 1000 (April 1592) zum Cadhi von Constantinopel ernannt, noch in demselben Monate als Cadhi el-'askar nach Anatolien und im Schawwâl 1001 in gleicher Eigenschaft nach Rumelien versetzt. Im Anfange der Regierung des Sultans Muhammed war er im Gumâdá I.

zur See. — Der Scheich el-Islâm Jaḥjá ben Zakarîjâ redete ihn an: Ich habe erfahren, dass du dir Wein zubereitest und einen deiner Sklaven nach der Bude schicktest um ihn dir zu holen, das passt sich nicht in deiner Stellung. Er antwortete: »was die Stellung betrifft, so habe ich eine solche nicht, und wenn man sagt, dass ich einen meiner Sklaven ausschicke, so ist dem nicht so, weil Gott mir zwei Füsse gegeben hat und ich selbst in die Bude gehen und an Ort und Stelle trinken kann.« Dies gehört in das Capitel von der Übertreibung im Scherz, wo nicht, so konnte er sich wegen seiner Macht dies alles erlauben, und es werden von ihm andere seltsame Dinge erzählt, welche vielleicht erfunden sind. Er hat mehrere hohe Posten bekleidet, wie den eines Cadhi von Constantinopel und eines Cadhi der beiden Armeen, die Dichter haben ihn in vielen Lobgedichten gefeiert und er ist im J. 1036 (1626) gestorben.

§ 51. *Husein* ben Muhammed ben Nûrallah ben Jûsuf gen. *Ibn Achî* »meines Bruders Sohn« Türkisch *Achî zâdeh* in Constantinopel geboren uud erzogen, war einer der ausgezeichnetsten und vielseitigsten Gelehrten seiner Zeit, der Arabischen Sprache mächtig und Verfasser vieler Türkischen Gedichte. Nachdem er von einem Posten zum andern emporgestiegen war, wurde er im J. 1017 Cadhi von Constantinopel, dann Cadhi el-'askar in Anatolien, im J. 1022 wieder von Constantinopel und im J. 1025 wieder von Anatolien, danach zweimal Cadhi von Rumelien, bis er im J. 1037 der Stelle enthoben wurde. In der Zwischenzeit, als der Scheich el-Islâm As'ad im J. 1034 gestorben war und Muhammed ben Abd el-ganî sich um dessen Stelle bewarb, schickte Ibn Achî zu dem Sultan Murâd und liess ihm sagen: Irgend einer, welcher vor dir erscheint und von 300 Fragen, die ihm vorgelegt werden, 200 sogleich beantworten kann, der mag Reichs-Mufti werden. Der Sultan hörte nicht darauf und ernannte Jaḥjá ben Zakarîjâ zum Mufti, und Husein war froh darüber, da Jaḥjá älter war als er und ihm im Range voranstand, er würde sich geärgert haben, wenn Ibn Abd el-ganî die Stelle bekommen hätte. — Während Husein Ibn Achî Cadhi von Rumelien und Carah Husein Pascha Grosswezir war,

empörten sich die Soldaten gegen die Regierung wegen der Ermordung des Sultans 'Othmân. Die Cadhis und Professoren beschuldigten den Grosswezir, dass von ihm eine lästerliche Überlieferung erfunden und verbreitet sei, dass der Prophet gesagt haben sollte: Wer vor Tausend Jahren gestorben ist, wie kann man sich auf dessen Worte berufen, da er zu morschen Knochen geworden ist? Ibn Achî beantragte seine Absetzung und dachte ihn umbringen zu lassen, während jener ihm zuvorkommen und ihm den Kopf abschlagen lassen wollte. Die Soldaten schrieen in den versammelten Diwan: Wenn ihr den Grosswezir tödten wollt, so kommt ihr zuerst an die Reihe. Allein Ibn Achî achtete nicht darauf, sondern rief mit furchtbarer Stimme dem Henker zu: schlag diesem Verruchten den Kopf ab! und im Nu war es geschehen.

Hiernach bemühte sich Husein Ibn Achî Mufti zu werden und Jaḥjá ben Zakarîjâ erhielt seine Entlassung; die Truppen aber spielten die Herren und der Sultan Murâd war gegen sie zu schwach. Da trat das Fest des Ramadhân ein, die Soldaten trieben ihre Neckereien, verschonten selbst die angesehensten Männer nicht und wollten auch den Mufti zum Besten haben; er wies sie jedoch mit einem derben Verweis ab, liess den Bruder eines der ersten Emire der Sipâhi zu sich kommen und redete ihn an: Ich habe deinen Bruder gekannt, als ihm eben der Bart wuchs und er sich von einem anderen missbrauchen liess; und hielt ihm eine lange Rede, sodass der andere beschämt wegging. Ibn Achî flösste dann dem Sultan neuen Muth ein, bis dieser eine kleine Schaar gegen die Sipâhi um sich sammelte, das alte Ansehen des Thrones wieder herstellte und den Grosswezir Ragab Pascha umbringen liess, welcher hinter den Soldaten im Verborgenen thätig gewesen war. Nachdem er die tapfersten des Heeres aus dem Wege geräumt hatte, fing er an auch einige angesehene Cadhi hinrichten zu lassen, wiewohl es unter den 'Othmanen herkömmlich war, keinem 'Ulemâ das Leben zu nehmen, und inzwischen unternahm er eine Reise nach Brûsa. Jetzt trat eine Anzahl Mollas zusammen und sie beklagten sich gegenseitig über ein solches Vorgehen des Sultans in Bezug auf die Hinrichtung von 'Ulemâs, welches den Regeln seiner Vorfahren ganz zuwider sei. Ibn Achî er-

liess ein Schreiben an die Sultanin-Mutter, worin er sich gegen die Ermordung der 'Ulemâs aussprach; wenn sie sich eines Verbrechens schuldig machten, möchten sie in entfernte Länder verbannt werden; »wir beten für deinen Sohn den Sultan und hoffen, wenn er wohlbehalten von der Reise zurückkehrt, dass du ihm gute Ermahnungen geben wirst, damit er solche Dinge unterlasse.« Als sie dieses Schreiben erhielt, war es, als wenn Übelwollende ihr zuflüsterten, der Mufti und die 'Ulemâs wollten sich verbinden um den Sultan abzusetzen; sie schrieb in diesem Sinne an ihren Sohn und legte das Schreiben des Mufti bei. Sobald der Sultan diese Nachricht erhielt, verliess er sofort Brûsa und eilte nach Constantinopel; er liess den Mufti Ibn Achî herbeiholen und augenblicklich erdrosseln; dies geschah im Ragab 1043 ausserhalb der Stadt in einem Orte am Meeresufer, der Leichnam wurde heimlich beerdigt und niemand erfuhr, wo das Grab war. Den Sohn des Ibn Achî schickte er nach Kypros, er verlor den Verstand und starb bald darauf; Jaḥja ben Zakarîja wurde wieder als Mufti eingesetzt.

Die Familie Banu Sa'd ed-dîn.

Hasan Gan

Sa'd ed-dîn Muhammed

Muhammed	As'ad	Abd el-'azîz
	Abu Sa'd	Muhammed.

§ 52. ***Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gân el-Tabrîzî*** wurde in Constantinopel geboren, wohin sein Vater Hasan Gân aus Tabrîz übergesiedelt war, welcher bei dem Sultan Selîm in hoher Achtung stand, zu den angesehensten Männern des Reichs gehörte und selbst die Erziehung seines Sohnes leitete, bis er unter Abul-Su'ûd Muhammed el-'Imâdî († 982. Hagi Index. Nr. 8638) die höheren Studien machte. Sa'd ed-dîn erhielt dann selbst eine Anstellung als Lehrer und stieg von

einer Stelle zur anderen empor, bis er an eine der acht hohen Schulen kam; danach wählte ihn der Sultan Murâd zu seinem eigenen Lehrer, worauf alle Welt sich ihm nahte und sich um seine Gunst bewarb. Auch der Sultan Muhammed ben Murâd behielt ihn als seinen Lehrer und nahm ihn mit sich auf seinem Feldzuge nach Ungarn, wo er sich durch seine persönliche Tapferkeit auszeichnete. Danach wurde er zum Reichs-Mufti ernannt und als solcher starb er plötzlich im Rabí' I. 1008 (Sept. 1599) und wurde in der Nähe von Abu Ajjûb el-Ançârí begraben. Er übersetzte die allgemeine Geschichte ***Speculum periodorum*** des Molla Muçliḥ ed-dîn el-Lârí aus dem Persischen ins Türkische mit vielen Zusätzen und bearbeitete das 10. Capitel die Geschichte der Türken enthaltend selbstständig unter dem Titel ***Corona historiarum.*** Ḥaǵi Index Nr. 7563.

Seine Familie wurde nach seiner Stellung am Hofe ***Beit el-Chóǵâ*** »das Haus des Herrn Magister« und nach seinem Ehrennamen »Banu Sa'd ed-dîn« genannt und seine drei Söhne gelangten noch bei seinen Lebzeiten zu hohen Stellen. Ihre Mutter war einmal gefragt, wodurch ihre Söhne in jeder Beziehung so kräftig geworden wären; sie antwortete: Ich habe keinen von ihnen jemals gestillt, ohne mich vorher vollkommen rein gewaschen zu haben, und für jeden von ihnen habe ich jeden Freitag eine Gabe dargebracht. Diese drei Söhne sind Muhammed, As'ad und Abd el-'azîz.

§ 53. ***Muhammed ben Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gân el-Tabrîzî*** erwarb sich umfassende juristische Kenntnisse, war aller drei Sprachen mächtig und dichtete tadellose fünfzeile Caçîden. Er wurde Cadhi des grossherrlichen Hauses, dann am 12. Raǵab 1004 Cadhi el-'askar und zog als solcher mit seinem Vater in den Krieg gegen die Ungarn und verrichtete Wunder der Tapferkeit, indem er bei dem Angriffe der Ungläubigen auf die Reihen des Sultans die schon flüchtigen Muslim sammelte und in den Kampf zurückführte, bis ihnen Gott den Sieg verlieh und die Festung Akrá erobert wurde[1]). Nach der Rückkehr

1) Die grosse Schlacht, auf welche hier Bezug genommen wird, war indess erst nach der Einnahme von Akrá. Vergl. § 17.

wurde er am 15. Gumâdá I. 1005 seiner Stelle enthoben, am 15. Dsul-Ca'da zum Cadhi von Rumelien ernannt, am 18. Ramadhân 1009 entlassen, im Çafar 1010 zum Mufti erhoben, am 22. Ragab 1010 verabschiedet, aber im Çafar 1017 als Mufti wieder eingesetzt und als solcher starb er im Gumâdá II. 1024 (Juli 1615). Die Schlussworte eines Chronodistichon افول شمس علم فى الروم »Untergang einer Sonne der Wissenschaft in Constantinopel« drücken durch die Buchstaben die Jahreszahl aus.

§ 54. ***As'ad ben Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gân el-Tabrîzî*** wurde am 12. Muharram 978 (16. Juni 1570) in Constantinopel geboren und grösstentheils von seinem Vater und dessen Freunde Taufîk el-Kilânî († 1010) unterrichtet und zeichnete sich schon in jungen Jahren durch seine vielseitigen Kenntnisse und lobenswerthen Eigenschaften aus. Er erhielt schon früh eine Anstellung an der grossen Hochschule der Sultanin Mutter Selîms II., von welcher gewöhnlich ein Aufrücken an eine der acht hohen Schulen und von da an die Suleimania in Constantinopel stattfindet, und so erging es auch ihm. An der letzteren blieb er lange Zeit, unterrichtete sehr regelmässig und stiftete grossen Nutzen, indem er nicht einen einzigen Tag seine Vorlesungen aussetzte, wie es sonst zu geschehen pflegt, und der Unterricht in seinem Hause war noch besser, als man gewöhnlich darüber urtheilte; er ermüdete darin nicht und kannte kein Geschäft, welches für ihn wichtiger gewesen wäre. Er war des Arabischen, Persischen und Türkischen gleich mächtig und hat in allen drei Sprachen schöne Gedichte gemacht. Im J. 1004 wurde er als Cadhi nach Adrianopel versetzt und als der Sultan Muhammed auf seinem Zuge gegen die Deutschen durch jene Stadt kam und ihn allgemein loben hörte, hielt er seinetwegen eine eigene Sitzung, und während kein anderer ihn grüsste, erhob sich der Sultan, sobald er ihn beim Eintritt erblickte, und ebenso beim Fortgehn, und ehrte ihn wie keinen anderen der Cadhi vom Heere. Er wollte ihn dann weiter auszeichnen, indem er ihn zum Cadhi von Constantinopel ernannte, allein schon auf dem Wege dahin erfuhr er, dass die Sultanin Mutter sich dieser Verleihung widersetzt habe, weil ihr Sohn das Recht der Besetzung solcher Stellen und der Entlassung

daraus ihr eingeräumt hatte zum Nachtheil der bisherigen Inhaber. So blieb As'ad ohne Anstellung, bis er nach einiger Zeit im Muharram 1007 (Aug. 1588) doch Cadhi von Constantinopel wurde, dann im Çafar 1010 (Aug. 1601) Cadhi el-'askar in Anatolien bis zum Ragab 1011. Er kam hiernach wieder nach Constantinopel als Cadhi im Scha'bân 1012 (Jan. 1604) und wurde nach einer kurzen Unterbrechung nochmals im Muharram 1017 (Apr. 1608) eingesetzt. Als er im J. 1023 (1614) auf der Wallfahrt durch Damascus reiste, wurde ihm hier grosse Ehre erwiesen. In Medina verfasste er die bekannte Caçîde zum Lobe des Propheten (bei *Muhibbi* I. 397 abgedruckt), nach seiner Rückkehr erhielt er beim Tode seines älteren Bruders Muhammed im Gumâdá II. 1024 die Stelle eines Mufti von Constantinopel; im Ragab 1031 (Mai 1622) wurde er entlassen, im Dsul-Higga 1032 wieder eingesetzt und er starb am 12. Scha'bân 1034 (20. Mai 1625). Von Hagi T. IV. pag. 523 wird er unter den Bearbeitern der *Burda* des Buçîrî genannt, womit vermuthlich die oben erwähnte Caçîdc gemeint ist. — Sein Sohn

§ 55. ***Abu Sa'îd ben As'ad Ibn Sa'd ed-dîn Muhammed*** wurde im J. 1003 (1594) in Constantinopel geboren, studirte bei seinem Oheim Muhammed ben Sa'd ed-dîn Muhammed, zeichnete sich durch seine Kenntnisse aus und machte Türkische und einige Arabische Gedichte. Er stieg dann von einer Professur zur anderen hinauf, bis er, während sein Vater Reichs-Mufti war, Cadhi von Damascus wurde, wo er Mittwoch den 16. Muharram 1031 (1. Dec. 1621) einzog. Er gilt als der berühmteste, mächtigste und doch gerechteste Cadhi von Damascus und erhielt hier die Nachricht, dass der Sultan 'Othmân ben Ahmed sich mit seiner Schwester verheirathet habe, wodurch seine glückliche Stellung noch besser wurde; indess nicht lange nachher wurde der Sultan ermordet, der Vater As'ad von der Stelle als Mufti und der Sohn Abu Sa'îd als Cadhi entlassen und dieser reiste am 26. Schawwâl des Jahres nach Constantinopel. Einige Zeit darauf erhielt er eine Anstellung als Cadhi in Brûsa und Galata, dann in Constantinopel, bis er als Cadhi el-'askar erst nach Anatolien, hierauf nach Rumelien versetzt wurde. Danach kam er als Mufti nach Constantinopel, musste aber zweimal sein

Amt niederlegen, und jedesmal, wenn er wieder angestellt wurde, sprach er die Worte (Sure 22, 65): unser Geld ist uns zurückgegeben. Als er zum dritten Male Mufti geworden war, wurde sein Haus geplündert und ihm unzählige kostbare Gegenstände weggenommen; dies geschah im Anfange des J. 1065 bei einem Aufstande der Truppen gegen den Grosswezir Muçṭafá gen. Ibschîr, welchen der Sultan den Empörern opfern musste. Abu Sa'îd entging einem gleichen Schicksale und hielt sich einige Zeit versteckt, bis er den Befehl erhielt sich nach Anatolien zu begeben, um Cadhi von Iconium zu werden; er trat aber diese Stelle nicht an und auch den gleichen Posten in Damascus schlug er aus. Darauf wurde er nach Constantinopel zurückberufen und lebte hier im Verborgenen, bis er im Dsul-Ca'da 1072 (Juli 1662) starb und auf der Grabstätte seiner Vorfahren in der Nähe des Monumentes des Abu Ajjûb el-Ançârí begraben wurde.

§ 56. ***Abd el-'azîz ben Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gan el-Tabrîzî*** wurde im Rabî' I. 1013 (Aug. 1604) Cadhi von Constantinopel, dann im J. 1015 Cadhi el-'askar in Anatolien, hierauf noch zweimal Cadhi von Constantinopel und zum letzten Male im Ramadhân 1023 entlassen. Früher hatte jeder, welcher den Titel Gross-Emir bekam, seinen Rangplatz über dem Cadhi el-'askar, bis die Molla Ahmed ben Muhammed gen. Cadhi zâdeh und Muhammed ben Scheich Muhammed ben Iljâs gen. Tschiwî zâdeh Cadhi der beiden Armeen wurden; sie veranlassten, dass die Cadhi el-'askar in den Sitzungen ihren Platz über den Gross-Emiren bekamen mit Ausnahme der Gross-Emire von Rumelien und Anatolien. Als nun Abd el-'azîz Cadhi von Rumelien wurde, aber der dortige Grossemir Namens Mâriol Husein Pascha ein Mann von niederer Herkunft war, weigerte sich Abd el-'azîz unter ihm zu sitzen; der Fall wurde dem Sultan Ahmed vorgelegt und er erliess eine Verordnung, dass die Cadhi el-'askar überall über den Gross-Emiren rangiren sollten; dies geschah im J. 1017. Abd el-'azîz unternahm im J. 1025 die Wallfahrt, blieb nach seiner Rückkehr ohne Anstellung und starb im J. 1027 (1618). — Sein Sohn

§ 57. ***Muhammed ben Abd el-'azîz el-Bahâî*** wurde im J.

1010 (1601) geboren, seine Mutter war eine Tochter des Molla Muçṭafá des Sohnes des Scheich el-Islâm Abul-Su'ûd. Als er heranwuchs, und den Coran lesen konnte, fragte sein Vater einen Professor der acht hohen Schulen um Rath nach einem passenden Lehrer; an demselben Tage kam der damals noch jugendliche Abd el-rahîm ben Muhammed († 1062 als Scheich el-Islâm) nach Constantinopel um eine Anstellung zu suchen und traf jenen ihm unbekannten Professor in der Moschee, welcher ihn mit sich in seine Wohnung nahm. Abd el-rahîm klagte ihm seine Lage, dass es ihm als Fremden schwer fallen würde, ein Unterkommen zu finden; der Professor theilte ihm mit, dass er eine Stelle für ihn wüsste, behielt ihn die Nacht bei sich und am anderen Morgen gingen sie zu Abd el-'azîz und dieser nahm ihn als Lehrer für seinen Sohn Muhammed an. Der Unterricht war ein so vorzüglicher und der Schüler ein so begabter und eifriger, dass er bald seine Altersgenossen übertraf und überall von seinen ausgezeichneten Fähigkeiten und Kenntnissen geredet wurde. Auch der Cadhi el-'askar Muhammed ben Abd el-ganî (§ 50) hörte von ihm, liess den Lehrer und den Schüler zu sich kommen und überzeugte sich, dass dieser noch höher stehe als sein Ruf. Einst kam er in eine Gesellschaft zu diesem Ibn Abd el-ganî, in welcher auch der ebenso gelehrte Molla Muçṭafá ben 'Azmí anwesend war; diese beiden stritten sich über eine dunkle Frage und auch Muhammed mischte sich in das Gespräch und die beiden bezeugten, dass der junge Mann alle hohe Herren in der Stadt überträfe. Noch in jugendlichem Alter hatte er ein Türkisches vierzeiliges Gedicht gemacht und dem Scheich el-Islâm Jaḥjá ben Zakarîjâ († 1053. s. Familie Muḥibbí § 105) vorgelegt mit der Bitte sein Urtheil darunter zu setzen, wie es üblich war; der Scheich schrieb nur das eine Wort *Bahâí*, welches bedeuten sollte: im Geiste und Sinne des berühmten Çufiten Scheich Bahâ ed-dîn Nakischband gedichtet; und davon bekam er den Beinamen el-Bahâí. Seine Gedichte haben an Form, Inhalt und neuen Gedanken einen hohen Grad der Vollkommenheit, nur hat er zu viele Fremdwörter eingemischt, sodass der genannte Scheich Jaḥjá sagte: Wer die Gedichte des Bahâí lesen will, der muss den

Câmûs und die Persische *Daschtscha* zur Hand haben (d. i. das im J. 988 verfasste Persisch-Türkische Lexicon *Donum pretiosum* des Muhammed ben Muçtafá el-Daschîschí. Ḥagi Nr. 2595. 5080).

Im J. 1025 begleitete el-Bahâí seinen Vater auf der Wallfahrt und lebte dann im Umgange mit seinem Oheim dem Scheich el-Islâm As'ad. Nachdem er allgemein bekannt geworden war, wurde ihm eine Professur in Constantinopel verliehen und er stieg von einer Stufe zur andern, bis er an die hohe Schule Schahzâdeh kam. Nun dichtete er eine Caçîde für den Sultan Murâd und liess sie ihm durch einen hohen Staatsbeamten überreichen; der Sultan nahm sie sehr gnädig auf und ernannte ihn zum Cadhi von Salonichi; dann wurde er nach Haleb versetzt. Danach erhielt er aber seine Entlassung und musste sich in die Verbannung nach der Insel Kypros begeben, wo er längere Zeit blieb, bis er, in Gnaden wieder aufgenommen, den Sultan auf seinem Zuge nach Bagdad begleitete und unterwegs zum Cadhi von Damascus ernannt wurde im Muharram 1048 (Mai 1648), wie es Abu Bekr ben Mançûr el-'Omarí mit Buchstaben in dem Chronodistichon ausdrückt:

Nenne nur nicht bei dem Worte »Gerechtigkeit« Zeid und Amr,
Und bezeichne das Recht mit dem kurzen Worte,
Gerechtigkeit ist nur, gelehrter Freund, rechne:
عدل هذا محمد بن عزيز die Gerechtigkeit dieses Mnhammed ben 'Azîz.

Im Dsul-Ca'da 1050 wurde er Cadhi von Adrianopel, dann in Constantinopel, darauf Cadhi el-'askar in Anatolien und am 20 Dsul-Ca'da 1056 nach Rumelien befördert, entlassen, am 8. Gumâdá I. 1057 wieder eingesetzt und am 8. Ragab 1059 zum Mufti ernannt, bei welcher Gelegenheit der Cadhi Muhammed ben Abd el-bâkî, ein Vetter des Muhibbí, ein Gedicht machte mit der Jahreszahl in dem Schlussverse

فطوبى لفتوى الروم بابن عزيز

Nun Glück auf! der Rechtsprechung in Constantinopel durch Ibn 'Azîz!

Auch der Emir Mangak ben Muhammed aus Damascus, ein ausgezeichneter Dichter, welcher sich damals in Constantinopel aufhielt († 1080), hatte eine sehr schöne Caçîde gedichtet und übergab sie einem der Gelehrten aus Damascus, welche am Hofe lebten, um sie für ihn

ins Reine zu schreiben, da er eine schöne Handschrift schrieb. Er that dies, gab sie dann für sein eigen aus und überreichte sie dem Bahâí, welcher sie sehr bewunderte und ihm durch seine Vermittlung bei dem Cadhi el-'askar zu einer Anstellung verhalf. Dies währte eine Weile, der Abschreiber wurde durch das schöne Gedicht und durch die ihm wiederfahrene Gunst des Bahâí bekannt, bis ein Freund des Emir dem wahren Zusammenhange auf den Grund kam, diesem davon Mittheilung machte und verlangte, dass diese freche Anmassung öffentlich gerügt würde. Allein der Emir hielt ihn davon ab und sagte: »Ich will dem nicht hinderlich sein, welcher durch mich eine Gunstbezeigung zu seinem Fortkommen erhalten hat, Gott möge ihn das geniessen lassen und noch mehr geben!« Ein Beweis von höchst edler Gesinnung; diese Geschichte habe ich (Muḥibbí) aus des Emir eigenem Munde gehört.

Bahâí zeichnete sich unter den 'Ulemâ des Reiches nicht bloss durch Kenntnisse, edle Gesinnung und Freigebigkeit aus, sondern auch durch die Rücksichtnahme gegen seine Untergebenen, indem er z. B. beim Herannahen des Ramadhân Christliche Diener zu Hülfe nahm um die Muslimischen zu schonen, sodass jene das Essen und Trinken und das Geschirr dazu besorgen mussten, und es war nur das eine an ihm tadelnswerth, dass er sich besondere Sachen مكيفات aus Opium, البرش berauschendem Kräuter- oder Fruchtsaft und anderen seltsamen Dingen zubereiten liess.

Einst wurde Bahâí nach dem Verfasser der »Abhandlungen der aufrichtigen Brüder« gefragt und ob es erlaubt sei sie zu lesen. Er antwortete in einem Schreiben: Ich sehe, dass sie einem gewissen Magrîṭí (aus Madrid) zugeschrieben werden, von dem ich nicht genau weiss, wer und was er gewesen ist. Der Hauptinhalt dieser Abhandlungen läuft auf die Lehre der Bâṭinia-Ismâ'iliten hinaus, unter denen es verschiedene Abstufungen giebt, u. s. w. Die Ismâ'iliten stimmen über das Imamat bis auf Ga'far el-Çâdik überein, dann trennen sie sich, indem die einen Mûsa el-Kâdhim, die anderen dessen Bruder Ismâ'îl ben Ga'far als den siebten zählen, und davon werden sie die Siebener genannt[1]).

1) Es folgt noch Bekanntes über die Ismâ'îliten und ein Gedicht, in welchem

el-Bahâí starb am 13. Çafar 1064 (3. Jan. 1654) und wurde seinem Hause gegenüber in einer eigenen Kapelle, welche er für sich hatte bauen lassen, nahe bei der Moschee des Sultans Muhammed des Eroberes begraben.

§ 58. Gleichzeitig mit diesen Banu Sa'd ed-dín in Constantinopel gab es in Damascus drei Brüder aus einer gleichnamigen Familie ***Banu Sa'd ed-dîn***. Der Ahnherr Sa'd ed-dîn ben Jûnus el-Scheibâní war ein zügelloser Mensch gewesen, welcher nur für Scherzen und Spielen Sinn hatte, sich dem Gehorsam seines Vaters entzog und sich zuletzt nach Ḥaurân begab, wo er lange Zeit als Räuber die Wege unsicher machte. Sein Vater grämte sich darüber und bat Gott, dass er ihn entweder bessern, oder alsbald von hinnen nehmen möge, und Gott erhörte seine erste Bitte. Sa'd ed-dîn sah nämlich eines Tages bei seinem gewöhnlichen Treiben drei Männer und machte auf sie einen Angriff um sie zu berauben, da trat ihm einer von ihnen entgegen und redete ihn an mit den Worten des Coran (Sure 57, 15): Ist es nicht Zeit für die Gläubigen, dass sich ihre Herzen erniedrigen beim Andenken an Gott? Da ergriff ihn ein Verlangen und eine Sehnsucht, er weinte und schluchzte, sodass er von seinem Pferde fiel und kaum noch athmend dalag. Nun kam der zweite von ihnen zu ihm, schlug ihn mit der Hand auf die Brust und sprach: bitte Gott um Vergebung; da bat er Gott wegen seines früheren Lebens um Vergebung und als er sich von seinem Taumel erholt hatte und nach der Aufregung und Erschütterung ruhig geworden war, nahm der dritte einige Datteln aus seinem Busen und reichte sie ihm, indem er sagte: gieb ihm zu trinken, o Gesandter Gottes! und der Gesandte Gottes sprach: nimm sie hin für dich und deine Nachkommen. Er nahm sie, eilte damit zu seinem Vater und wurde ein aufrichtiger Verehrer Gottes. Der Vater Jûnus hatte die richtige Çufitische Lehre des 'Alí ben Abu Ṭâlib in ununterbrochener Kette der Überlieferer überkommen und von Sa'd ed-dîn kam sie in der achten Generation auf Ibrâhîm und seine Brüder.

---

vor dem Lesen dieser Abhandlungen gewarnt wird. ***Muḥibbi*** setzt dann noch andere Angaben über die Verfasser und den Inhalt derselben hinzu.

§ 59. ***Ibrâhîm ben Muhammed*** ben Husein ben Hasan ben Muhammed ben Abu Bekr ben 'Alí el-akḥal ben Muhammed Schams ed-dín ***ben Sa'd ed-dín*** el-Gubbâwí el-Schâfi'í el-Kubeibatí besass lobenswerthe Eigenschaften und ein grosses Vermögen. Er war von seinem Vater unterrichtet, der ihn aus besonderer Zuneigung seinen Brüdern vorzog und, als er seinen Tod nahe fühlte, bestimmte, dass Ibrâhîm in ihrem Kreise in der Omeijaden Moschee am Freitag nach dem allgemeinen Gebete die Andacht verrichten und sein Sohn Muhammed den Sitz auf der Decke in ihrem Kloster in dem Orte el-Kubeibât hinter Damascus einnehmen solle. So lebten die beiden Brüder einige Zeit, bis eine Spaltung zwischen ihnen entstand, die zu einem Streite und einer gerichtlichen Klage führte. Dies zog sich in die Länge, zuletzt trennten sie sich, Ibrâhîm verliess die Wohnung in el-Kubeibât und wohnte in der Stadt Damascus und als die Pilger aufbrachen, reiste er mit seinen Kindern und Enkeln nach Mekka, wo er während seines Aufenthaltes viel Geld ausgab. Im zweiten Jahre kehrte er mit der Syrischen Karawane zurück, wohnte in seinem eigenen Hause und vermied es sich unter die Menschen zu begeben. Dann söhnte er sich mit seinem Bruder aus, starb aber bald nachher im Gumâdá II. 1008 (Dec. 1599) und wurde unter einem sehr zahlreichen Leichengefolge bei seinen Vorfahren auf dem Todtenhofe in el-Kubeibât vor dem باب الله Gottes-Thore begraben.

§ 60. ***Muhammed ben Muhammed*** ben Husein ben Hasan — ***Ibn Sa'd ed-dín*** el-Gubbâwí el-Schafi'í el-Çûfí war anfangs Kaufmann und machte Handelsreisen nach Ḥigâz, wo er mit den frommen Heiligen in Verbindung kam und Gelegenheit hatte ihre Ansichten kennen zu lernen und mit ihnen Offenbarungen zu empfangen. Einst befand er sich mit seinen Brüdern in Mekka, ihr Geld war zu Ende gegangen, sie hatten noch Waaren aus Damascus bei sich, aber es fand sich kein Käufer dazu. Als sie in der grössten Noth waren und überlegten, ob sie eine Anleihe machen wollten, trat eines Morgens der fromme Scheich Abu Bekr el-Jemení, der in Mekka wohnte, bei ihnen ein und sprach: wie befindet ihr euch, lieben Brüder? Er setzte sich um an dem Flecht-

werk zu arbeiten, was sein Geschäft war, womit er seinen Unterhalt verdiente, und als er aufstand, sagte er: schenkt mir 40 Kreuzer[1]); das war das letzte, was sie besassen, sie gaben sie ihm, er schien ihre Gedanken zu errathen und bat Gott um seinen Segen für sie. Es währte nicht lange, da kam zu ihnen ein Makler, welcher ihnen alle Waaren, die sie bei sich hatten, abkaufte; von da an erweiterte sich für Muhammed der Kreis seiner Kundschaft und er wurde ein berühmter Mann.

Im J. 986 (1578) wurde Muhammed zum Scheich der Banu Sa'd ed-dîn in Damascus erwählt und er fing an, die Çufiten und Frommen, welche zu ihm kamen, bei sich aufzunehmen und machte für die Leute grosse Zubereitungen, wesshalb sein Bruder Ibrâhim sich von ihm abwandte; Scheich Muhammed blieb in ihrem Kloster und liess seinen Bruder in ihrem Kreise in der Omeijaden Moschee am Freitage; wenn sie öffentlich erscheinen mussten, kamen sie mit einander und sie standen in Damascus in hohem Ansehen. Dies dauerte, bis ihre beiden Söhne 'Îsá ben Muhammed und Kamâl ed-dîn ben Ibrâhîm heranwuchsen und in Streit geriethen; Zwischenträger machten die Sache durch Gerede noch schlimmer, sodass daraus eine offene Feindschaft entstand. Als die beiden Väter dies erfuhren, kam es auch zwischen ihnen zu Streitigkeiten, welche mehrmals vor den Richter gebracht wurden, und es kam soweit, dass Muhammed seinem Bruder den Vorsitz in dem Kreise in der Moschee entzog und ihn selbst einnahm. Ibrâhîm hielt sich zu Hause und starb dann lange vor seinem Bruder, welcher danach seine Spenden an die Leute noch vermehrte und auch die ersten Beamten beschenkte, wofür sie ihn in ihre Häuser einluden, die anderen kamen ihm noch ehrerbietiger entgegen als bisher. Die angesehensten Männer gehörten zu seinen Anhängern, wie el-'Alâ ben el-Murḥil Mufti der Malikiten, el-Schams el-Meidânî, el-Taki el-Zuheirí, der Schâfi'iten Cadhi el-Schihâb el-Ga'fari, Abul-Ṭeijib el-Gazzí, Abd el-rahîm el-Ustuwânî mit seinem Bruder Amîn ed-

1) Ich wähle einen gewöhnlichen Ausdruck für eine kleine Münze, denn eine solche scheint nach dem ganzen Zusammenhange حلق zu bedeuten.

dîn, der Scheich Muḥji ed-dîn el-Chudheirî u. A. Am Ende seines Lebens war er der erste Mann in Damascus, welcher in allen Versammlungen den Vorsitz führte. Er baute sein Haus mit fürstlicher Einrichtung neu auf, liess ihr Kloster wieder herstellen und noch einen anderen Wohnsitz zur Aufnahme von Gästen einrichten. aus allen Städten flossen ihm reichliche Geschenke zu und an Äckern, Landgütern, Gärten, Bädern und Buden besass er eine unbeschreibliche Menge. Dabei erschien er immer pünktlich zum Gottesdienste und verrichtete in der Omeijaden Moschee und im Kloster das Gebet nach ihrer (der Çufiten) Weise selbst; er achtete und ehrte die 'Ulemâs, war freundlich gegen Vornehme und ein Wohlthäter der Armen, wich aber bei seinem ausgedehnten Einflusse und vielvermögenden Worte niemals von seinen Grundsätzen ab. Er reiste mehrmals nach Jerusalem, machte wiederholt die Pilgerfahrt, wurde in Caçîden und Lobgedichten gefeiert und starb im ersten Drittel der Nacht am Dienstag d. 20. Çafar 1020 (4. Mai 1611); das Leichengefolge war ein sehr grosses und er wurde vor dem Gottes-Thore westlich von dem Grabe des Ḥiçnî beerdigt; er erreichte ein Alter von 71 oder 72 Jahren, von denen er 32 (34) Jahre als Scheich der Familie Banu Sa'd ed-dîn vorstand.

§ 61. Seinen einzigen Sohn *'Îsá ben Muhammed* ben Muhammed ben Husein hatte er sehr verzogen, er that ihm in allem den Willen; wenn er mit seinen Cameraden zusammenkam und zum Spielen hinausging, schickte ihnen der Vater die schönsten Speisen und verschiedene Spielsachen; er konnte verlangen, was er wollte, es wurde ihm nichts abgeschlagen, es mochte noch so theuer sein; wen 'Îsá gern hatte, den hatte auch der Vater gern, wen er nicht leiden mochte, den mochte auch der Vater nicht leiden. Mit seinem Vetter Kamâl ed-dîn konnte er sich nicht vertragen, und indem sie sich gegenseitig bei ihren Vätern verklagten, übertrug sich ihre Abneigung auch auf diese, die bisher in dem besten Einvernehmen gelebt hatten. 'Îsa that sich hervor, wusste viel von sich reden zu machen und bekam einen grossen Anhang. Da starb seine Mutter aus dem Hause Ibn Rağab von el-Mizza bei Damascus, sein Vater verheirathete sich wieder mit einer

Tochter des Tschakwîr el-Ardabí, die ihm ein grosses Vermögen zubrachte und ihr Verhältniss zu einander wurde ein recht inniges. Darüber wurde 'Îsá eifersüchtig, er benahm sich schroff gegen seinen Vater und fing mit ihm Streit an, während der Vater in seinem Benehmen gegen ihn und seine Feunde nichts änderte, was aber nur den Groll des Sohnes noch vermehrte. Aus Ärger ging er dann zur Wallfahrt fort, wobei es der Vater an nichts fehlen liess, was er zur Reise nöthig hatte, und er blieb das ganze Jahr 1011 in Mekka. Darauf schickte ihm der Vater durch seinen Bruder Sa'd ed-dîn Camele, Reisevorräthe und eine Sänfte, deren Eingang versiegelt war, zum Zeichen dass noch niemand darin gelegen hatte, sie wurde leer von zwei Camelen hingetragen. Nach seiner Rückkehr blieb 'Îsá nicht lange, sondern reiste aus Zorn gegen seinen Vater nach Ägypten, wo er Donnerstag den vorletzten Gumâdá II. 1019 (17. Sept. 1610) vierzig und etliche Jahre alt gestorben ist.

§ 62. *Sa'd ed-dîn ben Muhammed* ben Husein ben Hasan *Ibn Sa'd ed-dîn* el-Kubeibâtí el-Gubbâwí el-Schâfi'í wurde nach dem Tode seines Bruders Muhammed Scheich seiner Familie und übernahm es in ihrem Kloster zu Kubeibât die Çufiten und andere Besucher zu empfangen und in der Omeijaden Moschee am Freitag den Gottesdienst mit der Çufitischen Anrufung Gottes zu halten. Sein Ruf verbreitete sich weit, sein Ansehen wurde gross und er erwarb viele Besitzungen und Landgüter zum Besten des Klosters. Im J. 1036 (1627) machte er die Wallfahrt und starb am 25. Dsul-Higga (5. Sept.) in Miná, die Leiche wurde nach Mekka getragen und in el-Ma'lât neben el-'Arâbí begraben. — Sein Sohn

§ 63. *Músá ben Sa'd ed-dîn ben Muhammed* el-Kubeibâtí gehörte zu den angesehensten Çufiten von Damascus; er besass einen fabelhaften Reichthum, welcher durch ansehnliche Geschenke an kostbaren Geräthen und Haushaltungsgegenständen noch vermehrt wurde. Er folgte seinem Vater als Oberhaupt der Familie, trat ganz in die Fusstapfen seiner Vorfahren und übertraf sie wohl noch an Freigebigkeit, Sorge für die Armen, Leutseligkeit, Herablassung und angenehmen

Umgangsformen, sowie an Gelehrsamkeit und Scharfsinn. Er starb im J. 1048 (1638) und wurde in ihrem Familienbegräbniss vor dem Gottes-Thore beerdigt. — Sein Bruder

§ 64. *Muçṭafá ben Sa'd ed-dîn* ben Muhammed el-Kubeibâtí hatte seinen Vater im J. 1036 auf der Wallfahrt begleitet und trieb in der Folge Handelsgeschäfte, welche ihn mehrmals nach Ägypten führten, und legte sich dann auf das Seifekochen und den Handel mit Seidenwaaren, bis er im J. 1048 nach dem Tode seines Bruders Mûsá als Scheich die Leitung ihres Klosters übernahm, weil sich keine andere dazu geeignete Persönlichkeit finden liess. Das ganze Vermögen der Banu Sa'd ed-dîn mit allen Liegenschaften und Stiftungen kam in seine Hände und wurde so bedeutend, wie es bei keinem seiner Vorfahren gewesen war und er besass dadurch mehr als irgend ein anderer Çufiten Scheich. Im J. 1056 (1647) machte er mit seinen Kindern und allen Hausgenossen die Wallfahrt, reiste dann nach Jerusalem und kam zum dritten Male als Pilger nach Mekka; in allem, was er bisher unternahm, blieb er von Unglücksfällen verschont und er war so recht, wie man zu sagen pflegt, wie das Gerstenbrod, das gegessen und nicht geachtet wird, und wie die Endivie, die verschmäht und verspottet wird;

Wie das Wasser am Pilgerwege auf jeder Station
wegen dessen, was darin ist, getadelt und doch getrunken wird.

Jetzt traf ihn das Schicksal einen vortrefflichen Sohn Namens Sa'd ed-dîn zu verlieren, er erlag auf der Wallfahrt zur grossen Betrübniss des Vaters. Von da an hatte er beständig mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen und die Zeit verging unter Zank und Streit. Einer der Befehlshaber von Damascus war ihm in allem, was er unternahm, entgegen, er verliess sein Kloster in Kubeibât, zog in die Stadt und heirathete die Mutter eines jungen Kaufmannes, dann auch die Frau dieses jungen Kaufmannes selbst, wodurch sein Ungemach noch vergrössert wurde. Seine eigene Tochter gab er einem vornehmen Herrn zur Frau, sie starb aber, nachdem er sich wieder von ihr geschieden hatte, und hinterliess eine Tochter; jetzt legte Muçṭafá Beschlag auf ihren ganzen Nachlass und wenn das Erbtheil für die Enkelin von ihm gefordert wurde,

sagte er: »bei den Banu Sa'd ed-dîn erben die weiblichen Nachkommen nicht. Ähnliche sonderbare Äusserungen machte er öfter; als z. B. ein angesehener Mann in seiner Gegenwart äusserte, in seiner Familie befänden sich einige alte Bücher von der Hand des Verfassers, entgegnete er: und ich besitze das Autograph des Zamachscharí von seinem ***Kaschschâf*** (Coran-Commentar). Mit dem Sohne seines Bruders, dem Scheich Kamâl ed-dîn gerieth er in Streit über das Vorsteheramt in ihrer Familie; sooft die Vermittler, welche einen Ausgleich unter ihnen herstellen wollten, sich bei ihm auf das Gesetz beriefen, erwiederte er: wenn er das Gesetz für sich hat, so haben wir unsere Glaubenslehre für uns. Indess kam er immer mehr in eine bedrängte Lage, von allen Seiten mehrten sich die Sorgen und Mühen; da betrat er eines Tages von seinen jüngeren Verwandten unbeachtet seine Zelle in der östlichen Capelle der Omeijaden Moschee, gen. Capelle el-Maḥjâ, schloss die Thür zu, zog die Kleider aus, legte sich einen Strick um den Hals und warf sich nieder, sodass er sich selbst aufhängte. Gegen Abend kam sein Sohn mit seinen Anhängern und fanden ihn in dieser Weise todt; sie eilten zu dem Ober-Cadhi von Damascus Molla Muhammed ben Maḥmûd, machten ihm davon Anzeige und er schickte einen Untersuchungsbeamten mit ihnen, um den Thatbestand zu Protokoll zu nehmen, dann legten sie ihn auf eine Bahre und trugen ihn nach Sonnenuntergang nach ihrer Wohnung in Kubeibât, und nachdem er gewaschen und das Todtengebet nach Ḥanefitischer Weise gesprochen war, wurde er bei seinen Vorfahren am Gottes-Thore begraben. Dies geschah Freitag d. 4. Muḥarram 1079 (14. Juni 1668), wie der Cadhi Husein ben Maḥmûd († 1097) in den Schlussworten eines Gedichtes sagt:
عجبا به قد مات شنقا »Wunderbar erging es ihm, er ist durch Erdrosseln gestorben;« sein Alter war 65 Jahre.

§ 65. ***'Îsá ben Muslim*** ben Muhammed el-Schâfi'í ***el-Çumâdí*** d. i. aus Çumâd einem Orte in Ḥaurân, woher seine Vorfahren stammten, geb. am 28. Schawwâl 969 (1. Juli 1562), hatte in seiner Jugend nur Sinn für Vergnügungen und führte ein sehr verschwenderisches Leben, als aber sein Vater starb und er das Oberhaupt der Familie Çumâdia

wurde, änderte er sich vollständig und stand seinem Amte mit aller Würde vor. Muhammed Pascha el-Ḥâfidh wählte ihn aus, um mit dem General Murâd Pascha nach Dijâr Bekr zu gehen und für die Einquartirung der Truppen auf dem Zuge nach Persien zu sorgen. Vorher begab sich 'Îsá mit einigen angesehenen Männern nach Ḥaleb, wo Murâd Pascha noch durch die Unterdrückung des Aufstandes des 'Alí Ibn Gânbûlâds aufgehalten wurde. Nachdem er sich seines Auftrages in Dijâr Bekr entledigt hatte, kam er zurück und wurde nach dem Tode des Muhammed ben Sa'd ed-dîn im J. 1020 der berühmteste Çufiten Scheich in Damascus. Er starb in der Nacht auf den Montag d. 6. Dsul-Ḥigga 1021 (28. Jan. 1613) und wurde neben seinem Vater in ihrem Kloster am Thore el-Schâgûr begraben. Sein Bruder

§ 66. *Ibrâhîm ben Muslim* ben Muhammed el-Schâfi'í *el-Çumâdí* geb. im J. 998 studirte unter el-Schihâb Ahmed el-'Aithâwí das Schâfi'itische Recht und las bei ihm den *Minhâǵ* ganz zu Ende; sein Vater stellte ihm das Diplom für die Çufitische Lehre aus und er wurde einer der angesehensten Çufiten. Er war vielseitig gebildet, gottesfürchtig und von feinen Sitten. Nach dem Tode seines Bruders nahm er dessen Platz in ihrem Kloster auf dem Teppich ein, um das Gebet in der Çufitischen Anrufung Gottes zu halten. Auf der Wallfahrt im J. 1046 kam man ihm überall mit der grössten Hochachtung entgegen und es war nur eine Stimme, dass er alle an Würde und an Festigkeit seines Glaubens überträfe. Er bat Gott, dass er ihm vier Söhne schenken möge, von denen je einer sich zu einer der vier orthodoxen Secten bekenne, und so wurde sein Sohn Muslim Mâlikit, Abdallah Ḥanbalit, Mûsá Schâfi'it und Muhammed Ḥanefit. Er starb im J. 1073 (1662) nach dem Chronogramm مات قطب العارفين الامجد »gestorben ist der ruhmreichste Polarstern der Bekenner«, und wurde auf dem Todtenhofe am kleinen Thore begraben.

---

2. Abtheilung.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 8. Mai 1886.

III. Die Drusenfürsten Banu Ma'n
und die Emire in Syrien.

Ein neues Werk über die Geschichte des Libanon arabisch geschrieben bis zum J. 1215 (1800) mit besonderer Rücksicht auf die Regentenfamilie der Banu Ma'n und der mit ihnen verwandten und auf sie folgenden Banu el-Schihâb enthält eine Handschrift in Beirût, von welcher eine Abschrift durch *v. Wildenbruch* als Geschenk nach Lund gekommen ist und daraus hat *Tornberg* in der Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Ges. 1851 Bd. V. S. 493—508 den wesentlichen Inhat bekannt gemacht. Diese Geschichte benutzte der Österr. Consul *A. Catafago* zu einer arabisch geschriebenen kurzen Übersicht über die beiden genannten Drusenfamilien und davon gab *Fleischer* die Übersetzung der zweiten Hälfte „Über das syrische Fürstenhaus der Banu Schihâb" in derselben Zeitschrift 1851 Bd. V. S. 46—59. Dann erschien das Ganze in französ. Übersetzung von dem Preuss. Generalconsul *Joh. Catafago* in dem Journal de Constantinopel 1853 Februar, und in revidirter deutscher Übersetzung von *O. Blau*, „Zur Geschichte Syriens" in der Zeitschrift d. DMG. 1854 Bd. VIII. S. 475—498. Hierzu ist noch für die Ortskenntnis zu vergleichen „Zur Geographie und Statistik des nördlichen Libanon. Aus dem Arabischen (eines nicht genannt sein wollenden Syrers) übers. von *Fleischer*" daselbst 1852. Bd. VI. S. 99—106, und die sehr reichhaltigen „Verzeichnisse arabischer Namen von Ortschaften in Palästina und den angrenzenden Gegenden, gesammelt von *Eli Smith* als dritter Anhang zu *Ed. Robinson*, Palästina.

§ 67. Die Banu Ma'n sollen ihr Geschlecht von Ma'n ben Zâïda abgeleitet haben, welcher zu dem grossen Stamme der Banu Rabî'a gehörte[1]) und unter den letzten Omeijaden hohe Stellen bekleidete, dann

1) Über die Genealogie vergl. die Stammtafeln B 29 und Register S. 286.

aber dem 'Abbasiden Abu Ga'far el-Mançûr einen grossen Beweis von Edelmuth gab, indem er unerkannt für ihn kämpfte, ihm das Leben rettete und in einer Schlacht durch seine Tapferkeit die Entscheidung gab, wofür ihm der Chalif sein ganzes Vertrauen schenkte und ihn zum Statthalter von Sigistân ernannte, bis er im J. 151 oder 158 in der Hauptstadt Bost von Chârigiten überfallen und ermordet wurde. Seine Nachkommen wohnten dann in el-Schûf[1]) und aus ihnen sind immer die leitenden Emire für jene Gegend hervorgegangen. Ein Enkel des Fachr ed-dîn hat mir (*Muhibbi*) freilich erzählt, dass seine Vorfahren Kurden gewesen wären, welche von den Drusen die Erlaubniss erhalten hätten, sich in jenem Gebiete als ihre Nachbarn niederzulassen, ohne dass sie zu ihnen gehörten; aber auch dies steht nicht fest, weil sie aus jener Ketzersecte ihren Ursprung genommen haben[2]).

1) Überall ist bei *Muhibbi* الشرف el-Scharaf gedruckt, nur einmal kommt الشوف el-Schûf vor, was das richtige ist, Chouph bei den älteren Reisenden.

2) Die Arabische Familie der Banu Ma'n wohnte im Wâdi-l-Teim, dem Stammlande der Drusen, und sie bekannten sich ohne Zweifel dort auch zu jener Secte und hatten dort schon die Führung ihres Stammes gehabt; es wird dann allgemein angenommen, dass seit ihrer Übersiedelung nach dem westlichen Libanon die Herrschaft unter ihnen forterbte, und danach ist es ein Widerspruch, wenn sie zugleich auch von den Franken abstammen und als Emire immer Christen geblieben sein sollen. Von ihren früheren Emiren ist bekannt, dass im geraden Gegentheile ihre Niederlassung am westlichen Libanon erfolgte, um eine Schutzmauer gegen die Kreuzfahrer zu bilden, und erst seit dem Vordringen der Türken begannen sie in den Hafenstädten ihre Verbindungen mit den Franzosen, Venetianern und Florentinern fester zu knüpfen, um diese im eigenen Vortheile gegen die Araber und Türken zu unterstützen, und es hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich, dass die Drusen sich hätten von Christlichen Fürsten sollen beherrschen lassen. Dagegen musste dem Emir Fachr ed-dîn, welcher als einer der entschiedensten Gegner des Islâm bekannt war, alles daran gelegen sein für einen Christen gehalten zu werden, um ein Bündniss mit den Christlichen Mächten auch seinerseits gegen die Türken benutzen zu können. Es ist desshalb nicht nur möglich, sondern in hohem Grade wahrscheinlich, dass erst von Fachr ed-din selbst die Sage ausgegangen ist, dass er von dem nach dem Tode Gottfrieds von Bouillon in Palästina zurückgebliebenen Christen abstamme, dass seine Vorfahren sich stets zum Christen-

§ 68. Nach dem *Codex Wildendruch* erhob sich unter den Banu Rabî'a in Nagd ein tapferer verwegener Häuptling Namens Ajjûb und machte sich durch Rauben und Plündern so gefährlich, dass seine eigenen Stammesgenossen sich gegen ihn vereinigten und ihn aus ihrem Gebiete vertrieben. Er begab sich mit seiner Familie nach Mesopotamien, wo sie sich unter der Benennung Ajjubiden Araber stark vermehrte; in der Folge zog sie unter ihrem Emir Rabî'a weiter und liess sich in dem Gebiete von Haleb nieder. Ihm folgte sein Sohn Ma'n in der Führung, welcher, als nach einigen Jahren die Franken siegreich vordrangen und Antiochia eroberten[1]), Streifzüge gegen sie unternahm und sich einen gefürchteten Namen machte, und es ist mir wahrscheinlich,

thume bekannt und nur den Plan verfolgt hätten die Araber zurückzudrängen, um das heil. Land wieder in die Gewalt der Christlichen Mächte zu bringen. Bei *Minadoi* findet sich noch nicht die leiseste Andeutung von einer solchen Abstammung oder von einem Bekenntniss zum Christenthume, aber der Emir hatte hierüber selbst ein Buch geschrieben, welches *Roger* sah, worin seine Genealogie und einige historische Nachrichten über seine Familie enthalten waren. Danach lebten die Vorfahren, welche bei der Vertreibung der Kreuzfahrer sich ins Innerste des Landes gerettet hatten, in der Arabischen Wüste, kamen dann herauf an den Jordan und Libanon, schwangen sich zu Herrschern empor und unterwarfen sich nach und nach das Land bis nach Beirût. Die Christliche Sage nimmt die Wendung, dass sie wegen des Mangels an Priestern und Religionslehrern nach und nach die Lehren des Christenthums vergessen und die Lehren ihrer Unterthanen, der Drusen, angenommen hätten. — Bei *Benjamin Tudelensis* († 1173) wird der Name einer Völkerschaft erwähnt, 20 Meilen von Sidon bis an den Hermon, deren Glaube und Sitte nach seiner Beschreibung genau dem entspricht, was von den Drusen gesagt wird. Die Hebräischen Ausgaben und die Übersetzungen hatten hier den ganz unverständlichen Namen *Dogziin*, nur in der Ausgabe Ferrara 1556 findet sich die Lesart *Dûrziin* (d. i. Drusen), die *Asher* mit Recht aufgenommen und gegen *Rapaport* vertheidigt hat, welcher *Nûzriin* „Noçeirier“ lesen wollte. Hiernach kommt also der Name der Drusen schon lange vor der Vertreibung der Kreuzfahrer aus Palästina (1199) vor, so dass er nicht erst von *de Dreux* abgeleitet sein kann. S. The itinerary of R. *Benjamin of Tudela*. Transl. and ed. by A. Asher. Vol. I. Text p. 29. Vol. II. Notes p. 71.

1) Im J. 401 (1098); vergl. *Ibn-el-Athîr* Chron. T. X. pag. 187.

dass erst nach ihm die Familie Banu Ma'n genannt wurde. Indess wurde er im J. 511 (1117) von dem Könige Balduin in einem Treffen am schwarzen Berge geschlagen und zog sich aus der Gegend von Haleb nach el-Bicâ' zurück. Hier wurde er dem Statthalter von Damascus Tugtikîn bekannt und von ihm im J. 513 (1119) veranlasst mit seiner Schaar auf die Westseite des Libanon nach el-Schûf zu ziehen, um die Kreuzfahrer an der Küste in Schach zu halten. Ma'n siedelte sich auf den öden Höhen von Ba'alkîn an, erbaute eine Burg und eine Stadt, verbündete sich mit den Banu Tanûch und fügte den Franken viel Schaden zu, und als diese ihre Eroberungen von Haleb bis Damascus und Ḥaurân ausdehnten, flüchteten vor ihnen viele aus diesen Gegenden zu Ma'n und bevölkerten und cultivirten sein Land. Die Erfolge, welche Munkids der Emir der Banu Schihâb gegen die Kreuzfahrer errang, indem er sie nach einer grossen Schlacht aus dem Wadi-l-Teim vertrieb, veranlassten den Emir Ma'n sich durch einen Besuch seine Freundschaft zu erwerben, welche in der Folge durch Familienbande zwischen den beiden Familien noch enger geknüpft wurde. Denn nachdem Ma'n im J. 544 (1175) gestorben und sein Sohn Jûnus ihm gefolgt war, verheirathete dieser im J. 571 (1175) seine Tochter Ṭeij·iba mit Muhammed dem Sohne des Munkids und des Jûnus Sohn Jûsuf erhielt des Munkids Tochter Sa'da zur Frau, und solche gegenseitige Verheirathungen kamen in der Folge noch einige Male vor. Jûnus starb im J. 589 (1193), dann erbte die Regierung immer von dem Vater auf den Sohn fort, von Jûsuf gest. 638 (1240) auf Seif ed-dîn Abdallah gest. 651 (1253), dann auf 'Alí. Zu diesem flüchteten die Banu Schihâb nach dem Libanon, als die Mongolen im J. 683 oder 686 (1284 oder 1287) in Wâdi-l-Teim einfielen. Die Nachfolger von 'Alí waren Baschîr, Muhammed, Sa'd ed-dîn † 750 (1349), Othmân, Ahmed, Mulḥam † 875 (1470) und Jûsuf.

§ 69. Nach Jûsufs Tode ging das Emirat am Libanon auf seinen Neffen Fachr ed-din I. über. Syrien und Palästina standen damals noch unter der Herrschaft der Sultane von Ägypten und als der letzte Tscherkessen-Sultan Cânçuh auszog um sich den vordringenden Türken

unter ihrem Sultan Selîm I. entgegen zu stellen, schloss sich ihm Fachr ed-dîn mit dem Statthalter von Damascus el-Gazzâlí an, allein in der Schlacht von Marg Dâbik im J. 922 (1516), in welcher Cânçûh blieb[1]), waren beide zu Selîm übergegangen, und als dieser in Damascus einzog, stellte sich ihm Fachr ed-dîn vor, hielt ihm eine Lobrede und wurde in seiner Stellung als Befehlshaber des Libanon bestätigt. In der Folge dehnte er seine Herrschaft immer weiter aus und entzog sich zuletzt der Oberhoheit des Sultans durch Verweigerung des Tributes, als er aber von dem Statthalter von Damascus Muçṭafá Pascha hart bedrängt wurde, schloss er mit ihm einen Vertrag, in Folge dessen er sich zu ihm nach Damascus begab, wo er im J. 951 (1544) treuloser Weise von ihm umgebracht wurde.

§ 70. Desshalb schwur sein Sohn und Nachfolger ***Korkmâs***[2]), gewöhnlich nur mit dem Familien-Namen ***Ibn Ma'n*** Türkisch Ma'nogli »Ma'ns Sohn« genannt[3]), niemals einem Türken in friedlicher Absicht nahe zu kommen. Er übernahm die Regierung und beherrschte damals unter den Emiren der Drusen das grösste Gebiet mit den Küsten-Hauptstädten Cäsarea, Ptolemaïs, Tyrus und Sidon, und noch weiter nach Norden landeinwärts lag seine Residenz Deir el-Camar in seinem Stammlande el-Schûf. Hieran stiess weiter gegen Norden ein kleines Gebiet bis an die Grenze von Beirût, welches der mit Korkmâs befreundete Emir *Scharaf ed-din* besass. — Diesen beiden standen drei andere Emire gegenüber: ***Muhammed Ibn Mançûr*** in der Landstrecke von Beirût bis zur

1) Vergl. Jemen im XI. Jahrhundert. S. 5.

2) *D'Arvieux,* Mémoires (Paris 1735) T. I. p. 382 giebt die Übersetzung dieses Türkischen Namens richtig „Sans Peur", es ist aber immer unrichtig Corquas oder Corquaz gedruckt.

3) *v. Hammer* Bd. IV. S. 138 (2. Ausg. Bd. II. S. 530) macht aus *Ibn Maan* und *Maanogli* zwei verschiedene Personen; an die zweite Stelle hätte er *Muhammed Ibn Mançûr* setzen müssen. Um nicht Anlass zu Verwechselungen zu geben, da auch Fachr ed-dîn mit Recht *Ibn Ma'n* genannt wird, habe ich in der Folge diesen Familien-Namen vermieden und die wirklichen Namen der einzelnen Personen gebraucht: Korkmâs und Fachr ed-dîn.

Grenze von Tripolis mit der Hauptstadt Kesruwân und der Festung Gizzîn, *Mançur Ibn el-Fureich*[1]) in der Landschaft el-Bicâ'[2]) zwischen Ba'labekk, Ḥimç und Damascus und *'Alî Ibn Ḥarfusch*[3]) in dem Gebiete von Ba'labekk.

§ 71. Wenn nun auch zwischen den drei zuletzt genannten und den beiden ersteren ein gespanntes Verhältniss bestand, so waren doch alle fünf darin gleichgesinnt, dass sie sich der Türkischen Herrschaft soviel als möglich zu entziehen suchten und ausser der Bezahlung des festgesetzten Tributes dem Sultan keinerlei Recht in ihren Ländern zugestanden, dagegen ihre Unterthanen durch übermässige Auflagen, Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten schwer bedrückten. Nur der Emir *Ibn Mançûr* wusste sich eine Zeit lang seines Vortheils wegen mit den Türken auf einen anderen Fuss zu setzen. Da er gegen seinen Nachbar den Türkenfreundlichen Emir von Tripolis *Jûsuf Ibn Seifâ* (Ibnesuip bei *Minadoi*) feindlich gesinnt war, verklagte er ihn bei der hohen Pforte und erhielt zur Belohnung die Verwaltung von Lizza (Laodicea) und des Eingangszolles im Hafen von Tripolis, wohin er einen gewissen *'Gumeida* als Einnehmer schickte.

§ 72. Der andere Emir *Mançûr* gen. *Ibn el-Fureich* war ein Be-

1) In der Demunitivform von *farch*, von *Minadoi* entweder *Ebnefrec* oder türkisch *Feracogli* genannt, was *v. Hammer* unrichtig als *Ibn Firak* angenommen hat, von *Mariti* in *Nefrec* entstellt, bei anderen *Ebn Frek*.

2) *el-Bicâ'* „die Niederungen, Coelesyria" im Singl. *Bac'a* oder *Boc'a*, daher *Bocca* bei *Minadoi*. Der Name wird dann als Masc. Singl. construirt und die Landschaft zerfällt in zwei Theile, den nördlichen البقاع البعلبكى el-Bicâ' el-Ba'labekkí nach der Seite von Ba'labekk hin, und den südlichen bis an den Fuss des Libanon auf der Gränze von Syrien um كرك نوح Kerak Nûḥ (Kîr Moab), wo Noah begraben sein soll. Dieser Theil wird البقاع العزيزى el-Bicâ' el-'azîzí genannt, als wenn es von el-Malik el-'azîz dem Sohne des Sultans Çalâḥ ed-dîn Jûsuf (Saladîn) den Namen hätte. Bei Jâcût IV. 261 fg. fällt der Artikel Kark mit dem zweiten Theile in Karak zusammen, ungeachtet seiner gegentheiligen Angabe. Vergl. *Abulféda*, Géogr. pag. 40. 246.

3) Von *Minadoi* ungenau *Ebnecarfus* geschrieben, daraus *Ibn Karfus* bei *v. Hammer*.

duinen-Araber in der Landschaft el-Bicâ' gewesen, welcher sich seinen Lebensunterhalt damit verdiente, dass er in der Feldwirthschaft bei der Erndte durch Eintragen des Getreides behülflich war. Seine Verhältnisse besserten sich so sehr, dass er nach den Banu el-Ḥanasch das Emirat in der dortigen Gegend übernahm, und er that sich besonders dadurch hervor, dass er gegen die Räuber und Wegelagerer rücksichtslos einschritt und sogar solche, welche als Landstreicher, Raufbolde und hinterlistige Personen bekannt wurden, zum Tode verurtheilte, um ein Exempel zu statuiren; tapfere Männer hatte er gern. Da er sich durch seine Begabung immer mehr auszeichnete, wurde ihm ausser dem Gebiete el-Bicâ' noch die Botmässigkeit über Nâpolûs übertragen und hier sammelten sich um ihn eine Menge Soldaten aus Damascus; er wurde bekannter, von den Drusen gefürchtet und machte gegen sie Streifzüge.

§ 73. Die Einigkeit unter den drei Verbündeten war indess nicht so gross, dass sie sich nicht zuweilen unter einander befehdet hätten, und mit Korkmâs lebten sie fortwährend in Streit, sodass sie sich gegenseitig beständig schwächten, und bei der Bevölkerung waren sie durch ihre unerhörten Erpressungen ebenso verhasst als durch ihren Ketzerglauben, denn Ibn Mançûr und Ibn Ḥarfûsch gehörten zu der Secte der Râfidhiten. Da in beiden Beziehungen die Klagen über sie in Constantinopel immer häufiger und nicht minder die zunehmende Macht des Emir Korkmâs immer bedenklicher wurde, und namentlich weil eine bedeutende für den grossherrlichen Schatz bestimmte Geldsendung am nördlichen Libanon auf der Strasse nach Ġûn 'Akkâr von Räubern aufgehoben war, beschloss der Sultan endlich gegen alle einzuschreiten, wiewohl die drei Emire selbst und besonders Ibn el-Fureich Beschwerde über Korkmâs geführt hatten.

§ 74. *Ibrâhîm Pascha*, aus dem Flecken Canischa eine kleine Tagereise von Ragusa in Illyrien gebürtig, war nach Constantinopel gekommen und hatte hier einen Dienst am Hofe des Sultans Murâd III. erhalten und da er sich durch seine Kenntnisse und Klugheit hervorthat, wurde er dazu angestellt die Recruten in Constantinopel einzuüben; er that dies in ausgezeichneter Weise, blieb lange ihr Anführer und

erwarb sich die besondere Gunst des Sultans. Da er zudem ein schön gewachsener Mann von 32 Jahren und von feinem Anstande war, wollte ihn der Sultan mit seiner Tochter verheirathen; vorher aber musste er einen höheren Rang bekommen und einiges Vermögen erwerben, desshalb schickte er ihn als Statthalter nach Ägypten an die Stelle des Eunuchen Hasan, welcher das Land ausgesogen hatte. Ibrâhîm fasste dort wie der Chalif el-Mâmûn den Plan die Pyramiden zu zerstören in der Meinung, dass sie Königsgräber seien und im Innern grosse Schätze enthielten; dies wurde ihm ausgeredet, indem man ihm vorstellte, es seien sehr weise angelegte Talismane, durch welche der Wüstensand abgehalten werde. Er stand davon ab, erwarb sich aber auf andere Weise als Emir Statthalter durch noch grössere Erpressungen als sein Vorgänger ein unermässliches Vermögen, welches er bei seiner Abberufung nach anderthalb Jahren nebst kostbaren Geschenken für den Sultan mit sich nahm, darunter befand sich ein Thron von massivem Gold mit grossen Edelsteinen besetzt. Er erhielt von dem Sultan den Befehl seinen Rückweg durch Syrien zu nehmen, um mit den Truppen, die er aus Ägypten mit sich führen solle, und mit Hülfe der Besatzungen von Damascus und anderen Städten die aufständigen Drusen zu unterwerfen.

§ 75. Sobald die drei Emire Ibn el-Fureich, Ibn Ḥarfûsch und Ibn el-Mançûr hiervon Nachricht bekamen, schlossen sie unter einander Frieden und verabredeten dem Pascha entgegen zu gehen, sich ihm zu unterwerfen, ihren Gehorsam gegen den Sultan zu erklären, ihre eigenen Truppen zur Verfügung zu stellen und alle Schuld des Missvergnügens und Ungehorsams auf Korkmâs zu schieben, um diesen zu vernichten. Sie trafen mit Ibrâhîm in der Nähe von Jerusalem zusammen, überreichten ihm ihre Geschenke, welche ebenso bereitwillig entgegen genommen wurden als ihre Entschuldigungen und das Anerbieten ihrer Hülfe, sie marschirten zusammen auf Damascus zu und bezogen im Juli 1585 in el-Bicâ' ein grosses Lager, wo sich die übrigen Truppen aus Syrien mit ihnen vereinigten, bis gegen 20000 Mann bei einander waren. Hierher sandte auch der Italienische Consul Gio-

vanni Michele seinen Dolmetsch Christophoro de Boni um den Pascha zu begrüssen, dieser lernte in ihm einen Landsmann aus Ragusa kennen, sie konnten sich in ihrer Muttersprache unterhalten und er behielt ihn während seines Aufenthaltes in Syrien bei sich; mit diesem Dolmetsch wurde Minadoi in der Folge bekannt und erhielt von ihm die Nachrichten über die Ereignisse.

Ibrâhîm schickte zu Scharaf ed-dîn und Korkmâs und liess sie auffordern in friedlicher Weise zu ihm zu kommen und sich ihm und dem Sultan zu unterwerfen. Scharaf ed-dîn entschloss sich dieser Aufforderung nachzukommen in der Erwartung, dass er durch Geschenke ebenso wie die drei Emire die Gunst des Pascha sich werde erwerben können; er wurde nach dessen Zelt geführt, musste aber seine Begleitung zurücklassen. Er gab die Versicherung seines vollkommensten Gehorsams unter die Regierung des Sultans und auf die Frage, warum er mit den drei Emiren, welche anwesend waren, in Feindschaft lebe, betheuerte er, dass nicht er sondern jene die Streitigkeiten angefangen hätten. Die Emire gaben natürlich diese Beschuldigung zurück und ohne seine weitere Vertheidigung anzuhören liess er Ibrâhîm abführen und in Ketten legen.

§ 76. Korkmâs Ibn Ma'n hatte sein Ausbleiben brieflich damit entschuldigt, dass er nicht kommen könne, weil seine drei Feinde bei dem Pascha wären, durch welche er sich werde bestimmen lassen ihm das Leben zu nehmen und dass er sich durch seinen Eid gebunden erachte, sich nicht in die Gewalt eines Türken zu begeben; im übrigen sei er ein getreuer Unterthan des Sultans, dem er nie das Geringste von dem schuldigen Tribute verweigert habe. Ibrâhîm ersah hieraus, dass er sich nicht gutwillig unterwerfen werde, und beschloss daher ihn in seinem Gebiete aufzusuchen, um ihn in seine Gewalt zu bekommen oder wenigstens ihn zur Herausgabe seiner Schätze und zur Ablieferung der Waffen zu zwingen, wie der Sultan befohlen hatte. Er marschirte also mit der Armee ab, nur Uweis Pascha Commandant von Damascus und sein Sohn Commandant von Jerusalem blieben noch als Nachhut im Lager zurück. Diese wurden nun bei ihrem Aufbruch von den Drusen

überfallen, verloren 500 Todte, ihre Zelte, das Gepäck und eine Menge Pferde, und wurden so versprengt, dass der Sohn nach Jerusalem flüchtete und nicht wiederkam. Uweis erreichte mit dem Rest seiner Truppen die Hauptarmee, womit Ibrâhîm nun das Gebirge von el-Schûf umzingelte, indem er während 24 Tagen alles plünderte, was er erreichen konnte. Dann wurde der oben genannte Zolleinnehmer Ġumeida, welcher sich bei Ibrâhîm eingefunden hatte, von diesem an Korkmâs, mit dem er befreundet war, nach Andara abgeschickt, um nochmals die Ablieferung der Schusswaffen von ihm zu fordern, und als er unverrichteter Dinge zurückkam, erbot sich 'Alí Pascha aus Ḥaleb, einen solchen Auftrag zu übernehmen. Dieser erreichte wenigstens soviel, dass Korkmâs ihm 320 Gewehre übergab und als Geschenk für den Pascha 50000 Ducaten und eine Menge kostbaren Seidenzeuges aus Andara, wofür 'Alí den Pascha zum Abzuge zu bewegen versprach. Am folgenden Tage begab sich sogar die Mutter des Korkmâs zu Ibrâhîm um ihm vorzustellen, dass ihr Sohn wegen seines Eidschwures nicht persönlich zu ihm kommen könne, sie selbst sei zugegen gewesen, als ihr Mann von Muçṭafá Pascha treuloser Weise umgebracht wurde. Ibrâhîm versicherte freilich, dass ihr Sohn von ihm dergleichen nicht zu befürchten habe, indess die Mutter, da sie nichts weiter erreichen konnte, verliess ihn ohne Aussicht auf eine Verständigung, nicht ohne beim Abschied noch einige bittere Worte zu äussern.

§ 77. Nun wurde Ġumeida zum zweiten Male abgesandt, um Korkmâs zu bewegen zu dem Pascha zu kommen. Der Emir merkte sehr wohl, dass dies von ihm nicht mehr erwartet werde und dass es nur darauf abgesehen sei noch mehr Geld und Geschenke von ihm zu erpressen, und in der Hoffnung, dass der Pascha ihn dann nicht weiter belästigen werde, überlieferte er abermals 50000 Ducaten, 480 Gewehre und eine grosse Menge von allerlei Vieh, Camele, Büffel, Ziegen und Hämmel. Auch hiermit war Ibrâhîm noch nicht zufrieden und auf die Gefahr hin, sein Leben zu verlieren, wie ihm Korkmâs gedroht hatte, wenn er noch einmal käme, musste Ġumeida noch einmal zu ihm gehen und er erhielt noch eine Anzahl verschiedener Waffen, Werthsachen

und etwas Geld. Jetzt glaubte Ibrâhîm genug Beute gemacht zu haben und nichts mehr erwarten zu können und zog ab, indem er das übrige Land verheeren und die Ortschaften verbrennen liess. Auch die Residenz Andara, von Korkmâs verlassen, wurde zerstört; der Oberst der Besatzung hatte sich mit seinen 350 Mann ins Gebirge zurückgezogen, Ibn el-Fureich wurde ihm nachgeschickt um ihn einzuladen zu Ibrâhîm Pascha zu kommen, welcher ihn an Korkmâs Stelle zum Statthalter ernennen wolle. Von Ehrgeiz getrieben ging er mit seinen Leuten, die aber zuvor ihre Gewehre ablegen und in einiger Entfernung vom Lager zurückbleiben mussten, während ihr Oberst zu Ibrâhîm geführt wurde, welcher ihn, ohne ihn gesehen zu haben, ebenso wie Scharaf ed-dîn in sicheren Gewahrsam bringen liess. Die Soldaten waren in einen Weinberg geführt, wurden von den Türken umstellt und sämtlich niedergehauen. Sobald dies geschehen war, liess Ibrâhim auch den Obersten vorführen und befahl ihn lebendig zu schinden, was er mit grosser Standhaftigkeit ertrug, indem er noch über seine Henker heftige Schmähreden ausgoss und ihren Glauben, den Sultan und den falschen Propheten verfluchte. Scharaf ed-dîn liess er unter einer von Uweis Pascha und Alí Pascha geführten Bedeckung nach Damascus und von da nach Tripolis abführen, sein Land gab er den Türkischen Soldaten zur Plünderung preis.

§ 78. Unterdess hatte Ibrâhîm Pascha an die in Sidon angelangte Türkische Flotte den Befehl erlassen 4000 Mann ans Land zu setzen und die Gegend bis nach Cäsarea zu verwüsten und auszuplündern und dann nach Beirût zu segeln. Nachdem nun nichts mehr zu holen war, übertrug er die Regierung des ganzen Landes dem Emir 'Alí Ibn Ḥarfûsch, welchen er für den der hohen Pforte ergebensten und gehorsamsten unter den drei Emiren hielt, Ibn Ḥarfûsch musste aber diese Auszeichnung mit 100000 Zechinen bezahlen. Hierauf kehrte Ibrâhîm nach Damascus zurück, hielt sich noch zwölf Tage dort auf, um unter den nichtigsten Vorwänden überall von den Leuten noch Geld und Geschenke zu erpressen, und marschirte dann über Gizzîn und Beirût nach Botrys, wo er auf einer Anhöhe über dem Meere für sich allein ein kleines Zelt

aufschlagen liess, nachdem alle seine Werthgegenstände auf die unterdess aus Sidon eingetroffenen Schiffe gebracht waren. Er befand sie hier in dem Gebiete des Emir Ibn Mançûr, liess ihn zu sich kommen und ersuchte ihn seine Rechnung abzuschliessen und die dem Sultan noch schuldigen 160 000 Ducaten endlich auszuzahlen, ohne welche er nicht nach Constantinopel kommen dürfe. Ibn el-Mançûr versprach durch seinen Einnehmer das Geld am folgenden Tage herbeischaffen zu lassen, der Pascha merkte aber wohl, dass dies nur eine Ausrede sei, stellte sich indess, als wenn er damit zufrieden sei, um ihn durch List in seine Gewalt zu bekommen, damit er anstatt des Geldes doch wenigstens den Schuldner dem Sultan ausliefern könne. Er gab also vor, er wolle noch einen Streifzug in Korkmâs Land machen, und er solle in der nächsten Nacht zu ihm kommen, um ihm als Wegweiser zu dienen. Er kam in aller Stille, wurde sofort ergriffen, in Ketten gelegt und aufs Schiff geschleppt, zugleich wurden 500 Mann nach Beirût geschickt, welche von dort den Zolleinnehmer Mandal als Gefangenen abholten und noch grosse Beute mitbrachten. Darauf fuhr Ibrâhîm nach Tripolis, wo er den gefangenen Emir Scharaf ed-dîn zu sich aufs Schiff nahm und den Emir Ibn- el-Fureich und einen anderen Emir Çânçûh in seine Gewalt brachte; auch der Steuereinnehmer Gumeida musste ihm folgen. So segelte er ab und am 22. Sept. 1585 landete er mit der Flotte von 24 Galeeren mit seinen unermesslichen Schätzen in Constantinopel. Er wurde zum Grosswezir ernannt und am 9. Juni 1586 fand die Verheirathung mit der Tochter des Sultans statt[1]).

---

1) Über sein ferneres Leben bemerkt *Muḥibbi* nur noch Folgendes: Der Sultan sah ihn dazu aus, gegen die Christen zu Felde zu ziehen; er lieferte ihnen eine grosse Schlacht, leistete tapfern Widerstand und trug den Sieg davon, nachdem die Christen schon nahe daran waren, die Reihen der Muslim zu durchbrechen; er hörte nicht auf, sie zu verfolgen, bis sie sämmtlich theils getödtet theils gefangen genommen waren, und eroberte ihre Grenzgebiete. Ein anderer Anführer Maḥmûd Pascha hatte ebenso glückliche Erfolge. Hierauf kam die Nachricht, dass Ibrâhîm Pascha bei der Verfolgung des Zâd el-Munschi im Muḥarram 1010 (Juli 1601) gestorben sei; seine Leiche wurde nach Constantinopel gebracht und auf einem

§ 79. Der Zolleinnehmer Gumeida war in Constantinopel wegen seiner Unterschleife ins Gefängniss gesetzt und als auch der Venetianische Consul Michele wegen Erpressungen von den Kaufleuten gegen ihn Beschwerde erhob, konnte Minadoi nach seiner Rückkehr aus Jerusalem im J. 994 (1586) in Constantinopel die Sache des Consuls führen. Auf dieser Reise hatte Minadoi die Zustände in Syrien und Palästina zur Genüge kennen gelernt. Der erwähnte Statthalter von Jerusalem, der Sohn des Uweis, hatte die Absicht, mit Hülfe der übrigen Türkischen Besatzungen dem Treiben der zahlreichen arabischen Raubritter Einhalt zu thun, welche die Einwohner in den Städten und die Reisenden unterwegs überfielen und ausplünderten, *Minadoi* hatte selbst diese Erfahrung gemacht. Bevor aber der Statthalter ein Bündniss zu Stande brachte, hatten auch die Araber sich vereinigt und den Çûbâschi »Präfecten« von Bethlehem, einen Freund des Statthalters, für sich gewonnen, welcher ihn beredete, einen Zug gegen die Araber zu unternehmen, wobei er ihn unterstützen wolle. Er verliess Jerusalem mit 100 Sklaven und 600 Reitern und traf die Araber bei Jericho, aber bald nach dem Beginn der Schlacht floh der Çûbâschi nach Betlehem und gab die übrigen den Arabern preis, von denen sie fast sämmtlich niedergehauen wurden, und der Statthalter rettete durch die Flucht mit Mühe sein Leben. Er dachte sich dafür zu rächen, stellte sich als wenn er die Treulosigkeit nicht bemerkt habe und lud den Çûbâschi zu sich ein um einen erneuten Angriff gegen die Araber mit ihm zu verabreden; als er ankam, liess er ihn gefangen nehmen und ihm auf die schmerzhafteste Weise die Haut abziehen.

§ 80. Sobald als Ibrâhîm Pascha Syrien verlassen hatte, kam Korkmâs wieder aus seinen Bergen hervor, erhielt alsbald einen grossen Anhang und nahm nicht nur seine eigenen Länder wieder in Besitz, sondern die der beiden abgeführten Emire dazu; aber während der Emir Cânçûh in Constantinopel umgebracht wurde, liess man Ibn el-Mançûr, Ibn el-Fureich und Scharaf ed-dîn wieder frei in der Hoffnung, dass

eigenen Begräbnissplatze beerdigt. — v. Hammer hat in dem Hauptregister aus diesem Ibrâhîm Pascha zwei verschiedene Personen gemacht.

man von ihnen höhere Tribute erhalten würde, als man von Korkmâs erwarten durfte. Scharaf ed-dîn trat wieder auf die Seite des Korkmâs und die drei wieder verbündeten Emire vermochten nichts gegen diesen auszurichten, bis sie einen seiner Diener zu gewinnen wussten, welcher ihn noch im J. 994 (1586) durch Gift in einer Tasse Kaffe aus dem Wege schaffte.

IV. Fachr ed-dîn Ibn Ma'n.

§ 81. ***Fachr ed-dîn*** der Sohn des Korkmâs war im J. 980 (1572) geboren nach dem Buchstabenwerthe in den Schlussworten eines Distichons فخر دين علا »Fachr dîn (d. i. ein Ruhm, Glanz der Religion) ist aufgegangen [1])«. Die hohe Pforte hielt es für zweckmässig die Dynastie der Banu Ma'n nicht ganz zu beseitigen, in der Erwartung dass die Drusen durch sie leichter als durch einen fremden Herrscher sich würden im Zaume halten lassen, desshalb wurde Fachr ed-dîn als Emir bestätigt, nur sollte während seiner Minderjährigkeit seines Vaters Bruder Jûnus die Regentschaft führen. Diese ruhte indess vorzugsweise in den Händen seiner Mutter Sitt Nasîba [2]), einer gebildeten und klugen Frau, welcher der Sohn mit grosser Liebe anhing und unbedingt folgte, ohne deren Rath und Zustimmung er noch in späteren Jahren nichts wichtiges, besonders keine Schlacht unternahm. Sein Land wurde aber

1) Nach dieser bestimmten Buchstabenrechnung, welche durch andere Zeugnisse bestätigt wird, kann die Angabe Mariti's S. 45 (deutsch S. 80), dass er beim Tode seines Vaters erst zwei Jahre, oder nach *Roger* Cap. 7 sechs bis sieben Jahre alt gewesen sei, nicht richtig seien. Dass er in dem Hause eines befreundeten Maroniten Namens Cheiwân heimlich erzogen wurde, dass dieser ihn in der Folge nach Italien begleitet habe und bis zu seinem Tode im J. 1620 der Rathgeber desselben gewesen sei, sowie einige Einzelnheiten aus seinen ersten Jugendjahren werden nur von *Mariti* erwähnt.

2) Bei *Mariti* heisst sie Setnesep, was ich nicht anders zu erklären weiss, als dass die erste Silbe ست Sitt d. i. Domina, Donna und der eigentliche Name Nasîba ist, der schon in alten Zeiten bei den Arabern als Frauen-Name vorkommt, also Donna Nasîba.

auf die ehemaligen Grenzen beschränkt und die Gebiete von Nâpolus, Çafed, 'Aglûn und el-Bicâ' unter der Botmässigkeit des Êmir Mançûr Ibn el-Fureich vereinigt, welchem auch die Führung der Pilgercarawanen verliehen wurde; indess die früheren Erpressungen nahmen alsbald ihren Fortgang. Ibn el-Fureich legte besonders Çafed und Nâpolus hohe Steuern auf und vertheilte die Verwaltung des ganzen Landes so, dass sein Sohn Nâpolus bekam, einer aus seiner Umgebung Namens Dâlî erhielt 'Aglûn, für sich behielt er Çafed und in el-Bicâ' ernannte er einen anderen. Zweimal machte er die Wallfahrt, in den Jahren 998 und 999 (1590 und 1591), dann fing er an stolz und übermüthig zu werden, zerstörte viele Ortschaften und liess viele Menschen umbringen. In el-Bicâ' an dem Orte wo das Grab des Propheten Elias (Cabr Iljâs) ist, führte er grosse Bauten auf und auch vor dem Thore von Damascus gegenüber dem Hause el-sa'âda »der Glückseligkeit« fing er an ein grosses Gebäude zu errichten, wie noch kein ähnliches vorhanden war; das Thor wurde aus weissem Marmor gemacht, welcher aus den Küstenstädten herbeigeschafft war, und aus rothen Steinen aus den Steinbrüchen in el-Bicâ'; im Inneren waren allerlei kurzweilige Dinge ausgeführt, deren Beschreibung zu weit führen würde. — Bei allen seinen rücksichtslosen Ausschreitungen verrichtete er die Gebete regelmässig, liebte die Sunna und ihre Anhänger und hasste die Râfidhiten, Drusen und Tajâmina, gegen Übelthäter war er streng und die Wege waren zu seiner Zeit sicher.

§ 82. Fachr ed-dîn zeichnete sich früh durch Muth und Tapferkeit aus und nachdem er die Regierung selbständig übernommen hatte[1], gelangte er bald zu hohem Ansehen, indess verhielt er sich in den ersten Jahren noch ruhig, bis ihn der Ehrgeiz antrieb sein Land zu vergrössern. Er sammelte ein zahlreiches Corps von *Segbân*[2]) und gewann

1) Dass dies erst im J. 1007 (1598, *Mariti* S. 54, deutsch S. 89) geschehen sei, ist nach den nachfolgenden bestimmten Zeitangaben anderer Quellen nicht glaublich.

2) سكبان *Segbân* Persisch, eigentlich Hundewärter حامى الكلب, ein Bedienter, welcher die Hunde seines Herrn zu warten und dann auf die Jagd zu führen hat,

bald die Herrschaft über ein grosses Gebiet, zu welchem Çeidâ (Sidon), Çafed und Beirût und die in diesem Umfange gelegenen Orte gehörten, wie el-Schakîf[1]), Kesruwân, el-Matn, el-Garb (Castel Pellegrino, Castle of the Pelegrines) und el-Gurd.

§ 83. Korkmâs hatte Beirût zum Sitze seiner Regierung gewählt, nachdem die gänzlich zerstörte Stadt wieder aufgebaut war; nach der Eroberung von Sidon wurde die Residenz hierher verlegt; Fachr ed-dîn stellte die Burg wieder her, umgab die Stadt mit einer Mauer und errichtete einen befestigten Chân mit 24 Zimmern und geräumigen Magazinen, worin die Kaufleute sicher wohnen und ihre Waaren unterbringen konnten. Dadurch zog sich der Handel mit den Europäischen Rhedern hierher, Christen, Juden und Mauren waren in ihren Religionsübungen nicht beschränkt, die Stadt blühte auf und erregte den Neid der Emire von Damascus und Tripolis. Als ***Murád Pascha,*** der nachherige Grosswezir, zum ersten Male im J. 1002 (1593) als Statthalter nach Damascus kam, blieb Fachr ed-dîn durch sein freundliches Entgegenkommen mit ihm noch in gutem Einvernehmen; er benutzte dies zu seinem nicht geringen Vortheile, trat für einen hohen Sold in die Dienste des Statthalters und suchte allen seinen Wünschen zu entsprechen. Murâd gab sich alle Mühe den Emir Mançûr Ibn el-Fureich in seine

---

dann die untere Klasse der Soldaten unter den Janitscharen, irreguläre, nach *Meninski* vulgär Seimen, von *Sandys* daher Sedgmen genannt.

1) Über el-Schakîf citirt *Muhibbi* das Moschtarik des *Jâcût* mit einigen Zusätzen: *Schakîf* bedeutet soviel als *Kahf* „eine Höhle", welche an der Seite eines Berges liegt. Schakîf Arnon, in der Zusammensetzung mit dem Griechischen oder Fränkischen Namen eines Mannes, ist eine sehr starke Festung zwischen Damascus und der Seeküste nahe bei Bâniâs, zum Theil eine in den Felsen gehauene Höhle, zum Theil mit einer Mauer umgeben. Sie wird auch Gross-Schakîf genannt und in der Nähe liegt Schakîf Tîrûn[a]) nach ähnlicher Zusammensetzung, gleichfalls eine feste Burg nach der Seite des Jordans, eine Tagereise nördlich von Çafed und die Einwohner jener Gegnd sind Râfidhiten.

a) So buchstabirt *Jâcût* den Namen mit *je* mit zwei Puncten, während *Muhibbi* nach seinem Exemplare des Moschtarik schreibt Tibrun mit ﺑﺎ *be.* Vergl. *Aboulféda* Géorgr. pag. 222. Bei Neueren kommt auch Tibrûn (Tibrîn) und Toran vor.

Gewalt zu bekommen und glaubte dies am sichersten erreichen zu können, wenn er ihn nach seinem neben der hohen Schule Derwîschîja neu erbauten Hause zu Gaste lade; Mançûr entschuldigte sich, dass er nicht zu ihm kommen könne und wurde dann von ihm nach dem Hause *el-sa'âda* eingeladen. Dahin wagte der Emir nicht anders zu gehen, als bis er das Haus mit seinen eigenen Wachen umstellt hatte, sodass auch hier ein Anschlag gegen ihn nicht ausgeführt werden konnte; endlich wurde er noch zu einer Zusammenkunft auf das Schloss von Damascus beschieden und hier wurde er Dienstag d. 13. Rabî' I. 1002 (7. Dec. 1593) ermordet. Die Leiche wurde aus dem Schlosse in einem alten Sacke[1]) ohne Bahre und ohne gewaschen zu sein in das Haus seiner Frau, einer Tochter des Murâd Pascha, getragen und in ihrem Familien-Begräbnisse der Reitbahn der Sklaven gegenüber am kleinen Thore begraben.

§ 84. Er hinterliess zehn Söhne; der älteste Korkmâs, ein ungerechter, heftiger Mensch, war zu der Zeit in Bawârisch im Gebiete von el-Bicâ' stationirt; Murâd Pascha sandte zu dem Emir Fachr ed-dîn und gab ihm den Befehl ihn gefangen zu nehmen; er machte sich mit einer grossen Anzahl Drusen und Tajâmina auf den Weg, aber bevor er nach Bawâris kam, war Korkmâs schon gewarnt und hatte mit etwa hundert Flintenschützen die Flucht ergriffen. Die Abgeschickten umstellten seine Wohnung, plünderten sie aus und verbrannten sie, lagerten sich dann neben dem Orte Cabr Iljâs und sandten zu Murâd um ihn zu benachrichtigen, dass Korkmâs sich zu Ibn Seifâ nach Kesruwân geflüchtet habe, und Murâd Pascha befahl ihnen dann von Cabr Iljâs zurückzukehren. Später kam die Nachricht, dass Ibn Seifâ den flüchtigen Korkmâs nicht in seinem Gebiete habe aufnehmen wollen, seine Begleiter hatten ihn verlassen und man wusste nicht, wohin er sich ge-

1) In بلنسة des Textes, wie auch die drei Berliner Handschriften des *Muḥibbî* lesen, hat Fleischer unzweifelhaft das richtige تليسة „Sack" erkannt; ich fand auch im Masculin تلّيس شعر „ein Sack aus Haaren geflochten", Pl. تلاليس und التليس الدقيق „der Sack Mehl".

wandt habe, bis man über sein Ende erfuhr, dass er von dem Emir Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch im Einverständnisse mit Fachr ed-dîn umgebracht sei; dies geschah im Laufe des J. 1003.

In ähnlicher Weise wie Ibn el-Fureich war auch der Emir 'Alí Ibn el-Ḥarfûsch auf das Schloss in Damascus gelockt, wo er in demselben Jahre 1002 unter Mitwirkung des Fachr ed-dîn erdrosselt wurde.

Aus der früheren Geschichte ist hier eine Episode nachzuholen, in deren Verlauf auch des Emir Fachr ed-dîn in den ersten Jahren seiner selbständigen Regierung schon gedacht wird und deren Kenntniss für die damaligen Zustände in Syrien von Wichtigkeit ist. Wenn einiges selbst nach der Abkürzung des Originals sich noch etwas zu sehr ins Einzelne zu verlieren scheint, so habe ich doch das Ganze nicht übergehen wollen, weil die Nachrichten von einem Zeitgenossen und theilweisen Augenzeugen herrühren, sie betreffen den Statthalter Hasan Pascha und den Emir Abd el-ḥalîm el-Jâzitschí.

§ 85. *Hasan Pascha ben Muhammed Pascha* war im Anfange seiner Laufbahn Statthalter von Haleb und kam dahin, als sein Bart noch gar nicht, oder noch nicht vollständig gewachsen war, darauf wurde er im J. 985 (1577) in gleicher Eigenschaft nach Damascus, von da nach Anatolien und dann nach Erzen el-Rûm (Erzerûm) versetzt, wo der Grosswezir Farhâd Pascha die Othmanischen Truppen befehligte um den Krieg gegen Persien zu führen, und mit diesem traf er dort zusammen. Farhâd hatte an der Ostgrenze mehrere Festungen erbauen lassen, die Ausgaben darüber waren in dem Rechnungsbureau zusammengestellt, und er verlangte nun, dass jeder Emir einen Beitrag dazu bezahle; einige kamen dieser Aufforderung nach, andere weigerten sich. Zu den letzteren gehörte Hasan Pascha und er machte desshalb einen Bericht an den Sultan, dass Farhâd die Kosten weit höher berechnet habe, als sie für die hohe Regierung betragen hätten. Dies wurde Ferhâd, welcher damals sich in Erzerûm aufhielt, hinterbracht, er liess ihn zu sich kommen, setzte ihn darüber zur Rede, und es kam zu einem Wortwechsel, der dahin führte, dass sie sich gegenseitig mit dem Tode bedrohten. Einer, welcher bei dieser Zusammenkunft zugegen gewesen war, veranlasste Hasan Pascha zur schleunigen Abreise und er begab

sich gerades Weges an den Hof des Sultans; man sagte, er habe sich die wirkliche Kostenrechnung für schweres Geld erkauft, wodurch der Grosswezir, als er es erfuhr, in grosse Besorgniss gerieth.

§ 86. Bevor Hasan Pascha nach Constantinopel kam, hatte dort einer der höheren Officiere einen Traum; Muhammed Pascha der Vater des Hasan erschien ihm und sagte: gehe zu allen hohen Reichsbeamten und empfiehl ihnen meinen Sohn Hasan und sag' ihnen, ich sei es, welcher ihn ihnen empfehlen lasse. Der Officier wunderte sich, richtete aber den Auftrag an die Beamten aus, welche darüber erstaunt waren, weil sie sich nicht erklären konnten, was der Traum bedeuten könne, da sie nicht wussten, was zwischen Hasan Pascha und Farhâd vorgefallen war. Die Geschichte wurde weiter bekannt, bis sie auch der Sultan erfuhr, und als Hasan eintraf, entstand in der Stadt ein Wogen und Treiben und die Leute glaubten, der Vater sei ein Wahrsager. Der Sultan empfing ihn gnädig und verlieh ihm zum zweiten Male die Statthalterschaft von Damascus; dies geschah im J. 997 (1589), er blieb dort über zwei Jahre und führte eine gute Verwaltung. Im J. 998 fiel in Damascus hoher Schnee, welcher vierzig Tage liegen blieb und durch welchen viele Häuser einstürzten, unter denen eine Menge Menschen verschüttet wurden; Hasan befahl keinen unter den Trümmern hervorzuholen und liess bekannt machen, dass Jeder, bei dem ein verschüttet gewesener stürbe, ihn begraben solle ohne über ihn Erkundigungen einzuziehen. Als er seine Entlassung erhalten hatte, kam er noch zum dritten Male wieder und es ist vor ihm unter den Othmanen keinem wiederfahren, dass er dreimal Statthalter von Damascus gewesen wäre.

§ 87. Zu seiner Zeit ereignete sich folgende merkwürdige Geschichte mit dem Pfortenhüter Maḥmûd bekannt unter dem Namen *Tangri bilmezdi* »der Gottesleugner«. Ein gewisser Maḥmûd ben Jûnus ben Schâhîn gen. el-A'war war im J. 998 zu Damascus gestorben und ein gewisser Jûsuf el-Sakkâ »der Wasserträger« von den dortigen Soldaten hatte sich mit der Tochter dieses el-A'war verheirathet. Bei seinem Ausmarsche nach den Europäischen Ländern hatte er dem Scheich Schams ed-dîn Muhammed ben el-Chaṭṭâb und

dessen Sohne dem Cadhi Kamal ed-dîn el-Mâlikî Stellvertreter im Gericht zu Damascus, sowie dem Cadhi Schams ed-dîn Muhammed el-Ragîhî el Ḥanbalî und dem Dolmetsch 'Alâ ed-dîn Ibn el-Chaṭṭâb aufgetragen, das ganze Vermögen des Maḥmûd el-A'war, welches bei dessen Tode aus 30 000 Golddinaren bestand, an sich zu nehmen und aufzubewahren; sie theilten es unter sich, während der Fiscus Ansprüche daran hatte, weil der Besitzer ohne Erben gestorben war, wiewohl er bestimmt hatte, dass ein Knabe ohne Eltern in die Erbschaft eintreten solle. Nun hörte der Pfortenhüter. Maḥmûd von dieser Bestimmung und kam in Begleitung des zurückgekehrten Jûsuf el-Sakkâ und liess die genannten Cadhi festnehmen. Schams ed-dîn el-Chaṭṭâbî war nach Tripolis entflohen und hatte bei einem Freunde ein Unterkommen gefunden, allein der Pförtner reiste ihm nach und brachte ihn nach Damascus zurück mit einer Christlichen Mütze auf dem Kopfe, an den Füssen mit Ketten beschwert, einen Strick um den Hals, in diesem Aufzuge führte er ihn in die Stadt, während die Leute unwillig aufblickten. Der Cadhi el-Ragîhî war nach Ägypten entkommen und hielt sich dort versteckt. Diejenigen, welche der Pförtner gefasst hatte, legte er in Ketten und Banden und nahm sie mit sich nach Constantinopel, doch hütete er sich mit ihnen den Pallast des Sultans zu betreten aus Furcht, dass der Mufti ihre Freilassung bewirke. Hierauf kam er mit ihnen in ihren Ketten nach Damascus zurück und fing an, sich alles anzueignen, was sie an Hausgeräth, Vieh, Vorräthen und Sklaven besassen, bis er ihnen alles abgenommen hatte, wobei er sie auf das härteste abstrafte. Unterdess nahm er auch einen grossen Theil der angesehensten Einwohner und Scheiche von Damascus fest, wie den Scheich el-Islâm Ismâ'îl el-Nâpolusî, den Scheich Muhammed el-Ḥigâzî und aus den obersten Çufiten den Scheich Abul-Wafâ el-'Akîbî el-'Omarí, und erpresste von den bekanntesten Kaufleuten und von wehrlosen Leuten Summen, welche über 200 000 Dinare betrugen, dazu unzählige Kostbarkeiten und Hausgeräth. Darauf vergriff er sich an dem Stellvertreter im grossen Gericht dem Cadhi Schams ed-dîn Muhammed ben Gânibek el-Schafi'í und dem Cadhi Abdallah

Ibn el-Ramlí el-Mâlikí und brachte zu ihnen den Cadhi Nagm eddín Ibn Abul-Fadhl el-Schâfi'í und Ibn 'Omeir el-Çâliḥí ins Gefängniss. Und diese Ungerechtigkeiten und Schädigungen der Leute übte er neun Monate lang und fing an die unerhörtesten Dinge systematisch zu betreiben, während die 'Ulemâ und angesehenen Männer von Damascus aus Furcht vor ihm sich von ihm fern hielten. Da schrieb endlich der Cadhi Muḥibb ed-dîn Urgrossvater des Biographen Muḥibbí zwei Briefe und zwei Caçîden und schickte je ein Paar das eine an den Gross-Mufti Molla Muhammed ben Muhammed ben Iljâb ben Tschiwî, das andere an den Molla Sa'd ed-dîn den Lehrer des Sultans Murâd, worin er die Thaten des Pförtners einzeln anführte. Diese beiden Schreiben wurden durch Vermittlung des Grosswezir Sijâwûsch dem Sultan überreicht und nachdem die Begründung festgestellt war, erfolgte der Ausspruch, dass er getödtet werden solle. Dieses Urtheil gelangte nach Damascus, als der Wezir Hasan Pascha Statthalter und Molla 'Alí Ibn Sinân (§ 42) Ober-Cadhi war. Der Wezir versammelte die angesehensten Männer der Stadt, der Ober-Cadhi führte den Vorsitz, dann wurden die von dem Pförtner eingekerkerten in ihren Aufzügen mit Ketten und Stricken um den Hals vorgeführt und der Pförtner in den Diwan geholt; auf Befehl des Wezir wurde ihm die Uniform des Sultans ausgezogen und eine Christliche Mütze aufgesetzt und so musste er sich an der Seite des Diwan hinstellen. Einer der Gefesselten erhob die Anklage gegen ihn vor den Cadhis und Grosswürdenträgern und nachdem der Beweis gegen ihn erbracht war und dass er auch die 'Ulemâ gering geschätzt und verachtet habe, sprach der Cadhi über ihn das Todesurtheil. Dies geschah an einem der drei Tage nach dem Opferfeste, während zur Volksbelustigung die Schaukel vor der Emiratswohnung auf dem Grundstücke der Griechen aufgeschlagen war, wie es an den Festtagen zu geschehen pflegt. Man führte ihn hinunter und als er gewiss war, dass er ohne Zweifel würde hingerichtet werden, bat er um einen Aufschub um sich zu waschen, als wenn er sich verunreinigt hätte; dies wurde ihm zugestanden, er wusch sich in der Moschee des 'Îsá Pascha neben der Weziratswohnung, betete

zwei Verbeugungen und wurde dann an das Holz der Schaukel aufgehängt. Über seinen Tod entstand allgemein eine grosse Freude und die Dichter brachten die Geschichte in Verse mit der Jahreszahl, welche einen ganzen Band füllen würden, wenn man sie sammeln wollte.

§ 88. Als Hasan Pascha diesmal von seinem Posten in Damascus abberufen wurde, reiste er an den Hof des Sultans und nach mehrmaligem Wechsel seiner Stellung wurde er Statthalter von Anatolien, wo er blieb; indess wurden ihm während seiner Verwaltung Dinge nachgesagt, die keinen Grund hatten, gleichwohl kam die Entscheidung des Sultans, dass er hingerichtet werden solle, allein die Truppen widersetzten sich dem und wollten ihn nicht ausliefern. Danach kam er wieder in die Nähe des Sultans und forschte nach dem Grunde des Todesurtheils, konnte ihn aber nicht mit Sicherheit ausfindig machen, die Anklage gegen ihn wurde auf die Intrigue einer der Frauen zurückgeführt. Er hörte nicht auf zu bitten wieder aus Constantinopel fortzukommen, bis ihm die Statthalterschaft von Bagdad mit dem anstossenden Gebiete von 'Irâk el-'arab verliehen wurde, er ging mit einer zahlreichen Armee dahin ab, traf unter gleich anfangs günstigen Verhältnissen ein und entwickelte eine segensreiche Wirksamkeit wie kein anderer. Er blieb dort, bis er von selbst auf den Gedanken kam, einen Canal vom Tigris abzuleiten, welcher viele Ortschaften mit Wasser versah, und der Gewinn daraus wird jährlich auf 20 000 Golddinare geschätzt. Indess entstand zwischen ihm und den Truppen in 'Irâk ein Zerwürfniss und es kam so weit, dass er sich über sie bei dem Sultan beschwerte; desshalb forderten sie ihn auf, Bagdad zu verlassen, er schied mit seinem Corps aus Besorgniss vor einem Aufstande und blieb einige Tage in Mosul; dann rückte er doch gegen die Widerspenstigen vor, wie wenn er den Kampf gegen sie beginnen wollte, bis ihn der Befehl traf abzuziehen, nachdem seine Leute schon geplündert hatten. Er wandte sich nach Dijâr Bekr und hier erhielt er seine Ernennung zum Heerführer mit dem Auftrage gegen Abd el-ḥalîm el-Jâzitschí zu marschiren, welcher in der Gegend von Sîwâs mit seiner Schaar Segbân die Feindseligkeiten wieder begonnen hatte.

§ 89. Dieser *Abd el-ḥalîm el-Jâzitschî* gehörte anfangs zu dem Corps der Segbân, in welchem er von einem Range zum andern emporstieg; den Beinamen *el-Jâzitschî* »der Schreiber« hatte er bekommen, weil er als Gehülfe im Kriegsbureau die Einzeichnungen der Angeworbenen in die Armeeliste zu besorgen hatte. Er kam dann in die nähere Umgebung des Emir Derwîsch el-Rûmí, Statthalters von Çafed, welcher ihn zum Anführer seiner Truppen machte, und als Derwîsch seine Entlassung erhielt und zu seinem Nachfolger 'Alí el-Tscherkesí gehen wollte um ihm die Regierung zu übergeben, rieth ihm Abd el-ḥalîm davon ab und versprach ihm, ihn selbst mit Gewalt schützen zu wollen. Er folgte diesem Rathe und als seine Weigerung, von der Regierung zurückzutreten, bekannt wurde, schickte der Statthalter von Damascus Chosrew Pascha Ketchudâ eine Abtheilung seiner Truppen nach Çafed, um Derwîsch zu vertreiben und den Emir 'Alí einzusetzen. Als sie in das Gebiet von Çafed kamen, ging ihnen Derwîsch in Begleitung des Abd el-ḥalîm mit seinem Corps entgegen, setzte sich zur Wehre und wollte ihn nicht in die Stadt hineinlassen; sie stritten mehrere Tage, bis die Damascener Ernst machten und auf Stich und Hieb zum Kampfe herausforderten. Abd el-ḥalîm ging mit den seinen in die Ebene hinunter, sie schnitten das Zelt des Emir 'Alí entzwei und plünderten was darin war, fanden dann aber Widerstand; die Segbân kämpften, bis zehn Mann von ihnen gefallen waren und die Nacht anbrach. Danach wurde der kleine Krieg fortgesetzt, bis die klügeren dem Emir Derwîsch riethen den Kampf aufzugeben und die Stadt zu verlassen; er zog desshalb mit Abd el-ḥalîm und seinen Leuten ab und marschirte nach Sidon bei el-Schakîf. Sie kamen zu dem Emir Fachr-ed-dîn Ibn Ma'n, welcher sie mit Proviant versah, und der Emir Derwîsch reiste dann nach Constantinopel; zugleich mit ihm trafen dort die Beschwerden und Klagen der Bewohner von Çafed ein, der Wezir trug seine Sache dem Sultan vor, welcher ihn zu kreuzigen befahl und er wurde in seiner Uniform ans Kreuz gehängt.

§ 90. Abd el-ḥalîm marschirte mit seinen Leuten der Meeresküste entlang nach Tripolis, dann an Ḥaleb vorüber und betrat die

Stadt Killiz auf die Einladung des dortigen Emir Ḥusein Ibn Ġânbûlâds und nun fingen die Plünderungen an. Der Statthalter von Ḥaleb hatte ein wachsames Auge auf sie, schickte eine Armee gegen sie ab, vor dem Thore von Killiz kam es zum Kampfe, der Sieg blieb auf Seiten der Truppen von Ḥaleb, Abd el-ḥalîm zog sich nach einem harten Kampfe mit dem Rest seiner Leute zurück und marschirte nach der Fsstung Sumeisâṭ, deren Commandant sich gegen ihn zur Wehre setzte. Er zog desshalb von dort ab nach der Stadt el-Ruhâ (Edessa jetzt Urfa) und gab vor, einen Befehl des Sultans erhalten zu haben, dass er die Stadt beschützen solle.

§ 91. Um dieselbe Zeit hatte sich Ḥusein Pascha, der Anführer der Habessinier, dem Gehorsam des Sultans entzogen, er war nach Heraklea in Caraman gekommen, und verübte grosse Gewaltthätigkeiten; die Einwohner erhoben sich gegen ihn um ihn zurückzuweisen, aber er unterwarf sie, erpresste Steuern, brannte, tödtete, machte Gefangene und nahm mehrere Cadhis fest, bis er erfuhr, dass der Sultan benachrichtigt sei und eine grosse Armee gegen ihn ausrüste. Aus Furcht vor der Übermacht ergriff er die Flucht und wollte das Gebiet der Araber zu erreichen suchen, allein bei Maççîça (Mopswestia) wurde ihm der Übergang über die Brücke des Ġeiḥân (Pyramus) verwehrt und er ging desshalb dem Ufer entlang, bis er nach el-Ruhâ kam. Hier stiessen also zwei wüthende Schlangen auf einander, welche sich gegenseitig zum Kampfe herausforderten, indem Abd el-ḥalîm sowohl als Husein Pascha behauptete von dem Sultan beauftragt zu sein den anderen zu bekriegen, während sie in Wirklichkeit darin übereinstimmten sich gegen die 'Othmanische Regierung aufzulehnen, und sobald sie sich auf der Burg von el-Ruhâ trafen, verständigten sie sich und schwuren einander sich nicht gegenseitig zu befehden.

§ 92. Unterdess hatte der Sultan den Wezir Muhammed Pascha ben Sinân Pascha zum Höchstcommandirenden ernannt, die Truppen von Constantinopel waren ausmarschirt und die von Damascus, Haleb und anderen Städten hatten Befehl erhalten sich ihm anzuschliessen; es schien zunächst darauf anzukommen, die beiden Aufrührer zu entzweien und

etwa Abd el-ḥalîm zu bewegen Husein Pascha auszuliefern. Muhammed Pascha erschien vor el-Ruhâ mit dem grössten Theile seiner Armee, welche die ganze Ebene bedeckte; er belagerte die Stadt einige Zeit und es fanden zwischen den beiden Parteien mehrere Kämpfe statt, bis Abd el-ḥalîm einsah, dass er sich nicht würde halten können und nach der Einnahme würde gefangen genommen werden. Er knüpfte desshalb mit dem Wezîr 'Alí Friedensunterhandlungen an und sie kamen überein, dass er Husein Pascha ausliefern und dagegen die Burg behalten oder wenigstens freien Abzug haben solle. Husein war ein tapferer, kühner Soldat, aber es fehlte ihm an Umsicht und Schlauheit und er fiel in die Schlinge, welche Abd el-ḥalîm ihm legte. Dieser hatte sich zunächst ausbedungen, dass ihm zu seiner Sicherheit einige Geisseln gestellt würden, und als solche erschienen bei ihm Kan'ân el-Tscherkesí einer der angesehensten in der Armee aus Damascus, Bekr Dewâtdâr (Tintenfasshalter, Secretär), der Eunuch Chosrew Pascha Commandant von Damascus und mehrere andere. Abd el-ḥalîm schickte dann seinen Bruder in das Türkische Lager, es wurden die Schriftstücke ausgewechselt, und Husein glaubte, dass seine Freunde auch für ihn handelten, während sie an seinem Verderben arbeiteten. Nachdem die Verhandlungen fest abgeschlossen waren, wurde Husein hinausbegleitet, und als er die Hinterlist erkannte, sagte er zu Abd el-ḥalîm: so sind die Bündnisse mit Schlangen. Er wurde den Syrischen Truppen überliefert, sie brachten ihn zu dem Wezir 'Alí, welcher erwartungsvoll die Nacht durchwacht hatte, und dieser empfing ihn mit einer Anrede, die ihm sehr schmerzlich war, wogegen seine Entschuldigungen nicht angenommen wurden. Der Wezir Muhammed, welcher mit den Abd el-ḥalîm gemachten Zugeständnissen nicht ganz einverstanden war, schickte Husein Pascha an die hohe Pforte, und als er ankam und in die Gerichtsversammlung geführt wurde, rief er aus: unter dem Schutze des Gesetzes! Dies wurde ihm zugestanden, dann aber seine Auflehnung und seine Plünderungen erwiesen, worauf der Cadhi das Todesurtheil aussprach, welches sofort durch Aufhängen am Kreuze vollstreckt wurde.

§ 93. Nach der Auslieferung zog die Syrische Armee von el-Ruhâ

schnell ab, weil der Winter plötzlich einbrach, und der Wezir wartete nur wenige Tage, bis er nach Haleb abreiste. Abd el-ḥalîm blieb dem Vertrage gemäss während des Winters in el-Ruhâ, was von dem Wezir besonders gemissbilligt war, wesshalb er darüber einen Bericht an den Sultan machte, und es fehlte nicht viel, so wäre Chosrew Pascha aus diesem Grunde hingerichtet, wenn nicht noch eine Entschuldigung für ihn gefunden wäre. Denn als im Frühjahr Abd el-ḥalîm sich aufs neue empörte und sogar in 'Aintâb einfiel, wurde der Sultan sehr aufgebracht, dass man ihn am Leben gelassen hatte. Er sah sich genöthigt zu seiner Bekriegung abermals ein grosses Heer auszurüsten und übertrug das Obercommando dem Wezir Hasan Pascha ben Muhammed Pascha, welcher damals, wie oben (§ 88) bemerkt ist, in Dijâr Bekr stand. Aus Constantinopel sollte ihm Ibrâhîm Pascha als neuer Statthalter von Haleb 10 000 Mann zuführen, zum Statthalter von Damascus wurde Muhammed Pasha el-Içpahânî ausersehen und die dortige Besatzung in seine Dienste gestellt. Hasan Pascha behielt sein Standquartier in Dijâr Bekr (Âmid), bis er die Truppen aus der Gegend des Euphrat zusammengezogen hatte, dann marschirte er mit ihnen nach dem bestimmten Sammelplatze bei el-Bustân[1]), wo er dem Berge gegenüber, in welchem sich nach der richtigsten Meinung die Höhle der Siebenschläfer befindet, das Lager aufschlagen liess und wo sich gleichzeitig Muhammed Pascha el-Içpahânî mit den Syrern einfand.

§ 94. Da traf noch die Nachricht ein, dass auch Ḥâgí Ibrâhîm Pascha mit seiner Armee aus Constantinopel im Anmarsche gewesen sei und sich beeilt habe Abd el-ḥalîm zu erreichen, aber dieser habe ihm eine empfindliche Niederlage beigebracht, mehrere Kanonen erobert und sein ganzes Gepäck erbeutet, und man tadelte Ibrâhîms Voreiligkeit, bevor sämmtliche Truppen bei einander waren; Abd el-ḥalim dagegen sagte: nun bleibt uns nur noch übrig diese zusammengelaufenen Horden zu treffen, womit er Hasan Pascha und seine Schaaren meinte. Schon am andern Morgen früh erschien Abd el-ḥalîm und ordnete so-

1) D. i. dem Parke, nach einer Stelle bei el-Mar'asch, nach einer anderen im Gebiete von Sîwâs.

gleich seine Mannschaften; den Fuss des Berges nahm er zum Stützpunkte und stellte die grossen Kanonen, welche er Ibrâhîm Pascha abgenommen hatte, der Front des Gegners gerade gegenüber auf, aber sie trafen Niemand wegen der Ungeschicklichkeit seiner Leute. Dagegen das Corps der Kurden und die aus Erzerûm und Wân trieb er vor sich her, bis er sie auf ihre Ausgangspunkte zurückgeworfen hatte, wo Hasan Pascha stand, über dessen Kopfe die Fahnen flatterten. Dieser hatte mit den Truppen aus Damascus vorher bestimmt, dass sie auf ihrem Platze als Hinterhalt stehen bleiben sollten, und als die Truppen des Sultans sich zurückzogen, stürzten die Syrer plötzlich mit Siegesgeschrei hervor, drängten die Feinde auf ihre Hintermänner zurück und griffen sie mit dem Schwerdte an, und es währte nur eine kurze Zeit, bis ihre Reihen durchbrochen waren und sie sich zur Flucht wandten. Man sagt, ein Theil der Truppen des Abd el-ḥalîm sei zu denen des Sultans übergegangen und habe ihn von seiner anfänglichen vortheilhaften Stellung abgedrängt. Er verlor an diesem Tage über 4000 Mann und floh ohne Aufenthalt bis in die Berge von Ġânbek[1]), wo er sich aufhielt und die Verfolger ihn nicht auffinden konnten. Diese sammelten sich wieder unter ihrem Anführer in Iconium, und als sie bestimmt erfuhren wo Abd el-ḥalîm sich versteckt halte, zogen sie gegen ihn aus und das ganze Heer mit Ausnahme eines kleinen Corps Syrer setzte sich gegen ihn in Bewegung.

§ 95. Als Hasan Pascha in die Nähe des Ortes kam, wo Abd el-ḥalîm lagerte, schickte er eine zahlreiche Abtheilung ab unter Anführung des 'Othmân Pascha ben Bâkî Beg aus Tabrîz, eines Verwandten des Scheich el-Islâm Sa'd ed-dîn; er ging in den Bergen vor und sah sich eines Morgens mitten unter Leuten, die er nicht kannte, es klärte sich aber bald auf, dass sie zu den Anhängern des Abd el-ḥalîm gehörten, unter die er gerathen war. Sie nahmen ihn gefangen und führten ihn zu Abd el-ḥalîm, welcher ihn mit Achtung empfing, ihn über seine Verirrung vollends aufklärte und ihn etwa vierzig Tage bei sich behielt und ihn dann verabschiedete und zu Hasan Pascha zurückbringen liess. Als er

1) Lies Ġânîk, die Meeresküste von Sîwâs.

zu ihm kam, trat er sehr erbosst gegen ihn auf und stiess beleidigende Worte aus, weil er glaubte, es sei von ihm absichtlich so veranstaltet, als er ihn gegen Abd el-ḥalîm ausschickte. 'Othmân Pascha wurde darüber widerspenstig, verliess bei Nacht heimlich die Armee und reiste Tag und Nacht, bis er in Constantinopel ankam; er hielt sich anfangs verborgen, bis der Sultan ihn aufsuchen und zu sich kommen liess und ihn nach Abd el-ḥalîm fragte, da sagte er: »o mein Herr Sultan, Abd el-ḥalîm hat mich beschworen, wenn ich zu Euer Gnaden käme, möchte ich Euch sagen, wie sehr er wünsche eine Anstellung in den Othmanischen Ländern zu bekommen um an dem Kriege gegen die Ungläubigen Theil zu nehmen, und dass sein Bruder Hasan mit der Präfectur von Gûrûn im Gebiete von Sîwâs belehnt werde, ich selbst habe ihn aber kennen gelernt und weiss, dass er treulos ist und sein Wort nicht hält, und mit dem vorgebrachten Wunsche bezweckt er weiter nichts als, wenn der General Hasan seine Verfolgung einstellt, dass er zum Ungehorsam zurückkehrt«. Der Sultan hielt diese Äusserung für wahrheitsgetreu und schickte an den General einen Verwandten aus seiner nächsten Umgebung mit Geschenken und einem eigenhändigen Schreiben, dass er in seiner bisherigen Stellung bleiben solle, und er überwinterte in der Stadt Tôkât.

§ 96. Unterdess starb Abd el-ḥalîm am 26. Ramadhân 1010 (20. März 1602) in der kleinen Stadt Sâmsûm (in der Volkssprache Çâmiçûm) und die Rebellen schaarten sich um seinen Bruder Hasan zusammen, welcher den Krieg gegen den Wezir Hasan Pascha fortsetzte. Er überfiel einen Transport von Waaren und Kostbarkeiten, welche dem Wezir von der Stadt Âmid in Dijâr Bekr zum Geschenk gemacht waren und zu deren Abholung er 500 Mann abgeschickt hatte, in der Nacht des Opferfestes (10. Dsul-Ḥiǵǵa) bei Tôkât, als die Leute sich der Sorglosigkeit hingegeben hatten, tödtete die Bedeckung und plünderte sie aus; es befanden sich darunter Frauen und Mädchen, die rührte er nicht an, sandte sie vielmehr unter sicherer Begleitung an Hasan Pascha und liess ihn zugleich zu einer Schlacht herausfordern. Dieser zog mit seinen Truppen hinaus, aber sie hielten vor den Re-

bellen nicht einen Augenblick stand, sondern wurden geschlagen und Hasan Pascha floh nach Tôkât, wo er mit Stricken hinaufgezogen wurde. Hasan eilte ihm nach, schloss ihn ein und belagerte ihn, bis Hasan Pascha im Inneren der Festung von fremder Hand erschossen wurde, und das ging so zu.

§ 97. Ein junger Bursch aus seinem Gefolge Namens Derî, welcher bei ihm einen besonderen Dienst bekommen hatte, schlug einen anderen Burschen von seinen Magazingehülfen, desshalb ging der geschlagene in die Stadt hinunter, mischte sich unter die Aufrührer und erzählte ihnen, was ihm von Derî widerfahren sei, und er sei gekommen um sich mit ihnen zu befreunden. Sie sagten nun: wenn das wahr ist, so gieb uns an, wo der Wezir in der Burg gewöhnlich sich aufzuhalten pflegt. Er erwiederte: er pflegt beständig in jenem Speisezimmer zu sitzen hinter jenem Vorhange. Nun ging einer von den Rebellen fort, nahm eine mit zwei Kugeln geladene Büchse mit, setzte sich unter das bezeichnete Zimmer, schoss ab und traf Hasan Pascha unter der Achsel, sodass er auf der Stelle todt war; er blieb indess in seiner Stellung an die Wand gelehnt sitzen, Niemand merkte vom Morgen bis zum Nachmittag, was mit ihm vorgegangen war, bis sie ihm näher traten und erkannten, dass er todt und im Sitzen schon erstarrt war; sie wuschen ihn und begruben ihn, und dies geschah im J. 1012 (1604).

§ 98. Danach zog der Rebell Hasan von Tôkât ab in die Nähe von Cara Ḥiçâr. Man brachte nun den inzwischen zur Regierung gekommenen Sultan Ahmed auf den Gedanken, dass er ihn durch Verleihung eines Postens auf Europäischem Gebiete zufrieden stellen solle und er gab ihm die Stadt Timischwâr (Temeswar) an der äussersten Grenze des Islâm zur Verwaltung. Dort blieb er lange Zeit und verhielt sich ruhig, seine feindlichen Gesinnungen milderten sich und er versah seinen Dienst recht gut, bis zwischen ihm und den Bewohnern seines Gebietes ein Zerwürfniss entstand und sie ihn vertrieben. Er kam nach Belgrad, der Commandant nahm ihn anscheinend ehrenvoll auf, behandelte ihn aber in Wirklichkeit wie einen Gefangenen, berichtete über ihn an den Sultan und erhielt von ihm den Befehl ihn umzubringen, da schnitt er ihm den Kopf ab.

§ 99. Nach der Beseitigung seiner Hauptgegner (§ 83. 84) fiel es dem Emir Fachr ed-dîn nicht schwer seine Macht immer weiter auszudehnen, woran er durch die Türkische Regierung nicht gehindert wurde, so lange er mit ihr in Frieden lebte und im Verhältniss zu der Erweiterung seines Gebietes immer höheren Tribut bezahlte. Auch hatte er sich durch Geschenke am Hofe zu Constantinopel Freunde erworben, welche dem Sultan nur Gutes über ihn berichteten. In den nächsten Jahren gab er auch keine besondere Veranlassung zur Unzufriedenheit und Besorgniss, wenngleich er einige Empörer gelegentlich unterstützte. Solche standen in jener Zeit mehrmals besonders in Haleb auf, welches zehn Jahre lang der Schauplatz der grössten Verwirrung war; es ist indess schwer, davon ein einheitliches Bild zu entwerfen, weil dabei immer mehrere gleichzeitig oder nach und nach eine Rolle spielen, und um auch in Nebenpunkten nichts zu übergehen, wollen wir die handelnden Personen möglichst chronologisch einzeln vorführen, um alsdann die Geschichte des Fachr ed-dîn ohne grössere Unterbrechung weiter verfolgen zu können, nachdem wir zuvor noch aus seinem häuslichen Leben dasjenige zusammengestellt haben, was über seine Frauen und Kinder bekannt ist.

§ 100. Seine erste Frau war eine Tochter des Emir von Tripolis Jûsuf, welche er bei der Eroberung von Beirût im J. 1603 in seine Gewalt brachte und heirathete; sie wurde im folgenden Jahre die Mutter des 'Alí. — Auch die zweite soll eine Tochter des Emir von Tripolis gewesen sein, die er im J. 1605 zur Frau nahm. — Die dritte, welche er einige Monate später wählte, die Tochter eines Drusischen Befehlshabers, gebar ihm im J. 1606 einen Sohn Mançûr. — Die vierte, ebenfalls eine schöne Drusin Namens *Chaschia*[1]), welche er im Jahre 1606 zur Frau nahm und in der Folge besonders bevorzugte, schenkte ihm im J. 1607 einen Sohn Husein, im J. 1609 den Hârûn, im J. 1611 den Deidâr und am Ende des J. 1612 eine Tochter Seid (?), die im J. 1624 mit dem Emir Husein Sohn des Jûsuf von Tripolis verheirathet wurde.

1) So im Italienischen geschrieben, vermuthlich عائشة 'Âïscha.

Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch.

§ 101. *Mûsá ben Alí ben Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch* gehörte zu der Familie der Emire von Ba'labekk, welche sich zu der Ketzersekte der Rafidhiten bekannte, er war indess unter ihnen derjenige, der sich noch am meisten den Sunniten näherte. Er folgte seinem Vater im Emirat von Ba'labekk, war ein tapferer, beherzter und dabei wohlthätiger Mann und erhielt von dem Wezir Muhammed Pascha, als er von der Statthalterschaft in Ägypten abberufen und im J. 1007 oder 1008 (1598 nach Damascus versetzt wurde, den Befehl gegen 'Alí Ibn Seifâ den Bruder des Emir von Tripolis zu marschiren. Als sie in der Gegend von 'Azîr im Gebiete von Haleb aufeinander stiessen, schickte Hasan Ibn el-A'wağ Emir von Ḥamât, ein guter Dichter, welcher in Mûsá's Heere diente, an diesen einige Verse mit dem Anfange

'Azîr ist das Ziel und das Feuer des Krieges ist angezündet,
und du bist Mûsá und heute ist der Tag der Entscheidung [1]).

---

1) *Hasan* ben Muhammed Abul-Fawâris *Ibn el-A'wağ* wurde in der Herrscherfamile von Ḥamât geboren, seine Vorfahren waren daselbst lange Zeit die Emire gewesen und seine Mutter war eine Tochter des Scheich el-Islâm Muhammed ben 'Olwân el-Ḥamawí. Hasan wuchs in glänzenden Verhältnissen auf, erhielt einen vielseitigen Unterricht, legte sich besonders auf die schönen Wissenschaften und liebte den Umgang mit Dichtern, welche dann auch in grosser Zahl sich um ihn sammelten. Er reiste nach Constantinopel, machte dem Lehrer des Sultans Murâd, Sa'd ed-dîn ben Hasan Ğân, seine Aufwartung, dichtete auf ihn mehrere Caçîden, wurde von ihm dem Sultan empfohlen und vorgestellt und erhielt die Verwaltung von Ḥamât. Er kehrte dahin zurück, wurde aber nach drei Jahren entlassen und lebte für sich, bis er nach einiger Zeit zum Präfecten von Ma'arrat el-Nu'mân ernannt wurde, wohin er sich mit seiner Familie begab. Auch dieser Stelle wurde er wieder enthoben und befand sich zeitweise in bedrängter Lage, jedoch ertrug er dies geduldig und blieb in allen Verhältnissen seinen wissenschaftlichen Studien getreu und machte viele sehr gute Arabische Gedichte. Die oben erwähnten Verse sind aber nicht von ihm, sondern von Kamâl ed-dîn Ibn el-Nabîh auf den Ägyptischen Sultan el-Malik el-ascharf Mûsá gedichtet, als er Damiette belagerte; Ibn el-A'wağ hat nur das erste Wort verändert anstatt „Dimjâṭ

Anfangs wurde indess Mûsá zurückgeschlagen und verlor viele Leute, dann aber fiel Ibn Seifa in der Schlacht und Mûsá blieb Sieger. Er hielt sich im Besitz des Emirates von Ba'labekk, bis 'Alí Ibn Ǧânbûlâds auf seinem Marsche gegen Damascus in seine Nähe kam. Mûsá war ihm bis in die Gegend von Ḥimç entgegen gegangen um ihn in Güte von seinem Lande fern zu halten, sie hatten eine lange Unterredung mit einander und entwarfen einen Plan, den sie verfolgen wollten. Mûsá verlangte von ihm ein Friedensbündniss und versprach dagegen nach Damascus zu gehen und für ihn mit der ganzen Welt einen bündigen Vertrag zu schliessen; er antwortete: ziehe hin in Frieden und unterhandle. Er kam nach Damascus und trug dem Grosswezir die Forderungen des Ibn Ǧânbûlâds vor: Ḥauran solle er dem 'Amr el-Badawí von den Mafâriga Arabern, el Bicâ' el-'azízí dem Mançûr Ibn el-Fureich[1]) überlassen und dem Keiwân freien Ein- und Ausgang in Damascus gestatten; es solle ein Vertrag schriftlich aufgesetzt werden, dass Ibn Ǧânbûlâds das Gebiet von Damascus nicht betreten wolle; Fachr ed-dîn solle den schuldigen Tribut an den Sultan bezahlen und im sicheren Besitze seines Landes bleiben. Der Grosswezir hielt wegen dieser Forderungen eine Diwan-Sitzung und man kam überein, dass Ḥaurân dem 'Amr überlassen werden solle, aber erst im nächsten Jahre; el-Bicâ' solle Mançur ohne Bedingung erhalten, da man erwartete, dass die Bewohner ihn doch nicht annehmen würden; Keiwân solle in völliger Sicherheit zurückkehren, er müsse nur schriftlich angeben, was er beginne, wenn er sich nicht in der Stadt aufhielte, und er müsse Fachr ed-dîn auf gutem Wege führen. Am zweiten Tage kam aber von dem Scheich Muhammed Sa'd ed-dín ein Widerruf dessen, was schon

ist das Ziel." Er starb nach längerer Krankheit in der Nacht des 15. Scha'bân 1019 (2. Nov. 1610), nachdem er wenige Stunden vorher durch die Post noch die Nachricht von der hohen Pforte bekommen hatte, dass er wieder zum Präfecten von Ḥamât ernannt sei. — Die Lesart عزير findet sich im Druck und in den Handschriften sechsmal, غزير Gazîr dreimal, غرير Garír und عزيز 'Azîz je einmal.

1) Dies widerspricht der obigen Nachricht (§ 83), dass Mançûr schon im J. 1002 ermordet wurde.

fest zugesichert war, und der Emir Mûsá kehrte zu Ibn Gânbûlâds zurück ohne etwas erreicht zu haben. Ibn Gânbûlâds hatte nun die Absicht nach Damascus zu marschiren und Mûsá flüchtete dahin und erzählte, er habe Ibn Gânbûlâds auf dem Marsche verlassen, und dieser kam nach el-Bicâ', schlug dort die Zelte auf und dort stiess zu ihm der Emir Jûnus ben Husein Ibn el-Ḥarfûsch, ein Vetter des Emir Mûsá, mit seinen anderen Vettern. Sie begaben sich nach Ba'labekk, plünderten die Stadt, vertrieben die Einwohner und Ibn Gânbûlâds schloss Frieden gegen eine Abfindungssumme, und Fachr ed-dîn unter der Bedingung, dass der Emir Jûnus Ba'labekk und el-Bicâ bekäme. Nachdem Ibn Gânbûlâds mit seinem Corps abgezogen war, begab sich der Emir Mûsá nach el-Keiruwânia, sammelte einen grossen Anhang um gegen seinen Oheim Jûnus zu kämpfen und ihn aus Ba'labekk zu vertreiben; der Anhang zerstreute sich aber wieder, er kehrte krank nach Damascus zurück und starb Freitag den 27. Çafar 1016 (23. Juni 1607) und wurde am Paradies-Thore in der Gruft der Banu el-Ḥarfûsch beerdigt.

Ahmed Ibn Muṭâf.

§ 102. *Ahmed Ibn Muṭâf* hatte sich von einem Posten zum anderen aufgeschwungen, bis er als Emir el-Omarâ »Oberstcommandirender« die Statthalterschaft von Ḥaleb erhielt. Zu seiner Zeit entstand in Ḥaleb ein grosser Brand auf dem Markte der Specerei-Händler, wobei den Leuten viel Habe verloren ging, ohne dass man in den übrigen Theilen der Stadt etwas davon erfuhr. Man sagte, das Feuer sei dadurch entstanden, dass Jemand Kohlen in einem irdenen Topfe habe stehen lassen und vergessen habe, sie auszulöschen; dies wird durch eine andere Nachricht bestätigt, worin nur im Allgemeinen eine Sorglosigkeit als Grund angegeben wird, während noch andere behaupten, die Dienerschaft des Statthalters hätte es absichtlich angelegt, um den Leuten ihre Habe zu Grunde zu richten.

Um dieselbe Zeit begingen die Araber viele Gewaltthaten, indem

sie die Wege unsicher machten und die Reisenden ausplünderten, bis Derwîsch Beg, der Sohn des Emir Ibn Muṭâf mit etwa Tausend Reitern von der Besatzung von Haleb gegen sie auszog. Diese wurden aber in einer Schlacht von den Arabern unter Anführung des Emir 'Arâr, Oheims des Dindin, eines ebenso kühnen und tapfern, als gewandten Reiters, geschlagen, welcher noch allein sie verfolgte, indem er, so oft er einige getödtet hatte, sich zurückzog, um dann von neuem anzugreifen, denn er ritt ein Pferd, welches von keinem anderen eingeholt wurde, und trug eine Rüstung, durch welche Pfeile und Schwerter und, wie man sagte, sogar Flintenkugeln nicht durchdrangen, und er setzte die Verfolgung bis in die Nähe von Ḥaleb fort.

Ahmed Ibn Muṭâf ist der Erbauer der nach ihm benannten hohen Schule in Ḥaleb, für deren Professor er einen Gehalt von täglich zehn Silberstücken قطع فضية oder, wie andere sagen, von zwanzig vollwichtigen 'Othmânis stiftete mit der Verpflichtung 30 Abschnitte aus dem Buche Gottes (d. i. den ganzen Coran täglich) zu lesen. Er erbaute sich auch ein Mausoleum und für die Fremden ein Gasthaus und mehrere Verkaufs-Buden, aus deren Miethertrag die wohlthätigen Anstalten erhalten werden sollten. Er starb im J. 1008 (1599) und wurde in dem Stadtviertel الجلوم el-Galûm begraben.

Husein el-Bimâristânî, Chudâwerdí, und Derwîsch Pascha.

§ 103. *Ḥusein* ben Muhammed ***el-Bimâristâni*** war nach dem Tode seines Vaters zum Obmann der Nachkommen des Propheten (el-Aschrâf) in Ḥaleb ernannt, er war darüber mit el-Schams el-Râmuhammedâni in Streit gerathen, welcher die Stelle schon vor Ḥuseins Vater inne gehabt hatte, indess Ḥusein hatte den Statthalter Jaḥjá ben Sinân durch Geschenke für sich gewonnen, so dass er ihn auf seinem Posten bestätigte. Er hatte sich durch Handelsgeschäfte und Wechselbriefe ein bedeutendes Vermögen erworben und wusste sich als Kassenbeamter bei der Auszahlung der Pensionen an die invaliden Soldaten einen Vortheil zu machen. Von den Aschrâf nahm er keine Gebühren

und drängte sie nicht, wenn sie etwas schuldig waren, sondern gab ihnen vielmehr etwas zu ihrem Unterhalte und bezahlte für die Frommen unter ihnen Schulden, die sie drückten, was andere Obmänner nicht gethan hatten.

§ 104. In Damascus hatte sich einer der höheren Officiere der dortigen Besatzung Namens *Chudâwerdî ben Abdallah* durch seine Tapferkeit und Verwegenheit hervorgethan; er führte ein flottes Leben, gab viel Geld aus und gewann einen verderblichen Einfluss, er wusste die jungen unerfahrenen Leute, die er für leichtsinnig genug hielt, an sich heranzuziehen und sie gehorchten ihm. Er wurde zum Commandanten von Ḥaleb mit seinem Gebiete ernannt, wohin ihm seine Schaar folgte, und er verfuhr dort mit der grössten Willkühr und Ungerechtigkeit und vergriff sich an dem Eigenthum der Einwohner. Um bei der Macht, welche er besass, sich ihm zu nähern und unter seinen Schutz zu stellen, gab Ḥusein el-Bimâristânî seine Tochter dem Sohne des Chudâwerdí zur Frau und der Scheich Abul-Gaud verheirathete seine Tochter mit Chudâwerdí selbst. Die Einwohner und Beamten hatten grosse Angst vor ihm und er und seine Anhänger trieben ihr Unwesen im Lande und wiegelten es auf, und durch ihn entstand das Verderbniss und die Insubordination unter den Syrischen Truppen, nur seinen Befehlen gehorchten sie bis zu seinem Tode, der einige Jahre nach 1010 (1610) erfolgte.

§ 105. Als nun der Wezir Naçûḥ zum Präfecten von Ḥaleb ernannt wurde (§ 115) und Abul-Gaud einsah, dass er an Chudâwerdís Anhängern und den übrigen Soldaten aus Damascus, welche in Ḥaleb die Herren spielten, sich rächen würde, floh er vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten nach Damascus, während der Obmann Ḥusein in Ḥaleb blieb und dem Pascha Naçûḥ schmeichelte, obgleich er ihn im Innern hasste und Böses gegen ihn im Schilde führte. Dagegen der Emir Derwîsch, der Sohn des Ahmed Ibn Muṭâf, welcher jetzt einer der angesehensten Parteiführer in Ḥaleb geworden war und welchen der Pascha ganz für sich gewonnen hatte, hegte einen bitteren Hass gegen Ḥusein, weil dieser einmal seinen eigenen Bruder Luṭfi, mit welchem

er in Feindschaft lebte, in Derwîsch Gegenwart arg beschimpft hatte, was Derwîsch dem Pascha hinterbrachte. Nicht lange nachher brach der Krieg zwischen Naçûḥ Pascha und Husein Pascha Ibn Ġânbûlâds aus, Naçûḥ wurde geschlagen und kam als Besiegter nach Ḥaleb zurück. Jetzt raunte ihm Luṭfi ins Ohr, dass sein Bruder Ḥusein sich über die Niederlage freue und aus Freude in der folgenden Nacht ein Fest feiern werde. Der Pascha begab sich bei Nacht nach dem Hause des Ḥusein, hörte die Pauken schlagen, Lieder singen und andere Äusserungen der Freude; dem Ḥusein war nämlich in diesen Tagen ein Sohn geboren und desshalb hatten sich die Leute zu einem Freudenfeste versammelt. Am folgenden Tage liess der Pascha den Ḥusein zu sich holen, zugleich wurde ein Scherîf aus dem Krankenhause des Gefängnisses ergriffen und ein dritter Namens Mançûr ben Ḥalâwa, und als diese drei in das Haus el-sa'âda eintraten, befahl der Pascha sie heimlich zu erdrosseln. Dies geschah, die Leichen wurden in den Graben geworfen, ohne dass Jemand etwas von ihnen erfuhr, und der Pascha legte Beschlag auf den ganzen Besitz Ḥuseins. Er war etwa 70 Jahre alt und die Ermordung fand statt im J. 1013 (1604). Luṭfi ergriff die Flucht, als man ihm sagte, dass der Pascha auch ihn wolle umbringen lassen, um den Verdacht, dass er den Bruder ermordet habe, von sich abzulenken, und Luṭfi hatte mit den höchsten Eiden geschworen, dass sein Bruder Wein getrunken und die Kleidung der Christen angezogen habe, und das habe er dem Pascha hinterbracht.

Nachdem dann Naçûḥ aus Ḥaleb vertrieben war und Ḥusein Pascha Ibn Ġânbûlâds sich der Regierung bemächtigt hatte und erfuhr, dass Derwîsch einer der vorzüglichsten Anhänger des Naçûḥ gewesen sei, liess er ihn gefangen nehmen, aufs Schloss bringen und in der Nacht erdrosseln; er wurde dann am Thore des Gefängnisses aufgehängt und Ḥusein Pascha sagte, er habe sich selbst das Leben genommen. Dies geschah im Jahre 1014 (1605).

Husein Pascha ben 'Gânbûlâds.

§ 106. *Husein Pascha ben 'Gânbûlâds* ben Câsim el-Kurdí, dessen Vater Gânbûlâds gen. ابن عربوا Ibn 'Arabû Emir des Kurden-Corps in Ḥaleb, dann Befehlshaber in el-Ma'arra, Killis und 'Azâz gewesen war, hatte anfangs als Cavallerist in der Leibwache zu Damascus gedient, war dann an Stelle seines Vaters commandirender Emir von Killis geworden, aber von seinem Bruder dem Emir Ḥabîb verdrängt und sie lebten in beständiger Feindschaft, bis sie beide entfernt wurden und Dîw Suleimân das Emirat von Killis erhielt, welcher anfing die Segbân von dem aufgelösten Corps des Abd el-ḥalîm zu sich heranzuziehen. Husein war dem Schatze des Sultans noch grosse Summen schuldig, er wurde desshalb in Ḥaleb ins Gefängniss gesetzt und all sein Wirthschafts- und kostbares Hausgeräth zu Spottpreisen verkauft, nichts desto weniger erhielt er nach einiger Zeit die Verwaltung von Killis wieder und er nahm sich nun fest vor, sich nicht wieder von irgend einem anderen aus dem Amte verdrängen zu lassen, und so oft er von Seiten der Regierung entlassen wurde, suchte er sich zu behaupten, ohne dem neuen Verwalter zu weichen. Die Oberbehörde sah ein, dass, wenn sie auf seiner Entfernung bestände, ein bedenklicher Bruch entstehen würde, man liess ihn also gewähren und begnügte sich mit dem Tribute, welchen er einsandte. Nun vermehrten sich seine Truppen und sein Reichthum; er war ebenso kühn als freigebig, ein Freund der Gelehrten und Frommen, nur dass er sich Ungerechtigkeiten erlaubte, um den nöthigen Sold für das Segbân Corps aufbringen zu können. Er besass gute Kenntnisse in der Himmelskunde, Wahrsagerkunst, Horoscopstellen und Zeichendeuterei und beschäftigte sich damit den grössten Theil seines Lebens.

§ 107. Muhammed Pascha, der Sohn des Grosswezir Sinân Pascha, war zum Commandeur des Corps der Habessinier in Syrien ernannt, wo er Gelegenheit hatte sich zu bereichern, aber nun verlangten die obersten Staatsbeamten hohe Summen von ihm zu borgen, so dass

er in Schulden gerieth, sie wollten ihn dann rasch absetzen um ihrer Verpflichtungen gegen ihn ledig zu werden; darüber wurde er aufgebracht und (zerbrach den Stab) empörte sich. Ḥusein zog in Begleitung eines Serdâr »Generals« gegen ihn und Muhammed Pascha sandte ihm Truppen unter einem Serdâr entgegen. Zu dieser Zeit kam nach Killis ein Aufwiegeler Namens Rustam aus dem Segbân Corps mit einer Menge rebellischer Soldaten; 'Azîz Ketchudâ, der Commandant von Killis, schickte nach Ḥaleb um sich Verstärkung zu erbitten, erhielt zu seiner Hülfe eine Abtheilung der Soldaten aus Damascus und erwartete mit diesen vereint die anrückenden Rebellen. Es kam zu einer grossen Schlacht auf Stich und Hieb, auf beiden Seiten fiel eine unzählige Menge, 'Azîz Ketchudâ wurde getödtet und Rustam trug über die Armee von Killis und Ḥaleb den Sieg davon, welche sich zur Flucht wandte. Rustam plünderte Killis und brandschatzte die vermögenden Bewohner der umliegenden Ortschaften. Mittlerweile hatten sich die Truppen aus Damascus der Stadt Ḥaleb bemächtigt, Naçûḥ Pascha war zum Statthalter von Ḥaleb ernannt und erhielt von dem Sultan Ahmed den Befehl die Rebellen von dort zu vertreiben; er war dazu aber zu schwach und erbat sich Hülfe von Husein Pascha, welcher ein Corps unter dem Emir 'Alí Ibn Gânbûlâds, dem Sohne seines Bruders, zu ihm abgehen liess. Naçûḥ erschien nun vor Haleb, nahm das Schloss in Besitz und liess es unten noch mit Wällen umgeben, eine Zählung ergab indess, dass er nur 600 Mann zusammen hatte. Die Damascenischen Truppen hielten das Thor von Bânakûsâ besetzt und waren gegen 2000 Mann stark, sie wussten nicht, dass Husein Truppen abgeschickt hatte. Naçûḥ liess nun den General der Damascenischen zu sich kommen, eröffnete ihm, dass der Sultan sie ihres Dienstes enthoben habe, und befahl ihm mit ihnen abzuziehen. Sie weigerten sich, als sie jedoch erfuhren, dass der Emir 'Alí Ibn Gânbûlâds mit einer zahllosen Armee im Anmarsche und schon bis zu dem Dorfe Ḥeilân gekommen sei, zogen sie im Dunkel der Nacht ab und es blieb keiner von ihnen zurück. Am folgenden Tage rückte der Emir 'Alí mit den dicht gedrängten Schaaren ein und mit ihm verfolgte dann Naçûḥ die

flüchtigen Rebellen bis nach Kafarṭâb, wo es zum Kampfe kam und die Damascener nach grossem Verluste in die Flucht geschlagen wurden. Naçûḥ brandschatzte hierauf ihre Verwandten und Anhänger und Husein Pascha machte es ebenso, da fing Naçûḥ an, unter den Leuten verlauten zu lassen, dass es seine Absicht sei Husein Pascha bei Seite zu schaffen. Dieser hörte davon, sammelte seine Truppen und liess einen Theil derselben zu dem General Sinân Pascha ben Ǵigâla stossen, welchen der Sultan zum Kampfe gegen den Schah von Persien ausgesandt hatte. Als Naçûḥ hiervon Nachricht erhielt, wurde seine Feindschaft noch heftiger und er bechloss ihn plötzlich zu überfallen, da Killis nahe bei Ḥaleb liegt; er zog mit seinen Truppen in einem forcirten Marsche aus, sodass er den Weg in einem Tage zurücklegte, Husein kam ihm mit seinem Corps entgegen, die beiden Parteien stiessen auf einander, Naçûḥ wurde geschlagen, verlor einen grossen Theil seiner Leute und kam als Flüchtling nach Ḥaleb zurück. Am folgenden Tage sammelte er seine Truppen wieder, vertheilte reichlich Geld um ihre Zahl und das Rüstzeug zu vermehren in der Hoffnung, dass das Glück ihm günstig sein werde, da kam ein Abgesandter des Generals Sinân Pascha ben Ǵigâla mit der Ordre, dass Naçûḥ abgesetzt und Husein Pascha ben Ǵânbûlâds zum Präfecten des Gebietes von Ḥaleb ernannt sei. Dadurch wurde Naçûḥ aufs höchste erbittert (Arabisch: er zog ein Pantherfell an) und weigerte sich die Stadt an Husein zu übergeben und sagte: wenn sie einen schwarzen Sklaven zum Präfecten von Ḥaleb ernannt hätten, würde ich gehorchen, nur nicht diesem Ibn Ǵânbûlâds. Es war noch keine Woche vergangen, da rückte Husein mit seinen Truppen bis zu dem Orte Ḥeilân vor; Naçûḥ zog zum zweiten Male gegen ihn aus und wurde abermals geschlagen. Husein besetzte die Quartiere von Haleb, welche ausserhalb der Mauer liegen, Naçûḥ schloss die Thore und verrammelte sie mit Steinen und hielt nur das Thor nach Kinasrîn offen, welches durch Soldaten bewacht wurde. Husein leitete das Wasser ab, hemmte die Zufuhr von Getreide und anderen Lebensmitteln, liess Wälle aufwerfen höher als die Stadtmauern und von seinen mit Gewehren bewaffneten Soldaten besetzen, es entstand ein

hartnäckiger Kampf; er liess Minen anlegen und machte die äussersten Anstrengungen um die Stadt in seine Gewalt zu bekommen. Naçûḥ dagegen liess unterirdische Gänge graben um die Minen zu zerstören; die Noth der Ḥalebenser war eine allgemeine durch die Nachtwachen auf den Mauern und das Graben der Gänge, Arme und Reiche wurden Tag und Nacht herangezogen, um für die Beköstigung der Segbân zu sorgen. Die Marktbuden waren geschlossen, die Werkstätten standen leer, Nutzholz musste zur Bereitung des Essens und des Caffe verwandt werden, weil auch die Zufuhr von Brennholz abgeschnitten war. Die Noth in Ḥaleb stieg aufs höchste, ein Makkûk Weizen wurde für 100 قرش رِيال *Karsch rijâl* Realen, Spanische Piaster verkauft, eine Flasche Zuckersaft für 18 Piaster, ein Pfund Fleisch von einem Lastpferde für einen halben Piaster, eine Feige für ein Silberstück, eine Unze eingemachter Melonen für vier Silberstücke; die meisten Einwohner assen Zwiebeln, und Essig wurde für sehr wohlschmeckend gehalten. Manche nahmen Talglichter und thaten sie in Reis- oder Speltgraupen-Speisen, die Soldaten fanden kein Heu, sondern nahmen Strohdecken, lösten sie in Wasser auf, zerschnitten sie und gaben sie den Pferden anstatt Heu zu fressen. Jeder Arme musste täglich zwei Piaster, ein Bemittelter zehn und ein Reicher zwanzig Piaster bezahlen. Die Belagerung dauerte vier Monate und einige Tage, dann ging der Cadhi Muhammed Scherîf vor die Stadt hinaus und fing an sich um einen Frieden zu bemühen, die Bedingungen wurden aufgestellt, aber Naçûḥ Pascha war damit nicht zufrieden, wenn nicht die Segbân unter den bündigsten Eiden, wie sie bei ihnen gebräuchlich sind, völlige Sicherheit zusagten. Er liess sie also bei dem Schwerdte schwören, dass er für seine Person und seine Habe sicher sein solle, und wenn Husein ihn angreifen würde, wollten sie gegen diesen mit ihm kämpfen. Nun befahl der Scherîf, dass Naçûḥ selbst mit einem einzigen Begleiter sich zu Husein ins Lager begeben und den Frieden abschliessen solle; Naçûḥ war nämlich mit Huseins Tochter verheirathet gewesen, er hatte ihre Mitgift an sich genommen und sie dann verlassen. Husein empfing ihn ehrenvoll, setzte ihm einen Trunk mit Zucker vor und da er ihn ausschlug, trank

Husein zuerst aus dem Becher und dann folgte er ihm nach und trank ebenfalls. Als er aus seiner Wohnung fortgegangen war, hatte er unter dem Mantel einen Panzer angelegt und die Leute glaubten, er wolle sich bei Nacht heimlich davon machen aus Furcht vor Husein und seinen Soldaten; dem war aber nicht so, vielmehr zog er am anderen Morgen mit klingendem Spiel ab. Husein liess ihn ziehen, nahm dann von dem Gebiete von Ḥaleb Besitz und vertheilte seine Segbân auf dem Lande, zu deren Unterhalt er Reiche und Arme brandschatzte.

Hierauf befahl Sinân Pascha, dass Husein mit seinen Truppen zu ihm stossen solle, um gegen den Schah von Persien zu kämpfen. Er zögerte damit und marschirte langsam vorwärts, bis die Othmanische Armee in Persien am 26. Ǧumâdá II. 1014 (8. Nov. 1605) eine grosse Niederlage erlitt, wobei viele Emire den Tod fanden. Der Wezir Sinân Pascha traf auf seinem Rückzuge Husein Pascha bei der Stadt Wân und liess ihn wegen seiner Verzögerung umbringen; er wollte dessen Bruders Sohn den Emir 'Alí in Haleb an die Stelle setzen, als dieser aber erfuhr, dass sein Oheim ermordet sei, nahm er von selbst von der Stadt Besitz und lehnte sich gegen die Regierung des Sultans auf, wodurch wieder grosse Unruhen entstanden.

'Alí ben Ahmed ben 'Gânbûlâds.

§ 108. *'Ali ben Ahmed ben 'Gânbûlâds* ben Câsim el-Kurdí hatte einen hohen Sinn und einen weit verbreiteten Ruf. Er war schon in jungen Jahren Verwalter von (el-Bicâ) el-'azízí geworden, dann von seinem Oheim Husein nach Haleb berufen und bei dessen Abzuge als Stellvertreter dort geblieben und als solcher von dem Sultan bestätigt. Als er nach der Ermordung seines Oheims sich auflehnte, sammelte er eine so grosse Anzahl von Segbân, dass er über 1000 bei sich hatte. Er weigerte sich die ihm aufgegebene Summe von den Einkünften abzuliefern, mordete und plünderte in der ganzen Gegend und fasste den Plan, den von dem Sultan ernannten Verwalter, der schon bis Adsina gekommen war, umbringen zu lassen. In Adsina war ein Beamter Na-

mens Gamschîd, an diesen schrieb Ibn Gânbûlâds, er solle dem Ankömmling ein Gastmahl geben und ihn aus dem Wege schaffen, und so geschah es. Die Kunde von seinen Thaten verbreitete sich nach allen Seiten, er blieb in Haleb und setzte seine Widersetzlichkeit fort, bis der Emir Jûsuf ben Seifâ einen Bericht an die hohe Pforte machte, worin er nachsuchte, ihn zum Befehlshaber der Syrischen Truppen zu ernennen, wogegen er sich verpflichtete, dem Treiben des Emir 'Alí in Haleb ein Ende zu machen. Demgemäss erhielt er den Befehl hierzu und schickte nun zu den Truppen von Damascus und den Emiren der Umgegend und forderte sie auf, sich an dem Sammelplatze nämlich in der Stadt Ḥamât einzufinden. Sie kamen dahin von allen Seiten, aber auch Ibn Gânbûlâds richtete seinen Marsch dahin, die beiden Heere stiessen auf einander und wurden handgemein, und es war, als wären sie zum Abschlachten zusammengekommen. Ibn Seifâ wurde mit seinen Anhängern geschlagen und rettete sich mit vier Mann, während Ibn Gânbûlâds sich seiner Zelte und der Zelte der Syrischen Truppen bemächtigte. Darauf schickte er zu dem Emir Fachr ed-dîn Ibn Ma'n und stellte ihm vor, dass er sein Verwandter sei, wenn auch die Abstammung weit auseinander liege, und liess ihn zu sich einladen; er kam, sie trafen an der Quelle des 'Âçî (Orontes) zusammen und verabredeten nach Tripolis zu marschiren, um an Ibn Seifâ Rache zu nehmen (§ 118). Ibn Seifâ erwartete sie nicht, sondern reiste zur See ab, überliess ihnen Tripolis und 'Akkâr, schickte seine Kinder und Hausgenossen nach Damascus und setzte seinen Mamluken Jûsuf auf die Burg von Tripolis, in der er sich befestigte. Ibn Gânbûlâds entsandte den Emir Derwîsch ben Ḥabîb ben Gânbûlâds, welcher die Stadt Tripolis in Besitz nahm, sich alles Geldes, was er vorfand, bemächtigte und viele verborgene Schätze der Einwohner hervorholte, aber die Burg konnte er nicht einnehmen und er zog bald wieder ab.

§ 109. Bei dem Aufsuchen solcher Verstecke war der Dichter Abd el-nâfi' behülflich gewesen, welcher schon seit längerer Zeit in Tripolis lebte und Personen und Örtlichkeiten kannte. ***Abd el-nâfi' ben 'Omar*** el-Ḥamawí hatte anfangs keine öffentliche Anstellung, sondern

der Cadhi von Ḥamât Muhammed ben el-A'wag hatte ihn in Dienst genommen, um seine Kinder im Lesen des Coran zu unterrichten, er machte ihn dann zum Secretär am Gerichte zu Ḥamât und er stieg immer höher, bis er oberster Richter für den District Ḥimç bis Ma'arrat el-Nu'mân wurde. Daneben war er als Schriftsteller thätig und verfasste unter anderen ein Gedicht über die Glaubenslehren unter dem Titel *Tractatus recte ducens ad firmandam fidem desciscentium* und einen Commentar über Sure 112 in einem Bande. Sein Ruf verbreitete sich in den Syrischen Städten, aber bei all seinem Ansehen führte er schlüpfrige und satirische Reden, wie es sonst bei anständigen Leuten seines Standes nicht vorkommt, und er überbot sich darin mit el-Hasan el-Bûrînî[1]), indem sie sich gegenseitig in hässlicher Weise lächerlich machten. — Abd el-nâfi' hatte sich über einen Cadhi von Ḥamât gehässig geäussert und dieser suchte Schutz bei dem Emir Hasan ben el-A'wag, welcher ihm auch schriftlich einen Verweis gab; nun machte er Satiren auf die Banu el-A'wag und liess gegen sie seiner Zunge ihren Lauf. Indess wurde ihm die Luft in Ḥamât zu enge, er begab sich nach Tripolis, nahm hier seine Wohnung, machte auf den Emir Jûsuf ben Seifâ ein Lobgedicht und kam dadurch in seine Nähe. In Tripolis lebte auch ein Çufit des gleichen Namens Abd el-nâfi' aus Ḥimç, welchen der Emir gern hatte; nun wollte der Emir dem Abd el-nâfi' aus Ḥamât eine Gratification aus den Spenden des Sultans zukommen lassen, der Bote brachte sie aber zu Abd el-nâfi' aus Ḥimç, wegen des gleichen Namens. Als der aus Ḥamât dies erfuhr, ging er zu dem Emir und sagte: die Gleichheit des Namens hat mir eben geschadet, das für mich bestimmte Geld ist zu Abd el-nâfi' el-Ḥimçî gewandert, es muss nothwendig eine Unterscheidung gemacht werden, wodurch die Ähnlichkeit aufgehoben wird. — »So gieb mir ein unterscheidendes Merkmal an«. — Ich bin Abd el-Nâfi' الشاعر der Dichter, also muss jener Abd el-nâfi' المشعور der Schwachkopf heissen, weil er aus Ḥimç ist, denn bekanntlich sind die Leute von Ḥimç مشعرون فى العقل schwach von Verstande wegen ihrer

1) † 1024. Vergl. die Geschichtschreiber der Araber No. 551.

Geistesbeschränktheit. Der Emir lachte und schickte ihm ebenso viel, als zu dem aus Ḥimç gewandert war.

In der Folge liess Abd el-nâfi' auch gegen Ibn Seifâ seiner Zunge freien Lauf und als inzwischen Ali Ibn Ġânbûlâds zum Kriege gegen Tripolis heranzog, Ibn Seifâ nach Ḥeifâ flüchtete und ein Verwandter des Ibn Ġânbûlâds in Tripolis einrückte, um die Schätze zu plündern, diente ihm Abd el-nâfi' als Wegweiser. Nachdem der Friede hergestellt war, kehrte Ibn Seifâ zurück und hatte die Absicht Abd el-nâfi' umbringen zu lassen, dieser floh nach Ḥaleb und trieb sich in den benachbarten Städten umher, besonders in Klein-Adlab, und hier starb er in einem der beiden Ġumâdá 1016 (Aug.-Sept. 1607). Wenige Tage vor seinem Tode hatte er noch einige Verse gedichtet, deren letzter war:

Schon hat mich das Unglück erfasst, wie es kein grösseres giebt,
und keiner in den Annalen ist gleich mir مظلوم mit Unrecht verfolgt.

Der Zahlwerth der Buchstaben dieses Wortes ist 1016; dies benutzte auch der Dichter Ibrâhîm ben Abul-Jumn el-Batrûní zu dem Chronodistichon:

Gestorben ist Abd el-nâfi' der Gelehrte, in welchem
für die Welt die Wissenschaften gestorben sind,
In Klein-Adlab als Fremdling weit entfernt
von seiner Familie; seine Zeit ist مظلوم „mit Unrecht verfolgt."

§ 110. Der Emir Alí marschirte mit Fachr ed-dín nach el-Bicâ' el-'azízí im Gebiete von Damascus; als sie an Ba'labekk vorüberkamen, zerstörten sie davon, was sie nur konnten; sie blieben in el-Bicâ' und zeigten die Absicht, dass sie die Besatzung von Damascus angreifen wollten. Die Syrischen Truppen vereinigten sich immer mehr bei Damascus, bis dass in dem westlichen Thale von der Stadt über 1000 Mann versammelt waren. Die beiden feindlichen Heere zogen gegen einander aus, bis Ibn Ġânbûlâds und Fachr ed-dín bis in die Gegend von el-'Arad kamen und die Damascener ihnen gegenüber weiter vorgingen. Ibn Seifâ war auch nach Damascus gekommen, stellte sich aber krank und war nicht mit den Truppen ausmarschirt. Abgeordnete gingen zwischen den beiden Parteien hin und her, um einen

Frieden zu Stande zu bringen, richteten aber nichts aus und sie rückten sich immer näher. Ibn 'Gânbûlâds fasste nun einen Plan um die Syrer zurückzudrängen, und fing damit an, die Einstimmigkeit der Officiere zu stören und Zwietracht unter ihnen zu stiften; dann schickte er zu einigen der Oberen, sie kamen bei Nacht zu ihm in sein Zelt, er überreichte ihnen Ehrenkleider und sie verabredeten mit ihm, dass sie beim Zusammenstoss die Flucht ergreifen wollten. Auf Ibn 'Gânbûlâds Seite waren Fachr ed-dîn, Ibn el-Schihâb Emir von Wadi-l-Teim und Jûnus ben el-Ḥarfûsch und sie waren gutes Muthes wegen des Angriffes der Syrer. Sonnabend Mitte 'Gumâdá II. 1015 (Oct. 1606) rückten die beiden Parteien gegen einander, es kam indess zu keiner entscheidenden Schlacht; Sonntag früh ging die Syrische Armee zum Angriff vor, es war aber noch nicht so viel Zeit verflossen, als der Prediger in der Versammlung zu seiner Vorlesung gebraucht, da ergriffen schon die Syrischen Truppen die Flucht, sodass Ibn 'Gânbûlâds sagte: die Syrer sind nicht zum Kampfe zu uns gekommen, sie haben uns nur einen Gruss sagen wollen. Als die Damascener flohen, ging Ibn 'Gânbûlâds weiter vor, bis er bei dem Dorfe el-Mizza Halt machte und in Zelten lagerte. Fachr ed-dîn war an den beiden Tagen körperlich leidend gewesen und er nahm sein Quartier in der Moschee von el-Mizza. Am anderen Morgen waren die Thore der Stadt geschlossen, Ibn Seifâ hatte sie mit seinem Anhange, worunter sich der Emir Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch befand, bei Nacht verlassen, nachdem der Ober-Cadhi von Damascus Ibrâhîm ben 'Alî el-Iznîkî[1]) und der Schatzmeister Hasan Pascha zu ihm gekommen waren und ihn nicht hatten ziehen lassen, bis er ihnen 100 000 Piaster ausgehändigt hatte, womit sie die Stadt loskaufen wollten, damit sie nicht von Ibn 'Gânbûlâds geplündert

1) D. i. aus Nicäa. Er war schon früher einmal Ober-Cadhi von Damascus gewesen und zum zweiten Male in der Mitte des Rabî' II. 1015 dazu ernannt und hatte sich durch seine gute Amtsführung und durch die Achtung, welche er den 'Ulemâs erwies, beliebt gemacht und er leitete hauptsächlich die Verhandlungen mit Ibn 'Gânbûlâds. Nach seiner Entlassung am Ende des J. 1017 kehrte er nach Nicäa zurück und blieb dort bis zu seinem im J. 1028 erfolgenden Tode.

würde. Als dieser erfuhr, dass Ibn Seifâ entkommen sei, wurde er aufgebracht und sagte: Wenn die Einwohner von Damascus den Frieden gewollt hätten, so hätten sie ihn nicht fortgelassen, sie wussten, dass ich nicht ihrer Stadt wegen, sondern nur seinetwegen gekommen bin. Er rief sogleich die Segbân herbei, sie sollten mit den Drusen, dem Corps des Fachr ed-dîn hingehen und Damascus plündern. Die Segbân und Drusen fingen an, dies zunächst in den Quartieren ausserhalb der Mauern auszuführen, und als die Angst immer grösser wurde und der Kampf in den Quartieren zunahm, geriethen auch die Einsichtigen in der Stadt in Furcht und eine Anzahl begab sich hinaus zu Ibn Ġânbûlâds und sagte ihm, dass Ibn Seifâ dem Cadhi 100000 Piaster für ihn übergeben habe und sie wollten noch 25000 Piaster aus dem Vermögen eines Waisen hinzulegen, welches auf der Burg deponirt sei. Da die Männer dann über den Frieden weiter unterhandelten, verlangte Ibn Ġânbûlâds, dass das Geld, wofür er den Frieden zugestehen wolle, dem Schatzmeister übergeben würde, und setzte hinzu: wenn ich die Summe auf der Stelle erhalte, so werde ich abziehen. Sie brachten ihm 125000 Piaster und er commandirte zum Aufbruch von el-Mizza am vierten Tage nachdem er das Lager bezogen hatte. Die Plünderung dauerte aber in der Umgegend von Damascus noch die folgenden drei Tage fort, Werthsachen und Knaben wurden mitgenommen, die Frauen indess nicht belästigt.

§ 111. Nachdem Ibn Ġânbûlâds abgezogen war, hörte die Plünderung in der Stadt auf, die Thore wurden am vierten Tage geöffnet, die Leute drängten sich hinaus ein Haufen nach dem anderen und die aus den Aussenquartieren, denen ihre ganze Habe gestohlen war, kamen herein und waren über die erlittenen Verluste höchst unzufrieden. Die flüchtigen Soldaten fanden sich wieder ein, ohne sich über den Schimpf, den sie erfahren hatten, sehr zu kümmern. Ibn Ġânbûlâds marschirte auf dem Wege nach el-Biçâ', wo er sich von Fachr ed-dîn trennte, bis er an die Kurdenburg Ḥiçn el-akrâd kam, hier machte er Halt und schickte zu Ibn Seifâ und trug ihm den Frieden und eine Verschwägerung an; dieser ging darauf ein, schenkte ihm nahe an drei

كرات kurât (zehn Millionen) Piaster, nahm seine Tochter zur Frau und verheirathete seine Tochter mit dem Emir Husein ben Ġânbûlâds. Von hier zog Ibn Ġânbûlâds weiter nach Ḥaleb zu, da kamen zu ihm Abgesandte von Seiten des Sultans, um ihn über das, was er in Damascus verübt hatte, zur Rede zu setzen, das eine Mal leugnete er etwas gethan zu haben, das andere Mal schob er die Schuld auf die Truppen von Damascus. Er fing an, die Wege zu versperren, und liess jeden umbringen, von dem er merkte, dass er sich zu der Regierung begeben wolle um zu melden, was er von ihm zu erdulden gehabt habe, bis er die Leute eingeschüchtert hatte. Seine Botmässigkeit erstreckte sich von Adsina bis in die Gebiete von Gazza und Ibn Seifâ gehorchte seinem Befehle ohne es zu unterlassen sich gegen die Regierung nachgiebig zu beweisen, und sie kamen überein, dass Ḥimç unter der Botmässigkeit des Ibn Seifâ stehen und Ḥamât und was von da auf der Nordseite liegt bis nach Adsina von Ibn Ġânbûlâds abhängig sein solle.

§ 112. So waren die genannten Gegenden etwa zwei Jahre der Herrschaft des Sultans entzogen, es trat eine Verwilderung ein, die Wege wurden gesperrt, bis der Grosswezir Murâd Pascha auf dem Kampfplatze erschien. Im Anfange seines Wezirats im J. 1017 (1607) reiste er nach Constantinopel und schloss zwischen dem Sultan und den Fürsten der Maġar den Frieden ab; bei seiner Rückkehr wurde er dazu ausersehen, Ibn Ġânbûlâds und die übrigen Anführer zu vertreiben, wie den Sklaven Sa'îd und Muhammed el-ṭawîl »den Langen«, welcher sich in dem Gebiete von Sîwâs empört hatte. Murâd Pascha kam also mit einer Armee von mehr als 300 000 Reitern und Fussgängern aus Constantinopel und so oft er auf ein Corps aufständiger Segbân stiess, rieb er sie auf bis er alle vernichtet hatte und keiner übrig blieb ausser dem Sklaven Sa'îd und dem langen Muhammed, denn diese beiden wichen zu weit von seinem Wege aus, sodass er sie nicht verfolgen konnte. Er kam nach Adsina und erlöste es aus der Gewalt des Empörers Ġamschîd, und als er bei der Brücke von Maççîça auf die andere Seite überging, erkannte Ibn Ġânbûlâds, dass er sich gegen ihn wehren würde. Er sammelte also seine in der Gegend zerstreuten Corps,

bis sich 40000 Mann bei ihm vereinigt hatten, und brach von Ḥaleb auf, während der Wezir bei Mar'asch stand, und nahm ihm gegenüber Stellung. Inzwischen hatte der Wezir zu ihm gesandt und versucht ihn durch süsse Worte zum Frieden geneigt zu machen, dadurch war aber nur sein Hochmuth noch vermehrt. Als die beiden Heere sich einander näherten, gingen die Truppen des Ibn 'Gânbûlâds auf dem Schlachtfelde an zwei Tagen vor, aber keiner gewann einen Vortheil über den anderen; am dritten Tage wurde der Kampf heftiger und beinahe hätten die Aufrüher die Oberhand gewonnen, indess ein Wezir von der Armee des Sultans Namens Hasan Pascha el-Tirjâkí hatte seinem Corps den Befehl gegeben, bis Nachmittag gegen die Rebellen zu kämpfen, dann in zwei Abtheilungen nach rechts und links aus einander zu gehen und den Kampfplatz dem Feinde allein zu überlassen; er hatte dahinter die grossen Kanonen mit Pulver geladen versteckt aufstellen lassen, und als sein Corps sich trennte, glaubte die Schaar des Ibn 'Gânbûlâds, dass es sich zur Flucht wende, und fing an, sie zu verfolgen, sodass sie ihnen beinahe eine Niederlage beigebracht hätten. Als sie näher auf den freien Platz kamen, wurden die Kanonen gegen sie losgelassen und ein Angriff mit dem Säbel gegen sie gemacht, bis sie von ihren Zelten vertrieben und in schimpflicher Weise in die Flucht geschlagen wurden, wobei eine grosse Anzahl das Leben einbüsste. Ibn 'Gânbûlâds floh nach Haleb, welches er in einer Nacht erreichte, brachte seine Familie, seine Hausgenossen und Werthsachen auf die Burg und flüchtete dann weiter nach Malaṭia. Der Wezir setzte die Verfolgung der Aufrührer fort, liess sie über die Klinge springen und kam mit der Armee nach Ḥaleb; da er die Burg in der Gewalt einiger Rebellen sah, wollte er sie belagern, indess die Eingeschlossenen überzeugten sich, dass jeder Widerstand vergeblich sein würde, und baten desshalb um Gnade. Er liess sie unter dem Versprechen der Sicherheit herunterkommen, es waren etwa 1000 Mann nebst den Frauen des Ibn 'Gânbûlâds und vier Anführern der Segbân. Als sie herabkamen, beeilten sie sich dem Wezir die Schleppe zu küssen, er liess die Frauen an einen sicheren Ort bringen und vertheilte die Mannschaft auf vier Militär-Stationen.

Er stieg auf die Burg hinauf, sah dort die aufbewahrten Schätze und kostbaren Geschenke des Ibn Ǵânbûlâds und nahm alles für den Staatsschatz in Besitz. Dann fing er an, gegen die Übelthäter und ihre Anhänger eine Untersuchung anzustellen und liess viele derselben umbringen, und da der Winter plötzlich eintrat, vertheilte er seine Truppen in der Umgegend und überwinterte selbst in Haleb.

§ 113. Hier kamen zu ihm verschiedene Abgesandte aus Damascus, unter anderen ***Muhammed ben Husein*** ben Muhammed ***Ibn Ḥamza*** el-Schâfi'î Obmann der Aschrâf (Nachkommen des Propheten) in Damascus mit dem Cadhi Tâǵ ed-dîn el-Tâǵî; nach ihnen trafen auch el-Schihâb el-'Aithâwî, der Scheich Muhammed ben Sa'd ed-dîn und der Scheich 'Îsá el- Çunâdî ein, um sich über Fachr ed-dîn zu beklagen, weil er Ibn Ǵânbûlâds unterstütze. Keiwân, der Freund des Fachr ed-dîn, welcher gleichfalls in Ḥaleb anwesend und für ihn thätig war, um die erhitzte Stimmung gegen ihn abzukühlen, brachte Muhammed Ibn Ḥamza und den Cadhi Tâg ed-dîn auf seine Seite und veranlasste sie vor Murâd Pascha zu bezeugen, dass die anderen Scheiche nur ungern im Auftrage der Truppen von Damascus zu ihm gekommen wären; in Wahrheit hatten aber doch die Truppen alle Ursache gegen Fachr ed-dîn aufgebracht zu sein, weil er Schuld war, dass sie zurückgehalten und ihre Macht gebrochen war. Muhammed Ibn Ḥamza kehrte dann zurück, erkrankte aber gleich im Anfange der Reise und als er nach dem Dorfe el-Ṭeijiba im Gebiete von Ḥamât kam, nahm seine Krankheit zu, er wurde auf ein Maulthier gehoben, starb jedoch unterwegs am 4. Çafar 1017, wurde nach Ḥamât gebracht und hier begraben: er hatte das vierzigste Lebensjahr noch nicht überschritten.

§ 114. Ibn Ǵânbûlâds hatte sich nach Anatolien begeben, wo »der Lange« Aufruhr stiftete, und wünschte sich mit ihm zu vereinigen, allein »der Lange« liess ihm durch den Abgesandten wiedersagen; Du hast dir im Rebelliren alle Mühe gegeben, ich dagegen. wenn ich auch mit dem Namen eines Rebellen bezeichnet werde, habe es darin nicht bis zu dem Grade gebracht wie du. Ibn Ǵânbûlâds verliess ihn nach drei Tagen und zog zu dem Rebellen, welcher unter dem Namen

Karâ Sa'îd »der schwarze Sa'îd« bekannt war, bei welchem sich auch Ibn Calandar aufhielt. Als er in ihre Versammlung trat, nahmen sie ihn ehrenvoll auf und lobten ihn wegen seiner Thaten, welche er gegen die Truppen des Sultans ausgeführt hatte; sie wollten ihn zu ihrem Oberhaupt machen, er stellte ihnen aber Bedingungen, die sie nicht annahmen. Er hielt sich die Nacht ruhig, sobald aber völlige Dunkelheit eingetreten war, nahm er seinen Oheim Ḥeidar und seine beiden Neffen Muçṭafá und Muhammed, ging fort und reiste ohne Aufenthalt, bis er bei Nacht in Brûsa eintraf. Er begab sich zu dem Commandanten und erzählte ihm seine Geschichte, worüber dieser erstaunte; als er sich aber von der Richtigkeit überzeugt hatte, fragte er ihn, wesshalb er nun zu ihm gekommen sei. Er antwortete; Ich bin von Angst gequält wegen des Aufstandes und jetzt will ich zu dem Herrscher gehen, schicke mich zur See zu ihm. Er that dies und als er in den Pallast des Sultans eintrat, wurde er bei ihm gemeldet; er liess ihn vorführen und fragte ihn, was ihn zu dem Aufstande veranlasst habe. Er antwortete: Ich bin kein Rebell, sondern es sammelten sich um mich verschiedene Übelwollende, vor denen ich mich nicht anders retten konnte, als dass ich sie deinen Truppen in den Rachen führte, nun bin ich zu dir geflüchtet wie ein Schuldbeladener; wenn du verzeihst, so ist es deiner würdig, und wenn du strafst, so hast du das volle Recht dazu. Er verzieh ihm und verlieh ihm die Verwaltung von Temeswar vorn im Lande der Rûm, und so wurde er gerettet; er blieb auf diesem Posten, bis Umstände eintraten, welche zum Besten des Volkes jener Länder seinen Tod nöthig machten. Er wurde in eine der Burgen im Lande der Rûm eingeschlossen und über ihn an den Sultan Ahmed ein Bericht gemacht, worauf der Befehl zu seiner Hinrichtung erfolgte; er konnte nicht aus der Burg entkommen, wurde umgebracht und sein Kopf an die hohe Pforte eingeschickt und hier, wie es mit den Köpfen der Rebellen immer geschah, an einem Platze aufgestellt, wo die Wezire täglich vorübergingen, um sie zu warnen. Dies ereignete sich im Laufe des J. 1020 (1611).

Naçûḥ Pascha.

§ 115. *Naçûḥ Pascha* oder wie die Türken, nach ihrer grenzen- und regellosen Weise durch Wortspiele die Namen zu verändern, ihn gewöhnlich nennen *Nâçif Pascha*[1]) stammte aus der Gegend von Darrâma in Rumelien, diente anfangs in dem besonderem Harem des Sultans, erhielt dann eine Anstellung als Verwalter von زله Zileh und wurde im J. 1007 zum Emir Achôr çagîr »Unterstallmeister« ernannt, bis er die Statthalterschaft von Haleb bekam; er war in seinen Urtheilen gewaltthätig, ungerecht, halsstarrig und sehr heftig. Damals hatten die Truppen aus Damascus in Haleb die Oberhand und erlaubten sich viele Ausschreitungen; jedes Jahr kam von dort ein Corps unter Anführung eines der älteren Officiere, um den Dienst in der Stadt Haleb zu übernehmen, bei einem Wechsel der Garnison waren oft einige in höherem Range stehende auch dort geblieben, hatten sich Vorrechte angemasst und verfuhren ganz rücksichtslos und ungerecht, und zu denen, welche es am ärgsten trieben, gehörten besonders Chudâwerdi, Kan'ân der ältere, Ḥamza el-Kurdí und ihres Gleichen, sodass das Volk sich vor ihnen fürchtete, während die Vornehmen verwandtschaftliche Verhältnisse mit ihnen anzuknüpfen suchten. Sie dehnten ihre Eingriffe auch auf die meisten der benachbarten Ortschaften aus und als Naçûḥ Pascha ihr Treiben sah, wie sie in der Stadt und auf dem Lande geboten, sogar die Einkünfte des Sultans zu ihrem Vortheil zu schmälern sich erlaubten, und die Landbewohner wie ihre Knechte behandelten, setzte er ihren Eingriffen auf den Dörfern ein Ziel und vertrieb sie aus jenen Gegenden. Sie rotteten sich zusammen und er ging im Verein mit Ḥusein Pascha Ibn Ǵânbûlâds gegen sie vor; bei el-Ma'ara kam es zum Treffen, die Aufständigen wurden geschlagen und flüchteten nach Ḥamât, während Naçûḥ sich aller ihrer Habseligkeiten, Pferde und Zelte bemächtigte. Darauf sammelten sie

1) In der Mitte zwischen beiden liegt bei Europäischen Geschichtschreibern die Schreibart *Nasuf*, *Nassuf*, *Nassuff*.

in Ḥamât aufs neue eine Schaar und wollten den Krieg gegen ihn weiter führen, da erfuhren sie, dass der Wezir 'Alí Pascha herannahe, nachdem er seine bisherige Stelle als Präfect von Ägypten niedergelegt hatte, dass er den Tribut von zwei Jahren mit sich führe und zu dessen Schutz 15 Kanonen und etwa 4000 Mann bei sich habe; sie kamen desshalb nach Damascus, um sich ihm vorzustellen um von seiner Seite sicher zu sein. Als 'Alí Pascha mit seinem Schatze Damascus verliess, um sich an den Hof des Sultans zu begeben, und noch nicht bis Ḥamât gekommen war, fassten die Aufständigen den Plan sich zu erheben; die ersten zogen aus und mittlerweile ging der gefährlichste unter ihnen, Chudâwerdi in Begleitung von etwa zwanzig der besten Leute zu dem Emir 'Alí Ibn el-Schihâb, dann zu dem Emir Fachr ed-dîn und überredeten sie mit ihnen in den Kampf gegen Ibn Ǵânbûlâds zu ziehen, um Rache zu nehmen. Der Emir von Ba'labekk Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch marschirte voran und sie sammelten in Ḥimç und Ḥamât eine grosse Schaar. Unterdess traf in einem *chaṭṭ scherîf* »eigenhändigen allerhöchsten Schreiben« ein Befehl des Sultans ein, dass die Truppen aus Damascus nicht nach Ḥaleb ausziehen sollten um gegen den Statthalter Naçûḥ Pascha und den Commandanten von Killiz Ḥusein Pascha Ibn Ǵânbûlâds zu kämpfen, wie sie übereingekommen waren und der hohen Pforte vorgestellt hatten; dies war die Antwort auf ihre Vorstellung, welche in Damascus Sonnabend den 10. Raǵab 1012 (14. Dec. 1603) eintraf. In dem Schreiben war gesagt, dass, wenn sie auszögen, sie sich das höchste Missfallen des Sultans zuziehen und zum warnenden Beispiele mit einer schweren Strafe belegt werden würden. Der damalige Statthalter von Damascus Farhâd Pascha, der dortige Cadhi Muçṭafá ben 'Azmí und der Zahlmeister Hasan Pascha Schûrbezeh sahen ein, dass sie die bereits ausgesandten Truppen nur mit List zur Rückkehr würden bewegen können, und sie entwarfen also den Plan, den Scheich Muhammed ben Sa'd ed-dîn nach Ḥamât zu senden, um einem Aufstande, der ihre Bestrafung zur Folge haben könnte, vorzubeugen; er solle ihnen das Schreiben des Sultans vorlesen und sie nach Damascus zurückführen, damit sie sagen

könnte: wenn nicht der Scheich Muhammed sich ins Mittel gelegt hätte, wären wir nicht zurückgekehrt. Der Scheich begab sich also am 12. Ragab zu ihnen und kam Sonntag den 2. Scha'bân (4.—5. Jan. 1604) zurück; sie hatten nicht auf seine Ansprache gehört und waren, nachdem er ihnen den Befehl vorgelesen und weiter mit ihnen unterhandelt hatte, nach el-Ṭeijiba ausgezogen, hatten sich dann nach der Gegend von Ḥaleb gewandt und Muhammed Gagar el-Gilâlí war mit seiner Schaar zu ihnen gestossen. Sie belagerten Killiz mehrere Tage, verwüsteten Carjat el- bâb, 'Azâz und andere Orte im Gebiete von Ḥaleb, und nach der Einnahme von Killiz drangen die verruchtesten unter ihnen in die Bäder der Frauen, schändeten sie und trieben eine Heidenwirthschaft افعيل جاهلية bis Naçûḥ Pascha und Ibn Gânbûlâds herbeikamen und sie nach einem eintägigen Marsche vor Killiz besiegte, so dass sie bei Nacht die Flucht ergriffen und der grössere Theil von ihnen nach Damascus eilte. Dies geschah in der Mitte des Scha'bân. Muhammed Gagar el-Gilâlí mit seiner Schaar und einer Abtheilung der Truppen aus Damascus wurde von Naçûḥ Pascha verfolgt und von ihm im Schawwâl (es war im Frühjahr) in der Nähe von Ḥaleb überfallen und sie büssten ihre Pferde ein, welche als Beute in Naçûḥs Hände fielen; die Überfälle wiederholten sich noch einige Male.

Am 1. Dsul-Ḥigga (1. Mai) kam Muçṭafá Pascha gen. Ibn Râdhija, welcher als neu ernannter Statthalter sich nach Damascus begeben wollte, an Muhammed Gagar vorüber; dieser hatte ein Corps von etwa 3000 Streitern zusammengebracht und sie wehrten ihm den Durchzug nach Damascus, bis er seine Vermittlung für sie bei Naçûḥ Pascha zusagen würde; er musste also wider Willen mit ihm ziehen. Sie hatten schon deutlich zu erkennen gegeben, dass sie am Wege auflauern und die Reisenden ausplündern wollten, sie legten den Einwonern von Ḥimç und Ḥamât Brandschatzungen auf, hielten die Carawanen an und hoben sie auf und kamen mit Muçṭafá Pascha von Ḥamât in die Gegend von Ḥaleb. Es dauerte nicht lange, da wurden sie von Naçûḥ angegriffen, sie hielten nicht eine Stunde Stand, ein schnelles Gewehrfeuer streckte eine grosse Anzahl zu Boden und Gagar floh mit

seinen Damascenischen Soldaten. Muçṭafá war seitwärts ausgebogen und rettete sich zu Naçûḥ Pascha. Zur Verfolgung des Gagar schickte ihm Naçûḥ seinen Arabischen Vortrab nach unter dem Emir Dindin ben Abu Rîscha, er marschirte hinter ihm her bis nach Tadmor und zerstreute seine Anhänger.

§ 116. Am 4. oder 5. Dsul-Ḥigga verbreitete sich in Damascus das Gerücht, dass Naçûḥ kommen würde um die Soldaten zur Strafe zu ziehen; statt dessen kam zwei Tage nachher ein Abgesandter mit einem Schreiben von ihm, worin er die Auslieferung von etwa 30 Mann verlangte, um die dem Sultan zukommenden Einkünfte aus Ḥaleb, welche sie sich angeeignet hatten, von ihnen zurückzufordern, zu ihnen gehörten Chudâwerdí, Âk janâk, Carâ janâk, Ḥamza el-Kurdí u. A., wenn sie diese nicht ausliefern wollten, würde er selbst kommen und sie mit Stumpf und Stiel ausrotten. Sie weigerten sich indess, und zeigten Widerstand, Hartnäckigkeit und Standhaftigkeit, einige von ihnen begaben sich aufs Schloss, nahmen davon Besitz und befestigten es; dann sandten sie mehrere von sich an den Emir Fachr ed-dîn Ibn Ma'n, den Emir Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch, den Emir Ahmed Ibn el-Schihâb und den Scheich Omar.

Hierauf gingen sie hinaus nach el-Câbûn (eine Arabische Meile von Damascus), wo sich die genannten Führer mit ihren Schaaren sammelten, nur der Emir Fachr ed-dîn blieb aus. In el-Câbûn standen ihre Zelte etwa zehn Tage, sie fingen an, den Leuten die Feldfrüchte und einen Theil ihres Viehes zu stehlen, und die Bewohner von Gûṭa kamen nach Damascus herein, um ihre Handelswaaren, ihr Hausgeräth und ihre Frauen in Sicherheit zu bringen, und die Einwohner von Damascus waren selbst in grosser Angst. Da am 28. Dsul-Ḥigga[1]) verbreitete sich in Damascus die Nachricht, dass Naçûḥ Pascha nach Ḥaleb zurückgekehrt sei, nachdem er schon bis el-Rastan (in der Mitte zwischen Ḥamât und Ḥimç am Orontes) gekommen war; Muçṭafá Pascha hatte sich einige Tage vorher von ihm getrennt und lagerte nun bei el-Câbûn,

1) So nach zwei Berliner Handschriften, in der dritten und im Druck: am 8. Dsul-Ḥigga.

könnte: wenn nicht d
wären wir nicht z
12. Raǵab zu ihne
zurück; sie hatte
dem er ihnen d
hatte, nach el-
Ḥaleb gewan
Schaar zu
wüsteten C
und nach
ihnen ir
denwirt
kamen
dass
nach
har
der
ihı
fa
H

l

ı Frieden zu brechen und seine Unterstützung ihnen in Aussicht ɩellte. Als der Sultan die Schreiben gelesen hatte, liess er einen seiner Emire kommen und befahl ihm ein Gastmal zu veranstalten und Naçûḥ mit seinem ganzen Gefolge dazu einzuladen. Naçûḥ war damals krank und liess absagen, aber sein Gefolge begab sich insgesammt zu dem Gastmale und liess ihn in seiner Wohnung allein, und jetzt schickte der Sultan eine Anzahl Leute unter dem Hauptmann der Gartenwache ab, um ihn umzubringen. Sie verlangten eingelassen zu werden und da ein Bedienter ihnen sagte, dass sein Herr nicht zu sprechen sei, drangen sie ohne weiteres ein. Sie fanden ihn allein, der Hauptmann zeigte den Befehl des Sultans ihn umzubringen vor, da sprach er zu ihnen: gönnt mir noch soviel Zeit, dass ich mein Gebet in zwei Verbeugungen verrichte, und dies gestatteten sie ihm. Er erhob sich, wusch sich und betete dann in zwei Verbeugungen, und als er damit zu Ende war, erdrosselten sie ihn auf dem Teppiche, auf welchem er das Gebet verrichtet hatte. Sie kehrten dann zu dem Sultan zurück und statteten ihm Bericht ab, er wollte sich indess selbst überzeugen und befahl den Todten zu ihm zu bringen und nachdem er ihn gesehen hatte, liess er ihn zurücktragen und begraben. Dies geschah Freitag den 12. Ramadhân 1023 (16. Oct. 1614).

---

§ 118. Bei dem Bündnisse mit 'Ali Ibn Gânbûlâds (§ 108. 110) hatte Fachr ed-dîn die Rolle übernommen, den Zug nach Tripolis gegen Ibn Seifâ persönlich anzuführen. *Jûsuf Ibn Seifâ el-Turkomânî* bekleidete das Emirat von Tripolis eine ganze Reihe von Jahren; er erkannte die Oberhoheit des Sultans dadurch an, dass er den jährlichen Tribut regelmässig entrichtete und wurde eben desshalb auf seinem Posten belassen, im übrigen betrachtete er sich als unabhängig. So beliebt er sich auf der einen Seite durch seine Freigebigkeit besonders bei den Dichtern machte, welche zu ihm kamen um ihm ihre Lobgedichte vorzutragen und dafür mit reichlichen Geschenken belohnt wurden, ebenso verhasst machte er sich bei dem Volke durch seine unmenschliche Grausamkeit. Er ist der Erbauer einer schönen Moschee

man wollte ihn aber nicht in die Stadt hineinlassen, sondern sagte, er möge umkehren und mit ihnen gegen Naçûḥ kämpfen. So blieb es bis zum Montag am Neujahrstage 1013 (30. Mai 1604), da beschlossen sie abzuziehen; vor der Stadt trennten sie sich in zwei Parteien, die einen sagten: wir gehen nach Ḥaleb, das waren diejenigen, welche dort in Dienst gestanden hatten; die anderen sagten: wir kehren nach Damascus zurück, Naçûḥ hat uns den Rücken gewandt und gegen den Sultan wollen wir uns nicht auflehnen; sie brachen ihre Zelte ab und die Ḥalebenser wandten sich nach el-Cuçeir und 'Adrâ (hinter Gûṭa die erste Station an der Strasse nach Ḥimç). Am folgenden Morgen, Dienstag, zog Muçṭafá Pascha in Damascus ein, begleitet von Ibn el-Schihâb und Ibn el-Ḥarfûsch mit dem grössten Theile der Soldaten, welche sich von Ḥaleb und ihren dortigen Vorgesetzten losgesagt hatten.

In das J. 1013 fällt dann die Verbindung zwischen Naçûḥ und Husein ben Gânbûlâds, darauf ihr Kampf gegen einander, die Belagerung von Ḥaleb bis zur Übergabe und Naçûḥs Abzug, wie es oben § 107 bei Husein beschrieben ist.

§ 117. Naçûḥ wurde hiernach Präfect von Anatolien, dann zum Schutze gegen die Perser nach Bagdad gesandt, darauf kam er als Präfect nach Dijâr Bekr, bis ihn der Grosswezir Murâd Pascha zum Verweser von Ägypten ernannte, und als Murâd Pascha erkrankte, sandte der Sultan Ahmed ein Schreiben an Naçûḥ, wodurch er ihn als dessen *Kâim makâm* »Stellvertreter« nach Constantinopel berief, und nach Murâd's Tode wurde er Grosswezir und Höchstcommandirender; den Siegelring erhielt er im Gumâdá II. 1020 (Aug. 1611). Er schloss den Frieden zwischen dem Sultan und dem Schah von Persien, kam auf der Rückkehr mit der Armee nach Ḥaleb, wo er die Soldaten aus Damascus und andere einschüchterte und wo ihm die Menschen mit Zittern nahten. Bei seiner Ankunft in Constantinopel im Scha'bân (October) wurde er von dem Sultan mit allen Ehren empfangen und erhielt dessen Tochter zur Frau. — Indess fand er durch die Ränke des Grossmufti Molla Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn (§ 52) ein schmähliches Ende. Dieser liess Briefe schreiben, welche dem Sultan in die Hände gespielt wurden, wonach Naçûḥ mit den Persern Verbindungen unterhielt, sie aufreizte

den Frieden zu brechen und seine Unterstützung ihnen in Aussicht stellte. Als der Sultan die Schreiben gelesen hatte, liess er einen seiner Emire kommen und befahl ihm ein Gastmal zu veranstalten und Naçûḥ mit seinem ganzen Gefolge dazu einzuladen. Naçûḥ war damals krank und liess absagen, aber sein Gefolge begab sich insgesammt zu dem Gastmale und liess ihn in seiner Wohnung allein, und jetzt schickte der Sultan eine Anzahl Leute unter dem Hauptmann der Gartenwache ab, um ihn umzubringen. Sie verlangten eingelassen zu werden und da ein Bedienter ihnen sagte, dass sein Herr nicht zu sprechen sei, drangen sie ohne weiteres ein. Sie fanden ihn allein, der Hauptmann zeigte den Befehl des Sultans ihn umzubringen vor, da sprach er zu ihnen: gönnt mir noch soviel Zeit, dass ich mein Gebet in zwei Verbeugungen verrichte, und dies gestatteten sie ihm. Er erhob sich, wusch sich und betete dann in zwei Verbeugungen, und als er damit zu Ende war, erdrosselten sie ihn auf dem Teppiche, auf welchem er das Gebet verrichtet hatte. Sie kehrten dann zu dem Sultan zurück und statteten ihm Bericht ab, er wollte sich indess selbst überzeugen und befahl den Todten zu ihm zu bringen und nachdem er ihn gesehen hatte, liess er ihn zurücktragen und begraben. Dies geschah Freitag den 12. Ramadhân 1023 (16. Oct. 1614).

---

§ 118. Bei dem Bündnisse mit 'Ali Ibn Gânbûlâds (§ 108. 110) hatte Fachr ed-dîn die Rolle übernommen, den Zug nach Tripolis gegen Ibn Seifâ persönlich anzuführen. *Jûsuf Ibn Seifâ el-Turkomânî* bekleidete das Emirat von Tripolis eine ganze Reihe von Jahren; er erkannte die Oberhoheit des Sultans dadurch an, dass er den jährlichen Tribut regelmässig entrichtete und wurde eben desshalb auf seinem Posten belassen, im übrigen betrachtete er sich als unabhängig. So beliebt er sich auf der einen Seite durch seine Freigebigkeit besonders bei den Dichtern machte, welche zu ihm kamen um ihm ihre Lobgedichte vorzutragen und dafür mit reichlichen Geschenken belohnt wurden, ebenso verhasst machte er sich bei dem Volke durch seine unmenschliche Grausamkeit. Er ist der Erbauer einer schönen Moschee

in Tripolis, die Jahreszahl der Gründung derselben hat ein Dichter in dem einen letzten Worte des Chronodistichon ausgedrückt:

Ibn Seifâ Jûsuf hat eine Moschee erbaut,
Möge er als Emir an Ruhm beständig höher steigen!
Wer Allah ein Haus baut, dem möge er
nach dessen Jahreszahl رضيا, gnädig sein! d. i. im J. 1012 (1603).

§ 119. In dieses Jahr fällt der Zug Fachr ed-dîn's gegen ihn; nachdem dieser die für uneinnehmbar gehaltene Festung Gizzîn erobert und Beirût besetzt hatte, wo er Jûsuf's Bruder, den tapfern Vertheidiger des Schlosses, umbringen liess, erschien er plötzlich vor Tripolis und erstürmte die Stadt, noch ehe Jûsuf durch Herbeiziehung seiner Truppen sich hinlänglich zur Gegenwehr hatte rüsten können. Jûsuf entkam auf einem Venetianischen Schiffe nach Kypros, kehrte von dort auf einem Französischen Schiffe zurück, landete in der Nähe des Berges Carmel bei el-Garb *(Castle of the Pelegrines)*, wo er bei dem Emir *Ibn Tarabâi* ein Unterkommen fand (§ 151), bis er den Weg nach Damascus nehmen konnte. Fachr ed-dîn hatte in Tripolis oder in Beirût eine Tochter des Jûsuf zur Frau genommen, welche im folgenden Jahre die Mutter seines Sohnes 'Alí wurde (§ 100); Jûsuf war nun zwar sein Schwiegervater geworden, allein das feindliche Verhältniss zwischen ihnen dauerte fort; Jûsuf blieb bei der Belagerung von Damascus durch Ibn Gânbûlâds (1015) auf der Seite der Türken, entfernte sich indess von dort noch vor der Übergabe der Stadt (§ 110) und erhielt sein Land zurück, als ein Vierteljahr nachher ein allgemeiner Friede geschlossen wurde; indess brachen die Feindseligkeiten schon im nächsten Sommer wieder aus.

§ 120. Als **Murâd Pascha**, im J. 1016 (1607) zum Grosswezir ernannt, zum zweiten Male nach Damascus kam (§ 112) um 'Alí Pascha Ibn Gânbûlâds zu bekämpfen, hatte er bei den ersten friedlichen Unterhandlungen mit ihm durch seine Abgeordneten durchblicken lassen, dass er ihn an die Stelle des Fachr ed-dîn setzen wolle, wenn er zu dessen Unterwerfung behülflich sein würde, allein von diesem durch grosse Summen bestochen, erklärte ihn Ibn Gânbûlâds für einen treuen Unterthanen des Sultans. Mit der Besatzung von Damascus hatte Fachr

ed-dîn ebenfalls durch Bestechungen so gute Verbindungen unterhalten, dass er sogar noch zum Commandanten von Çafed ernannt war. Allein wegen der vielen Klagen über seine Erpressungen und auch schon nach dem Grundsatze der Türkischen Regierung, einen Pascha oder Commandanten nicht über drei Jahre auf einem Posten zu belassen, sollte er endlich entfernt werden und es war für ihn bereits ein Nachfolger in Damascus angekommen; er weigerte sich aber abzudanken, schickte indess noch den schuldigen Tribut an den Schatzmeister nach Damascus ein. Diese Weigerung wurde als Veranlassung benutzt, um gegen ihn ernstlich einzuschreiten, allein auch Fachr ed-dîn traf Vorkehrungen zu seiner Vertheidigung. Der arglosen bäuerischen Besatzung nahm er die Burg el-Kiffe[1]) ab, befestigte sie stark und brachte dahin seine Schätze. Der auf einem Hügel gelegenen uneinnehmbaren Burg von Bâniâs bemächtigte er sich durch eine List: in anscheinend friedlicher Weise hatte er seine Zelte nicht weit von dem Walle aufgeschlagen und der Scheich, dem sie gehörte, besuchte ihn, unterhielt sich mit ihm und führte ihn, als der Emir den Wunsch äusserte die Burg zu sehen, hinauf in Begleitung von 20 bis 30 seiner Leute, welche ihre Waffen verborgen trugen, die übrigen hatte er angewiesen, ihm zu zweien oder dreien zu folgen, dann überraschte er die Insassen, schickte sie fort nach anderen Plätzen seines Gebietes und legte selbst eine Besatzung hinein.

In dieser Weise eroberte er nach und nach das ganze Land, welches zwischen Beirût, dem Berge Carmel, dem Berge Tabor und den Quellen des Jordan liegt, mit den Hauptorten Gizzîn, Beirût, Sidon, Tyrus, Akra, Çafed, Deir el-Camar, el-Kiffe[1]), Bâniâs nebst den Quellen des Jordan, dem See Sanochontis (jetzt Ḥûle), dem See Tiberias mit dem heissen Bade, Nazareth, Cana und dem Berge Tabor. Der Sultan liess ihn mehrmals mit Vernichtung bedrohen, worauf er scherzend antwortete, er wolle ihn in dem Jahre nicht mehr beunruhigen.

§ 121. Das Missfallen des Sultans war nicht sowohl durch die

1) Sicher ist hierunter die Festung el-Schakîf zu verstehen, welche in der Aufzählung der wichtigsten Plätze nicht fehlen darf.

Aneignung von Ländergebiet und Anmassung von Gerechtsamen hervorgerufen, da es ihm im Grunde immer nur um möglichst grosse Einnahmen aus den Provinzen zu thun war, unbekümmert um die Bedrückung der Unterthanen, wodurch sie erzielt wurden, als vielmehr durch das offene Einverständniss mit den Florentinern, die Fachr eddîn in dem Hafen von Tyrus einliess, welches damals in Trümmern lag und nicht vertheidigt wurde, um dort frisches Wasser einzunehmen, ihm heimlich seine Beute abzukaufen und ihn mit seinen Bedürfnissen zu versorgen. Aber auch Pläne höherer Art sind zwischen ihnen verhandelt, wie es den Kaufleuten, welche an jenen Geschäften betheiligt sind, wohl bekannt ist, und ich (*Sandys*) bin überzeugt, wenn die Gelegenheit ergriffen und von den Christen ernstlich benutzt würde, so müsste es nicht schwer halten das Othmanische Reich gänzlich zu vernichten. Es wird aber als ganz sicher erzählt, dass die Türken im nächsten Sommer mit den Persern Frieden schliessen würden, um sich mit aller Macht gegen Fachr ed-dîn wenden zu können; indess der Emir lässt sich durch dieses Gerücht nicht einschüchtern, er sucht den Sturm abzuwenden, indem er fortfährt durch Geschenke sich die Gunst seiner Freunde zu erhalten. Er setzt auf das bestimmteste voraus, dass seine Festungen uneinnehmbar sind, sie sind für einen langen Krieg wohl versorgt, er hat den Vortheil der Gebirge für sich und dabei vierzig Tausend geübte Soldaten in seinem beständigen Solde, theils Mauren, theils Christen, und im schlimmsten Falle hat er die See und die Florentiner zu Freunden. Er hat durch List und Erpressung von seinen Unterthanen und Fremden einen grossen Schatz erworben und kürzlich neue Holländische Ducaten prägen lassen, nicht so gut als die ächten, welche er den Kaufleuten in Zahlung giebt, so dass gegenwärtig in Sidon keine andern cursiren. Von allen eingeführten Waaren nimmt er den fünften Theil, Christen und Juden bezahlen jährlich zwei Ducaten Kopfgeld und jedes Stück Vieh in seinem Gebiete ist besteuert. Er führt eine strenge Justiz, lässt zerstörte Gebäude wieder aufbauen und entvölkerte Plätze wieder mit Bewohnern versehen. Er ist zu streng gegen seine Nachbaren aber im Stande einen Defensivkrieg gegen die Türken aus-

halten zu können, nur ist zu besorgen, dass das Volk wegen seiner tyrannischen Erpressungen von ihm abfallen werde.

---

§ 122. Hier bricht *Sandys* seinen historischen Excurs ab, weil er am (11. Çafar 1020) 25. April 1611 Sidon verliess und über Tyrus nach England zurückkehrte. Er zeigt sich als einen guten Beobachter und Beurtheiler der Verhältnisse und manche seiner Vorhersagungen sind bald nachher eingetroffen. Auch muss er den Emir Fachr ed-dîn in Sidon selbst gesehen haben, da er seine Person beschreibt: »von schmächtiger Gestalt, aber voll Muth und Ausdauer, ungefähr 40 Jahre alt[1]), schlau wie ein Fuchs, doch ohne die geringste Neigung zu gewaltsamem Blutvergiessen«. Wenngleich wir aus seiner kurzen Darstellung nur die allgemeinsten Umrisse aus dem Leben des Emirs erhalten, so hat sie doch um so mehr Werth, als sie von einem Zeitgenossen herrührt, welcher sich die Kenntnis davon an Ort und Stelle erwarb; einiges zur Vervollständigung ist schon in den vorangehenden einzelnen Biographien enthalten, anderes wird sich aus dem folgenden ergeben.

Die schon lange bestehenden Handelsverbindungen und Verträge zwischen Fachr ed-dîn und den Italienischen Kaufleuten führten im J. 1017 (1608) zu einem förmlichen Schutz- und Trutz-Bündnisse mit Ferdinand I. Grossherzog von Toscana, dessen Flotte unter *Beauregard-Guadagni* nach anderen guten Erfolgen dann auch das Türkische Geschwader mit den aus Mekka von Alexandrien nach Constantinopel zurückkehrenden Pilgern am 29. Gumâdá 1017 (10. Oct. 1608) eroberte und unermessliche Beute nebst 700 Gefangenen nach Livorno brachte. Nachdem Ferdinand am 2. Dsul-Ca'dạ 1017 (7. Februar 1609) gestorben war, erneuerte sein Nachfolger Kosmas II. von Medicis das Bündniss, die Gesandten schifften hinüber und herüber, indess zu einer thatkräftigen Unterstützung kam es nicht.

§ 123. So lange die Bewohner der von Fachr ed-dîn eroberten Gebiete von ihm in dem Glauben erhalten wurden, dass seine Absicht

---

1) Das stimmt genau zu dem oben (§ 81) in dem Distichon festgestellten Geburtsjahre 980.

nur die sei, sie gegen die unaufhörlichen Raubzüge der Beduinen-Araber zu schützen, waren sie mit ihm einverstanden und bezahlten ihm dieselben Steuern, welche sie den vertriebenen Türkischen Verwaltern und Commandanten hatten bezahlen müssen. Als aber seine Erpressungen immer drückender wurden, verklagten sie ihn bei dem Sultan Ahmed ben Muhammed als einen Empörer, welcher die Einkünfte grösstentheils für sich behalte und nicht einmal ein rechtgläubiger Muhammedaner sei.

§ 124. Fachr ed-dîn hatte einen freilich nicht immer zuverlässigen Freund und Rathgeber in der Person des *Keiwân ben Abdallah* gewonnen. Dieser war ein Mamlûk des Präfecten von Gazza Ridhwân Pascha gewesen, dann in die Armee zu Damascus eingetreten und Oberofficier bei der Polzeiwache in der Vorstadt Çâliḥîja geworden. Durch die grössten Ungerechtigkeiten, durch falsche Documente oder mit Gewalt wusste er sich in den Besitz eines grossen Theils der schönsten Parkanlagen in el-Mizza, den Vergnügungsorten in der Nähe von Damascus, zu setzen, welche er mit einander vereinigte, und als er Anführer der Truppen geworden war, trieb er sein Unwesen noch ärger, bis selbst die Soldaten revoltirten und ihn samt seinem Adjutanten Ibrâhîm Ibn el-Beiṭâr tödten wollten. Beide hielten sich verborgen, dann flüchtete Ibn el-Beiṭâr zu den Drusen und setzte zur See nach Ägypten über, nachdem er seine zusammengescharrten Schätze in Sicherheit gebracht hatte. Keiwân vertrug sich wieder mit den Truppen, behielt aber einen Groll gegen sie im Herzen. — Bei dem Aufstande des 'Alí Ibn Gânbûlâds fordete ihn der Emir Jûsuf Ibn Seifâ mit den übrigen Emiren von Syrien zum Kriege gegen denselben auf; als er kam, schickten sie ihn an Ahmed Pascha den Emir von Gazza ab, um auch ihn zur Theilnahme zu veranlassen, aber gerade bei seiner Ankunft starb Ahmed. Ibn Seifâ wurde von Ibn Ganbûlâds geschlagen und als die Nachricht hiervon nach Gazza kam, kehrte Keiwân zurück, verband sich mit Fachr ed-dîn und veranlasste ihn gegen Mu'âwîja Ibn Gânbûlâds zu ziehen, da er die Gelegenheit für günstig hielt. Er blieb nun bei Fachr ed-dîn und zog mit ihm als

Bundesgenossen des 'Alí Ibn Gânbûlâds gegen Damascus. Nach der Aufhebung der Belagerung begleitete er ihn in seine Länder, nachdem aber Ibn Gânbûlâds mit seinen Segbân im J. 1020 durch den Wezir Murâd Pascha vernichtet war und die Bewohner von Syrien bei diesem ihre Klagen gegen Fachr ed-dîn erhoben, begab sich auch Keiwân seiner eigenen Sicherheit wegen zu dem Wezir, bestach ihn durch eine grosse Summe, die er von Fachr ed-dîn in Händen hatte, indem er diesen seinem Schicksale zu überlassen dachte. Indess lieferte er auch noch den Tribut für den Sultan von Fachr ed-dîn in Damascus ab und kehrte nach kurzem Aufenthalte auf den Kriegsschauplatz zurück.

Ahmed Pascha el-Hâfidh.

§ 125. ***Ahmed Pascha*** gen. ***el-Hâfidh*** ein in vieler Hinsicht ausgezeichneter Mann, aufgeweckt, scharfsinnig, der Türkischen, Arabischen und Persischen Sprache mächtig und in den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst bewandert, hatte anfangs einen Dienst am Hofe des Sultans und stieg von einer Stuffe zur andern, bis er zum Statthalter von Damascus ernannt wurde. Er hielt daselbst seinen Einzug Montag den 11. Rabí' II. 1018 (14. Juli 1609) und führte die Regierung bei seinem Antritt in gerechter Weise, indess als er längere Zeit dort gewesen war, wurde er übermüthig und erlaubte sich die schreiendsten Ungerechtigkeiten und setzte alle Leute in Furcht. Bei dem Tode des Scheich Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn im J. 1020 entstand über die Nachfolge in dessen Würde als Familien-Oberhaupt ein Streit zwischen seinem Bruder Sa'd ed-dîn und eines anderen Bruders Sohn Kamâl ed-dîn; beide waren sehr vermögend und besassen eine reiche häusliche Einrichtung. Der Pascha nahm einem jeden von ihnen unermessliche Summen ab und als er im Besitz des besten Theiles ihres Vermögens war, eignete er sich noch einen grossen Park an, welcher 5000 Dinare werth war und dem Sa'd ed-dîn gehörte, unter der Zusage, dass er das Amt eines Oberalten allein bekommen und dem Kamâl ed-dîn jede Hoffnung darauf abgeschnitten sein solle. Sa'd ed-dîn setzte

einen Kaufcontract auf und unterschrieb, dass er den Preis von ihm erhalten habe. Ahmed Pascha war ein unternehmender Mann, ebenso erfahren im Kriegswesen, wie im Steuerauflegen und er forderte von den Einwohnern in Damascus Summen ohne Recht dazu zu haben. Den oberen Regierungsbeamten war dies alles nicht unbekannt, sie wollten aber nicht gegen ihn einschreiten, sondern suchten ihn immer fern zu halten, weil sie wussten, wenn sie ihn in die Nähe des Sultans kommen liessen, würde er ihn durch seinen grossen Verstand, seine ausgezeichneten Fähigkeiten, seine vielen listigen Anschläge und fein angelegten Ränke so bezaubern, dass er alles bei ihm durchsetzen könnte. — Bei Erledigung einer Professur in Damascus bestimmte der Cadhi, dass sie dem Scheich Zein ed-dîn el-Asch'âfî[1]) verliehen werden solle, von dem er wünschte, dass er sich in Damascus häuslich

1) *Zein ed-dîn* ben Ahmed ben 'Alî el-Schâfi'î genannt *el-Asch'âfî* „der Lockenkopf" wurde in Haleb geboren und erzogen, erwarb sich eine vielseitige Bildung und verfasste mehrere Schriften, wie einen Commentar zu الشفاء *Sanatio*, verschiedene Abhandlungen über Metrik darunter بل الغليل في علم الخليل وعمدة النبيل *Rigatio sitientis de scientia Chalîli et fulcrum ingeniosi*; التنبيهات الزينية على الغفلات العينيات *Monita Zeinica de incuria 'Ainica* über die Metrik der in der Grammatik *el-Alfija* als Beispiele angeführten Verse, worin er den gelehrten Mahmûd el-'Ainî († 855) geisselt wegen seines kleineren Commentars zu den Beweisstellen *(Hag'i 7687)*. Er sagt in der Einleitung: „Ich hielt die Fehler anfangs für Fehler der Abschreiber, bis dass mir ein Exemplar in die Hände fiel, welches bei ihm in seinen Vorlesungen benutzt war und in welchem er eigenhändig Bemerkungen gemacht und am Schlusse die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt hatte, um danach lehren zu können; bei genauerer Einsicht fand ich, dass dieses Exemplar dieselben Fehler enthielt wie das von mir benutzte". — Zein ed-dîn erhielt die Oberaufsicht über die hohe Schule Ṭaranṭâia am Königsthore von Haleb, jetzt Uweisia genannt, weil die Anhänger der Secte Uweisia darin wohnen. Danach reiste er nach Constantinopel und nach einiger Zeit nach Damascus, wo er durch seine Vorlesungen über Metrik und andere Gegenstände grossen Beifall fand. Er kehrte nach Haleb zurück und war im J. 1035 noch am Leben, wie ich *(Muḥibbi)* aus seiner Unterschrift eines Exemplars der *Monita* ersehen habe, wonach er die Abschrift am 21. Çafar 1035 vollendete; später erzählte mir Jemand aus Haleb, der ihn persönlich gekannt hatte, dass er im J. 1042 oder 1043 (1633) gestorben sei.

niederlassen möchte, weil er ein der Metrik kundiger Gelehrter war, el-Ḥâfidh dagegen wollte die Stelle seinem Vorbeter zuwenden, einem frommen Manne, welcher einige Kenntnisse in den Religionsgebräuchen nach der Lehre der Ḥanefiten besass. Man sagte zu el-Ḥâfidh, der Scheich Zein ed-dîn sei in der Metrik ein zweiter Chalîl, er bat ihn also einen Vers zu scandiren; unglücklicher Weise vermochte er dies nicht sogleich, es ging ihm wie el-Ḥarîrí, und el-Ḥâfidh übergab den Lehrstuhl seinem Vorbeter.

§ 126. Da Fachr ed-dîn in seiner Überhebung gegen die Syrischen Commandanten und in seiner Bedrückung der Unterthanen durch Erpressungen verharrte, erstattete Ahmed Pascha endlich über sein Verfahren Bericht an die hohe Pforte, worauf er den Befehl erhielt, an sämmtliche Truppen vom äussersten Anatolien bis nach Damascus, besonders an die Besatzungen der Hauptstädte Haleb, Âmid, Tripolis und an die Emire der Kurden ein Aufgebot zu erlassen, dass sie sich mit ihm vereinigen sollten, um gegen Fachr ed-dîn zu marschiren. Mit etwa der Hälfte der Sipahis und übrigen Soldaten in Damascus brachte er indess nur gegen 30000 Mann zusammen, mit denen er die Burgen und Festungen des Fachr ed-dîn neun Monate lang belagerte, ohne dass es ihm gelang eine derselben zu erobern. Da sandte der Sultan im J. 1022 (1613) eine Flotte von 60 Galeeren nach der Syrischen Küste, um die Landarmee zu unterstützen, und da sich Fachr ed-dîn jetzt von allen Seiten eingeschlossen sah und befürchtete, dass er sich nicht lange mehr halten könne und den Feinden in die Hände fallen würde, zumal da auch seine treuesten Anhänger, die er zu einer Berathung berief, nicht geneigt waren, den Kampf fortzusetzen, beschloss er seine Person in Sicherheit zu bringen, sich mit Keiwân zu Schiff in die Länder der Franken zu begeben und dort zu bleiben, bis der Wezir el-Ḥâfidh wieder abberufen würde; Keiwân entfernte sich aber allein aus Çeida und liess Fachr ed-dîn nach den Ländern der Franken abfahren.

§ 127. Der Emir hatte noch seine drei älteren Frauen, seine Söhne und seine Baarvorräthe und Kostbarkeiten in den drei stärksten Festungen in Sicherheit bringen lassen, nachdem sie noch mehr befestigt und auf

mehrere Jahre mit Proviant und Munition versehen waren. In Bâniâs schlossen sich seine Mutter, seine erste Frau und sein General Husein ein; in Nîḥâ wurde seine zweite Frau und seine drei Söhne Hârûn, Deidâr und Husein aufgenommen, und in Schakîf Tîrûn fand seine dritte Frau mit ihrem Sohne Mançûr eine sichere Unterkunft; nach anderen war letzter der Obhut eines Arabischen Häuptlings übergeben. Der Emir Jûnus blieb in Deir el-Camar.

§ 128. Zu gleicher Zeit hatte Ahmed Pascha noch einen Versuch gemacht mit Fachr ed-dîn ein gütliches Abkommen zu treffen. Er schickte einen aus seinem Gefolge ab, welcher den Belagerten sagen musste, er kenne die Absichten und Gesinnungen des Grosswezir, sie möchten den Emir Fachr ed-dîn wissen lassen, er möge unter dem heiligen Versprechen der Sicherheit in ihr Lager kommen und den Tribut für den Sultan und ein Geschenk für den Pascha abgeben, dann würde er auf seinem Posten belassen und in seinem Gebiete bestätigt werden. Sie antworteten: der Emir ist bereits zu Schiff nach den Ländern der Franken abgereist. Als Ahmed Pascha sich von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugt hielt, erlaubte er der Mutter des Fachr ed-dîn die Burg von Bâniâs zu verlassen; sie kam herab und sagte: Wir haben niemals eine Stadt ohne Einwilligung des Sultans in Besitz genommen und haben niemals Geld unterschlagen; damît schenkte sie für den Sultan 100000 Piaster, für den Grosswezir 50000 und für el-Ḥâfidh ebensoviel.

§ 129. Die Abfahrt von Sidon war am 30. Raǵab 1022 (15. Sept. 1613) auf einem Französischen Schiffe erfolgt in Begleitung von seiner Frau Chaschia mit ihrer 10 Monate alten Tochter und fünfzig Dienern und der Emir nahm mehr als 20000 Mark Gold mit sich; er ankerte in Malta, kam über Neapel am 20. Ramadhân (3. Nov.) nach Livorno und traf am 12. Nov. in Florenz ein, wo er von dem Grossherzog Kosmas II. mit grossen Ehren empfangen wurde. Er erhielt für sich und seine Begleitung eine fürstliche Wohnung und bekam alles, was er zu seinem Unterhalte nöthig hatte. In seinen Unterredungen mit dem Grossherzog suchte er ihn zu überzeugen, dass es keine grossen Schwie-

rigkeiten habe, das heil. Land für die Christen wieder zu gewinnen, und auch dem Papste Pius V. soll er in Rom einen Besuch gemacht haben, sodass dieser wenigstens keine Einwendungen dagegen machte, einen nichtchristlichen Fürsten in seinen Unternehmungen zu unterstützen. Bei dem Volke fand der Plan der Eroberung Jerusalems grossen Beifall, während Kosmas selbst die Schwierigkeiten erkennend wohl Versprechungen machte, im Grunde aber nur an die Vortheile dachte, welche aus einer näheren Verbindung hervorgehen könnten, und erst später Vorbereitungen zu einer ernstlich gemeinten Hülfe traf. Er schickte unterdess mehrmals Abgesandte nach Syrien, welche über die Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner Erkundigungen einziehen mussten, und durch sie wurde auch Fachr ed-dîn über das, was dort vorging, in Kenntniss erhalten[1]).

§ 130. Er hatte vor seiner Abreise seinem erst zehnjährigen Sohne *'Alî* unter der Leitung seiner Grossmutter und seines Oheims Jûnus die Regierung übergeben und ihm den Rath ertheilt, sich dem Sultân zum Schein zu unterwerfen, um sein Reich zu behalten. Ahmed Pascha hatte sich nach der Flucht des Fachr ed-dîn von den Festungen des Libanon zurückgezogen und sich nach den grösseren Städten Çafed, Sidon, Beirût, Kesruwân gewandt, welche er ohne grossen Widerstand in Besitz nahm, indem er zugleich das ganze Land verwüstete. Als Jûnus einsah, dass er von keiner Seite Hülfe zu erwarten habe, folgte er dem Rathe seiner Anhänger, mit dem Pascha Frieden zu schliessen, und schickte die Grossmutter unter Begleitung mit einem Geschenke von 50 000 Piastern und grossen Kostbarkeiten an den Pascha, welcher sich ihren Wünschen geneigt zeigte unter der Bedingung, dass noch

1) Über die Einzelnheiten dieser Gesandtschaftsreisen und die sonstigen Vorgänge in Florenz muss ich auf *Mariti* verweisen, da zur Vergleichung und Richtigstellung andere Quellen nicht vorhanden sind und nur das eine will ich hervorheben, dass dabei auch *Abraham Ecchellensis* betheiligt war und zuerst mit einem Auftrage von Fachr ed-dîn im Dec. 1631 nach Toscana geschickt wurde und im April 1632 nach Syrien zurückkehrte, bald darauf eine zweite Reise machte, von welcher er im Sept. 1632 wieder in Sidon eintraf.

400 000 Piaster an den Schatz des Sultans bezahlt würden. Er liess die Feindseligkeiten überall einstellen, nahm aber die Grossmutter als Geissel mit sich nach Damascus, bis jene Bedingung erfüllt sein würde. Diese hatte aber schon durch Bestechungen am Hofe zu Constantinopel einflussreiche Verbindungen angeknüpft, sie wurde bald wieder in Freiheit gesetzt und ihr Enkel 'Alí als Emir der Drusen bestätigt, und dieser unternahm nun auch in der nächsten Zeit nichts gegen die Türken, bezahlte vielmehr dem Sultan den Tribut nach Verhältniss der Länder, welche er im Besitz hatte.

§ 131. Im nächsten Jahre begann indess Ahmed Pascha den Krieg gegen die Drusen aufs Neue, durchzog auch in den folgenden Jahren noch einmal das ganze Land, eroberte sogar Deir el-Camar, nachdem sich Jûnus daraus zurückgezogen hatte, und belagerte die drei (§ 127) genannten Festungen nach einander, jedoch ohne Erfolg; endlich kehrte er nach Damascus zurück, worauf auch Jûnus wieder in Deir el-Camar einzog. Um in Damascus wenigstens etwas Gutes zu hinterlassen, liess Ahmed Pascha die Traditions-Schule bei der Omeijaden-Moschee restauriren und sie erhielt von ihm den Namen *Aḥmedia*[1]).

1) Als Lehrer an derselben wird etwa 30 Jahre nachher genannt *Ahmed* ben Ibrâhîm *Ibn Tâǵ ed-dîn* el-Ḥanefi el-Dimaschki geb. im J. 1007. Er kam in den Besitz der sehr reichen Legate seiner Vorfahren Banu Tâǵ ed-dîn zu gleichen Theilen mit seinem mütterlichen Oheim dem Ober-Scheich Abd el-câdir ben Suleimân. Zum Studiren begab er sich nach Constantinopel; er war des Türkischen vollkommen mächtig, besuchte die vorzüglichsten Lehrer und fing dann selbst an zu unterrichten, bis er im J. 1039 zum Cadhi der Syrischen Pilgercarawane ernannt wurde. Nach seiner Rückkehr erhielt er die Stelle eines Cadhi von Fûweh in Ägypten nahe bei Rosette und nachdem er von dort entlassen war und im Raǵab 1047 zum dritten Male nach Constantinopel kam, verliess er die Richterlaufbahn und vertauschte sie mit dem Lehramt, indem er die Professur an der Aḥmedia in Damascus erhielt. Dazu wurde ihm noch nach der Entlassung des gelehrten Predigers Ahmed ben Jaḥjá el-Bahnesí die hohe Schule 'Udsrâwia verliehen, die er aber, weil sie für ihn nicht passte, indem er keine Wohnung darin hatte, wieder an el-Bahnesí († 1056) abtrat, worauf er Stellvertreter des Ober-Cadhi Abul-Su'ûd el-Scha'rânî († 1088) wurde. Am Ende seines Lebens gehörte er zu

§ 132. Im Anfange des J. 1027 (1618) ging eine Hoffnung des Fachr ed-dîn in Erfüllung, indem sein grösster Feind Ahmed el-Ḥâfidh von Damascus abberufen und als Statthalter nach Âmid versetzt wurde. Als dann der Wezir Muhammed Pascha zum Höchstcommandirenden der Armee, welche gegen die Perser marschiren sollte, ernannt war und nach Haleb kam, wollte er sich zunächst den Rücken decken und mit den Syrern alles in Ordnung bringen; Jûnus Ibn el-Ḥarfûsch und Keiwân kamen zu ihm und verabredeten mit ihm, sie beide wollten die Festungswerke von el-Schakîf und Bâniâs zerstören und ihn mit Geld unterstützen, dafür solle er das Land dem Emir 'Alí ben Fachr ed-dîn ferner überlassen und dessen Vater begnadigen und die Rückkehr gestatten. Der Wezir ging auf diesen Vorschlag ein, schleunigst wurde Fachr ed-dîn davon benachrichtigt und nach einem Aufenthalte von fünf Jahren[1]) reiste er plötzlich von Florenz ab, fuhr von Livorno nach

---

den angesehensten Männern in Damascus, welcher überall den Vorsitz führte und einen grossen Anhang hatte. Er starb am 7. Scha'bân 1060 (5. Aug. 1650) und wurde in der hohen Schule Kiligia zu den Füssen ihres Erbauers des Emir Seif ed-dîn Kilig el-Içpelâr begraben.

1) Nach *Mariti* war Fachr ed-dîn nur 20 Monate und 23 Tage in Toscana und segelte am 26. Juli 1615 von Livorno nach Messina, nicht lange nachher von da nach Syrien und landete in Beirût. Dies würde vielleicht mit der Nachricht des *Codex Wildenbruch* zusammenstimmen, dass Fachr ed-dîn nach der Abberufung des Grosswezir (Ahmed el-Ḥâfidh) nach Syrien gekommen, aber, da er für sich nichts thun konnte, nach sieben Monaten nochmals nach Florenz gefahren sei; indess beide Angaben finden bei anderen keine Bestätigung. *Muḥibbi* sagt, Fachr ed-dîn sei bis zur Entlassung des Wezir Ḥâfidh sieben Jahre abwesend gewesen und im J. 1027 zurückgekehrt; das stimmt nicht zu anderen seiner Angaben. el-Ḥâfidh kam im Rabî' II. 1018 nach Damascus, war dort noch lange Zeit nach dem Tode des Scheich Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn im Çafar 1020, die Zusammenziehung der Truppen wird auch einige Zeit in Anspruch genommen haben, und darauf dauerte die Belagerung der Festungen neun Monate, sodass die Ankunft der Türkischen Flotte und folglich auch die Flucht des Emir Fachr ed-dîn von *Mariti* richtig in das J. 1613 (1022) gesetzt wird, mithin waren bis zur Rückkehr, welche nach *Muḥibbi* im Schawwâl 1027 erfolgte, nicht, wie er sagt, sieben Jahre, sondern nach *Roger* fünf Jahre verflossen, nach *Codex Wildenbruch* im J. 1027 fünf

Sicilien, hielt sich noch kurze Zeit in Messina auf und traf im Schawwâl 1027 (Sept. 1618) in Syrien ein. Sein Sohn 'Alí war durch seine Ankunft ebensosehr erfreut, als betroffen, er hätte lieber die Regierung allein weiter geführt, als dass er sie jetzt mit seinem Vater theilen musste, indess gab sich dieser den Schein, als wenn der Sohn die Herrschaft behalte und er nur unter ihm diene.

§ 133. Keiwân war unterdessen in Damascus geblieben und machte Miene sich allein ohne Fachr ed-dín der Regierung in dessen Gebieten zu bemächtigen, jedoch unternahm er die Wallfahrt nach Mekka und kam ganz verändert von dort zurück. Er fing an, gute Werke zu stiften, nannte sich selbst Ḥâgi (Pilger) Keiwân, weigerte sich ferner Geschenke von den Leuten anzunehmen und zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück.

§ 134. Als blosser Befehlshaber der Truppen seines Sohnes konnte Fachr ed-dín am leichtesten sein früheres Verfahren wieder aufnehmen und sein Gebiet erweitern, indem er vorgab die Araber an ihren Einfällen und Räubereien diesseits des Jordan verhindern zu wollen, sein Anhang von Drusen und Segbân stieg auf etwa 100 000 Mann und alsbald war er im Besitz des ganzen Landes zwischen der Hafenstadt Ḥeifâ am Carmel und Antiochien. In diesem Umfange liegen die Festungen Níḥâ, Samaria auf der Höhe von el-Schûf und 'Aglûn, welche den stärksten in Kleinasien gleichkommen, und die befestigten Städte und Burgen el-Markab, Cal'at el-'Arab, Ba'labekk, Gabal, Çafed, Síla, Batrûn, el-Magâra, Gizzín, Cabr Iljâs, Cal'at el-Farang (die Frankenburg) und Salamia. Sein Sohn der Emir 'Alí nahm den grössten Theil in Besitz und residirte in Çafed. Fachr ed-dín führte mit den Statt-

---

Jahre und zwei Monate. *Catafago* setzt den Marsch des Pascha el-Ḥâfidh von Damascus nach Wâdi-l-Teim gegen den Emir Ali Ibn Schihâb in das J. 1613, das Zerwürfniss mit Fachr ed-dín (also auch den Kampf gegen diesen und die Flucht desselben) in das J. 1614 und die Rückkehr auf den 19. Sept. 1619 (9. Schawwâl 1028) nach einer Abwesenheit von fünf Jahren und zwei Monaten, sodass auch alle dazwischen liegenden Ereignisse von ihm um ein Jahr zu spät angegeben zu sein scheinen.

haltern von Tripolis Banu Seifâ heftige Kriege und überfiel sie einmal so, dass er die Hauptstadt plünderte und einen grossen Theil der Umgegend verwüstete; dann schlossen sie Frieden und er und sein Sohn verschwägerten sich mit den Banu Seifâ.

§ 135. Von diesen war *Husein ben Júsuf Ibn Seifâ* schon bei Lebzeiten seines Vaters zum Statthalter ernannt, dann in gleicher Eigenschaft nach el-Ruhâ versetzt, legte aber diese Stelle von selbst nieder, wodurch er sich missliebig und verdächtig machte, und begab sich nach Haleb, wo Muhammed Pascha gen. Kara Kâsch »mit schwarzen Augenbraunen« Statthalter von Damascus war. Von diesem wurde der Emir Husein ehrenvoll empfangen und dann zu einem Gastmal eingeladen; er erschien mit einer geringen Begleitung, Kara Kâsch liess ihn von seinen Leuten umzingeln und befahl ihnen, ihn festzunehmen. Dies thaten sie und brachten ihn als Gefangenen hinauf auf die Burg und sperrten ihn in die Moschee, welche mit Wachen umstellt wurde. Kara Kâsch berichtete nun über ihn an den Sultan und als Júnus, der Vater des Husein, dies erfuhr, sandte er einige aus seiner Umgebung ab und liess dem Sultan für die Freilassung 100 000 Piaster anbieten; er schlug dies nicht nur aus, sondern gab Befehl ihn umzubringen; ein weiterer Grund ist nicht angegeben. Als der Henker bei ihm eintrat, sprach er mit muthigem Herzen und Seelenstärke: Habe ich das verdient, dass ich zu den Rebellen gezählt werde und der Henker mich umbringen soll? Er zeigte dann auf einen grossen Mann aus dem Gefolge des Kara Kâsch und bat, dass dieser ihn tödten möchte; er wünschte dann noch einen kurzen Aufschub um an seinen Vater zu schreiben, theilte ihm seinen letzten Willen mit, empfahl ihm seine Kinder und sprach ihm Muth ein. Zuletzt betete er zwei Verbeugungen und sprach: o mein Herr! wenn ich unrecht gehandelt und aus Unwissenheit Sünde begangen habe, so vergieb mir und wende dich gnädig zu mir, denn du bist der allzeit gnädige Erbarmer. Dann legte er sich selbst den Strick um den Hals und bat jenen Mann ihn zu erdrosseln und so geschah es. Viele der Umstehenden weinten, weil er ein so schöner, junger, kräftiger, tapferer Mann war, welchen nur der Vorwurf traf, dass er in der unge-

rechten Behandlung der Sklaven alles Maass überschritt. Seine inneren Theile wurden ausgenommen und auf dem Begräbnissplatze der Burgbewohner beigescharrt, der Körper einbalsamirt und seinem Vater zugesandt. Bei der Ankunft der Leiche in Tripolis gingen ihr Männer und Frauen entgegen mit Wehklagen und Verwünschungen, der Tag war wie der, als Husein ben 'Alí getödtet war und nach Damascus gebracht wurde, Mädchen stimmten Klagelieder an und schlugen dazu die Pauken im Trauerton. Die Ermordung hatte am 24. Rabí' I. 1026 (4. April 1617) stattgefunden, sein Leben betrug nahe an 30 Jahre.

§ 136. Der Vater ***Júsuf Ibn Seifá*** starb im J. 1030 (1621) und ihm folgte als Statthalter von Tripolis sein Neffe ***Muhammed ben 'Alí Ibn Seifá***. Er war der ausgezeichnetste, freigebigste und edelste in seiner Familie und wenn man diese mit den Barmekiden zu ihrer Zeit vergleichen will, so war Muhammed dem Fadhl ben Jaḥjá am ähnlichsten. Die Dichter kamen zu ihm um ihn zu besingen und wurden von ihm reichlich beschenkt, zu ihnen gehörten Surûr ben el-Husein Ibn Sanîn aus Haleb († am Ende der 1020er Jahre) und Husein ben Ahmed Ibn el-Gazerí ebendaher († 1032[1]); der Emir hatte auch selbst gute Gedichte gemacht. In einer Schlacht, welche er dem Emir Fachr ed-dîn lieferte, war einer seiner Lieblingsdichter Muhammed ben Mulḥa el-'Akkârí, der ihn begleitete, durch einen Hieb am Fusse verwundet und gerieth dadurch in Gefangenschaft. Fachr ed-dîn liess ihn in sein Zelt bringen und befahl den Fuss zu verbinden, und als der Friede zu Stande kam, war der Fuss geheilt. Eines Tages machte der Emir in Gesellschaft des Dichters einen Spaziergang, es war im Frühling und die Bäume blühten. Sie setzten sich unter einen blühenden Baum und der Emir erkundigte sich nach dem Fusse des Dichters; er antwortete, er sei ganz geheilt, und um zu zeigen wie stark er sei, trat er mit dem Fusse gegen den Baum, da fielen eine Menge Blüthen herab über den Emir, welcher sich sehr darüber ergötzte und ihm als Geschenk soviel Dinare überreichen liess, als Blüthen abgefallen waren, es war eine grosse Anzahl. — Muhammed starb schon

1) Vergl. die Scherife von Mekka im XI. Jahrh. No. 19.

im J. 1032 (1623) in Iconium an Gift, als er auf einer Reise nach Constantinopel begriffen war.

§ 137. Von dem oben genannten Muhammed Pascha Kara Kâsch verschieden war Muhammed Pascha, ein Bruder des 'Alí Paschâ, welcher im J. 1031 (1622) zum Statthalter von Haleb ernannt, aber bald nachher wegen der Klagen über seine Bedrückungen nach Adsana versetzt wurde. Hier trieb er sein Wesen noch ärger; er legte Beschlag auf alle Waaren, die Händler durften sie nicht verkaufen, bis sie dieselben den Angehörigen des Pascha nach dessen Gutdünken zum Verkauf vorgelegt hatten, erst dann durften sie damit auf den Markt gehen. Als der Sultan Muçṭafá im J. 1032 zum zweiten Male abgesetzt und Murâd zur Regierung gekommen war, wurde 'Alí Pascha aus Bagdad abberufen und zum Grosswezir erhoben, und dieser nahm seinen Bruder Muhammed Pascha zum تلخيص d. i. »zum Erläutern« an; dies ist das Amt dessen, welcher die zwischen dem Sultan und dem Wezir gewechselten Schriftstücke zu überbringen und die darin vorkommenden doppelsinnigen Ausdrücke und anderes zu erläutern hat und mit der Antwort zurückkommt. Der Grosswezir bemühte sich dann für seinen Bruder um die Statthalterschaft von Damascus, welche erst kürzlich der Wezir Muçṭafá Pascha gen. el-Channâk »der Henker« erhalten hatte, nachdem er seiner Stelle in Ägypten enthoben war. Er traf im Anfange des Jahres 1033 (Oct. 1623) dort ein, gerieth aber sogleich mit der Besatzung in Streit. Diese verlangte nämlich von ihm gegen die Banu Ḥarfûsch in den Kampf geführt zu werden; er weigerte sich anfangs und befahl noch zu warten, die Soldaten liessen aber von ihrer Forderung nicht nach und nachdem er ihnen einen schriftlichen Revers ihnen willfahren zu wollen ausgestellt hatte, zog er mit ihnen aus. Als er bei 'Angar im Gebiete von el-Bicá' auf die Drusen unter Fachr ed-dîn stiess und die beiden Heere sich in Schlachtordnung aufgestellt hatten, ergriffen die Damascener nach kurzem Widerstande die Flucht, Muçṭafá Pascha erlitt eine unerhörte Niederlage und fiel selbst den Leuten des Fachr ed-dîn in die Hände und wurde zu ihm gebracht. Er behielt ihn erst einige Tage in el-Bicâ' bei sich und nahm ihn dann äusserlich

frei, aber unter den Kleidern gefesselt mit sich nach Ba'labekk zu den Banu Ḥarfûsch. Die Nachricht hiervon verbreitete in Damascus Furcht und Schrecken, der Ober-Cadhi Molla Abdallah gen. B'ulbulzâdeh berief die 'Ulemâ und Angesehenen zu einer Versammlung und sie beschlossen Abgeordnete an Fachr ed-dîn zu schicken und ihm für die Freilassung ein Lösegeld zu bieten. Der Ober-Cadhi wählte die hierzu geeigneten Personen aus, sie reisten nach Ba'labekk und mussten zwölf Tage dort verweilen, ehe die Entscheidung erfolgte. Nämlich bei der Gefahr, welche Fachr ed-dîn bedrohte, war Keiwân aus seiner Abgeschiedenheit hervorgekommen und ihm zu Hülfe geeilt, und jetzt war über die Freilassung des Gefangenen zwischen den beiden Freunden ein Streit entstanden; es kam so weit, dass Fachr ed-dîn in der Hitze sein grosses Messer ergriff, damit Keiwân über den Kopf schlug und ihn tödtete. Dies geschah am Donnerstag d. 23. Muḥarram 1033 (16. Nov. 1625), die Leiche wurde am Damascus-Thore von Ba'labekk begraben und der Dichter Abu Bekr el-'Omari machte dazu den Vers mit der Jahreszahl:

Als Keiwân in Syrien sich auflehnten und feindselig wurde
und die Einwohner zittern machte und nach Ungerechtigkeit entschied,
Da sprach ich zu ihnen: seht fröhlich darein und rechnet,
ففى بعلبك قتل كيوان اصلا
Nun ist in Ba'labekk Keiwân gänzlich getödtet.

Hiernach wurde Muçṭafá Pascha in Freiheit gesetzt und die Abgeordneten kehrten mit ihm nach Damascus zurück, wo sie Donnerstag d. 29. Muḥarram (22. Nov. 1623) eintrafen und Alles im Aufruhr fanden; der Pascha rächte sich an denen, welche ihn zu dem Auszuge gedrängt und dann schmählicher Weise im Stiche gelassen hatten, und vermehrte dadurch nur noch die Unzufriedenheit und Erbitterung. Sonnabend d. 2. Çafar (25. Nov.) wurde bei dem Pascha eine grosse Versammlung gehalten, er stellte den Truppen einen schriftlichen Revers aus, dass sie nicht weiter verdächtigt und im Dienste nicht übernommen werden sollten, und machte noch andere Zugeständnisse.

§ 138. Unterdess war die Ernennung des Muhammed Pascha

zum Statthalter von Damascus erfolgt und er schickte einen gewissen Kan'ân als seinen Mutasallim »Stellvertreter« vorauf, welcher am Montag d. 4. Çafar 1033 (27 Nov. 1623) mitten in der allgemeinen Verwirrung dort ankam. Muçṭafá Pascha übergab ihm die Stadt für einige Tage, nahm ihm aber dann das Commando wieder ab, aus Furcht dass der Aufruhr zum zweiten Male entstehen könnte, weil Ḥamza el-Kurdí, einer der ersten Anführer, mit seinem Corps, welches aus jener Schlacht geflohen war und sich allmälig wieder gesammelt und sich für Kan'ân erklärt hatte, sich auf dem Marsche nach Damascus befand, und wenn er in die Stadt einrückte, würde ihm Fachr ed-dín folgen und die Stadt einnehmen. Befürchtungen und beunruhigende Gerüchte hatten die Bewohner schon mehrmals veranlasst ihre kostbaren Hausgeräthe und bewegliche Habe von aussen in das Innere der Stadt zu bringen, und alles dieses veranlasste Muçṭafá Pascha, dem Kan'ân das Commando wieder zu entziehen. Der Pascha hielt dann am 7. oder 8. Rabi' I. (29. od. 30. Dec. 1623) in dem Emirats-Gebäude eine Sitzung, wozu sich die 'Ulemâ und obersten Officiere einfanden, welche sich zusammen zu dem Ober-Cadhi Bulbulzâdeh begaben und ihn ersuchten mit ihnen in die Omeijaden Moschee zu gehen; das Volk folgte ihnen dahin und es wurde ein Bericht über die Ereignisse aufgesetzt, um an den Sultan geschickt zu werden. Die Soldaten gingen dann hinaus nach el-Kuṭeijifa, einem Dorfe diesseits der *Thanîjat el-gurâb* »Rabenanhöhe« auf dem Wege nach Ḥimç, trafen Muhammed Pascha, welcher sich dort gelagert hatte, und bedeuteten ihn, dass er nach Ḥamât zurückkehren möchte, um erst dem Sultan über die Lage der Dinge Nachricht zu geben. Als dies in Damascus bekannt wurde, veranlasste der Cadhi eine neue Sitzung und es wurde ein anderer Bericht an die hohe Pforte abgefasst; Kan'ân begab sich hinaus zu seinem Gebieter und Muçṭafá blieb in der Stadt

§ 139. Am Montag Abend d. 2. Gumâdá II.[1]) (22. März 1624) kam Ḥasan Ibn el-Ṭureifí aus Ba'labekk mit einem Schreiben des Sultans,

1) Wohl richtiger d. 12. Gumâdá II. (1. April), welcher auf einen Montag fiel.

wodurch Muhammed Pascha zum Statthalter eingesetzt wurde, nachdem dieser mit Fachr ed-dîn in schriftliche Verhandlungen getreten war und ihn zufrieden gestellt hatte, und Montag d. 19. Gumâdá II. Vormittags zog Muçtafá von Damascus ab, in Begleitung des Ober-Cadhi Bulbulzâdeh und des obersten Zahlmeisters Suhrâb, welche ihre Entlassung erhalten hatten; am Dienstag kam das Zelt des Muhammed Pascha nach dem Dorfe el-Mizza westlich von der Stadt und hier wurde gegen Abend das Lager aufgeschlagen; er blieb hier die Nacht und den folgenden Tag. Einige von den Einwohnern aus Damascus machten ihm dort ihre Aufwartung, andere waren zweifelhaft, was sie thun sollten. Am Donnerstag zog er in Damascus ein auf der Nord-Seite von el-Câbûn her, um denen, die ihm etwa nach el-Mizza entgegen gehen würden, auszuweichen und die Leute nicht begrüssen zu müssen, bis er seine Wohnung in *Dâr el-sa'âdat* erreichte. Nun wollten noch manche ihm ihren Besuch abstatten, er nahm aber keinen von ihnen an und hielt sich den Sonnabend ganz zu Hause, während seine Begleiter in der Stadt und Umgegend rechts und links umherschlichen und jeder den Wunsch hatte, an den Einwohnern Rache zu nehmen. Die Leute glaubten der Pascha wolle aus Stolz sich nicht öffentlich zeigen, aber er hatte das Fieber und starb am nächsten Freitag den letzten Gumâdá II. 1033 (18. April 1624). Hinterher zeigte es sich, dass er gegen die 'Ulemâ der Stadt schlechte Absichten gehabt hatte und sein Tod war eine Gnade Gottes. Seine Stelle übernahm der Zahlmeister Ibrâhîm Pascha, aber noch an demselben Abend brachten zwei Reiter die Nachricht, dass Muçtafá Pascha wieder als Präfect von Damascus eingesetzt sei, und grade in den Buchstaben der Worte مصطفى باشا قرّ »Muçtafá Pascha ist wieder eingesetzt« ist die Jahreszahl 1033 ausgedrückt.

§ 140. Dieser Nachricht über den natürlichen Tod des Muhammed Pascha geht eine andere mysteriöse zur Seite. *Abul-Bacâ* ben Abd el-wahhâb ben Abd el-rahman el-Çaffûrí stammte aus Çaffûria in der Nähe von Tiberias, war im J. 981 (1573) geboren und lebte in Damascus als einer der angesehensten und einsichtigsten Männer, den die Leute aus seiner Umgebung in wichtigen Angelegenheiten um Rath

fragten, sodass er einen grossen Einfluss hatte. Er bekannte sich zum Schâfi'itischen Glauben, wurde Secretär am Gericht in der Vorstadt Çâliḥîja, hatte die Urtheile der Richter auszufertigen und vertrat den Cadhi am obersten Gerichtshofe. Nachdem er mehrmals nach Constantinopel gereist und hier mit hochstehenden Personen bekannt geworden war, wurde er nach und nach Cadhi an verschiedenen Orten, wie Çafed, Sidon, Beirût und Ḥamât, bis einer der Grosswezire ihm andeutete, dass er selbst Wezir werden würde, und ihm den Rang (die Einnahme) als Cadhi von el-Cadas und von el-Reiḥân in der Nähe von Ḥarastâ [1]) verlieh, wo er sich konnte vertreten lassen. Er kam nach Damascus zurück, wohnte in Çaliḥîja und baute sich hier ein Schloss, welches zu den schönsten Vergnügungsorten gehört und noch (ums J. 1100) unter seinem Namen bekannt ist. Er trieb die Stern- und Zeichendeuterei und Wahrsagerkunst und stand in dem Rufe eines Zauberers, war aber in anderen Dingen ziemlich unerfahren. Abul-Bacâ war mit Muçṭafá Pascha el-Channâk befreundet und als Muhammed Pascha, welcher von diesem Verhältnisse bereits Kenntniss hatte, nach Damascus kam, ging ihm Abul-Bacâ der Sitte gemäss entgegen, wurde indess von dem Pascha hart angelassen und mit Vorwürfen überhäuft. Dann kam Abul-Bacâ in die Wohnung des Pascha, sie waren allein und er fing an, einige Namen abzulesen; — nach acht Tagen war Muhammed Pascha todt. Abul-Bacâ erschien bei dem Leichenbegängnisse mit dem übrigen Volke und drückte über den Tod unverholen seine Freude aus, und da dies ganz öffentlich geschah, hörte es auch der Dichter Ahmed el-Schâhînî († 1053) und sagte: ihr habt den Todten (durch Zauberei) umgebracht und geht nun in seinem Leichengefolge. Diese Geschichte ist offenkundig, sie wird mit verschiedenen Wendungen erzählt, ist aber im Wesentlichen so vorgekommen, wie ich sie dargestellt habe, und so werden ihm andere ähnliche Dinge zur Last gelegt, die allgemein be-

1) el-Cadas, Dorf in der Nähe von Ḥimç, wonach der See Cadas benannt ist; Ḥarastâ ist der Name mehrerer Orte bei Damascus und eines bei Ḥaleb; el-Reiḥân ist nicht weiter bekannt.

kannt sind. Abul-Bacâ starb Freitag d. 21. Gumâdá II. 1035 (20. März 1626) und das Leichengebet für ihn fand in der hohen Schule Selîmia statt; sein Todesjahr ist in den Versen ausgedrückt, (worin er mit dem Pseudopropheten Museilima gleichgestellt wird):

Umgekommen ist Museilima der Lügner,
der unglückselige Zauberer und Heuchler.
Über seine Zeit ist mir zugeflüstert:
(مات الشقى ابو البقاء[1] gestorben ist der elende Abul-Bacâ.

---

§ 141. *'Alí* der Sohn des Fachr ed-dîn, welcher als sehr muthig und in den Waffen geübt, im übrigen aber als wenig begabt geschildert wird, indem es ihm an der nöthigen Umsicht und an Kenntnissen fehlte, kam im J. 1035 (1625) von Bâniâs nach Çeidâ und verheirathete sich mit der klugen und gelehrten *Selebi Gubane* (?) einer Tochter des 'Alí Ibn Schihâb und sie gebar ihm im folgenden Jahre einen Sohn *Korkmâs* [2]).

---

§ 142. Wir fügen hier ein Stück über die Ereignisse in Bagdad ein, um damit die Geschichte des Ahmed Pascha el-Ḥâfidh zu Ende zu führen. Die Verwalter von Bagdad überschritten in ihren Steuererhebungen alles Maass und *Júsuf Pascha,* welcher dort Statthalter geworden war, zeigte sich zwar als einen recht klugen Wezir, liess sich aber auch manche Ungerechtigkeit zu Schulden kommen. Ein Officier von der Besatzung Namens *Bekr* [3]) spielte den Herrn über die Truppen,

---

1) Die Buchstaben ergeben die Zahl 1025; wenn man البقاقى liest, wie in dem Reimworte الراقى, so kommt die Zahl 1035 heraus.

2) So *Mariti* pag. 174 (deutsch S. 204); dagegen setzt *Catafago* die Verheirathung schon in das J. 1617, was sehr unwahrscheinlich ist.

3) Den altarabischen Namen بكر *Bekr*, wie er für diesen Officier bei *Muḥibbí* und in der Türkischen Chronik des *Na'îmâ* (Bd. I. 374. 2. Ausg. Bd. II. 280) vorkommt, auf welche sich *Hammer* Bd. V. 4 (2. Ausg. Bd. III. 15) bezieht, hat derselbe nach der schlechten Türkischen Aussprache *Bekir* geschrieben mit der Be-

weil er ein grosses Vermögen besass und sich damit einen bedeutenden Anhang verschafft hatte; nun entstand ein Streit zwischen ihm und dem Wezir Jûsuf Pascha und dieser wollte ihn umbringen lassen. Da belagerte Bekr mit dem grössten Theil der Truppen das Schloss von Bagdad, in welchem sich der Wezir aufhielt, und indem derselbe von den Mauern hinabsah, wurde von Seiten der Truppen des Bekr ein Gewehr abgeschossen, die Kugel traf den Wezir und tödtete ihn auf der Stelle. Bekr nahm die Stadt in Besitz und setzte sich selbst zum Präfecten ein; er schickte Geld und kostbares Hausgeräth an den Hof des Sultans um zum Statthalter von Bagdad ernannt zu werden, allein der Sultan schlug dies ab.

§ 143. Unterdess schrieb Ahmed Pascha el-Ḥâfidh aus Âmid einige Verse türkisch an den Sultan, worin er ihn anredete, des Inhaltes: »Sind denn bei Euch keine Truppen, keine Mannschaft, kein Geld mehr, für welche Ihr Euch nach einem General für Bagdad umsehen möchtet?« Sein Wunsch war zum Grosswezir ernannt zu werden; er hatte einen schönen Mamluken mit Namen Dilâwar bei sich und der Sultan antwortete ihm in einer Türkischen Caçide: »Ist denn Dilâwar nicht mehr bei dir?« in dem Doppelsinne als Name und nach der Bedeutung »ein Beherzter«. Danach machte ihn der Sultan zum General von Bagdad und befahl mehreren Emiren und allen Kurden ihm zu folgen, aber zum Grosswezir ernannte er ihn nicht. Als Bekr dier erfuhr, schrieb er an den Schah 'Abbâs: Ich will dir Bagdad übergeben mit der Bedingung, dass du in dem Kanzelgebete genannt und die Münzen mit deinem Namen geprägt werden u. s. w., der Schah war damit einverstanden. Auf die Vorstellung, dass er Sunnit und der

---

merkung: „derselbe mit *Pacorus*, den persischen und medischen Königen gemeinsam"! Bekr stammte aus Constantinopel und wurde nach *Muḥibbi* mit seinem Sohne Muhammed im J. 1032 von Schah 'Abbâs ermordet; da aber der Sultan Murâd, unter welchem dieser Feldzug stattfand, erst in der Mitte des vorletzten Monates dieses Jahres zur Regierung kam und die Belagerung von Bagdad 40 Tage dauerte, so kann die Eroberung, mithin auch die Ermordung der beiden erst im J. 1033 stattgefunden haben.

Schah Schi'it sei und wie die Schi'iten über die Sunniten herrschen könnten, antwortete Bekr um seine verrätherischen Absichten zu verhüllen: Ich will den Schah nur belügen, wenn el-Ḥâfidh umkehrt und nicht nach Bagdad kommt, verlange ich weder nach den Othmanen noch nach dem Schah. Aber el-Ḥâfidh kam, belagerte Bagdad und die Stadt litt den grössten Mangel, indess Bekr ertrug die Noth. el-Ḥâfidh setzte die Belagerung fort, bis er hörte, dass der Schah herannahe und nur noch vier Tagemärsche entfernt sei, da schrieb er an Bekr und setzte ihn zum Präfecten von Bagdad ein, und weil er wusste, dass der Schah mit einer grossen Armee heranziehe, gegen welche er nicht Stand halten könne, zog er sich nach Dijâr Bekr zurück. Der Schah belagerte nun Bagdad, sodass die Lebensmittel für die Belagerten knapp wurden, sie kamen so weit, dass sie Stücke Leder assen. Bekr hatte an jedes Thor einen Officier aus seiner Verwandtschaft gestellt und die Burg zur Bewachung seinem Sohne Muhammed 'Alí übergeben. Als nun der letztere sah, dass die Sache zu Ende ging, überliess er seinen Vater dem Verderben um sich selbst zu retten; er schickte dem Schah ein Blatt mit dem Anerbieten der Übergabe, liess dessen Truppen bei Nacht in die Burg ein und am anderen Morgen wurden die Trommeln des Schah in der Burg geschlagen, wodurch die Sunniten aus Furcht entmuthigt, die Schi'iten dagegen mit Freude erfüllt wurden. Der Schah hielt am anderen Morgen seinen Einzug, tödtete Bekr auf eine schmähliche Weise und setzte seinen Bruder Omar auf ein Schiff, welches mit Naphtha und Schwefel gefüllt und in Brand gesteckt wurde. Dann liess er den Molla 'Alí, einen betagten Sunnitisch-Ḥanefitischen Scheich herbeiholen und forderte ihn auf, die beiden Scheiche (die Chalifen Omar und Othmân) zu verfluchen. Er antwortete: O Schah! ich habe ausgelebt und verlange nicht länger zu leben, Gott verfluche den, welcher die Anhänger seines Gesandten verflucht! Da ergriff der Schah sein Schwerdt und versetzte ihm mehrere Hiebe bis er todt war; er starb als seliger Märtyrer. Hierauf liess er den Cadhi von Bagdad rufen, welchen der Sultan Murâd eingesetzt hatte, und verlangte von ihm, er solle es eilig bei dem Sultan vermitteln, dass der Sohn des Schah zum

Statthalter von Bagdad ernannt würde, der Sultan solle das Münzrecht behalten, sein Name im Kanzelgebet genannt werden und sein Sohn solle ihm jährlich 50000 Piaster schicken. Der Cadhi versprach dies, allein die Hofbeamten bemerkten dem Schah: der Cadhi wird dir bei dem Sultan schaden und ihm empfehlen Bagdad wieder zu erobern. Ihr habt recht, erwiederte er, und schlug ihm den Kopf ab. Auch Muhammed den Stellvertreter im obersten Gerichte und Oberprediger in Bagdad brachte er um und bemächtigte sich aller Habe der Othmanischen Truppen und ihrer Glaubensgenossen.

§ 144. Hierauf ernannte der Sultan den Tscherkes Muhammed Pascha zum General gegen den Schah, nachdem er mit Abbâze ein Treffen bestanden hatte; bei Tokât wurde er zum zweiten Male von ihm angegriffen und geschlagen, sodass seine Truppen sich zerstreuten. Tscherkes Muhammed Pascha hatte ruhig in seinem Zelte gesessen und geschlafen; als er erwachte, rief er Gott zum Zeugen an, dass er niemand etwas zu Leide gethan und niemals einen anderen in seinen Betrachtungen gestört habe; da ereilte ihn der Tod und erlöste ihn aus dieser Bedrängniss.

§ 145. Jetzt hielt man es doch in Constantinopel für gerathen Ahmed el-Ḥâfidh zum Grosswezir zu ernennen; er machte sich auf den Weg, zögerte aber in der Ausführung seiner Pläne und pflegte auf das Andrängen der Truppen zu entgegnen: die Schlüssel von Bagdad sind in meiner Hand. Der Grund dieser Äusserung war, dass der Persische Commandant von Bagdad ihm hatte sagen lassen, sobald er ankäme, wolle er ihm die Stadt übergeben, unter der Bedingung dass er ihm eine hohe Stelle verleihe, er könne sie aber nicht übergeben, bevor er nicht selbst komme. Als nun el-Ḥâfidh mit einer grossen Armee vor der Stadt erschien, empfingen ihn die Truppen des Schah mit Kugeln, indem sie ihm auf Türkisch zuriefen: nimm hin, das sind die Schlüssel von Bagdad; da merkte er, dass sie ihn hatten täuschen und zum besten haben wollen, und er erreichte nichts von seinen grossen Belagerungsplänen. Er liess eine Menge Minen anlegen, aber sie nützten zu nichts mit Ausnahme einer einzigen, welche der Corpscomman-

dant Chosrew Pascha ausgeführt hatte, wodurch ein grosses Stück der Mauer geöffnet wurde. Indess nicht alle Soldaten waren rasch zum Sturme bereit, weil wie gewöhnlich ein Anführer dem anderen befehlen wollte, unterdess kamen die Soldaten in Bagdad herbei und besserten die Bresche wieder aus, sodass Chosrew Pascha anfing zu weinen und sich mit Gewalt den Bart ausriss.

§ 146. Der Schah lagerte etwa drei Tagemärsche von Bagdad und als die Belagerten Nachricht erhielten, dass er so nahe sei, fassten sie neuen Muth, während den Truppen des Sultans der Muth sank. Murâd Pascha el-Arnabûdí Statthalter von Haleb tadelte das Verfahren des Wezir el-Ḥâfidh und schalt darüber, indem er sagte: warum schickt er nicht einige Truppen ab, da er deren so viele hat; er ging zu el-Ḥâfidh und redete ihn an: gieb mir die Erlaubniss, dass ich dem Schah entgegen ziehe und seine Schanzen vernichte, ich habe ihn schon oft gefasst. el-Ḥâfidh erwiederte: Murâd Pascha, theile unsere Truppen nicht, sodass sie geschwächt werden und die aus Bagdad über uns herfallen und uns vernichten. Jedoch Murâd Pascha beharrte darauf gegen den Schah zu kämpfen und el-Ḥâfidh sagte endlich: Wenn du es thun willst, so weist du es besser. Der Pascha sammelte nun etwa 4000 Mann und griff den Schah an, aber nach kurzem Kampfe wurde er geschlagen und kam zurück und el-Ḥâfidh empfing ihn mit den Worten: Du hast dich nun überzeugt, dass die Meinung der Alten richtiger ist, als die Ansicht der jungen Leute.

§ 147. Die Truppen des Ḥâfidh geriethen nun in Noth, es entstand Mangel an Lebensmitteln und ein grosser Theil von ihnen ergriff die Flucht; danach rotteten sich die Soldaten zusammen, trieben el-Ḥâfidh in die Enge und verlangten von ihm, dass er die Belagerung aufheben und sie in ihre Heimath entlassen solle. Er bat sie, ihm noch eine Woche Frist zu gestatten und sie warteten noch zwei Wochen, dann kamen sie wieder, er hörte nicht auf über eine weitere Verlängerung mit ihnen zu unterhandeln, bis sie sich um ihn sammelten, ihm einen Strick um den Hals legten und ihn fortzogen, da erhob er sich von seinem Sitze und gab Befehl zum Aufbruch. Er hatte eine

Anzahl Gewehre in die Erde vergraben lassen, wovon ausser einigen wenigen Leuten niemand etwas wusste, diese liess er jetzt hervorholen. Der Schah verfolgte sie, die Truppen wollten den Rückmarsch beschleunigen, da liess el-Ḥâfidh bekannt machen: wer den Wezir verlässt und aus dem Lager geht, ist seiner Verpflegung und seines Soldes verlustig. Der Schah folgte ihnen von einer Station zur anderen und dachte sie unversehens zu überfallen, sie schienen ihn nicht zu beachten, bis el-Ḥâfidh seine Mannschaft zusammenzog, sich gegen den Schah wandte und ihn angriff, sodass dieser aus Furcht umkehrte. Zwei Tage nachher liess el-Ḥâfidh den Murâd Pascha zu sich holen und redete ihn an: hatte ich dir nicht gesagt, du solltest nicht ausziehen, sodass durch deinen Ungehorsam die Truppen geschlagen wurden und wir in einen schlechten Ruf gekommen sind? Er tödtete ihn auf der Stelle mitten zwischen den Zelten und schickte den Leichnam seinem Corps zu.

§ 148. el-Ḥâfidh kam nach Haleb, sandte kostbare Geschenke an den Sultan und seine Umgebung und bat um Begnadigung, dass er nicht hingerichtet würde; er wurde auch nur abgesetzt und hielt sich bei seiner Ankunft in Constantinopel verborgen. Das Wezirat erhielt Chalîl Pascha, nach ihm Chosrew Pascha, bis es el-Ḥâfidh zum zweiten Male übertragen wurde; aber unter den Soldaten hatte ein allgemeiner Ungehorsam um sich gegriffen, sie rotteten sich zusammen und ermordeten ihn. Der Sultan schien dies vorausgesehen zu haben und hatte ihm die Wahl gelassen, ob er selbst ihn umbringen und seinen Kopf den Soldaten zuschicken solle um das Feuer ihres Zornes zu dämpfen, oder ob er ihn lebend den Soldaten preisgeben solle. Er antwortete: besser ist es, wenn du mich den Soldaten überlieferst und nicht selbst durch mein Blut dir eine Ehre zu erwerben suchst, dann bleibt die Schuld auf den Soldaten hängen und ich habe am Auferstehungstage eine grosse Rechnung zu fordern. Er wurde ausgeliefert und im Ramadhân 1041 (März 1632) ermordet.

---

§ 149. Fachr ed-dîn war in sein Reich zurückgekehrt; nach den bedeutenden Erfolgen, welche er errungen hatte, wurde sein Ehrgeiz

nur noch grösser. Sein Ruf verbreitete sich im Lande und die Dichter kamen aus allen Gegenden zu ihm, um ihm ihre Lobgedichte vorzutragen und es wurde davon ein ganzer Band von Hundert Blättern gesammelt. Durch die Bestechungen in Constantinopel, woran es Fachr ed-dîn nicht fehlen liess, war der Sultan fortwährend in der günstigsten Meinung über ihn erhalten und da nach der Vertreibung der Banu Seifâ aus Tripolis der Tribut von dort ausblieb, weil Fachr ed-dîn, ohne sich zum eigentlichen Herrn des Landes zu machen, durch Brandschatzungen und Plünderungen nur für seinen eigenen Vortheil sorgte, hatte sich der Sultan im J. 1040 (1630) bereden lassen, ihn zum Pascha von Tripolis zu ernennen, um ihn dadurch tributpflichtig zu machen. Indessen Fachr ed-dîn, welcher dadurch seine Unabhängigkeit verloren hätte, indem er die Oberhoheit des Sultans anerkannte, lehnte diese Ehre für sich ab, deutete aber seinen Freunden an, dass er sie für seinen Sohn Husein gern annehmen würde, welcher dann auch das Paschalik Tripolis erhielt und einen Türken Muçṭafá Aga als Verwalter dahin schickte. Dieser war aus dem Dienste der Türkischen Regierung ausgetreten, weil er bei verschiedenen Gelegenheiten übergangen zu sein glaubte, und er ahmte nun das Beispiel anderer Verwalter nach und suchte sich durch willkührliche Erpressungen zu bereichern. Sobald Fachr ed-dîn dies erfuhr, wusste er ihn durch List in seine Gewalt zu bekommen, er liess ihn umbringen, kam dann nach Tripolis und nahm sein ganzes Vermögen selbst in Besitz, welches aus 200000 Piastern und sechzig der schönsten Pferde bestand. Nachdem er dann einen anderen Verwalter eingesetzt hatte, unternahm er noch einen Zug in das Gebirge bei Antiochien, unterwarf die dortigen noch von niemand bezwungenen Secten und kehrte im Gumâdá II. 1041 (Dec. 1631) nach Sidon zurück.

§ 150. Fachr ed-dîn hatte den Plan gefasst ein Reich zu gründen, welches dem Türkischen gewachsen sei, um demselben in der Folge den gänzlichen Untergang zu bereiten. Er verband sich sogar mit dem Arabischen Häuptling Rab'a, mit dessen Hülfe er seine besten Unternehmungen ausführte und auch die Beduinen von seinem Gebiete fern

hielt. Selbst mit Muhammed Pascha von Jerusalem und dessen Sohne Muçṭafá Bei unterhielt er durch Bestechungen heimlich Verbindungen, obgleich er ja offen ein entschiedener Feind der Türken war; die Juden waren geduldet und die Christen, die Lateinischen noch mehr als die Griechischen, wurden begünstigt, sodass er, sobald er sich in den Besitz von Nazareth gesetzt hatte, einigen Französischen Missionaren, die ihn im Namen des Königs Ludwig XIII. des Gerechten von Frankreich darum baten, die Erlaubniss ertheilte, die dortige Kirche wieder herzustellen und ein Franziskaner Kloster zu erbauen, wozu er eine namhafte Summe beisteuerte. Auch in St. Jean d'Acre, Sidon und auf dem Libanon gestattete er Kapellen zu errichten; dagegen um die Maroniten bekümmerte er sich nicht.

Der Emir kannte alle seine Unterthanen bei Namen und ihre besonderen Eigenschaften, über alle waffenfähigen Männer wurden Listen geführt, so auch Register über alle Obstbäume, Weingärten und Maulbeerbäume zur Zucht der Seidenraupen, von den damit bebauten Flächen musste für jeden Fuss jährlich ein Medin d. i. sechs französische Liars (Heller) bezahlt werden; ebenso waren von allem Vieh, Büffeln, Ochsen, Kühen, Ziegen und Schafen Verzeichnisse zum Behuf der Besteuerung aufgenommen. Seine jährliche Einnahme betrug etwa zwei Millionen in Gold, wovon er nur 60000 Thaler an den Sultan ablieferte und über eine Million für sich übrig behielt, nachdem er den Sold an seine Soldaten, deren Anzahl gewöhnlich 15000 Mann betrug, ausbezahlt hatte. Diese würden hingereicht haben, um das heil. Land in Besitz zu nehmen, wenn die Christlichen Fürsten ihm hätten Hülfe leisten wollen und können. Denn wenn auch die in seinem Dienste stehenden Muhammedaner in einem solchen Falle sofort abtrünnig geworden sein würden, so hatte ihm der Grossherzog von Toscana 6000 Mann Hülfstruppen zugesagt, da aber der Krieg in Piemont ausbrach, so musste er sie dem Könige von Spanien zur Verfügung stellen. Bereits hatte er ihm Material, Ingenieure, Bauleute und Backsteinformer zugesandt, welche zwei Jahre an der Verstärkung der Festungen arbeiteten in der Hoffnung, dass der Krieg in Piemont nicht lange dauern

würde und Fachr ed-dîn wollte dann den zu erwartenden Hülfstruppen Sidon, Beirût und einige feste Plätze im Inneren übergeben. Um die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen zu beweisen, hatte er an die Malteser Ritter Sillion und Ravali, welche in Ḥeifâ ankerten, im J. 1632 seinen Sohn Emir Mançûr mit einer Million Gold abgeschickt und er hoffte ohne einen Schlag zu thun den Türken das heil. Land entreissen zu können, dann wollte er sich in Jerusalem taufen lassen.

§ 151. Alle seine Pläne wurden vereitelt durch die Emire ***Muhammed Ibn Ferrûch*** von Nâpolus, ***Ahmed Ibn Ṭarabâi*** von Gazza und Ibn Seifâ von Tripolis, welche sich verbündet und schon im J. 1041 (1631) einen Bericht an den Sultan gemacht hatten, worin sie das ganze Thun und Treiben des Emir Fachr ed-dîn ausführlich auseinander setzten, dass er dreissig feste Plätze in seiner Gewalt und eine grosse Menge Segbân um sich versammelt habe. Der für Fachr ed-dîn gefährlichste unter den dreien war ***Ahmed Ibn Ṭarabâi***[1]) ben 'Alí el-Ḥârithí aus der Familie Ḥâritha von dem Stamme Sinbis[2]), in welchem das Emirat in dem Gebiete des Ortes Ǵînîn zwischen Nâpolus und Beisân am Jordan von jeher sich fortgeerbt hatte. Ahmed zeichnete sich in seiner Familie durch Tapferkeit, rühmliche Thaten, richtige Einsicht, glückliche Erfolge und vollkommene Zuverlässigkeit aus; nachdem ihm zuerst die Verwaltung von Çafed übertragen war, erhielt er nach dem Tode seines Vaters im J. 1010 (1601) die Verwaltung von el-Leǵǵûn[3]).

1) Roger schreibt den Namen Therabith; d'Arvieux in den Mémoires T. I. p. 369 Turabey und in seiner Reisebeschreibung im Anfange des 2. Cap. Turabeye, hier mit der Erklärung Poudre, so dass er denselben nach dem Gehör von تراب Turâb „Staub" abgeleitet hat, er wird aber طرباى Ṭarabâi geschrieben und ausgesprochen.

2) Ein Urenkel des Stammvaters Sinbis hiess wiederum Sinbis und von diesem gab es in verschiedenen Linien in der fünften Generation zwei Familien-Häupter gleichen Namens, Ḥâritha ben Amr und Ḥâritha ben 'Irta (Genealog. Tab. 6, 13. 17. 22); in einem anderen Zweige des Hauptstammes Sinbis kommt ein Ḥâritha ben Thaub vor 6, 20 und ein vierter Ḥâritha ben 'Attâb ben Abu Ḥâritha ist in der Tabelle 6, 20 nachzutragen.

3) Legio ein alter Ort, in dessen Mitte ein Felsstück liegt mit einer Kuppel

Er bestand mit Fachr ed-dîn, der in sein Land eingefallen war, drei Treffen, das bedeutendste bei Jâfâ (Joppe) mit Unterstützung des Commandanten von Gazza Hasan Pascha und des Emir von Nâpolus Muhammed Ibn Ferrûch. Ibn Ṭarabâi blieb jedesmal Sieger, verfolgte Fachr ed-dîn bis Ramla, tödtete ihm eine grosse Anzahl seiner Leute und nahm ihm kostbare Beute ab. — Ein schöner Zug seiner Treue ist folgender Vorfall. Als Fachr ed-dîn in Folge seiner Verabredung nach Tripolis marschirt war und der Emir Ibn Seifâ von dort zu Schiffe die Flucht ergreifen musste und dann mit sieben Gefährten und grossen Schätzen, die er gerettet hatte, zurückkehrte, landete er am Carmel und betrat das Gebiet des Ibn Ṭarabâi (§ 119), welcher ihn ehrenvoll bei sich aufnahm. Ibn Ǵânbûlâds erliess nun ein Schreiben an Ibn Ṭarabâi und forderte ihn auf, Ibn Seifâ umzubringen, dann könne er dessen Schätze behalten, wo nicht, so würde ihn schwere Strafe treffen. Er antwortete, eine solche Zumuthung sollte ihm doch nicht gemacht werden, wer es thäte, zeige dadurch, dass er wenig Einsicht habe. Er beeilte sich dann, dem Emir Ibn Seifâ noch grössere Ehre zu erweisen, schenkte ihm Pferde und andere Gegenstände und äusserte einmal: Wenn ich Geld hätte, würde ich es dir darbringen, ich besitze aber Pferde und darunter ein edles Thier, dessen Rücken ausser meinem Vater noch niemand bestiegen hat, das will ich dir zum Geschenk machen. Ibn Seifâ blieb dann noch mehrere Tage bei ihm, bis die Syrischen Truppen ihm meldeten, sie würden zu ihm kommen, damit er mit ihnen nach Damascus marschire, und als sie ihn trafen, zogen sie mit ihm ab und kamen auf dem Umwege durch Ḥaurân nach Damascus. — Ibn Ṭarabâi starb im J. 1059 (1649) nahe an achtzig Jahre alt und ihm folgte sein Sohn Zein, ein tapferer, kluger und wohlwollender Mann, dann dessen Bruder Muhammed, welcher sich durch

überbaut und unter demselben entspringt eine wasserreiche Quelle. Nach der Sage lagerte hier Abraham mit seiner Heerde auf seinem Zuge nach Ägypten und die Einwohner baten ihn weiter zu ziehen, da sie für sich selbst nicht einmal Wasser genug hätten, wie viel weniger für sein Vieh; da schlug er mit seinem Stabe an den Felsen und sogleich sprang die Quelle daraus hervor. *Jâcût* IV. 351.

seine Freigebigkeit auszeichnete und Sonnabend Nachts d. 27. Ǵumâdá II. 1082 (27. Oct. 1671) starb und in Ǵînîn begraben wurde. Nach ihm kam ein Sohn des genannten Zein, welcher Frieden hielt, darauf Jûsuf ben 'Alí aus der weiblichen Linie bis zum J. 1088. Mit ihm hörte die Regierung dieser Familie auf und Ahmed Pascha el-Tarzí wurde eingesetzt, welcher zur Zeit (1100) noch die Herrschaft führt.

---

§ 152. Etwa gleichzeitig mit der Niederlage des Fachr ed-dîn hatte sein Bruder der Emir Jûnus einen Einfall in das Gebiet des Arabischen Emir Cânçûh gemacht, jedoch mit geringem Erfolg, und da ihm hierüber von Fachr ed-dîn Vorwürfe gemacht wurden, unternahm er alsbald einen zweiten Zug und wiewohl sich Cânçûh unterdessen mit dem Arabischen Emir Baschîr verbündet hatte, dessen beiden Söhne ihm ein Hülfscorps zuführten, blieb Jûnus nach einem mörderischen Kampfe, welcher auf jeder Seite über 2000 Mann das Leben kostete, der Sieger und machte eine grosse Beute.

§ 153. Der Sultan Murâd hatte sich endlich von der Gefährlichkeit der Lage überzeugt und schickte im J. 1042 (1632) *Ahmed Pascha* gen. *Kûtschuk* »der kleine«, nachdem er ihn durch Bekleidung mit dem Ehrenmantel zum Wezir ernannt hatte[1]), zum zweiten Male als Statthalter nach Damascus nebst einer grossen Armee mit ihren Emiren. Ah-

1) *Ahmed Pascha* der Arnaute gen. *Kûtschuk*, dessen Jugendgeschichte unbebekannt ist, zeichnete sich als Soldat durch seine Tapferkeit aus und stieg von einer Stufe zur anderen, bis er mit dem Titel Beglerbeg zum Statthalter von Sîwâs (Sebastia in Anatolien) ernannt wurde; von hier kam er in gleicher Eigenschaft im J. 1039 (1629) nach Damascus und wurde bald darauf nach Kûtâchia in Anatolien versetzt. Als Iljâs Pascha in Kleinasien auftrat und sich gegen die Othmanische Regierung auflehnte, warf der Sultan Murâd sein Augenmerk auf Kûtschuk und stellte ihn an die Spitze einer Armee, um Iljâs zu bekriegen; er marschirte gegen ihn aus, überfiel ihn plötzlich, brachte ihm eine vollständige Niederlage bei, machte eine grosse Beute, nahm ihn selbst gefangen und kam mit ihm zur hohen Pforte zurück. Der Sultan empfing ihn sehr ehrenvoll und schickte ihn im J. 1042 (1632) zum zweiten Male als Statthalter nach Damascus.

med Pascha erliess an Nawâlî den Commandanten von Ḥaleb die Aufforderung, sich mit seinen Truppen bei ihm zu stellen, und ebenso an sämmtliche Emire in den zu Damascus gehörenden Gebieten, wie Tripolis, Gazza, Jerusalem, Nâpolus, el-Leggûn, 'Aglûn, Ḥimç und Ḥamât, sie sollten sich ihm als ihrem Oberhaupte anschliessen. Sobald er selbst nach Damascus kam, versammelte er die angesehensten 'Ulemâ und die Officiere und las ihnen die Befehle des Sultans vor, sie nahmen dieselben gehorsam entgegen und beeilten sich um sich marschfertig zu machen.

§ 154. In Mitten dieser Unruhen verlor Fachr ed-dîn seine Mutter *Donna Nasîba*; aus Ruhmsucht hatte der Sohn sich zuletzt ihrem Einflusse entzogen und nicht mehr auf ihren Rath gehört, und aus Gram zog sie sich zurück und begab sich nach ihrer Residenz Deir el-kamar, wo sie ihre Tage in Ruhe beschliessen wollte; kurz darauf erkrankte sie an einem heftigen Fieber und starb am 15. Jan. 1633 in ihrem 68sten Jahre[1]).

§ 155. Um dieselbe Zeit war von Constantinopel eine Flotte von vierzig Galeeren ausgelaufen, um das Landheer in Syrien zu unterstützen, sie konnte aber nicht rechtzeitig eintreffen, weil ihr in der Nähe der Insel Chios zwei Englische Schiffe begegneten, welche mit Weizen beladen nach Livorno bestimmt waren, Getreide aber als Contrebande betrachtet wird. Die Türken schlossen die Schiffe ein, um die Mannschaft zu Sklaven zu machen, aber indem sie dieselben enterten und sich in Masse auf sie stürzten, steckten die Engländer ihre Pulvervorräthe an und die beiden Schiffe versanken mit den Türken in den Wellen. Das Flaggenschiff des Admirals hatte am Hintertheil Feuer gefangen, drei andere Schiffe waren gesunken, 1200 Galeerensklaven theils getödtet, theils verwundet, sodass die Bänke ohne Ruderer und die ganze Armee in Unordnung war.

Indess die Emire aus den Gebieten trafen einer nach dem anderen

1) Dieses Alter kann nur dann richtig sein, wenn man nach der Angabe *Mariti's* annimmt, dass Fachr ed-dîn nur 52 Jahre alt geworden sei.

in Damascus ein, zuletzt kam auch der Statthalter von Ḥaleb mit 8000 Mann und am 12. Çafar 1043 (18. Aug. 1633) brach der Wezir mit dem ganzen wohl 100000 Mann starken Heere auf, indem eine neue grossherrliche Fahne vor ihm entfaltet wurde. In der Nähe des Dorfes el-Kiswa (Kuswa) bei der Brücke über den A'waġ wurde einige wenige Tage Halt gemacht, bis sich sämmtliche Truppen vereinigt hatten, und sie marschirten dann bis Carah Chân. Hier wählte der Wezir ein kleines Corps aus, um sich gegen die Banu el-Schihâb sicher zu stellen, welche in Wâdi Teimallah ben Tha'laba wohnten und beständig durch ihre Belästigungen zu Klagen Veranlassung gaben, und sein Stellvertreter ging mit einigen Emiren seitwärts nach Ḥâçibijâ und Rîschijâ ab. Es traf sich zufällig, dass 'Alí, der Sohn des Fachr eddîn, sich von Çafed ebenfalls nach dieser Seite gewandt hatte, um seinem Vater zu Hülfe zu kommen und nach dem Morgengebete am 11. Rabí' II. 1043 (15. Oct. 1633) stiessen die beiden Corps auf einander; eine Abtheilung der Soldaten des Sultans stürzte sich auf die Gegner wie Adler auf schwache Vögel, zersprengte sie mit einem gewaltigen Angriffe und bedeckte die Ebene mit Leichen. Niemand wusste, dass der Emir 'Alí sich unter ihnen befände, sonst hätte wohl keiner Stand gehalten schon aus blosser Scheu vor seinem Namen. Wunderbarer Weise traf einer der tapfersten, der ihn nicht kannte, auf ihn, durchdohrte ihn mit der Lanze und warf ihn von seinem Pferde; ein anderer von den regulären Truppen, welcher früher im Dienste des Emir 'Alí gestanddn hatte, kam darauf zu und stieg ab, um ihm den Kopf abzuschneiden. Da erkannte ihn 'Alí und sagte: rette mich und ich will dir geben, was du haben willst; er erwiederte: bei solcher Verwundung ist es zweifelhaft, ob du am Leben bleibst; damit schnitt er ihm den Kopf ab und brachte ihn in das Zelt des Wezir. Als er eintrat, schlief er, die Diener weckten ihn und indem er erwachte, küsste ihm der Soldat die Hände und legte den Kopf vor ihm hin, indem er sagte: Dies ist der Kopf des Anführers jenes Volkes. Er wollte es nicht glauben, bis ein anderer hinzukam, der ihn kannte, und es bestätigte, da wurden zur Verkündigung der frohen Nachricht die Trommeln geschla-

gen. Die Truppen, welche gegen den Emir 'Alí gekämpft hatten, benutzten ihren Sieg, machten grosse Beute, tödteten viele oder nahmen sie gefangen und nur ein kleines Häuflein entkam ihren Händen. Ahmed Pascha schickte den Kopf des Emir 'Alí mit vielen anderen nach Damascus, wo sie auf die Spitzen der Lanzen gesteckt im Triumph eingeführt und einige Tage darauf an die hohe Pforte geschickt wurden[1]).

§ 156. Während der Wezir Ahmed sich hierauf nach el-Bicâ' el-'azízí wandte, suchte Ahmed Ibn Ṭarabâi den Emir Fachr ed-dîn anderswo auf; er marschirte nach Ramla und schlug ihn in drei Schlachten, von denen die bei Jâfâ (Joppe) die bedeutendste war, wo er von Hasan Pascha dem Commendanten von Gazza und dem Emir Muhammed ben Ferrûch von Nâpolus unterstützt wurde. Fachr ed-dîn, welcher eine grosse Anzahl seiner Leute verloren und eine sehr kostbare Beute in den Händen der Sieger hatte lassen müssen, zog sich nach Çeidâ zurück und schloss sich mit 800 Mann in die Burg ein. Um diese Zeit erschien dort die Türkische Flotte, nachdem sie in Chios neu ausgerüstet war und von Rhodos und Famagusta Verstärkung bekommen hatte. Der Emir hoffte den Admiral bestechen zu können, indem er ihm 100000 Zechinen anbieten liess, wenn er ihn sicher nach Constantinopel zum Sultan bringen wolle, bei welchem er sich zu recht-

1) Nach Rogers Bericht kam 'Alí auf Befehl seines Vaters mit 12000 Mann von Çafed herbei um zu verhindern, dass die Emire Ibn Ferrûch und Ibn Ṭarabâi sich mit Ahmed Pascha vereinigten, welcher damals auch erst 12000 Mann bei sich hatte. 'Alí wurde plötzlich überfallen, wehrte sich indess so tapfer, dass 8000 der seinen auf dem Platze blieben, während Ahmed nicht viel weniger verlor; der Kampf blieb unentschieden. Am folgenden Morgen kam aber das Corps aus Haleb den Türken zu Hülfe und nach einer verzweifelten Gegenwehr blieben von 'Alí's Truppen nur 146 übrig, Ahmed behielt von abermals 12000 nur 1601 grösstentheils tödlich getroffen. 'Alí's Pferd war verwundet, er selbst erschöpft und er ergab sich der Gnade eines Soldaten, welcher ihm versprach sein Leben zu schonen; jedoch als er ihn erkannte, drehte er ihm den Riemen seines Gewehres um den Hals, erdrosselte ihn und schnitt ihm den Kopf und den kleinen Finger der linken Hand ab, an welchem er seinen Siegelring trug u. s. w.

fertigen dachte und Begnadigung erwartete. Der Admiral lehnte dies ab, da er indess befürchten musste, dass seine Flotte bei den bevorstehenden Herbststürmen in dem Hafen nicht sicher liegen würde, gestattete er vier Tage später der Besatzung freien Abzug und legte selbst 500 Mann Sipâhis und Janitscharen in die Burg. Fachr ed-dîn entkam, erfuhr jetzt den Tod seines Sohnes 'Alí und begab sich mit 4 bis 5000 Mann nach Beirût. Die Flotte folgte ihm unverweilt dahin und der Admiral verlangte nun auch die Übergabe dieses Platzes, die auch sogleich erfolgte, indem sich der Emir ins Gebirge zurückzog und in den Zelten der Drusen und Maroniten ein Unterkommen fand. Da der Admiral ihn auch diesmal hatte entkommen lassen, aber die in Aussicht gestellte Bestechungs-Summe nicht erhielt, suchte er sich dadurch schadlos zu halten, dass er sämtliche Kostbarkeiten in dem Pallaste des Emir zu Beirût sich aneignete[1]).

§ 157. Unterdess hatte Ahmed Pascha die Burg von Cabr Iljâs erobert und wandte sich dann nach Çeidâ, wo er einen Monat blieb. Die Festungen Batrûn, Tripolis, Çafed, Ba'labekk und andere ergaben sich ohne Widerstand. Die Festung Nîḥâ wurde über ein Jahr lang belagert, obgleich Hundert Steinarbeiter sechs Monate beschäftigt waren die Felsenmauer zu durchbrechen. Ein Arzt aus der Provence Namens Salvator, welcher im Dienste des Pascha stand, machte den Vorschlag eine Sprengmine anzulegen; dies geschah mit einer Lunte, welche zwei Stunden nachher, nachdem sie angebrannt war, hätte zünden müssen. Da keine Wirkung erfolgte, trat der Arzt ungeduldig in die Höh-

1) Anstatt dieser Vorgänge erzählt *Mariti* S. 243 (deutsch S. 268), der Pascha von Damascus habe dem Fachr ed-dîn vorgeschlagen gegen Auszahlung von 400000 Piaster seinen Sohn Mançûr an die Stelle des für todt ausgegebenen älteren Emir 'Alí mit dem Lande zu belehnen; Fachr ed-dîn sei auf diesen Vorschlag eingegangen, habe zuerst seinen Sohn Mançûr mit grossen Geschenken voraufgeschickt und dann den Maroniten Scheich Abu Cottâr mit der verlangten Summe nachgesandt, der Pascha habe das Geld angenommen, den Scheich ermorden und Mançûr nach Çeidâ bringen lassen, von wo ihn der Kapitain Pascha mit sich nach Constantinopel genommen habe.

lung und in dem Augenblick fand die Explosion statt, welche den Belagerten keinen Schaden brachte, aber viele von den Belagernden durch die abgesprengten Felsstücke tödtete und den Arzt so verbrannte, dass er nach 24 Stunden starb. — Wo der Emir Fachr ed-dîn sich aufhalte, war ungewiss, einige sagten in der Burg Nîḥâ, andere in Ġizzîn, in Wirklichkeit hielt er sich von jetzt an gar nicht in einem festen Platze auf, leitete aber die Vertheidigung durch seine Boten. Der Grosswezir Muhammed Pascha befand sich damals in Haleb; auf seinen Befehl musste Ahmed Pascha mit seinem Leib-Regiment zu ihm nach Ḥaleb kommen, während die übrigen Truppen in Çeidâ blieben, aber eilig kehrte er dahin zurück, als man gewiss zu sein glaubte, dass Fachr ed-dîn in der Burz Ġizzîn sei, welche nun streng belagert wurde.

§ 158. Der Emir Fachr ed-dîn, welcher den Mönch Roger stets in seiner Nähe gehalten hatte, bat ihn in einer wichtigen Angelegenheit, deren Ausführung dieser für sehr unwahrscheinlich hielt, nach der Festung Ġizzîn zu gehen; er wollte und konnte es ehrenhalber nicht abschlagen und bat ihn dem dortigen Commandanten den Befehl zu geben, ihn, wenn er sich seines Auftrages entledigt hätte, unter Begleitung nach Edom bringen zu lassen. Der Commandant erwiederte ihm hierauf: und wenn ich dir Hundert Reiter zur Verfügung stellte, sie würden nicht wagen über Ġizzîn hinauszugehen. Roger beschloss desshalb allein zu gehen und reiste bei Nacht. In der zweiten Nacht bei Anbruch des Tages sah er sechs Araber quer übers Feld auf sich zu kommen, er hielt sie für Räuber, weil sie mit Panzerhemden bekleidet waren. Er ging gerade auf sie zu und rief: wer da? Sie fragten: warum kommst du auf uns zu? Er antwortete: ich wollte euch nach dem Wege fragen. Nachdem er ihnen dann gesagt hatte, dass er von Fachr ed-dîn komme, dessen Arzt er gewesen sei, und nach Edom zu einem Mönch wolle um sich mit ihm nach Jerusalem zurückzuziehen, befahlen sie ihm, ihnen zu folgen. Sie führten ihn eine halbe Meile durch Wildniss und Gebüsch bis zu einer tiefen Schlucht am Fusse des Libanon und brachten ihn zu der Gemahlin des Emir Fachr ed-dîn, einer Arabischen Prinzessin; sie schlief noch auf einem Polster

an der Erde, war aber vollständig angekleidet und trug einen Panzer über der Kleidung; sie war von Hundert tapfern Arabern umgeben, alle gut beritten und wie sie in Panzern. Als sie beim Erwachen Rogers Namen erfuhr und dass er von dem Emir komme, fragte sie nach seinem Aufenthaltsorte und den jüngsten Ereignissen, bestieg sofort einen Schimmel, der wohl Tausend Ducaten werth war, ergriff Lanze, Schild und Schwert, liess für Roger ein Pferd vorführen und bat ihn, sie zu ihrem Manne zurück zu begleiten, obgleich sie sehr erschöpft war, da sie aus der Festung el-Schûf entflohen und in der Nacht gereist war, um den Verfolgungen des Pascha von Damascus zu entgehen. Er brachte sie bis nach der kleinen Stadt Batrûn, in deren Nähe Fachr ed-dîn sein Lager hatte und eilte dann selbst über den Libanon durch die unwegsamsten Gegenden, um nicht den Türken in die Hände zu gerathen, bis er über Bethlehem nach Ägypten kam. Unter verändertem Namen und in seiner Ordenstracht war er hier sicher, denn wenn er als ein Freund des Emir erkannt wäre, würde er als Staatsverbrecher auf die Galeeren geschickt oder zu noch härterer Strafe verurtheilt sein; so besah er sich die Merkwürdigkeiten des Landes, bis er eine Schiffsgelegenheit fand um nach Europa zurückzukehren[1]).

---

§ 159. Als Fachr ed-dîn sah, dass er in Gizzîn sich nicht würde halten können und schliesslich würde gefangen genommen werden, kam er von selbst aus der Burg herab und ergab sich an Ahmed Pascha; dieser nahm ihn fest, brachte ihn nach Damascus und hielt seinen Einzug unter grossem Zulauf des Volkes, Fachr ed-dîn folgte hinter ihm zu Pferde in Fesseln. Der allgemeine Jubel war gross und die Dichter wetteiferten, um in wohllautenden Caçîden den Sieger zu verherrlichen. Danach schickte er den Gefangenen unter sicherer Bedeckung an den Hof des Sultans, welcher ihn im J. 1043 (1634) umbringen liess.

---

1) Dieser letzte Bericht über Rogers eigenen Erlebnisse findet sich nur in der zweiten Auflage seiner topographischen Beschreibung von Palästina.

Abweichend und ausführlicher erzählt Roger das Ende in folgender Weise. Als der Glücksstern des Emir sich zum Untergang neigte, fielen zuerst die Muhammedaner, welche in seinen Diensten standen, von ihm ab, ihnen folgten die Griechen; die Maroniten zogen sich nach dem Libanon in ihre Berge zurück und der grösste Theil der Drusen unterwarf sich dem Pascha von Damascus, welcher in alle festen Plätze wie St. Jean d'Acre, Çeidâ, Beirût Besatzungen legte. Als der Admiral nach Constantinopel zurückkam, liess er einem hohen Officier, welcher es mit Fachr ed-dîn gehalten und bei dem Sultan und dessen Mutter immer zu seinen Gunsten gewirkt hatte, den Kopf abschlagen. Ähnlich verfuhr der Pascha von Damascus: Ibrâhîm Pascha, welcher dort für den Emir thätig gewesrn war, wurde erdrosselt; den Commandanten von Jerusalem Muhammed Pascha, welcher die heil. Stadt hatte übergeben wollen, liess er in seinem eigenen Zelte umbringen. So verlor Fachr ed-dîn seine besten Freunde und von den Festungen hielten sich zuletzt nur noch Cal'at el-Farang̀, el-Schûf, 'Aglûn und Nîḥâ, und nur der Häuptling Rab'a war ihm treu geblieben, mit welchem er beständig Einfälle in das Gebiet von Damascus machte. Dies veranlasste den Sultan im nächsten Jahre wieder eine Flotte von 46 Galeeren hinzusenden; der Commandant Ga'far Pascha erhielt den Auftrag, den Emir nach Constantinopel einzuladen, wo ihn der Sultan mit Ehren empfangen und nach einer Verständigung zuversichtlich in den ruhigen Besitz seines ganzen Gebietes wieder einsetzen würde. Fachr ed-dîn liess sich überreden, er nahm eine grosse Summe Geld und Kostbarkeiten mit sich, wurde mit aller Achtung von dem Sultan aufgenommen, aber nach vierzehn Tagen liess ihm der Sultan den Process machen, und nachdem er ihm alle seine Verbrechen vorgehalten hatte, wurde er zum Tode verurtheilt. Er bat ihm noch eine kurze Frist zu einem Gebete zu gestatten, dies wurde bewilligt, als jedoch der Sultan sah, dass er sich nach Osten wandte und das Zeichen des Kreuzes machte, rief er den Henkern zu: schnell, schnell! erdrosselt dieses Christen-Schwein! Es geschah auf der Stelle am 14. März 1635, sein Körper wurde auf dem grossen Platze ausgestellt und sein Kopf auf eine

Lanzenspitze gesteckt mit der Türkischen Inschrift: dies ist der Kopf des gottlosen Rebellen Emir Fachr ed-dîn. Zwei Enkel, welche er mit sich genommen hatte, wurden im Meere ertränkt[1]).

§ 160. Roger führt dann noch einige Züge aus dem Leben des Emir an, um seine Gerechtigkeit und Unparteilichkeit gegen alle, seine Begünstigung der Christen und seine Nachsicht gegen die Franzosen insbesondere zu beweisen, und er bedauert seinen Tod, weil dadurch die Aussicht auf die Eroberung des heil. Landes für die Christen verloren gegangen sei. Zuletzt giebt er eine Personalbeschreibung, die aber zu der beigefügten Abbildung nicht recht passt: Der Fürst war von mittlerer Grösse, hatte ein röthliches Gesicht, glänzende Augen, einen feinen Verstand und unüberwindlichen Muth, bei seinem Tode mochte er etwa 70 Jahre alt sein (wohl nur 64). Er hatte zu seinem Vergnügen Chemie studirt und *Mathiole*[2]) aus dem Italienischen ins Arabische übersetzt und erläutert; über 500 Arten von Pflanzen liess er nach der Natur zeichnen und durch einen Französischen Maler, den

1) Nach *Mariti* ergab sich Fachr ed-dîn am 14. Nov. 1634 dem Admiral Ga'far, welcher ihn zu Schiff nach Constantinopel brachte; er wurde begnadigt und blieb dort, als der Sultan persönlich gegen die Perser zu Felde zog. Er war schon 25 Tage unterwegs, als er die Nachricht erhielt, Mulham, Fachr ed-dîns Enkel (an anderer Stelle richtig: der Sohn seines Bruders Jûnus), habe die Feindseligkeiten wieder begonnen und nach einer gewonnenen Schlacht den ganzen Küstenstrich von Tripolis, Beirût, Çeida bis 'Akka geplündert. Der Sultan befahl die vier Frauen des Fachr ed-dîn und seinen Sohn Husein, welche noch in Damascus gefangen gehalten wurden, umzubringen und Fachr ed-dîn in Constantinopel zu enthaupten, was am 13. April 1635 vollzogen wurde. — *Muhibbi* scheint das Jahr der Gefangennahme 1043 (1634) auch als das der Hinrichtung angenommen zu haben, ein Datum giebt er nicht an; der 14. Nov. 1634 würde aber doch erst mit dem 23. Gumâdâ I. 1044 zusammenfallen. — *Catafago* hat weder Datum noch Jahreszahl, giebt aber ebenfalls als Grund der Ermordung an, dass Ahmed Pascha von Damascus sich über die wieder ausgebrochenen Feindseligkeiten des Emir Mulham bei dem Sultan beklagt habe.

2) Ohne Zweifel eine Schrift des *Petr. Andr. Matthiolus* des Verfassers des Kräuter-Buches und der Abhandlung *de ratione destillandi aquas ex omnibus plantis.*

er zwei Jahre bei sich hatte und gut bezahlte, die Wurzeln, Blätter, Blumen und Früchte coloriren; in dem Garten bei seinem Schlosse in Beirût hatte er alle möglichen Obstbäume. Es war seine Absicht, alle zerstörten Gebäude in Palestina wieder herzustellen, es wurde ihm aber von dem Sultan verboten, indess an der Ausbesserung seiner Festungen liess er sich nicht hindern.

---

§ 160. Diese ganze Erzählung Roger's über Fachr ed-dîn bis zu dessen Tode ist mit Angabe der Quelle nach der ersten Auflage mit einigen Auslassungen und einzelnen Zusätzen, welche anderswoher genommen sein müssen, sonst wörtlich aufgenommen in *Le pieux Pelerin ou voyage de Jerusalem — par Bernardin Surius es années 1644—1647. Bruxelles 1664**). Er hat den Namen des Emir weiter in *Frechrredin* entstellt und *de la Croix, Etat present des nations et eglises Greque, Armenienne et Maronite en Turquie. Paris 1715*, welcher *Liv. III. Chap. IV* einen kurzen Auszug aus Roger giebt, ohne ihn zu nennen, schreibt den Namen *Feccred-din*. — *De la Roque, voyage de Syrie et du Mont-Liban*, erwähnt Roger nur an einer Stelle (Ausgabe *Paris 1722. T. I. p. 316*) bei den Quellen des Jordan, mit der nicht genauen Angabe, dass Roger gegen das J. 1636 das gelobte Land durchreist habe, und er kennt nur die Ausg. seines Buches von 1664. Pag. 207 sagt er bei Gelegenheit, dass er an einer von Fachr ed-dîn in der Nähe von Batrûn erbauten Burg, deren Namen er nicht nennt, vorbeikam, er werde anderswo über diesen Emir und seine Nachfolger reden, ich habe nicht finden können, dass dies geschehen sei. — *D'Arvieux* hat offenbar Rogers Erzählung benutzt und etwas abgekürzt in seine Reisebeschreibung aufgenommen, nicht immer ganz richtig, indem er z. B. *Cuchuc Abner Pascha* d. i. Kutschuk Ahmed Pascha an die Stelle von el-Ḥâfidh Ahmed Pascha (§. 153) gesetzt hat; er wird einiges aus mündlicher Er-

---

*) Dieses Buch erwähnt *Robinson* in dem Verzeichnisse, sonst nicht; auch von anderen finde ich es nicht benutzt.

zählung aufgenommen haben und konnte dann die Geschichte der Familie Ibn Ma'n aus eigener Anschauung von 1658 bis 1665 fortsetzen.

---

§ 161. Nach der Abführung des Fachr ed-dîn nach Constantinopel kehrte Ahmed Pascha in dessen Land zurück, um sich seines Vermögens und der kostbaren Geräthe zu bemächtigen. Er nahm seinen Sitz in der Burg el-Feiḥa, welche er erobert hatte, und berief den Ober-Cadhi von Damascus, die 'Ulemâ und hohen Beamten, um der Inventarisation beizuwohnen; baares Geld fand sich nur wenig, dagegen ein reicher Vorrath an werthvollen Gegenständen für die häusliche Einrichtung, an Schmucksachen der Frauen, an Gefässen aus Gold und Silber und an Kriegsmaterial; von dem allen wurde ein Verzeichniss aufgenommen. — In Damascus verweilte er dann noch einige Zeit und erbaute ein Kloster draussen vor dem Bâb Allah »Gottesthor« nahe bei dem Dorfe el-Kadam, zu dessen Unterhaltung er Legate aus den Erträgen einiger Orte in den Gebieten von Çeidâ und Ba'labekk stiftete; auch liess er in der Nähe seiner Wohnung einen Weg anlegen, der von grossem Nutzen war; in einem Distichon drückt der letzte Halbvers هذا السبيل الاحمدى قد بدا »Dieser Weg des Ahmed ist nun eröffnet« in den Buchstaben die Jahrszahl 1044 aus.

Hiernach beauftragte ihn der Sultan Murâd mit der Kriegführung gegen die Perser in der Burg von Riwân (Eriwân), nachdem er ihn von der Statthalterschaft in Damascus entbunden hatte, er kehrte aber hierher nach kurzer Zeit zurück und wurde zur Vertheidigung von Mosul gegen die Perser beordert, wohin er die Truppen von Damascus mit sich nahm. Nach einiger Zeit erkrankte er während der Vertheidigung, wollte indess den Widerstand gegen den Schah 'Abbâs nicht aufgeben; jedoch war ihm das Glück nicht günstig, er wurde im Rabî' II. 1046 (Sept. 1636) getödtet und ein grosser Theil seiner Armee gefangen genommen; sein Kopf wurde nach Damascus geschickt und in dem erwähnten Kloster begraben.

---

§ 162. Die Nachrichten über das Schicksal der Frauen und Söhne des Fachr ed-dîn lauten verschieden. 'Alî war in der Schlacht bei Çafed gefallen und Ḥusein in derselben Schlacht, nachdem er vergebens versucht hatte seine Leute zum Kampfe zu ermuthigen, in Gefangenschaft gerathen und dem Grosswezir ausgeliefert; Mançûr wurde nach Constantinopel abgeführt und erhielt sogar im Serâi einen Dienst, der ihm ein ruhiges Leben sicherte, und er hatte keine Neigung in sein Vaterland zurückzukehren; Hârûn und Deidâr wurden gleich nach der Ermordung ihres Vaters im Meere ertränkt. Die vier Frauen waren in Damascus in Gefangenschaft gehalten und wurden auf Befehl des Sultans ermordet und Ḥusein, der bei ihnen lebte, in einen Sack gesteckt und ertränkt. Nach anderen hätte sich eine der Frauen mit seiner Tochter ins Gebirge gerettet. Sein Bruder Jûnus, welcher in Tyrus seinen Sitz hatte, gerieth den Türken in die Hände, wurde an einen Ölbaum gebunden und erschossen. Nach *Cod. Wild.* war Jûnus in seiner Burg Deir el-Camar schriftlich von Ahmed Pascha aufgefordert sich zu ergeben unter Zusicherung der Begnadigung, sobald er aber in Çeidâ ankam, wurde er ermordet. Dass er, wie *Mariti* S. 251 (deutsch S. 276) berichtet, schon in der Schlacht, in welcher 'Alí fiel, geblieben sei, wird von keinem anderen bestätigt.

§ 163. Nur einer aus der Familie Ibn Ma'n hatte sich durch die Flucht gerettet, *Mulḥam*) ben Jûnus ben Korkmâs Ibn Ma'n*, geb. im J. 1605. Der Vater Jûnus war, wie oben erwähnt ist, der Oheim und Vormund des Fachr ed-dîn gewesen und dann Anführer des Corps der Segbân. Mulḥam kam nach etwa drei Jahren wieder hervor, machte die Ansprüche auf das Emirat und auf die Besitzungen seines Oheims Fachr ed-dîn geltend, die Drusen schlossen sich ihm an um wieder ein Oberhaupt zu haben und er erhielt die Verwaltung von el-Schûf, el-Garb, el-Ġurd, el-Mata und Kesruwân zurück. Mit Klugheit verband er einen festen Willen, missbrauchte aber seine Gewalt nicht und be-

---

*) d. i. mit Fleisch genährt, oder *Mulaḥḥam* fleischig, wohlgenährt; die Türkische Vulgäraussprache mag Melhem sein, wie die Reisenden schreiben.

wahrte den Gehorsam gegen die Regierung, und da er die schuldigen Abgaben regelmässig an den Staatsschatz ablieferte, blieb er über zwanzig Jahre auf seinem Posten, ohne dass das gute Verhältniss getrübt wäre. Nur einmal, als Übelgesinnte den Wezir Muçṭafá Pascha gen. Ibschîr, welcher im J. 1060 (1650) zum Statthalter von Damascus ernannt war, gegen ihn aufgestachelt hatten, ohne dass eine Veranlassung vorhanden war, musste er sich gegen diesen vertheidigen. Als er erfuhr, dass Ibschîr mit einer grossen Armee aufgebrochen sei, um ihn anzugreifen, sammelte er ein zahlreiches Heer von Drusen und ging ihm entgegen; in dem Wâdi Carnâná قرنانا stiessen sie auf einander, die Türken mussten sich unten halten, weil sie zu Pferde waren, während die Drusen sie von oben herab angriffen und sie zersprengten, sodass ihnen eine grosse Menge von Pferden, Waffen und Munition verloren ging und Mulḥam einen vollständigen Sieg davontrug*).

§ 164. Viele Schöngeister überreichten ihm Lobgedichte und mit dem Dichter Ahmed ben Schâhîn stand er in einem freundschaftlichen Verhältnisse; als dieser einmal aus irgend einem Grunde sich aus Damascus entfernen musste, hielt er sich bei Mulḥam verborgen. Die Banu Ma'n waren von jeher gewohnt, den grössten Theil der Nacht zu wachen und bei Tage zu schlafen, aus Besorgniss dass ihnen bei Nacht etwas zustossen könnte, darauf dichtete Ibn Schâhîn die Verse:

Er schläft bis in die Mitte des Tages hinein
und kommt hervor, wenn er sein Theil voll empfangen hat.

---

*) Hiernach wurde Ibschîr seines Postens in Damascus enthoben und nach Ḥaleb versetzt, wo er grosse wohlthätige Anstalten stiftete, darunter eine Moschee, ein Logirhaus und Schenken, deren Erträge er für die Moschee und die Tasche der Einwohner in Mekka bestimmte, wohin sie jährlich gebracht wurden; die Vertheilung war dem jedesmaligen Cadhi von Mekka übertragen. In Haleb erhielt er den Siegelring als Grosswezir im J. 1064, es währte aber nicht lange, da standen die Truppen gegen ihn auf und tödteten ihn im Anfange des J. 1065 (Ende 1654). An einer anderen Stelle sagt *Muḥibbí*, er sei nach der Ankunft des Wezir Muhammed Pascha Ibn el-Defterdâr Muçṭafá Pascha in Constantinopel, welcher am 1. Rabî' I. 1065 (9. Jan. 1655) Damascus verlassen hatte, ermordet und Muhammed Pascha sein Nachfolger geworden, aber schon im J. 1066 gleichfalls umgebracht.

Zu welcher Zeit nun auch der Freund ihn sieht,
er sieht ihn, wie ein Blinzeln mit dem anderen ringt.

Mulḥam starb in der Stadt Çeidâ, man vermuthete von seinem Sohne Korkmâs vergiftet, am 4. Sept. 1658 und wurde dort begraben; er hinterliess zwei Söhne, Ahmed und Korkmâs, welche durch ihr zügelloses Leben berüchtigt wurden, den jüngeren liess Muhammed Pascha Commandant von Çeidâ im J. 1072 (1861) bei einem Überfalle umbringen, der ältere Ahmed, welcher dabei nur schwer verwundet war, lebte noch im J. 1096 (1685). — Die Geschichte dieser beiden Prinzen hat *d'Arvieux* aus eigenen Erlebnissen vom J. 1658 bis 1665 in seinem Reisewerke beschrieben.

Verzeichniss der Personen-Namen.

Die Zahlen verweisen auf die Paragraphen.

'Abbâs, Schah von Persien 40. 143
Abdallah gen. Bulbulzâdeh Ober-Cadhi 137
— Ibn el-Ramlî 87
Abd el-'azîz b. Sa'd ed-din Muhammed 56. 57
— el-Bâkî, Dichter 44
— el-câdir b. Suleimân 131
— el-câdir el-Ṭabarî 41
— el-ḥalîm el-Jâzitschî 21. 89
— — b. Muhammed gen. Achîzâdeh 47
Abd el-nafi' b. Omar el-Ḥamawî 109
— — el-Himçî 109
— el-rahîm b. Muhammed 57
— — el-Ustuwânî 60
— el-rahman Câri 23
— el-raûf gen. 'Arabzâdeh 47
Abraham Ecchelensis 129
Adeh bâlî 35
Ahmed el-Bekrî 41
— Pascha Emir von Gazza 124
— — el-Ḥâfidh 20. 21. 50. 125—132. 142. 145—148
— — el-Tarzi 151
— b. Jaḥjâ el-Bahnesî 131
— b. Ibrâhîm Ibn Tâg ed-dîn 131
— Pascha gen. Kûtschuk, Wezir 153—161
— Ibn Muṭâf 102
Ahmed b. Muhammed, Sultan 26. 28
— b. Muhammed gen. Cadhi zâdeh 56
— b. Mulḥam 164
— Ibn el-Nu'aimî el-Dimaschkî 16
— el-Schâbînî, Dichter 140. 164
— el-Schihâb el-'Aithâwî 66
— Ibn Ṭarabâi 119. 151. 156
Ajjûb el-Rabî'î 68
Akdara Chân von Georgien 22
Ak janâk 116
Akûz Maḥmûd 23
el-'Alâ b. Murḥil, Mufti 60
'Alâ ed-dîn Ibn el-Chaṭṭâb 42. 87
'Alî Ibn Gânbûlâds 65. 101. 107. 108. 110
— Ibn el-Ḥarfûsch 70. 75. 78. 84
— Pascha s. Jauz
— Pascha, Wezir 76. 77. 115. 137
— b. Fachr ed-dîn 100. 119. 130. 134. 141. 155. 162
— b. Jûsuf Ibn Sinân el-Amâsî 42. 87
— Pascha gen. Kemânkesch, Wezir 38. 39
— Ibn el-Schihâb, Emir 114. 115. 141
— — Seifâ 101
— el-Tscherkesi 89
Amîn ed-dîn el-Ustuwânî 60
'Amr el-Badawî 101
'Arâr, Emir 102
Aras Chân von Schîrwân 3

As'ad Ibn Sa'd ed-dîn 32. 35. 51. 54. 57
'Azîz Ketchudâ 107
'Azmí, Molla 27
Ibn 'Azmí s. Muçṭafá
Abul-Bacâ b. Abd el-wahhâb el-Çaffûrí 140
Bahâ ed-dîn Nakischband 57
Bâkî, Dichter 44
Beauregard-Guadagni 122
Bekr, Officier in Bagdad 142
— Dewâtdâr 92
Abu Bekr b. Mançûr el-'Omarí 57
Boïrâz 'Othmân 23
da Boni, Christophoro 75
Ibn Calandar 114
Cançûḥ, Emir 78
Cânçûḥ el-Tscherkesí 69
Carah Husein Pascha 51 s. Husein
Carâ janâk 116
Câsim Pascha 24. 25. 28
Chalîl Pascha, Wezir 22. 31. 128. 148
Chaschia (? 'Aïscha) 100. 129
Ibn el-Chaṭṭâb s. 'Alâ ed-dîn
Chogaki zâdeh Efendi 47
Chosrew Pascha Ketchuda, Wezir 89. 92. 145. 148
Chudâwerdí b. Abdallah 104. 115. 116
Cûlî Chân 7
Çâliḥ, Molla 47
Çan'allah b. Ga'far 23. 48
Dâwûd Pascha, Grosswezir 36. 37
Deidâr b. Fachr ed-dîn 100. 127. 162
Depe Kôr Ridhwân 23
Deri 97
Derwîsch b. Ahmed b. Muṭâf 105
— Beg 102
— b. Ḥabîb Ibn Gânbûlâds 108
— Pascha, Wezir 31
— el-Rûmí, Emir 89
Dilâwer Pascha 36
Dindîn b. Abu Mûsá 115
Diw Suleimân 106
Dukmâk, Wezir 2
Emîr Pascha 25
Fachr ed-dîn I. 69
— — II. b. Korkmâs Ibn Ma'n 81. 89. 99. 108. 110. 115. 118. 120. 132. 134
Ibn Abul-Fadhl Nagm ed-dîn 87
Farhad Pascha, Wezir 4. 6. 11. 17. 85. 115
Fatḥ Kerâi Chân 18
Ferdinand I. Grossherzog 122
Fudheil el-Gamâlí 47
Ibn el-Fureiḥ s. Mançûr
Gadhanfar Aga 23
Gâzî Kerâi Chân der Tataren 18
el-Gazzâlí, Statthalter von Damascus 69
Ga'far Pascha, Admiral 158
— — in Persien 3. 9
— Molla 27
Gamschîd 108. 112
Ibn Gânbûlâds s. Ali. Derwisch. Ḥeidar. Husein. Mu'âwîja. Muçṭafá. Muhammed. Mûsá
Abul-Gaud, Scheich 104. 105
Ibn Gigâl s. Maḥmûd Pascha. Sinân Pascha
Gumeida, Einnehmer 71. 76. 77. 79
Ḥâgg Chidr 12
Ḥâmid, Mufti 1
Ḥamza el-Kurdí 115. 116. 138
— b. Muhammed Schah 10
Ibn el-Ḥarfûsch s. 'Alí. Jûnus. Mûsá
Hârûn b. Fachr ed-dîn 100. 127. 162
Hasan, Bruder des Abd el-ḥalîm 95—98
Hasan Pascha, Baumeister 30
el-Hasan el-Bûrînî 109
Hasan Pascha el-Châdim 20
— — von Gazza 151. 156
— — el-Jemischtschí 21—24
— — b. Muhammed Pascha 17. 19. 85 88. 93—97
— b. Muhammed Ibn el-A'wag 101

Hasan Pascha el-Sa'attschí 22. 23. 25
— —, Schatzmeister 110
— — Schûrbazeh 115
— — el-Tirjâkí 19. 112
Abul-Hasan el-Charrakâní 2
Ḥazan, Secretär 23
Ḥeidar, Molla 27
Ḥeidar Ibn Ġânbûlâds 114
Ḥusâm ed-dîn Ibn Carah tschelebi 47
Husein Pascha 21. 91
— — gen. Carah Husein 36. 37. 51
— b. Ahmed Ibn el-Ġazerí 136
— Chalîfa 23
— b. Fachr ed-dîn 100. 127. 149. 162
— Ibn Ġânbûlâds 90. 105—107. 111. 115. 116
— b. Jûsuf Ibn Seifâ 100. 135
— b. Maḥmûd, Cadhi 64
— Pascha Mâriol 56
— Ibn Achí Muhammed 39. 50. 51
— b. Muhammed el-Bimâristâní 103. 104
Ibrâhîm Pascha, Grosswezir 17. 18. 20. 22. 74—78
— — von Haleb 93. 94. 158
— — Zahlmeister 139
— b. Alí el-Iznîki 110
— Ibn el-Beiṭâr 124
— Châu, Persischer Wezir 4
— Pascha el-Dâlî, Wezir 5. 6. 17
— b. Abul-Jumn el-Batrûní 109
— b. Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn 59
— b. Muslim el-Çumâdí 66
Iljâs Pascha 153
'Îsá b. Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn 60. 61
— b. Muslim el-Çumâdí 65. 113
Ismâ'îl Schah 2
— el-Nâpolusí 87
Jaḥjá b. Jaḥjá aus Marocco 13
— b. Sinân, Statthalter 103
Jaḥjá b. Zakarîja, Mufti 39. 42. 50. 51. 57. Seite 60
Jauz 'Alí Pascha 24. 26. 29
Jûnus b. Husein Ibn el-Ḥarfûsch 101. 110. 132
— b. Korkmâs 68. 81. 127. 130. 131. 152. 162
Jûsuf Pascha in Adserbeiġân 6
— — in Bagdad 142
— Baumeister 41
— b. 'Ali 151
— b. Abul-Fatḥ el-Sukeijisí 34
— b. Jûnus 68
— el-Sakkâ 87
— Ibn Seifâ 71. 108. 109. 118. 136
Kamal ed-dîn b. Ibrâhîm 60
— — Ibn el-Nabîh 101
— — Ibn Sa'd ed-dîn 125
Kan'ân der ältere el-Tscherkesí 92. 115
— der jüngere 138
Keiwân b. Abdallah 113. 124. 126. 132. 133. 137
Korkmâs b. 'Alí 141
— b. Fachr ed-dîn 70. 75—77. 80
— b. Mançûr 84
— b. Mulḥam 164
Kosmas II. Grossherzog 123. 129. 150
Maġriṭí 57
Maḥmûd Pascha gen. Kizilġa 21. 23. 78
— Pascha Ibn Ġigâl 37
— b. Jûnus el-A'war 87
— b. Muhammed, Prinz 23. 27
— Tangri bilmazâi Kâpûtschi 42. 87
— el-Üsküdârí 32
Abûl-Majâmin s. Muçṭafá
Ma'n b. Rabî'a 68
— b. Zâïda 67
Banu Ma'n 67
Mançûr b. Fachr ed-dîn 100. 156. 162
— Ibn el-Fureich 70. 72. 73. 75. 81. 83. 101

Mançûr b. Ḥalâwa 105
Ibn Mançûr s. Muhammed
Mandal, Zolleinnehmer 78
Manġak b. Muhammed 57
Mâriol Husein Pascha 56
Michael, Woiwode 17. 22
Michele, Giovanni 75. 79
Minuġehr el-Kurdi 2
Mu'âwîja Ibn Ġânbûlâds 124
Muçliḥ ed-dîn el-Lârí 52
Muçṭafá Aga 31. 32. 149
— Pascha, Wezir 2. 69
— — el-Channâk 137—140
— — gen. Ibschîr 55. 163
— — el-Lafkawí 37
— — gen. Ibn Râdhija 115. 116
— — b. 'Azmí 50. 57. 114
— Ibn Ġânbûlâds 115
— Abul Majâmîn 23. 49
— b. Muçṭafá Ibn Bustân 46
— Bei b. Muhammed 150
— b. Muhammed, Sultan 31. 32. 37
— b. Sa'd ed-dîn el-Kubeibatí 64
— b. Abul-Su'ûd el-'Imâdí 43. 57
Muhammed Chân von Cara bâġ 11
— Pascha el-Bosnawí, Wezir 29. 31. 132
— — el-Ġarrâḥ 20. 24. 25. 30
— — Bruder des 'Alí Pascha 137—140
— — el-Hâfidh 65
— — el-Içpahâní 93
— — von Jerusalem 150. 158
— — gen. Kara Kâsch 135
— — gen. Lâlâ, Wezir 17
— — b. Muçṭafá Pascha 163
— — el-Sâtûrġí 19. 21
— — b. Sinân Pascha 92. 101. 107. 157
— — el-Tscherkesí 144
— Gaġar el-Ġilâlí 115
— el-Ḥiġâzí 87
— gen. Ma'lûl Emír 42
— Scherîf, Cadhi 107
Muhammed Scherif, Zahlmeister 14
— el-ṭawîl 112. 114
— b. Abd el-'azîz el-Bahâí 57
— b. Abd el-bâkî 57
— — — el-ganî gen. Ganî zâdeh 50. 51
— b. Ahmed, Prinz 31. 33
— 'Alí b. Bekr 143
— b. Ali Ibn Seifâ 136
— b. el-A'waġ 109
— b. Bustân, Mufti 16. 45
— Ibn Ferrûch 151. 156
— Ibn Ġânbûlâds 144
— b. Ġânibek 87
— b. Hasan Sa'd ed-dîn 52
— b. Husein Ibn Ḥamza 113
— Ibn Iljâb b. Tschiwí 87
— b. Maḥmûd 64
— Ibn Mançur 70. 71. 73. 75
— b. Muhammed gen. Tschiwî zâdeh 56
— b. Mulḥa el-'Akkârí 136
— b. Munkids 68
— b. Murâd, Sultan 5. 17
— b. 'Olwân el-Ḥamawí 101
— b. Sa'd ed-dîn el-Tabrîzî 30. 48. 53
— Ibn Sa'd ed-dîn el-Dimaschkí 60. 125
— Schams ed-dîn el-Raġîḥí 87
Muḥibb ed-dîn Abul-Fadhl 1. 6. 87
Muḥji ed-dîn el-Chudeirí 60
Mulḥam b. Ahmed 68
— b. Jûnus 163
Munkids el-Schihâbí 68
Murâd Pascha, General 65
— — Wezir 29. 46. 83. 112. 117. 120
— — el-Arnabûdí 146. 147
— b. Ahmed, Sultan 39
— b. Selîm, Sultan 1
Mûsá b. 'Alí Ibn el-Ḥarfûsch 84. 101. 110. 115
— b. Sa'd ed-dîn el-Kubeibatí 63
Naçûḥ Pascha 25. 105. 107. 115—117
Nakischband Bahâ ed-dîn 57

Nasîba 81. 127. 128. 154
Nawâl, Molla 27
Nawâli, Commandant von Haleb 153
Nûḥ b. Ahmed el-Ançârí 48
'Omar, Bruder des Bekr 143
— Molla 36
— el-Rassâm 41
Ibn 'Omeir el-Çâliḥí 87
'Othmân Aga 23
— Pascha b. Bâki Beg 95
— b. Ahmed, Sultan 31–36
— Pascha b. Aztimur, Grosswezir 2. 6. 10
Pius V. Papst 129
Rab'a, Arabischer Häuptling 150
Rabî'a, Emir 68
Ragab Pascha, Grosswezir 39. 51
Ibn Ragab 61
Ravali, Malteser Ritter 150
Ridhwân Pascha von Gazza 124
— el-Gifârí 41
Roger 158
Rustam 107
Banu Sa'd ed-dîn in Constantinopel 52
— — — in Damascus 58
Sa'd ed-dîn Muhammed b. Hasan 17. 52. 87. 101
— — b. Jûnus el-Scheibâní 58
— — b. Muhammed 62
Sa'îd, Sklav 112
Abu Sa'îd b. As'ad Ibn Sa'd ed-dîn 55
Salvator, Arzt 157
Schams ed-dîn el-Dâwûdí 45
el-Schams el-Meidâní 60
el-Schams el-Râmuhammedâní 103
Scharaf ed-dîn 70. 75. 78. 80
el-Schihâb el-Ga'farí 60
Ibn el-Schihâb s. 'Alí
Schihâb ed-dîn el-'Aithâwí 113
Banu Seifâ 134
Selebi Gubane (?) 141
Selîm b. Muhammed, Prinz 27
Sijâwûsch, Grosswezir 87
Sillion, Malteser Ritter 150
Sinân Pascha b. Gigâl 4. 10. 15. 18. 107
Suhrâb, Zahlmeister 139
Surûr b. Husein Ibn Sanîn 136
Abul-Su'ûd Muhammed el-'Imâdí 43. 52
— el-Scha'râní 131
Tâg ed-dîn el-Tâgí 113
el-Taki el-Zuheirí 60
Banu Tanûch 68
Ibn Ṭarabâi s. Ahmed
el-Ṭarfagí, Armeeinspector 21
Taufik el-Kilâní 54
Abul-Ṭeijib el-Gazzi 60
el-Tîrmaktschí 23
Tschakwîr el-Ardabí 61
Ṭugtekîn, Statthalter von Damascus 68
Uweis Pascha 76
Abul-Wafâ el-'Akîbí 87
Zâd el-Munschi 78
Zaga-Christ S. 3
Zakarîjâ b. Beiram 42
Zeid b. Muḥsin, Scherif von Mekka 41
Zein b. Ahmed Ibn Ṭarabâi 151
Zein ed-dîn el-Asch'âfí 125

Druckfehler.

S. 24 Z. 5 v. u. lies **Lâlâ Muhammed**
„ 33 Z. 20 lies unten

Der Pfalzgraf als Richter über den König.

Von

Julius Weizsäcker.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 10. Juli 1886.

Nachdem das Amt des Pfalzgrafen am Hofe längst untergegangen war[1]), erhielt der Rheinische Pfalzgraf auf dem Nürnberger Tag von 1274 das Recht über die Fürsten des Reichs zu richten, M.G.LL. 2, 400 »primo peciit rex sententialiter diffiniri, quis deberet esse judex, si Romanorum rex super bonis imperialibus et ad fiscum pertinentibus et aliis injuriis regno vel regi irrogatis contra aliquem principem imperii haberet proponere aliquid questionis? et diffinitum fuit ab omnibus principibus et baronibus qui aderant, quod Palatinus comes Reni auctoritatem judicandi super questionibus, quas imperator vel rex movere vult principi imperii, optinuit et optinet ex antiquo". Und das wird sofort ausgeführt, unmittelbar heisst es weiter »sedente itaque pro tribunali dicto Palatino comite, rex peciit primo sententialiter diffiniri —. secundo peciit —. tercio peciit —«. Also offenbar war K. Rudolf im Zweifel und eine verfassungsrechtliche Bestimmung gab es noch nicht, sonst hätte er keine Anfrage zu stellen gebraucht. Auch ist der Pfalzgraf damit noch nicht Richter auch über den König, und er übt selbst das Gericht über die Fürsten nur aus wenn im einzelnen Fall der Kaiser oder König eine Anklage anstrengen will[2]). Dass das ein altes Recht sei[3]),

1) Franklin Reichshofgericht 1, 68.

2) So ist es gleich 1274, indem Pf. Ludwig die Funktion als Fürstenrichter, die ihm durch Zusammenwirken von König und Fürsten übertragen ist, ausübt durch Citation des Königs von Böhmen, Urkunde bei Merkel, Ludovico Wilh. Ant. Pernice — gratulatur, Halis Saxonum 1861 S. 2 (inter fiscum et ejus principes judex). Vgl. Franklin 169.

3) Merkel l. c. S. 3 meint, für das Alter dieses Rechts können die Fürsten in

ist eine Motivierung die keinen Grund hat. Denn es war noch nicht lange her, dass Friedrich II., da er nicht alle Klagen persönlich entscheiden könne, in dem Landfrieden von 1235[1]) das Amt eines justitiarius eingeführt hatte[2]), der als prepositus judiciis das Richteramt des Königs an dessen Stelle verwalten sollte, aber es war dabei dem Reichsoberhaupt vorbehalten geblieben persönlich zu richten im allgemeinen de causis maximis und insbesondre gerade über die Fürsten und andre höher gestellte Personen in umfassender Kompetenz[3]). Und zwanzig Jahre später noch hatte K. Wilhelm 21. März 1255 den Grafen Adolf von Waldeck zum generalem justitiarium nostrum et reipublice ernannt, und zwar mit sehr weitausgedehnten fast viceköniglichen Befugnissen[4]), und für die Fürsten ist kein Vorbehalt gemacht. Jedenfalls ist das immer nicht der Pfalzgraf als Richter über die Fürsten wie 1274, und wenn das letztere damals in der Urkunde selbst als altes Recht bezeichnet wird, so müssen wir jetzt vielmehr sagen, dass es im Gegentheil ganz neu ist, und dass es nur einen der vielen Fälle bildet. wo man sich, wenn auch ohne jeden Grund, auf die Vergangenheit und das Her-

obiger Stelle als ziemlich tüchtige Zeugen angesehen werden. Allein es ist eine bekannte Finte jener Zeit, etwas alt zu bezeichnen, das man eigentlich erst einführen will. Merkel zweifelt S. 3 im Hinblick auf die entgegengesetzte Haltung des Sachsenspiegels nur »num revera consuetudo vicem legis obtinuerit«; auch das ist nicht richtig, 1274 ist es wirklich ein gesetzgeberischer Akt, der ein Reichsrecht begründet, und dessen verfassungsmässige Giltigkeit jedenfalls durch den Sachsenspiegel nicht gestört wird und überhaupt durch kein Spiegelrecht. — Uebrigens vgl. die weitere Entwicklung unter K. Adolf bei Franklin 174 ff.

1) M.G.LL. 2, 317 statuimus — reservamus.

2) Franklin Reichshofgericht 1, 66 ff. 2, 112.

3) In Dingen, welche betreffen personas jus honorem feoda proprietatem vel hereditatem eorundem. — Ueber die Analogie des Sicilischen Grosshofjustitiarius soll hier nicht gehandelt werden. Winkelmann, Friedrich II 1, 350 f., führt auch einen entsprechenden Vorbehalt des Kaisers an. Die Verschiedenheit des Deutschen und des Sicilischen Amtes s. Franklin 1, 69.

4) Julius Weizsäcker, Der Rheinische Bund 1254 S. 212 nt. 1; Hintze, K. Wilhelm 183—187; Franklin 70—72.

kommen beruft, die nichts davon wissen. Auch im Sachsenspiegel[1]) ist es nicht der Pfalzgraf, sondern der König, welcher über die Fürsten richtet. Das steht auch im Schwabenspiegel[2]), allerdings mit dem Zusatz jetzt, dass der König, wenn er ausser Landes geht, den Pfalzgrafen damit bevollmächtigen kann; aber wenn er es nicht thut, so hat der Pfalzgraf dieses Recht auch für diesen Fall nicht, also auch da ist es der Pfalzgraf nicht von selbst sondern nur als durch besonderen Akt bestellter Stellvertreter ad hoc. Auch das ist also nicht die ersterwähnte Nürnberger Bestimmung von 1274. Sollte diese Nürnberger Bestimmung unter dem Einfluss des Schwabenspiegels entstanden sein[3]), so ist sie doch keine einfache Reception sondern eine Festsetzung von anderem und weiterem Gehalt. Ueberall aber ist der Pfalzgraf damit noch nicht Richter über den König selbst, das ist nicht Reichsrecht, es ist die Theorie der Rechtsspiegel.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Frage vom Pfalzgrafen als Richter über den König nicht getrennt werden kann von der Frage der Absetzbarkeit des Königs in der betreffenden Periode. Ich habe die Schrift von Hermann Ehrenberg, Der deutsche Reichstag in den Jahren 1273—1378, Histor. Studien Heft 9, Leipzig 1883, an den betreffenden Stellen nicht übergehen dürfen. Dagegen konnte die Abhandlung[4]) von Otto Harnack, Hat eine rechtliche Befugniss zur Absetzung des Königs im deutschen Reiche bestanden? in Forschungen z. deutschen Gesch. 1886

---

1) Ssp. lib. 3 art. 55 § 1 over — die koning, ed. Homeyer 1 S. 351 (lib. 3 act. 52 § 3 ist es wenigstens nicht der Pfalzgraf).

2) Swsp. ed. Wackernagel 106 S. 103 über — reht daran.

3) Darf der Swsp. so früh angesetzt werden wie Rockinger thut (Münch. akad. Sitzungsber. 1867 S. 408 ff.), so ist es ja nicht unmöglich, aber die Zwischenzeit ist doch recht kurz.

4) Es ist hier, wie ich sehe, auch die ältere Zeit behandelt. Sonst ist in dieser Hinsicht zu verweisen auf Waitz Deutsche Verfassungsgeschichte 6, 400—404. Dazu kommt in neurer Zeit Paul Guba zur Berücksichtigung: Der Deutsche Reichstag in den Jahren 911—1125, in den Hist. Studien Heft 12 S. 93—98, Leipzig 1884, eingeleitet von W. Arndt. Vgl. auch Ehrenberg Reichstag 73 nt. 1.

S. 146—152 nicht berücksichtigt werden, weil meine Arbeit schon abgeschlossen war.

In den Rechtsbüchern wird das Gericht des Pfalzgrafen über den König als bestehende Einrichtung erwähnt. Man erkennt in diesen verschiedenen Aufzeichnungen eine steigende Stufenfolge von Bestimmungen. Noch lange besteht in der Frage kein Reichsgesetz, aber es giebt Theorien, und diese Theorien haben ihre Entwicklung.

Zuerst im Sachsenspiegel ist es ausgesprochen, dass der König angeklagt werden kann[1]). Sein Richter ist der Pfalzgraf[2]). Zwei Dinge werden genannt, die ihn treffen können: Absetzung und Tod. Ehe er aber auf den Tod verklagt wird, muss die Absetzung vorausgegangen sein; denn mit ihr verliert er auch das Fränkische Recht, das er erhalten hat durch die Erwählung wenn er auch von Geburt kein Franke ist, und kraft dessen er, so lange er es hat, das Leben nicht verwirken kann[3]). Diess ist alles. Die Todesstrafe ist also beim König möglich. Der Verlust des Fränkischen Rechts, das er erhalten hat durch die Wahl,

1) Ssp. Ldr. 1, 58, 2 ed. Homeyer 3 A. 1, 211 die klage ne ga denne uppe den koning.

2) ib. 3, 52, 3 ed. Homeyer 3 A. 1, 348 (richter siner scult) als is die palenzgreve over den keiser. Die auch sonst wiederkehrenden Analogien mit Schultheiss und Richter, Burggraf und Markgraf haben wenig Werth; man sieht nur das theoretische System daraus — Ob der Pfalzgraf vom Rhein hier schon gemeint ist, nicht irgend ein Pfalzgraf überhaupt, s. P. J. Merkel l. c. 5, der hier eine ältere Spur findet, u. Schulte A. 5 S. 208 nt.

3) ib. 3, 54, 4 ed. Homeyer 3 A. 1, 350 die koning sal hebben Vrenkesch recht, svenne he gekoren is, von svelker bord he ok si; wanne, alse die Vranke sinen lif nicht verwerken ne mach, he ne werde in der hanthaften dat gevangen, oder ime ne si sin Vrenkesch recht verdelet, also ne mach deme koninge neman an sin lif spreken, ime ne si dat rike vore mit ordelen verdelt. Auf die handhafte That ist beim König weiter nicht Rücksicht genommen vom Spiegel. — In 3, 57, 1 ib. p. 353 ist auch noch von der Strafe des Bannes die Rede, aber sie gehört nicht hierher, weil sie vom Pabst ausgeht und unter »neman« auch wieder geistliche Gewalt zu verstehen ist. — Den Spiegel deutscher Leute hier besonders zu behandeln würde keinen Werth haben; die Parallelstellen sind nach den Vergleichungstafeln in Ficker's Ausgabe leicht zu finden.

bedeutet die Absetzung. Ob aber die Absetzung nur als vorausgehende Bedingung der Todesstrafe, oder ob sie auch als selbständige Strafe in Betracht kommt, ist nicht ausgesprochen.

Der Schwabenspiegel geht schon weiter. Auch hier ist der Pfalzgraf der Richter[1]). Ebenso sind es dieselben beiden Strafen, und dasselbe Verhältnis der beiden Strafen zu einander[2]). Aber das ist nicht alles. Im Ssp. wird nichts von Urtheilern gesagt, im Swsp. sind als solche zunächst die Fürsten[3]) überhaupt genannt, nicht etwa nur ein engerer Kreis derselben wie die Kurfürsten; sie sprechen Urtheil über des Königs Leben und seine Ehre, unter der letzteren ist seine Königswürde zu verstehen. Gilt es nur Reichsgut oder andere Reichsrechte, so wird der Kreis der Urtheiler erweitert, ausser Fürsten treten auch Grafen und Freie und Reichsmannen da ein. Es sind also zweierlei Kollegien, wie eine Art von Kriminalsenat mit engerer und von Civilsenat mit weiterer Besetzung[4]). Ein Gegensatz gegen den Ssp. liegt darin nicht; denn da im Ssp. der Pfalzgraf Richter ist, so muss er nach deutschem Recht auch Urtheiler neben sich gehabt haben[5]), wenn sie im Ssp. auch

---

1) Swsp. CI ed. Wackernagel Landrecht p. 100 der künic sol mit rehte diser hêrschefte deheine in sîner gewalt hân jâr unde tac: er sol si hinlîhen [Markgrafschaft Pfalzgrafschaft Grafschaft]. unde tuot er des niht, daz klagen die herren (var. fursten) unde ander daz in werre dem phalzgrâven von Rîne. der ist ze rehte rihter über den künic. Auch Anm. 5, und Swsp. CX ib. p. 108 weiter hinten. (Die Stelle Swsp. CVIII lin. 6 kann hier übergangen werden; vgl. Schulte Reichs- und Rechtsgeschichte A. 5 p. 208 nt.)

2) Swsp. CV ib. p. 102 f. dem künige mac nieman an den lîp gesprechen, im werde daz rîche ê widerteilet mit der fürsten urteile. über des küniges lîp unde über sîn êre mac nieman urteil sprechenwan die fürsten. unde krieget er mit iemande umbe guot oder umbe anders iht daz des rîches ist, dâ sullen über sprechen fürsten unde grâven unde vrîen unde des rîches dienstman. Aber doch nicht wol der Reichstag selbst.

3) Vgl. auch Schuster in Wiener Mitth. 4, 198—199, Franklin, Reichsgericht 2, 50. 100.

4) Siehe Anm. 2.

5) Armin. Schulze de jurisdictione principum 68.

nicht genannt sind. Ferner aber schweigt der letztere auch darüber, wer gegen den König klagen kann, im Swsp. sind es nur die Fürsten[1]). Weiterhin bestimmt jener nicht, worüber geklagt werden kann; im Swsp. dagegen finden sich drei Angaben: wenn der König überhaupt wider Recht thut[2]), wenn er ein Reichslehen über Jahr und Tag nicht vergibt[3]), wenn er bei seiner Wahl Bestechung angewendet hat[4]). Endlich kommt im Swsp. noch als besonderes hinzu das nähere Verfahren im Fall der Bestechung. Wird der König dieser Schuld überwiesen, so ist er zu Unrechte an dem Reich, d. h. er verliert sein Königthum weil er bestochen hat, ganz parallel der Strafe des Kurfürsten, der seine Kur unwiderbringlich verliert, wenn er sich hat bestechen lassen. Beim Kurfürsten ist das Strafe. Beim König ist von Strafe nicht die Rede, auch nicht von Absetzung. Er wird auch nicht gestraft und wird nicht abgesetzt; aber König kann er nicht sein, weil er nie König war. Gestraft durch Absetzung wird der Kurfürst, der ein Kurfürst wirklich gewesen ist und jetzt keiner mehr sein kann; beim König wird gerichtlich nur konstatiert, dass Bestechung vorgekommen, und, dass der mit

1) Siehe S. 5 nt. 1, und Swsp. Lehnrecht (Daniels Land- und Lehnrechtbuch art. 41 Berlin 1863 Bd. 2 col. 83) alse die fiursten den kiunig went beclagen ob er wider reht tuot, daz suln si tuon vor dem phallentzgraven von Rine, die ere hat er vor andren fiursten; und (ib. art. 147 col. 339, wo davon die Rede ist, dass der Pfalzgraf unter Umständen mit Reichsgut belehnen darf): diz ere hat der hohe phalzgrave von Rhine davon daz er rihtaer ist uber den kunc umb sine schulde.

2) Siehe vorige Anm.

3) Siehe S. 5 Anm. 1.

4) Swsp. CX ed. Wackernagel Landrecht p. 107 f. unde wirt ir einer [ein Fürst] darnâch [nach der Königswahl] überreit als reht ist, daz er guot darumbe habe gelobet ze nemen oder hât genomen (daz ist symonîe), der hât sîne kur verloren unde sol si nimmermêr gewinnen, unde ist dâzuo meineide. daz sol geschehen [er soll gestraft werden] dâ der künc einen hof gebiutet; dar sol man demselben ouch gebieten. — unde wirt der künic derselben schulden überkomen, sô ist er ze unrehte an dem rîche. daz sol man über in klagen dem phalzgrâven von dem Rîne. nieman mac geziuc über in sîn umbe die schulde wan die fürsten, si sîn geistlich oder werltlich.

Bestechung verbundene Wahlakt null und nichtig sei, folgt dann aus der Natur der Sache. Es ist erhärtet, dass ihm keine Legitimität zukommt, dass seine Würde gar nie existiert hat, er braucht also gar nicht abgesetzt zu werden, weil die Wahl keine rechte Wahl war; er ist einfach, wie das Rechtsbuch sagt, zu Unrecht an dem Reiche. Damit ist entschieden über den Gesichtskreis des Ssp. hinausgegangen[1]).

Das etwas spätere sächsische Weichbildrecht geht abermals weiter. Nur in drei Dingen kann man dem König an Leib und Ehre: 1) wenn er den Römischen Stuhl verderben will, 2) wenn er den Unglauben stärken will, und 3) wenn er sein Eheweib verlassen will. Wird er eines dieser drei Dinge überführt, so soll man ihn richten[2]), und zwar indem man ihm den Hals abschlägt mit einem goldnen Beil[3]). Es hat hier eine Uebertragung stattgefunden, die drei genannten Punkte sind im Ssp. diejenigen für welche die geistliche Gewalt den Kaiser auch nach seiner Weihe noch bannen kann[4]), hier aber werden sie in diejenigen

---

1) Nicht in den Kreis der Absetzungsfrage kann ich zälen, wenn die Wahl des Königs für nichtig erklärt wird wegen gewisser Mängel an seiner Persönlichkeit, welche schon die Vornahme seiner Wahl hätten verhindern müssen. Da handelt es sich vollends nur um die Kassation eines an sich schon nichtigen Aktes. So Swsp. CII ed. Wackernagel Landrecht p. 101. Es kommt hinzu, dass vom Pfalzgrafen und seinem Richteramt dabei gar nicht die Rede ist. Einige dieser Personalmängel zählt auch der Ssp. Ldr. 3, 54, 3 auf, aber ohne weiteres Verfahren anzuschliessen. — Vgl. jedoch Ehrenberg 75 f.

2) Der Zusammenhang, auch mit dem folgenden, ergibt, dass hier nicht das Hinrichten verstanden ist; allgemein zu verstehen auch art. X § 2.

3) Dat buk wichbelde recht, das sächs. Weichbildrecht nach Berl. hs. von 1369 herausg. von Daniels, Berlin 1853, art. IX § 5 welker disser drier dinge he verwunnen worde, so solde man over en richten und ome dat hovet afhouwen mit einer güldinen barden, darumme dat he dat werltlike svard hevet mede to richtene over alle die die unrechte dun. Fast wörtlich ebenso in O. A. Walther's Ausgabe: das Sächsische oder Magdeburgische Weichbildrecht nach Orlamünde-Gothaer hs. von 1381, Leipzig 1871, in art. 16 pag. 7.

4) Homeyer's Ssp. 3, 57, 1 pag. 353; in den Pölmann'schen Distructionen sind beide Auffassungen verbunden, lib. 7 art. 6 dist. 1, auch im Rechtsbuch nach Dist. libr. 7 art. 5 dist. 1.

verwandelt für welche er dem weltlichen Gericht unterliegt. Und zwar ist es ein offenbares Misverständnis, denn die Natur der drei Anklagen weist schon auf das geistliche Gericht hin. Es ist auch eine ganz unglückliche Motivierung für das Verfahren gegeben: er wird mit dem Beil hingerichtet, weil er selbst alle Uebelthäter mit dem weltlichen Schwerte zu richten hat[1]). Richter ist natürlich der Pfalzgraf, der nach der Einen Fassung dem König und dem Lande zu einem Richter gesetzt ward von Willkür der Fürsten[2]), nach der andern von Willkür des Königs[3]). Von Absetzung und Richterkollegium ist nicht die Rede. Neu ist das eigenthümliche Werkzeug der Hinrichtung, das zu diesem Zwecke wenig passt. Es muss aber doch ernstlich gemeint sein, nicht als ein bloss ideales Instrument, denn alles übrige ist höchst ernsthaft; also eben das feinste und kostbarste Metall, weil es der feinste und kostbarste Verbrecher-Hals im Reich ist.

Die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts bringt uns die vierte und Schluss-Stufe dieser juristischen Aufstellungen. Es ist das sogenannte Rechtsbuch nach Distinctionen. Natürlich ist der Pfalzgraf Richter über den Kaiser[4]). Dann kommt die Bedingtheit der Hinrichtung durch die Absetzung[5]) wie im Ssp. Der Irrthum des Sächsischen Weichbildrechts mit den drei Punkten, welche die Absetzung durch das weltliche Gericht herbeiführen, ist vermieden, im Anschluss an den Ssp. Aber aus die-

1) S. pag. 7 nt. 3.

2) Ausg. Daniels art. 10 § 1.

3) Ausg. O. A. Walther art. 17 pag. 7, ohne »deme koninge und deme lande«.

4) Das Rechtsbuch nach Distinctionen nebst einem Eisenachischen Rechtsbuch, herausg. von Friedr. Ortloff, Jena 1836 (auch der vermehrte Sachsenspiegel genannt) lib. 6 cap. 9 dist. 8 mit dem Parallelismus, durch den auch sonst die richterliche Stellung des Pfalzgrafen über den König erläutert wurde: der untere Richter wird Richter des Höheren, wenn der Letztere selbst Angeklagter ist, wie Ssp. 3, 52, 3, und ähnlich Weichbildrecht ed. Daniels art. X § 1 und ed. O. A. Walther art. 17 pag. 7, auch Rechtsb. nach Dist. lib. 6 cap. 9 dist. 8 und Pölmann'sche Dist. lib. 7 art. 6 dist. 1.

5) Lib. 6 cap. 9 dist. 2. In dem Satze »om sy den daz recht vor mit orteyln vorteylt« ist statt »recht« zu verbessern »rich«.

sem Weichbildrecht stammt dann das goldene Beil für die Hinrichtung her, das hier wieder erscheint[1]). Nur kommt noch ein neuer Gedanke dazu: wenn der König sein Leben verwirkt, soll der Pfalzgraf persönlich ihn mit diesem merkwürdigen Instrument vom Leben zum Tode bringen[2]). Dass hier das Unglaubliche wirklich gemeint ist, ergibt der Wortlaut ganz klar und unwiderleglich. Auch ist zu allem Ueberfluss derselbe Wortlaut angewendet, wie da wo es sich um die Hinrichtung von Schöffenbar-Freien durch den wirklichen Gerichtsbüttel handelt[3]). Endlich verstehen es auch so schon bald darauf die sogenannten Poelmann'schen Distinctionen vom Jahre 1402[4]), welche das Rechtsbuch nach Distinctionen vor sich gehabt, indem sie es meistens wörtlich widergeben und es mit andern Quellen zusammenarbeiten[5]).

Also dass der Pfalzgraf persönlieh den Scharfrichter machen soll, das ist ausser Zweifel[6]). Dahin läuft die Theorie dieser Rechtsbücher

---

1) Lib. 6 cap. 21 dist. 1 ober den koning suln richten phalenczgraven von deme Ryne, ab her sinen lip vorwerket, mit einer gulden barten.

2) Vorige Anm.

3) Lib. 6 cap. 21 dist. 3 ober schepphenbare fry lute, wenne die iren lip vorwirken und vorteilt werden, sal nymant richten wen der fronebote (aus Ssp. 3, 55, 2). Einen mit dem Schwert, mit dem Strick richten, über einen rihten, zuo eines lîbe rihten, Lexer.

4) Die IX Bücher des Magdeburgischen oder Sechssischen Rechten, zuerst herausg. von Pölmann 1574 s. l., auch 1576 s. l. gedruckt sowie 1582 Wittenbergk und 1590 ib. und 1603 Magdeb., sagen lib. 7 art. 6 dist. 1 »und saget hie, man sôlle im das heubt abschlagen mit einer gûlden barthen (das sol thun der pfaltzgraffe, der dem kônige und dem lande gesatzt wird von willekôhre), darumb das er das weltliche schwerdt hat zu richten uber alle die da unrecht thun«. Die von mir in Parenthese gesetzten Worte sind nur mit diesen Klammern richtig zu verstehen.

5) O. Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen 1, 428.

6) Die Vermuthung liegt nahe, dass der Doppelsinn von »richten«, das auch hinrichten bedeutet, den Anlass zu dieser letzten Wendung der Theorie gegeben hat. Die Worte der Pölmann'schen Distinctionen gerade »das sol thun der pfaltzgraffe« finden sich auch schon im Weichbildrechte bei Daniels art. X § 1 und bei Walther 17 pag. 7, aber ganz sichtlich nur im Sinn des eigentlichen Richtens, nicht des

aus, nachdem schon der Ssp. mit der Todesstrafe überhaupt begonnen hatte. Diese Spitze des Ganzen wirkt aber sehr anregend. Denn man wird natürlich fragen: wie ist es nun mit dem Uebrigen? Eine Erfindung ist ja sicher das pfalzgräfliche Scharfrichteramt, eine Erfindung ist eben so sicher das goldene Beil mit dem er den König vom Leben zum Tode bringt, aber nicht minder ist sein Richteramt über den König eine Erfindung, denn wenigstens die officielle Welt weiss noch am Ende des 13. Jahrhunderts nichts davon, sie weiss nichts davon in dem Augenblick wo es zur Anwendung kommen musste. Das haben wir zunächst zu zeigen.

Um K. Adolf's Katastrophe zu bewirken, sollte am 1. Mai 1298 ein Kurfürstentag in Frankfurt gehalten werden[1]). Nicht der Pfalzgraf hat ihn ausgeschrieben. Das that vielmehr Erzbischof Gerhard von Mainz. So sagt Albrecht als König später in seiner excusatio bei Kopp Gesch. der eidg. Bünde 3, 2, 410 unten: a — Gerhardo — per Germaniam archicancellario, qui hoc sibi de jure et consuetudine ascribit competere, evocati —[2]). Der Erzbischof muss somit in diesem verlorenen ersten Ausschreiben jedenfalls gesagt haben, die Berufung komme ihm zu durch Recht und Gewohnheit, ihm als dem Erzkanzler. Also gerade wie im zweiten Ausschreiben[3]), das uns erhalten ist bei Chmel

---

Nachrichtens. — Ich denke nicht, dass ich in der Literatur der Rechtsbücher etwas wesentliches versäumt habe.

1) Chr. Colmar. M.G.SS. 17, 264, 14 und 49. Aber nicht heisst es an ersterer Stelle, wie Schulze 25 meint: citatum eum esse ad judicium ineundum.

2) Es verschwindet gegenüber von dieser authentischen Nachricht ganz, wenn es im chr. Colmar. 17, 264, 48 statt dessen 3 einladende Kurfürsten gewesen zu sein scheinen.

3) Ottokar Lorenz hat mit Geist und Kombination diesen Dingen neue Seiten abzugewinnen gewusst. Er kann es tragen, wenn nachträglich in Einzelheiten ein Einzelner etwas anders urtheilt. Von dem oben angeführten Schreiben ist es doch nicht erlaubt zu sagen (2, 643): »1. Mai schrieb der Kurfürst an K. Adolf — man darf sagen — ein Memoire darüber, wie dem gefährdeten und gestörten Friedenszustande des Reiches Abhilfe geschaffen werden möchte«. Damit ist eben das chreiben bei Chmel II 1 S. 18 f. gemeint, aber das ist kein Memoire sondern eine

Formelb. Albr. II 1 pag. 18 f. und unterm Datum aus Mainz 1. Mai 1208 nunmehr auf den 15. Juni nach Mainz beruft: inveterati juris longeveque consuetudinis non tam celebris quam sollempnis auctoritas nobis utpote sacri imperii archicancellario per Germaniam contulit ab antiquo, ut nos, quando evidens utilitas suadet aut inminens necessitas urget, possimus et utique debeamus ex incumbentis nobis officii nostri sollicitudine non solum principes, qui jus optinent eligendi regem Romanorum in imperatorem postmodum promovendum, verum eciam ipsum regem, qui pro tempore fuerit, ad certum locum et terminum convocare, quod principes ipsi congnoscere debent et eciam recongnoscunt. Man sieht, der Erzbischof hat offenbar genau ebenso schon in der ersten Einladung geschrieben wie in dieser zweiten, weil er bei jener eben so nothwendig hatte sich zu entschuldigen, dass er König und Kurfürsten

---

einfache Einladung (mit Arenga und Narratio) zu der Zusammenkunft, und man erfährt auch keine Abhilfe für die Reichsnöthe sondern diese soll auf der Zusammenkunft erst gefunden werden (tractaturi et ordinaturi). — In Palacky Formelb. 1, 235 darf man nicht die Berufung der Kurfürsten sehen, wie Lorenz 2, 649 nt. 1 thut. Was Palacky dort gibt, ist nur ein Auszug aus unserm Schreiben bei Chmel II 1 S. 18 f., das an den König geht, geht also gleichfalls an den König. Aus der gen. Mittheilung bei Palacky ersieht man also noch nicht unmittelbar den Inhalt des Schreibens an die Kurfürsten. Aber freilich ist es schon an und für sich höchst wahrscheinlich, dass sich das letztere wesentlich ebenso ausgesprochen hat wie das an den König gerichtete: Befugnis des Erzbischofs zur Berufung, Zustand des Reichs, Absicht dass über diesen am 15. Juni berathen werde. Chmel I 2 S. 5 hatte von dem Schreiben an die Kurfürsten nur eine archivalische Notiz gegeben, die angeben will was in dem Formelbuch davon steht, daher »Exordium litterarum eiusdem archiepiscopi quibus electores convocantur«. Erst 1881 hat P. Schweizer in den Mitth. des Wiener Instituts 2, 255 nunmehr den Wortlaut des Chmel'schen Formelbuches selbst mitgetheilt: »Forma quomodo electores regis Romanorum sint convocandi. Illustri principi domino Rudolfo duci Bavarie G. dei gratia sancte Maguntine sedis archiepiscopus sacri imperii per Germaniam archicancellarius, cum timore domini bonis operibus habundare. inveterati juris longeveque consuetudinis, und so weiter wie II 1 bei Chmel S. 18 f. (was an den König gerichtet ist) bis contemptibili discordia, womit diese Formel abbricht. Sie bricht ab, offenbar weil auch der Rest mut. mut. identisch ist mit II 1.

einlud, wie bei dieser. In beiden rechtfertigt er sein Verfahren: wenn es auch nicht häufig vorkommt, er kann so thun im Fall von Nutzen oder Noth d. h. wenn er es für gut hält, ja es ist sogar seine amtliche Schuldigkeit, und gerade das letztere wiederholt er in der Absetzungsurkunde (Kopp I, 907: er habe die Versammlung angesagt ex incumbentis officii nostri sollicitudine), und bereits hat ihn sein Gewissen gedrückt (Chmel p. 19, Kopp p. 905). Immerhin findet er für gut, seine Befugnis und Pflicht erst zu erweisen, wofür er dann freilich nichts besseres aufzubringen vermag, als den damals so sehr misbrauchten Grund einer selbst wieder unbeweisbaren Rechtsgewohnheit. Denn Rechtsgewohnheit war nur, dass er bei Neuwahlen die Kurfürsten zusammenzuberufen hat, nicht aber, dass ihm bei noch besetztem Thron die Einladung der Kurfürsten mitsammt dem König zusteht (Harnack Kurfürstenkollegium 68f.). Er lässt es aber bei seiner eigenen Behauptung nicht bewenden, er ist so glücklich, auch Zeugen dafür zu haben, und zwar an den Kurfürsten selbst, die ihn ja zu der diesmaligen Ausübung seiner Befugnis gedrängt haben, also mit dieser Befugnis auch nothwendig einverstanden sind, dieselbe sogar wirklich anerkennen, wie ihre Schuldigkeit ist (Chmel p. 18). Das war leicht gesagt, und damals selbstverständlich, wenn man es bloss von denjenigen Kurfürsten verstand, die auf Seiten der Revolution waren. Aber wie unbeweisbar diese angebliche Rechtsgewohnheit war, und dass sie nur von Gerhard (und seiner Partei) aufgebracht ist, das hören wir aus seines Prätendenten Munde selbst. Der sagt, der Erzbischof behaupte es eben: »qui hoc sibi de jure et consuetudine ascribit competere«, in der späteren Excusatio K. Albrecht's bei Kopp 3, 2, 410. So bedenklich äussert sich darüber dieser nämliche Albrecht, in dessen Interesse es doch geschehen war. Er thut es freilich erst im Jahr 1302, in einer Zeit also, wo er nicht mehr Prätendent war, sondern König ist[1]). Als König durfte er dieses Recht des Erzkanzlers, der nun sein Erzkanzler war, nicht mehr ohne Weiteres zugeben, da es ja auch gegen ihn selbst von neuem angewendet werden konnte[2]). Im

1) Schon von Lorenz 2, 644 bemerkt.

2) Wäre es damals nicht der Erzkanzler, sondern der Pfalzgraf gewesen, der

Jahr 1302 konnte er es eben wagen, die Befugnis des Mainzers in ein so fragliches Licht zu stellen, nachdem seine eigene Lage gesichert war; im Jahr 1298 würde er damit Alles aufs Spiel gesetzt haben.

Worin besteht nun aber näher das Recht des Erzbischofs, das auf diese Art beansprucht wird? Man kann es definieren aus der Einladung selbst, wenn man die Lage der Dinge dabei nicht vergisst. Nur angedeutet ist es durch jene, deutlich wird es durch diese. Der deutsche Erzkanzler hat das Recht, zusammen einzuladen diejenigen Fürsten qui jus optinent eligendi und den König qui pro tempore fuerit. Darin liegt es: die Wähler mit ihrem Gewählten, der zur Zeit König ist. Die evidens utilitas und imminens necessitas beziehen sich auf das Verhältnis zwischen dieser Körperschaft, die den König eingesetzt hat, und demjenigen, der so von ihr eingesetzt worden ist. Denn wenn das nicht der Sinn wäre, warum darf Kurmainz nur Kurfürsten und König zusammenberufen, und nicht lieber gleich einen ganzen Reichstag? Der wäre ja noch viel mehr geboten, wenn es eine allgemeine utilitas und eine allgemeine necessitas gälte. Aber Nutz und Noth sind hier nur etwas, das den König und seine Wähler betrifft, nichts allgemeineres, sondern sie liegen in der engsten Beziehung zwischen diesen beiden Theilen, die darin besteht, dass er von ihnen die Krone erhalten hat. Dazu kommt die Lage der Dinge, man weiss, was hier beabsichtigt war, es ist alles längst überlegt, der Gedanke geht ja von vornherein auf Absetzung. So liegt ganz klar die Anschauung zu Grunde: was sie ihm durch die Wahl als Kurfürsten gegeben haben, das können sie ihm in irgend einer Form auch wieder nehmen. Deshalb hat der Erzkanzler nicht nöthig, sich das Recht der Berufung eines ganzen Reichstags zuzuschreiben, er hätte das ebensogut und mit demselben Recht oder Unrecht thun können, aber er braucht keinen Reichstag zu seinem Zweck,

---

dieses Recht beanspruchte, so würde sich Albrecht jedenfalls nicht minder bedenklich darüber gezeigt haben, vgl. das Verfahren Karl's IV. in der G.B. im folgenden. — Vgl. Harnack Kurfürstenkollegium S. 69 (nt. 3), wo das Schreiben des Erzbischofs mit Recht auch als unzweifelhafte Usurpation bezeichnet ist.

er braucht nur die Kurfürsten, die den König gewählt haben, und die ihn, das ist die Rechtsanschauung, deshalb auch wieder abwählen können. Um Adolf los zu werden, dazu eignet sich eben am besten nicht der Reichstag, sondern das Kurfürstenkollegium, wenn man die Absetzung nur als ein umgekehrtes Wahlverfahren ansah, das den Wählern sogut zusteht wie das vorhergegangene Wählen selbst. So beruft denn Gerhard, in der zweiten Einladung, die wir haben, und sicher ebenso in der ersten, die wir nicht mehr haben, nicht etwa einen allgemeinen Reichstag oder eine allgemeine Fürstenversammlung, sondern nur die Kurfürsten und den König[1]).

Wie soll nun diese Versammlung vorgehen? Von einem »Rechtsverfahren gegen den König« oder gar von Absetzung und Neuwahl ist nicht die Rede in den Quellen, ehe sie zusammentritt[2]). Für die beabsichtigte erste Versammlung spricht das chr. Colmar.[3]) nur ganz un-

---

1) »Die Fürsten und auch den König« sagt Lorenz 2, 644. Die Einladung spricht aber nur von Kurfürsten und König. In der Excusatio (l. c. pag. 411) ist zwar einmal die Rede so davon, als ob gemäss der ersten Einladung eine Verhandlung stattfinden sollte coram rege et principibus imperii, also vor den Fürsten überhaupt. Allein das ist jedenfalls nur ein ungenauer Ausdruk, der da auch weiterhin wiederkehrt: dum a principibus in regem nominati seu electi essemus (ibid.), wo jedenfalls nur die Kurfürsten gemeint sind. — Wenn es im chr. Colmar. M.G. SS. 17, 264, 14 heisst »principes — colloquium seu curiam in festo SS. Philippi et Jacobi pro regni negociis edixerunt, et regem Adolphum et ducem specialiter vocaverunt, so ist Herzog Albrecht natürlich nicht als Mitglied der Versammlung eingeladen, sondern wegen des Verfahrens gegen den König und wegen seiner eigenen Candidatur. — Im Jahr 1105 hat Ruthard Erzbischof von Mainz das Recht der Fürsten (damals natürlich nicht der Kurfürsten), den König abzusetzen, davon hergeleitet, dass sie ihn ja auch einsetzen, Helmoldi chr. Slavor. M.G.SS. 21, 35, 19.

2) Der Wahltag von Forchheim wurde einst zu Ulm, Februar 1077, nicht als solcher angekündigt nach Berthold M.G.SS. 5, 291, 28 f.; vgl. dagegen Paul. Bernr. bei Watterich 1, 526 c. 88.

3) M.G.SS. 17, 264, 48; und entsprechend colloquium seu curiam in festo sanctorum Philippi et Jacobi [Mai 1] pro regni negotiis edixerunt et regem Adolfum et ducem specialiter vocaverunt, lin. 14. — Das »admittere recusaret« in der Ex-

bestimmt von colloquium seu curia pro regni negotiis. Ja Albrecht drückt sich sogar noch im Jahr 1302 in seiner Excusatio[1]) sehr sorgsam dahin aus, als ob es sich nur darum gehandelt habe, wie er selbst, also nicht der König, sich dort entschuldigen könne, und zwar vor König und Fürsten, wegen des Unwillens nämlich, den er beim König auf sich geladen: am wenigsten also ein Gericht über den König, eher eins über Albrecht. Diese Schilderung ist nun freilich doch allzu unschuldig, allein es sollte jetzt vor dem Pabste so aussehen, als ob eben Albrecht damals nur vom Drang sich zu rechtfertigen beseelt gewesen wäre[2]). Aber auch die Einladung durch den Erzbischof ist sehr zurückhaltend. Es schadet auch bei diesem Punkte nichts, dass uns nur die zweite erhalten ist, wir dürfen, wie bei der Auseinandersetzung des erzkanzlerischen Berufungsrechts, ruhig annehmen, dass die erste Einladung ebenso gelautet hat und dass eben deshalb nur eine derselben ins Formelbuch kam. Die Abrede war ja im reinen schon vor der ersten, Kurmainz bereits mitten in diesen Dingen, die Absicht beider Berufungen die gleiche. Die Einladung also, eine wie die andere, hört sich nun ganz unschuldig an. Die Kurfürsten sollen kommen, nur ganz im allgemeinen »tractaturi et ordinaturi de turbationibus et defectibus regni«[3]),

---

cusatio ist wol nur von der faktischen Ablehnung zu verstehn, die im Kriegszustande lag.

1) l. c. pag. 411. Franklin Reichshofgericht 1, 140 nt. 5 nimmt an, dass als Vorwand für die Herbeirufung des Herzogs angegeben ward, also doch wol bei seiner Herbeirufung selbst, er solle sich vor den Fürsten auf die Beschwerden Adolf's rechtfertigen. Ich halte diese Ausdrucksweise vielmehr für spätere Erfindung der Excusatio.

2) Wie wenig das der Wahrheit entsprach, zeigt gut Schliephake Gesch. von Nassau 3, 405 nt. *. Den lügenhaften Charakter der Excusatio hat schon Preger Albrecht und Adolf 1869 Aufl. 2 S. 38 fixiert. Man mag gedacht haben, anzufangen mit dem Misverhältnis zwischen Albrecht und dem König, auch ersterer wird speciell eingeladen chr. Colmar. M.G.SS. 17, 264, 14, man brauchte ihn dann ja auch weiterhin, aber überhaupt die Beeinträchtigungen der principes wurden verhandelt Kopp I, 906 u.

3) So bei Chmel. pag. 19. Die Ausdrücke in den verschiedenen Einladungen,

und mehr solche Redensarten, die sich aber immer in diesen Grenzen bewegen, ja sogar wunderlicherweise die Mehrung der Wohlfahrt Seiner Excellenz des Königs selbst ausdrücklich als Zweck mithervorheben. Immer also nichts von einem Rechtsverfahren gegen ihn oder gar gleich von Absetzung. Auch nicht einmal eine Drohung verlautete dabei, dass es zu so etwas kommen würde; auch nicht eventuell etwa, wenn der König nicht erscheinen wollte, wie doch 1400 RTA. 3 nr. 146 geschah. Man konnte es freilich auch ohne das wissen, aber die Form blieb vollkommen gewahrt: man wusste nichts davon, dass man das Recht zu einem Gerichtsverfahren besitze, und man verhehlte deswegen die Absicht, bis sie gelungen war. Erst später hat Albrecht von Sachsen gethan als ob die Versammlung angesetzt worden wäre zu einem Verfahren wider den König: in termino ad hoc prefixo, nämlich bestimmt zu dem Verfahren, wodurch Adolf »est probatione manifesta convictus et alias insufficiens inventus ad tante regimen dignitatis«, Chmel pag. 19—20. Das ist aber nur eine nachträgliche Finte, weil allerdings das Rechtsverfahren, wenn es giltig sein sollte, auch vorher angesagt hätte sein müssen. Es gleich anzusagen aber wagte man nicht, weil man wol wusste, dass die Kurfürsten die Befugnis zu solchem Rechtsverfahren nicht hatten; man wollte es schleichend usurpieren, und Schulze de jurisd. princ. 25 hatte nicht Recht mit dem Satze: tamen hoc exemplum comprobat, principes coërcendi imperatoris jus sibi vindicasse, nec hoc jus in dubium esse vocatum.

---

von denen Ellenhard spricht, lassen gar keine andere Möglichkeit zu, als dass er solche Einladungsschreiben gekannt hat, an die Kurfürsten M.G.SS. 17, 135, 41 super sancta pace terre, que ab omnibus terris imperii confusa succubuit, tractaturi, und an den König 135, 45 tractaturi super statu terre bono, que multis discriminibus a tempore sue creationis in regem oppressa fuit, verglichen mit Chmel's (der zweiten) Einladung venerande (später auch sancte) pacis gloria per oppressionem injurias confusa succubuit, — tractaturi. Man sieht aber bei Ellenhard nicht, welche Einladung er meint, ob die erste oder die zweite; meint er die erste, so ist unsere These von der wesentlichen Identität des Inhalts beider Einladungen ausser Zweifel; er scheint aber eher die zweite zu meinen.

Das Verfahren der Versammlung wird dann aber ein ganz anderes als angekündigt war. Man erkennt es in der Absetzungsurkunde, Kopp 1, 905—908[1]). Der Aussteller ist der Erzbischof. Er bereitet in ihr langsam auf das vor, was man zu erwarten hat. Er hebt es hervor, dass er nicht bloss die Kurfürsten eingeladen, die eine solche Versammlung verlangten, »verum etiam ipsum regem«, was auch die Worte der Einladung selbst sind. Man wird weiter vorbereitet in der Arenga durch allerlei Redensarten von Gericht, Tribunal, Gerechtigkeit, Urtheil, Richter, Richten, aber nur ganz im allgemeinen ist davon die Rede. Deutlicher wird die Absicht dann in der Narratio durch die ausführliche Schilderung der Unthaten des Königs und die darauf begründete Nothwendigkeit der Strafe. Gleichwohl gilt auch hier wieder als Zweck der Zusammenkunft nur Berathung über Frieden, Eintracht, glückselige Staatsregierung, Reichswol, und es ist daher einfach zu verhandeln über die Wirren und Schäden im öffentlichen Wesen, wie mit denselben Worten schon im Ausschreiben der Versammlung gesagt war. Die eigentliche Absicht ist aber viel eingreifender, und gegen wen sie eigentlich gerichtet ist, sieht man schon daraus, dass die Worte der Einberufung »pro excellencie vestre salutis augmento« allein unter allen den Zweckangaben jetzt in der Absetzungsurkunde doch ehrlicherweise weggelassen sind. Man erkennt allmählich ein gegen den König angestelltes gerichtliches Verfahren: der Erzbischof habe auf 15. (16.) Juni einen terminus peremptorius angesagt, der König erscheint nicht und ist daher als contumax anzusehen[2]) (er war ja aber gar nicht vor ein Gericht ge-

1) Das Schreiben Albrecht's von Sachsen bei Chmel im Formelbuch nr. 2 pag. 19—21 ist nur Aufforderung zur Unterwerfung unter den neugewählten K. Albrecht mit Voranschickung von Absetzung und Neuwahl in der Narratio, gerichtet an prudentes viri, die nicht dabei gewesen waren. Dasselbe heisst zwar Forma deposicionis regis Adulphi et de deccione ducis Alberti (ebenso bei Palacky Formelbücher 1 pag. 236 lin. 1, nur ohne »de«, aber aus dem gleichen Kodex), es ist aber nicht die eigentliche Absetzungsurkunde, trotz diesem Titel. Die Absetzungsurkunde steht vielmehr oben bei Kopp 1, 905—908.

2) Die erstangesagte Versammlung hatte ja auf 1. Mai zu Frankfurt gehalten

laden worden), deshalb und wegen Ausbleibens einiger Kurfürsten ist die Frist noch um eine Woche verlängert worden (vom 15. Juni, oder,

---

werden sollen, ohne allen Zweifel mit peremtorischem Termin wie die zweitangesagte, da, wie wir sahen, die verlorene erste Einladung ganz gleich gelautet zu haben scheint mit der noch erhaltenen zweiten. Albrecht aber sagte, er könne nicht kommen und man möge die Zusammenkunft auf einen andern Tag verschieben: in hoc subito consenserunt, chr. Colmar. M.G.SS. 17, 264, 51. Verschoben wurde nun vom 1. Mai auf 15. (16.) Juni, und da die Verschiebung so früh stattfand, dass am 1. Mai wirklich niemand kam, erwähnt die Absetzungsurkunde dieses blosse Vorhaben gar nicht. Dieser zweite Termin ist urkundlich als peremtorisch bezeichnet in der noch erhaltenen Einladung »quam eis pro termino peremptorio assignamus« und in der Absetzung »quam eis pro termino assignavimus peremptorio«. Aber auch beim zweiten Termin erfolgt eine Verlegung, und zwar auf 23. Juni, propter predicti regis contumaciam et quorundam principum electorum absenciam. In der contumacia regis ist freilich eigentlich kein Grund neuer Verlegung gegeben bei peremtorischem Termin; aber es werden so viele Kurfürsten durch absencia geglänzt haben, dass es nicht mehr anständig gewesen wäre, einen abwesenden König mit so geringer Stimmenzahl zu verurtheilen. Jedenfalls aber ist es also nur eine einmalige Citation des Königs mit peremtorischem Termin, was von Anfang an beabsichtigt war, so dass der König in der That, als die Versammlung zum erstenmal wirklich zu Stande kam, durch sein Ausbleiben contumax wurde. Analog: der Richter kann nach Römischem Rechte die erste Citation schon peremtorisch machen, Wetzell Syst. d. ord. Civilprocesses 3. Aufl. 1878 pag. 981 (vgl. 608), und auch beim deutschen Hofgericht finden sich Fälle, wo der Verklagte, entgegen der Theorie der Rechtsbücher, schon nach einer einzigen Ladung verurtheilt wird, Max Plischke das Rechtsverfahren Rudolfs von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen 1885 pag. 21—24 vgl. p. 10 nt. 2 und p. 12. Ist nun aber die Grundlage des Verfahrens die einmalige und peremtorische Citation, so muss es als ein blosses Misverständnis betrachtet werden, wenn Ottokar von Steier bei Pez SS. RR. Austr. 3, 616 c. 673, verführt durch die zweimalige Verschiebung, von einer dreimaligen Ladung des Königs spricht. Auch chr. Colmar. in M.G.SS. 17, 264, 51 redet nicht genau mit »tribus vicibus transtulerunt«. Mit Recht erinnert Lorenz 2, 649 nt. 1 daran, dass man sich an die Urkunden zu halten habe; dann muss man aber auch herzhaft das Vorhandensein einer dreimaligen Vorladung hier als unmöglich bezeichnen. Schulze 25 sagt »semel tantum citatus in judicium«; wenn auch judicium nicht richtig ist, so doch das semel, nur ohne »vituperanda formae neglectio«.

weil dieser eine dies feriata war, vom 16. Juni auf den 23. Juni), dann findet inquisicio de predictis und examinacio diligens statt über die gleich anfangs anfgezählten Verbrechen und Schandthaten des Königs durch Verfahren in weiterem Kreise[1]), namentlich mit Juristen, unter Zeugenvernehmung und Urkundenbeweis, und der König wird dadurch überführt (irretitus) und insuper inventus est insufficiens et inutilis. Darauf Berathung ebenfalls in dem weiteren Kreise über das was nun zu geschehen hat: cum principibus electoribus, episcopis, prelatis, ducibus, comitibus, baronibus et sapientibus omnibus ibidem presentibus. Dieser weitere Kreis ist einstimmig, einschliesslich der Kurfürsten, aber er urtheilt nicht, sondern auf seinen Rath hin wird nur ausgesprochen, dass der unwürdige Adolf von Gott selbst, also dass er durch Gottesurtheil abgesetzt sei (worunter die militärische Lage zu verstehen ist). Die Urtheilsfällung geben darauf die Kurfürsten allein[2]) (concordi sentencia predictorum principum electorum dictante; vgl. ebenso in der Verkündigung durch Albrecht von Sachsen bei Chmel nr. 2), verkündigt wird dieses Urtheil durch den Erzbischof (sentenciando privamus, omnes, qui ei juramento fidelitatis tenentur astricti, a juramento hujusmodi perpetuo absolventes, firmiter inhibendo ne quisquam de cetero sibi tamquam regi pareat vel intendat)[3]). Es ist nur natürlich, dass der die

1) Indem auch alii quam plures regni Alemanie principes comites et barones erschienen sind, cum quibus et aliis sapientibus ibidem tunc presentibus die inquisicio und examinacio stattfindet. Die sapientes sind die Juristen, wie etzliche wise gelerte große phaffen in dem rechten weiter hinten bei K. Wenzel.

2) Harnack Kurfürstenkollegium 111 zu vgl.

3) Massgebend für das Urtheil sind nur die Stimmen der Kurfürsten, die als Schöffen fungieren, und zu diesem Urtheil dürfen die Uebrigen nicht einmal zustimmen (anders Lorenz 2, 649 f.). Bei dem einstimmigen Beschlusse (concordi sentencia) sind nur die Kurfürsten betheiligt, das Urtheil ist nicht gefunden worden »durch die vorgenannten versammelten Kurfürsten und durch andere weise Männer« (gegen Lorenz 2, 652). Mit den Anderen nämlich findet nur eine deliberatio statt, ihre Meinung (omnium) ist wie die der Kurfürsten (illorum quorum intererat), dass Adolf schon abgesetzt sei durch Gottesgericht, diese Ansicht vom Gottesgericht spricht dann der Erzbischof aus mit den Worten »ostendimus [et] denunciamus«, und dann

Versammlung leitet, der sie, angeblich mit Recht, berufen hat. Aber unstreitig hat sich das ganze Vorgehen zu einem Gerichtsverfahren entwickelt; schon allein das Wort sentencia[1]) würde entscheiden, das auch 1400 gebraucht ist. Gleichgiltig ist, ob der Akt in der Kirche stattfand, oder im Thiergarten. Das chr. Colmar. M.G.SS. 17, 266 f. sagt: »ascenderunt igitur ambonem ecclesie«; die annal. Mog. ib. pag. 3: »in horto ferrarum deposuerunt«. Dem Akt in der Kirche kann auch ein zweiter im Thiergarten gefolgt sein, um der Sache grössere Oeffentlichkeit zu geben[2]), indem man die Absetzungs-Urkunde noch einmal vor dem weiteren Publikum verlesen liess.

Man wird diese Absetzungsgeschichte bei Lorenz immer mit grösstem Interesse lesen. Nur scheint mir die Stellung des Kurfürsten von Mainz zu der Frage dabei unnöthig verwickelt worden zu sein. Vielleicht haben dazu die Worte verführt, welche Albrecht von der beabsichtigten ersten Versammlung gebraucht, als ob es sich dabei nur darum gehandelt hätte, dass er selbst sich entschuldige vor König und Fürsten,

---

erst kommt als etwas besonderes und neues hinzu (»et nichilominus«, d. h.: und ausserdem), dass ihn die Kurfürsten durch einstimmige Sentenz abgesetzt haben, welches Urtheil dann endlich der Erzbischof als Richter verkündigt (sentenciando privamus). Die Zustimmung also, wenn man es so nennen will, der Uebrigen (de communi consilio et voluntate omnium), das muss man festhalten, bezieht sich nur auf jene Ansicht vom Gottesgericht, nicht auf das Urtheil der Kurfürsten, höchstens implicite, aber nicht formell. Auch darf man die Auffassung der Dinge, wie sie im Urtheile liegt, nicht als bloss Kurmainzische ansehen (gegen Lorenz 2, 649); der Erzbischof verkündet ja das Urtheil der Urtheiler, und dass diese sich ebenfalls um ihr Urtheil bekümmert haben, ist doch unzweifelhaft.

1) Hier nicht im Sinn des Weisthums, das auch sententia heisst und von Wacker gut erörtert ist: der Reichstag unter den Hohenstaufen, in Hist. Studien 6, 50 ff., Leipzig 1882, eingeleitet von W. Arndt.

2) Aehnlich Lorenz 2, 650 nt. 1. Die Absetzungsurkunde, wie sie bei Kopp 1, 905—908 steht, ist einmal das was sie ist, aber sie ist natürlich weiterhin auch für das grosse Publikum bestimmt. Die kritische Frage wegen der erwähnten Stelle des chr Colmar. kann ich hier umgehen.

wegen des Unwillens, den jener ohne Grund auf ihn geworfen[1]). Glaubt man das dem Herzog, so erscheint die Absicht für jene vorgehabte erste Versammlung allerdings recht unverfänglich oder gemässigt, und ein unheilbarer Bruch zwischen Erzbischof und König läge in dieser Absicht freilich nicht. Nur etwas bleibt bestehen: unter allen Umständen hat jener eigenmächtig eine Versammlung nicht bloss seinen Standesgenossen, sondern auch dem König angesagt, und das ist nicht bloss eine unschuldige Ueberschreitung der Rechte des Kurkollegiums, und das weiss der Erzbischof, weil er die erste Citation, wie wir sahen, ebenso feierlich rechtfertigt wie die zweite[2]). In der That ist das Verfahren unter allen Umständen ein höchst demonstratives, es bildet schon an sich einen rechtlosen und revolutionären Schritt, so dass, auch dadurch allein, jede Brücke zwischen König und Kurmainz abgebrochen war. Letzteres hatte damit sich geradezu an die Spitze der Bewegung gestellt, die Führung sichtbar in die Hand genommen, und es kann keine Rede davon sein, dass Gerhard sich dem König gegenüber auf alle Eventualitäten einen diplomatischen Rückzug offen zu halten suchte. Wenn zuerst für die üble Stimmung des Erzbischofs gegen Adolf eine ganze Anzahl von Gründen vorgelegt worden[3]), so ist die grosse Zurückhaltung des Ersteren etwas unerwartetes, und für die übergrosse Vorsicht zeigen sich sonst keine Beweise als eben die Vermuthung. Denn auch in den weiter angeführten Stellen bieten sich keine solchen. Dass Gerhard sich in Prag nicht kopfüber in die Empörung gestürzt[4]), dafür wird die contin. Ratisb M.G.SS. 17, 418, 25 f. angeführt. Aber dort steht von einer specifischen Haltung desselben in Prag überhaupt nichts, nur ist sein Name in der Reihe der Unzufriedenen mitgenannt, seinem Rang nach sogar Allen voraus, und wenn die Versammlung in Kaden ergebnislos verläuft, so ist als Grund davon zwar das Ausbleiben des

1) In Albrechts excusatio bei Kopp 3, 2, 411. Diese Worte Albrechts sind freilich werthlos, siehe bei uns S. 15.

2) Bei uns S. 11.

3) Lorenz 2, 623—624.

4) Lorenz 2, 631 nt. 1.

Mainzers angegeben, aber mit dem bestimmten Bemerken, dass er durch K. Adolf gewaltsam am Besuch dieses Verschwörungstags verhindert worden sei. Damit ist also eine volle Erklärung gegeben, und man hat keine Ursache, eine solche darin zu suchen, dass er weit entfernt gewesen sei, sich allzu ernst an den gewaltsamen Herzog von Oesterreich zu binden[1]). Die andere Stelle aber in Ellenhardi chron. M.G.SS. 17, 138, 18—21 zeigt, dass Gerhard in der That einen ganz hervorragenden Antheil an der Vorbereitung der Erhebung Albrechts hatte, dass er aber schliesslich bei der Wahl desselben[2]) und bei der darauf folgenden kriegerischen Entscheidung[3]) sich gleichwol nicht gut gehalten, endlich jedoch aus der Noth eine Tugend gemacht habe. Also erst im letzten Augenblicke tritt das ein, es ist ein ausdrücklicher Wechsel seiner Haltung, nicht aber wird dadurch ihr Charakter überhaupt und von vornherein ein zurückhaltender.

Nach Ottokar von Steier soll noch ein anderer bei dem Gerichtsverfahren eine besondere Rolle gespielt haben, Albrecht von Sachsen. Ottokar von Steier erzählt, dass dieser den Ankläger machte, und zwar, wie es scheint, beauftragt von den Uebrigen; Pez SS. RR. Austriac. 3, 616 ff. cap. 673 und 674. Bei jedem der da angeführten sieben Anklagepunkte tritt allemal dieser Fürst von neuem wieder als der Ankläger auf, wie eine stehende Figur auf der Bühne des Dichters, die in jedem Aufzug unvermeidlich ist. Laut der Absetzungsurkunde war er aber auch unter den Urtheilern, also wäre er Ankläger und Urtheiler zugleich, wie Lorenz 2, 650 erinnert hat, dass er als Bevollmächtigter des jungen Pfalzgrafen ebenfalls Ankläger und Urtheiler zugleich wäre. Dagegen weiss eben diese Urkunde durchaus nichts von einem Ankläger, und ich glaube, wir müssen uns auch hier an die Urkunde halten. An verschie-

1) Lorenz 2 pag. 625.

2) Die erste Wahl Albrechts ist zu verstehen. Auf den auffallenden Charakter des Schreibens von Kursachsen bei Chmel nr. 2 hinsichtlich der Frage, wer an dieser ersten Wahl Theil genommen hat, hat zuerst Lorenz 2, 653 nt. 1 aufmerksam gemacht. Schliephake 3, 458 nt. geht da ganz irre.

3) In conflictu.

denen Orten hat Lorenz dem Werke des Ottokar seine Schranken angewiesen[1]); ihm selbst folgend würde ich diesen Schriftsteller und seine Nachricht hier nicht einmal bedingungs- und zweifelsweise benutzt haben. Dieser Ottokar erzählt noch weiter (was ich nur zu seiner Charakteristik anführe), dass jener Ankläger auch einen Vorsprech d. h. Vertheidiger bestellt habe. Davon weiss freilich die Absetzungsurkunde ebenfalls gar nichts, während sie uns sonst den genauesten Bericht giebt, den wir haben. Wir erhalten durch sie gar nicht das Bild von einer Verhandlung zwischen Ankläger und Vertheidiger, sondern nur von einer Untersuchung, die das Gericht von sich aus anstellte. Ich bin überzeugt, dass alles das, was Ottokar von diesen Formalien erzählt, lediglich von ihm erfunden ist, wie er sich dachte, dass es zugegangen sein müsse. Er erwähnt dann den Anwalt auch gar nicht mehr; er hat ihn vergessen, nachdem er ihn zuerst der Vollständigkeit des Bildes wegen hineingestellt. Auch die Siebenzahl der Anklage-Punkte ist eine Erfindung des redseligen Erzählers und lässt sich mit den Angaben der Absetzungsurkunde nicht vereinigen, mit der nur eine sehr allgemeine Uebereinstimmung herausgebracht werden kann. Da der Erzähler dann den Erzbischof eine Urkunde (prief) vor der grossen Menge verlesen lässt, so könnte man da an die Absetzungsurkunde denken wollen, oder an eine kürzer gefasste Proklamation von der Sache (wie im Jahr 1400 die kürzere nr. 206 in RTA. 3 neben nr. 204 steht); aber beides ist nicht möglich, denn in dem Vortrag handelt es sich wieder »umb dise sach siben«, und dazu wird der König gar ein »gauch« genannt. Zudem ist bei jedem der sieben Punkte das Verfahren vor Gericht das nämliche: die Fürsten schwören jedesmal, dass er wahr sei, von dem Widerspruch eines Vertheidigers ist keine Rede, sondern auf den Beweis durch den Fürstenschwur wird der König zuerst wegen des ersten Punktes abgesetzt, dann wegen des zweiten, und so fort jedesmal von neuem, ganz ohne Sinn und Verstand, schablonenhaft wiederholt, also mit sieben

1) Franklin Reichshofgericht 1, 141 nt. 1 äussert sich über den etwaigen Werth der Schilderung bei Ottokar nicht, was das Gerichtsverfahren betrifft, aus dem er dort eine Stelle anführt.

aufeinanderfolgenden Absetzungsakten, nur weil der Erzähler sich der Feierlichkeit wegen das so ausgedacht hat. Drei Termine für Adolf treten hier ganz bestimmt auf; die zwei ersten Tage haben zu Mainz bereits stattgefunden, aber das ist falsch; auf den dritten Tag wird er mit der Bemerkung des berufenden Erzbischofs entboten, dass man im Fall seines Nichterscheinens einfach auf dem Weg Rechtens gegen ihn verfahren würde, und das ist auch falsch, denn wir haben ja schon den Einladungsbrief vom 1. Mai 1298 kennen gelernt, wo nichts vom Weg des Rechtens steht. Ich finde auch in der Absetzungsurkunde nichts davon, dass Adolf den wiederholten Vorladungen nicht Folge geleistet habe[1]. Denn von Vorladungen ist dort gar nicht die Rede, sondern bloss von sittlichen Ermahungen: von »monitis salutaribus et precum lenitate«, von »preces humiles et salubria monita«, von »a nobis non semel tantum sed sepius humiliter commonitus et devote«. Nur in dem Grunde, mit dem Ottokar den jungen Pfalzgrafen Ludwig als bevollmächtigenden Stimmgeber einführt, könnte man bei ihm die Benutzung einer Urkunde finden wollen. Pez 3, 617 steht nämlich, der Pfalzgraf habe sich durch einen Gesandten vertreten lassen: »mit guten willen er im het gegeben und bezalt allen den gewalt, der dem jungen fursten pederben möcht angeerben von seinen vordern her«, was erinnert an das »ordine geniture« bei Chmel nr. 3 in der Vollmacht Ludwigs an Albrecht von Sachsen. Aber das zu sagen lag nahe, auch ohne Kenntnis einer Urkunde, wegen der Existenz des älteren Pfalzgrafen Rudolf, und die Absendung eines besondern Stellvertreters durch Ludwig ist überhaupt sehr bedenklich, wie wir noch sehen werden. Man findet aber hier in dieser Absetzungsgeschichte, wie sie Ottokar giebt, dass er nicht etwa bloss unzuverlässige Nachrichten in Reime gebracht hat, sondern dass er auch das Bedürfnis kannte, über Dinge zu berichten, von denen er eigentlich gar nichts wusste, dass er einfach als Dichter erfindet, was seiner Ansicht nach zur Einzelschilderung nothwendig ist, mit Einem Worte, dass er auch vollkommener Schwindler wird, wenn nichts andres helfen kann.

1) Womit Lorenz 2, 650 die Anklage gegen K. Adolf beginnen lässt.

Ich kehre zu unserer Absetzungs-Geschichte nach den Urkunden zurück. Also ursprünglich kein Gericht, die Einladung weiss nichts davon, dann aber gleichwol gerichtliches Verfahren, und so, als Gerichtsverfahren vor dem Kurfürstentribunal, hat es endlich auch nachträglich Albrecht selbst bezeichnet 1298 Juli 5 im Brief an den Bischof von Passau, Kopp 3, 1, 286: »exigentibus suis excessibus gravibus et diversis ac justis causis per sententiam principum quorum intererat (Kurfürsten) rite latam regno privatus«. Eine andere Bedeutung der Versammlung kennt er nicht, auch nicht in der Excusatio. Ebenso stellt es der Kurfürst von Sachsen dar: »in termino ad hoc prefixo est probatione manifesta convictus«, und »juris etiam ordine ut decuit observato«, und »animadvertendum juste duximus in eundem«[1]. Und so war es auch in der Stille von Anfang an beabsichtigt. Gerhard sagt es mit bestimmten Worten, dass er von den abwesenden Kurfürsten von Köln und Böhmen ausdrückliche Vollmacht habe, nicht nur zu den friedlichen Gesprächen über das Reichswol, sondern auch zu Gericht und Absetzung: »ad universa et singula que in superioribus sunt expressa, et etiam que sequuntur«, und das ist eben die gerichtliche Absetzung, die dann folgt, in der Urkunde darüber Kopp 1, 907, und so wird dann auch vorgegangen. Eben weil die genannte Vollmacht schon auf gerichtliche Absetzung lautete, ist die Ansicht von vornherein abzuweisen, als sei es ursprünglich auf ein reichsgerichtliches Verfahren gar nicht abgesehen gewesen. Ganz richtig ist vielmehr, dass die Zwecke der Verhandlung schon vorher abgemacht waren. Nur gebot die Vorsicht, mit dem Gedanken eines usurpierten Gerichts über den König nicht zu früh hervorzutreten. Auch im Jahr 1400 wird der König aufgefordert zu erscheinen, um die Reichszustände zu bessern, es wird zwar mit Abfall gedroht, wenn er nicht erscheine, aber vom Gericht wird nichts gesagt. Natürlich wussten Adolf und Wenzel gleich gut, was sie bei einer solchen

1) Immerhin mit einigem Schwanken: weil die Kurfürsten für Frieden und Ehre des Reichs sorgen müssen, haben sie das Recht der Absetzung, wozu also ein Gericht eigentlich nicht nothwendig ist, Chmel 20.

Citation zu erwarten hatten, die schon an sich ungesetzlich war, mochte das weitere dann in einer Form erfolgen in welcher es wollte. Wenn nun aber die Kurfürsten[1]) das Recht zu Gericht und Absetzung auch wirklich gehabt hätten, so konnte doch auf die vorliegende Art ein legitimes Verfahren nie zu Stande kommen, wozu mindestens gehört hätte, dass der König nicht bloss im allgemeinen zu Reichssachen eingeladen, sondern dass er förmlich zum Gerichte citiert worden wäre und dass dies auch ausgesprochen wurde in der Einladung. Das gerichtliche Verfahren ist eben ein erschlichenes, die Veranstalter glauben selbst nicht dass sie ein verfassungsmässiges Recht zu der Einleitung desselben haben.

Merkwürdig ist nun aber, wie sich Albrecht selbst verhält zu der Frage, ob die Kurfürsten das Recht hatten den König abzusetzen. Ein paar Tage nach der Schlacht von Göllheim schreibt er an den Bischof von Passau voll freudigen Triumphes: »exigentibus suis excessibus gravibus et diversis ac justis causis per sententiam principum quorum interrat[2]) rite latam regno privatus contra nos qui concorditer electi in regno sibi successimus«, Kopp 3, 1, 286. Die Kurfürsten haben das also,

1) Ehrenberg 73 f. tadelt die Ansicht, welche diese Absetzung nur durch die Kurfürsten erfolgen lässt. Allein wie Frühere so hat sich dann auch O. Harnack im Kurfürstencollegium 111 ausgesprochen, ich für meine Person kann auch nichts anderes thun und verweise auf die obige Auseinandersetzung. Unterstützt wird sie noch dadurch, dass ausser dem Angeklagten nur noch seine Verurtheiler mit Namen genannt sind. Wenn Schliephake in dem Verfahren Parteianmassung und Gewalt findet (3, 449), beruft sich Ehrenberg 76 darauf, dass es doch »immerhim ein gerichtliches Verfahren« gewesen sei »und Schwabenspiegel wie Herkommen boten die Handhaben dazu«, gibt aber zu dass im einzelnen die Klage unbegründet gewesen sein und die Einleitung des Verfahrens Anstoss geben möge.

2) In der Anzeige an den Pabst M. G. LL. 2, 467 ff. reden sie nur von der zweiten Wahl, und übergehen die erste ganz mit Stillschweigen, diese gilt ihnen also wirklich nicht mehr. Ganz ebenso in der Anzeige an's Reich ib. 470. — Das Verhältnis der Kurie zu der Angelegenheit kann im übrigen hier übergangen werden. Ich führe nur an, wie P. Bonif. VIII urtheilt: »contra ipsum superbe rebellans, ipso rege Adulfo vivente, de facto, cum de jure non posset, in Romanorum regem se eligi procuravit«, Kopp 3, 1, 315 Olenschl. St. G. Urk.-B. S. 3.

dies ist die Meinung, mit allem Recht gethan, es ist ihre Sache gewesen, der Urtheilsspruch der Absetzung ist in Ordnung, die nachfolgende Wahl ist rechtmässig. Ganz anders in der Excusatio vom 27. März 1302, Kopp 3, 2, 410 f. Da schreibt er die Ansicht, dass Adolf jure privandus sei, nicht sich selbst zu, sondern nur dem Mainzer et aliis quibusdam principibus imperii electoribus. Ja er sagt höhnisch: »eo, prout moris esse dicebant[1]), per imperii principes amoto«; und in demselben Stil und Geist: »dum a principibus in regem nominati seu electi essemus, ut dicitur, prefato rege vivente«. Mit dieser seiner mehr als zweifelnden Auffassung stimmt dann ganz, dass er sich noch einmal wählen liess; und die andere Ansicht, dass es die Kurfürsten gewesen, die ihn bestimmt hätten damit ihre Theilnahme das zweitemal eine vollständigere werde als das erstemal (Kopp 3, 2, 4), hindert mich nicht, anzunehmen, dass es umgekehrt war, indem der Gedanke der Neuwahl vom Könige selbst ausgieng. Gerade die Kurfürsten, deren Stimmen bei der ersten Wahl betheiligt waren, mussten auf's dringendste veranlasst sein an dieser festzuhalten. Auch sie haben sich allerdings zu der Nullitätsbehandlung der ersten Wahl bestimmen lassen, aber Albrecht selbst war es, der nicht getraut hat, ob man einen König absetzen kann so dass er wirklich nicht mehr König ist, und dass man daher noch bei Lebzeiten eines solchen einen neuen wählen kann, dass also seine eigene erste Wahl eine rechtmässige und unanfechtbare war [2]).

1) Das haben die Kurfürsten also nur mündlich gethan, in der Absetzungsurkunde ist von mos oder consuetudo zu reden nicht gewagt worden.

2) Ich stimme also auch nicht dafür, dass der Mainzer Kurfürst dem Herzog die Vornahme der zweiten Wahl eingeblasen und dass dieser ihm darin nur nachgegeben habe. Vielmehr Albrecht war selbst seines Rechts nicht sicher, was Absetzung und erste Wahl betrifft, und er konnte es nicht sein. Diese Unsicherheit musste gesteigert werden, wenn er von jenem einblasenden Kurfürsten Dinge hörte wie »(regnum) quod male intraverat« (so Kurmainz in chr. Osterhov. M. G. SS. 17, 552, 9), oder wenn ihm die öffentliche Meinung nahe trat (»rumor extollitur, ducem Austrie non posse esse regem Romanorum, quia rex Adolfus non fuisset rite depositus, nec potuisse duos reges simul regnare«, chr. Sampetrin. Erfurt. ed. Bruno Stübel in Gesch. Quellen der Provinz Sachsen 1, 139). Es kann dabei ganz gut

In der Excusatio thut er dann auch, als ob er selber die Absetzung Adolf's sowie jene erste Wahl gar nie anerkannt hätte. Er habe es nur aus Nützlichkeitsgründen hie und da zugelassen, dass man ihn vor der Neuwahl schon König nannte, wegen des Eindrucks auf sein Militär, da Adolf noch aus dem Felde zu schlagen war (Kopp 3, 2, 411). Aber die Wahrheit dieser Behauptung ist doch sehr zu beanstanden[1]). Er hat die erste Wahl vielmehr officiell und vollkommen anerkannt, weil er sie brauchte; das zeigt eben jener Brief an den Bischof von Passau. Aber er hat nach der Niederlage und dem Tode Adolf's das sichrere vorgezogen, sich noch einmal wählen zu lassen, zu einer Zeit also wo die Frage vom Absetzungsrecht nicht mehr in Betracht kam, weil der Gegner todt war. Es ist ganz glaublich, dass er seinen eigentlichen Grund den Kurfürsten jetzt nicht sagte; denn er brauchte sie noch, und so hat er sich mit demjenigen Grunde an sie gewendet den sie annehmen konnten: es seien bei der ersten Wahl nicht alle anwesend gewesen[2]). Später, in der Excusatio vom Jahr 1302, als er sich vor den Kurfürsten nicht mehr zu scheuen brauchte, geht er dann dem Pabst gegenüber mit seinen

---

sein, dass ein Anderer dabei vorgeschoben wurde der sich dazu verwenden liess, und dass das der Erzbischof von Mainz war, der bereits wusste, zu welchen Gewährungen für ihn jetzt Albrecht bereit war.

1) Gegen Schliephake 3, 463.

2) Ellenhardi chr. M. G. SS. 17, 138, 52 »qui non intererant sue prime electioni«. Die Kurfürsten in ihren Wahlanzeigen M. G. LL. 2, 468 und 470 heben, wohl in diesem Sinne, nachdrücklich ihrer Aller Einstimmigkeit bei der zweiten Wahl hervor. Diese Einstimmigkeit und ihr Gegentheil ist dann auch von Albrecht als Motiv gebraucht um zwischen den beiden Wahlen sich nach aussen hin zu entscheiden. In der Excusatio 411 erwähnt er zwar die erste Erwählung, aber nur um sie zu bezeichnen als zu Lebzeiten Adolf's verfrüht und von ihm selbst abgelehnt, denn die Sache geht da nur aus »ab eodem archiepiscopo Maguntino et aliis quibusdam principibus imperii electoribus«, und ihr wird pag. 411 unten und 412 oben entgegengestellt die »electio de nobis celebrata in Romanorum regem concorditer per omnes ecclesiasticos et seculares principes ad quos eleccio hujusmodi dinoscitur pertinere, — cui eleccioni annuentes consensimus«; dies ist die zweite Wahl, und diese allein erkennt er da an.

Zweifeln offen heraus, da es ihm bei diesem nützen konnte. Er verfährt also in dieser Frage ganz so ungleich wie in der früher behandelten ob der Erzbischof von Mainz die Versammlung überhaupt berufen konnte. Das Recht der Absetzung des Königs durch gerichtliches Verfahren vor den Kurfürsten findet aber jedenfalls in Albrecht's Aeusserungen nichts weniger als eine Stütze, wie er selbst so werden noch mehrere gedacht und gesagt haben, und mit dieser öffentlichen Meinung hat er gerechnet. Mit Einem Worte; dieses Recht war damals keineswegs anerkannt[1]). Auch durch Ssp. und Swsp. hätte es keine Unterstützung gefunden. Sie enthalten nichts von Schöffenfunktion der Kurfürsten als solcher im Gericht über den König. In unsrer Absetzungsurkunde wird diese Funktion auch nicht bewiesen, sie wird vorausgesetzt, d. h. sie ist eine Usurpation welche eine Erklärung nicht erträgt. Die Erklärung liegt aber in der Thatsache, dass die Personen der Absetzer identisch sind mit denen der Wähler, die sich einfach faktisch die Befugnis zuschreiben ihren früheren positiven Akt durch einen negativen wieder aufzuheben.

Aber auch was den Pfalzgrafen speciell betrifft, so war im Jahr 1298 die Spiegel-Theorie, dass er über den König zu richten habe,

---

1) Nur gelegentlich möchte ich ein Bedenken äussern über die Trennung in Siegel's D. R. G. 1886, wo in § 83 und 84 der Unterschied, zwischen Absetzung wegen begangenen Unrechts (Spiegellehre) und Absetzung wegen Unwürdigkeit, so gemacht wird, dass Adolf rein in die letztere Categorie kommt. Die Absetzungsurkunde bei Kopp 1, 907 sagt aber: »inventus fuit de premissis excessibus et criminibus publice et notorie irretitus. insuper — inventus est insufficiens et inutilis —. igitur super premissis — sentenciando privamus«. Hier ist also beides. Vielleicht auch bei Wenzel. Denn in Anklagepunkt 6 ist auch Verbrecherisches gemeldet, und RTA. 3, 256, 25 wird fortgefahren »und sint auch diße vorgeschriben artikele und vile andere großer sin ubeltad und gebresten als landkundig und offenbar«. Nur lautet doch der eigentliche Absetzungsausdruck dahin, dass er ihn »umbe diße egenanten und andere vile großer gebresten und sachen« betrifft »als eynen unnüczen versûmelichen unachtbaren entgleder und unwerdigen hanthaber des heiligen Romischen richs«, wobei also die Verbrechen wenigstens nicht ausdrücklich zu Grund gelegt sind.

zwar wohl vorhanden, aber noch keineswegs recipiert[1]). An der Stelle des Pfalzgrafen ist der Erzbischof von Mainz der Vorsitzende des Gerichts, und jener tritt nur in der Reihe der Urtheiler auf. Dieser Pfalzgraf ist aber nicht Rudolf, der zwar König Rudolf's Enkel, aber zugleich König Adolf's Schwiegersohn und somit für Albrecht nicht zu haben war. Vielmehr erscheint unter den Urtheilern des Pf. Rudolf jüngerer Bruder Ludwig, der spätere König Ludwig der Baier, ebenfalls K. Rudolf's Enkel und Neffe König Albrecht's. Man könnte nun vermuthen, die Spiegel-Theorie sei damals zwar bekannt und vielleicht auch anerkannt gewesen, habe aber aus dem Grunde nicht ausgeführt werden können, weil der ältere Pfalzgraf nicht zum Richter über den König verwendet werden konnte wegen seiner Gesinnung, der jüngere aber ebenfalls nicht wegen seiner Minderjährigkeit[2]). Allein man liess doch bei der Absetzung die Stimme Ludwig's als pfalzgräfliche zu, für deren Führung er den Herzog von Sachsen bevollmächtigte[3]), und Ludwig selbst sagt in der Vollmacht für Sachsen zur Wahl Albrecht's[4]), er gehöre zum Collegium und übertrage nur seine Stimme. Kopp 3, 1, 266 nt. 6 stellt sogar die Frage auf, ob er nicht selbst anwesend war, wegen der Worte »vive vocis oraculo transtulimus«, was allerdings nicht anders verstanden werden kann als von einem mündlichen Akte. Ottokar von Steier sagt zwar[5]), Ludwig habe statt seiner geschickt »ainen herrn greisen hohen und weisen der grosser ern phlag«, aber ich traue ihm nicht im min-

1) Die Vorgänge von 1298 hat daher Merkel l. c. 5 einfach weggelassen, und redet gleich von Albrecht I.; jene sind aber für die Receptionsfrage wichtig.

2) Ich untersuche hier nicht, ob Riezler Gesch. Baierns 2, 272 Recht hat, wenn er ihn 12 Jahre alt sein lässt, oder Kopp 3, 1, 263 nt. 1 und Lorenz 2, 627, die von 16 sprechen. Die Frage ist für uns unwichtig; denn, wenn doch einmal procuratorio nomine zu verfahren beliebt wurde, so konnte ein anderer Kurfürst nicht bloss seine Stimme führen sondern auch seines Richteramtes warten.

3) Erwähnt in der Absetzungsurkunde, Kopp 1, 907: pro se ac illustri L. comite Palatino Reni procuratorio nomine.

4) Chmel nr. 3: transfundimus plenitudinem potestatis — eligendi, und vorher tam celebri quam sollempni collegio agregati ordine geniture.

5) Pez. SS. RR. Austr. 3, 617.

desten; warum nennt er den Namen nicht, wenn er doch ein solches Bild von dem Gesandten hat? Er nennt ihn nicht, weil derjenige keinen Namen hat, der nicht existierte, und weil es zu gefährlich wäre ihn willkürlich zu taufen. Das Bild von ihm aber ist durchaus in dem sonstigen Ausschmückungsstil Ottokar's, wenn er etwas sagen will wo er nichts weiss und wo nichts ist. Ludwig ist daher auch nicht durch diesen angeblichen Gesandten vertreten, bei beiden Akten, Absetzung und Neuwahl, sondern durch Sachsen. Anwesend wird er nicht gewesen sein. Sicher nicht bei der Neuwahl, wo mit seiner Vollmacht für Sachsen nicht bloss die übliche schliessliche Uebertragung sämmtlicher Stimmen auf Einen Kurfürsten gemeint ist[1]) sondern ausdrücklich auch das vorhergehende »nominare«, bei dem er also nicht war. Und auch die Erwähnung seines Namens bei der Absetzung geschieht so, dass man berechtigt ist auf Abwesenheit zu schliessen. Der mündliche Akt der Uebertragung kann also nicht erst zu Mainz stattgefunden haben, aber es steht nichts im Weg ihn früher anzusetzen, das Datum von Chmel nr. 3 hat ja weder Ort noch Zeit. Eine ältere persönliche Zusammenkunft ist ganz gut möglich, auch an eine mündliche Vermittlung durch dritte lässt sich denken. Dem mag nun sein, wie es will, Ludwig wird dabei überall als vollberechtigt zur Ausfüllung seiner Stelle im Kollegium anerkannt, und wenn er die Ausübung dieser Befugnisse wiederholt an einen Andern überträgt, so ist gar kein Grund da, warum er nicht das pfalzgräfliche Richteramt über den König ebenfalls hätte übertragen sollen, wenn man das dem Pfalzgrafen überhaupt zuschrieb und er nicht selbst kommen konnte. Auffallender und gar nicht zu rechtfertigen war es jedenfalls, wenn man, wie geschah, das Gericht durch den Erzkanzler halten liess. Aber es ist ganz klar: der Pfalzgraf als Richter über den König hatte im Jahr 1298 überhaupt noch keinen Eingang ins Reichsrecht gefunden[2]).

1) Das »mandatum speciale« bei Harnack Kurf. Koll. 105.

2) Mit dem von Ehrenberg 75 nt. 5 angeführten Urkundenauszug weiss ich ebenfalls nichts zu machen, und theile seinen Zweifel an der Existenz der Urkunde selbst. Es ist da auch nur von Gericht und Absetzung, nicht vom Pfalzgrafen die Rede.

Das Jahr 1300 bildet den Wendepunkt. Erst bei der Verschwörung[1]) einiger Kurfürsten in diesem Jahr gegen Albrecht kommt es zu einer Anwendung der Grundsätze der Rechtsbücher, indem sich die drei Rheinischen Erzbischöfe an Pfalzgraf Rudolf wenden mit einem Versuch der Absetzung des Königs: »— evocatus est — quod ipse judicaret de rege, quia judicium pertinet ad Palatinum; dicebant enim, quod principes moverent querimoniam de rege: qualiter ipse occidisset proprium suum dominum sc. regem Adolfum, idcirco non posset nec deberet esse rex; et ita simul conspiraverunt contra regem« (Herm. Altah. continuatio tertia, ed. Waitz in M.G.SS. 24, 56 f.). Der Pfalzgraf ist Richter über den König von Rechtswegen, und die Fürsten können über den König klagen vor ihm, also ganz wie im Ssp. bezw. im Swsp., von da kommt das her, es ist fast der Wortlaut selbst. Eine weitere Nachricht über diese Dinge geben Heinrici Rebdorfensis ann. imperatorum et paparum, Böhmer fontes 4, 510. Ich nenne das Werk noch mit diesem Titel, füge aber bei, dass mir weder die Arbeit von Aloys Schulte noch Lorenz' Geschichts-Quellen, 3. Aufl. von 1886 unbekannt geblieben sind. Es war auch für meinen Zweck nicht nöthig, mich überhaupt zu entscheiden, ob Rebdorf aus genannter Herm. Altah. contin. geschöpft hat oder anderswoher. Aber es kommt der Untersuchung doch zu gute, wenn ich sagen darf, dass mir Waitz l. c. 53 ganz recht zu haben scheint mit der Annahme, jener sei hier von diesem unabhängig. Rebdorf ist da nicht eine blosse Amplifikation des Wortlautes jener Continuatio, die ganze Darstellung zeigt bei ihm mehr inneren Zusammenhang von vornherein, die Continuatio ist weniger vertraut mit der Sache selbst und ihrem Hergang, ja sie nennt den Pfalzgrafen Rudolf geradezu falsch den »avunculus« König Albrecht's, indem sie offenbar ihre Quelle un-

---

1) Vgl. Böhmer Reg. S. 372 nr. 247 »contra magnificum virum Albertum ducem Austrie qui nunc rex d i c i t u r Teutonie«, 1300 Okt. 14 (dazu Kopp 3, 2, 71 nt. 10 »specialiter contra nobilem virum dominum Albertum, qui se regem n o m i n a t, et ejus complices«). — Matthias Nuewenb. in Böhmer's Fontes 4, 173—174 ergiebt für unsern Zweck nichts von Belang.

genau beschreibt, während Rebdorf ganz richtig sagt: »Rudolfum, cujus avunculus [rex Albertus] extitit, quia [Rudolfus] filius sororis sue«, d. h. der Mechthilde K. Rudolf's Tochter. Im wesentlichen ist es freilich dieselbe Nachricht wie jene, und die Worte lassen eine Verwandtschaft beider Quellen nicht verkennen. Die Hauptsache ist dabei, die Stelle[1]) »unde iidem principes [Mog. Col. Trev.] contra ipsum Albertum conspiraverant, eligentes ipsum Rudolfum pro judice, et asserentes ad comitem Palatinum pertinere ex quadam consuetudine de causis cognoscere que ipsi regi movebantur«[2]). Die Rheinischen Erzbischöfe haben also damals die Entdeckung gemacht, dass es ein gewohnheitsmässiges Recht des Pfalzgrafen sei, in Dingen zu richten, wo es sich um eine Klage gegen den König handelt, was man im Jahr 1298 noch nicht wusste. Die letzte Absicht, die auf Absetzung geht (ad depositionem ipsius cogitabant), lässt auch durchaus nicht zweifeln, dass der Pfalzgraf als Richter über den König das Recht der Absetzung haben soll. Aber so neu noch ist die Reception des Spiegelrechts, dass der Verfasser dieser Aufzeichnung sichtlich zweierlei Auffassungen mit einander verbindet: 1) dass es dem Pfalzgrafen als Recht zukomme ohne weiteres, und 2) dass er von den Kurfürsten dazu gewählt wird. Beides schliesst einander aus[3]).

1) Schon Schulze 27 bezeichnet es als lächerlichen Vorwand: »quia dominum suum proprium, scilicet regem Adolfum, occidisset, ideo rex esse non posset«.

2) Böhmer Fontes 4, 510. Die in dieser Ausgabe fehlenden Worte »(pertinere) quod sit officium palatinae dignitatis (ex quadam)« sind leicht zu entbehren.

3) Der spätere (geb. 1440, gest. wahrscheinlich nach 1505) Veit Arnpek (chronicon Austriacum in Pez SS. RR. Austriac. 1, 1235) dreht die beiden Seiten dieser Auffassung geradezu um, denn damals soll Pfalzgraf Rudolf von den vornehmsten Fürsten zum Richter aufgestellt worden sein, und die Absicht ist erst, ein bleibendes Reichsinstitut, eine segensreiche Gewohnheit zu erschaffen: »quamobrem caeteri principes primarii in regno Germaniae Rudolfum comitem Palatinum Rheni judicem statuerunt, ut deinceps futuris temporibus sua industria hoc officium peragere deberet, ex qua consuetudine reges Romanorum moverentur, ne aliquod malum vituperatione dignum in regno molirentur ac indigni imperio judicarentur«. Aber richtig ist doch, dass damals für die Theorie vom pfalzgräflichen Gericht über den König eine Epoche war.

Der Verfasser kann sich eben noch so wenig in ein solches Recht als solches hineindenken, dass er den Wahlbegriff damit zusammenbringen muss, um sich die neue Idee in ihrer ungewohnten Art näher zu bringen. Er kennt auch die Rechtsspiegel selbst vielleicht nicht, wenigstens nennt er sie nicht, sondern nur ein Gewohnheitsrecht im allgemeinen. Aber natürlich fliesst dieses angebliche Gewohnheitsrecht doch aus diesen Rechtsbüchern. Nur ist es damals, wo es zum erstenmal angewendet werden soll, noch so nagelneu, dass man es gar nicht rein begreifen kann, und dass man Gewohnheitsrecht und Wahl in unsichere Vermischung bringt. — Aus welchem Kreise die Urtheiler zu nehmen sind, wird nicht gesagt. Im Jahr 1298 waren es die Kurfürsten, wo das Spiegelrecht noch nicht recipiert ist. Im Jahr 1300 stimmt auch das zu der Annahme eines bewussten Anschlusses an dieses Recht, dass von den Kurfürsten als Urtheilern nicht mehr die Rede ist, obschon sich aus ihnen der Kreis der Verschwörung bildet, von dem da berichtet wird.

Lorenz 2, 657 scherzt in seiner eleganten Art über die Frage, ob die Kurfürsten zur Absetzung des Königs berechtigt waren. Er findet aber doch, dass in den Rechtsbüchern die Anschauung Ausdruck gefunden habe, dass die Fürsten einen König, welcher die Grundgesetze des Reichs verletzte, vom Throne stossen dürfen und sollen. In den Rechtsbüchern sei das Widerstandsrecht klar ausgesprochen, Ssp. 3, 78, 2; »die man mut ok wol sime koninge unde sime richtere unrechtes wederstan, unde san helpen weren to aller wis, al si he sin mach oder sin herre, unde ne dut dar an weder sine trüwe nicht«. Allein da ist eben nur die Rede von Widerstand im einzelnen Unrechtsfalle, aber nicht von Absetzung. Es wird auch zugegeben, dass in K. Adolf's Falle die Stelle Ssp. 3, 54, 4[1]) nicht genau treffe, da nach 3, 52, 3[2]) die Vorladung hätte vom Pfalzgrafen ausgehen müssen. Man muss aber bestimmt festhalten:

1) pag. 4 nt. 3 bei uns.

2) So muss es heissen statt 3, 32, 3; pag. 4 nt. 2 bei uns. Auch Schmid der Kampf um das Reich 81 nt. 2 hat bemerkt, dass man 1298 vom Swsp. abwich, und dass 1300 die 3 geistlichen Kurfürsten nach dem Swsp. glaubten handeln zu müssen, zieht aber weiter keine Folgerung.

der Ssp. kennt überhaupt so wenig wie der Swsp. ein Absetzungsrecht ohne den Pfalzgrafen als Richter, und der Swsp., der doch Urtheiler nennt, weiss nichts von dem ausschliesslichen Rechte der Kurfürsten als Urtheiler. Gleichwol schreibt sich im Fall Adolf's der engere Kreis der Kurfürsten dieses Absetzungsrecht zu, oder sie handeln doch so, und sie wissen nichts von der Nothwendigkeit des Pfalzgrafen und seiner Hauptrolle dabei, für sie ist die Competenz des Pfalzgrafen als des ausschliesslichen Richters über den König noch nicht entdeckt, wenigstens im Jahr 1298 noch nicht, und diese Entdeckung fällt erst in die kurze Spanne Zeit zwischen 1298 und 1300.

Obschon sich so im Jahr 1298, wo die beste Gelegenheit dazu geboten war, noch keine Reception des Spiegelrechts in das Reichsrecht findet, so brachte also das Jahr 1300 doch den ersten Versuch dazu, durch die Praxis. Und ein zweiter Versuch[1]), durch Kodifikation, wird

1) Die Fälle Ludwig's des Baiern können ganz bei Seite gelassen werden. Heinr. Rebdorf in Böhmer Fontes 4, 525 a. 1344 ist zu unbestimmt. Wesentlicher ist das Jahr 1346. Aber P. Clemens VI. fordert 1346 nicht zur Absetzung auf, sondern nur zur Neuwahl, denn der Thron ist längst erledigt durch die Kurie (Romanum imperium, propter tyrannidem — Ludovici — adeo justo judicio reprobati et abjecti, jam per longa tempora dignoscitur vacavisse, prout et vacat ad praesens, Rayn. ann. eccl. 1346. 8). Und im Anschluss an diese kuriale Anschauung schreibt allerdings Karl IV. 1346 Juli 11: »— principes electores —, communi sentencia tam dictorum electorum quam aliorum magnatum et procerum decreto et sentenciato, dictum imperium aliquamdiu hactenus vacavisse, ipsi principes electores in personam nostram duxerunt unanimiter vota sua«, Böhmer-Ficker acta imperii p. 561 nr. 837 (auch Wencker appar. p. 201 nr. 31 und Olenschlager St.G. p. 256 nr. 91). Auch die Erzbischöfe von Trier und Köln sagen in ihren Wahlanzeigen vom 11. Juli 1346 bezw. 14. November 1347 dasselbe, ib. p. 749 nr. 1054 und p. 752 nr. 1057, in denen beiden noch extra wiederholt wird »diutina dicti imperii vacacio«. Inzwischen ist auch dieses Kurkölnische Rundschreiben vom 14. Nov. 1347 noch einmal gedruckt worden, aus dem Original in Mühlhausen i. E., in Mossmann's Urk.-B. 1, 210 nr. 234 (Huber reg. Karoli p. 527 Reichssachen nr. 24 hatte schon einen früheren Auszug vor sich). Kurköln schreibt ebenso an Mühlhausen i. Th., bei Herquet Urk.-B. 495, vom 14. Nov. 1347. Ferner steht die lange Erledigung des Reichs in dem Ausschreiben des Wahltags Reg. p. 524 nr. 1, und in der Wahlanzeige an P. Clemens

bei Anlass der Entstehung der Goldenen Bulle gemacht, in deren cap. 5 § 2: »Et quamvis imperator sive rex Romanorum super causis, pro quibus impetitus fuerit, habeat, sicut ex consuetudine introductum dicitur, coram comite Palatino Reni sacri imperii archidapifero electore principe respondere, illud tamen judicium comes ipse Palatinus non alibi preterquam in imperiali curia, ubi imperator seu Romanorum rex presens extiterit, poterit exercere«, Harnack Das Kurfürstenkollegium S. 217 Anh. I.

Ein solcher Paragraph würde von keinem König aus freien Stücken in ein Grundgesetz des Reiches aufgenommen worden sein. Man erkennt auch an dem erkünstelten Wortlaute deutlich, dass er dem König

---

Reg. p. 524 nr. 6. Dass sie in den deutschen Schreiben von Kurtrier und Kurmainz (Mossmann 1, 211 nr. 236 und Herquet 496) weggeblieben ist, hat dem gegenüber nichts zu bedeuten. Wie man diese Vakanz ansah, ist ganz klar gesagt von K. Johann von Böhmen, noch vor der Wahl seines Sohnes Karl, indem dieser an die Stelle des durch den Römischen Stuhl entsetzten Ludwig's gewählt werden soll (Reg. p. 524 nr. 3 Reichssachen 1346 Juni 22, Bodmann cod. epist. Rud. p. 339 nr. XXIII). Also was (in jenem Schreiben von Kurtrier und Kurköln) decretum et sentenciatum fuerit (wie bei Karl 1346 Juli 11), das ist nicht ein richterliches Absetzungsurtheil gegen Ludwig, sondern auf dem Weg oder nach Analogie der Urtheilfindung wird nur die Thatsache festgestellt, dass rechtlich bereits kein König mehr da sei, d. h. dass man zu der sofortigen Neuwahl schreiten könne (vgl. Wacker, über diese Art von Beschlüssen: Der Reichstag unter den Hohenstaufen p. 50). Also von einer der Wahl Karl's unmittelbar vorausgehenden Absetzung Ludwig's kann nicht die Rede sein, die letztere wird ja gerade vermieden, die Thronerledigung vorausgesetzt, aber konstatiert. Gleichwol sieht Ehrenberg 74 hier eine Absetzung, indem er die Stelle zu verwerthen sucht für seinen Satz, dass die Absetzung in jener Zeit nicht durch einen Beschluss bloss der Kurfürsten bewirkt worden sei. Der Fall ist aber ganz ähnlich dem von Forchheim 1077, wo die Ultramontanen, als sie zur Neuwahl schritten, den König auch nicht erst absetzten, indem sie vielmehr davon ausgiengen, dass bereits keine Regierung mehr da sei, was ja schon von Gregor VII. besorgt war. Wie Ehrenberg im Falle Ludwig's des Baiern, so hat Guba (der Reichstag 911—1125 pag. 96) bei Heinrich IV. sich nicht vorsichtig ausgedrückt, während doch Waitz Verf.-Gesch. 6, 402 f. existiert. (Vgl. noch Werunsky Karl IV., Innsbr. 1880, 1, 4, 38 f.) — Auch der Fall Günther's gehört nicht hierher, s. Harnack Kurfürstenkollegium 112, Jansson das Königthum Günthers 83.

abgenöthigt worden ist. Von den dabei gepflogenen Verhandlungen wissen wir kein Wort, so erwünscht das auch wäre. Aber es ist noch möglich, durch Kombination die unbekannten Verhandlungen bis auf einen gewissen Grad wiederherzustellen, ja mit einem Grade von Wahrscheinlichkeit herzustellen, der an Gewissheit grenzt. Es ist damals sichtlich mehr von Karl verlangt worden, als er zu gewähren geneigt war, ohne Zweifel das ganze Spiegelrecht für Gericht und Absetzung. Wenn er so viel zugab als er that, so hatte man, das ist zu erschliessen, mehr verlangt als er zugab. Einen Theil dessen, was man begehrte, sah er sich genöthigt zu gewähren. Der genannte Paragraph ist also ein Kompromiss, ein Kompromiss zwischen König und Kurfürsten, in welchem jede Partei auf einen Theil ihrer Wünsche verzichtet hat. Der König verzichtete auf seinen allgemeinen Widerspruch, der sicher die Sache überhaupt von der Kodifikation fernzuhalten suchte, die Kurfürsten verzichteten auf bestimmtere und speciellere Fixierung ihrer Ansprüche. Der König gab zu, dass in dem neuen Gesetzbuch wirklich die Rede ward von dem Gericht über den König, die Kurfürsten gaben zu, dass die Ausübung dieses Rechts mit gewissen Klauseln versehen wurde, die es für das Königthum ungefährlicher machten.

So kann denn also laut positiven Reichsgesetzes der König wirklich verklagt werden, aber es ist nicht einmal angedeutet, um welcher Dinge willen er verklagt werden kann, während doch schon der Schwabenspiegel diesen Versuch, wenn auch nicht aufs glücklichste, gemacht hatte. Und Karl stellt von vornherein in Zweifel, dass das Gericht über den König schon bisher zur deutschen Verfassung gehört habe, während die Aufnahme dieser Bestimmung doch wieder auf eine vorhandene »Gewohnheit« begründet wird: »sicut ex consuetudine introductum dicitur«[1]) — diese bedenkliche Fassung der Motivierung rührt vom Kaiser her. Die Fürsten also, die Kurfürsten ohne Zweifel, haben es behauptet, sie sind diejenigen, von welchen die Behauptung ausgeht, es sei

1) Vgl. 1300 das »asserentes ad comitem Palatinum pertinere ex quadam consuetudine« S. 33, und 1302 »prout moris esse dicebant« und »ut dicitur«, S. 27.

Gewohnheit; ob sie sich damit auf die Rechtsbücher beziehen wollten, sieht man nicht, es ist aber wahrscheinlich. Karl giebt nun zu, dass ein solches Gericht ausgeübt werden dürfe, aber das ist schon dem Satzbaue nach nicht das, worauf es gerade ihm ankommt, sondern ihm ist es nur darum zu thun, die Beschränkung dieses Gerichts auszusprechen: »quamvis — dicitur, illud tamen judicium —«. Der Rechtsbrauch wird nur vorausgesetzt, er wird nicht aufgestellt. Sogar die Grundlage dieser Voraussetzung wird als eine ganz unsolide hingestellt[1]). Aber Karl hat es doch nicht vermeiden können, von dieser Voraussetzung auszugehen. Und nur vom Pfalzgrafen ist dabei die Rede, sofern er der Richter sein soll. Möchten etwa die Kurfürsten, was nicht unmöglich ist, bei ihren damaligen Aspirationen, die wir gleich kennen lernen werden, ausserdem noch gedacht haben, dass sie selbst die besten Urtheiler sein würden, wenn das auch über den Swsp. hinausgieng, so liegt in den Worten »in imperiali curia« (Reichstag), dass es der Kaiser so nicht verstand, sondern eben etwa in der Weise dieses Rechtsbuchs, dass überhaupt die Mitglieder des Reichstags in corpore oder ein Ausschuss derselben, eine Auswahl aus ihnen als Urtheiler fungieren sollten.

Dass ein gerichtliches Verfahren dieser Art auch zur Absetzung des Königs führen könne, war sicherlich die Meinung der Kurfüsten, im Anschluss an die Rechtsbücher, wenn auch vielleicht nicht gerade zum Tod, wie diese ebenfalls verlangten, doch ist auch das möglich. Jedenfalls ist man über diesen Punkt nicht übereingekommen, er wird also einfach weggelassen, von der Strafart, also auch von Absetzung oder Tod wird überhaupt gar nichts gesagt, und damit war die schärfste Waffe, die gegen den König gerichtet werden konnte, in die Rumpelkammer verwiesen.

Sicher war auch die Meinung gewesen, dass der König vor das Gericht förmlich citiert werden könne, an irgend einen Ort im Reich, der bequem schien oder gar das oppositionelle Verfahren begünstigte, wie etwa die Rhein- und Main-Gegenden, und wie schon 1298 eine Art

---

1) Merkel l. c. 5 anders als wir: jurisdictionem istam Aurea Bulla ipsa »ex consuetudine introductam« esse recte dixit.

halber Citation nach Mainz stattgefunden hatte. Auch darauf geht Karl nicht ein, sondern es wird festgesetzt, das Gericht solle vom Pfalzgrafen nur ausgeübt werden können »in imperiali curia«, d. h. auf einem Reichstag[1]), den ja der Kaiser beruft, und den er auch berufen kann, wann und wohin er will. Dazu kommt, dass der Pfalzgraf sein Gericht auch da nicht halten kann ohne Anwesenheit des Kaisers. Damit ist das Verfahren in contumaciam bei Nichterscheinen des Kaisers ausgeschlossen[2]), und, was noch wichtiger ist, der Kaiser braucht nur wegzubleiben, so kann das Gerichtsverfahren überhaupt gar nicht vor sich gehen.

Man sieht, Karl hat alle diese heiklen Fragen in feiner Weise zu lösen gewusst. Sie hat einige Aehnlichkeit mit der Art, wie er mit den Ansprüchen der Kurie zurecht kam, als es sich um die Wahl seines Sohnes Wenzel zu Lebzeiten des Vaters handelte[3]): er giebt scheinbar nach, aber sein Wille geschieht oder ist vielmehr schon geschehen. Die Goldene Bulle in unserem Falle bestreitet das Recht des Pfalzgrafen nicht, aber sie macht es gefahrlos. Sie bestreitet es nicht; nur lässt sie seine Begründung dahingestellt, wirft es ins Meer des Zweifels, es gilt nur als unbewiesene Sage oder als blosse Behauptung der Gegenpartei. Sie macht es gefahrlos; denn sie untergräbt es mit solchen Cautelen, dass, wenn es einmal darauf ankommen sollte, seitens der Gegenpartei gar nichts damit anzufangen ist. Die Kurfürsten durften zufrieden sein, dass wenigstens der Anspruch im Gesetz erwähnt wurde; sie mussten es aber in einer Form geschehen lassen, durch welche dieser Anspruch unbrauchbar wurde. So kommt es, dass eigentlich mehr davon die Rede ist, was nicht gelten, als davon, was gelten soll. Karl hat es dabei verstanden, die Richtung, welche die Reichsverfassung durch

---

1) Das ist hier sicher der Sinn, nicht einfach: am kaiserlichen Hof. Ich schliesse mich hier an Schulze an, pag. 69. Siegel Deutsche Rechtsgeschichte, Berlin 1886, S. 187 sagt: »am Hofe, wo der König sich aufhalte«; das kann ich nicht für richtig ansehen.

2) Und zwar ganz nothwendig. Schulze's künstliche Interpretation S. 72 ist völlig unhaltbar.

3) RTA. 1, LXXXVI—LXXXVIII und 5, wo ich das erörtert habe.

Hervorhebung des Kurfürstenkollegiums genommen hatte, nicht dadurch noch zu stärken, dass er Einen aus demselben, den Pfalzgrafen, zu einer stehenden Gerichtsbehörde über sich heranwachsen liess, die nur die politische Bedeutung dieser oberen Fürstenreihe überhaupt steigern konnte.

Diese Vorsicht war um so nothwendiger, als das durch die Goldene Bulle eingeführte Institut der jährlich wiederkehrenden ausschliesslichen Kurfürstentage von denen, die darauf hindrängten, auch nur in dem Sinn gedacht war, die kurfürstliche Aristokratie zu immer höherer Wichtigkeit im Reiche hinaufzuschrauben. Von diesem Institut ist in cap. 12 die Rede, und auch hier erkennen wir Ansprüche, die gemacht werden, und Schranken, an denen sie stehen bleiben müssen. Es ist wieder ein solcher Fall wie der eben besprochene, wo zwischen zwei entgegengesetzten Richtungen ein Kompromiss geschlossen wird, und wo uns der Charakter der schliesslich getroffenen Bestimmungen in den Stand setzt uns die fehlenden Verhandlungen einigermassen zu ergänzen. Diese Verhandlungen sind noch auf dem Reichstag zu Nürnberg geführt worden, aber nur mit den Kurfürsten allein[1]), die also dabei Gelegenheit hatten ihre Ansprüche um so freier geltend zu machen, wieder aber ohne dass ihnen dabei allzuviel gelungen wäre. Sicherlich haben sie auch an dieser Stelle beträchtlich mehr gefordert als wir ihnen gewährt sehen, und die Vermuthung geht nicht zu weit, dass sie damals in der That etwas wie ein stehendes kurfürstliches Reichsregiment im Sinne hatten. Ja

1) »Habita cum eisdem principibus electoribus deliberatione et de ipsorum consilio, — cum dictis electoribus — duximus ordinandum«. Das hindert nicht, dass die Sache vorher auch in weitern Kreisen besprochen wurde. Wenn Nerger 47 vermuthet, dass die praktische Nichtausführung von cap. 12 ihren Grund im Widerspruch der übrigen Fürsten und der Städte habe, so kann man noch weiter gehen und schon bei der Besprechung der ursprünglichen höheren Ansprüche der Kurfürsten neben dem Widerwillen des Kaisers auch den der übrigen Fürsten und der Städte als die Ursache ansehen, dass die Gedanken der Kurfürsten nur in so verkrüppelter Gestalt zum Gesetze wurden, da ja eben auch andere Fürsten und auch Städte in Nürnberg waren, wie man aus Nerger 12 f. sieht.

die Bestimmungen von cap. 12 lassen sich fast nur so erklären, dass sie den Zweck haben, diese Idee illusorisch zu machen, dieselbe aber also als vorhanden voraussetzen. Was ihnen da gewährt wird, das sind nur besondere Kurfürstentage, und es wird sorgfältig vermieden diese Gewährung auf eine besondere höhere Reichsstellung der Kurfürsten zu begründen[1], sie erfolgt ausdrücklich bloss, weil die Kurfürsten, durch das ganze Reich zerstreut, die verschiedensten Gegenden desselben überhaupt kennen und sich daher eignen darüber zu referieren und zu konferieren und gute Rathschläge für Verbesserungen zu geben, eine Motivierung, die ebenso gut oder viel eher dahin geführt haben müsste regelmässige jährliche Reichstage oder allgemeine Versammlungen statt besonderer Kurfürstentage einzuführen. Aus den jährlich zu bestimmter Zeit wiederkehrenden Kurfürstentagen aber eine stehende kurfürstliche Reichsregierung erwachsen zu sehen, das zu verhindern ist der Gesichtspunkt, aus dem alle näheren Bestimmungen hervorgehen, und man darf mit Sicherheit annehmen, dass die Kurfürsten von allen diesen das Gegentheil gefordert hatten. Der Ort selbst für die Zusammenkünfte ist mit voller Absichtlichkeit zu keinem stehenden gemacht, sondern er wird jedesmal vom Kaiser selbst, wenn auch auf Rath der Kurfürsten, von neuem bestimmt. Die Theilnahme an den Zusammenkünften wird ihnen durch die Bestimmung erschwert, dass sie sich nicht durch Gesandte vertreten lassen können. Umgekehrt scheint der Kaiser nur verbunden zu sein auf dem ersten solchen Tag, zu Metz, persönlich zu erscheinen, nachher aber nicht mehr, wodurch die Bedeutung der Institution, auch wenn sie sich erhalten hätte, natürlich mit der Zeit sinken musste. Die Berathungen selbst haben keine gesetzgeberische Kraft für das Reich, sie sind blosse Besprechungen von Sachverständigen. Endlich das wichtigste und deutlichste für die letzten Gedanken des Kaisers, die ganze Einrichtung soll nur so lange dauern, als es dem

1) Denn »solide bases imperii et columque immobiles« ist nur schmeichelhafte Redensart ohne jeden staatsrechtlichen Inhalt, ähnlich das »velut septem candelabra lucentia in unitate spiritus septiformis« in der Einleitung der Goldenen Bulle.

Kaiser und den Kurfürsten beliebt[1]), man könnte das auch besser ausdrücken: solang es dem Kaiser beliebt. Und so ist es denn auch gekommen: die erste derartige Versammlung war gleich nach Metz bestimmt noch im Gesetze selbst, und diese fand auch richtig statt mit dem neuen Reichstag daselbst, aber eben wegen dieser Vermengung mit dem Reichstag[2]) war diese erste Ausführung schon nicht rein nach der Intention des Gesetzes, und auch den in der Goldenen Bulle bestimmten Termin dafür einzuhalten war nicht gelungen[3]). Diese regelmässig alle Jahre wiederkehrenden Kurfürstentage, wie sie die Goldene Bulle erwarten liess als stehende Einrichtung, wenn auch in sehr abgeschwächter Bedeutung, sind nicht üblich geworden, das alles schlief ein, freilich nur deshalb weil es so von Anfang an die stille Absicht des Kaisers gewesen ist. Er war hier zu einer Einrichtung gekommen, die sich ihm zu einer Last entwickeln konnte; er hatte sich dazu sicher nur verstanden, um noch lästigeres und wirklich bedenkliches abzuwenden; und er lässt nun auch das geringere Zugeständnis fallen, weil er nicht dazu gedrängt wird es durchzuführen und weil ihm das durch das Gesetz selbst frei gestellt war. Die Kurfürsten aber hatten ja keinen Grund ihn zu drängen; denn was sie eigentlich gewollt hatten, das war zu einem blossen Compliment herabgedrückt das ihnen der Kaiser

---

1) »Hac nostra ordinatione ad nostrum et ipsorum dumtaxat beneplacitum duratura«. Dass der Vorschlag dieser Kurfürstentage von den Kurfürsten selbst und nicht vom Kaiser ausgieng, schliesst auch Eichhorn Ausg. 5 Bd. 3 § 436 S. 312 nt. d, und Nerger die Goldne Bulle S. 47 stimmt ihm bei, findet auch einen neuen Beweis dafür in dieser so eben angeführten Stelle. Man muss aber weiter gehen, man kann aus den Bestimmungen, die endlich Gesetzeskraft erhielten, sehr leicht auf die Ansprüche schliessen, welche von den Kurfürsten bei der Vorbereitung gemacht worden waren. Dies ist der Gedanke, den ich, gewiss mit Recht, nicht bloss bei diesen Kurfürstentagen sondern vorher noch auch bei dem Gerichte des Pfalzgrafen über den König aufgestellt und durchgeführt habe.

2) Ueber die gegenseitige Stellung des Kurfürstenkollegs und des Reichstags zu Nürnberg und Metz s. Harnack Das Kurfürstenkollegium 144 ff.

3) Nerger Die Goldene Bulle 21. 25. 26.

machte. Jeder ernstliche politische Werth der neuen Einrichtung blieb schon durch die Fassung der Gesetzesbestimmung sorgfältig ausgeschlossen[1]), lässt sich aber als kurfürstliche Intention gerade daraus noch in wünschenswerther Deutlichkeit wenigstens den Umrissen nach erkennen.

Diese beiden Stücke nun, vom Gerichte des Pfalzgrafen über den König und von den festen Kurfürstentagen, gehören auf's innigste zusammen, ihre Verbindung war von der grössten Tragweite, wenn es gelungen wäre den Inhalt so zu fassen wie die Absicht ging. Karl hat also ein ganzes System aus dem Feld geschlagen, das sich gegen ihn richtete: ein kurfürstliches Reichsregiment mit der Waffe der Absetzung, jenes gehandhabt von den Kurfürsten allen, dieses mindestens von Einem unter ihnen im gemeinsamen Interesse. Die Goldene Bulle hat also die Kurfürsten nicht bloss gehoben, sie hat sie auch in ihre Grenzen gewiesen.

Es war doch fast wie wenn Karl IV. vorausgesehen hätte, dass diese Frage vom Gericht über den König eine sehr nahe Bedeutung für sein eignes Haus bekommen könnte. Und das trat ein schon unter seinem Sohne Wenzel. Dass man den König absetzen könne, war doch in der G. B. nicht gesagt. Ein gerichtliches Verfahren überhaupt gegen ihn war laut der G. B. nur auf einem Reichstag möglich, mit seiner persönlichen Gegenwart. Und zudem hatte er selbst diesen zu berufen, das ist ausser Zweifel, niemandem sonst kam es zu. Wenzel weiss das, und er macht auf das Unpassende des Verfahrens im Jahr 1399 aufmerksam[2]), wo er die Reichsversammlung, die von den Kurfürsten veranstaltet war, weder ausgeschrieben hatte noch selbst dazu eingeladen

1) Detto, Entstehung und Bed. der G. B. pag. 18, urtheilt gerade umgekehrt, aber verkehrt, dass es die Absicht Karl's IV. im 12. Kapitel der G. B. gewesen sei, die Kurfürsten in ihrer Bedeutung zu heben: »er vindiciert ihnen also eine Art Aufsichtsrecht, von dem aus es möglich schien einen allmählich zu verstärkenden Einfluss auf die sämmtlichen Territorien des Reichs zu gewinnen, die andern Stände aus der errungenen selbständigen Stellung zurückzudrängen, die Reichsregierung endlich ganz in die Hände des kurfürstlichen Collegium's zu verlegen«.

2) RTA. 3, 127, 29.

war. Stärker und deutlicher tritt er gegen einseitiges Verfahren der Kurfürsten auf im Frühjahr 1400[1]). Die vier Rheinischen Kurfürsten schreiben aber doch den Tag von Oberlahnstein auf 11. Aug. 1400 eigenmächtig aus, und diesmal laden sie auch ihn selbst dazu ein[2]). Damit haben sie den Rechtsboden im offenen Verfahren gegen den König bereits verlassen, noch ganz abgesehen von ihren bisherigen Abmachungen unter sich. Fand vollends der König sich dann nicht ein, so war das pfalzgräfliche Richteramt, war ein Gericht über den König überhaupt unmöglich, wenn überhaupt die Goldene Bulle noch gelten sollte. Ist man also zur Thronrevolution entschlossen, so muss das Verfahren erst gesucht werden. Es war dann kein gerichtlicher Akt sondern ein rein politischer, der vielleicht streben mochte sich an gerichtliche Formen anzuschliessen so gut es gieng[3]). Die älteren Vorgänge zu benützen ist immer etwas beliebtes, namentlich wenn man nicht sicher in seiner Sache steht. Aber man kann nicht sagen, dass das Ausschreiben von 1298 sichtlich dabei benützt worden sei. Für ähnliche Fälle bilden sich eben ähnliche Formen immer wieder von neuem. Die Kurfürsten schreiben dem König also[4]) und ersuchen ihn einen Tag zu besuchen mit ihnen und den Fürsten auf 11. August in Oberlahnstein zur Reform der Zustände des Reichs. Von einer Anklage und einem Rechtsverfahren gegen ihn ist nicht im mindesten die Rede, so wenig wie 1298; auch nicht in den an Jost von Mähren und Rudolf von Sachsen gerichteten Einladungsschreiben RTA. 3 nr. 148—151. Aber deutlicher und drohender als 1298 ist das Schreiben von 1400:

---

1) RTA. 3, 186, 28, auch 187, 10, in nr. 139; auch nr. 140.

2) RTA. 3 nr. 146—151.

3) Was ich hier von dieser Absetzung halte, das geht nur auf ihre formale Seite. Ich frage nicht nach den politischen Gründen, sondern nach der rechtlichen Seite des Verfahrens. Beide müssen genau auseinander gehalten werden, und über die letztere wird sich allerdings ein abschliessendes und allseitig annehmbares Urtheil im wesentlichen geben lassen. Meine Arbeit ist ein Versuch dazu. Wir werden sehen, wie die Rechts- und Gewissensfrage schon 1400 lebendig war.

4) RTA. 3 nr. 146—147.

im Fall seines Ausbleibens bei dem Reformtag wollen sie ihre eidliche Verpflichtung gegen ihn für erloschen ansehen. Also durch sein Ausbleiben wird er die Absetzung herbeiführen, auch ohne gerichtliches Verfahren [1]).

Man hat, um die Form eines streng korrekten gerichtlichen Verfahrens zu erweisen, auch schon zu zeigen gesucht, dass eine dreimalige Ladung des Königs stattgefunden habe [2]). Die Voraussetzung ist natürlich, dass diese Dreimaligkeit nothwendig gewesen sei. Aber das Verfahren beim deutschen Hofgericht, das eine Analogie bietet, scheint ein freieres gewesen zu sein, s. pag. 18 nt. Wäre die dreimalige Ladung aber auch erforderlich gewesen, so müsste man doch sagen: von dieser Dreimaligkeit ist hier keine Spur, nicht in der Ladung nach Oberlahnstein, aber auch nicht in der Absetzungsurkunde [3]). In der letzteren heisst es: »so hatten wir nů leste anderwerbe dem — konige geschriben« [4]) d. h. jetzt abermals, und damit ist die Entbietung des Königs nach Oberlahnstein RTA. 3 nr. 146 gemeint; es folgen die Worte: »und yn unser furderster ersuchunge eygentlich ermanet«, und damit wird sicher auf die Artikel vom December 1397 RTA. 3 nr. 9 hingewiesen, womit auch Lindner K. Wenzel 2, 433 stimmt. Ebenso ist es mit dem

1) Also ganz anders die Warnung, dass beim Ausbleiben des Angeklagten dennoch das Rechtsverfahren seinen Fortgang haben werde, wie in den Beispielen bei Franklin Reichshofgericht 2, 214. — Ich halte es nicht für richtig, wenn Lindner 2, 423 sagt, man habe dabei die Formen eines Processverfahrens wahren wollen; das geschieht gerade in dieser Einladung gar nicht. Ebenso, dass man den König eingeladen habe »um die ihm vorgehaltenen Gebrechen abzulegen, zu rechtfertigen, zu bessern«. Die in der Einladung erwähnten Gebrechen sind nicht solche des Königs sondern der Kirche und des Reichs, p. 194 lin. 37 f.; »abelegen« ist hier »abstellen«, und »rechtfertigen« heisst hier »in guten stand setzen«, s. Lexer.

2) Löher das Rechtsverfahren bei K. Wenzel's Absetzung im Münch. hist. Jahrb. für 1865 S. 83—85. Mein Urtheil über diese Abhandlung liegt in meiner Darstellung selbst; diesen Einen Punkt habe ich specieller behandelt. Weiterhin vgl. Lindner l. c. 433.

3) RTA. 3 nr. 204—205.

4) RTA. 3, 257, 7.

»aber« (abermals) in der Ladung nach Oberlahnstein RTA. 3, 194, 43. Dann ist also überhaupt keine dreimalige Citation sichtbar, und die specielle nach Oberlahnstein ist jedenfalls nur Einmal geschehen. Etwas zu Gunsten der dreimaligen Citation ergiebt auch nicht RTA. 4 nr. 188, wo sich K. Ruprecht an die Lombarden wendet: die Kurfürsten haben Wenzeln »aber« geschrieben[1], d. h. wie sie ihn schon früher öfter[2]) ermahnt haben zu Reformen, und diesmal[3]) zugleich, dass er nach Lahnstein zu Reformberathungen kommen solle, und auf diesen Termin haben sie ihn nur Einmal geladen, und mit keinem Wort von einer Gerichtscitation, sie warten dann nur, ob er käme, um die Zustände des Reichs zu bessern[4]). Ganz unbestimmt heisst es in dem Schreiben der drei Rheinischen Erzbischöfe an die Kardinäle[5]): »labore previo — Wenczeslaum ad diversa nostra parliamenta vocavimus requisivimus et pluries monuimus ut — curaret«. Ganz klar wird es, dass von der dreimaligen Ladung nicht gesprochen werden kann, aus Ruprecht's Schreiben an K. Martin III. von Aragonien[6]): »pluries per eos evangelice et canonice requisitum et monitum publice et occulte ac eciam successive peremtorie vocatum«. Mit »pluries« sind nur die Mahnungen zur Besserung gemeint. Mit »successive« ist gesagt, dass darauf gefolgt sei die Ladung nach Oberlahnstein, nichts weiter. Das sind nun lauter officielle Aktenstücke, in ihnen allen, besonders aber in der Absetzungsurkunde, wäre es von Werth gewesen, das fragliche Faktum zu erwähnen; aber überall ist es vermieden, es ist also eben kein solches Faktum dagewesen. Viel weniger Werth hat, wegen seines stark apologetischen Charakters, der wenigstens wol officiös zu nennende Bericht des königlichen Notars Matthias Sobernheim RTA. 3 nr. 231. Aber auch er wagt keine

1) RTA 4, 218, 9.

2) Z. 10 »dicke«, Z. 26 »dicke und vil«.

3) Ist sichtlich zu ergänzen, eine andere Einladung nach Lahnstein als diese giebt es ja nicht.

4) Z. 21.

5) RTA. 3, 280, 27.

6) RTA. 4, 314, 29—31.

solche Behauptung, nur »iterum legittime suis patentibus literis citarunt et vocaverunt ad opidum Laynstein«[1]), also nichts dreimaliges, und auch das »iterum« bezieht sich nur auf das 288, 21 vorhergehende »(electores) — instabant — quod personaliter venit in Frankefordiam«, das letztere ist jedenfalls keine Gerichts-Citation[2]), der König war aber auch wirklich in Frankfurt[3]). Das »citaverunt et vocaverunt« wird[4]) auch auf Sachsen und Brandenburg angewendet, die doch hier überhaupt nicht vor Gericht citiert werden. Sobernheim erklärt den König zwar für contumax[5]), aber nicht wegen dreimaligen, sondern wegen einmaligen Ausbleibens zu Lahnstein; es geschieht das ganz im Anschluss an RTA. 3 nr. 146, wo die Kurfürsten den Wenzel einladen, und ihm, wenn er nicht kommt, einfach den Gehorsam aufkündigen. Es ist also die einmalige und doch zugleich peremtorische Ladung wie bei Adolf 1298 (s. o. S. 18 nt.), und so ist es zu verstehen, wenn Sobernheim sagt: »ipso tamquam pro contumace reputato«. — Ich erlaube mir noch einige Bemerkungen über Sobernheim's Brief zu machen, die eigentlich nicht in diesen Zusammenhang gehören, aber zur Charakteristik desselben dienen. Er bezeichnet die vier Rheinischen Kurfürsten als die »major et sanior pars electorum«[6]), indem er damit eine bei Bischofswahlen vorkommende Mehrheitsbezeichnung[7]) anwendet auf die Absetzung des Königs. Das ist eine Uebertragung, die sonst nirgends vorkommt, und die ohne Zweifel nur aus der Erfindung Sobernheim's erwachsen ist, hier aber in der That keinen Sinn hat. Ja dieser scheint die kirchliche Uebung gar nicht genau gekannt zu haben, mindestens sehr unsicher dabei zu sein, indem er mit Grund ein vorsichtiges »tanquam« hinzufügt. Er

---

1) RTA. 3, 288, 35—289, 1.

2) Wenn das »instare« u. s. w. überhaupt wahr ist.

3) RTA. 3 nr. 1 kön. Brief dat. 1397 Dec. 23 Frankfurt.

4) RTA. 3, 289 lin. 4.

5) RTA. 3, 289, 10. Der Ausdruck erscheint 1298 in der Absetzung, 1400 nicht.

6) l. c. lin. 20.

7) Dass Below, die Entstehung des ausschliesslichen Wahlrechts der Domkapitel, Leipz. hist. Studien 1883 Heft 11 S. 14, richtig erörtert, bezweifle ich keinen Augenblick.

wiederholt dann denselben Begriff bei der Wahl, auch wieder verständnislos: »facta est per majores et saniores voces«. Auch die Goldene Bulle wird unrichtig von ihm behandelt. Indem er nämlich die Abwesenheit von Sachsen und Brandenburg anführt und den vier Anwesenden das volle Wahlrecht beilegt[1]), sagt er von ihr: »que continet, quando electores ad tale factum legittime essent vocati et si solum duo venirent, hii duo procedere et concludere possent«. Aber das ist durchaus nicht der Sinn der Goldenen Bulle c. 2 art. 4 und 5[2]), in ihr steht nirgends etwas darüber, wieviele Kurfürsten persönlich anwesend sein müssen, ja es könnte nach ihr die Wahl auch durch lauter blosse Gesandte vorgenommen werden, und man möchte hier zunächst auch bloss wieder die ungenaue und willkürliche Art erkennen, mit welcher Sobernheim in solchen Dingen verfährt. Es ist hier nur um so auffallender, weil er mit »auget voces« lin. 5 offenbar den genannten Artikel 5 (eligentium augere numerum) wirklich vor sich hat. Es ist nun aber höchst merkwürdig, woher er die Behauptung von den »duo« nimmt. Die Quelle ist nämlich keine andere als die Rechtsdarlegungen der Gesandten K. Richard's, wie sie in dem Briefe P. Urban's IV. vom 31. August 1263 enthalten sind, und wie Rodenberg sie sowol als den historischen Bericht der Englischen Gesandten herausgeschält hat aus dem einen interpolierten Briefe, wobei aber die Echtheit derselben unangetastet geblieben ist. Der interpolierte Brief Urban's steht in Rayn. a. 1263 § 53—60, und die Interpolation daraus bei Rodenberg im Neuen Archiv 10, 175—177. Da heisst es nun von den sieben Kurfürsten: »ad — pertinet — convocare. quibus omnibus vel saltem duobus ex ipsis die prefixa convenientibus apud oppidum de Franckenford, intus vel extra ipsum oppidum, in terra que

1) Die Worte RTA. 3, 289, 23—26 sind sicher auf die Wahl und nicht auf die vorhergehende Absetzung zu beziehen, und die Interpunktion ist so zu verbessern: »lecta. non — possent, die —«.

2) Vgl. Otto Harnack, Das Kurfürstenkollegium bis zur Mitte des 14. Jahrh., S. 147. 152. — Die Verbindung der Vierer-Mehrheit und der Zweier-Anwesenheit hat auch die Sachsenh. Appell. von 1324, aber der Wortlaut spricht nicht für Entlehnung dorther durch Sobernheim.

dicitur Francheserde, loca quidem ad hoc deputata specialiter ab antiquo, ad electionem ipsam procedi potest et debet«. Bei Vergleichung mit Sobernheim kann man gar nicht zweifeln, dass dieser den Wortlaut aus dem interpolierten Briefe Urban's vor sich gehabt hat. Indem er aber das als Inhalt der Goldnen Bulle angibt, hat er eine unbestreitbare Fälschung begangen, und ohne Zweifel mit Bewusstsein. Zu dem Strassburger Stadtschreiber Wernher Spatzinger, an den sein Brief gerichtet ist, hatte er wohl das Zutrauen, dass dieser nichts merken werde, und wenn man sich an die Antwort dieses Stadtschreibers hält, wie sie RTA. 3, 290 f. nr. 232 steht, so hat sich Sobernheim darin auch nicht getäuscht. Aber aus diesem Citat Sobernheim's aus 1263 sieht man auch noch etwas anderes. Er ist ja der Notar K. Ruprecht's gewesen, und hat seinen Brief als solcher unterschrieben mit diesem Titel. Seine Kenntnisse in der deutschen Verfassungsgeschichte sind ohne Zweifel auch schon bei der Vorbereitung der Wahl K. Ruprecht's benutzt worden. Man sieht also, dass man dabei auch die älteren Akten über Wahlsachen bei Hofe studiert hat und zwar so genau, dass man dabei bis auf die Wahl von 1257 zurückgieng. Freilich ist jener Satz von den »duo« niemals anerkanntes Reichsrecht geworden und gewesen, sondern er blieb die einseitige von dem einen Wahlfall abstrahierte Behauptung der einen Partei aus der Doppelwahl, und diese Einwendung war zu fürchten, wenn die Quelle dieses Satzes redlich angegeben wurde. Da war es das einfachste, dass man that als ob er in der Goldnen Bulle stünde, die ein unbestreitbares Reichsgesetz war. In Strassburg muss kein Exemplar der letzteren gewesen sein, sonst hätte man leicht dahinter kommen können. Aber Sobernheim kann es leicht gewusst haben, dass es keins dort gab. Das lustige an der Sache ist aber, dass es gar nicht nöthig war, eine solche Fälschung mit der Goldnen Bulle vorzunehmen. Nachdem nämlich in dieser letzteren, c. 2 art. 4, im allgemeinen das Majoritätsprincip für die Königswahlen festgestellt ist, behandelt art. 5 noch einen speciellen Fall. Dieser Artikel setzt vier persönlich anwesende oder durch ihre Gesandten vertretene Kurfürsten zum Wahlakt voraus, und wenn diese vier Stimmen sich auf einen der vier persön-

lich anwesenden oder durch ihre Gesandten vertretenen Kurfürsten selbst vereinigen wollen, so darf dieser vierte Kurfürst oder sein Gesandter seine Stimme in giltiger Weise für dessen eigene Wahl abgeben, und es wird auf solche Weise die erforderliche absolute Mehrheit für eine legale Wahl wirklich erzielt. Somit sind die vier Kurfürsten, die sich zu Lahnstein im Jahr 1400 eingefunden hatten[1]), in völlig genügender Anzahl um Einen aus ihrer Mitte mit rechtlichem Erfolg zu wählen, und man brauchte, um das letztere zu beweisen, nur den wirklichen Text der Goldnen Bulle anzuführen, und konnte sich die Fälschung völlig ersparen. Der Art. 5 war ja wie eigens gemacht für den Fall Ruprecht, und lautet auch verständlich genug. Das Stück von 1263 mit seinen zwei erforderlichen Kurfürsten konnte höchstens deshalb noch erwünschter scheinen, weil nach ihm die Anzahl der zu Lahnstein anwesenden im Jahr 1400 eine nicht bloss genügende sondern sogar überflüssig grosse war, — als ob dieser Ueberfluss noch mehr Rechtssicherheit gewährte.

Ich muss aber hier noch einen Augenblick stehen bleiben. Lindner, K. Wenzel 2, 433 f., sagt nämlich: »es waren ihrer nur vier, welche die Absetzung aussprachen; konnten sie das thun, während Sachsen und Brandenburg fehlten? Sie fühlten selbst, dass hier ein wunder Fleck war, aber sie hielten sich an die Bestimmungen der Goldenen Bulle über die Wahl. Wie bei dieser allein die Mehrheit der anwesenden oder durch Bevollmächtigte vertretenen Kurfürsten[2]) in Betracht kam, die Stimmen

1) Freilich James Hamilton Wylie, History of England under Henry the fourth, London 1884, tom. 1 pag. 165 weiss, dass es 5 Kurfürsten waren, welche im Jahr 1400 die Absetzung Wenzel's aussprachen und Ruprecht erwählten. Das kommt wohl durch Verwechslung mit den Verträgen der Tage vom Sept. 1399, Febr. 1400, Mai 1400.

2) Aehnlich K. Fr. Eichhorn D. St. u. R. Gesch. 3, 36 § 395: »die von der Mehrheit der zur Wahl wirklich Versammelten vollzogene Wahl hat die nehmliche Wirkung wie wenn alle einstimmig gewesen wären«. Hillebrand 1856 S. 492 ebenso. Auch Rospatt, die deutsche Königswahl S. 159, verstehe ich in demselben Sinn. Die Meisten dieser Bücher übergehen diesen Unterschied. Es scheint mir zu den letzteren auch Siegel Deutsche Rechtsgeschichte 1886 S. 179 zu gehören.

der übrigen ausfielen, so wollten sie es auch bei der Absetzung handhaben«, mit Bezug auf Sobernheim RTA. 3, 289 nr. 231. Ich glaube zwar nicht, dass hier der Briefschreiber die blosse Vierzahl der Absetzenden, sondern dass er die der Wählenden rechtfertigt (s. S. 48 nt. 1); aber im allgemeinen ist es ja doch richtig, dass man sich bei dieser Absetzung nach dem Grundsatz der Wahl richtete, insofern 4 bei jener so gut zu genügen schienen als bei dieser, da sie eben als »Rückseite« des Wahlakts betrachtet wurde. Es ist aber nicht richtig dass laut der Goldenen Bulle bei der Wahl allein die Mehrheit der anwesenden oder durch Bevollmächtigte vertretenen Kurfürsten in Betracht kam. Es lag sicher nicht in der Absicht des Gesetzgebers, dass, wenn nur 3 anwesend oder vertreten waren, die Mehrheit von 2 gegen 1 entscheiden sollte. Vielmehr ist es so: nicht die absolute Mehrheit der anwesenden oder vertretenen entschied, sondern es mussten mindestens 4 anwesend oder vertreten sein, und wenn das wirklich nur mit 4 der Fall war, so mussten diese als die Mehrheit des ganzen Kollegs einstimmig sein, die 3 übrigen fielen weg, wenn sie weder anwesend noch vertreten waren, sie konnten aber auch mitwirken durch Anwesenheit oder Vertretung, dann vermehrten sie entweder durch ihre Stimmen die Mehrheit, oder aber sie änderten das Ergebnis nicht, wenn sie anders stimmten als die 4 andern anwesenden oder vertretenen. Da auch Harnack G.B. 147. 152 nicht näher auf diese Sache eingeht, ebenso Nerger die G.B. pag. 40, ebenso Detto S. 15, vielleicht weil es ihnen selbstverständlich schien, möchte ich meine Meinung kurz begründen. In der G.B. kommen c. 2 § 4 und 5 in Betracht. In § 5 ist nur die Frage aufgeworfen, ob 4 anwesende oder vertretene Kurfürsten Einen aus ihrer Mitte wählen können. Sie wird dahin entschieden, dass ein Kurfürst sich auch die eigene Stimme geben kann, und dass also vier Einen aus ihrer Mitte wählen können, wenn dieser für sich selbst stimmt. Vorausgesetzt ist aber dabei, dass überhaupt mindestens 4 Stimmen für den Kandidaten abgegeben werden müssen, d. h. es entscheidet nicht die absolute Mehrheit der anwesenden oder durch Bevollmächtigte vertretenen Kurfürsten, sondern es entscheidet im Gegentheil die absolute Mehrheit der sämmtlichen 7 Stim-

men des Kollegiums, und es kommt zwar nicht darauf an, dass alle 7 anwesend oder vertreten sind, aber 4 müssen doch anwesend oder vertreten sein und sich für Einen Kandidaten erklären, weil sonst die erforderliche absolute Mehrheit unter den 7 Stimmen nicht vorhanden wäre. Soweit nach § 5. Damit streitet nicht, was in § 4 von der nöthigen Mehrheit gesagt ist: »postquam autem in eodem loco ipsi vel pars eorum major numero elegerit, talis electio perinde haberi et reputari debebit, ac si foret ab ipsis omnibus nemine discrepante concorditer celebrata«. Die Stelle ist so zu verstehen: wenn in Frankfurt die 7 Kurfürsten (ipsi) oder auch nur 6, 5, 4 von ihnen (pars eorum major numero) einen Wahlakt vorgenommen haben, so soll das Wahlergebnis, auch wenn der Gewählte wegen Abwesenheit und Nichtvertretung Einiger oder auch durch ihre abweichende Stimmgebung nicht alle Stimmen erhält, sofern er doch immer noch die Mehrheit unter den 7 auf sich vereinigt, dasselbe Ansehen und dieselbe Geltung haben (haberi et reputari), wie wenn es eine einstimmige Wahl aller 7 wäre. Mit diesem Satz ist an das in der Praxis der vorhergehenden Zeit mitwirkende Einstimmigkeitsprincip angeknüpft, und es wird damit ausgedrückt, dass das durch die Goldne Bulle definitiv und ausschliesslich acceptierte Mehrheitsprincip keine geringere Rechtskraft mit sich führe. Wie diese Mehrheit aber zu verstehen sei, ob als Mehrheit unter den 7 Kurfürsten überhaupt oder als Mehrheit bloss der bei der Wahl mitwirkenden Kurfürsten, das wird vollends in § 5 klar, indem es mit erörtert wird bei der Frage ob ein Kurfürst sich selbst die Stimme geben darf. Er darf es nach § 5 sicher in dem Fall, dass es nur 4 mitwirkende im ganzen sind, wo also seine eigene Stimme entscheidet, und man muss weiter schliessen, dass er es um so mehr auch in dem andern Falle darf, wo es mehr als 4 mitwirkende sind und also seine Stimme nicht einmal die entscheidende ist.

Es scheint mir nicht, dass die Frage vom Absetzungsverfahren des Jahres 1400 durch die Untersuchungen und Meinungsäusserungen, die bis jetzt erschienen sind, vollkommen erledigt sei, und ich hoffe einiges beizutragen zur Klarstellung der Sache, indem ich möglichst deutlich

zeige, wie unklar und schwankend einst die gleichzeitige Auffassung derselben war und zweierlei Gesichtspunkte mit einander kämpfen.

Die Absetzungsurkunde von 1400 hat eine auffallende Aehnlichkeit mit derjenigen von 1298: auch sie redet zunächst von keinem gerichtlichen Verfahren, und auch sie führt in der Narratio zunächst die Uebelthaten des Königs ausführlich auf. Aber indem das diesmal in sechs wohlunterschiedenen und wohlgeordneten Punkten geschieht, sieht es schon mehr einer Rekapitulation auf einem Anklage-Akte ähnlich. Zeugenverfahren und Urkundenbeweis fallen diesmal weg, sie sind nicht nöthig weil die Sünden des Königs den Charakter der Notorietät haben [1]). Vielleicht ist aber auch hier ein weiterer Kreis von Rathgebern anzunehmen [2]). Endlich erfolgt ein wirkliches Urtheil, und zwar auch wieder nur durch die Kurfürsten, welche allein die Urtheiler sind. Denn zu einem wirklichen gerichtlichen Urtheil [3]) entwickelt sich, aber nur allmählich, auch diese Urkunde wie die von 1298. Dass man diesen Urtheils-Charakter weiterhin theils zugeben theils leugnen konnte, erklärt sich eben aus ihrer halben Natur. Man muss auch sagen: eigentlich war eine Absetzung durch Urtheil ganz überflüssig, denn der König hatte ja der Ladung keine Folge geleistet, und für diesen Fall war ihm

1) RTA. 3, 256, 25 »als landkundig und offenbar, daz sy nit zu beschonen noch zu decken sint«.

2) RTA. 3, 257, 33—35 »ubermicz vil und manchirley handelunge und raid dy wir darumbe under uns und mit vil andern fursten und herren des heiligen richs ernstlichen gehabt han«, und ganz ähnlich in dem Bericht in die Lombardei 4, 218, 37, falls diese Berathungen wirklich bloss auf Oberlahnstein und den entscheidenden Akt zu beziehen sind.

3) Orteil 258, 2; urteil und sententie 258, 19; uff eyme stůle daselbs zu eyme richtestule erhaben 258, 22; in gerichtes stad geseßen 257, 40. Auch an die Kardinäle 3, 280, 34 per nostram sentenciam diffinitivam; in die Lombardei 4, 218, 39 mit rechtem orteil; in der Bekanntmachung 3 nr. 206 amovemus ac deponimus hac nostra sententia. Dass aber die Kurfürsten allein zu Gericht sitzen, und dass die andern Anwesenden nur Zeugen sind als das Urtheil »gelesen und ußgesprochen« wurde, nicht als »Umstand« zu betrachten sind, das hat Lindner 2, 433 mit Grund gegen Löher 77—79 geltend gemacht.

schon in der Einladung[1]) von den Kurfürsten gesagt worden, dass ihre Eide gegenüber von ihm nichts mehr gelten sollten.

Nicht der Pfalzgraf hat das Urtheil verkündet, wie es durch den nöthigen Anschluss an die Goldne Bulle gefordert war. Aber er ist dabei, als Urtheiler, wenn auch nicht als Richter. Die letztere Funktion hätte allerdings auch keinen grossen Werth gehabt, bei der Unbestimmtheit der richterlichen Befugnisse, die ihm die Goldne Bulle noch gelassen hatte, und da die wesentlichen Festsetzungen der letzteren ja doch nicht eingehalten wurden oder werden konnten. Möglich ist auch, dass man es lieber vermied ihn das Urtheil verkünden zu lassen, da er zugleich derjenige war, welcher nachher gewählt werden sollte. An seine Stelle tritt der Erzbischof von Mainz, gerade wie 1298, als Urtheilsverkünder. Mit welchem Rechte thut er das? und mit welchem Rechte fungieren die Kurfürsten überhaupt als Urtheiler? Diesmal wird in der That versucht, das in der Absetzungsurkunde zu begründen, während 1298 ein solcher Versuch kaum angedeutet ist. Im Jahr 1400 werden sie nun eben in der entscheidenden Urkunde bezeichnet als »oberste und allernehste gelidder des heiligen richs«[2]) oder in der lateinischen Uebersetzung »superiora et proximiora sacri imperii membra«[3]. Dies ist aus der Goldnen Bulle genommen, wo es c. 2 § 4 heisst »propinquiora sacri imperii membra«, und in der deutschen Uebersetzung der Neuen und vollständigeren Sammlung der Reichs-Abschiede (Frkf. Koch 1747) 1, 55 § 8 »die nestin gledir — des heiligin richis«. Aber in der Goldnen Bulle hat es nur den Sinn, dass sie deshalb den Anspruch besitzen, zuerst unter allen Fürsten in ihren Privilegien bestätigt zu werden; hier dagegen wird es verwendet, um den Kurfürsten das Recht der Staatsveränderung zuzuschreiben, denn als solche »allernehste« haben sie eine besondere eidliche Verpflichtung, für eine gute Reichsregierung zu sorgen[4]), so wird gesagt. Das kann sich nur auf den Eid beziehen,

1) RTA. 3 nr. 146.
2) RTA. 3, 257, 1.
3) RTA. 3, 262, 32.
4) RTA. 3, 257, 1 »von unser eyde wegen damidde wir besûnder als oberste

der von den Kurfürsten vor der Wahl geschworen wird, G. B. c. 2 § 2; aber richtig genommen versprechen sie in diesem Eide nur eine ehrliche und gute Wahl. Noch weiter berufen sie sich darauf: »als daz auch klerlich unser brieve innehaldent«[1]). Damit ist verwiesen auf die Einladung nach Oberlahnstein RTA. 3 nr. 146 pag. 195, 5, also auf den Eid, durch den sie dem Reiche verbunden sind und auf den sie dort sich berufen, und dieser ist doch auch wieder kein anderer als der eben genannte in G. B. c. 2 § 2. Auch Stellen wie G. B. c. 3 beweisen hier natürlich gar nichts für das den Kurfürsten zukommende Absetzungsrecht: »(electorum) qui velut columpne proceres sacrum edificium — sustentant« u. s. w. Aber doch verwendet K. Ruprecht diese Stelle gegenüber dem König von Aragonien[2]): als »praefati columnae imperii« einfach haben die Kurfürsten die Absetzung und die Neuwahl vollbracht »per eorum definitivam sententiam«[3]).

---

und allernehste gelidder des heiligen richs demselben riche verbunden sin —, wir müsten, als uns daz auch zugehoret und wir daz schuldig sin zu thûne, darczu gedenken und thun, daz das heilige rich — furbaßer — baß und nuczlicher gehanthabt wurde« (lat. 262, 31—36). Ebenda 257, 15 »von unser eyde wegen«, womit natürlich eben dieser besondere Eid gemeint ist, wie auch schon 203, 29 und in dem Ausschreiben nach Oberlahnstein 195, 5. Auch die Stadt Köln erinnert sich dessen: »we dat si — eine veranderonghe an deme riche meinten zo doin ind dat si ire eide ind trûwe de si deme riche gedaen hetten darzo droncge«. Auch in die Lombardei hat K. Ruprecht das mitgetheilt 4, 218, 16, und ebenso an die Schweizer 4 nr. 292. Man sieht, wie oft man diese Dinge wiederholt und welches Gewicht also darauf gelegt wird. Das Stück, das wohl auch von Sobernheim ist, RTA. 3, 290, 12, lässt schon die Vorbereitung vor Jahren aus solcher Pflicht hervorgehn: »quod coram deo obligati essent ad emendacionem«.

1) RTA. 3, 257, 16. Die Anrufung des gemeinen Landes, von der sie 3, 257, 14 (auch 3, 195, 4 nr. 146) sprechen, gibt ihnen natürlich auch kein formelles Recht, sie könnten höchstens eine moralische Verpflichtung daraus herzuleiten suchen.

2) RTA. 4, 314, 28.

3) Vollends kein Recht gibt ihnen wieder die »Anrufung« von Seiten der Kirche und des Reichs RTA. 3, 255, 28. Dazu RTA. 3, 195, 4. 203, 28. 257, 14.

Man erwartet, dass die Juristen, von welchen die Städte sich belehren lassen wollen und von denen wir gleich reden werden, das Recht auf Absetzung ausführlich begründen werden[1]). Dass sie vom Pfalzgrafen kein Wort sagen, ist begreiflich. Aber sie reden wenigstens von den Kurfürsten, indem sie »meinent daz sie dez auch wol in dem rechten macht gehabt haben zû tûn«[2]). Aber was für ein Beweis folgt nun? Es sind alle Kurfürsten eingeladen worden zur Vornahme der Thronveränderung, und da sie trotzdem nicht alle erschienen, so haben die anwesenden, welche die Mehrheit des Kollegiums bildeten, »in dem rechten wol macht gehabt« eine Neuwahl vorzunehmen, auch die Uebertragung der Pfälzischen Wahl-Stimme auf Kurmainz sei in der Ordnung gewesen[3]), und Wenzel habe seitdem keinen Anspruch mehr. Man sieht, die Frage, die gelöst werden soll, ist damit nur umgangen, nicht einmal in Angriff genommen. So wenig haben selbst die Juristen zu leisten vermocht[4]). Mit dem Absetzungsrechte der Kurfürsten steht es also in der That ganz schlecht. Ja merkwürdig! nachdem die Absetzung gelungen ist, werden auch die Herrn Kollegen ganz keck und unverblümt[5]), nichts mehr von einem Gericht, sondern sie haben als Kurfürsten einfach das Recht dem Reich einen andern Regenten zu geben: »daz wir als kûrfursten des heilgen riches von rechtes wegen schuldig sin und uns angehoret daz heilge riche anders zû bestellen und zû versehen, und han eindrechtlichen — Wenczlaw — entsetzet und abegetan«. Die angeblichen Urtheiler haben sich so selbst als blosse Kurfürsten entlarvt. Wie wir sahen, dass im Verfahren erst allmählich der Standpunkt des Gerichtes gewonnen wird, so verlässt man diesen auch wieder, sobald er seine Dienste gethan hat. Die Kurfürsten können es, alles

1) RTA. 4 nr. 120.

2) So sagen natürlich auch die Kurfürsten selbst, RTA. 4, 180, 36.

3) Diese Frage würde mich hier zu weit führen.

4) Ich bin also mit Löher Münch. hist. Jahrb. 1865 S. 10 f. nicht einverstanden.

5) RTA. 3, 267, 40 in nr. 209. (In nr. 206, in deren Auffassung ich Lindner Wenzel 2, 430 nt. 1 jetzt Recht geben muss, heisst es noch »hac nostra sententia«).

andre ist nur Form, und darauf kommt es schliesslich auch mit den Worten hinaus; die Sache endet gerichtlos wie sie angefangen, nur hat sie in der Mitte ihrer Entwicklung die Aequatorlinie eines Gerichtsverfahrens passirt. Dass der neue König nachher auch wieder zur Vorsicht ein Urtheil ergangen sein lässt[1]), thut nichts zur Sache. Es ist auch einerlei wie es hergieng. Denn unter keinen Umständen hatten die Kurfürsten ein solches Recht auszuüben. War man aber einmal so weit, dass die Kurfürsten als solche es können, so ist es nur natürlich, dass der von Mainz die erste Rolle dabei spielt. Nicht von der Rolle des Tagberufens ist diesmal mit Sicherheit auszugehen, nicht Kurmainz hat 1400 den Tag in den drei noch vorhandenen Berufungen[2]) alleine angesagt sondern alle vier Rheinischen Kurfürsten zusammen, und wer die Andern z. B. die Städte besandt hat[3]), wissen wir nicht. Aber der Mainzer Kurfürst gilt längst als der Erste unter den Kollegen, wie denn er es ist, der bei einer Thronerledigung die Wahl auszuschreiben hat. Und so haben denn die Gesandten des neuen Königs am 30. Aug. 1400 in ihren Verhandlungen mit der Stadt Frankfurt seine Stellung mit den Worten bezeichnet: »item und wie der erzbischof von Mencze als ein dechann under den andern kůrfursten uffinberlich lass und virkundete, wie daz unser herre der konig sich gehalten hette und sich des richs unwirdig gemacht, darumb sie in entseczit han«[4]). So hat ihn dann diese Stadt noch ferner betitelt: »als ein dechan under den kurfursten«[5]), und ebenso der ungenannte Verfasser von RTA. 7 nr. 53[6]): »decanus electorum dicitur«. Auch die Gesandten von Kur-

1) RTA. 3, 271, 1 und 270, 40ᵃ.

2) RTA. 3 nr. 146—151.

3) RTA. 3, 227, 18 die Stelle aus Königshofen.

4) RTA. 4, 152, 30. In der G.B. finde ich diesen Titel noch nicht. Er scheint bei dieser Gelegenheit erst entstanden.

5) RTA. 7, 69, 11, im Jahr 1410 Okt. 1: er hat als solcher nach Ableben Ruprechts die Kurff. zur Neuwahl zu berufen.

6) RTA. 7, 78 col. 1 lin. 2 [1411] Jan. 1: er hat als solcher vorzugsweise die Messe-Abhaltung zu befehlen bei der Wahl.

mainz[1]): »unser herre von Mencze were ein dechan« d. h. ein Dechan der Kurfürsten. Die Gesandten Ruprecht's in der eben angeführten Stelle reden dabei auch durchaus nicht von einem Urtheil, der Dekan unter den Kurfürsten liest kein Urtheil vor und verkündigt kein Urtheil, sondern nur, dass die Kurfürsten den König abgesetzt haben, also durch einen einfachen kollegialen Beschluss. Gleichwohl kann gar keine Frage sein, dass die Absetzungsurkunde selbst sich als Urtheilsspruch gibt. Und so muss denn die Sache auch von diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Die Absetzungsurkunde gebraucht den Dekanatstitel noch nicht, und sie braucht ihn auch nicht, denn sie spricht ein gerichtliches Urtheil, und dieses Urtheil wird vom Kurfürsten von Mainz ausgegeben. Man könnte nun meinen, dass in dieser Urkunde der Erzbischof von Mainz vollkommen als der Richter, der im Gericht nur Einer sein kann, die übrigen Kurfürsten als Schöffen oder Urtheiler zu betrachten sind. In der That ist ja jener als Richter aufgetreten, indem er allein das Urtheil ausgibt und die Gerichtsgewalt übt, die Absetzungsurkunde ausstellt und darin alle Mitglieder des Reichs von Eiden und Hulden losspricht. Aber auffallend ist in der Absetzungsurkunde die Stelle[2]): »und wir Johann —, in gerichtes stad geseßen, in namen und wegen unsere vorgeschriben herren und middekorfursten des heiligen Romischen richs und auch unser selbes, — abethûn und abeseczen mit dißem unserme orteil, daz wir thun und geben in dißer schrifft«, und dem entsprechend die andre Stelle[3]): »gelesen und ußgesprochen wart das vorgeschriben urteil und sententie von uns Johan — als von unser und der vorgenanten middekorfursten wegen —, als die

1) RTA. 7, 143, 14 nr. 102 von 1411 Juni 11: er hat vor der Wahl das übliche Gelübde der Stadt Frankfurt nicht bloss für sich sondern auch für die übrigen Kurfürsten abzunehmen, eben als Dekan.

2) RTA. 3, 257, 40; lat. 263, 20 vice et nomine — coelectorum nostrorum ac eciam nostro.

3) RTA. 3, 258, 18; lat. 263, 38 lecta et promulgata fuit hec prescripta sentencia per nos Johannem — nostro et dictorum — coelectorum nominibus —, prenominatis — coelectoribus nostris et nobis ibidem in judicio sedentibus.

vorgenanten — korfursten und wir daselbs zu gerichte saßen«. Also der Richter hat hier Theil am Urtheil wie Einer der Schöffen. Das Verfahren unterscheidet sich sehr deutlich von der blossen Verkündigung oder Ausgebung des Urtheils durch den Richter, der als solcher auf den Inhalt des Urtheils keinen Einfluss hat[1]). Der Kurfürst von Mainz ist vielmehr dabei in gleiche Linie mit den übrigen gestellt, fungiert selbst auch als Urtheilfinder wie sie. Offenbar will man die Zahl von 4 Schöffen haben, und dass man diese Vierzahl haben will, erklärt sich daraus, dass man diese Zahl brauchte oder zu brauchen glaubte, um die Mehrheit unter den 7 Kurfürsten darzustellen. Waren es aber 4 Schöffen, so fehlt der Richter, und es handelt eigentlich unbefugterweise nur Einer der Schöffen im Namen der übrigen und zugleich auch in seinem eigenen Namen indem er das Urtheil ausgibt. Folgerichtig wäre es vielmehr gewesen, das Urtheil ausgeben zu lassen von allen Vieren zusammen, wie sie alle Viere zusammen den König citiert hatten[2]), und wie sie nachher alle Viere zusammen die Wahlakte ausgestellt haben[3]), und wie in unsrer Urkunde selbst, obschon sie zu Anfang von Johann allein ausgeht, doch verschiedne Male alle 4 Urtheilfinder mit »wir« zusammen auftreten. Und doch musste dies wieder abnorm erscheinen für einen Gerichtsspruch, was es doch sein sollte. Es hätte aber nur den Entschluss gekostet gleich in der Absetzungsurkunde die Form des Gerichts überhaupt fallen zu lassen und bloss als Kurfürsten-Kolleg zu handeln, das mit Mehrheit den Auftrag, den es einst durch seine Wahl ertheilt hat, aus Gründen wieder zurückzieht, also nicht gerichtlich sondern bloss politisch verfährt. Faktisch war es

1) Franklin Reichshofgericht 2, 273 f. und Planck Gerichtsverfahren 1, 89. Die Absetzungsurkunde von 1298 hat den Erzb. Gerhard von Mainz in seiner Stellung als Richter, gegenüber von den Urtheilfindern, noch richtig festgehalten, Kopp 1, 908 »concordi sentencia predictorum principum electorum dictante sententiando privamus.

2) RTA. 3 nr. 146.

3) RTA. 3 nr. 209.

ja doch nichts andres. Aber freilich es wäre allzu revolutionär erschienen, und man wollte den Vortheil nicht aufgeben, der in der Form des Gerichtsverfahrens lag, dass alles einen möglichst rechtlichen Anschein behielt. So blieb man bei den Kurfürsten als Urtheilfindern stehen, liess aber Einen von diesen Urtheilfindern das Urtheil ausgeben wie wenn er ein richtiger Richter wäre, liess ihn so das Amt des Richters und das des Schöffen zugleich ausüben. Man brauchte eben sowohl 4 Schöffen als auch einen Richter, und es waren doch im ganzen nur 4 Personen verfügbar. So blieb nichts übrig, als dass Einer von ihnen in zwei Eigenschaften auftrat, obschon er natürlich dem Begriff nach als Schöffe nicht zugleich Richter sein konnte und umgekehrt. Dies war einer von den verschiedenen Mängeln des hier geübten Gerichtsverfahrens, man sieht es spielt schon in den Urtheilsspruch die Auffassung herein, dass es doch die 4 sind, denen es überhaupt zusteht und deren jedem es gleichmässig zusteht, auch ohne Gericht, bei der Absetzung mitzuwirken, und diese Auffassung tritt, wie wir sahen, schon in den nächsten Tagen nach der Absetzung sowohl von Seiten der Kurfürsten (S. 56—57) als von Seiten des Königs (S. 58) offen hervor, so dass es nun dabei erscheint wie wenn gar kein gerichtliches Verfahren sondern ein Kollegialbeschluss stattgefunden hätte, und da genügte dann, um einen solchen Beschluss in die Oeffentlichkeit zu verkünden, natürlich der »Dekan«, dessen Titulatur, statt der des Richters, dem doch naturgemäss auch diese öffentliche Verkündigung zugefallen wäre, eine nachträgliche glückliche Erfindung war, die, als Schlagwort in Umlauf gebracht, diese Verkündung des Beschlusses nur als eine zukömmliche Auszeichnung des Einen erscheinen liess, nachdem er mit den übrigen Kurfürsten seine Stimme gleich den andern abgegeben hatte, eine Auszeichnung, welche bei ihm nicht als einzige dasteht, und im Jahr 1411 noch weitere Prätensionen nach sich hat, die sich ebenfalls auf diese Titulatur begründen. — An der Unklarheit der Auffassung des Absetzungsverfahrens oder an dem Schwanken zwischen den zwei Auffassungen erkennt man aber auch wieder, wie wenig sicher die Betheiligten über ihr eigenes Recht dabei waren.

Eine ganz besondere Rolle spielte bei K. Wenzel's Absetzung der Eid [1]). Im Jahr 1298 erfahren wir von dieser Schwierigkeit der Gewissen sehr wenig. In der Absetzung heisst es damals zum Schluss nur: »omnes, qui ei juramento fidelitatis tenentur astricti, a juramento hujusmodi perpetuo absolventes, firmiter inhibendo ne quisquam de cetero sibi tamquam regi pareat vel intendat« [2]). Dagegen 1400 wird das den Kurfürsten zur Schwierigkeit, über die sie sich jedoch hinwegzuhelfen wissen. Sie machen nemlich einen Unterschied zwischen 2 Eiden schon in dem Ausschreiben des Tags [3]): »so musten wir — von solicher eide wegen, damit wir dem heiligen Romschen riche verbunden sin, darzu gedenken tun und bestellen, daz daz heilige reiche nutzlicher und redelicher gehanthabet wurde; und wolden darumb solicher eide, als wir uwr personen getan han, genzlich ledig und uch furbaz nit me verbunden sin; beheltniße uns doch solicher eide damit wir dem heiligen Romschen riche sin verbunden, dabi wir verliben wollen«. Ich zweifle nicht, dass der Eid, der nicht der Person sondern dem Reiche gilt, hergeleitet ist aus G.B. c. 2 § 2 [4]), wo der Eid steht, den die Kurfürsten vor der Königswahl leisten: »ego—juro—, quod ego per fidem, qua deo et sacro Romano imperio sum astrictus, — eligere volo — secundum fidem predictam —«. Aber diese »fides« ist kein Eid, der dem Reich und gar Gott selbst geleistet wäre, sondern sie ist einfach die Gebundenheit des Gewissens, auf deren Grund erst ein Eid geleistet wird, nemlich der,

---

1) Dieser Punkt und die damit zusammenhängende Auffassung der Sache in der öffentlichen Meinung ist meines Wissens noch nirgends erörtert worden.

2) Kopp 1, 908. Albrecht von Sachsen betrachtet es als selbstverständlich, dass die gefällte Sentenz die Reichsangehörigen vom »juramento fidelitatis« absolviere, Chmel Formelbuch K. Albrecht's I. nr. 2 ex. P. Bonifacius VIII. dagegen erinnert 1301 Apr. 13 an die juramenta prestita fidelitatis, die man Adolf geschworen gehabt, und leitet die Unrechtmässigkeit der Wahl Albrechts davon her, Urk. bei Kopp 3, 1, 315.

3) RTA. 3, 195, 5—9, vgl. 4, 180, 33 ff.

4) In Harnack's Ausg. S. 212 f. In andrer Weise zur Vertheidigung der Revolution haben wir die Stelle schon S. 54—55 verwendet gefunden.

dass man eine einsichtige und ehrliche Wahl vornehmen wolle, weiter nichts. Diesen Eid haben die Kurfürsten auch wirklich vor der Erwählung K. Ruprecht's geleistet[1]: »ich — sweren —, das ich bi der truwen, mit der ich got und dem heiligen Romischen riche verbunden bin, — kiesen wil —, und bi den vorgenanten minen truwen —«. Aber aus alle dem kann kein Unterschied hergeleitet werden zwischen einem Eide an das Reich, der eine bleibende, und einem Eide an den König, der eine nach Befinden vorübergehende Gebundenheit enthielte. Dass man den besonderen Eid an das Reich aber daraus hergeleitet hat, ergibt die Identität des Wortlauts. Man bedurfte nur die Unterscheidung; sie ist aber an sich schon so willkürlich wie der Eidbruch, über den sie hinweghelfen soll. Nirgends tritt das Bewusstsein der Kurfürsten von der Rechtlosigkeit ihres Verfahrens schlagender hervor als in dieser Gewissensfrage, und die Art ihrer Lösung ist wie absichtlich darauf gerichtet, um uns noch heute zu belehren, dass die Absetzung eines Königs auch damals allen Rechtes entbehrte.

Dieselbe Frage kehrt dann wieder bei den übrigen Reichsangehörigen, die den König zwar nicht absetzen, denen aber von den Kurfürsten zugemuthet wird die geschehene Absetzung anzuerkennen. Ihnen wird verkündigt[2]: »daz sy nů furbaßer ire eyde und hulde, die sy des — Wenczelaw personen als von des heiligen richs wegen gethan hant, zumal und genczlichen ledig sint, und ermanen und ersuchen sy auch ubermicz die eyde, damidde sy deme heiligen riche verbunden sint, daz sy dem — Wenczelaw furbaßer als eyme Romischen konige nit me gehorsam noch wartende sin in eyniche wijß«. Es ist dieselbe

1) RTA. 3 nr. 208. Man sieht dabei, dass die Kurfürsten in deutscher Sprache schwuren, nach einer Uebersetzung des lateinischen Textes der G. B. Eine andre Uebersetzung ist übrigens die in Neue und vollständigere Samml. der Reichs-Abschiede, Frankf. Koch 1747 Theil 1 S. 54.

2) RTA. 3, 258, 7. Ebenso sind in der lateinischen Uebersetzung die »juramenta, quibus sacro astricti sunt imperio«, unterschieden von den »juramentis et fidelitatibus, que et quas persone — Wenczeslay racione sacri imperii fecerunt«, RTA. 3, 263, 30 und 28.

Unterscheidung, welche die Kurfürsten, wie wir sahen, für sich gemacht haben in dem Ausschreiben des Tags. Der Zusatz »und hulde« und der andere »als von des heiligen richs wegen« verändern nichts an dem Gedanken, drücken ihn nur vollständiger und klarer aus[1]). Von dem Eid für die Person werden die Reichsangehörigen losgesprochen, kraft des Eids für das Reich werden sie aufgefordert dem bisherigen König nicht mehr zu gehorchen[2]). Auf die Ableitung dieses Unterschiedes der eidlichen Verpflichtungen, die die Kurfürsten für sich, wie wir sahen, aus der G. B. gewonnen haben, wird hier nicht mehr zurückgekommen, und sie würde hier ebenso bedeutungslos sein wie bei den Kurfürsten. Diese letzteren weisen Andere nur auf ihr Beispiel hin[3]). Auch in den Huldigungseiden, deren wir genug aus dieser Zeit haben, ist nichts von solcher Unterscheidung zu sehen. So RTA. 1 nr. 94 die Huldigungen für Wenzel, und RTA. 4 nr. 205 II 3 und nr. 221—229 die für Ruprecht.

Gleichwohl wird diese Unterscheidung nun fortwährend gemacht, und immer und immer wieder von dieser Eidauslegung gehandelt, so dass man schon daraus sieht, für wie wichtig man diese Frage gehalten hat. Wir haben noch die ganze Formel der Aufsage, nach welcher am 12. September 1400 gewisse »Landherren«[4]) dem abgesetzten Könige den Gehor-

---

1) Auch der Zusatz des homagii zu dem juramentum in der Bekanntmachung nr. 206 hat keine wesentliche Bedeutung. Die kürzere Form, aber im gleichen Sinn wie die längere, gebrauchen die Kurfürsten gegenüber den Burgmannen von Friedberg RTA. 4, 183, 16 ff.: »sie solden — im ire eide ufsagen, die sie siner personen getan hetten von des riches wegen, und wolden doch bi dem riche bliben, wann sie daz auch also getan hetten«.

2) Kraft desselben Reichs-Eides wird dann von ihnen auch begehrt, dass sie dem neuen König Gehorsam leisten, RTA. 3, 270, 17. Vgl. 4, 132, 23; 290, 29; 291, 26.

3) RTA. 4, 183, 17 f.: wann sie daz auch also getan hetten.

4) Unter den »lantherren« habe ich früher Böhmische vermuthet, RTA. 4, 164 nt. 4. Mit den Worten »nach Laut des schriftstückes welches darüber zu Frankfurt aufgesetzt worden«, ib. p. 168 lin. 22—23 ist ohne Zweifel nr. 148 zu verstehen; dieselbe nr. 148 ist daher auch mit »Note« gemeint ib. lin. 39. Unter den »lant-

sam gekündet haben, RTA. 4 nr. 148. Sie hält sich im wesentlichen an die eventuelle Aufsage der Kurfürsten in der Citation von RTA. 3 nr. 146 und an die Absetzungsurkunde RTA. 3, 258, 7, doch noch durchgearbeiteter als diese, nemlich: »soliche eide und virbuntniß, damide ich uwer personen als von des heilgen richs wegen virbunden waz, in maßen daz gewesen ist, die sagen ich uch uf und wil uwer personen deshalbin nit me virbunden sin, beheltniß mir solicher eide und virbuntniß, damide ich dem heilgen riche virbunden bin, da inne ich virliben wil«. Die Formel wurde ausdrücklich nach Rathe der Kurfürsten gebraucht. Sie findet sich abschriftlich im Frankfurter Stadtarchiv, und hat dann zu Grund gelegen bei derjenigen eventuellen[1]) Aufsage, welche diese Stadt selbst dem König Wenzel in offenem Brief zuschickte[2]), und deren Wortlaut wesentlich[3]) der gleiche ist. Auch die Burg Friedberg hat sich dieser Formel bedient[4]), nur mit etwas Abkürzung. Es ist sicher dieselbe Formel, welche in dem Briefe von Mainz an Köln erwähnt wird, von dem in RTA. 4, 168 nt. 1 Nachricht gegeben ist, und ebenso in dem

---

herren« in nr. 148 wird man also deutsche Reichsunmittelbare zu verstehen haben, die dem K. Wenzel nach einem von den Kurfürsten angerathenen Formular (eben nr. 148) aufsagten, zunächst wohl solche, die damals mit in der Nähe von Frankfurt waren oder in der Gegend dort sassen, dann aber auch weiterhin. Das Datum des Formulares ist der 12. September, also aus der ersten Zeit des königlichen Lagers vor Frankfurt. Es muss ein Verzeichnis existiert haben, in welchem »diese lantherren« zusammen genannt waren, aber in die Frankfurter Wahltagsacta wurde es nicht eingetragen, was sehr schade ist.

1) Falls Wenzel sie nicht rette.

2) 7. Oktober 1400 RTA. 4 nr. 150, lit. pat. c. sig. in v. impr., s. Quellen daselbst.

3) In nr. 148, dem Muster, sind die Worte zu vergleichen »soliche — gewesen ist«. Dieses ist von Frankfurt verändert mit »— virbunden sin gewest odir in welchir maße odir wie wir uch virbunden gewest sin«; dieses »odir« und »odir wie« hat seinen besondern Sinn und geht auf den Bund Wenzel's einerseits und Frankfurt's nebst 8 sonstigen Wetterauischen und Elsässischen Städten andererseits vom 11. Juni 1387, worin dem Ersteren Hilfe gegen eine Thronveränderung versprochen worden war, RTA. 1 nr. 307.

4) RTA. 4 nr. 151.

Briefe von Köln an Mainz RTA. 4, 168, 10, und welche den städtischen Abgeordneten im Lager vor Frankfurt von den Kurfürsten und dem Neugewählten übergeben wurde[1]). Mainz verlangt von Köln, jede Aenderung und Emendation der Formel zu erfahren, die in Köln für Köln etwa vorgenommen würde, um darauf bei der Mainzischen Schlussredaktion etwaige Rücksicht zu nehmen[2]). Aus dem Krönungsbericht, der zugleich Rechtfertigungsprotokoll für Köln war und in den die Kölnische Absage aufgenommen ist, wohl ziemlich wörtlich, sieht man[3]), dass in Köln nichts wesentliches daran geändert wurde. Diese Stadt hat auch richtig ihren offenen Absagebrief, als sie ihn an Wenzel schickte, in Mainz zur Vorlegung angeboten, damit man sich dort von dem Wortlaut überzeuge, und damit dann die Boten beider Städte zusammen weiterreisten[4]). Am 13. Oktober schreiben die Kölner die Thatsache von ihrer Absage auch an Aachen, die Formel ist aber nicht ganz mitgetheilt[5]). Wie die Sorgfalt peinlich war, mit welcher der Wortlaut behandelt wurde, so ist man nicht minder ängstlich gewesen mit der Bestellung. In drei Exemplaren, der Sicherheit halber, gieng der Frankfurter Brief an den abgesetzten König, jedes an einem anderen Tage, Oktober 8 und 9 und 11, und der Eine Bote gab sein Schriftstück dem König durch Einen von dessen Schenken, der andere in des Königs Hand »zů Prage in sime hofe«, beim dritten hört das Protokoll über die Bestellung auf, denn ein ganzes Protokoll ist darüber aufgenommen worden in aller Form[6]). Und mit welcher Peinlichkeit der Frankfurter Wortlaut behandelt wurde, habe ich in RTA. 4, 147 f. gezeigt; auch auf die Eile und Aufregung, durch welche sogar die Fassung dieses Wortlauts ge-

1) RTA. 4, 168, 25ª: im Lager vor Frankfurt, 23ᵇ kürzer: zu Frankfurt. Vgl. 4, 148, 50: c. 4. Oktober. Das »Absageformular« RTA. 4, 168, 45ᵇ halte ich jetzt geradezu für die nr. 148 in jenem Bande.

2) RTA. 4, 168, 37ᵇ.

3) RTA. 4 nr. 205 art. 4.

4) RTA. 4, 168, 13 ff.

5) RTA. 4 nr. 153.

6) RTA. 4 nr. 154.

stört wurde, ist dort hingewiesen. Im Nürnberger Archiv[1]) ist notiert, wer die Absage dieser Stadt an den König brachte, wem er sie übergab, und wer noch dabei war. Auch die ärmere Burg Friedberg schickte zwei Briefe, falls Einer dem Boten verloren gienge oder genommen würde[2]), aber nur Einen Boten; in ihrer langen Rechtfertigungsschrift[3]) hat sie die Stunde verewigt, in welcher der zur Eile beeidigte Bote abgieng[4]).

Ursprünglich und von sich aus haben die Städte damals Eid und Treue nicht mit der in Rede stehenden Unterscheidung aufgefasst. Im Jahr 1399 äussert sich Frankfurt[5]): »(wir) hoffin und wollin auch bi uwern kunglichen gnaden und dem heilgen riche sin und bliben«, und 1400 vor der Absetzung finden die Rheinischen Städte[6]), dass »die stede unserm herren dem konige und dem riche mit eide und truwen gewant sin«; also beides ist ihnen identisch: Treue gegen den jeweiligen rechtmässigen König und gegen das Reich. Den Gedanken, dass ohne den König ein Reichsvikar aufgestellt werden könnte, verstehen sie mit Recht so, dass er gerichtet sei »widder uwer gnade oder daz heilge riche«, haben aber noch nichts gehört, »daz wider uwer konigliche gnade oder daz heilge riche were«, und aus »hoffin und wollin auch bi uwern kunglichen gnaden und dem heilgen riche sin und bliben als billich ist«, sieht man dass das »oder« deutlich nicht als trennend sondern als erklärend aufzufassen ist[7]). Die Stadt will noch im Juli 1400 mit ihm »ein ganz mideliden haben und halden« in Sachen, »die ůch und dem heilgen rich widir gesin mochten odir weren«, wie billig ist »nach den truwen als sie uch und dem heilgen riche plichtig sin«[8]). In Frankfurti-

1) RTA. 4, 291, 1.
2) RTA. 4 nr. 161 pag. 183 lin. 31.
3) RTA. 4 nr. 161.
4) RTA. 4, 183, 34.
5) RTA. 3 nr. 53.
6) RTA. 3, 213, 40.
7) RTA. 3 nr. 53.
8) RTA. 3, 207, 14.

schen Briefen ist die Identität der Bereitwilligkeit gegen den König und das Reich geradezu formelhaft geworden, sowenig wusste man von einer Trennung der beiden Begriffe[1]). Eine ganze Anzahl von Städten hat den königlichen Räthen im Januar 1400 in unzweifelhafter Weise geantwortet, »daz in sôlich nẃwerung leide sien, so syen sy die die dem rich zůgehôren und unserm herren dem kúnig gehuldet und sich gegen im verschriben haben«. Die Rheinischen Städte haben sich dann noch zu Anfang Juli 1400 an den Gehorsam erinnert, zu dem sie gegen den auch von ihnen anerkannten K. Wenzel verpflichtet sind[2]), und dieses Zeugnis ist um so schlagender, als sie bereits den Kurfürsten nicht ernstlich die Meinung zu sagen sich getrauen und ihre Haltung mindestens im Reden zum Erschrecken feig ist. Die Sache macht ihnen freilich noch länger Bedenken. Auf einer Versammlung im August 1400 lesen die Speirer Boten den andern städtischen Gesandten den Speirer Huldigungseid vor, den sie überhaupt zu leisten pflegen und also auch dem K. Wenzel geleistet haben, und der allerdings an einfacher Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess[3]), und die in Koblenz versammelten Städteboten haben, noch vor der Absetzung vom 20. August 1400, in der That den Kurfürsten zu wissen gethan, sie könnten im Augenblick nichts anderes antworten, als dass sie dem jetzigen Könige verpflichtet[4]) seien, sich aber einer besseren Unterweisung nicht verschliessen wollten[5]). In Oberlahnstein selbst sprechen sie sich noch in dieser Weise zurückhaltend aus[6]).

Die verfassungsrechtliche Befugnis der Kurfürsten, zu einer Thronveränderung zu schreiten, muss damals in Deutschland mindestens sehr unbekannt gewesen sein, und auch die Kurfürsten selbst scheinen in Verlegenheit gewesen zu sein, wie sie die neue Lehre beweisen möch-

1) RTA. 3, 201, 29. 205, 1. 206, 17.
2) RTA. 3, 211, 30.
3) RTA. 3 nr. 177.
4) »Verbuntlich« RTA. 3, 220, 8.
5) Ib. lin. 12.
6) RTA. 4, 240, 25.

ten. Ein Rheinischer Städtetag zu Mainz hat ihnen im Sommer 1400 das empfindlich unter die Nase gerieben, dass »die stete von unsern herren den kurfursten oder ymantz anders noch keine underwisunge gehort hant, wie sie mit eren und gelimpe davon kommen mogen«[1]), nämlich von ihrer Verpflichtung gegen Wenzel. Absetzung und Neuwahl waren bereits vorüber, und noch hatten die Bürgerschaften ihre Bedenken. Aber die bessere Unterweisung sollte den Rheinischen Städten, darunter auch Frankfurt[2]), im September auf einem Tag zu Mainz gereicht werden[3]). Da erschienen[4]) »etzliche wise gelerte große phaffen in dem rechten, die den steten woil gůtz gonnen«[5]), wohl Mainzer Kirchenjuristen oder Heidelberger Professoren, um die bedenklichen Bürgerschaften zu belehren, wie sie ohne Schaden für ihre Eide, Seelen und Ehren in dieser Rechtsfrage sich halten mögen. Diese Juristen sind bereit, ihre Beweise zu führen »in bebestlichem und keiserlichem rechte wo man daz beschriben finde«. Es scheint beim blossen Anerbieten geblieben zu sein. Wie sie mit Nichtigkeiten über die allgemeine Rechtsfrage hinwegkamen, haben wir schon gesehen[6]). Sie stellen dann einfach die »meinunge« auf, dass seit der Wahl des neuen Königs alle Fürsten und andern Leute »ire eide gein dem alden konige, die sie ime von des richs wegen getan hatten, in dem rechten genzlich ledig und lois gewest sin, und ime vůrbaß von des richs wegen numme virbuntlich sin sullen«, und dass »allirmenlich, die ime von des richs wegen virbůnden gewest sin, ane alle straffůnge irer consciencien eide und eren in dem rechten wol abesteen« sollen und mögen[7]), und würde der alte König die Städte auf Grund ihrer Eide zu Hilfe und Dienst auffordern, so solle man

1) RTA. 3, 211, 32.

2) RTA. 4 nr. 118.

3) RTA. 4 nr. 120.

4) Vgl. weiter vorne die »sapientes« bei der Absetzung K. Adolf's S. 19. Vgl. Ficker Reichsfürstenstand 1, 133 und Ehrenberg l. c. 75. 42.

5) RTA. 4, 132, 35.

6) Seite 56.

7) RTA. 4, 133, 15 ff.

nicht darauf erwidern »und in in den sachen nit anders achten sulle gein dem heilgen Romschen riche want in glichir wiß als obe er doit were«[1]). Es ist wohl zu beachten: diese Juristen bringen es doch nicht über's Herz, die nichtige Erfindung von den zwei Eiden hier anzuwenden, da sie wohl wissen, wie luftig es mit dieser aussieht. Sie machen die Begründung der Absetzungsartikel sehr flüchtig damit ab, dass man sie »gemeinlich vor wair heldet«. Sie rechtfertigen Absetzung und Neuwahl in einer Weise, die mehr für die Bierbank passt als für ein juristisches Gutachten. Aber sie behaupten, dass die Kurfürsten die rechtliche Befugnis zur Thronveränderung besessen haben, und dann ergiebt sich ihr Rath von selbst. Es ist ungefähr der Standpunkt, den auch Ruprecht[2]) geltend machen lässt bei den Schwäbischen Städten[3]), als diese sich nicht sehr artig zeigten.

Mit Frankfurt hatte es noch seine besondere Bewandtnis, da auf den Einzug in diese Stadt besonderes Gewicht gelegt wurde. Sie hatte mit den andern auch das Gutachten der grossen Pfaffen genossen, aber noch am 11. September 1400 meint sie gegenüber von Ruprecht, der den Einlass in ihre Mauern begehrt, dass sie »mit eiden und truwen vor virhaft sin«[4]). In der That lautete ihr dem K. Wenzel geleisteter Huldigungseid vom 11. Juni 1376 auf »alle unser und seine lebetage«[5]), also sehr deutlich. Doch weist sie weitere Unterhandlungen nicht von sich, falls sie nur »ere und gelimph« in der Sache verwahren kann[6]), und auch, indem sie später von der Frist von 6 Wochen und 3 Tagen des Wartens vor der Stadt dem Neugewählten nichts nachlässt, geschieht es,

1) RTA. 4, 133, 41.

2) RTA. 4 nr. 185.

3) Seite 71.

4) RTA. 4, 154, 15.

5) RTA. 1, 83, 1 und 4. Auf Lebenszeit auch Aachen RTA. 1 nr. 94 und nr. 97, Meissen-Thüringen RTA. 1, 154, 45ᵃ, Nürnberg RTA. 1, 162, 36ᵃ und 42ᵃ. So auch bei Huldigungen für Ruprecht RTA. 4 nr. 222. 225. 229, und wo es fehlt, geschieht es nicht mit Absicht.

6) RTA. 4, 154, 16; mit lin. 18.

um Zeit für eine Auskunft zu finden, bei der man »eide und ere von des richs wegin« desto besser besorge[1]). Eine halbe Wendung ist damit schon angedeutet, und die andere halbe Wendung liess nicht lang auf sich warten. Sie halten zwar fest an jener Frist, aber sie eignen sich den Gesichtspunkt an, dass sie »dem riche bewant sin und mit eide und truwen behaft«, und sie fragen die Kurfürsten, zu welchem Verfahren sie nach der Frist berechtigt seien »nach dem als sie dem riche gewant und virbunden sin, daz sie eide und ere bewaren mogen«. Das erinnert selbst schon an den kurfürstlichen Standpunkt, und es konnte diesen Kurfürsten nunmehr nicht schwer werden, die Stadt vollends zu sich herüberzuziehen, wenn es überhaupt noch nöthig war. Das Weisthum, das sie »mit faste herren rittern und knechten iren reten« der Stadt nun geben, war unter diesen Umständen blosse Spiegelfechterei, nemlich dass die Stadt den neuen König »dûrch recht« einlassen dürfe »von eids und eren wegin« und ihm huldigen »von des richs wegin«[2]). Dass die drei Kurfürsten diese Antwort geben, ist begreiflich; aber dass die Stadt gerade sie befragte, ist lächerlich. Ein Weisthum das auf diese Art zu Stande kam, konnte auch für die Zukunft nichts von Werth für die Rechtsbildung haben. Die Befragten sprachen ja in eigener Sache. Es bleibt nur formell merkwürdig, dass die Stadt schliesslich noch den Weg des Weisthums einschlug. Aber auch die Aachener reden davon, sich ein Weisthum geben zu lassen, und zwar »von den die billich und von rechte darûber zû wisen hant«[3]). Am 24. December 1400 schreiben sie an Ruprecht, dass sie früher »hûlde und eide« dem K. Wenzel gethan hätten, gegen diese könnten sie nicht handeln und ihn einlassen ohne das Lager von 6 Wochen und 3 Tagen vor der Stadt, das auch hier seine Rolle spielt, aber auch mit diesem Lager ist die Frage für sie noch nicht abgethan, sie brauchen dann erst noch das Weisthum, und das ist offenbar die Hauptsache. Nur wäre bei der politi-

1) RTA. 4, 155, 33; »von des richs wegin« ist nunmehr hinzugefügt.
2) RTA. 4 nr. 142.
3) RTA 4 nr. 204..

schen Haltung der Aachener sehr fraglich gewesen, ob sie dem Frankfurter Beispiele folgten und ihr Weisthum nirgends anders als bei den Kurfürsten zu holen wussten. Die bekannte Unterscheidung der Eide scheinen sie sich nie angeeignet zu haben[1]).

Viel einfacher als das alles sind die Gesichtspunkte, die in Ruprecht's Verhandlungen mit den Schwäbischen Städten hervortreten[2]). Diese letzteren antworten den Gesandten des neuen Königs mit passendem Hohn: sie hätten Wenzel als einem Römischen König geschworen, und falls dieser sie heisse dem K. Ruprecht huldigen und sich unterwerfen, so wollten sie es gern thun. Im Gegensatz dazu meint Ruprecht: sie hätten Wenzel'n doch nur geschworen als einem Römischen Könige, und da er das nun nicht mehr sei sondern redlich abgesetzt, so seien sie durch ihre Eide gegen dessen Person zu nichts mehr verbunden. Das ist freilich eine recht oberflächliche Auseinandersetzung, aber sie ist immerhin redlicher als die Lehre vom Doppeleide. In den Schreiben nach Italien liess man dann jede derartige Motivierung weg[3]). Die Kurfürsten haben da freilich von Franz von Gonzaga die kurze Abfertigung[4]) erhalten, er sei ein ganz getreuer Diener und Vassall des heiligen Römischen Reichs, habe Wenzel'n »homagium et fidelitatem« geschworen, er bleibe daher dessen ergebener und demüthiger Diener und erkenne seine Verpflichtung zum Gehorsam gegen dessen Befehle an. Die Pflicht gegen das Reich ist hier identisch gefasst mit der gegen die Person. Franz von Carrara dagegen[5]) nähert sich der kurfürstlichen Auffassung, er bleibe immer dem Reiche treu wie seine Vorfahren, also von nun an verehre er auch die neue Spitze desselben wie seine Vorfahren die Spitze des Reichs verehrt haben. Aber es ist doch nicht die Rede von Unterscheidung im Eide, sondern mehr in dem allgemeinen

---

1) Halbe Unterrichtung durch Köln s. oben p. 65 bei nt. 5.
2) RTA. 4 nr. 185. Vgl. die Juristen S. 68 f.
3) RTA. 4 nr. 188.
4) RTA. 4 nr. 193.
5) RTA. 4 nr. 195.

Sinn: das Reich bleibt, und wer dort faktisch König ist, wird auch von ihm als solcher betrachtet. Aehnlich Andere[1]).

Gar nichts von einer Getrenntheit der Verpflichtung gegen das Reich und der gegen den König weiss natürlich Wenzel. Er kennt nur Eine Opposition, die »uns und dem heiligen reich« zusammen gilt[2]). Er lässt den Kölnern einfach sagen[3]) »dat ir treůwelich bey dem reyche bleyven sult, zů als ir ym vereyt ind verbunden seyt«, und er meint damit, dass sie fern bleiben sollen von der Empörung gegen seine Person. Er verweist die Kurfürsten eben so einfach auf »ire eide und trůwe die sie dem heilgen riche getan han und schuldig sin«[4]). Er lässt die Städte erinnern an solche »gelúbde die wir im und dem riche getaun hetten«[5]), und seine Bevollmächtigten begehren von den Bürgerschaften »daz sie dann in solicher trůwe und schuldiger dinstberkeide bi ime und dem riche bliben wulden«[6]). Er schreibt an die Frankfurter[7]): »und monen euch ouch solcher trewe und eyde als ir uns getan habt, als wir des ouch ewre brive haben«[8]). Aehnlich an Strassburg und Kolmar[9]), ähnlich auch an Regensburg[10]). Aber er scheint fast auch von der

1) RTA. 4 nr. 198. 199.

2) RTA. 3, 122, 25, im Jahr 1399.

3) RTA. 3, 142, 34, im Jahr 1399.

4) RTA. 3, 189, 29, Juni 1400.

5) RTA. 3, 144, 15, Jahr 1399 ex.

6) RTA. 3, 188, 2, am 31. Mai 1400.

7) RTA. 3, 292, 33 f.

8) Diese Stelle »als wir des ouch ewre brive haben« bezieht sich auf RTA. 1 nr. 307, wo auch Frankfurt unter den Städten ist, die sich ihm zur Hilfe verpflichten für den Fall, dass ihn jemand vom Throne stossen wollte. Im Schreiben an Regensburg RTA. 3 nr. 237 scheidet er deutlicher die beiderlei Verpflichtungen: 1) das besondere Bündnis »als ir euch zu uns vorbrifet und vorbunden habt« ist das vom 21. März 1387 RTA. 1 nr. 303 für den eben genannten Fall, 2) solche Treue Eid und Gelübde »als ir uns pflichtig seit« ist die dem König geleistete Huldigung.

9) RTA. 3, 293, 25.

10) RTA. 3, 294, 33.

spitzfindigen Unterscheidung der zwei Eide gehört haben; denn er polemisiert deutlich dagegen, wenn er von den Kurfürsten sagt, dass sie »gen uns und dem reiche erloze und trewloze worden sind«[1]), und wenn er dabei die Strassburger ermahnt »solcher eyde glubde und trewen als ir uns und dem reiche pflichtig und vorbunden seit«[2]). Wenigstens war die kurfürstliche Theorie damals bekannt, und er gibt da die seinige, dass ein solcher Unterschied in der eidlichen Verpflichtung nicht besteht. Endlich ist der wirkliche Abfall von ihm und der Abfall vom Reich als etwas identisches behandelt[3]), wie die Treue gegen ihn und die Treue gegen das Reich Eins und dasselbe ist[4]). Jedenfalls steht Theorie gegen Theorie, mit oder ohne Bewusstsein einer Bestreitung der Theorie der Revolution, die sich immer noch hinter die Deckwand einer halben Treue zu flüchten suchen mochte[5]).

Zur Vollständigkeit muss freilich noch bemerkt werden, dass die Kurfürsten vom Jahr 1400 nicht die Ersten waren in der Geschicklichkeit solcher Ausflucht. Ich will nicht auf älteres zurückgehen[6]), aber ein zeitlich naheliegendes Beispiel des Systems soll hier doch angeführt werden, aus der Regierungsperiode K. Wenzel's selbst. Kurz nach dessen Wahl schlossen die Städte, die sich in ihrer Unabhängigkeit bedroht fühlten, ihren berühmten Bund vom 4. Juli 1376, sich gegenseitig Hilfe zu leisten wider jedermann, der sie beschädigen wollte, niemand ausgenommen. Auf das letztere kommt es dabei an.

---

1) RTA. 3, 295, 24.

2) ib. lin. 28.

3) RTA. 3, 296, 10 und 15.

4) RTA. 3, 296, 20 und 26.

5) Der Doppeleid oder die doppelte Richtung des Eids kommt später verfassungsmässig wieder vor, 1521 bei der Wormser Ordnung des Regiments, Neue und vollst. Samml. 2, 176 § 33 und 34, und für die Kammergerichtsordnung auf dem Speirer Deputationstag von 1557, ib. 3, 156 § 20 und 21, hat aber keinen revolutionären Sinn, und bezieht sich im Einen Fall nur auf die Mitglieder des Regiments, im andern nur auf die Kammergerichtspersonen.

6) Vgl. Olenschlager G.B. 250 f.

Es war nämlich damit gemeint, dass auch der König nicht ausgenommen, dass der Bund auch gegen ihn, wenn nöthig, gerichtet sei. Nur Eine Einschränkung fügten die Städte hinzu. Denn es heisst[1]: »niemen ußgenommen, dann allein dem hayl. reich sin recht zu thun und zu haben, ohn alle gefehrde«. Sie unterscheiden also zwischen König und Reich; es ist dieselbe Unterscheidung zwischen der Verpflichtung gegen jenen und der Verpflichtung gegen dieses, wie sie die Kurfürsten im Jahr 1400 mit dem Eide machten. Auch der Grund der Praktik ist der gleiche: es soll die Ungesetzlichkeit des Verfahrens zugedeckt, ihm sein revolutionärer Charakter genommen werden. Es ist möglich, dass die Kurfürsten sich 1400 an diesen Vorgang erinnerten, aber nöthig ist es nicht, denn das böse Gewissen kommt im gleichen Fall auch immer wieder auf die gleichen Ausflüchte. Nur kann man nicht leugnen, dass die Städte im Jahr 1376 allerdings der Reichsregierung gegenüber sich in einer Nothlage befanden.

Wenn es auch von keiner Bedeutung für das deutsche Staatsrecht ist, so mag doch noch erwähnt werden, dass der Pabst damals den Kurfürsten das Absetzungsrecht abgesprochen hat. Noch vor der Absetzung von denselben angegangen, gab er eine ausweichende Antwort[2]. Er traute wohl der politischen Lage nicht und mochte sich nicht blossstellen[3]. In dem Approbationsentwurf RTA. 4 nr. 16 sagt derselbe Bonifacius IX: »licet ejusdem deposicio ad eos nullatenus pertineret«, und in dem von nr. 21: »licet ejus deposicio et amocio non ad ipsos sed ad nos dumtaxat pertinere noscatur«, und: »prefatum Wenceslaum ab omni regimine et amministracione ac gubernacione et dignitate im-

---

1) Knipschild tractatus ed. 3 pag. 517 col. 2, Wilhelm Vischer Reg. in Forsch. 2, 129 f.

2) RTA. 3 nr. 115. — Ich gehe hier übrigens nicht näher auf das Verhältnis der Kurie zu dieser Thronveränderung ein. Bei der Absetzung Adolf's habe ich es gar nicht gethan, ausser der kurzen Notiz p. 61 nt. 2.

3) RTA. 3 nr. 185 sagt er dem König Wenzel seinen Beistand bis zum eignen Tode (usque ad proprii effusionem sangwinis) zu, die Rechtsfrage wird nicht erwähnt, das Stück ist also hier nur beiläufig zu berühren.

periali, premissis suis demeritis exigentibus, de plenitudine potestatis auctoritate apostolica deponimus ac penitus amovemus«. Er nimmt also die Absetzung des Abgesetzten nachträglich selbst noch vor, weil die durch die Kurfürsten geschehene keine Geltung hat. Und in etwas anderer Fassung tritt er ebendort in nr. 104 auf: »et demum, cum ejus deposicio ad nos dumtaxat spectaret, ad ipsius Wentzeslai deposicionem seu amocionem a prefato regno Romanorum auctoritate nostra suffulti concorditer processerunt«. Der Gesichtspunkt, von dem dabei ausgegangen wird, ist aber hier ein andrer als der uns beschäftigende. Ob die Kurfürsten es verfassungsmässig thun durften, wird hier gar nicht untersucht; sie dürfen es nur deshalb nicht, weil der Pabst allein es darf. Er ist es, der schliesslich den Kurfürsten seine Autorität dazu leiht.

Ganz anders über die Rechtmässigkeit und Sittlichkeit des Aktes urtheilt König Wenzel. Er nennt es einen »frevel und mutwillen der an uns geschicht«[1]). Muthwillen und treuloses Unrecht nennt er ihr Verfahren[2]). Sehr deutlich sagt er[3]); »quidam sui [Ruperti] complices electores, qui juramenti fidei et honoris prorsus immemores adversum nos et sacrum Romanum imperium nequiter attemptarunt«. Noch stärker an den König von Frankreich[4]): »arduam novitatem et factionem execrabilem a seculis inauditam — ymo crimen lese regie majestatis et sacrilegium perperam adversum nos et sacrum Romanum imperium attemptatas«, und ebenda[5]): »contra juramenta — nobis prestita ac eciam literas suas patentes nobis traditas — temere venientes« (gemeint ist natürlich der Huldigungseid, und dazu die Gelöbnisbriefe in RTA. nr. 49 und 50, welche wirklich literae patentes sind), und weiter[6]): »temeranda rebellionis—audacia«, und endlich[7]): »pro reprimenda eorum rebellium

1) An Frankfurt RTA. 3, 292, 37. Vgl. ib. 295, 24. 294, 26.
2) RTA. 3, 296, 17.
3) RTA. 4, 395, 23.
4) RTA. 3, 297, 13.
5) ib. lin. 19—23.
6) RTA. 3, 298, 3.
7) ib. lin. 12.

nostrorum temeritate et exquisitis caliditatibus conculcandis«. Man kann sagen, er sei Partei, und es komme auf seine Aeusserungen nicht an. Eine Stimme aus der Zeit ist es aber doch, und sie stimmt mit den Gewissensbedenken, welchen wir auf Seiten der Reichsangehörigen begegnet sind.

Unter K. Sigmund schienen zwar im Januar 1424 durch den Kurfürstentag von Bingen die Tendenzen wieder aufleben zu wollen, welche das Jahr 1399 gekennzeichnet und 1400 zum Sturze K. Wenzel's geführt hatten[1]). Aber einen weiter gediehenen Versuch, der auch die Formen des Verfahrens gegen das Reichsoberhaupt erkennen lässt, bringt erst die zweitfolgende Regierung, mit ausgearbeiteten Entwürfen, die uns wenigstens zeigen, wie man damals über die Methode eines solchen Vorgehens gedacht hat.

Ein merkwürdiger Absetzungsplan existiert nämlich noch aus der Zeit Friedrich's III.[2]). Am 10. Sept. 1456 luden die Kurfürsten den Kaiser zu sich ein nach Nürnberg auf 30. Nov., er soll persönlich erscheinen, widrigenfalls müssten sie in der Türkenfrage auf eigene Hand beschliessen[3]). Der Eingeladene nahm das ungnädig auf: eine solche Tagansetzung hätte nicht so Noth gethan, dass man sie ohne ihn vornehmen musste, solche Tage auszuschreiben gehöre vielmehr ihm zu, man solle alles wieder abbestellen[4]); damit war der Tag verboten. Die Sache beginnt also hier wieder mit eigenmächtigem Ausschreiben der Ver-

---

1) Vgl. die Auseinandersetzung Kerler's in RTA. 8, 333—336, nebst den dazu gehörigen Aktenstücken.

2) Späteres aus der Zeit Friedrich's III. ist für unser Thema nicht ausgiebig, wie Müller RTTh. 2, 18 von 1461. Die Aeusserung bei Schulze de jurisd. princ. 39 »etiam hic ordines imperatorem citare poenamque contumaciae ei minitari ausi sunt« finde ich nicht begründet.

3) Geben zu Frankf. Fr. n. nat. Mar. (Sept. 10) 1456, Ranke Ref. Gesch. 6, 17. Termin Andrestag (Nov. 30).

4) Geben Nuwinstadt Mi. vor Kathar. (Nov. 24) 1456, Müller RTTh. unter Friedrich V. 1, 552.

sammlung[1]) wie bei Adolf und Wenzel, und auch der Protest des Reichsoberhaupts tritt wie bei Wenzel ein.

Das Verbot war etwas spät gekommen, hätte aber ohne Zweifel auch bei rechtzeitigem Erscheinen keine Wirkung gehabt, der Tag kam zu Stande, war aber unvollständig besucht, nur Kurmainz, Pfalz und Brandenburg waren persönlich da[2]). Ich lasse mich nicht auf die Frage ein, ob der Pfalzgraf damals König werden wollte, und verweise nur auf Karl Menzel, Friedrich der Siegreiche, 24. Man kann vielleicht sogar Bedenken haben, ob alle drei vorhandenen undatierten Entwürfe, die in Müller's RTTh. 1, 555 und 560 und 562 auf diesen Tag gesetzt sind, auch wirklich dahin gehören[3]). Bei dem von Müller 555 als »Projekt e. churf. Vereinigung wider keiser Friedrichen« bezeichneten Stück wird man wohl sicher gehen, und die beiden andern »Projekte« sind doch auch so ziemlich aus dieser Zeit, wir können sie also sehr wohl verwenden, da für uns nur das Verfahren in Betracht kommt, das von kurfürstlicher Seite gegen den Kaiser beabsichtigt wurde, die Form, in welcher gegen ihn vorgegangen werden sollte. Denn nicht sogleich

---

1) Im Abschiede des Nürnberger Tags ist dann gleich wieder der Kurfürst von Mainz beauftragt (Müller RTTh. 1, 544 A) den nächsten Tag auszuschreiben. Der Abschied und die drei Entwürfe stehen auszugsweise auch in Karl Menzel's Regesten z. Gesch. Friedr. d. Siegreichen, Quellen u. Erört. 2, 267—270).

2) Ebenda.

3) Der Nürnberger Abschied, der datiert ist auf 30. Nov. 1456, setzt den nächsten Tag auf 13. März 1457 an (Müller 554), das Schreiben der 3 anwesenden Kurfürsten vom 19. Dec. 1456 an Wilhelm von Sachsen (Müller 590) nennt denselben Tag bei der Einladung. Dagegen das Vereinigungsprojekt (556) hat den 13. Juni, das Projekt des ersten Schreibens an den Kaiser den 5. Mai (562), das des zweiten den 19. Juni (562). Die undatierten Projekte stimmen also darin schlecht mit den datierten Aktenstücken. Doch da es nur Projekte sind, können in diesen verschiedenen Zeitangaben einfach verschiedne Phasen der Verhandlungen gesehen werden. Sicher scheint mir das Vereinigungsprojekt (555—558) auf unsern Nürnberger Tag zu gehören, in demselben ist 556 die Rede von »vereinen und verpflichten« und 558 von »einung« und im Protokoll 554 von »vorstentnisse und einung« und von »der gemeldten vorstenteniß«, dies beides bezieht sich auf einander.

sollte dieses Vorgehen stattfinden; aus dem Protokoll (554) sehen wir, dass der nächste Frankfurter Kurfürsten-Tag vom 13. März 1457 dazu bestimmt wurde, den Entwurf »der vorstentnisse und einung« zu Ende zu bringen, die Unterhandlung mit dem Kaiser da zwar fortzusetzen, aber auch ein näheres »vorstentnis«, das von den Kurfürsten aus mit den Fürsten gesucht werden sollte, in Berathung zu ziehen zur Sicherung der wirklichen Aktion »bi addir gein« den Kaiser. Dieser nächste Tag führte aber zu der Ausführung nicht[1]), und so blieb alles nur beim Entwurf.

Das »Project einer churf. Vereinigung wider K. Fridrichen« (555—558) kann natürlich nur von denjenigen Kurfürsten ausgegangen oder gemacht sein, die zu Nürnberg anwesend waren, es nennt aber gleich vorn als Theilnehmer alle sieben, weil alle sieben zu dem endlichen Vertrag beitreten sollten. Sie berufen sich darin auf die Gefahr, welche der Fall Konstantinopel's und die Ausbreitung der Türkenmacht für die Christenheit mit sich bringt, und auf den traurigen öffentlichen Zustand, der im Römischen Reich und besonders in Deutschen Landen herrscht, und wollen ihn deshalb ersuchen, dass er zu ihnen persönlich auf Montag zu Nacht nach Trinitatis (Juni 13) nach Frankfurt komme, um die Zustände des Reichs zu bessern, und dass er überhaupt seinen Aufenthalt bleibend »hir oben in dem rich« nehme[2]). Andernfalls soll er seine Zustimmung geben, dass sie einen Römischen König wählen; diesem so zu Erwählenden soll er selbst unwiderrufliche Vollmacht ertheilen, die Reichsangehörigen »irer globde eide und pflicht« gegen ihn (Friedrich) ledig sagen, und denselben Gehorsam gebieten gegen den Neuerwählten auf dessen ganze Lebenszeit, solange diesen die Kurfürsten von seinen Würden nicht entsetzen würden. Eines von beiden, Besserung der Reichszustände durch den gegenwärtigen Kaiser oder aber die

1) Menzel, Friedrich der Siegreiche, 27.

2) Vgl. Franklin 1, 369 Reformvorschlag von 1455, nach Müller RTTh. 1, 512; es ist da nur längerer Aufenthalt gemeint. Vielleicht war die Meinung auch 1456 hier oben so.

Thronveränderung, soll Friedrich wählen, und was er wähle, darnach wollen sie auf dem bevorstehenden Frankfurter Tag handeln. Wollte er aber keines von beiden thun oder ihrer Gesandtschaft auch nur eine unbestimmte Antwort geben, so wollen die Kurfürsten sich gleichwohl auf den genannten 13. Juni nach Frankfurt begeben, und nicht aus einandergehen, ehe sie den neuen König gewählt haben, und die dortigen Beschlüsse unweigerlich ausführen. Der Gewählte soll sodann seine gewöhnliche persönliche Hofhaltung in Frankfurt nehmen oder dreissig Meilen Wegs in dessen Umgebung in einer andern Reichsstadt. Giebt Friedrich seine Einwilligung zu solcher Wahl, so soll der neue König bei dessen Lebzeiten ohne dessen Willen die Kaiserkrone nicht empfangen; andernfalls aber soll dem Gewählten alle königliche und kaiserliche Würde und Ehre zu erlangen behalten sein. Zur Durchführung des Unternehmens verbünden sich die Kurfürsten mit ihrer ganzen Macht, und die Verpflichtung geschieht mit handgebenden Treuen. — Also ein vermittelndes Verfahren. Der regierende König wird zuerst ersucht, das richtige Regierungssystem anzunehmen, oder aber eine Neuwahl zu sanktionieren, die ihm selbst die Kaiserwürde noch übrig lässt, oder endlich die Kurfürsten schreiten auf eigene Faust dazu und brechen jeden Widerstand mit Gewalt. Von Absetzung ausdrücklich ist zu reden vermieden in Betreff des regierenden Herrschers; sie liegt nur natürlich in der allenfallsigen eigenmächtigen Neuwahl eines Königs, die aber der regierende vermeiden kann, wenn er will; von Absetzung ausdrücklich ist nur die Rede gleich in Betreff des Neugewählten: er hat überhaupt nur eine bedingte Stellung, er ist bloss König auf Wohlverhalten, er kann jeden Augenblick von den Kurfürsten abgesetzt werden. Es ist die Anschauung, nach der die Kurfürsten eigentlich auch diesmal in Betreff Friedrich's schon handeln, ohne es so direkt auszusprechen. Aber verfassungsmässig ist das bisher nicht gewesen, wie wir sahen, und indem es gleich vor der Wahl des neuen Königs ausgesprochen wird, erhält seine Stellung (falls er gewählt worden wäre) einen bloss vertragsmässigen Charakter auf Zeit und Zufall. Es ist mit Einem Wort eine neue Art von Königthum, die hiermit eingeführt werden soll. Wenn

ein solches Königthum eingeführt wird, dann ist für immer die Unbequemlichkeit der Gewissensbedenken bei einer Thronveränderung vermieden. Für diesmal ist diese Unbequemlichkeit sichtlich noch empfunden worden, man hält den Versuch noch für zweckmässig, sich von der eidlichen Verpflichtung gegen den misliebigen König durch diesen selbst entbinden zu lassen, aber man ist auch schon entschlossen, sich selbst zu entbinden, wenn er es nicht thun will, man möchte das vermeiden, aber zu der Unterscheidung des doppelten Eides greift man nicht mehr, vielmehr: wenn der König nicht vom Eide entbindet, ist er schuldig, falls sie ihn brechen.

Eine andere Auffassung, die der älteren vom Doppeleide näher steht, enthält das, was Müller 560 als »Erstes Project churf. Schreibens an Kais. Majestät« mittheilt. Die Kurfürsten machen da den Kaiser verantwortlich für »die grossen clegelichen gebrechen irrunge und missehelunge die — ufirstanden sin und noch tågelichen ufirstehen«, und diese Worte erinnern sehr an die Absetzungsurkunde von 1400, wo gedacht wird »wie vil und manchirley großer klegelicher gebresten irrůngen und mishel — ufferstanden nnd noch werende sint und tegelich schedelicher ufferstehen« (RTA. 3, 255, 21, vgl. lin. 34). Ausserdem ist aber auch die Citation des Königs nach Oberlahnstein durch die Kurfürsten von 1400 benützt. Indem 1456 die Kurfürsten den Kaiser bitten, in Frankfurt persönlich zu erscheinen, um geordnete Zustände im Reiche zu schaffen, fügen sie bei: »als denn daß der cristenheit unde dem heilgen riche ein grosse notdorft ist«; und im Jahr 1400 heisst es in RTA. 3 nr. 146: »als der heiligen kirchen dem h. R. riche und der gem. kristenheit des ein große notdurft ist«. Am schlagendsten aber ist es mit der Stelle, in der sie 1456 mit der Aufkündigung ihres Eides drohen, wenn er nicht in Frankfurt persönlich erschiene: sie steht fast wörtlich schon 1400 in RTA. 3 nr. 146.

1400	1456
und kement ir nit of die furgeschriben stat und tag zu tun in der maßen als fur geschriben stet, so musten wir von	dann wo ir alsdann also zu Franckfurt nicht irschinen werdet, so müssen wir von solcher pflicht und ambt wegen, do-

1400	1456
anruffunge des gemeinen landes, und auch von solicher eide wegen damit wir dem heiligen Romschen riche verbunden sin, darzu gedenken tun und bestellen, daz daz heilige reiche nutzlicher und redelicher gehanthabet wurde; und wolden darumb solicher eide, als wir uwr personen getan han, genzlich ledig und uch furbaz nit me verbunden sin; beheltniße uns doch solicher eide damit wir dem heiligen Romschen riche sin verbunden, dabi wir verliben wollen.	**mitte wir gote dem allmechtigen der cristenheit dem heiligen riche und gemeinen nutze gewand sin, dorzu gedenken tun und auch bestellen, dardurch das heilige rich nůczlicher unde redelicher gehandilt werde; und wollen dorumb solchir eide, als wir uwir personen geton haben, gånzlich ledig und ouch vorbas nicht mehir vorbunden sin; doch mit beheltniß der pflicht, domitte wir dem heiligen Rômischen riche gewant sint, dobi wir dann bliben wollen.**

Bei diesem engen Anschluss an das frühere Vorgehen der Kurfürsten ist die Forderung des Residenzwechsels weggefallen, weil diese 1400 nicht gestellt war. Bedeutsam ist aber eine Veränderung, die mit der letztangeführten Stelle von 1400 vorgenommen wurde, die den doppelten Eid enthielt. Natürlich, dass doch etwas ähnliches gesagt wurde, wenn man einmal diesem Vorbild folgte. Aber der Begriff eines dem Reich als solchem insbesondere geschworenen Eides ist dabei absichtlich ersetzt durch den Begriff von Pflicht und Amt, und die Verbindlichkeit, die sich daraus ergiebt, ist nicht mehr als eine nur gegenüber dem Reich sondern auch gegenüber Gott und der Christenheit und dem gemeinen Nutzen bestehende gefasst. Also auch hier greift man nicht mehr zu der Unterscheidung des doppelten Eides, und an der absichtlichen Veränderung ist zu erkennen, dass man jetzt wirklich einsah, es könne von einem solchen zweiten Eid auch nicht mit einem Schein von Wahrheit gesprochen werden, und dass das der Grund war, warum man sich lieber an den Begriff einer sehr allgemeinen Verbindlichkeit, die man zwar auch dem Reich gegenüber, aber nicht bloss dem Reich gegenüber, zu haben vorgab. Dass die Veränderung absichtlich ist, erkennt man insbesondere daran, dass am Schluss statt des Eides gegen das Reich wiederholt die Pflicht, diesmal nur gegen das Reich der Kürze halber, gesetzt wird, und dass, im Gegensatz dazu, dem Kaiser

gegenüber nicht etwa nur die Ausübung einer blossen Pflicht, sondern die fernere Geltung des Eides, der hier stehen geblieben ist, abgesagt wird. Wie streng es die Eidbrüchigen mit dem Pflichtbewusstsein nehmen, heben sie wiederholt hervor: S. 561 B »daß — an uns kein gebreche erscheine«, und S. 562 A »dodurch an uns keine gebreche irfunden werde«.

Auch in dem »Zweiten Project churf. Schreibens an Kais. Majestät« bei Müller 562 erscheint das strenge Pflichtgefühl der Abtrünnigen mit den Worten »daß kein gebrech an uns nicht wåre gewesen«, aber über den Eid kommen sie mit einer neuen Erfindung hinweg. Der Kaiser ist auch hier wieder aufgefordert worden »entlich und peremptorie« persönlich nach Frankfurt zu kommen«, auch hier wieder, dass er »in wesen bi uns« bleibe, d. h. seinen bleibenden Aufenthalt zu ihnen verlege, wie im früher besprochenen Vereinigungsprojekt, um den Zustand in der Christenheit nnd im Reich zu verbessern. Andernfalls soll er wissen, »daß dem heiligen Romischen rich und uns, von vorpflicht wegen und solch vorberůrt gebrechen zu vorkommen, furder an ein haupt nicht lenger steet zu sein, sunder umb ein andir haupt uns vorsehen und das also machen wollen daß wir kegen dem allmechtigen gote und gen allermeniglich wol verantworten mögen«. Von Eiden steht hier gar nichts, auch nichts von demjenigen, der dem Kaiser geleistet ist, und es wird dieser also wohlweislich übergangen, wohl in der Einsicht, dass von diesem Eide sie sich nicht selbst entbinden, sondern nur durch den Kaiser entbunden werden konnten, dem er geleistet war, also im Gegensatz zu dem »Ersten Project« von 1456 und zu dem Verfahren von 1400. Aber nun hilft ihnen die neue Erfindung: sie haben die Pflicht, nicht länger ohne ein Haupt zu sein, sie schreiben sich darum das Recht zu, einen neuen König zu wählen, weil das vorhandene Haupt gar kein Haupt, der vorhandene König gar kein König ist, also man ihm auch nichts schuldet, natürlich auch keinen Eidschwur zu halten hat, und somit bei dieser Art von Erledigung des Throns, wie bei jeder andern, das gewöhnliche Verfahren der Neuwahl von selbst einzutreten hat. So ist hier die Unterscheidung des Doppeleides vermieden, weil sie über-

flüssig ist. Es ist die Absetzung vermieden, weil niemand da ist, der erst noch abzusetzen wäre. Ja man hat eigentlich die Pflicht zur Neuwahl zu schreiten, und braucht daher keine Verantwortung zu scheuen.

Von einem Gericht über den König, das zur Absetzung führt, ist in allen diesen drei Entwürfen auch nicht entfernt die Rede, also auch nicht von einer Funktion des Pfalzgrafen dabei. Die Reception des Spiegelrechts vom Pfalzgrafen als Richter über den König blieb in der Praxis bei dem Versuche von 1300 stehen, und der verzweifelte Artikel der Goldenen Bulle von 1356 ist nur der Rest eines solchen Versuches auf dem Boden der Reichsgesetzgebung und ist nie in Anwendung gekommen. Man hatte früher dem doch eigentlich politischen Verfahren ein gerichtliches Aussehen zu geben gesucht, es war nur halb geglückt, das frühere mal im Jahr 1298 ist die Gerichtsform etwas besser gelungen als später im Jahr 1400, jetzt unter K. Friedrich III. ist auch dieser Schein hinweggeschmolzen, und es bleibt nur die politische Aktion auch der Form nach übrig. Nur das »Erste Project churf. Schreibens an Kais. Majestät« von 1456, das sich ziemlich eng an die Ladung von 1400 anschliesst, lässt vielleicht auch die Möglichkeit zu, dass wenigstens zum Scheine noch ein gerichtliches Verfahren daran geknüpft werden konnte, wenn die Sache überhaupt weiter gediehen wäre. In dem »Project einer churf. Vereinigung wider K. Friedrichen« von 1456 sind es einfach die Kurfürsten, die für das Reich handeln, indem sie eine Thronveränderung bewirken: sie setzen den König eigentlich nicht ab, aber sie nehmen eine Neuwahl vor vivente imperatore, wodurch der alte König von selbst abgesetzt ist, und sie schaffen ein neues bloss transitorisches Königthum, indem der neue König seine Würde ausdrücklich nur mit der Einschränkung erhält, dass er jederzeit abgesetzt werden kann, sobald man ihn nicht mehr will. Wie man aber dazu kommt, einen neuen zu wählen bei Lebzeiten des alten, das sagt das »Zweite Project churf. Schreibens an K. M.« von 1456, und dasselbe ist somit recht eigentlich der Gipfel der ganzen Entwicklung, das Non plus ultra der rechtlosen Willkür aller Absetzungstheorien. Man darf darnach ja nur sagen: wir haben eigentlich keinen König, weil der bis-

herige nichts nutz ist — und man ist über alle Bedenken hinweg, es ist keine Absetzung nöthig, man begeht keinen Eidbruch, die Thronvakanz ist von selbst da, sie hat die nämlichen Folgen wie alle andern Thronvakanzen, man hat als Kurfürst das Recht und die Pflicht, einen neuen König zu wählen. Wenn im Jahr 1298 und 1400 neben dem gerichtlichen Verfahren doch schon mit der Gedanke zu Grunde lag, dass die Kurfürsten, weil sie das Recht haben zu wählen, auch das Recht haben müssen abzusetzen, dass der negative Akt eigentlich nur die andere Seite des positiven ist und ihnen so von selbst zukommt, so wird jetzt, aber mit demselben Erfolg, die positive Seite auf die Spitze getrieben: die Kurfürsten, indem sie das Recht haben zu wählen, können dieses Recht fortwährend und in jedem Augenblick ausüben, also auch bei Lebzeiten eines Königs, der also immer nur da ist auf Wohlverhalten und in Folge einer beliebigen Neuwahl wieder verschwindet.

Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod.

Von

F. Frensdorff.

Vorgelegt in der Sitzung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften am 31. Juli 1886.

Erste Abtheilung.

Das Recht, nach welchem die deutschen Kaufleute in Nowgorod lebten, hat sich in einer Reihe von Aufzeichnungen erhalten, die durch ihren Inhalt wie durch ihre Beziehungen zu andern Quellen ein erhebliches Interesse darbieten. An einer eingehenden rechtshistorischen Würdigung dieses Materials hat es bisher gefehlt, und die gegenwärtige Lage der Forschung enthält eine um so entschiedenere Aufforderung zur Vornahme dieser Arbeit, als jetzt die zur Erläuterung dienlichen Urkunden in den Hanserecessen und dem Hansischen Urkundenbuch vollständig gesammelt und mustergültig edirt vorliegen. Dazu kommt, dass durch neue handschriftliche Funde jener Kreis Nowgoroder Rechtsdenkmäler einer wichtigen Erweiterung fähig ist. Nach beiden Richtungen hin will die nachstehende Abhandlung ihr Thema verfolgen.

Aufzeichnungen über das Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod sind seit dem Ende des 12. Jahrhunderts vorhanden und setzen sich bis ins 16. Jahrhundert fort. Sie zerfallen ihrer rechtlichen Beschaffenheit nach in zwei Classen: Verträge und Statute. Die erstern, naturgemäss die ältesten Aufzeichnungen, zwischen den fremden Machthabern und den Vertretern der deutschen Kaufleute vereinbart, haben die Ordnung der äussern Beziehungen zum Gegenstand. Ihnen reihen sich nach der Mitte des 13. Jahrhunderts vorzugsweise aus der Autonomie der Deutschen erwachsene Sammlungen von Rechtssätzen an, die

es mit der Regelung der innern Verhältnisse zu thun haben. Die Besprechung der Verträge einem andern Orte vorbehaltend, beschränke ich mich im Folgenden auf die Classe der Statuten.

Das Recht, welches die hier zu erörternden Denkmäler verzeichnen, hat sich auf dem Wege der Gewohnheit entwickelt oder ist durch beabsichtigte Satzung entstanden. Da die überwiegende Mehrzahl der Rechtssätze unzweifelhaft letztern Ursprungs ist, darf man diese Ordnungen im Ganzen als Erzeugnisse der Autonomie bezeichnen. Seit langer Zeit ist der Name Skra, mit dem sie selbst sich benennen, in der Litteratur für sie gebräuchlich. Die Bedeutung des Wortes Skra hat die deutschen Rechtshistoriker mannigfach beschäftigt, und ihr Interesse an dieser philologischen Frage war um so berechtigter, als der Name an verschiedenen Stellen des deutschen Rechtsgebietes, die unter sich in keiner unmittelbaren Verbindung stehen oder zu stehen scheinen, in gleicher Verwendung begegnet. Ausser in Nowgorod kommt er in mehreren schleswigschen Städten und in Soest vor. Ja »dey aude schrae der stat van Soist« ist vielleicht das am weitesten bekannte Zeugniss des Namens. Haltaus wenigstens Glossarium col. 1649 kennt keinen andern Beleg als diesen, irrt aber, wenn er ihn mit dem ältesten Soester Recht, der lateinischen Aufzeichnung des 12. Jahrhunderts, in Verbindung bringt. Erst die um 200 Jahre jüngere Soester Rechtssammlung in deutscher Sprache führt diesen Namen, der zudem lediglich in der Überschrift vorkommt, auch den sonstigen Soester Urkunden dieser Zeit noch nicht, sondern erst denen des 16. Jahrhunderts bekannt ist [1]. Etwas älter als die Soester Überschrift ist der Eingang der Statuten von Apenrade: 1335 nos consules et cives in Opnraa statuta nostre civitatis que skraa dicuntur . . . ordinavimus et scribi fecimus in hunc modum. In das 13. Jahrhundert reichen die Flensburger Statuten zurück, deren Anfang lautet: Haer byriaes bymens skra af Flensborgh [2]. Während

1) Seibertz U. B. II. n. 719. Ein städtischer Beschluss von 1531 geht dahin, gewisse Artikel in unser stadt schrae to schrivende (das. S. 410.)

2) Kolderup-Rosenvinge, Samling af gamle danske Love V 436 und 386.

die Umschau auf deutschem Boden nur diese wenigen und verhältnissmässig späten Beispiele liefert[1]), ist das Wort weit verbreitet in Skandinavien und seit alter Zeit nachweisbar. Auch ist es hier nicht zu einer festen technischen Bedeutung, die nur eine abgeleitete sein kann, erstarrt, sondern noch in lebensvoller, sinnlicher Wirksamkeit zu verfolgen. Seine ursprüngliche Bedeutung ist pellis, membrana, Haut, Pergament[2]); schon im 12. Jahrhundert dann eine auf diesen Stoff geschriebene urkundliche oder gesetzliche Aufzeichnung. Um 1118 kam in Island eine Codification der Rechtsvorträge des Gesetzsprechers zu Stande, die nach dem Häuptling Haflid, unter dessen Aufsicht sie erfolgte, Haflidaskra genannt wurde[3]). Der Königsspiegel, gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Norwegen verfasst, schärft dem Leser ein, zu jeder verwendbaren Zeit des Lernens eingedenk zu sein, zu allermeist der lögskrar, der Rechtsbücher[4]). Unter den von König Magnus Lagabötir, dem Gesetzverbesserer (1263—1280), zu Stande gebrachten norwegischen Gesetzbüchern heisst das vom Recht der Dienstmannen handelnde hirdskra von hird Hofgesinde, königliches Gefolge[5]). Gildesskra ist eine schwedische Bezeichnung für Gildestatut; ebenso Skra im Dänischen noch gegenwärtig soviel als Willkür einer Genossenschaft[6]). Auch im deutschen Sprachgebiete ist das Wort noch heutigen Tages in Gebrauch, allerdings in etwas veränderter Form. Zum Zweck der Vocaltrennung liebt das Niederdeutsche ein g einzuschieben, und wie es aus oe (Insel), meyer, vient: oge, meyger, vigent macht[7]), so aus scra oder schra:

---

1) Für das von Zöpfl RG. I § 1 A. 14 behauptete Vorkommen in Köln weiss er selbst § 43 A. 9 nur Soest anzuführen.

2) Sveinbjörn Egilsson lexicon poet. (1860) S. 737. Möbius, Altnord. Glossar (1866) S. 387.

3) K. Maurer in Holtzendorffs Encycl. der Rechtswiss. 4. Aufl. (1882) S. 332.

4) K. Maurer, Art. Graagaas in Ersch u. Gruber Bd. 77 (1864) S. 42 A. 76. Eine andere Hs. liest lögbaekr.

5) Maurer bei Holtzendorff S. 327. Dahlmann, Gesch. von Dänemark II 361.

6) Falck, Jurist. Encyclopädie 4. Aufl. (1839) S. 205.

7) Lübben, Mittelniederdeutsche Grammatik (1882) S. 56.

schrage, eine Form, die sich seit Anfang des 15. Jahrhunderts verfolgen lässt[1]). Schrage oder schragen, das ursprüngliche Femininum in ein Masculinum umgewandelt, weil nicht selten mit dem gleichlautenden, aber unverwandten schrage, schräges Gestell, verwechselt, wird in Reval, Riga und auch sonst in den Ostseeprovinzen, in Flensburg, Hamburg theils in der Bedeutung von Statuten einer Corporation, theils in der von Tarifen für öffentliche Beamte gebraucht. — Die skandinavische Herkunft des Wortes[3]) erklärt sein Vorkommen in der Rechtssprache der Deutschen zu Nowgorod. In ihren Denkmälern begegnen noch andre Wörter gleiches Ursprunges. Sie weisen alle auf die Thatsache zurück, dass die Gothländer die Vorgänger und die Führer der Deutschen auf dem Wege nach Nowgorod waren.

---

1) Der smede schra v. Riga 1382 (Bunge, Livl. U. B. III n. 1183), dusse schra 1399 (Schmiedegesellen v. Riga das. IV 1495), 1407 gerechticheit offte privilege efft scrage der erliken selscop der swarten hofede in Revel (das. IV 1738).

2) Die Statuten der grossen Gilde in Reval sprechen noch 1821 von Gilderechten und Brauerschragen (Bunge, Quellen des Revaler St.R. II 15). Hamburg. Chron. z. J. 1485: inholt der schragen apenbar up dem rathuse hangend (Lappenberg, Hamb. Chron. [1861] S. 374). Schütze, Holstein. Idioticon IV (1806) S. 67: in Hamburg Schr. Verzeichniss der Verrichtungen und Einnahmen eines jeden Stadtdienstes, der bei der Kammer verkauft und zu gemeiner Nachricht öffentlich ausgehängt wird: welche Tafel vielleicht ihrer Berämung halber Schragen heisst.

3) Von den frühern Erklärern nahm Haltaus das Wort im Sinn von schrade (von schroden, schraden zerschneiden) als abgeschnittenes Blatt im Gegensatz einer Buchhandschrift. J. Grimm (Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. II 32) dachte an schneiden, theilen d. i. richten. Andere erinnerten sich an die Capitularien und meinten von der Eintheilung in einzelne Sätze und Abschnitte die Benennung herleiten zu können. Der Grundbegriff des Schneidens war in diesen Erklärungen ganz richtig getroffen, Fick, vergl. Wb. der indogerm. Spr. III (1874) 339; als Ableitung davon dann: skrava, skra Haut, mit dem griech. χρόα urverwandt. — Zöpfl identificirt Skra ohne weiteres mit Schranne, Markt- und Gerichtsplatz und findet in dem Worte eine Parallele zum forum judicum Spaniens; scranna ist aber ahd. die Bank, Gerichtsbank wie Bank zum Feilhalten von Fleisch, Korn, Brod.

Unter den Aufzeichnungen, die mit dem Namen Skra belegt werden, sondern sich nach Form und Inhalt zwei Classen. Die eine birgt neben Statuten oft fixirte Sätze des Gewohnheitsrechts; die andere besteht ausschliesslich aus beabsichtigten Satzungen. Der Inhalt der letztern ist wechselnd und folgt den rasch sich ändernden Anforderungen und Bedürfnissen des täglichen Verkehrs. Die erstern Aufzeichnungen sind stabiler; sie enthalten einen Grundstock von Rechtssatzungen, wiederholen dieselben, wenn auch mit mancherlei erweiternden, ausscheidenden, abändernden Modificationen und fügen neue Normen oder Normensammlungen dem alten Bestande hinzu. Dabei findet denn auch wohl eine Herübernahme von Einzelbestimmungen aus jener zweiten Reihe statt, von Sätzen, die sich bewährt haben und deshalb verdienen in diese Art von Ordnungen überzugehen. Der Unterschied hängt offenbar mit den Rechtsgebieten zusammen, die hier und die dort berücksichtigt werden. Hier sind Privatrecht, Strafrecht, Verfassung Gegenstand der Normirung; dort Verkehrsrecht und noch mehr als dies: Verkehrspolizei. Um die Gegensätze[1]) auch durch Namen zu sondern, wird es gerathen sein, die Bezeichnung Skra nur für die erstere Art von Aufzeichnungen zu gebrauchen und die letztern ihr als Einzelstatute, Sammlungen von Einzelstatuten gegenüberzustellen. Der Unterschied läuft offenbar dem zwischen Statuten und Burspraken parallel[2]). Wie jene früher beginnen aufgezeichnet und gesammelt zu werden als diese, so auch die Skraen im engern Sinne. Über sie ist schon aus dem 13. Jahrhundert, über die Sammlungen von Einzelwillküren nicht vor dem 14. zu berichten.

I.

Von Formen der Nowgoroder Skra waren bisher zwei bekannt, gewöhnlich als die ältere und die jüngere Skra unterschieden, beide dem 13. Jahrhundert angehörig. Da beide in deutscher Sprache abge-

1) Ueber dieselben vgl. jetzt auch Höhlbaum, Hans. U. B. III S. 360.

2) Stadt- und Gerichtsverfassung Lübecks S. 164. Neuerdings: v. Bülow in Balt. Studien Jg. 35 (1885).

fasst sind, ist ihre Entstehung schon dadurch der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zugewiesen. Schriftcharakter der überliefernden Urkunden und innere Umstände machen einen Zwischenraum von etwa 30 Jahren zwischen beiden Rechtsaufzeichnungen wahrscheinlich. Den Urkunden selbst fehlen Daten, die ein genaues Entstehungsjahr ermitteln liessen.

1.

Die ältere Skra ist überliefert durch ein 54 cm. breites und 29 cm. langes Pergamentblatt des Lübecker Staatsarchivs, das 33 Zeilen ohne Absätze enthält. Das Pergament ist rauh, die Anfangsinitiale nicht eingetragen; die Schrift von einer Hand, die eher in den Anfang als das Ende des bezeichneten Zeitraums gehört. Dr. Höhlbaum (Hans. U. B. III S. 359) hat auf die Ähnlichkeit der Schrift mit der in der Aufzeichnung der Kaufleute von c. 1268 aufmerksam gemacht, welche gelegentlich der ersten umfassenden Vertragsschliessung zwischen Deutschen und Russen zu Stande kam (Hans. U. B. I n. 663). Man wird ihm beistimmen müssen, wenn man die grössere Schönheit des letztern Documents, die Feierlichkeit seiner Ausfertigung, die in dem bessern Pergament, der geschmücktern Schrift und den weitern Abständen zwischen den Zeilen zum Ausdruck kommt, in Abzug bringt. Gedruckt ist die älteste Skra zweimal: zuerst bei Sartorius-Lappenberg Urkundl. Gesch. II n. 9 S. 16 — 27 im Paralleldruck mit der jüngern Form, dann im Lüb. U. B. I S. 700 — 703.

Nach ihrer eigenen Angabe ist, »dhese schra« aus Berathung und Beschlussfassung »dhere wisesten van allen steden van Dhutscheme lande« hervorgegangen. Ihrem Inhalte nach will sie aber nichts anderes sein als eine Aufzeichnung des von Altersher in »dheme hove dhere Dhutschen to Nogarden« geübten Rechts, wie ihr Zweck ist, die Beobachtung dieses Rechts Seitens aller, die den Hof künftig besuchen, zu sichern. Ihre Satzungen beginnen mit der Verfassung des Hofes; umständlicher gehen sie in die häuslichen und wirthschaftlichen Einrich-

tungen der Niederlassung ein, in das Verhältniss der Prinzipale (mestermann) zu den Gehülfen (knape). Sehr kurz wird der Handel berührt, der, in welchen Formen er auch betrieben werden mag, immer ein Handel der Einzelnen, nicht etwa des Hofes als eines Ganzen ist. Denn der Hof bildet eine Vereinigung, organisirt zu dem Zwecke, dass der Einzelne Handel treiben, seinen Geschäften mit Sicherheit und mit Erfolg nachgehen kann, nicht dass sie selbst Erwerbsgeschäfte betreibe. Am häufigsten besprochen ist der Schluss der Urkunde: er setzt fest, dass die Überschüsse der gemeinsamen Casse, welche aus dem Schoss und den Strafgeldern der den Hof Besuchenden gebildet wird, alljährlich nach Gothland, das hier wie regelmässig statt Wisby steht, abgeführt und dort in der Marienkirche in St. Peters Kiste aufbewahrt werden sollen. Zu dieser Kiste gehören vier Schlüssel, von denen je einen der Altermann von Gothland, Lübeck, Soest und Dortmund bewahrt. Der letzte Satz ist in der Handschrift nachgetragen, wenn auch von alter Hand; die Zahlangaben ver (steden), I I I I (slotele) stehen beide auf Rasur. — Während in der ganzen Aufzeichnung von einem Unterschiede zwischen Deutschen und Gothen, wie er in der vorhin berührten Vertragsurkunde (oben S. 6) noch hervortritt, nicht mehr die Rede ist, wird hier Gothland eine hervorragende Stellung zugesichert. Dass diese Anerkennung eines alten Rechts durch neuerliche Anfechtungen und Änderungsversuche veranlasst ist, verräth die Fassung: na dheme olden sede his dhat wilcoret van gemenen Dhutschen van allen steden, dhat sante Peteres gut . . . . . anderen nergen voren sal dhan to Gotlande. Unter den Alterleuten, von denen die Stelle redet, können nicht Alterleute in Nowgorod[1]), da hier von einer solchen Organisation nach Landsmannschaften sonst nicht die Rede ist, sondern nur in Wisby verstanden sein, wie sich denn ein dortiger Altermann der Dortmunder urkundlich nachweisen lässt, und für den Zweck, Schlüssel zu der in Wisby befindlichen Casse zu führen allein am Orte verweilende Personen

1) Wie ich früher (Dortmunder Stat. S. CXX) angenommen habe. Richtig: Schäfer, die Hansestädte u. K. Waldemar S. 45.

geeignet sind. Über die weitere Bedeutung des Satzes kann erst unten die Rede sein.

2.

Die sg. jüngere Skra ist dreimal überliefert durch je eine Hs. zu Lübeck, Kopenhagen und Riga. Die beiden ersten sind bei Sartorius-Lappenberg abgedruckt: für den ersten Theil ihres Bestandes als Paralleldruck neben der ältern Skra (ob. S. 6), für den zweiten n. 95 S. 200 — 212. Von der Lübecker Hs. ist im Lüb. U. B. I. S. 703 — 711 der zweite Theil abgedruckt; von ihrem ersten Theil sind nur die Varianten, welche sie dem Text der alten Skra gegenüber bietet, mitgetheilt (S. 700 — 703). Einen vollständigen und zusammenhängenden Abdruck giebt es blos von einer Hs., der Kopenhagener, in der Schrift von Behrmann, die Skra von Nougarden (Kopenh. 1828), aber diese Veröffentlichung ist eine völlig misslungene. Die Hs. des Rigaer Stadtarchivs ist bisher nicht gedruckt. Sie und die Kopenhagener Hs. konnten im Folgenden nach Abschriften benutzt werden, die Herr Dr. Höhlbaum[1]) genommen und mir freundlichst zur Verfügung gestellt hat: die Lübecker Hs. konnte ich gleich den übrigen Lubecensien dieses Aufsatzes Dank dem liberalen Entgegenkommen des Herrn Staatsarchivars Dr. Wehrmann hier im Original benutzen.

Die jüngere Skra unterscheidet sich von der ältern zunächst durch ihren Umfang. Hatte die letztere auf einem mässig grossen Pergamentblatte Platz, so sind die Hss., welche die jüngere überliefern, alle drei Bücher, wie sie sich auch selbst bezeichnen. Innerhalb des erheblich angewachsenen Umfangs lassen sich zwei Theile deutlich unterscheiden. Damit wird auf einen zweiten Gegensatz dieser Form gegen die ältere hingedeutet. Für die alte Skra lassen sich keine Quellen nachweisen; die jüngere beruht auf zwei Quellen: der alten Skra und dem Lübischen Rechte. Ihre erste kleinere Hälfte bilden die Sätze der alten Skra,

1) Vgl. jetzt dessen Angaben über die äussere Beschaffenheit der Hss. im Hans. U. B. III S. 359.

mannigfach in Einzelheiten verändert, um wenige kleine Zusätze bereichert, um den oben S. 7 besprochenen bedeutsamen Schlusspassus verkürzt. Die zweite und grössere Hälfte machen einige vierzig Artikel des Lübischen Rechts aus. Wie diesen Theil ein paar neue Bestimmungen einleiten, so wird er auch durch zwei solcher abgeschlossen. Im Übrigen bildet der lübisch-rechtliche Bestandtheil eine compakte Masse, die nur an wenigen Stellen durch fremdartige Sätze durchbrochen wird. Das Verhältniss der jüngeren Skra zu ihren Quellen genauer festzustellen muss die nächste Aufgabe sein.

Die Vergleichung des Eingangs der beiden Skraen zeigt eine kleine Auslassung, die sachlich von Interesse ist. Die alte Skra hiess die Nowgorodfahrer, sobald sie in die Newa kamen, Vorsteher, Alterleute der Niederlassung wählen und zwar under sic selven dhe dhar rechtest to sin, van wiliker stat so se sin. Durch die Beseitigung der unterstrichenen Worte in der jüngeren Form wird die freie Wählbarkeit noch nicht zu Gunsten der Bürger bestimmter Städte wie später aufgehoben; aber man hält doch schon für rathsam, die ausdrückliche Anerkennung und Hervorhebung der Unbeschränktheit des passiven Wahlrechts zu tilgen. Gegen den Schluss der ganzen Aufzeichnung findet sich die neue Bestimmung:

> Were dat also dat de koplude an deme hove an ienigeme rechte twivelden, dat nicht bescreven were, dat scolden se theen an den raat to Lubeke; dat willet se gerne senden dar, dat men it scrive an dat book[1]). Man sal ouc al dit recht lesen aller jarlikes over, eines der somervare unde eines der wintervare, also it is van anbeginne des bokes beschreven went al ut[2]).

Von Gothland war man nach Nowgorod gekommen. Noch zu Ende des 13. Jahrhunderts sprach Wisby (HR I 1, n. 70) von mercatores

---

1) Von der im Text benutzten Lüb. Hs. (L) weicht die Kopenhagener (K) nur in Folgendem ab: an i. r: an jenigen rechten; dat nicht b. w.: dat dar nicht angescreven w.

2) went L: bet K.

terram Gotlandie ac curiam Nogardie frequentantes, Nowgorod gewissermassen als ein Anhängsel von Gothland betrachtend. Als Mutterstadt hatte sie bisher Berufungen, welche gegen die zu Nowgorod gefällten Urtheile erhoben waren, angenommen und entschieden. Jetzt verlangte Lübeck, dass der Rechtszug zu seinen Gunsten geändert werde. Diese Änderung hat sich nicht ohne Kampf vollzogen; und der Kampf ist auch in den Hss. der Skra zum Ausdruck gekommen. Der angeführte Satz steht gleichlautend und an der nemlichen Stelle in der Lübecker und der Kopenhagener Hs.; beide lassen ihm drei Artikel folgen, die, in beiden Hss. wörtlich übereinstimmend, in der Lübecker Hs. den Beschluss machen, während die Kopenhagener noch als vierten den folgenden Satz hinzufügt:

> Weret dat enech nie recht opstonde, dat hirinne nicht en were, dat sol men schriven deme rade to Lubike, de rat wilt mit vlite dar oppe sitten, dat se dat mit rechte in recht bringen.

Anders die Rigaer Hs. Wie sie jetzt vorliegt, kennt sie von dem oben S. 9 abgedruckten Artikel blos den das Verlesen der Skra anordnenden Theil, bringt ihn aber nicht am Schlusse, sondern hängt ihn in verkürzter Gestalt dem Prooemium an. Ihren Schluss bilden die drei Artikel, welche L und K dem vom Rechtszuge handelnden Satze folgen lassen. Eine weitere Eintragung, die sich nach einem Abstande von drei Zeilen ursprünglich noch fand und einen Raum von vier Zeilen einnahm, ist wegradirt. Lesen wir nun in einer vor Mai 1298 ausgestellten Erklärung des Rathes der Stadt Riga von einer Tilgung des Lübeck betreffenden Artikels in seiner Hs. der Nowgoroder Skra[1]), so

---

1) H.R. I 1 n. 72: quod articulus, qui nomen tangebat civitatis Lubeke in jure curie Nogardensis, deletus erat in libro juris ipsius curie, qui scra dicitur, nobis molestum erat et nobis ignorantibus et sine nostro consensu dicimus contigisse. Ipsius curie kann nicht etwa so verstanden werden, als ob in dem Exemplar des Nowgoroder Hofes die Tilgung vorgenommen wäre. Ipsius ist blos gebraucht, um auf das vorhergehende curie zurück zu verweisen und die Wiederholung Nogard. zu ersparen. Das Versprechen Rigas illo jure et vigore scripture uti, sicut dictus liber

ist das sicherlich auf die Rasur der noch heute in Riga aufbewahrten Hs. zu beziehen, und die Hs. die dem Rath zum amtlichen Gebrauch dienende gewesen. Die von Lübeck angeregte Rechtsveränderung hat man bisher nur im prozessualischen Sinne verstanden. Es ist wahrscheinlich genug, dass sie zugleich das materielle Recht betraf und auch deswegen auf Widerstand stiess.

Das Verhältniss der Skra zu der Quelle, die ihr den reichsten Stoff zugeführt hat, dem Lübischen Recht, ist nicht ganz einfach. Wir kennen keine in einer bestimmten Handschrift überlieferte Form, die rein als Vorlage gedient hätte. Doch hielt sich der Redactor der Skra offenbar an eine Überlieferung des Lübischen Rechts, die innerhalb der ältesten Classe deutscher Hss. stand, wie ich sie in frühern Arbeiten abgegränzt habe. Der Beweis lässt sich nicht durch die inhaltliche Übereinstimmung der Skra mit den Artikeln dieser Texte führen, denn darin unterscheiden sich die Hss. der ersten Classe durchgehends nicht von den ihnen zunächst folgenden, und die wenigen Artikel, in denen solche Unterschiede stattfinden, sind nicht in die Skra übergegangen — mit einer Ausnahme. Über den Zwang zur Klage haben die meisten Codices des Lüb. Rechts einen Rechtssatz in doppelter Fassung. Der älteste deutsche Codex, der von Elbing, kennt nur eine; die nachfolgenden Hss., so schon die nächstälteste, die von Reval, haben gegen Ende ihres Bestandes eine zweite Bestimmung aufgenommen, die im Wortlaut, aber auch sachlich abweicht. Die Nowgoroder Skra (47) hat ihrem Satz über den Klagzwang offenbar die alte Fassung zu Grunde gelegt[1]. Doch ist das allein nicht entscheidend, da, wie die Vergleichung anderer Stellen ergeben wird, die Skra schon Hss. des über den ersten Umfang hinaus erweiterten Bestandes kannte.

Der Beweis ist vielmehr durch die Übereinstimmung in der Reihen-

. . continebat, antequam deletio . . procederet beweist das aufs Deutlichste. Anders: Schäfer S. 57.

1) Die Stellen des Lüb. Rechts sind Verf. Lübecks S. 140 A. 68 mitgetheilt; über den Art. 47 der Skra vgl. unten.

folge der Artikel zu führen. Die folgende Tabelle zeigt das Verhältniss der Skra zu ihren Quellen im Einzelnen. Die Bestimmungen der Skra sind entsprechend den Absätzen, welche im Abdruck des Lübischen Urkundenbuches gemacht sind, numerirt; die zweite Spalte verzeichnet die Artikel des Lübischen Rechts nach ihrer Ordnung in den Hss. der Classe I, die dritte nach der in der Hachschen Ausgabe.

Jüngere Skra	Quellen d. jüng. Skra	Hach II
	A. Alte Skra	
Prooemium	Prooemium	
1 — 9	I — IX	
—	X Schluss	
10	—	
11	—	
	B. Lübisches Recht	
12	35	77
13	36	78
14	47. 180	129. 131
15	39	165
16	49	107
17	55	140
18	—	—
19	—	—
20	205... 98	85 ... 86
21	...97	... 90
22	—	—
23	63	84
24	—	—
25	—	—
26	71	153
27	75	110
28	163	145
29	—	—
30	163	145
31	91	142

Jüngere Skra	Quellen d. jüng. Skra	Hach II
32	76	200
33	78	115
34	79	116
35	80	117
36	83	70
37	88	185
38	89	134
39	90	47
40	92	181
41	101	151
42	103	201
43	104	166
44	106	49
45	107	202
46	111	93
47	114	vgl. 76
48	118	114
49	—	—
50	124	143
51	130	72
52	135	173
53	124 Schlussatz	143
54	144	189
55	146	194
56	150	186
57	152	174
58	154	206
59	—	—
60	—	—
61	164	88
62	—	—
63	—	—

Die Tabelle macht ohne weiteres klar, dass eine Hs. wie die 1294 durch Albrecht von Bardewik geordnete, auf Grund deren Hach seine Ausgabe des alten Lübischen Rechts veranstaltet hat, nicht von dem Verfasser der Skra benutzt sein kann[1]). Er müsste sonst in willkürlichst springender Weise bald hier, bald dort, von hinten nach vorn zurückgreifend, seiner Vorlage Sätze entnommen und neu zusammengestellt haben. Vergleicht man dagegen seine Arbeit mit der ältesten Hss.-Classe, so hat er zwar nicht wenige ihrer Artikel fallen lassen, aber doch offenbar ihre Anordnung befolgt. Er geht die Sätze seiner Vorlage der Reihe nach durch und liest das für seinen Zweck Taugliche aus. An einigen wenigen Stellen kehrt er zurück, um einen bei Seite gelasssenen Artikel oder den Theil eines Artikels nachzuholen.

Die vorstehende Tabelle gewährt noch einen anderen Nutzen. Sie gestattet der Vorlage, welcher sich die Skra bediente, noch näher zu kommen. Die Classe I ist nicht eine Gruppe völlig übereinstimmender Hss. Ihre Verschiedenheit zeigt sich in der Zahl ihrer Artikel. Jede Hs. bietet deren mehr als die andere, und dieses Mehr tritt in der Zufügung von Artikelgruppen am Schluss hervor, während der alte Bestand nach Form, Inhalt und Ordnung unverändert bleibt. Von andern Merkmalen abgesehen, bewährt die Elbinger Hs. ihre Priorität durch ihre verhältnissmässige Kürze; sie zählt 161 Artikel. Es folgt zunächst die Revaler mit 170, dann die Kolberger mit 192, die Kopenhagener mit 216, endlich die Kieler, vormals Lübecker mit 258 Artikeln. Dem Verfasser der Skra stand eine Hs. zu Gebote, die mehr als die drei erstgenannten Codices enthielt. Mit vier Artikeln greift seine Zusammenstellung über den Rahmen der Elbinger, mit zweien über den der Revaler, mit einem über den der Kolberger Hs. hinaus. Er muss also einen Codex von dem Umfang des Kopenhagener oder eines solchen, der zwischen dem von Kolberg und von Kopenhagen steht, benutzt haben.

1) Hach hat in der Einleitung zu seiner Ausgabe § 17 eine Gegenüberstellung der Absätze des Sartorius-Lappenbergschen Abdruckes mit seiner Ausgabe vorgenommen; Sart.-Lappenberg S. 200 ff. die einzelnen Sätze seines Textes mit den Artikeln der Westphalenschen Ausgabe des Kieler Codex verglichen.

Die Tabelle unterbricht namentlich in ihrer ersten Hälfte die Parallele zwischen Skra und Lüb. Recht durch ziemlich zahlreiche Vacatstriche oder macht sie durch der Artikelziffer vorgesetzte Punkte zweifelhaft. Jene deuten auf selbständige Einschaltungen der Skra, diese auf solche Artikel hin, in denen Lübisches Recht mit anderm von unsicherer Herkunft verbunden ist. Das führt auf die Art der Behandlung, die der Verfasser seiner Vorlage widerfahren liess.

Bei weitem nicht alle Bestimmungen des Lüb. Rechts waren für die Verhältnisse in Nowgorod erforderlich und von den brauchbaren nur wenige in unveränderter Gestalt zu verwenden. Beispiele wörtlicher Wiedergabe liefern die Art. 33, 34, 38, 42, 54, 57, 58 der Skra. Dem überwiegenden Theile seiner Vorlage gegenüber hatte der Verfasser der Skra zweierlei zu thun: das Taugliche auszuwählen und das Ausgewählte für seinen neuen Zweck umzuarbeiten. Ausgeschlossen von der Aufnahme blieben alle auf das Eherecht, eheliche Güterrecht, Erb- und Vormundschaftsrecht bezüglichen Sätze. Da Bestimmungen dieser Gebiete vorzugsweise in den ersten 34 Artikeln des Lübischen Rechts enthalten sind, so wird erklärlich, weshalb die Parallele erst so spät beginnt. Ferner wurde ausgeschieden, was sich auf Grundeigenthum, Bauwesen und alles, was sich auf die Stadtverfassung bezog. Als der Vorlage entnommen bleiben demnach vorzugsweise Sätze strafrechtlichen und prozessualischen Inhalts und solche übrig, die sich mit Kauf und Verkauf, Vererbung und Verfolgung von Mobilien beschäftigen.

Die Umarbeitung des Vfs. war zunächst darauf gerichtet, die in den berücksichtigten Lübischen Rechtssätzen wenn auch nicht behandelten, so doch nothwendigerweise berührten Verfassungseinrichtungen den Nowgoroder Verhältnissen anzupassen. An die Stelle des Vogtes oder Richters setzte er den Altermann (47); wo die Vorlage den Rath oder Vogt und Stadt zu einer Thätigkeit berief, liess er den Altermann und seine Rathmannen eintreten. Wo das Lüb. Recht von der Stadt redet, nennt die Skra den Hof von St. Peter oder St. Peter: ein Aufständischer kränkt »dat recht des hoves«; die Strafe der Stadtverweisung ist durch »ute deme hove wisen« oder »des hoves unberen ummermere« ersetzt (45, 17); wie in

Lübeck der Stadt, so wird hier St. Peter gewettet (36). Einem Rathmann in der stades deneste ist de olderman in des hoves deneste gleichgestellt (39). Das Recht eines Rathmannes Streitenden bei Strafe Frieden zu gebieten legt die Skra zwei Meistermannen bei, wie sie für das Zeugniss, das nach Stadtrecht zwei erbgesessene Bürger erbringen, zwei Meistermänner fordert (53, 20). Zu den einer Änderung bedürftigen Theilen der Vorlage gehörten insbesondere der Bussentarif und die Bussenvertheilung. Der erstere wird herabgesetzt und zwar durchgehends auf die Hälfte der in Lübeck gedrohten Strafen: anstatt 60 Schillinge legt die Skra dem Schuldigen 1 ½ Mk. (13—15, 17, 28, 56) auf, anstatt 12 β 1 ½ Vierdung (30), anstatt 4 β ½ Vierdung (24)[1], anstatt 3 Mk. und 60 β: 3 Mk. (46); die hohe Wette von 100 Mk. Silber, die das Lüb. Recht hochverrätherischen Unternehmungen droht, ermässigt die Skra auf 50 Mk. S. (45). Dass diese Reductionen sich nicht aus einem abweichenden, in Nowgorod geltenden Münzfusse erklären, wird aus der Beibehaltung von Bussätzen des Lüb. Rechts in andern Fällen sichtbar (17, 31). Wenn Skra 62 über Anfertigung oder Feilbieten falschen Werkes mit Art. 197 (Hach 132), der einen ähnlichen Gegenstand behandelt, aber nicht als Muster gedient hat, verglichen werden darf, so würde sich sogar Erhöhung einer Strafe von 10 Schill. auf 10 Mk. S. im Interesse einer energischen Handhabung der Verkehrspolizei in Nowgorod ergeben. Durchgreifend umgestaltet ist die Bussenvertheilung. Die Sechszigschillingbussen, welche in Lübeck zwischen Kläger, Stadt und Richter (Vogt) gleichmässig getheilt werden, fallen in Nowgorod zur einen Hälfte dem Kläger, zur andern der Corporation und ihren Organen zu: St. Peter, dem Altermann, den Rathmannen. Diese drei participiren jedoch nicht gleichheitlich an ihrer Hälfte, sondern so dass St. Peter immer das Doppelte der den beiden andern Theilhabern zusammen zustehenden Quote empfängt. Wenn demnach der Kläger $^6/_{12}$ zu beanspruchen hat,

1) Skra 24 hat zwar kein Vorbild in dem Lüb. Recht, aber solche Verletzungen der Gerichtsordnung, wie die Skra behandelt, sind in Lübeck mit der Strafe von 4 β bedroht: Art. 211 (H. II 66).

erhält St. Peter 4/12, der Altermann 1/12, die Rathmannen 1/12. Wo es an einem Kläger fehlt, verdoppeln sich die Antheile der übrigen Berechtigten. Dieser Theilungsmasstab gilt für alle Bussen von 3 Mk. S. und darunter (19). Bei Bussen von 10 Mk. S. und darüber giebt der Kläger 2 Mk. an St. Peter, je 1/2 Mk. an Altermann und Rathmannen; in Ermangelung eines Klägers fällt die Wette an St. Peter, der den beiden Organen des Hofes das Doppelte ihrer sonstigen Antheile überlässt (18). Die Artikel 18 und 19 der Skra, welche diese Vertheilung der Bussen principiell ordnen, sind freie Zuthaten des Vfs. Das Lübische Recht in den uns bekannten Formen gewährte kein Vorbild. Aber die Gegenüberstellung der Wetten von 3 Mk. und von 10 Mk. geschah vom Standpunkte des Lübischen Rechts aus, in welchem diese Geldstrafen die häufigsten sind[1]). Im Nowgoroder Recht ist die Wette von 1 1/2 Mk. in viel zahlreichern Fällen gedroht als die von 3 Mk. Die Vereinigung gelang dadurch, dass die Skra van dren mr. silveres unde dar beneden handelt (19). Strafen zwischen 3 und 10 Mk. S., die das Lübische Recht in vereinzelten Fällen kennt[2]), finden sich im Nowgoroder Recht nicht; der Vf. kam daher aus, wenn er im Gegensatz zu Art. 19 den Art. 18 über teyn mr. silveres unde dar enboven Vorschriften treffen liess.

Ausser in solchen principiellen Umgestaltungen zeigt sich die Berücksichtigung der Nowgoroder Verhältnisse in kleinen Zusätzen und Auslassungen. Die Lübischen Aufzeichnungen erklären Veräusserungen von einem Mann oder einer Frau vorgenommen, die nicht bei Sinnen sind, für ungültig. Da in Nowgorod keine Frauen waren, sagt die Skra 52: is dhat en man van sineme sinne is gecomen. Dem steht der Fall gegenüber, dass die Skra wiederholt der allgemeinen Bezeichnung der Vorlage: man oder lude die Differenzirung: he si here oder knecht (27), dat si here oder knape (50) beizufügen für nöthig erachtet. Da der Nowgoroder Handel sich nicht mit Getreide befasste, so unterblieb in 14 die Erwäh-

1) C. W. Pauli, über die ursprüngliche Bedeutung der ehemaligen Wette (Ztschr. des Vereins f. Lübeck. Gesch. I [1860]) S. 199.

2) Pauli a. a. O.

nung des Scheffels (modius). Das Hausthier des Lübischen Rechts, das auf die Strasse kommt und dort Schaden anrichtet, ist in der Skra durch ein Pferd ersetzt, das »in deme hove loos wert« (26). Art. 37 wiederholt aus dem Lübischen Recht die Bestimmung der Fristen, innerhalb welcher angemeldete Zeugen dem Gerichte vorzuführen sind, fügt aber eine authentische Interpretation hinzu, wie die in der Vorlage verwendeten Begriffe binnen landes, buten landes, over se den Nowgoroder Verhältnissen entsprechend zu verstehen sind.

Ähnlich wie bei der Redaction des Ripener Statuts[1]) ist auch bei der der Skra das Bestreben wahrzunehmen, technische Ausdrücke des Lübischen Rechts auszumerzen, wenngleich in weniger umfassendem Masse. Der sakewolde ist regelmässig durch den clegere ersetzt (12. 13. 21. 22), ebenso auch de voremunde des doden wiedergegeben (23); wie in Ripen ist der litcop beseitigt (35); das gehegte Ding (41), der Gottesfriede (27) und das Friedloslegen, das nach der vorvlucht in 20 und 21 zu erwarten war, sind übergangen. Die Wendung: der Stadt Recht kränken mit samninge unde mit geslechte ist durch das farblose: mit samenunge u. mit gewolt verdrängt (45). Selten hat der Bearbeiter von sich aus technische Ausdrücke hinzugefügt: so an vlocken ofte an verden (22), das dem ältern Lübischen Rechte fremd, dem von Hamburg und Riga[2]) und auch der alten Skra bekannt ist (5); die Thurmstrafe des Lübischen Rechts, welche an einer Stelle unverändert aufgenommen ist (17), ist an einer andern durch leggen an de pogribben ersetzt (45). Dat stoveken wines als Maximum dessen, was ein Rathmann nach Lübischem Recht als Geschenk annehmen darf, ist in der Skra durch eine halve mark kunen vertreten (44). Einmal sucht die Skra einen technischen Ausdruck der Vorlage durch Erklärung verständlich zu machen: de hautdedige erhält den Zusatz »de de wunden gemaket hebbe« (20).

Die Umarbeitung beschränkt sich nicht auf die unmittelbar durch die abweichenden Verhältnisse gebotenen Änderungen. In Art. 43 ist der

1) Vgl. meinen Aufsatz in Hans. Gesch.-Bl. 1883 S. 97.
2) Stralsunder Verfestungsbuch S. LXXXVI ff.

von der Bürgschaft handelnde Satz des Lübischen Rechts um seine tautologische Schlusswendung verkürzt; in 40 unthovedet ofte vorhangen durch das einfache untlivet ersetzt. Häufiger ist das Streben nach Vervollständigung sichtbar. Wo die Vorlage nur einen oder einige Thatbestände anführt, fügt die Skra parallele Fälle hinzu. Dem Markte stellt sie andere befriedete Lokalitäten: den Kirchhof, die Kirche, die greniete und den groten stoven, dar se inne pleget to etende[1]) an die Seite und lässt allemal der Strafe für das verübte Delict eine Zusatzbusse von 3 Mk. S. für die Begehung des Delicts an dieser Stätte, »vor enen market vrede«, wie sie generell sagt, hinzutreten (31). — Es ist eine Eigenthümlichkeit der ältern Formen des Lübischen Rechts, gewisse Verbrechen wie Verwundung mit scharfer Waffe und Tödtung nur strafprozessualisch, nicht auch strafrechtlich zu behandeln[2]). Der Mangel einer Strafbestimmung für diese Delicte ist schon früh Benutzern dieser Quelle aufgefallen und hat sie zu Ergänzungen genöthigt. Das zeigt das Recht von Ripen, welches den lateinischen, die Skra, welche den deutschen Text des Lübischen Rechts vor sich hatte. Beide fügen ihrer Vorlage die Strafe des Handabhauens für die Körperverletzung, die des Enthauptens für die Tödtung ein[3]). Eine bestimmte Quelle, aus der die Skra diese Zusätze (20. 21) entnommen hätte, lässt sich nicht nachweisen[4]). Sachlich neues

1) In Skra I erwähnt als dhe grote stoven, dhe dhen wintervaren to behort (2. 4) — Statt an der gremeten wie das Lüb. UB. hat, ist in der Hs. L. grenieten zu lesen, vgl. R: in dher greniecen, K: an der grenieten. R überschreibt den Art van deme vrede in der gredenizen. So lautet die Form gewöhnlich. Seines slavischen Ansehens ungeachtet soll das Wort aus dem Westen stammen, ein Diminutiv von grida sein, dem gridh Frieden zu Grunde liegt. Die Bedeutung wäre etwa mit Wachstube wieder zu geben (Napiersky Urk. S. 56). Gridastadr im Altnord. eine Freistätte (Grimm RA. 886). Das Wort Gridh im Angels. besonders auf befriedete Stätten angewandt ist erst durch die Dänen verbreitet (R. Schmid, Gesetze der Ags. S. 584). Vgl. auch Wilda, Strafr. S. 179.

2) Hans. Gesch.-Bl. 1883 S. 98.

3) Hasse, die Quellen des Ripener Stadtrechts (Hambg. 1883), Art. 1 und 5 S. 76.

4) Das Ripener Recht für die Quelle zu halten, könnte der Umstand nahe

Recht hat sie damit nicht ausgesprochen; zweifellos sind in Lübeck wie anderwärts die beiden Delicte mit den genannten Strafen seit Alters geahndet worden[1]). Aus der Gewohnheit wird deshalb auch der Vf. der Skra wie vor ihm der Redactor des Riberet die Strafnorm geschöpft haben. Eine alte schriftliche Fixirung dieser Gewohnheit liegt in dem Frieden Heinrichs des Löwen mit den Gothländern von 1163 vor[2]), für dessen langdauernde Nachwirkung der Eingang des Stadtrechts von Wisby aus der Mitte des 14. Jahrh. zeugt[3]). — Die Eigenheit ihrer Vorlage sich auf die Regelung des Beweisverfahrens zu beschränken ist der Skra noch ein zweites Mal entgegengetreten. Doch brauchte sie, um die Strafnorm für Blau und Blut zu finden, nur an das Ende der ihr vorliegenden Aufzeichnung zu greifen und den dort befindlichen Artikel mit dem voranstehenden Satz über die Beweisregelung zu verbinden (27, 28). Das Zusammenbringen getrennter auf denselben Gegenstand bezüglicher Sätze ist dem Vf. auch sonst gelungen: so wenn er nach der Erörterung, wie Tödtung und Körperverletzung zu beweisen seien, das Verfahren gegen die flüchtig gewordenen Thäter regelt (20), oder neben falscher Wage und falschem Pfunder zugleich falsche Elle und falsches Reep behandelt (14). Unmöglich ist es ja allerdings nicht, dass das Verdienst dieser Combinationen nicht dem Verf. der Skra gebührt, sondern einer von ihm benutzten Hs. des Lübischen Rechts, die wie später der Codex des Albrecht von Bardewik diese sachlichen Zusammenstellungen bereits vorgenommen hatte[4]). Es ist selbst nicht ausgeschlossen, dass dem Verf. der Skra der lateinische Text, der den Gebrauch falscher Masse und Gewichte in benachbarten Artikeln be-

---

legen, dass in Skra 20 wie in Ripen 5 neben der Strafe des Handabhauens sich unmittelbar die Zulässigkeit der Ledigung erwähnt findet. Aber bei dem Mangel sonstiger Übereinstimmung darf man darauf kein Gewicht legen.

1) Stralsunder Verfestungsbuch S. LXXVII ff. Hasse S. 64 ff.

2) Lüb. UB. I n. 3. Hasse S. 63.

3) Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui vol. VIII (ed. Schlyter) S. 20.

4) Vgl. oben die Tabelle S. 12.

handelt[1]), während die ältesten deutschen Hss. sie aus einander reissen, bekannt war. Eine Vermuthung derart wird zulässig, wenn Skra 27 zum Beweis von Blau und Blut jedermann für fähig erachtet, des (falls) he en umberopen man si sines rechtes, während alle deutschen Hss. des Lübischen Rechts uppe dat he en unberopen man si und lediglich lateinische Texte: dummodo sint homines in jure suo inculpati lesen[2]). Im Gegensatz zu seiner combinirenden Thätigkeit hat der Verfasser auch einigemale Sätze seiner Vorlage zerlegt: 124 in die beiden Artikel 50 und 53, 163 in 28 und 30. Skra 27 giebt aber gleich wieder ein Beispiel des Zusammenfassens: dem Beweis von Blau und Blut, den das Lübische Recht behandelt, stellt sie den von Scheltworten und zerrissenen Kleidern parallel, weil von diesen Delicten in den folgenden Artt. 29 und 30 die Rede ist. Aus dieser Tendenz, getrennt stehende Sätze der Vorlage, die innere Beziehung zu einander haben, zusammenzurücken erklärt sich in der Hauptsache, weshalb der Verf. die Ordnung des Lübischen Rechts verlässt, wie namentlich häufig im ersten Theile, zwischen Art. 55 und 75 des Lübischen Rechts geschieht. Wo der Verf. der Skra eine grössere Zahl von Sätzen in seiner Vorlage antrifft, die für seinen Zweck unbrauchbar sind, benutzt er die Gelegenheit, ehe er den Faden des Lübischen Rechts wieder aufnimmt, eigene Zusätze einzuschalten: so 18. 19, 24. 25., 59. 60. Ein Gedankenzusammenhang dieser und anderer Zusätze mit den ihnen vorangehenden Artikeln ist mitunter vorhanden: so bei der Bussenvertheilung der Art. 18. 19 mit 17, bei Art. 49, der das Verwirken fremden Gutes generell ausschliesst, mit Art. 48, wo speciell für ungenügende Schossleistung das eigene Vermögen des Pflichtigen haftbar gemacht wird.

Diese und andere Umarbeitungen, welche der Verf. vornahm, lassen ihn als einen Mann von Einsicht in die Verbesserungsbedürftigkeit der Vorlage erscheinen. Einer Klage auf Schadensersatz stellt das Lüb.

1) Hach I 45, 47.

2) Eine Unterstützung erhält diese Vermuthung durch ein ähnliches unten anzuführendes Verhältniss des Rechts von Riga zu seinen Quellen.

Recht blos die Alternative: Zugestehen oder Ableugnen und demgemäss Leistung des Ersatzes oder des Reinigungseides entgegen. Die Skra statuirt auch die dritte Möglichkeit, dass der Beklagte die Höhe des eingeklagten Schadens bestreitet und giebt ihm das Recht, den von ihm selbst als zutreffend anerkannten Betrag unter der eidlichen Versicherung anzubieten, keinen grössern Schaden angerichtet zu haben (15)[1]. Nach dem Muster des Artikels über den Marktfrieden (oben S. 19) arbeitet er das die Misshandlung eines Beamten im Dienst regelnde Statut um und verhängt, wie dort um des befriedeten Ortes der That, hier um der besonders zu schützenden Eigenschaft des Verletzten willen eine Zusatzstrafe von 3 Mk. S. über den Thäter, die nach den allgemeinen Grundsätzen getheilt wird (39). Ist hier durch Zufügung weniger Worte die Änderung bewirkt, so hat an andern Stellen die Umarbeitung wenig von der Vorlage übrig gelassen. Die Abhängigkeit der Skra 36 von Lübeck 83 ist ausser an der zusammentreffenden Reihenfolge der Artt. nur an der Wiederkehr der Worte ene sake vorevenen zu erkennen; denn nicht nur dass die Skra die Lübische Vorschrift, wornach ein Vergleich nur unter Zustimmung der öffentlichen Organe einen Rechtsstreit beenden soll, auf rechtshängige Sachen einschränkt, hilft sie auch der Unvollkommenheit der Vorlage als einer lex imperfecta durch Bedrohung des zuwiderhandelnden Klägers mit einer Geldstrafe ab, deren Entrichtung ihn jedoch nicht von der Verpflichtung befreien soll, die begonnene Klage fortzusetzen. Einen Zwang Klage zu erheben kennt das Lübische Recht blos in zwei Fällen: wenn Vogt oder Fron während Begehung eines Verbrechens herbeigerufen sind oder das Gerüfte geschrieen ist. Die Skra fügt als dritten Fall das Vorhandensein openbarer wunden hinzu (47). Streitende Parteien zu versöhnen

---

1) Die Hss. der Skra II verfehlen alle den rechten Sinn des Artikels, der erst durch Skra III und die Rigischen Statuten I 18 völlig klar wird. Der Schlussatz: wil he ouc nicht utleggen unde sveren, dat he eme negeinen scaden gedan hebbe, he wert ledich van eme ist zu verstehen: will der Beklagte nicht auslegen (anbieten) und will er schwören, so wird er frei von dem Kläger.

soll nach Lübischem Recht der Rath zunächst den Freunden derselben übergeben und erst in subsidium selbst einschreiten; in Nowgorod verbot sich solche Vermittlung und wurden Altermann und Rathmannen zum unmittelbaren Eingreifen mit Friedensgeboten ermächtigt (50). — Der Fall, dass das Lübische Recht wie vorhin Handlungen verbietet, aber unter Strafandrohung zu stellen unterlässt, kehrt noch einigemale wieder. Die Skra nimmt die nöthige Ergänzung wie dort vor: sie überweist das Pferd, das Schaden angerichtet hat, ohne von seinem Eigenthümer wieder übernommen zu sein (oben S. 18), St. Peter und dem Verletzten (26), und zieht das Vermögen, wofür der Pflichtige den gesetzmässigen Schoss nicht gezahlt hat, für St. Peter ein (48) — Da die Skra in ihrer Quelle Strafen, welche »an den hals« oder »an dat lif« und solche die »an de sunt« gehen, zusammengestellt fand, so wiederholte sie das nicht blos (56), sondern ergänzte auch ihre Vorlage in diesem Sinne (41). Solche Gleichsetzung kann aber auch irrig werden, und eines Übereifers der Vervollständigung machte sich der Redactor schuldig, wenn er den Erben des Selbstmörders und des Hingerichteten, welchen das Lübische Recht das Gut ihres Erblassers sicherte, noch die Erben dessen, der sine sunt vorlyset mit rechten ordelen, hinzuzufügen für nöthig erachtete (40), da den Erben eines etwa durch Handabhauen Gestraften das Vermögen ihres Rechtsvorgängers wohl nirgends streitig gemacht ist[1]).

Die Mehrzahl der Abänderungen, welche der Verfasser der Skra vorgenommen hat, fällt, wie diese und andere Beispiele zeigen, dem strafrechtlichen und strafprozessualischen Gebiete zu[2]). Es ist das

1) Skra III hat diesen Zusatz auch richtig wieder beseitigt.

2) Dass vorzugsweise strafrechtliche Rücksichten die Skra zur Änderung ihrer Quelle bewogen, hat auch schon Hach S. 114 bemerkt. Nur kann ich mehreren seiner Beispiele nicht zustimmen. Skra 20 (Hach 12) soll die Strafe der Verwundung geschärft haben, aber die Vorlage enthält gar keine Strafbestimmung. Bei einem Todschlage im Auflauf alle Theilnehmer mit der Todesstrafe zu belegen, soll die Dünne der Bevölkerung verboten haben. Jener Rechtssatz ist aber in Lübeck nicht zu erweisen. Hach behauptet seine herkömmliche Geltung und stützt sich auf sein Vorkommen im Hamb. Recht von 1270 XII 3, welches ja in den spätern Co-

leicht erklärlich. Nicht dass man in Nowgorod mit den wenigen privatrechtlichen Normen ausgereicht hätte, welche dem Lübischen Recht grösstentheils unverändert entnommen sind, aber die hier erforderlichen Ergänzungen verschaffte man sich durch neue selbständige Statute. Die strafrechtlichen Sätze, deren das Lübische Recht eine verhältnissmässig reiche Anzahl darbot, änderte man insoweit ab, als für die Handhabung der Rechtspflege unter den besonderen Verhältnissen einer isolirten Niederlassung im Auslande nothwendig war. Das Zusammenströmen einer grossen Anzahl von Menschen aus verschiedenen Städten und Ländern, ihr vorübergehendes Zusammenleben auf engem Raume inmitten einer immer wieder zu Feindseligkeiten geneigten Bevölkerung, ihr gemeinsames Streben nach raschem und reichem Erwerb verlangte eine strenge Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung. Dazu bedurfte es der festen Bestimmung von Strafen, der Berücksichtigung aller strafbaren Handlungen, die unter solchen Verhältnissen zu erwarten waren. Der häufige Wechsel unter den obrigkeitlichen Personen, die kurze Dauer ihres Amtes, die sich fortwährend erneuernde Gerichtsgenossenschaft erschwerten die Bildung einer festen Tradition, die sich mündlich von Fahrt zu Fahrt verpflanzt hätte. Eine möglichst ausgiebige und genaue schriftliche Fixirung dessen, was gelten sollte, Stärkung des obrigkeitlichen Rechts, strenge Unterordnung des Einzelnen unter die Gemeinschaft bildeten daher die Aufgaben, und ihnen suchte die Aufzeichnung der Skra gerecht zu werden. Angesichts der in dem Ripener Statut und in der Nowgoroder Skra vorliegenden Zeugnisse wird man von dem Urtheil zurückkommen müssen, das nur allzu häufig und mit Recht über den Werth mittelalterlicher Rechtsbearbeitungen gefällt worden ist. Aus dem Gebiete des Lübischen Rechts sind ein paar Beispiele vorhanden, in denen die Bearbeiter umsichtig und zweckmässig mit ihrer Vorlage verfahren sind.

---

dices mit dem Lübischen Recht verbunden sei (Hach III 395). Solches Zeugniss des 15. Jh. kann für das Recht des 13. keinen Beweis liefern; und es fragt sich sehr, ob nicht Skra 22 auf Grund des Schlussatzes von Lüb. Art. 75 (Hach II 110) entstanden ist.

Seiner zweiten Quelle gegenüber lag dem Verf. der Skra eine weniger umfassende und schwierige Arbeit ob. Die Sätze der alten Skra entstammten der in Nowgorod selbst erwachsenen Gewohnheit oder hier getroffener Satzuug. So wenig als eine Umarbeitung danach erforderlich war, ebenso wenig machte der kurze Zeitraum, der zwischen der Abfassung der alten und der neuen Skra lag, Abänderungen und Vermehrungen in grösserm Masse nothwendig. Die Zahl der Differenzen zwischen Skra I und II ist daher gering, und die meisten bieten wenig sachliches Interesse. Eine erheblichere Auslassung ist schon früher S. 9 erwähnt. Einigemale hat sich das Bedürfniss höherer Strafandrohung geltend gemacht: wer mit einem Russen in St. Peters Kirche Kaufgeschäfte abschliesst, wird statt mit 1, mit 10 M. S. gestraft (9); die Ablehnung von Ehrenämtern in der Niederlassung soll durch Zahlung der gesetzlichen Strafe nicht erkauft, sondern durch deren Steigerung geahndet werden (1). Die Wachtpflicht wird auf Volljährige eingeschränkt (7). Das Verhältniss zwischen Meistermann und Knappe hat einige kleine Zusätze erfordert; am wichtigsten ist der, welcher die Beweisführung gegen Knappen, die sich gegen ihre Herren auflehnen, erleichtert (5).

Den beiden Quellen, alte Skra und Lüb. Recht, ist der bei Weitem grösste Theil der jüngern Skra entnommen. Die verschiedene Herkunft der beiden Bestandtheile ist mit keinem Worte angedeutet. Äusserlich verräth sie sich nur dadurch, dass in der ersten, der alten Skra entlehnten Hälfte häufiger eine Berechnung nach Mark Kunen vorkommt[1]. Nur wenige Zusätze sind zu jenen beiden Massen hinzugetreten. Einige derselben sind durch die Umarbeitung der Vorlage veranlasst wie 18 und 19 (ob. S. 17). Die Mehrzahl ist aus der Berücksichtigung der besondern Bedürfnisse Nowgorods entsprungen: so das Verbot der Creditgeschäfte mit Russen, der Compagnie- und Commanditgeschäfte

1) Vgl. 2. 3. 7. 9. Über die Mark Kunen (eigentlich Marderfell) vgl. Höhlbaum, Hans. UB. I n. 50. In dem dem Lüb. Recht entlehnten Theile der Skra II ist nur einmal (44) danach gerechnet, s. ob. S. 18.

mit Nichtdeutschen (10), die Vorschrift über die Beitragspflicht zu dem gemeinsamen Trunke (11), die Waarenschau (63), die Waarenverfälschung (62), Schiffsfrachten (59), der Satz dass niemand fremdes Gut verwirken kann (49). Die Unvollständigkeit der Vorlage im Gebiete des Gerichtswesens hat die Zufügung der Artt. 24, 25[1]) und 60 veranlasst.

Die drei Hss., welche die jüngere Skra überliefern, stimmen in der Hauptsache völlig überein. Keine von ihnen kann beanspruchen als das Original zu gelten oder auch nur den beiden andern als Vorlage gedient zu haben. Jn den Lesarten stimmen die Kopenhagener und Lübecker mehr mit einander als mit der Rigaer Hs. Im Ganzen sind die der letztern die bessern; überhaupt ist sie die mit der grössten Umsicht hergestellte Hs. unter den dreien. Die Entstehungszeit der drei Abschriften, die uns das Original vertreten müssen, wird wenig von der des letztern verschieden sein. Der paläographische Character der drei Hss. (ob. S. 8), die benutzten Formen des Lüb. Rechts (ob. S. 14), beides weist auf eine Entstehung im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrh. hin. Das wird bestätigt durch das Verhalten der Skra zu dem Streit über den Rechtszug (ob. S. 10).

Das Bestreben Lübecks ging auf zweierlei: die Berufung von Urtheilen, die in Nowgorod gefunden waren, sollte nicht mehr wie bisher nach Wisby, sondern nach Lübeck gehen, und hier die Entscheidung nach dem Rechte von Lübeck gefunden werden. Letzteres steht allerdings nicht mit dürren Worten in den Urkunden, aber sie verhüllen das verfolgte Ziel überhaupt, stellen sie doch die ganze Angelegenheit

---

1) Für diese beiden Artikel finden sich Anklänge im Hamb. Recht v. 1270 IX 4 und 5, doch sind sie nicht stark genug, um eine Entlehnung aus dieser Quelle anzunehmen. Das sicherste Kennzeichen, die wörtliche Wiederkehr gewisser Wendungen, weist nur Skra 25 auf, aber „rechtes pleghen“ ist eine so häufige Phrase, dass sich daraus nichts folgern lässt.

nicht als eine Neuerung, sondern als Anerkennung eines bestehenden Zustandes dar. Vielleicht war schon in der letztern Zeit factisch häufiger nach Lübeck appellirt worden, was dann, wie oft im Mittelalter, als eine seit Langem existirende Einrichtung bezeichnet wurde. Der Vorschlag den Rechtszug nach Lübeck zu richten wird auf die einmüthige Verabredung von Kaufleuten aus den Städten Sachsens und Slaviens zurückgeführt, die in Rostock bei einer Zusammenkunft im Herbst 1293 getroffen sein wird[1]). Um zu diesem Beschluss der deutschen Kaufleute im Auslande die Zustimmung der heimischen Städte zu gewinnen, fordern Rostock und Wismar eine Reihe von sächsischen und westfälischen Städten zu der Erklärung auf[2]), dass ein Kaufmann, der sich durch ein in Nowgorod gefälltes Urtheil beschwert erachte, sich zur Erlangung seines Rechts nirgend anders als nach Lübeck wenden solle. Zur Herbeiführung gleichförmiger Antworten wird ein bis auf die Anrede fertiges Formular übersandt, das nur mit dem Datum ausgefüllt und mit dem Stadtsiegel versehen zu werden brauchte. Von 26 Städten kennen wir die Antworten[3]). Die grosse Mehrzahl hat sich einfach begnügt, das Formular zu vollziehen; manche mit Beibehaltung der Adresse, andere den Eingang ändernd. Stralsund adoptirt wie die Mehrzahl, fügt aber einen Satz zur Wahrung seines besondern Rechts hinzu. Kiel stimmt der Aufforderung fast enthusiastisch zu, ohne sich jedoch des übersandten Formulars zu bedienen[4]). Eine eigenthümlich selbständige Stellung nehmen die grössern westfälischen Städte ein, während die kleinern ohne weiteres der Aufforderung entsprechen: Soests und Münsters Antworten sind nicht überliefert, aber, wie wir wissen, nicht

1) Koppmann zu HR. I 1 n. 64 — 66. Höhlbaum I n. 1131.

2) Dass doppelte Anschreiben, an dieselben Städte gerichtet, von Rostock und Wismar erlassen sind (Dortm. Stat. S. CXIX A. 3), mag damit zusammenhängen, dass auch diese beiden Städte die Urkunden über das zu Rostock geschlossene Städtebündniss vom 14. Oct. 1293 ausgestellt haben (Lüb. UB. I n. 608 u. 609.)

3) HR. n. 68, $_{1}$ — $_{24}$, n. 70 u. 71.

4) n. 68, $_{19}$ und Stralsunder Verfestungsbuch S. LXXXIV und HR. n. 68, $_{12}$.

zustimmend ausgefallen[1]). Osnabrück hat sich, wie aus Wisbys Dankschreiben zu ersehen, für die Aufrechterhaltung des bisherigen Rechts ausgesprochen[2]). Dortmunds Erklärung verlässt das übersandte Formular völlig und ist der Meinung, dass wenn der Hauptmann und die gemeinen Deutschen in Nowgorod vorkommende »excessus« mit dem dortigen Gericht nicht aburtheilen können, solche in Lübeck secundum antiqua jura et consuetudines Nogardensis curie abgeurtheilt werden sollen[3]). Von den Ostseestädten machte Reval seine Haltung von dem Votum der Städte abhängig[4]), gab Riga dem Rechte Wisbys den Vorzug, erklärte sich aber zu einer künftigen Einigung bereit[5]). Da die überwiegende Zahl dieser Erklärungen datirt ist, so begrenzt sich die Zeit der Abstimmung auf die Monate vom November 1294 bis zum October 1295[6]). Erst nach dem letztern Termin wird die Aufzeichnung oder wenigstens der Abschluss der Skra II erfolgt, und unter ihre letzten Artikel der vom Rechtszug handelnde (oben S. 9) aufgenommen sein. Er ist so gefasst, als ob er besonders die praktischen Bedenken gegen die Neuerung beseitigen solle. Wisby hatte gegen Osnabrück geltend gemacht, wie lästig es für jeden Kaufmann sein müsse, wenn er existens in Nogardia seu Gothlandia pro diffinitione sui juris, bonis suis post se derelictis, Lubeke remearet[7]). Ein Ziehen der Parteien in eigener Person an den Oberhof, wie es die ältern Rechtsquellen, unter ihnen auch die frühesten lateinischen Formen des Lübischen Rechts noch

---

1) n. 69.

2) n. 70.

3) n. 68, 1. Die Ausdrucksweise der Dortmunder Erklärung verräth übrigens, wie wenig vertraut man mit den Nowgoroder Einrichtungen war.

4) n. 68, 24.

5) n. 71.

6) Über die Berichtigung der Daten, welche die Dortmunder und Cölner Erklärung tragen, durch Rübels Hinweisung auf die Osterberechnung der Cölner Diöcese (Dortmunder UB. I n. 241) vgl. Höhlbaum Hans. UB. III S. 416.

7) HR. n. 70.

kennen[1]), war aber gar nicht beabsichtigt, sondern der ganze Rechtszug sollte durch Boten und auf schriftlichem Wege erledigt werden. Dass dies der Sinn der Neuerung, hebt noch besonders die Mittheilung des Dortmunders Heinrich Kahle hervor, der 1298 mit Abgesandten anderer westfälischer Städte zu einem Hansetage nach Lübeck gekommen war und in seinem Berichte den heimischen Rath darüber beruhigt[2]), Lübeck verlange in Bezug auf Nowgorod nichts weiter: si mercatores ibidem in curia dubitaverint in aliquo, quod hoc ibidem mercatores scribant aut aperiant consulibus Lubicensibus, illud expedire velint et in curiam eandem mittere, quod illud ibi scribatur et ibi, sicut expedit, observetur. Der Satz liest sich ganz wie eine Widerlegung Wisbys auf Grund des Artikels der jüngern Skra (oben S. 9). Von einer Wahrung des früher von Dortmund geltend gemachten Standpunktes, dass Lübeck nach dem Nowgoroder Rechte bei seinen Oberhofentscheidungen verfahren solle, ist nicht mehr die Rede. Lübeck hatte auch materiell die Geltung seines Rechts durchgesetzt, ein Bestreben, das wir auch verfolgt sehen, wenn Lübeck 1299 in die Erneuerung eines vom deutschen Orden ausgestellten Privilegs anstatt der frühern Festsetzung, welche die Streitigkeiten der deutschen Kaufleute auf ihren Reisen in Livland dem Recht quod nunc a mercatoribus in Godlandia observatur unter-

1) Hs. des Lübischen Fragments (vgl. Hach I 30): et si extra civitatem appellaverit et in causa sua prevalere non poterit et rediens litteras super negocio suo optentas extruserit, unicuique consulum 60 sol. componet. In den dem Alter nach nächsten Hss. ist der Satz: et rediens — extruserit ersetzt durch: omnes expensas que ratione illius facte sunt solvet.

2) HR. n. 80 vgl. mit Höhlbaums Datirung im Hans. UB. I n. 1299. Ausser Dortmund waren noch andere westfälische Städte auf dem Hansetage vertreten und zwar zum erstenmale (Dortm. Stat. S. CXIX). Wir werden vor allem an Soest zu denken haben. Ob nicht in diese Zeit der letzte Satz der alten Skra (oben S. 7) gehört, in dem neben Lübeck und Wisby Soest und Dortmund einen Schlüssel zu der Kiste in Wisby eingeräumt erhalten: eine Anerkennung für ihren Zutritt zu den verbündeten Städten und für das Aufgeben ihrer bisherigen Opposition?

warf, eine Bestimmung aufnehmen lässt, quod judicent secundum jus illud quod in Lubeke observatur[1]).

Zwischen Ende 1295 und Ende 1298 lag nach den bisherigen Ausführungen das Original der neuen Redaction der Skra fertig vor. Das Verhalten Rigas zu der jüngern Skra gestattet den Zeitraum noch enger zu begrenzen. Der Schreiber der, wie schon bemerkt, umsichtig hergestellten Rigaer Hs. hatte ein abgeschlossenes Exemplar der jüngern Skra vor sich, deren Passus über den nach Lübeck zu richtenden Rechtszug ihm und seinen Auftraggebern offenbar unbequem war. Dass man von vornherein die Ausscheidung des Artikels im Sinne hatte, verräth der Umstand, dass man den unverfänglichen Theil jenes Artikels, die Vorschrift über das jährliche Verlesen der Skra, vorwegnahm und dem Prooemium anfügte. Der bedenkliche Artikel wurde im Übrigen an seiner Stelle von der Abschrift überschlagen und, wie man es im Mittelalter häufiger mit ausgeschiedenen Stellen machte, an das Ende der Aufzeichnung, hinter den Text, der fortan Geltung haben sollte, gesetzt[2]). Von diesem Platze ist der Artikel dann wegradirt worden (oben S. 10). Die Beseitigung blieb nicht verborgen. Im Jahre 1297 gerieth Riga durch Zerwürfnisse mit dem deutschen Orden in schwere Bedrängniss, so dass es sich genöthigt sah, die Hülfe der verbündeten wendischen Städte

1) Vgl. Urk. v. 6. Jan. 1299 mit Urk. v. 29. März 1277 (Lüb. UB. I n. 688 mit n. 379). Höhlbaum I n. 1301. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dass die Urk. von 1299 eine Bezugnahme auf die jüngere Skra enthält: nach dem Satze dass die Rechtsverletzungen eines einzelnen Lübeckers nur er selbst, nicht seine Landsleute büssen sollen, fährt sie fort „nec etiam per tesseraturam aut modos hujusmodi suorum alienare bona poterit dominorum, sed luat in propriis, cum talium quid committit“ (so, nicht quibus wie im Abdruck des Lüb. UB., liest nach gütiger Mittheilung von Dr. Hagedorn die Urk.). Damit vgl. Skra 49: is dat ienich man des anderen got voret . . ., dat got mach he nicht vorslan oder vordobelen oder mit negener undat vorwerken.

2) Hans. Gesch.-Bl. 1871 S. 47. Hieraus wird es sich auch erklären, dass die Kopenhagener Hs. der Skra zwei vom Rechtszuge handelnde Artikel hat. Der erste (oben S. 9) enthält die rezipirte, der zweite an den Schluss

anzurufen [1]). Um Michaelis 1297 traf eine Gesandschaft von Lübeck und Wisby, zu der sich nachher noch Boten von Rostock und Stralsund gesellten, in Riga ein und unternahm eine Vermittlung zwischen den streitenden Theilen. Bei dieser Gelegenheit werden die Lübecker Boten, Herr Johann Kaiser und sein Begleiter der Caplan Luder von Ramesloh [2]), von der Rigaer Hs. der Skra Kenntniss erhalten und die Rigaer Rathmannen die Ehrenerklärung abgegeben haben, die Tilgung des Artikels sei ihnen leid und ohne ihr Wissen und ihre Zustimmung geschehen und ihre Rechtsübung werde dem unversehrten Wortlaut der Skra entsprechen. Alsbald nach ihrer Heimkehr liessen sich die Lübecker Abgesandten die von Riga mitgebrachte Erklärung vom Domkapitel, den Dominikanern und den Minoriten zu Lübeck transsumiren [3]). Danach hat die Rigaer Hs. schon im J. 1297 vorgelegen, und wird man das Entstehen des Originals der Skra in das J. 1296 setzen dürfen. Die Entstehung des Kolberger Codex der Lübischen Statuten (oben S. 14) im Frühjahr 1297 [4]) bildet keinen Gegengrund gegen diese Datirung, noch ist sie geeignet eine selbständige Unterlage für eine Datirung der Skra abzugeben. Denn wenn auch die Skra einen Artikelbestand wie den der Kolberger Hs. voraussetzt, so ist doch eine Benutzung derselben durch die Skra nicht zu erweisen: selbst wenn die Übereinstimmung einzelner Lesarten einen solchen Schluss nahe legen sollte, so wird er durch die Auf-

---

gestellte (oben S. 10) giebt eine etwa in den Verhandlungen vorgeschlagene, aber bei der definitiven Formulirung (oben S. 29) abgewiesene Fassung wieder.

1) Lüb. UB. I n. 747; Hans. UB. I n. 1244.

2) Grautoff, Lüb. Chron. I S. 419. Dazu: Koppmann, Hans. Gesch.-Bl. 1871 S. 74 und Höhlbaum a. a. O. Anm. 4.

3) 1298 Ostern (6. April) war die Botschaft der Städte noch in Riga (Grautoff S. 452); am 6. Mai wurde das Transsumt ausgestellt. Ende 1297 oder Anfang 1298 wird auch das Verzeichniss der 24 Lübeck zustimmenden Städte (HR. n. 69) zu setzen sein, da es Riga mit aufführt. Das Fehlen Revals mag sich daraus erklären, dass sein Votum als zu unentschieden angesehen wurde.

4) Hans. Gesch.-Bl. 1873 S. XXXVIII.

nahme von der Statutenhandschrift verworfener Varianten in die Skra abgewiesen[1]).

Wo ist Skra II entstanden? Darauf wird negativ zu antworten sein: jedenfalls nicht wie Skra I in Nowgorod; positiv zunächst nur: an einem Orte, wo Lübisches Recht zugänglich und bekannt war. Weiter führt Art. 37, der gewisse geographische Bezeichnungen des Lübischen Rechts nach ihrem Gebrauch in der Skra erläutert (oben S. 18): binnen landes hetet also vere, also dher Nogarder herscop wendet herwort; buten landes hetet van der jegenode wante to Rige unde over al Estlande; over se dat sint de lande de of dhessid licget. Die erste Bestimmung bestätigt die Entstehung ausserhalb Nowgorods; die letzte: »auf dieser Seite der See« wird verständlich, wenn man sich den Standpunkt des Verfassers in Deutschland denkt[2]). Beachtet man dazu noch die Fassung des Artikels vom Rechtszuge, so wird Lübeck selbst der wahrscheinlichste Entstehungsort. Der Artikel lautet so, dass er nicht nur als vom Lübecker Rath beschlossen, sondern auch als in Lübeck niedergeschrieben (dat willet se gerne senden dar) anzusehen ist. Die Benutzung der Kenntnisse eines Mannes, der mit den Nowgoroder Verhältnissen einigermassen vertraut war, konnte in Lübeck nicht schwer fallen.

Nicht lange nach ihrer Vollendung ist die zweite Skra bei Herstellung einer neuen Rechtsaufzeichnung benutzt worden. Es geschah das bei der Redaction einer Statutensammlung für Riga. Die sg. umgearbeiteten Rigischen Statuten, die in ihrem Originalcodex erhalten sind, sind nach den Ausführungen ihres letzten Herausgebers zu Ende

1) Skra 16 vgl. mit Lüb. 49 (Hach. II 107) s. unten S. 35; dagegen hat Skra 28 aus Lüb. 163 neben sonstigen Bestandtheilen auch „spletene cledere" aufgenommen, Worte, die im Revaler und Kopenhagener Codex sich finden, im Kolberger ausgelassen, im Kieler und dem des Albr. von Bardewik (Hach II 145) durchstrichen sind.

2) Schäfer, K. Waldemar S. 45 denkt an eine Entstehung in Wisby. Hier würde man wohl kaum einen Artikel wie den über den Rechtszug zu Stande gebracht haben. Die Worte of dhessid auf Wisby zu beziehen, ist deshalb unannehmbar, weil zur Stellung eines Gewähren von Wisby in Nowgorod die Frist von Jahr und Tag nicht erforderlich war (37).

des 13. oder in einem der ersten Jahrzehnte des 14. Jahrh. entstanden[1]. Das Facsimile, welches der Ausgabe beigefügt ist, spricht zu Gunsten der letztern Annahme. Die Statutenredaction steht zu ihrer nächsten zwischen 1279 und 1285 anzusetzenden Vorgängerin[2]) dadurch in einem bezeichnenden Gegensatze, dass sie einen grossen Theil des Hamburger Rechts von 1270, das jene im Wesentlichen reproducirt hatte, wieder ausscheidet und den beibehaltenen Theil mit dem einheimischen Recht inniger zu verschmelzen sucht. Gelegentlich dieser Arbeit ist auch eine Anzahl von Sätzen der Skra II, jedoch nicht ohne erhebliche Umgestaltungen, in das Rigische Recht aufgenommen worden. Welche Stellen der Skra dahin gehören, zeigt folgende Tabelle[3]).

Riga, umgearbeitete Stat.	Nowgorod Skra II	Lübeck (ob. S. 12)	Hach's Ausgabe
1) I 18, 1	15	39	II 165
2) I 25	52	135 verbunden mit I 95	{II 173 {I 89
3) II 21	47	114	II 76
4) II 20	36	83	II 70
5) III 12	16	49	II 107
6) IX 5	22	—	—

1) Napiersky, die Quellen des Rigischen Stadtrechts (1876) S. LXI.

2) Herm. Hildebrand, das Rigische Schuldbuch v. 1286—1352 (St. Petersbg. 1872) S. XI.

3) Vgl. auch Napiersky S. LXXIII. Bunge, Einleitung in die Livländ. Rechtsgesch. (1849) S. 153 hatte statt der Skra noch das Lübische Recht als Quelle der umgearbeiteten Rigischen Statuten angesehen.

Jede dieser Entlehnungen verdient Beachtung. 1. Die erste verarbeitet in ihre Quelle, die Hamburg-Rigischen Statuten C 13, einen Rechtssatz, den Skra II selbst ihrer Hauptvorlage erst eingefügt hat, nemlich den, der die Stellung eines auf Schadenersatz Verklagten erörtert (s. oben S. 21) Eine wörtliche Übereinstimmung zwischen dem Statut von Riga und Skra II findet nicht Statt; auch fehlt ersterm die eidliche Bekräftigung der Selbstschätzung des Beklagten. Aus dem Zusammenhalt dieser beiden Stellen allein würde man kein Verwandschaftsverhältniss, nur eine sachliche Übereinstimmung der beiden Quellen folgern dürfen. Erst durch das Zusammentreffen mit den übrigen Stellen wird die Benutzung der Skra auch in diesem Falle gesichert. 2. Das Hamburg-Rigische Recht bot hier keine Unterlage. Dass Skra II und nicht etwa ihre Quelle, Lüb. 135, benutzt ist, zeigt das übereinstimmende Fehlen zweier kleinen Satztheile in Nowgorod und Riga: dat it stede si und ofte en vruwe (nach en man). Die unter den Nowgoroder Verhältnissen erklärliche Beseitigung der Frauen (oben S. 17) wurde von Riga beibehalten, weil es sich die Worte: is dat ein man ebenso auslegte, wie Ulpian si quis. Der Zusatz: die Verwandten des Wahnsinnigen seien verpflichtet ihn zu verwahren verräth, dass man in Riga aber auch das Lübische Recht kannte und zugleich benutzte, denn diese Worte übersetzen einen Passus des lateinischen Statuts von Lübeck, der nicht in das deutsche übergegangen ist[1]). Die Haftung der Verwandten für den durch den Kranken angerichteten Schaden ist ein selbständiger Zusatz Rigas. 3. Die Wiederkehr der Worte apenbare wunden, welche die Skra ihrer Vorlage eingefügt hat (oben S. 22), im Rigischen Statut beweist neben der sonstigen wörtlichen Übereinstimmung die Zusammengehörigkeit. Die Veränderung des Nowgoroder olderman in den Rigischen voghet, der mit der Lübecker Vorlage stimmt, bildet keinen Gegenbeweis, da die gleiche Umtauschung der Amtsbezeichnungen auch sonst im Rigischen Statut begegnet. Das zeigt gleich 4., eine Stelle, in der die Zusätze und Änderungen, welche die Skra gegenüber

1) Ein ähnliches Beispiel oben S. 21.

dem Lübischen Recht characterisiren, alle wiederkehren. 5. Diese Entlehnung ist dadurch von besonderem Interesse, dass sie neben der Abhängigkeit Rigas von der Skra die Benutzung des Lübischen Rechts durch den Rigischen Redactor zeigt. Einige Handschriften des Lübischen Rechts, unter ihnen die Kolberger, haben nemlich die Worte des ursprünglichen Textes: so war en man mer tughe nomet erweitert zu: so war en man mer tughe nomet vor richte den twe. Die Skra kennt nur den Zusatz: vor richte; die Rigischen Statuten geben durch: al en behelde he dere nicht dan twe zu erkennen, dass ihnen auch die übrigen Worte vorgelegen haben. 6. Diese von Todschlag und Verwundung handelnde Stelle hat ihre Vorlage um kleine Zusätze bereichert und geschickt zusammengezogen. — In einer siebenten Stelle IX 19 sind nicht unwahrscheinlich die Worte: ofte ene leghen het ofte heriensone ofte des ghelic aus Skra 29 entnommen. —

Pauli de Lagarde

novae psalterii graeci editionis specimen.

Der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen am 6 November 1886 vorgelegt.

Siglis usurus sum hisce:

𝔐 editio canonis Iudaeorum erit vulgata, de qua legenda sunt quae exposui anno 1863 in libro Anmerkungen zur griechischen Uebersetzung der Proverbien 1—4 = Mittheilungen **1** 19—22: confer Symmictorum meorum **2** 120 121, Mittheilungen **1** 22—26 381: CHCornill, Ezechiel 6—9. quae editio diiudicanda est ad testes 𝔊ℌ𝔖𝔗 ΑΣΘES, quorum illi his multo graviores.

De ΑΣΘES, id est, Aquila, Symmacho, Theodotione, versionibus quinta et sexta, hoc loco non opus est exponere.

𝔊 versio graeca vetus est, e codicum fide, versionum 𝔡𝔣𝔤𝔥𝔨𝔪𝔭𝔶 et patrum testimonio in antiquum nitorem restituenda: versiones recenseo eas tantum quibus utor ipse.
𝔊^{c} eadem, e codicibus nostri 𝔐 similibus corrupta, nisi quod qui corrupere, correxisse se quae male versa essent, existimaverunt.
ℌ versio Psalterii latina ab Hieronymo ex ipso fonte ducta, a me anno 1874 edita, cuius codice hamburgensi a Friderico Baethgen in Bernhardi Stade Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft **1** 105—112 descripto usus non sum.
𝔖 versio bibliorum syriaca vetus: nimirum
𝔖^{a} canonis Iudaeorum versio syriaca vetus a Samuele Lee curata, Londinii, anno non indicato:
𝔖^{e} psalterii versio syriaca vetus a Thoma Erpenio anno 1625 Lugduni Batavorum publici iuris facta, quam Halae anno 1768 repetivit IADathe:
𝔖^{m} versionis veteris testamenti syriacae primae exemplum solis ope ab Antonio Ceriani e codice mediolanensi expressum:
𝔖^{p} eadem a Michaele LeJay bibliis polyglottis parisiensibus illata:
𝔖^{v} eadem a Briano Walton in bibliis polyglottis londiniensibus repetita:
𝔖^{x} versio canonis iudaici syriaca vetus Urumiae anno 1852 typis excripta.
𝔗 versio canonis iudaici chaldaica, quae vocatur, nunquam integra: nimirum

$\mathfrak{T}^{n}$ versio psalterii chaldaica ab Augustino Iustiniano*), episcopo nebiensi, Genuae (ita enim scribit nomen) kalendis Augustis anni 1516,

$\mathfrak{T}^{r}$ versio canonis iudaici chaldaica in bibliis Philippi secundi, Hispaniarum regis, Antverpiae a Christophoro Plantino**),

$\mathfrak{T}^{v}$ eadem sumptibus Danielis Bombergi [id est Danielis van Bomberghe (= Baumberg) antverpiensis] per Felicem pratensem***) anno 1518 (1517) Venetiis edita, cuius hagiographa repetivi anno 1873.

Testis $\mathfrak{G}$ codices graeci uncialibus quae dicuntur litteris exarati:

A alexandrinus****) ab Henrico Herveio Baber annis 1816—1821 typis expressus, ab EMThompsono annis 1879—1881 solis ope ab interitu servatus. Baberi psalterii editiones sunt duae, altera anno 1812 seorsim edita, veteri testamento integro inserta altera: neutra carere possumus, quum habeantur in hac quae in illa desideres. solo Thompsoni opere uti non licebit, quippe in quo liturarum vestigia, a Babero e codice descripta, perraro aut nunquam dinosci possint.

B vaticanus, anno 1868 a Karolo Vercellone edi coeptus, cui editioni anno 1881 finem imposuerunt HFabiani et ICozza.

D basileensis A vij 3, graecolatinus, in occidente scriptus, Parsonsii 156, a me ante incendium mommsenianum Gottingae collatus, sed non ea quae par erat diligentia: quem alterum obtinere nequeo. teste Parsonsio *admodum antiquus*: saeculi noni?

E Parsonsii 39, Dorothei secundus, *membranaceus, saeculi noni, in octavo,* στιχηρῶς *scriptus literis quadratis, mutilus,* qui quo loco nunc lateat, nescio.

F Parsonsii 43, bibliothecae regiae parisiensis 20. *continet psalmos a Psalmo* ϙβ *ad Psalmum* ρλς *in literis maiusculis, et constat 40 foliis. scribitur undique* στιχηρῶς *cum accentibus et spiritibus a prima manu. forma literarum est adsimilis*

*) giornale ligustico di archeologia, storia e belle arti anni 1882 [10] non vidi. egit de Iustinianis Karolus Hopf, bibliothecarius dum vivebat regimontanus, qui quae scripsit, non vidi, ubi scripserit, non memini.

**) quum eorum qui a magistratibus et plebe ornari theologorum nomine se patiuntur, plerosque res ut sunt numquam videre sciam, ab hominibus autem in deo viventibus et in optimis quibusque negotiis curandis versantibus quam alienissimos esse norim, ut medear ex parte tam gravi illorum morbo, iubeo legere libros tres vividam veramque Christophori Plantini imaginem exhibentes hosce: Leonis Degeorge la maison Plantin [vincis, dum pateris] à Anvers, Bruxellis anno 1878 alterum editum, Correspondance de Christophe Plantin publiée par Max Rooses, Antverpiae annis 1883 et 1885 nobis donatum, et Maximiliani Rooses opus splendidum ultra quam dici potest animos alliciens „Christophe Plantin imprimeur Anversois" (1882). atque ut de Aria Montano recte iudicent theologi isti, legant tomum XLI operis coleccion de documentos ineditos para la historia de España (editum Matriti anno 1862) 127—418 et memorias de la academia de la historia 7.

***) Elsii encomiasticum Augustinianorum, in quo de Felice agi scio, inspicere nequeo. BKennicott dissertatio generalis § 60 271.

de יעקב בן אדניהו bombergianae annis 1524 et 1525 emissae editore lege ChrDGinsburgii librum Jacob ben Chajim ibn Adonijah's introduction to the rabbinic bible [2], Londinii anno 1867 editum.

****) operae pretium est, animos lectorum ad silentium advertere, quo in libro Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche 5 et 17 Ernestus Grabe premitur.

illius quae cernitur in codice unciali coisliniano [primo]. *videtur esse octavi aut noni saeculi. picturis ornatur haud imperite coloratis.* hunc in Genesi graeca (15 praefationis), quum bambergensem tum temporis non nossem, W appellaveram. nihil continet quo in hoc specimine uti potuissem.

G sancti Galli 17, saeculi noni, partium duarum, antiquo tempore a glutinatore consutarum, quarum priorem, Matthaeum et Marci partem latinos complexam, non attigi, alteram, psalmos 101—150, carmina alia, et liturgica quaedam continentem, ante incendium mommsenianum Gottingae diligenter contuli. de codice nunc legendus est liber utilissimus Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halae 1875 editus.

H Parsonsii 188, *sancti Germani a Pratis 186, in membrana conscriptus, charactere quadrato-unciali, in quarto, sine accentibus et spiritibus. mutilus est in principio et fine.* qui quibus in locis mutilus sit, huius speciminis non est exponere.

I oxoniensis 1982 NEB 2 120, de quo PIBruns in Eichhornii repertorio **13** 177 —180: qui in catalogo codicum manuscriptorum bibliothecae bodleianae Henrici Coxe miscellaneorum quintus est. Parsonsii 13, de quo Parsonsius, Oxonii vivens, academiae oxoniensis sumptibus editionem curans, *de saeculo* aiebat *quo exaratus fuerit, nihil dicitur.* saeculo nono exeunti adscribit HCoxe **1** 621.

K Parsonsii 190, *bibliothecae sancti Germani a Pratis 187, olim 90, conscriptus in membrana, unciali charactere, in quarto.* ab ιζ 37 incipiens.

L monacensis 251, de quo legendus Hardtius **3** 48. quum codex extra bibliothecam exire non sinatur, ego vero eius causa Monachium proficisci ibique quindecim dies degere nequeam, aliorum diligentiae reservandus est.

M e murbacensi gothanus, Parsonsii 27, de quo egerunt Iacobs-Ukert Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Gotha **2** 3—6, et ego egi in psalterio iuxta Hebraeos Hieronymi xii—xv: quem contuli, bis benevole ad me transmissum, Gottingae. noverat FAStroth in Eichhornii repertorio **11** 59 ex Montefalconio.

N Parsonsii 294, *bibliothecae collegii Em[m]anuelis in academia cantabrigiensi, membranaceus,* στιχηρῶς *scriptus, literis uncialibus, sed ab initio mutilus.* idem, ni fallor, quem mihi una cum Wilhelmo Wright meo domi suae prandenti ostendit quondam FIAHort, in occidente scriptum, non antiquum, quem indignum iudicabam, de quo accuratius quaererem.

R veronensis, graecolatinus, Romae anno 1740 in vindiciis canonicarum scripturarum ab Iosepho Blanchini*) editus. cuius quae a manu recentiori suppleta sunt, siglo [R] indicare soleo.

S sinaiticus, a Constantino de Tischendorf editus. S^c corrector vocabitur, cui siglo si numeros adiciebam, lecturis aditum faciliorem redditurus eram ad magnum volu-

*) in catalogo codicum latinorum bibliothecae regiae monacensis [4] 2 2 § 30 leguntur haecce: *11030 ... saeculi XVIII, 224 foliorum. Uariantes lectiones codicis bibliorum mon. S. Pauli de Urbe. f. 1 „Codex quem scriptum puto temporibus Caroli Magni, ut dixi in Vindiciis canonicarum scripturarum“. Itaque codex Pass.* [= pataviensis] *autographus est Iosephi Blanchini, qui in Vind. can. script. I, p. cccxxx s. 599 de hoc loquitur.* KVercellone variarum lectionum vulg lat bibliorum editionis 1 lxxxv.

men Tischendorfii, stupidissime et ineptissime ad imperatoribus fucum faciendum, non ad virorum doctorum usum comparatum.

T turicensis, Parsonsii 262. hunc edidit anno 1869 CdeTischendorf in monumentorum sacrorum ineditorum volumine quarto: qui xiij saeculo septimo eum scriptum esse credebat. initio mutilus, ut in hoc specimine usus eius nullus futurus sit.

U londiniensis, papyraceus, biblicorum omnium quos noverim antiquissimus. tractavi ipse Londinii anno aut 1852 aut 1853, edidit anno 1855 in monumentorum sacrorum ineditorum volumine primo CdeTischendorf. cuius in hoc specimine usus nullus est, quum psalmorum 1—5 nihil aetatem tulerit.

W bambergensis, graecolatinus, de quo egi in psalterio iuxta Hebraeos Hieronymi iv 166—168: quem ante incendium mommsenianum ad me transmissum contuli Gottingae.

Z coloniensis, de quo eodem loco egi, et egerunt in codicum coloniensium [anno 1866 Dardemonipoli Coloniam reversorum] catalogo 8 PhJaffé et WWattenbach. cuius ante incendium mommsenianum ad me transmissi partem tantum contuli Gottingae: nam quum aut repetitio codicis W sit, aut ex eodem quo W archetypo summa cum fide transcriptus, indignus visus est qui integer conferretur.

dubitari non potest, haberi in bibliothecis etiam alios psalterii graeci codices litteris uncialibus exaratos: haut scio an vel apud Parsonsium, e mancipiorum Holmesii diligentia et fide pendentem, a me non nominati sint qui huc pertineant.

codices graecos litteris nunc usitatis scriptos adhibui nullos.

accedunt ad codices unciales editiones psalterii graeci antiquissimae:

a biblia graeca Aldi, Februario anni 1518 in lucem publicam emissa, de quibus AARenouard annales de l'imprimerie des Alde^{3} [1834] 84^{2}:

b vetus testamentum graecum romanum anni 1586 (1587):

c biblia complutensia:

m psalterium Aldi graecum, de quo libro legendi MMaittaire annalium typographicorum [1733] 1 1, 74 et FDidot Alde Manuce [1875] 58—61,

n psalterium graecum una cum 𝔗^{n} Ianuae anno 1516,

p psalterium graecum ab Iohanne Potken*) Coloniae Agrippinae anno 1518 editum.

Filiae matris 𝔊 sunt versiones 𝔡𝔣𝔤𝔥𝔨𝔪𝔭𝔶, vultum parentis non omnino male exprimentes.

𝔡 çaîdica, cuius fragmenta anno 1875 e codice taurinensi sumpta edidit Bernardinus Peyron, alia e libro curzoniano a magnifico domino Roberto Zouche ad me transmisso cum theologis nescio quibus communicavi eodem anno ego:

*) de quo et typographo eius opus excribente Iohanne Sotere *(alias Heyl)* quae Iosephus Hartzheim in bibliotheca coloniensi (anni 1747) 194 180 exposuit, procul dubio ab iis qui Coloniae urbis patriae fatis enarrandis vacant, aucta et correcta sunt. quaerenti mihi responsum non est. „Pocken" scribit Hartzheim, „Poccanus" Sixtus Senensis in bibliothecae sanctae libro quarto (^{2} Francofurti, 1575, paginâ 290).

𝔣 latina. cuius codices adhibui nullos: nam uno nihil probaretur, pluribus uti non poteram, quum pondus haberent antiquissimi tantum, ad quos in bibliothecis multis dispersos aditus viro glebae adscripto non patebat: peregre autem non dimittebantur. conferre iuvabit libellum meum anno 1885 theologorum ignaviae et silentio expositum Probe einer neuen ausgabe der lateinischen übersezungen des alten testaments, aliquantum Sabaterii opere commodior. legendus est etiam Leonis Ziegler liber bonae frugis plenus die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus und die Itala des Augustinus (1879), optandumque esse aio, ut viri docti Oxoniae nunc bibliis latinis edendis operam dantes Ziegleri doctrina ad describendos et edendos codices utantur.

𝔤 aethiopica, cuius utor exemplo ludolfiano eo quod interpretatione latina caret:

𝔥 armenica:

𝔥m editio Mḳiθaṛis, anni 1733:

𝔥v editio veneta, anni 1860:

𝔥z editio Zohrabi, anni 1805:

nam 𝔥o, id est Oskanum, dum haec scriberem, non habebam, neque Brema arcessere denuo volebam.

𝔨 boḥairica, quae nunc dicitur, a me anno 1875 edita:

𝔪 aramaea christiana, cuius perpauca tantum fragmenta supersunt, ab IPNLandio in anecdotorum syriacorum volumine quarto anno 1875 publici iuris facta, ad specimen nostrum augendum nihil facientia. de dialecto ab Aramaeis occidentalibus usurpata legenda sunt quae ThNoeldeke exposuit ZDMG **22** 443—527.

𝔭 syriaca codicis mediolanensis anno 1820 a CBugato typis excripta, solis ope e codice ipso expressa ab ACeriani anno 1874: nam codicem londiniensem 14434 (= 54 Wilhelmi Wright) non habebam, quotienscumque Londinii versabar, negotiis gravioribus quominus transcriberem, impeditus.

𝔶 arabica:

𝔶a Abulfatḥi beroeensis, cuius codex e scaligerano lugdunensis Batavorum 253 a me psalmorum α—$\mu\vartheta$ editioni anno 1875 in usum scholarum curatae adhibitus, bonnenses ab Iohanne Gildemeister in catalogo librorum manuscriptorum orientalium in bibliotheca academica bonnensi servatorum § 24 25 descripti sunt:

𝔶m bibliorum polyglottorum parisiensium:

𝔶n edita cum 𝔗n Ianuae anno 1516:

𝔶r romana Victoris Scialac et Gabrielis Sionitae.

𝔶a 𝔶m 𝔶r (ut et 𝔶s, id est arabica e 𝔖 profecta) utor repetitione mea anno 1876 theologorum qui nunc sunt, incuriae et stupiditati expositâ, de qua GHoffmann in jenaer Literaturzeitung 1876, 625—628 et ThNoeldeke in literarisches Centralblatt 1879, 33—35. lege etiam quae olim IChrDoederlein*) de psalteriis arabicis exposuit in Eichhornii repertorio **2** 151—179 **4** 57—96. 𝔶a 𝔶m 𝔶n 𝔶r si eadem praebent, soleo 𝔶 solum ponere.

*) Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche **3** 638 639, allgemeine deutsche Biographie **5** 280 281.

ŏ Carolus Delarue, Origenis editor.
∞ Bernhardus de Montfaucon, hexaplorum editor.
℘ Iacobi Parsonsii codices modo plures, modo pauciores, quorum numeri e magno opere oxoniensi peti debebunt.

Patrum quas editiones et legam et laudem, exponere non opus est, quum optimis quibusque utar. me Basilii frobenianam anni 1551 adhibuisse, teneant alterius saeculi theologi: iidem Euthymium Zigabenum Venetiis in quarto Theophylacti tomo ab Antonio Bongiovanni typis excriptum esse meminerint.

NC nova collectio est Bernhardi de Montfaucon. Catenam laudo a Balthasare Corderio Antverpiae anno 1643 editam, cuius tomus in hoc opusculo sub censum venit primus tantum.

sigla FGHKTU in paginis quas manu tenes, laudari non posse, non est quod moneam, ad oxoniensem I et monacensem L aditus nondum patuit, latet E.

superest ut novam Origenis editionem*) summo opere desiderari dicam, qui ad Origenem sciam redire fere omnia quae non ad psalmorum tantum expositionem, sed ad universorum bibliorum interpretationem pertinentia in ecclesia et orientali et occidentali per octo saecula proferuntur. quam aut praecedere aut comitari debebit breviarii in psalmos restitutio, cuius quum editiones vetustiores possideam, utor indocta repetitione a Vallarsio in septimum Hieronymi tomum coniecta.

Pricaeum saepius laudo, qui anglice John Price vocabatur, de quo egerunt Petrus Bayle in dictionnaire **3** et AWood in Athenis oxoniensibus **2** 582 583 (§ 465): Pricaeus Romae anno 1676 diem obiit. huius annotationes in Criticorum sacrorum volumine amstelodamensi tertio legere consuevi, in opere londiniensi anno 1660 primum divulgatas. Pricaeo praeter ea quae ad eum expressis verbis provocans protuli, debeo etiam locorum similium aliquot in margine meo laudatorum indicationem, cui Pricaei nomen propter spatii angustiam addi non poterat.

*) quam curare non erit difficile. debebit editor primo loco ponere philocaliam. quam excipient, secundum ordinem librorum biblicorum disposita, commentaria scripturae sacrae illustrandae inservientia quotquot integra vel ex parte integra manserunt, graeca, latina, graeco-latina. commentaria sequentur libri dogmatici. quae omnia postquam tribus formae quadratae tomis comprehensa indicibus necessariis instructa prostabunt, de fragmentis iudicari poterit, in tomo quarto edendis. quae conquiret qui hexaplis in Austriae, Britanniae, Galliae, Hispaniae, Italiae, Russiae bibliothecis recuperandis operam dabit. ceterum sciant quibus talia cordi sunt, codicem τῶν εἰς τὸ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγέλιον ἐξηγητικῶν holmiensem Holmiae non amplius extare: ita rescripsit, quum per epistulam quid rei esset quaesivissem, is qui bibliothecae holmiensi praeest. oderant Origenem dum vivebat omnes qui inficetum et indoctum esse credere, mentiri δογματεύειν, mundo mancipari prudentiâ christianâ uti vocare consueverant: iidem prohibere nequibant filios et nepotes quominus ex Origenis mortui libris vivendi et materiam et vigorem sumerent. nos autem qui ad aeterna tendimus, debemus hoc civi nostro Origeni, ut rerum aeternarum doctorem eum fuisse ostendamus numquam nominatum, auditum per saecula, molestum malis, angelorum bonorumque quotquot umquam fuere sodalem, errantem ut errare homines solemus, divino plane animi fervore ad optima quaeque amanda, intellegenda, labore et aerumnis et morte defendenda paratum.

Ψαλμοί.

Inscribitur liber Ψαλμοὶ Δαβίδ in canone Melitonis apud Eusebium HE δ 26, 14. ita in summis paginis ђ[2], quum ђ[m] librum psalmorum vocet. τοῦ Δαβὶδ ἐπιγραφὴν ἔχει μόνου τοῦτο τὸ βιβλίον τὸ τῶν ψαλμῶν [Pseudo-]Athanasius 2 150[4]. βίβλος καλεῖται ψαλμῶν, ἐπιγράφεται δὲ μόνον τὸν Δαβίδ idem 2 150[5]. Athanasius NC 2 71[4] rationem quaerit τίνι λόγῳ, διαφόρων ᾠδῶν ὑπαρχόντων, καὶ μὴ πάντων τῶν ψαλμῶν ὄντων Δαυίδ, ἀναφέρεται [+ τὸ ψαλτήριον?] εἰς τὸν Δαυίδ: et invenit hancce: τούτου χάριν ἐπεγράφη, ἐπεὶ αὐτὸς αἴτιος γεγένηται τοῦ εἶναι ταῦτα· αὐτὸς γὰρ ἐξέλεξε τοὺς ᾠδούς. Aethiopes psalterium Davidem appellant: BDorn de psalterio aethiopico 9. οὐχ ὡς ἄν τις ὑπολάβοι, πάντες εἰσὶ τοῦ Δαυὶδ οἱ ψαλμοί, ἀλλὰ καὶ ἑτέρων προφητῶν ἐν τῷ ψάλλειν προφητευόντων· δι' ὅπερ ἡ πᾶσα γραφὴ παρ' Ἑβραίοις τῶν ψαλμῶν, οὐ τοῦ Δαυίδ, ἐπιγράφει, ἀλλ' ἀδιορίστως βίβλος ψαλμῶν ὀνομάζεται Euseb 2[3]. ἐπειδὴ πλεῖστοι τῶν ἀδελφῶν εἰς Χριστὸν πεπιστευκότων οἴονται τὴν βίβλον ταύτην τοῦ Δαυὶδ ὑπάρχειν, ἐπιγράφουσί τε αὐτὴν Ψαλμοὶ τοῦ Δαυίδ, λεκτέον τὰ εἰς ἡμᾶς ἐληλυθότα περὶ αὐτῆς. Ἑβραῖοι περιέγραψαν [corrige ἐπέγραψαν] τὴν βίβλον Σέφρα θελείμ [corrige δθελλειμ, collato Symmictorum 1 92, 20 2 178, 90 95 96 179, 98 99 100 101: δ post α omitti facile poterat], ἐν δὲ ταῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων [1, 20] βίβλος ψαλμῶν εἶναι λέγεται .... ὄνομα δὲ ἐν τῇ ἐπιγραφῇ τοῦ βιβλίου οὐ κεῖται ἐνταῦθα· ἡ δὲ αἰτία τὸ μὴ ἑνὸς λόγους ἀναγεγράφθαι ἐπὶ τοῦτο [ταυτό Pitra], ἀλλὰ πλειόνων συνειλέχθαι, τοῦ Ἔσδρα, ὡς αἱ παραδόσεις φασίν, μετὰ τὴν αἰχμαλωσίαν συναγαγόντος ψαλμοὺς πλειόνων εἰς ἕν, ἢ καὶ λόγους οὐ πάντως ὄντας ψαλμούς Hippolytus 188, 8. haec Origeni adscripta edidit Pitra analectorum 2 428. δῆλον ἀπὸ τῶν ἐπιγραφῶν συλλεγέντας εἰς ἓν μετὰ τὴν αἰχμαλωσίαν ὑπὸ τοῦ Ἔσδρα Euthym 335[2]. οἱ μὲν οὖν εἶπον Ἔσδραν, οἱ δὲ Ἐζεκίαν συναγαγεῖν τοὺς ψαλμούς idem 338[1]. ἔστι δὲ καὶ λόγος ἕτερος ὅτι ποτὲ τῶν Ἰουδαίων καταφρονησάντων τοῦ θεοῦ καὶ τῶν πατρίων ἐθῶν λαβόντων λήθην, καὶ πολὺ μάλιστα τῶν γραφῶν παρερρύησαν αἱ βίβλοι καὶ διεφθάρησαν· ὕστερον δὲ περὶ τὴν συναγωγὴν αὐτῶν σπουδάσας εἴτε Ἔσδρας εἴτε Ἐζεκίας, καὶ οὐκ ἀθρόως, ἀλλὰ καθ' ἕνα τούτους ἀναλεγόμενος, πρὸς τὸν χρόνον τῆς εὑρέσεως ἑκάστου καὶ τὴν φαινομένην τάξιν ἐπέθηκεν, οὐ καθ' οὓς ἐλέχθησαν χρόνους, ἀλλὰ καθ' οὓς εὑρέθησαν idem 339[2]. *alii ita inscribendos psalmos existimaverunt „Psalmi David", quo titulo intellegi volunt, eos omnes a David fuisse conscriptos: sed nos secundum apostolicam auctoritatem librum psalmorum et nuncupamus et scribimus. ita enim in Actis apostolorum* [1, 20] *dictum meminimus* Hilar 1[2]. *liber psalmorum rectius esse dicetur, diversis in unum volumen propheliis diversorum et auctorum et temporum congregatis* Hilar 3[1]. Origenes apud Eusebium HE ς 25, 2 καθ' Ἑβραίους librum Σφαρθελλείμ vocatum esse tradit: Սփարթաղիմ Eusebius armenice ex syriaco loquens 471/472. σφερτελειμ habet Epiphanius Symmictorum meorum 2 178, 92: *sephar tallim* Hieronymus in psalterio iuxta Hebraeos 2, 20 editionis meae, ubi vide commentarium, et confer iii quae de codicis G pagina ultima relata sunt. Abulfaragius Praetermissorum meorum 99, 28 [illegible]

Ea quae supra de Esdra psalmorum collectore attuli, lucem faenerantur ex Origenis 2 524[4] verbis: ἕτερος ἂν εἴποι ... περιέχειν τὴν βίβλον [Psalmorum] ἁπλῆν . . . συναγωγὴν κατὰ τὸ αὐτὸ ᾠδῶν ὁμοῦ καὶ ψαλμῶν καὶ τῶν λοιπῶν σποράδην ἀναγεγραμμένων, ἤτοι Ἔσδρα καὶ ταῦτα μετὰ τῶν ἄλλων γραφῶν ἀπομνημονεύσαντος [Ezdr δ 14, 37—50], ἢ καὶ τῶν παρ' Ἑβραίοις παλαιῶν σοφῶν κατὰ τὸ προσπεσὸν ἑκάστου τῇ μνήμῃ συλλεξαμένων τῶν ἐμφερομένων ὡς ἔτυχε. *non est autem ignorandum, indiscretum apud Hebraeos numerum esse psalmorum, sed sine ordinis annotatione esse conscriptos. non enim illic primus aut secundus aut tertius aut quinquagesimus aut centesimus praenotatur, sed sine discrimine aliquo ordinis numerique permixti sunt. Esdras enim, ut antiquae traditiones ferunt, incompositos eos et pro auctorum ac temporum diversitate dispersos in volumen unum collegit et rettulit. sed LXX seniores .... in numerum eos atque ordinem redegerunt, singulis quibusque numeris .... ordinem deputantes* Hilarius 6[8]

Ψαλτήριον inscripsit A, Ψαλμοί Bb, titulo caret S. *psalterion to DD ab alleluia* [R]. in paginarum marginibus ψαλτήριον a, ψαλμοί b, titulum ψαλτήριον psalmo primo praemittit c. ܟܬܒܐ ܕܡܙܡܘܪ̈ܐ ܐܝܟ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܥܒܪ̈ܝܐ p.

De תהלים et תהלת non opus est in hoc commentario disserere: alio loco materiem ordine ac ratione tractaturus sum: vide Mittheilungen 2 158

הלילא Psalterium vocatur a masoretis qui dicuntur, cuius usus SFrensdorff „massora magna" 1 4² exemplum laudat adnotationem ad Ps 42, 6 adscriptam [Buxtorfii biblia תשכון¹]. ceterum הלילא etiam Psalmorum 113—119 nomen est, ut in adnotatione ad Regn β 22, 5 additâ = שנן² Buxtorfii

𝔖 ܐܫܪ: ܣܦܪ: inscribere librum psalmorum e codicibus oxoniensibus docuit RPayne Smith thesauri 1 407: ubi ܐܫܪ: debebat ܐܫܪܝ = אשרי esse, sed corruptum est collato Regn β 1, 18 et Iosue 10, 13: lege GHoffmanni glossam 1571. ܟܬܒܐ ܕܝܫܪ ܡܟܬܒܐ ܡܟܬܒܐ 𝔖ᵐ

De زبور Arabum lege Lanium 1210³ et Georgium Hoffmann jenaische literaturzeitung 1876, 627: de מזמרים Iudaeorum me Orientalium 2 15

Psalterium in quinque libros apud Hebraeos dividi testes sunt Hippolytus 193, 3 [syriace versa leges haec in Analectis meis 86, 2 et tamquam origenea in Pitrae Analectis 2 435], Origenes apud ∞ 1 (78) et ŏ 2 513⁴, Eusebius 2² (laudatus in catena Corderii 1 lj, confer PseudoHieronymum 7 ᵃᵖᵖ 421), Athanas NC 2 70¹, Hilarius 1¹ (qui *aliquos Hebraeorum* ita divisum velle librum auctor est), Epiphanius in Symmictorum meorum 2 157, 47. Epiphanium, quem integrum legere oportet, ut quid sit ei πεντάτευχος intellegas, laudavit Gregorius Abulfaragius Praetermissorum meorum 100, 30. *quum .... septuagesimum secundum psalmum, id est tertii libri principium, legere coepissemus* Hieron 1 124⁴. librorum terminos esse constat 41, 14 72, 19 89, 53 106, 48 150. in Talmûᴅ קידושין 33¹ med conferas שני חומשים שניתי לו בספר תהלים: NBrüll Jahrbücher für jüdische Geschichte und Literatur 4 165

Psalmos 150 numerant Graeci, cuius numeri rationes exquirere conabantur: lege, ut paucos tantum nominem, Eusebium 1¹, Euthymium 338¹, Hippolytum 189¹², Origenem in Pitrae analectis 2 429. contra 147 numerabant Iudaei veteres, ut tot psalmi essent quot (Genes 47, 28) vixit annos Iacobus. apud quos 1 et 2, 42 et 43, 70 et 71 pro uno numerabantur, sex psalmi הלל nunc vocati [113—119] quinque erant, vario modo distincti, quum 78 in duo carmina dispesceretur (78, 1—35 78, 36—72): lege Ioelem Müller „masechet soferim" 222 223

Stichorum numerus apud Iudaeos Talmûᴅ 𝔖 3, 1 = קידושין 30¹ fin 5896 [quem numerum recte se habere docuit SDLuzzatto epistularum 346, 7 et הליכות קדם 50: has הליכות ipse non novi, sed Ioeli Müller „masechet soferim" 135ᵐ debeo quod laudare potui], apud Syros (𝔖ᵐ 114¹) 4832, apud Graecos, Nicephoro Karoli de Boor 133 et codicibus parisinis graecis regio secundo et quinto testibus, 5100. stichos 5575 numerant codices ꝛ a me collati quatuor. quos στίχους Graeci, eos *versus* Romani vocabant, פסוקים Iudaei nescio cuius saeculi (vide infra): diversi, neque hoc loco nominandi, sunt שיטים ab IBuxtorfio in lexico 2378 et in Tiberiade 70² tractati. vox a שטט ducta, quae radix formam secundam mutavit in שרטט *plumbo* [vel *praeductali*, Du Cange s v] *membranam direxit* (Catull 22, 7/8: IBeckmann Beyträge zur Geschichte der Erfindungen 5 238) = παρέγραψε: a שרטט fluxit شرط (Petrus Hispanus 364, 31): שרטוט = تشريطة (Petrus 373² 17). Syri si de ܦܬܓܡ̈ܐ locuntur, non στίχους indicant, sed ἔπη Theopompi Luciani Libanii: vide CSuiceri thesaurum ecclesiasticum 2 1021, CGraux revue de philologie 1878, 97 et ThBirt das antike Buchwesen 162, contra quem legenda sunt quae in Ernesti de Leutsch indice menstruo 14 357—377 scripsit Hugo Landwehr, quaeque in Hermis 17 377—384 HDiels, et quae ibidem 21 142—156 protulit ThMommsen. Armeni ab Arabibus (ut videatur) mutuantes *տունք*, id est domos, appellabant, qui non στίχοι Graecorum, sed פסוקים grammaticorum sunt: differunt enim a פסוקים antiquis פסוקים nobis usitati, ut ab ἡμιστιχίοις differunt στίχοι: quos in Psalterio 2527 haberi in fine libri adnotaverunt grammatici tiberienses: חצי הספר si masoram (Buxtorfii Tiberias 32¹) sequamur, ante Psalm 78, 36 notatur, sin Talmûᴅem 𝔖 3, 1 = קידושין 30¹, ע vocis מיער in Psalmo 80, 14 est [חציין [של תיבות של תהלים, et Psalm 78, 38 חציו דפסוקים, de quo versu lege Buxtorfii synagogam [1641] 364 365. ceterum IMüller „masechet soferim" 135ᵐ fuisse refert qui versus 2555 Psalterio inesse dicerent. *տունս* in Psalterio, psalmo ρνα Graecorum in computum non recepto, numerat 2462 α²

. ἔστι δέ τι τετραγράμματον ἀνεκφώνητον παρ' αὐτοῖς [Hebraeis], ... καὶ λέγεται μὲν τῇ Ἀδωναῒ προσηγορίᾳ, οὐχὶ τούτου γεγραμμένου ἐν τῷ τετραγραμμάτῳ, παρὰ δὲ Ἕλλησι τῇ Κύριος ἐκφωνεῖται. καὶ ἐν τοῖς ἀκριβεστέροις δὲ τῶν ἀντιγράφων ἑβραίοις χαρακτῆρσι κεῖται τὸ ὄνομα, ἑβραϊκοῖς δὲ οὐ τοῖς νῦν, ἀλλὰ τοῖς ἀρχαιοτάτοις· φασὶ γὰρ τὸν Ἔσδραν ἐν τῇ αἰχμαλωσίᾳ ἑτέρους αὐτοῖς χαρακτῆρας παρὰ τοὺς προτέρους παραδεδωκέναι Origenes 2 539[4], ad Ps 1, 2[1] 6[1] 2, 2[8] provocans: qui si ultima quae habet, recta tradere, יהוה non potuisset πιπι et ܦܝܦܝ lectum esse. ܒܟܬܒܐ ܫܡ ܦܪܘܫ ܡܢܝ ܠܫܡܐ ܡܫܒܚܐ ܕܐܠܗܐ ܕܐܬܡܠܠܘܗܝ יהיה ܘܠܐ ܡܫܝ ܕܢܫܬܡܥܘܢ ܒܡܫܩܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܡܫܬܡܥܘܢ אדוני ܡܢܝ ܡܬܩܪܝܢ ܠܘܬ ܝܘܢܝܐ: ܩܘܪܝܘܣ ܕܝ ܩܪܝܢ ܒܝ ܐܝܟ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܫܬܡܥܘܢ ܠܫܡܐ ܒܟܬܒܐ. ܦܫܛܐ ܕܝܢ ܩܥܬܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܣܘܪܝܝܐ ܐܝܟ ܝܘܕ ܗܐ ܘܐܘ ܗܐ ܗܝ ܟܠܗܝܢ ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܘܐܘ ܗܐ. ܘܐܬܟܬܒ ܗܟܢܐ πιπι. ܘܟܬܒܐ ܐܡܪܝܢ ܝܗܝܗ. ܕܡܫܬܡܥ ܐܝܟ ܐܬܘܬܐ ܡܫܬܡܥܢܐ. ܦܝܦܝ. ܐܠܐ ܗܘ ܡܫܬܠܐ ܗܘ: ܗܘ ܕܢ ܕܟܬܒܐ ܗܘ ܒܝ ܗܘ ܗܘ ܕܩܪܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܗܘܐ ܕܟܬܒܐ ܝܘܢܝܐ ܕܠܐ ܡܬܡܠܐ ܗܘܐ. ܘܠܐ ܗܘܐ ܒܪܘܚܐ ܡܫܬܡܥ ܕܡܬܟܬܒܐ ܟܠ ܒܗ ܕܗܘ ܗܘܐ. ܦܝܦܝ ܕܗܘ ܠܐ ܗܘܐ Abulfaragius Praetermissorum meorum 107, 38—108, 47: ubi de ܫܡ ܦܪܘܫ = שם מפורש lege Georgium Hoffmann ZDMG 32 737, collatis eis quae in Bernhardi Stade Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 6 243—255 Martinus Schreiner exposuit

titulos omnes > Mŋ, tres codices versionis ℓ: quod eos facere semel hoc loco adnotavisse sufficiat. de titulis codicis W quae in tabulas rettuli, perierunt nescio quo casu

δαυειδ BS, quos secuturus sum: δᾱδ ADm: δαβιδ anpt: δαυιδ Rbc. ⲇⲁⲩⲓⲇ ђ, ד alteram ϑ scribens, ut ؟ aspiratam esse doceret. iam de hoc nomine, in quo scribendo singulos testes sibi constare haut facile crediderim, tacebo, nisi me loqui oportere intellexero: caveant igitur lecturi ne quid e silentio meo concludant

3 1 ψαλμὸς 𝔊 = ܡܙܡܘܪܐ 𝔭, qui in margine ܙܡܝܪܬܐ. ܦܣ ܠܡܙܡܘܪܐ. *Scholion* ᾠδή, καὶ δι' ὅλης τῆς βίβλου ὁμοίως b. κατὰ τὸν Ἀκύλαν δι' ἁπάσης τῆς βίβλου ἐν ὅσοις ἐπιγέγραπται κατὰ τοὺς Ο Ψαλμός, ἐν τούτοις Μελῴδημα ἐκδέδοται, κατὰ δὲ τὸν Σύμμαχον Ὠιδὴ ἢ Ἆισμα. et mox μελῴδημα καὶ ᾠδὴν οἱ λοιποὶ καὶ ἐν τῇ τούτων [psalmorum ν et γ] προγραφῇ πεποιήκασιν Origenes codicis vaticani 754 [Pitra analectorum 2 407] apud ∞ 1 (83). quae leguntur etiam apud ŏ 2 522[4] et 523[1]. ἐπιστήσεις εἰ ἐν τοιαύτῃ τυγχάνων συμφορᾷ ... μουσικοῖς ἐσχόλαζε. λόγον δ' ἂν ἔχοι πρὸς τὸν θεὸν καὶ ταύτην ἀναπέμπων τὴν ἱκεσίαν, [εἰ] μετά τινος μέλους αὐτὴν προηνέγκατο καταλλήλου τῷ καιρῷ· δι' ὃ Μελῴδημα καὶ Ὠιδὴν οἱ λοιποὶ καὶ ἐν τῇ τούτων προγραφῇ πεποιήκασιν Origenes 2 523[1] [∞ 11]

4 1 *Scholion* πῶς λαμβάνουσι καὶ ὁρίζονται „εἰς τὸ τέλος" οἱ παλαιοί. Α τῷ νικοποιῷ ἐν ψαλμοῖς μελῴδημα τῷ Δαυίδ, Σ ἐπινίκιος διὰ ψαλτηρίων ᾠδὴ τῷ Δαυίδ, Θ εἰς τὸ νῖκος ἐν ὕμνοις ψαλμὸς τῷ Δαυίδ b ad 4, 1. eadem, nisi quod ter τοῦ Δαυίδ, ex ΑΣΘ profert v. ὁ Σ ἀντὶ τοῦ Εἰς τὸ τέλος Ἐπινίκιον, ὁ δὲ Α τῷ νικοποιῷ ἐκδεδώκασιν Origenes 2 523[8]. οἱ ἐπιγεγραμμένοι „εἰς τὸ τέλος τῷ Δαυίδ", τὸ τέλος καὶ τὴν νίκην ἀπαγγέλλουσι τοῦ Χριστοῦ, „νικοποιοῦ" [Euseb vita Constantini α 28] λεχθησομένου ἂν κατὰ τὸν Ἀκύλαν Origenes 2 555[5]. εἰς τοῦτο δὴ [τοῦ Χριστοῦ] τὸ νῖκος ἐπιγράφεσθαί φησι Θ ὕμνους ἢ ψαλμοὺς τοὺς παρὰ τοῖς Ο „εἰς τὸ τέλος" ἐπιγεγραμμένους, ὁ δὲ Σ ἐπινικίους τοῦ Χριστοῦ λέγοι ἂν εἶναι τούτους τοὺς ψαλμοὺς ἢ ᾠδάς idem 2 556[1]. τὸ „ἐν ψαλμοῖς" παρὰ τοῖς Ο καὶ Ἀκύλᾳ εἰρημένον οἶμαι σαφέστερον ἀπαγγέλλεσθαι διὰ τοῦ Συμμάχου „διὰ ψαλτηρίων", διδασκόντων ἡμᾶς τῶν τριῶν πρὸς τὰ ὄργανα [τὰ] καλούμενα ψαλτήρια εἰρῆσθαι τὴν ᾠδὴν ταύτην ἢ τὸ μελῴδημα idem 2 556[2]. Θ εἰς τὸ νῖκος ἐν ὕμνοις idem 2 556[8]. ἀντὶ τοῦ „εἰς τέλος" κατὰ τὸν Ἀκύλαν „νικοποιοῦ" ..... τοὺς δὲ τοιούτους ὕμνους ἢ ψαλμοὺς „εἰς τὸ νῖκος" Θ ἐπέγραψεν, Σ δὲ ἐπινικίους Euseb 23[4]. ἀντὶ τοῦ „εἰς τὸ τέλος" ὁ μὲν [μὲν > Ath] Α καὶ ὁ Θ „τῷ νικοποιῷ" ἡρμήνευσαν, ὁ δὲ Σ „ἐπινίκιος" Athanas NC 2 76[8] Theodoret 1 629 (= Cat 63), nisi quod ἐπινίκιον Athanas. ἀνατίθησι ... τῷ νικοποιῷ Athanas 1 1012[2] .. τὴν προγραφὴν „εἰς τὸ τέλος" ἢ κατὰ τὸν Ἀκύλαν „τῷ νικοποιῷ" ἢ κατὰ τὸν Σύμμαχον „ἐπινίκιος ὑπὲρ τῆς ἀντιλήψεως" Euseb demonstr ι 8, 15 de Psalmo κα 1 agens. *psalmi plurimi illud hebraicum quod in titulis ponitur, „lamanasse", pro quo LXX transtulerunt „in finem", magis „pro victoria" continent. Aquila enim interpretatus est* τῷ νικοποιῷ, *hoc est „ei qui praebet victoriam", Symmachus* ἐπινίκιον, *quod proprie triumphum pal-*

mamque significat Hieronymus 5 619. | ܠ ܠܒܢܝ ܩܘܪܚ ܡܙܡܘܪܐ. | ܠܘ ܠܒܢܝ ܩܘܪܚ ܒܡܫܒܚܬܐ : ܦ ܒܡܙܡܘܪܐ ܡܙܡܘܪܐ ܠܥܠܡ ܡܙܡܘܪܐ Abulfarag 103, 19. τὸ δὲ „ἐν ψαλμοῖς“ παρὰ τοῖς O καὶ 'Ακύλᾳ ['Ακύλας codex] σαφέστερον ὁ Σύμμαχος „διὰ ψαλτηρίων“ ἐξέδωκεν Euseb 23[6]. ὅσοι εἰσὶν 'Εν ὕμνοις ἐπιγεγραμμένοι, ἐπὶ τούτων ἀντὶ τοῦ 'Εν ὕμνοις ὁ μὲν 'Ακύλας 'Εν ψαλμοῖς, ὁ δὲ Σύμμαχος Διὰ ψαλτηρίου ἐκδέδωκεν, ὥστε κατὰ τὴν αὐτῶν ἑρμηνείαν μόνους εἶναι τούτους διὰ τοῦ μουσικοῦ ὀργάνου μελῳδηθέντας Origenes 2 523[2]

„Διάψαλμα“ . . . παρὰ μὲν Ἀκύλᾳ καὶ τῷ 'Εβραϊκῷ οὐ κεῖται, ἀντὶ δὲ αὐτοῦ τὸ „ἀεί“ Eusebius 2[1]. *Aquila, qui verborum hebraeorum diligentissimus explicator est, „sela“, hoc est „diapsalma“, quod ex samech lamed he scribitur, „semper“ transtulit* Hieronymus 1 134[1]. *diapsalma apud Hebraeos scribitur sela* Hieron 1 131[8]. Θ [praemittit *Sch* b] καὶ [καὶ > v] Σ διάψαλμα, ἡ δὲ πέμπτη ἔκδοσις [ἡ E v] διὰ παντός· καὶ δι' ὅλης δὲ [δὲ > v] τῆς βίβλου ἐπὶ τοῦ διαψάλματος ὁμοίως ἐκδεδώκασιν ['σι v] bv [ad Psalm 3, 1]. *de hoc autem disputatum est a sancto Hieronymo in epist ad Marcellam* [1 133—137] b. ἐπεὶ δὲ εὕρομεν παρὰ τοῖς ἑβδομήκοντα καὶ Θεοδοτίωνι* καὶ Συμμάχῳ ἐπὶ τινῶν κείμενον [κειμένων Pitra] ἐν μέσῳ ψαλμῶν οὐκ ὀλίγων τὸ Διάψαλμα, ἐστοχασάμεθα μήποτε ὑπεσήμαναν οἱ θέντες αὐτὸ ῥυθμοῦ τινὸς ἢ μέλους μεταβολὴν γεγονέναι κατὰ τοὺς τόπους ἢ καὶ τρόπου [τρόπον Pitra] διδασκαλίας εἰς ἕτερον τρόπον ἢ διανοίας ἢ δυνάμεως λόγου ἐνάλλαγμα· οὔτε [Οὐδὲ Pitra] δὲ παρὰ τῷ Ἀκύλᾳ κεῖται, οὔτε ἐν τῷ 'Εβραϊκῷ, ἀλλ' ἀντὶ διαψάλματος γέγραπται 'Αεί Hippolytus 192, 27—193, 2: quae tamquam origenea edidit Pitra analectorum 2 435. Hieronymus in epistulâ 28, 6 Origenis explicationem vertit, quam graece Origeni adscriptam ∞ 1 (80) et ƌ 2 515[3] ediderunt, e codice vero naniano, in quo Eusebii nomen prae se fert, protulit ABongiovanni Theophyl 4 vij, hancce: πολλάκις ζητήσας τὴν αἰτίαν τοῦ [τοῦ > ∞] ἐπιγράφεσθαι μεταξὺ τινῶν [τῶν ∞ƌ] ψαλμῶν Διάψαλμα, ὕστερον παρατηρήσας ἐν τῷ 'Εβραϊκῷ, καὶ συνεξετάσας [συνεξετάζων ∞ƌ] αὐτῷ τὸ 'Ελληνικόν, εὗρον ὅτι ὅπου [+ τὸ ∞ƌ] ἑβραϊστὶ Σελ, ἑλληνιστὶ δὲ Ἀεὶ ἤ τι τούτῳ [ἤτοι τοιούτῳ Bongiovanni] ἰσοδυναμοῦν, ἐκεῖ οἱ O καὶ Θ καὶ Σ ἔταξαν τὸ Διάψαλμα. et ἐν οἷς τὰ διαψάλματα φέρεται, ἐν τούτοις ὁ Ἀκύλας ἀντὶ τοῦ διαψάλματος πεποίηκεν Ἄισμα, ἡ δὲ πέμπτη ἔκδοσις Διὰ παντός, κατὰ δὲ τὰ παρ' ἡμῖν ἀντίγραφα καὶ κατὰ Σύμμαχον ἔοικε μουσικοῦ τινὸς μέλους ἢ ῥυθμοῦ τροπῆς γενομένης ἡ τοῦ διαψάλματος παρακεῖσθαι παρασημείωσις Orig 2 522[3]. Origenes 2 515[6] de psalmo οε loquens εὕρομεν . . . ἐν τῇ S μετὰ τὸ „ὅπλον καὶ ῥομφαίαν καὶ πόλεμον“ τὸ „εἰς τέλος“, unde concluserit aliquis, Sextam סלה semper εἰς τέλος vertisse. Vallarsius Hieron 1 135[4] 136[2] 137[2] *sela* edidit, ubi in graeco textu σελ habet. variorum interpretum de diapsalmate opiniones enumerans Theodoretus 1 606, εἰς δέ, ait, τῇ τοῦ Ἀκύλα χρησάμενος ἑρμηνείᾳ, τὸ Ἀεὶ τέθεικεν ἀντὶ τοῦ διαψάλματος, τῷ ἡγουμένῳ στίχῳ τοῦτο συνάπτεσθαι φήσας· οἷον ἐν τῷ τρίτῳ ψαλμῷ μετὰ τὸ Φωνῇ μου πρὸς κύριον ἐκέκραξα, καὶ ἐπήκουσέ μου ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ, προσκείμενον εὑρίσκομεν τὸ Διάψαλμα, ὁ δὲ Ἀκύλας οὕτως συνῆψε Καὶ ἐπήκουσέ μου ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ ἀεί. καὶ οὕτω δὲ ἐφεξῆς τῷ ἡγουμένῳ στίχῳ συνάπτει, μίαν διάνοιαν ἐργαζόμενος. Augustin 4 13[5] ad Psalm 4, 3[8] *interpositum diapsalma vetat istam* [locutionem] *cum superiore coniungi. sive enim hebraeum verbum sit (sicut quidam volunt), quo significatur Fiat, sive graecum, quo significatur intervallum psallendi (ut psalma sit quod psallitur, diapsalma vero interpositum in psallendo silentium, ut quemadmodum sympsalma dicitur vocum copulatio in cantando, ita diapsalma disiunctio earum, ubi quaedam requies disiunctae continuationis ostenditur — sive ergo illud, sive hoc, sive aliud aliquid sit, certe illud probabile est, non recte continuari et coniungi sensum ubi diapsalma interponitur.* 𝔗 סלה solet לעלמין, 𝔖 *semper* reddere, cum Aquila concordantes contra OΘΣ. *verbum „sela“ LXX interpretes, Symmachus et Theodotio „diapsalma“ transtulerunt, Aquila vero „semper“* Breviar 7

διάψαλμα (si perpauca loca a me sedulo notata excipias) nunquam scribunt DMWampbgh𝔥: caveant igitur lecturi, ne quid e silentio meo concludant

Psalm 1 + 2 # 83
1^1 1^2 Proverb 4, 14 15
1, 15 Ecclus 23, 1
1^1 Iob 10,3^2 21,16^2 22,18^2
Gen 49, 6^1 Tob 4, 5

1

^{1} Μακάριος ἀνὴρ ὃς οὐκ ἐπορεύθη ἐν βουλῇ ἀσεβῶν,

o Stichi 15 ABS𝔥 Apollinarius, 14 𝔖, 17 Abulfaragius 101, 55 (apud quem ܠ forsitan in ܝ mutandum est). versus 6 𝔥

o Ψαλμὸς τῷ Δαβὶδ ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις: Δαβὶδ προφήτου καὶ βασιλέως μέλος am. Ψαλμὸς τῷ Δαυίδ, ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις c. Δαβὶδ προφήτου καὶ βασιλέως μέλος: Ψαλμὸς τῷ Δαβὶδ ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις n. titulo carent ABS. senarium ex amn laudatum, quem habet etiam p, Apollinarius psalmo praemisit. Ψαλμὸς τῷ Δαυιδ 𝔥. εἰς τὸ τέλος· ὁ ψαλμὸς τοῦ Δαυιδ ὁ πρῶτος unus codex versionis 𝔩. Breviarium 1 *quidam dicunt hunc psalmum quasi praefationem esse spiritus sancti, et ideo titulum non habere: alii in eo quod primus sit, ordinis sui habere principium, et* πλεονασμὸν *esse vitium, eum primum dicere ante quem nullus sit*: secuntur, voce *aliter* praemissa, quae ad 2, o excribam. *Iudaei hunc psalmum dictum esse existimant de Iosia, quod solus inter profanos reges non abierit in consilio impiorum, sed secutus sit legem dei* Breviar 3. ad Iosephum Arimathaeensem rettulit Tertullianus [quem confer cum Clemente alex paedag γ 11, 76 strom β 15, 68] de spectaculis 3 (confer cum Lucae 23, 51), quem laudat breviarium 3: hinc fluxit titulus in versionis hieronymianae codicibus amiatino et augiensi psalmo impositus. *lectorem monere iuvat, commentarium alium Athanasii nomine ferri in bibliotheca iustiniana Venetiis inque ambrosiana Mediolani, prorsus diversum ab edito, cuius initium* ἡ μὲν προφητεία πληροῦται εἰς τὸν Ἰωσὴφ τὸν ἀριμαθαῖον .... ∞ NC 2 70: vide Athanasii de titulis psalmorum librum xiv xix: τοιοῦτος ὑπῆρχεν ὁ Ἰωσὴφ ὁ ἀπὸ Ἀριμαθίας ὁ τὸ σῶμα τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ θάψας· εἴρηται γὰρ περὶ αὐτοῦ ὡς οὐκ ἦν συγκατατιθέμενος τῇ βουλῇ τῶν Ἰησοῦ προδοτῶν Athanas 1 1009^2. τοῦτον καὶ τὸν μετ' αὐτὸν ψαλμὸν ἀνεπιγράφους εὑρόντες [οἱ τὰς θείας ἡρμηνευκότες γραφάς] ἀνεπιγράφους [+ bene καὶ codices duo] κατέλιπον Theodoret 1 609. ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις ὢν ὁ πρῶτος ψαλμός, οὐδὲ παρὰ τῶν ἑρμηνευσάντων ἔτυχεν ἐπιγραφῆς Euthym 344^5

1^1 *epireuthi* WZ

1^1 ΘES τέλειος ὁ νεώτερος ὃς οὐκ ἀπῆλθεν ἐν βουλῇ ἀλλοτρίων b. sed ES τέλειος ὁ νεώτερος ὃς οὐκ ἀπῆλθε v. ES κατῆλθε codex 264 in Parsonsii appendice. *neque enim et femina non beata quae non abiit in consilio impiorum* [Basil 56, 34]*: ubi tamen dictum est „beatus vir". hic* [Psalm ριη 9] *vero nec „homo" ait nec „vir", sed „iunior"* Augustin 4 1287^5. Plauti trinummum [313 314] laudavit Pricaeus: *istaec ego mi semper habui aetati integumentum meae, ne penetrarem me usquam ubi esset damni conciliabulum*

1^1 *schol* ἄμεμπτος ὁ ἀνὴρ ὃς οὐ περιεπάτησεν ἐν συνεδρίῳ παρανόμων b. ἄλλος Ἄμεμπτος ὁ ἄνθρωπος ὃς οὐκ ἐπεριεπάτησεν v

1^1 ἑβραϊκὴ φωνὴ ... καθ' ἣν „μακάριος ὁ ἀνήρ" μετὰ τῆς τοῦ ἄρθρου προσθήκης εἴρηται Origenes apud Corderium 7, et praemisso ἡ Eusebius NC 9^8: ἡ κατὰ τὸ Ἑβραϊκὸν ἔντευξις ἐπιτετηρημένως οὕτως ἔχουσα „μακάριος ὁ ἀνήρ", μετὰ τῆς ἄρθρου προσθήκης idem eclog 68. ad μακάριος ἀνὴρ Pitra analect 3 557 Ἀ οἱ Ο ὁμοίως

1^1 φασὶ δὲ οἱ Ἑβραῖοι .... καλεῖσθαι .... ις δὲ τὸν ἄνδρα, ὡς φανερὸν ἐκ τοῦ εσρη αϊς, ὅπερ ἐστὶ μακάριος [adde ὁ] ἀνὴρ Origenes ad Africanum 12 = 1 25^4 𝔡. vide me ad Gen 2, 23

1^1 A ἐν συνελεύσει ἀσεβῶν ∞ ex uno. Origenes apud Pitram analectorum 3 370 post verba ad Psalm 1, 5^2 a me adscripta addit ὁποῖον καὶ τὸ ἐν ἀρχῇ „ἐν βουλῇ ἀσεβῶν". et δυνατὸν δὲ βουλὴν ἀσεβῶν εἰπεῖν τὴν σύνοδον καὶ τὴν συνέλευσιν τῶν πονηρῶν Athanas 1 1009^1, qui ad interpretum seriorum versiones alludere videatur. ἔστι δὲ καὶ ἄλλως, βουλὴν μὲν ἀσεβῶν τὸ συνέδριον αὐτῶν ὑπολαμβάνειν, ὡς ὁ A καὶ ὁ Θ ἡρμήνευσαν [ἑρμήνευσαν Bongiovanni], ὁδὸν δὲ ἁμαρτωλῶν τὸν διάβολον ...., καθέδραν δὲ τὴν διδασκαλίαν τῶν πονηρῶν Euthym 346^4

1^1 בעצת 𝔐𝔊𝔖𝔏𝔥, בדרך 𝔖

καὶ ἐν ὁδῷ ἁμαρτωλῶν οὐκ ἔστη,
καὶ ἐπὶ καθέδραν λοιμῶν οὐκ ἐκάθισεν,
[2]ἀλλ' ἦν ἐν τῷ νόμῳ κυρίου τὸ θέλημα αὐτοῦ,
καὶ ἐν τῷ νόμῳ αὐτοῦ μελετήσει ἡμέρας καὶ νυκτός.

1[3] Ierem 15, 17[1]
2 Psalm 119, 97
2[1] Psalm 112, 1
2[2] Deut 6, 7 17, 19 Iosue 1, 8[1]
2[2] opp Psalm 2, 1

1[2] εστη◣ D, *estin* [R]

1[3] καθέδραν BMSt codices mosquenses appendicis undecim (ad recensionem Luciani [ni fallor] pertinentes) Iustin apolog α 40 Athanas 1 1009[2] Chrysost 5 68, 41 331, 14 Clemens alex paedag α 10, 90 strom β 15, 67 Euseb NC 9[2] eclog 67, 11 18: καθέδρᾳ AD[R]Wabcmnp Basil 56, 49 58, 17 Euthym 346[1] 346[4] Theodoret 1 609: καθέδρας ꝓ Basil 57, 13 58, 31 59, 2 (forsitan e Matthaeo 23, 2)

1[3] Σ καὶ ἐν καθέδρᾳ ἐπιθετῶν οὐ κεκοινώνηκεν, ES καὶ ἐπὶ καθέδρᾳ παρανόμων οὐχ εὑρέθη, A καὶ ἐν καθέδρᾳ χλευαστῶν b. ܡܡܟܣܢܐ ܠ ܝܬ ܐ ꝑ, ubi ܠ ܝܬ debebant omitti, si recte b לץ a Symmacho ἐπιθέτης versum esse rettulit. ceterum non arabicam (Freytag 4 104[1]) vocem e ληστής ortam invenire sibi visus est Σ [κλέπτης Ioh 10, 1 Vindob: πλεονέκτης Cor α 6, 10 Erp: ληστής Matth 27, 38 44 Mc 15, 27 Vind, Cor β 11, 26 Erp], sed ἐπιθέτης cum Suida νεωτεροποιὸν vel cum Chrysostomo (locis a CSuicero 1 1165 indicatis) stellionatorem significare credidit. tenendum, לץ Proverb 13, 1 ab Aquila et Theodotione verti ܡܒܙܚܢܐ, et ܥܠ in ꝑ semper fere reddere ἐπίθεσις: sequitur לץ per ἐπιθέτης verti potuisse: vide ad 5, 7[2]. Origenes 2 530[4] καθ' ὧν δὲ ἡ „λοιμὸς" προσηγορία, κατὰ τούτων καὶ ἡ „χλευαστὴς" οὐκ ἀσκόπως παρὰ τοῖς ἑτέροις εἴρηται. *irrisores bonorum, quos Aquila* χλευαστὰς *dixit, quod isti vere morbi sunt* Ambros 1 751[2]. *pro pestilentibus in Hebraeo delusores habet* Breviar 3, ad Ierem 15, 17 provocans

2[1] ἀλλ' ἦν Ambros 1 751[4] 2 73[1] Augustin 4 2[1] 336[1] 1003[8] [1021[6]] 10 719[5] Hilar 13[6] [quo loco codd duo > *fuit*] 14[4] 15[1] 15[2] 15[4] 17[1] 19[4] 313[4] Optat 31 [in testibus non omnibus] Speculum 18: ἀλλ' ἦ cum Graecis (excepto A[1]?) omnibus August 4 1695[2] Cyprian 184, 11 Hieron 1 271[1] 947[2] Optat 31 [LEduPin] Petilian 9 251[4] Tertull adv Marcionem β 19. de A Baberus: αλλ◣η◣εν *litera quadam ex utraque parte* τοῦ Η *erasa, spatium relictum est vacuum: quid olim extiterit, nunc discerni nequit.* non dubito αλλα ην εν fuisse in A[1], qui non ἦν volebat, sed ἦν = ἦ: quae forma quum rarissima sit, procul dubio a librariis illata non est, sed ab ipso versionis auctore scripta

2[1] ΑΣES ἀλλ' ἐν νόμῳ κυρίου βουλήματα αὐτοῦ ∞. A βουλεύματα Pitra analectorum 3 557

2[2] μελετησε M

2[2] νυκτὸς καὶ ἡμέρας Basil 34, 4: sed ἡμέρας καὶ νυκτός idem 483, 16 547, 7/8

2[2] *imera* WZ

2[2] νυτός m

2[2] ΑΣES ἐν νόμῳ κυρίου φθέγξεται ἡμέρευσιν καὶ νύκτα v, ubi ∞, qui καὶ ἐν νόμῳ αὐτοῦ φθέγξεται ἡμέρευσιν καὶ νύκτα in textu ediderat, addit *ubi quae media intersunt, ob similitudinem praetermisisse videtur.* vocabulum ἡμέρευσις, recte ab [δι]ἡμερεύειν Xenophontis Hellen ε 4, 3 ductum, ad reddendum יממ = ܐܝܡܡܐ maxime idoneum: diei enim ea pars quae solis radiis inluminata est, ܐܝܡܡܐ vocatur, quod discendum a Roberto PSmith 1 1577, vocabulum male cum ܝܘܡ conectente. διημερεύειν legi etiam apud Plutarch moral 122, 3 Frobenii

2[2] A φθέγξεται Pitra analectorum 3 557. ܢܗܓܐ ܐ ꝑ. *meditabitur in ea, aut, sicut Aquila posuit, resonabit in lege* Ambros 1 758[3]

2[2] *Aquila diem tantummodo posuit, non etiam noctem* Ambros 1 752[3]

1[2] וּבְדֶרֶךְ 𝔐𝔊𝔗ℌ, וּבַעֲצַת 𝔖

1[3] וּבְמוֹשַׁב plene: מוֹשַׁב = ܡܘܬܒ

2[1] בְּתוֹרַת 𝔐𝔊𝔖ℌ, pro quo erat quum בְּיִרְאַת emendarem. nam בְּמִצְוֹת e Psalmo 112, 1 se commendans placere non debebat, quia מִצְוֹת ante תוֹרָה locum habere non poterant. 𝔗 in 2[1] alïud vocabulum atque in 2[2] habuisse videatur

2[1] חֲפָצָיו ΑΣES, quos erunt fortasse qui sequi velint

2[2] יָמִם וָלַיְלָה expectabam: antiqui moris collocatio (Gen 1, 5 ערב ובקר) ܐܝܡܡܐ ܠܠܝܐ, apud Syros usitatissima, contra testes praeter Aquilam omnes inferri nequit: 𝔗ⁿ

^{3} καὶ ἔσται ὡς τὸ ξύλον τὸ πεφυτευμένον παρὰ τὰς διεξόδους τῶν ὑδάτων,
ὃ τὸν καρπὸν αὐτοῦ δώσει ἐν καιρῷ αὐτοῦ,
καὶ τὸ φύλλον αὐτοῦ οὐκ ἀπορρυήσεται·
καὶ πάντα ὅσα ἂν ποιῇ, κατευοδωθήσεται.

3 Ierem 17, 8 Ezech 47, 12
3^1 Psalm 52, 10^1 Ezech 31, 7^2 Ecclus 39, 17 50, 8

3^2 3^3 Dan 4, 9^1 3^3 Psalm 37, 2 3^4 Iosue 1, 8^2 Tobit 4, 6

3^1 εστε A

3^1 υδατον M

3^1 A καὶ ἔσται ὡς [τὸ addit paginâ 473, non habet paginâ 474] ξύλον μεταπεφυτευμένον: *sic unus regius ex Origene* ∞. ܐܝܟ ܩܝܣܐ ܡܫܬܠܐ ܥܠ ܦܘܠܓ̈ܝ ܡܝ̈ܐ | p. μετὰ ταῦτα παραληψώμεθα* τὸ παρὰ τοῦ Ἀκύλα λεγόμενον „μεταπεφυτευμένον“· πόθεν γὰρ τὸ ξύλον περὶ οὗ ὁ λόγος, „μεταπεφύτευται ἐπὶ ταῖς τῶν ὑδάτων διαιρέσεσιν“; Origenes 2 531^2 [barocc Combef Barbar]: quae apud Corderium 13 Gennadio tribuuntur. ex his quae transcripsi et Psalmo με 5, ubi Aquilam פלגין αἱ διαιρέσεις vertisse scimus, elucet, v apud ∞ falso Aquilae hoc loco ἐπὶ διεξόδους ὑδάτων tribuere. de Σ εἰς τὰς διεξόδους τῶν ὑδάτων a ∞ ex v prolato nihil dico. ὁ δὲ Ἀκύλας τὸ μεταπεφυτευμένον ἐξέδωκε Origenes Pitra anal 2 445, editum e codice corrupto, quem corrige ex *pro „plantatum“ „transplantatum“ Aquila transtulit* Breviarii 3. ܫܬܠ ab interprete Geoponicon syriaco non adhibetur ad exprimendum μετεφύτευσε Graeci γ 4, 6 [syr 15, 1] δ 8, 5 [syr 59, 2]: sed femininum ܫܬܠܐ 68, 4 = μεταφυτεία Graeci ι 85, 2 et 15, 16 29, 6 80, 8 = φυτώριον (Latinorum *seminarium*) γ 5, 4 ε 3, 1 ϑ 5, 0. et ܫܬܠ 81, 1 3 67, 21 = ἐν τοῖς φυτωρίοις κατέθετο Graeci ϑ 5, 13 14 vel μετεφύτευσε ι 85, 0. ubi de sensu ambigi non poterat, Graecus φυτεία et φυτεύειν posuit quo loco μεταφυτεία et μεταφυτεύειν debebat: ubi Syrus ܫܬܠܐ et ܫܬܠ exhibuit: ι 86, 3 = syr 68, 17 et ϑ 5, 11 = syr 80, 26. Geopon syr 80, 30 ܡܫܬܠܝܢ ܠܗ ܢܨܒܬܐ ܠܕܘܟܬܐ = gr ϑ 5, 12 μεταφυτεύουσι. consule Plinium ιζ § 66 75 79, et quae Arabum glossographi sub نقل et فصل tradunt

3^2 3^3 Ἐμπεδοκλῆς [366 367] ἀείφυλλα καὶ ἐμπεδόκαρπά φησι θάλλειν καρπῶν ἀφθονίῃσι κατ' ἠέρα πάντ' ἐνιαυτόν Theophrast caus plant α 13, 2: vide SKarsten, philosoph graec veterum reliquiae 2 138 269

3^2 *otan carpon*◣◣◣◣ W

3^2 ΑΣ ὃς καρπὸν αὐτοῦ δῴη Pitra anal 3 557: rectius ∞ ὃ ediderat

3^2 *Graecus ita dixit:* ὃ τὸν καρπὸν αὐτοῦ δώσει, *quod potest ad beatum referri*, μακάριος καρπὸν δώσει *graece: latine autem sic dicitur, ut sit „quia beatus dabit fructum“, in resurrectione scilicet sua, quando potest perpetuum dare. potest et sic:* ὃ τὸν καρπὸν αὐτοῦ ὑπὲρ ξύλον [sic], *ut referatur ad lignum. cuius facta omnia prosperabuntur, in quo evidens testificatio quia de salvatore dictum est* Ambros 1 758^1. ἄμπελος ἐν τῇ ὥρᾳ τὸν βότρυν ἐνεγκοῦσα MAntonini ε 4 [Londin 1643] laudat Pricaeus

3^3 απωρθησεται vel απωρεησεται M, *aporiisete* WZ

3^3 A καὶ φύλλον αὐτοῦ οὐκ ἀποπεσεῖται v. colbertinorum unus in margine, nomine interpretis non indicato, ἀποπεσεῖται (∞): quo vocabulo ἀπορρυήσεται interpretatur Athanas 1 1009^4. τὰ φύλλα δὲ αὐτοῦ, ὡς ἄλλος φησίν Euseb 10^3. IFSchleusner opusculorum 167 ἀποπεσεῖται veteri versioni, ἀπορρυήσεται Aquilae adscribit, quum נבל Psalm λς 2 in vetere versione ἀπέπεσε, contra Isa 34, 4 ab Aquilâ ἀπερρύη reddatur. ἄνθος ἀπορρεῖ Theocrit 7, 121. Pricaeus ad Hesychii glossam οὐκ ἀπορρυήσεται ablegat, et Pindari [Olymp] 12 [, 15] καταφυλλοροεῖν laudat

3^4 ποιήσῃ A Clemens alex paedag α 10, 92. esse Latinos scio qui *fecerit* pro *faciet* praebeant, qui utrum ποιήσῃ fortasse pro ποιῇ legerint, non expedio. ποιει D, *pyi* [R], *pii* WZ

3^4 κατευουοδοθησειτε M, *cateuuodisete* WZ

3^4 *„prosperabuntur“ .... Aquila autem „dirigentur“ ait* Ambros 1 $758^1/_2$. = κατευθυνθήσεται, collatis hexaplis Gen 39, 2. *bene dirigentur* Hilar 15^3 23^2, sed 23^2 *mss „prosperabuntur“, quod et infra* [23^3? 23^4?] *habet miciacensis codex pro „prospere dirigentur“*. Iulium Firmicum math ε 12 [fides penes Pricaeum sit] laudat Pricaeus: *faciet effica-*

יומם ולילי suo servavit rectam formam יֹמָם. etiam qui ἡμέρευσιν vertit, non יוֹמָם, sed יָמִם legit, nisi forte $\mathfrak{T}^n$ interpretatus est, non $\mathfrak{M}$. voce וָלַיְלָה, quam non legit Aquila, carere non possumus, nisi יממ = יוֹמָם vel יָמִם in ימימ = יום יום mutato (Gen 39, 10 Exod 16, 5 Isa 58, 2 Psalm 68, 20 Proverb 8, 30 34): vide Psalm 13, 3

^{4}οὐχ οὕτως οἱ ἀσεβεῖς, οὐχ οὕτως·
ἀλλ' ἢ ὡσεὶ χνοῦς ὃν ἐκριπτεῖ ὁ ἄνεμος ἀπὸ προσώπου τῆς γῆς.

4^2 Iob 21, 18 [27, 20^2 21]
Isa 17, 13^2 [29, 6]

Osee 13, 3^2 Psalm 83, 16 + 14 Psalm 35, 5 Sap 5, 15

ces, multa officia tractantes . . et quos semper in omnibus actibus prosper sequatur effectus . . . efficaces et qui omnia negotiorum genera prospero compleant semper effectu: idem Senecam de vita beata [8, 6] *quicquid agetur, in bonum exibit facile et parate et sine tergiversatione agentis* et Theognidem [589 590] τῷ δὲ καλῶς ποιοῦντι [nunc κακῶς ποιεῦντι edi solet] θεὸς περὶ πάντα τίθησι συντυχίην ἀγαθήν

4^1 *Sch* τὸ δεύτερον „οὐχ οὕτως" παρ' οὐδενὶ κεῖται ἐν τῷ ἑξαπλῷ b: eadem regii duo apud ∞. τινὲς προ[σ]τιθέασι δεύτερον τὸ „[οὐχ] οὕτως"· οὔτε δὲ τὸ 'Εβραϊκὸν ἔχει αὐτό, οὔτε τις τῶν ἑρμηνευσάντων ἐχρήσατο τῇ τ[οι]αύτῃ ἀναλήψει [plerumque ἐπαναλήψει dicunt: de διπλασιασμῷ loquitur Cat 5, quem, quamvis Corderius 14 rectam formam dedisset, διαπλασιασμὸν vocare faciunt Theodoretum Halenses 1 614 post Sirmondum 1 401^3] τῆς λέξεως Gennadius apud Corderium 14. οὔτε τὸ 'Εβραϊκὸν ἐδίπλωσε [ἀνεδίπλωσε ծ] τὴν λέξιν, οὔτε τῶν ἑρμηνευτῶν οὐδείς Origenes apud ∞ = 2 532^5 ծ. τινὲς προ[σ]τιθέασιν δεύτερον τὸ „οὐχ οὕτως"· οὔτε δὲ τὸ 'Εβραϊκὸν ἀνεδίπλωσε τὴν λέξιν, οὔτε τις τῶν ἑρμηνευσάντων ἐχρήσατο ἐπαναλήψει τῆς χρήσεως Origenes apud Pitram anal 2 446, qui Gennadio iam laudato Catenae 14 simillimus. *repetivit vel qui scripsit, vel qui postea addidit (ut quidam putant), quo confirmatior fieret repetita sententia dicendo „non sic impii, non sic"* Ambros 1 758^4. *id quod secundo dicitur „non sic", in hebraeis voluminibus non habetur, sed ne in ipsis quidem LXX interpretibus: nam in exemplis Origenis in caesariensi bibliotheca legens, semel tantum scriptum repperi* Breviar 4. Abulfaragius $\mathfrak{h}$ habere scribit ܠܐ ܗܟܢܐ ܐܢܘܢ ܪ̈ܫܥܐ ܐܦ ܠܐ ܐܢ ܘܢ, sed $\mathfrak{h}^m\mathfrak{h}^a\mathfrak{h}^v$ *ոչ այսպէս և ոչ այսպէս* praebent. Clemens alex strom β 15, 69 οὐχ οὕτως semel tantum habet: quod qui ipsum Clementem legerit, nihil probare intelleget: bis habet paedag α 10, 92. Regn γ 22, 19 laudavit Pricaeus

4^2 ὡσεὶ χνοῦς Clemens alex strom β 15, 69 Euseb 10^6 Euthym 348^1 Iustin apolog α 40 Theodoret 1 614 [= Cat 14] 820 acmnpt et codices plurimi, inter quos mosquenses quatuordecim appendicis, ad recensionem Luciani (ni fallor) pertinentes: ὡς ὁ χνοῦς ABDM[R]SWZb Chrysost 6 517, 4 (etiam in editione Dübneri 426, 44) Clemens alex paedag α 10, 92 strom ζ 18, 110 Euseb 11^1: ως χνους non nulli, inter quos Clemens alex strom δ 24, 154. scripturae discrepantiam hanc esse, ex Barnabae epistula 11 clarum, ubi alter codex ὡς ὁ χνοῦς, alter ὡσεὶ χνοῦς praebet. vide mox

4^2 ἄλλος 'Ως κονιορτός v. „*addit schol* κονιορτός" codex 179 appendicis. Marcum 6, 11 constat χοῦν vocare quem Matth 10, 14 Luc 9, 5 κονιορτὸν appellant: sequitur, ἄλλον nostrum ὡς χοῦς, quae prava scriptura est, e Psalmi 18, 43 et similium locorum comparatione orta, glossemate interpretatum esse. agitur autem hoc loco de aceribus (Varro α 52 fin) = ἀχύροις frumenti, non de pulvere viarum. Ambrosius Augustinus Hieronymus Hilarius Petilianus semper *tamquam pulvis* legerunt, vide Probe 5, ut χοῦς in codicibus eorum fuisse appareat. φορυτός Hesychii, et Cypriani locum [de mortalitate 12 fin] laudavit Pricaeus

4^2 εκρη[illegible]τει D^1, εκρηπτει D^2, *egripti* [R]. ἐκριπτεῖ edidi, quum haec forma usu Graecorum seriorum exposcatur. ῥίπτειν τὸ ἁπλῶς ῥίπτειν, ῥιπτεῖν τὸ μετὰ σφοδρότητος ῥίπτειν Schol Sophocl Aiax 239

4^2 ἄνεμος sine articulo [R], *anemus* addito articulo WZ

4^2 προσωπο M

4^1 fin + לֹא כֵן 𝔊

4^2 כַּמּוֹץ plene: מוֹץ = موص Muḥîṭ 2020^2

4^2 quum in Psalmo 83, 16 תִּרְדְּפֵם בְּסַעֲרֶךָ legamus, si Psalmum 83, 14 cum Isaiae 17, 13 comparemus (גַּלְגַּל = جلة = גַּלְגַּלִּים), subnascitur quaestio, utrum pro תִּדְּפֶנּוּ nostro reponendum sit תִּרְדְּפֶנּוּ an pro תִּרְדְּפֵם illo תִּדְּפֵם

4^2 fin + מֵעַל פְּנֵי הָאֲדָמָה 𝔊: lege Gen 8, 8 Regn γ 9, 7 13, 34 Ierem 28, 16 Amos 9, 8 Soph 1, 2 3 — et de אֲדָמָה HOFleischerum (caute legendum) in Merxii archivo 1 237 238

[5] διὰ τοῦτο οὐκ ἀναστήσονται ἀσεβεῖς ἐν κρίσει,
οὐδὲ ἁμαρτωλοὶ ἐν βουλῇ δικαίων·
[6] ὅτι γινώσκει κύριος ὁδὸν δικαίων,
καὶ ὁδὸς ἀσεβῶν ἀπολεῖται.

5[1] Luc 21, 36
Sap 5, 1
Macc β 7, 14
6[1] Timoth β 2, 19??
Prov 2, 8 12, 10[1] 29, 7[1]

Psalm 37, 18[1] 6[2] Psalm 2, 12[1] 83, 18 146, 9

5[1] οὐκ ἀναστήσονται = *acanastisonte* WZ

5[1] οἱ ἀσεβεῖς BSb Theodoret 1 615 (loco altero) 820 contra ADM[R]S^c[1[1]1]WZacmnpt Athan 1 1009[4] Basil 61, 10 Clementem strom β 15, 69 Euseb 11[1] Euthym 348[2] Iustin apol α 40 Severian 7 637, 6 Theodoreti 1 615 priori loco codices duo, quibuscum faciunt eiusdem codices omnes 1 1085 2 895: apud Barnabam 11 codices in diversa abeunt

5[2] οἱ ἁμαρτωλοὶ A Clemens alex strom β 15, 69

5[2] *em buli* [R]

5[2] δηκαιων M

5[2] A ἐν συναγωγῇ, Θ ἐν συλλόγῳ, Σ ἐν συνελεύσει b. ὁ Σ ἐν συναγωγῇ εἶπεν, ὁ δὲ Θ ἐν συλλόγῳ Cat 5. ἀντὶ βουλῆς [τὴν βουλὴν Theodorus Theodoret] ὁ μὲν A καὶ ὁ [ὁ > Orig] Θ συναγωγὴν ἡρμηνεύκασιν [ἡρμήνευσαν Orig, ἡρμηνεύκασι Theodor Theodoret], ὁ δὲ Σ συνέλευσιν [συνέλευσιν δὲ ὁ Σ Euseb Theodor Theodoret] Origenes „*et Eusebius*" apud Pitram anal 3 370 Euseb 11[2] Theodorus in Cat 16 Theodoret 1 615. βουλὴν ὁ A καὶ ὁ Θ τὴν συναγωγὴν τῶν δικαίων ἑρμήνευσαν* Euthym 348[3]. ܒܟܢܘܫܬܐ | p. Drusius ad ἐν συλλόγῳ adscribens *alibi est* ἐν συναγωγῇ. *ita olim posuimus in fragmentis Antverpiae impressis*, postquam Theodotionem, ab Hieronymo [6 656[2]] doctus, Ebionitam fuisse monuit, ex Epiphanio panarii α [30, 18 = 142[1] DPetavii] profert συναγωγὴν δὲ οὗτοι ['Εβιωναῖοι] καλοῦσι τὴν ἑαυτῶν ἐκκλησίαν [, καὶ οὐχὶ ἐκκλησίαν]. verum עֵדָה = ܥܕܬܐ, et ܥܕܬܐ ἐκκλησία. *in concilio* vulgata Sixti et Clementis cum Petiliano 9 251[4]: *in consilio* codex ultraiectinus cum Ambrosio 1 764[2] Augustino 4 3[6] 4[1] Cypriano 144, 10 Hilario 25[5] 306[4] Remigio [in cuius margine *Septuaginta legunt consilium*, *Hebraei concilium*]. AΘ ἐν συναγωγῇ· Σ ἐν συνελεύσει· ἄλλος ἐν ὁμίλῳ· ἄλλος ἐν ὁδῷ ∞, qui ad AΘ adscripsit *sic duo mss et Eusebius in Psalmos . . . lectionem Symmachi alter codex sic habet* ἐν ὁμίλῳ *. . . postremam vero lectionem* ἐν ὁδῷ *mutuamur ex codice colbertino* στιχηρῶς *scripto XI saeculi, estque forte scholion*

6 *pulchre autem ait „et iter impiorum peribit". separavit Latinus, ut iter diceret, et tamquam discrevit iter a via: Graecus autem in utroque viam dixit. non otiose tamen Latinus, quia et dominus* [Ioh 14, 6] *„Ego sum via" dixit, non dixit „ego sum iter"* Ambros 1 765[1]

6[1] γεινωσκει BM: γ ινωσκει B[s]: *ginoscin* WZ

6[1] ◣◣*odon* W

6[1] δικαιον M

5[3] # 1[8] desideratur in omnibus

5[2] בַּעֲדַת 𝔐𝔗𝔖ℌΑΣΘ, בַּעֲצַת 𝔊

6[1] יֹדֵעַ 𝔐𝔊𝔗𝔖ℌ, pro quo erat quum יְעוֹדֵד a radice עד Psalm 146, 9 147, 6 ductum corrigerem: Abûlwalîd mustalḥiq 208, 7 uçûl 505, 6

2

o **1 2** sunt qui unum psalmum numeravisse veteres credant. in Actibus 13, 33 Psalterii 2, 7^2 7^3 ἐν τῷ πρώτῳ ψαλμῷ scriptum perhibetur, si contra ABCS, Syros, Aegyptios, Aethiopem, Chrysostomum 4 774, 42 [= armenice 241, 27] libro D fidem habeas, quicum convenit Tertulliano adv Marcion δ 22, ubi Pamelius 858^4 907^{222} falsavit, et Origeni 2 538^1 [Barocc Combefis Barbar: vide infra] et Oecumenio. in Cypriani testimoniorum α 13 non una nunc codicum scriptura est, sed codices (LV) quos ego ipsam Cypriani manum exhibere credo, non *secundo*, sed *I* praebent. Optatus milevitanus 50 Psalm 2, 6 *in psalmo primo* inveniri auctor est. Hilarius 27^3 *plures nostrum ambiguos facit apostolica auctoritas, utrum psalmum hunc* [2] *cohaerentem primo et veluti primi extimum putent esse, an vero subiacentem, et secundum potius connumerent.* et 29^3 *beatus ergo apostolus Paulus* [Act 13, 33] *secundum professionem suam* [Philipp 3, 5] *Hebraeus ex Hebraeis, etiam secundum hebraicam cognitionem et fidem psalmum hunc* [2] *primum esse dixit, translatorum distinctione non usus ... tenuit itaque hunc modum, ut Hebraeus ipse et Hebraeis praedicans Hebraeorum consuetudine uteretur: sed nobis translatorum utendum auctoritate est.* Iustinus martyr apologiae α 40 psalmos 1 2 ita iungit, ut unum eos sibi caput fuisse appareat. Hippolytus romanus laudatus ab Abulfaragio in praetermissis meis 101, 53 de psalmis primo et secundo ܐܝܬܘܗܝ ܡܢ ܡܙܡܘܪܐ ܩܕܡܝ ܚܕܚܢܐ. Origenes de psalmo 2, 1 loquens [Georgio tribuuntur in catena Corderii 28] δυσὶν ἐντυχόντες ἑβραϊκοῖς ἀντιγράφοις, ἐν μὲν τῷ ἑτέρῳ εὕρομεν ἀρχὴν δευτέρου [ἑτέρου cat] ψαλμοῦ ταῦτα [τοῦτον cat], ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ συνῆπτο [συνήπτετο ծ, συνημμένον τοῦτον cat] τῷ πρώτῳ. καὶ ἐν ταῖς πράξεσι δὲ τῶν ἀποστόλων [13, 33] τὸ „υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε“ ἐλέγετο εἶναι τοῦ πρώτου ψαλμοῦ [ἐν τῷ πρώτῳ ψαλμῷ cat]. ὡς γὰρ γέγραπται, φησίν, ἐν πρώτῳ ψαλμῷ Υἱός μου εἶ σύ [ὡς—σύ > cat, post σύ + ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε ծ]. τὰ ἑλληνικὰ δὲ [μέντοι ծ cat] ἀντίγραφα δεύτερον εἶναι τοῦτον μηνύει. ἐν μέντοι [καὶ τοῦτο δὲ οὐκ ἀγνοητέον ὅτι ἐν cat, et, omisso καί, ծ] τῷ ʽΕβραϊκῷ οὐδενὶ τῶν ψαλμῶν ἀριθμὸς παράκειται, πρῶτος (εἰ τύχοι) ἢ β [δεύτερος cat ծ] ἢ γ [τρίτος cat ծ]. origenea [2 537] edidi sequutus ∞ 475. Eusebius 18^1 εἰκότως, μιᾶς οὔσης τῆς διανοίας, συνημμένοι παρ' ʽΕβραίοις εἰσὶν οἱ δύο ψαλμοί. Euthym 336^2 πολλὰ τῶν ἑβραϊκῶν ἀντιγράφων συνημμένον ἔχουσι τῷ πρώτῳ τὸν δεύτερον, οὐ προσκειμένου τοῖς ψαλμοῖς ἀριθμοῦ παρ' αὐτοῖς. Euseb 7^3 ἐν τῇ ἑβραϊκῇ βίβλῳ τῶν ψαλμῶν ἄνευ τῆς τοῦ ἀριθμοῦ προσθήκης ἀνεγράφησαν οἱ πάντες, καὶ διαφόρως οἱ μέν εἰσι συνημμένοι, οἱ δὲ διῃρημένοι. ἀμέλει ὁ μὲν πρῶτος καὶ δεύτερος συνημμένοι εἰσὶ κατὰ τὸ ʽΕβραϊκόν, καὶ πάλιν ὁ ἔνατος, συνημμένος παρ' ἡμῖν, ἐν τῷ ʽΕβραϊκῷ διῄρηται εἰς δύο. quae ita vertit tacito veri auctoris nomine, PseudoHieronymus 7^{app} 421: *in hebraeo libro psalmorum citra numeri adiectionem descripti sunt omnes, et diverse quidem, quidam coniuncti, quidam autem divisi. qua propter primus et secundus coniuncti sunt iuxta Hebraeum, et iterum septuagesimus septimus coniunctus est apud nos, in Hebraeo autem partiti sunt in duos.* eadem fere Athanasio adscripta edidit ∞ NC 2 70. ἰστέον ὅτι παρ' ʽΕβραίοις ὁ πρῶτος καὶ ὁ δεύτερος ψαλμὸς οὐκ ἔχουσι διαίρεσιν, ἀλλὰ συνημμένοι εἰσίν· ἀνασῴζεται δὲ τῶν ρν ὁ ἀριθμὸς ἐν τῷ θ· ὁ γὰρ ἔνατος ψαλμὸς διῄρηται παρ' αὐτοῖς εἰς δύο, παρ' ἡμῖν δὲ συνῆπται, καὶ εἷς ἐστιν ὅλως [ὅλος editum]· ἡ οὖν ἐκεῖ διαίρεσις εἰς τὴν ἴσην ἄγει τάξιν (ὡς εἰκός) τοῦ ἀριθμοῦ Catena 24. *qui praetitulati esse non videntur, apud Hebraeos pro uno psalmo habentur* Breviar praefat. ἀνακ[ο]ινούμενος περί τινῶν λογίων ʼΙούλλῳ τῷ πατριάρχῃ καὶ τινὶ τῶν χρηματιζόντων παρὰ ʼΙουδαίοις σοφῶν, ἀκήκοα ὅτι δι' ὅλης τῆς βίβλου τῶν ψαλμῶν ἀπὸ τοῦ α καὶ β οἱ παρ' ʽΕβραίοις ἀνεπίγραφοι, ἢ ἐπιγραφὴν μὲν ἔχοντες, οὐχὶ δὲ τὸ ὄνομα τοῦ γράψαντος, ἐκείνου εἰσὶν οὗ τὸ ὄνομα φέρεται ἐν τῷ πρὸ τούτων ἐπιγραφὴν ἔχοντι ψαλμῷ Origenes 2 514^1, ad Psalmum πθ et sequentes hanc legem applicandam esse doctus. *de his qui sine diversorum auctorum nominibus sub diversis superscriptionibus habentur, antiquorum virorum ista traditio est quod ex eo psalmo, cuius auctor in superscriptione praeponitur, qui deinceps sine auctorum superscriptione succedunt, eius esse existimandi sunt qui anterioris psalmi auctor inscribitur, usque in eum psalmum, in quo nomen alterius auctoris praeferatur* Hilarius 3^2. cum Origene in psalmorum ϙ—ϙθ auctore definiendo consentit Hieronym 1 1044^1, qui sua ex Origene Huil-

lum [scr Hiullum = Ιουλλον] laudante hausisse profitetur 2 469[b]. inspice de Hiullo (qui vocatur) et psalmorum 91 — 100 origine mosaica HGraetz Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums 30 433—443. τοὺς δὲ μετὰ τὸν πρῶτον καὶ δωδέκατον ἀνεπιγράφους ψαλμοὺς καὶ τοὺς ἐπιγραφὴν ἔχοντας οὐ δηλοῦντας τίνος εἰσίν, ἐκείνων εἶναι παῖδες Ἑβραίων φασὶ[ν] ὧν τοὔνομα φέρεται ἐν ταῖς τῶν ἀνεπιγράφων προτεταγμέναις*. τὸν δὲ πρῶτον καὶ δεύτερον, ἕνα ὄντας ἄμφω, τοῦ Δαυὶδ ὑπάρχειν ἡγοῦμαι διὰ τὸ πάντας τοὺς ἐν τῷ πρώτῳ μέρει τῶν ψαλμῶν ἐφεξῆς αὐτοῦ εἶναι ἀπὸ γοῦν τοῦ τρίτου μέχρι τοῦ μ Athanas NC 2 70[d], addens in Actibus 4, 25 Psalmum 2 Davidi adscribi. Apollinarius ἐπιγραφῆς ὁ ψαλμὸς εὑρέθη δίχα, ἡνωμένος δὲ τοῖς παρ' Ἑβραίοις στίχοις· ἀλλ' ὡς δὲ δευτέρευσε Δαβίδου κρότοις, ἐπεὶ παρ' αὐτοῖς τίεται ταύτης δίχα: ita olim edidit ATurnebus: ubi collatis codicum discrepantiis quas ALudwich in scriptiuncula academica Regimontii anno 1880 publici iuris fecit, emendaverim ἄλλως δ' ἐδευτέρευσε Δαβίδου κρότους, ἐπεὶ παρ' αὐτοῖς ἔννατος τμᾶται δίχα. cuius rei testes Iudaeos antiquiores habemus duos, alterum Iudam, Simeonis בן פזי filium, qui in codice Talmudis primo 9[a] fin אשרי האיש, et למה רגשו ad unum idemque caput pertinere refert, alterum, si editioni Soncinatium, codici monacensi, aliis [Rabbinovicz 1 39] credimus, Ionathanem, sin vulgatae auctoritatem tribuamus, Iohannem, a quo doctus שמואל בר נחמני in eodem codice 9/10 sectionem unamquamvis a Davide prae ceteris amatam a voce אשרי incipere et in sententiam ab אשרי exordientem finiri tradit, cuius rei exemplum laudat Psalm 1, 1 2, 12. manavit rei memoria usque ad Breviarium 2 *apud Hebraeos et* [sic] *primus et secundus unus est psalmus, quod in Apostolorum quoque actibus* [13, 33] *comprobatur. denique quia a beatitudine coeperat, in beatitudine desinit, dicens* [2, 12] *„Beati omnes qui confidunt in eum“*, Baedam, qui ad Act 13, 33 [editionis coloniensis (1688) 5 651] *quidam codices habent „sicut in primo psalmo scriptum est“: quod ita exponitur, primum et secundum psalmum compositos, qui et a beatitudine incipiat et in beatitudinem desinat*, et Albertum Magnum 7 11: *nota quod psalmus iste in ordine psalmorum secundus est, sed in titulo primus, secundum quod dicit hic glossa, . Petrum dixisse in Actibus* [13, 33], *quamvis non exprimatur ibi, sed potest intelligi quod insinuetur per hoc quod dicitur ibi „per os pueri tui David dixisti“, quasi diceret Petrus „hoc in illo psalmo dixisti, quod* * *per os ipsius David composuisti, sicut habetur in praesenti titulo, qui dicitur titulus „Psalmus David“, id est, psalmus compositus a David .... fuerunt autem qui dixerunt quod iste psalmus et praecedens sunt unus psalmus: unde Gamaliel dicit quod psalmus primus incipit a beatitudine (ibi Beatus vir) et terminatur in beatitudinem (ibi Beati omnes qui confidunt in eo). sed secundum hoc non esset numerus psalmorum completus, et ipsi tunc addunt quendam alium psalmum qui sic incipit Pusillus eram in domo patris mei. et his videbitur consentire Hieronymus in opusculo quod fecit de exceptionibus Origenis. alii autem Hebraei, psalmorum numerum attendentes, secundum numerum literarum quas eis praeponunt, dicunt hunc esse secundum, quia ei praeponitur Beth. et istis consentit Cassiodorus.* οἱ τὸν παρόντα ψαλμὸν τῷ πρώτῳ συνάπτοντες, ἐντεῦθεν ἰσχυρίζονται, λέγοντες ὡς ἀπὸ μακαρισμοῦ Δαβὶδ ἀρξάμενος, εἰς μακαρισμὸν κατέληξεν Euthym 352[b]. omnem dubitationem tollit Talmûd 2 11, 2 = מגלה 17[a]. utuntur enim Iudaei cotidie formula precatoria, e duodeviginti capitibus constante, sub nomine שמנה עשרה notissima: IBuxtorf synagoga iudaica [1641] 158—166, IChrG Bodenschatz kirchliche Verfassung der heutigen Juden 2 57—61, LZunz gottesdienstliche Vorträge der Juden 367—369. iam loco laudato quaeritur, cur singulae εὐλογίαι locum quem tenent, obtinuerint: et nonam (, quam Zunzius 367 paragraphis 1—3 7 10—15 recentiorem vocat) nono loco dici respondetur, quod ad noni Psalmi versiculum aliquem מפקיעי שערים tractantem alludat. qui versiculus quum apud nos 10, 15 legatur, sequitur, psalmum in editionibus nostris decimo loco exhibitum antiquo tempore nonum numeratum esse: unde 1 et 2 pro uno carmine habitos esse elucet, quia universa codicis מגלה expositio eis quae in libro ברכת habentur, nititur, hunc autem librum psalmos 1 et 2 non dirimere certum est. psalmum 2 tamquam partem praecedentis scriptum esse in codicibus suis 17 [oxoniensi archivi A 97] 37 [oxoniensi laudiano L 16] 216 [parisino Sorbonae 32 = 111 Zotenbergii] 409 [taurinensi, qui privati hominis erat, unde fit ut eum in BPeyronis catalogo frustra quaeras, scriptus Toleti anno 1247] 505 [romano Assemaniano] auctor est BKennicott, cuius numeri oxonienses nunc sunt

κατὰ τοῦ κυρίου καὶ κατὰ τοῦ χριστοῦ αὐτοῦ.
διάψαλμα.
^{3}διαρρήξωμεν τοὺς δεσμοὺς αὐτῶν,
καὶ ἀπορρίψωμεν ἀφ᾽ ἡμῶν τὸν ζυγὸν αὐτῶν.
^{4}ὁ κατοικῶν ἐν οὐρανοῖς ἐκγελάσεται αὐτούς,

3 Ierem 5, 5^{2} [2, 20^{1}]
4 Psalm 59, 9!
4^{1} Psalm 37, 13^{1}
Prov 1, 26
Sap 4, 18^{2}

μύσται ἐπαρρησιάσαντο ὁμοθυμαδόν. Aquila רזן a vocabulo ex Armenia in Syriam dilapso, rectius ܐܪܙܐ quam ܐܪܙܐ scripto, duxisse clarum, quod Persae *râz* pronuntiant: Lagarde abhandlungen 192. ܐܪܙܢ = ܐܪܙܐ formatum ut ܟܗܢ in GHoffmanni glossa 5285 et Elia meo 11, 32 = § 3, 2: Bar Bahlûl in ܢܘܛܪ *notarius* et ܦܘܠܩܣܘܣ *praepositus* eum qui principi a secretis est, ܐܪܙܢܐ ܡܡܠ vocat: ܐܪܙܢ GHoffmanni glossa 2147: persice رازدار Wês ô Râmîn 14, 8 262, 22 Hâfiz 253, 7. ܐܪܙܐ ܚܒܬ explicandum ex Castello 3556, qui e Sapientiae 8, 4 (sic corrige) ܐܪܙܐ ܚܒܢܐ μύστις et ex Severo GFabricii Boderiani 39 ܐܪܙܐ *sacramentum* affert

2^{8} fin αυτο M. αὐτῶν in πολλοῖς τῶν ἀντιγράφων legi testatur Euthym 349^{6}: αὐτῶν Parsonsii duo

2^{3} ܘܥܠ ܡܫܝܚܗ ܐ ܦ, omisso pronomine αὐτοῦ Aquilam = 𝔊 sistens

2^{4} minio AS, atramento B, > Rbcntp. διάψαλμα legit praeter Euthym 349^{6} etiam Georgius, qui apud alios rectius Origenes est, quod ex eius verbis in Cat 29 servatis ἀπὸ δὲ τοῦ διαψάλματος μεταλλαγὴ [editum μεταλλαγὲν: μεταβολὴ ƀ 2 538^{2}] γίνεται τοῦ λέγοντος· ἔστι γὰρ ὁ Χριστός clarum omnibus qui versum nostrum 3 Christi verba continere Origenem 2 540^{3} Cat 31 et (ex eo?) Breviarium 4 Euseb 13^{2} docuisse sciunt. τὸ διάψαλμα παρὰ τοῖς O κεῖται, οὐκέτι δὲ παρὰ Θεοδοτίωνι* καὶ Συμμάχῳ, καίτοιγε εἰώθασι πολλάκις χρῆσθαι τῇ λέξει ταύτῃ ὁμοίως τοῖς O· δι᾽ ὃ εἰκὸς εἰ καὶ τὸ πρόσωπον μεταβέβληκεν, τὸν μουσικὸν ῥυθμὸν τετηρῆσθαι [editum τετηρεῖσθαι], καὶ διὰ τοῦτο μὴ προστεθεικέναι τὸ „διάψαλμα" τὸν Θεοδοτίωνα* καὶ τὸν Σύμμαχον Euseb 13^{1}, addens πρὸς τοὺς πρώτους στίχους τοὺς πρὸ τοῦ διαψάλματος [1 2] ἡγούμεθα τούτους [3 4] ἀποδίδοσθαι. *quia non ambiguum est, ex persona dei patris secundum apostolicam auctoritatem psalmum coeptum esse* [laudat Act 4, 25], *idcirco ad intellegendam personae demutationem ab interpretantibus interiectum Diapsalma est, licet in libris Hebraeorum non contineretur. persona ergo quae demutatur, apostolorum esse intellegenda est* Hilar 31^{2}

3^{1} *diarixomen* WZ

3^{1} δεσμεύειν Matth 23 [, 4] laudat Pricaeus, penitius quam sciebat, in psalmi sensum penetrans

3^{1} Σ διακόψωμεν v

3^{2} απορρειψωμεν B, αποειψωμεν M, αποριψωμεν D, *aporipsomen* RZ, *aporipsom̄* W. mox ἱμῶν m^{1}?

3^{2} τὸν ζυγὸν αὐτῶν 𝔊 = ܢܝܪܗܘܢ 𝔖, qui Graecum sequi haut scio an non propter Matth 11, 29 30 praetulerit: nam עבת Hebraeorum Syro ܫܫܠܬܐ Iudd 15, 13 14 16, 11 12 Ezech 3, 25 4, 8 Psalm 118, 27: ut hic 𝔗^{n} שושלוותהון habet, שלשלותהון 𝔗^{v}

3^{2} ܫܘܫܠܬܐ ܕܝܠܗܘܢ ܡܢ ܐ ܦ. quum Θ κλοιοὺς = עבות ad Psalm ρκη 4 adscribi soleat, et ܫܫܠܐ ܦ Regn γ 12, 4 κλοιὸς sit, credi possit, graece fuisse τοὺς κλοιοὺς αὐτῶν

4^{1} *unis* Z^{1}, *uranis* WZ^{2}

4^{1} ενγελασεται A: *eggelasete* R

4^{1} ܕܝܬܒ ܐ ܐ ܦ = AΘ ὁ καθήμενος

4^{1} ἐκγελάσεται ... οὐκ εἶπε δὲ Γελάσεται, οὐδὲ Μυκ-

2^{3} Aquila non מְשִׁיחַ legit, sed מְשִׁיחֵהּ targumi sui מְשִׁיחֵהּ pronuntiavit

2^{8} + סֶלָה 𝔊 et codex 𝔥 augiensis, non habent 𝔖𝔗𝔥ΣΘ

3^{1} debebat מֹאסְרֹתֵימוֹ, sed scripsit ut habet 𝔐: vide ad 12^{1}, ubi מוסר erat, non מאסר

3^{2} עֲבֹתֵימוֹ 𝔐𝔗, עֻלֹּתֵימוֹ (licet עֻלֹּת pluralis alibi non supersit) 𝔊𝔖. עֹל = غل ArErp Deut 28, 48 fere semper ζυγός, עֲבֹת semel in Iobeide 39, 10 [Mittheilungen 1 204 antepenult]: nam כַּעֲבֹת עֲגָלָה ὡς ζυγοῦ ἱμάντι δαμάλεως Isa 5, 18 vertunt non O, sed AΘ

4^{1} male Grabius ὁ obelo notavit: יֹשֵׁב בַּשָּׁמַיִם dictum ut חוֹסֵי בוֹ 2, 12 et עֹבְרֵי בְּעֵמֶק 84, 7. ceterum si hebraice scivisset auctor, יֹשֵׁב הַשָּׁמַיִם vel יֹשֵׁב שָׁמַיִם scripsisset: יֹשֵׁב צִיּוֹן 9, 12 et יֹשֵׁב כְּרוּבִים 99, 1 dicebant: differebant יֹשֵׁב הָעִיר et יֹשֵׁב בָּעִיר

4^{1} *αὐτούς* 𝔊 e לָמוֹ 4^{2} supplevit

καὶ ὁ κύριος ἐκμυκτηριεῖ αὐτούς.
διάψαλμα.
[5] τότε λαλήσει πρὸς αὐτοὺς ἐν ὀργῇ αὐτοῦ,
καὶ ἐν τῷ θυμῷ αὐτοῦ ταράξει αὐτούς.
[6] ἐγὼ δὲ κατεστάθην βασιλεὺς ὑπ' αὐτοῦ
ἐπὶ Σιὼν ὄρος τὸ ἅγιον αὐτοῦ,

5² Psalm 83, 16² 18¹

τηριεῖ, ἀλλ' Ἐκμυκτηριεῖ, τοῦτ' ἐστὶ Δημοσιεύσει τὴν ἐπ' αὐτοὺς χλεύην Theodoret in Caten 32, quae apud Halenses non inveni. τὸ μετὰ τῶν προθέσεων ταῦτα εἰρῆσθαι ἐπιτατικώτερον ἔχει τὸν γέλωτα Athanas NC 2 74³. similiter Euthym 350². *comite Egeria ridemus inania coepta* e satyra Sulpiciae [68] laudat Pricaeus

4² εκμυκτεριει A: *hecmictiri* WZ: ἐκμυτηριεῖ p

4² A μυχθήσει αὐτούς, Σ καταγελάσει αὐτούς v: μυχθίσει correxit ∞. ܘܡܪܝܐ ܢܓܚܟ ܒܗܘܢ p, si quidem huc pertinet: equidem ad 5¹ rettulerim

4² διάψαλμα accessit e codicibus Parsonsii tribus: teste ∞ „διάψαλμα *sequens in aliquot exemplaribus* τῶν O *male iacebat*": > ABRSbcnpp Euthym 350². O διάψαλμα· οὐ κεῖται παρὰ Σ καὶ Θ ∞

5¹ fin αυτους M, *autus* WZ

5¹ A ἐπιφθέγξεται v. vide ad 4²

5² *litera quaedam, e suspicor, ante* αυτους *erasa est, et in fine vocis rasura altera, super qua sigma rescriptum manu antiqua* A Baberi

5² A κατασπουδάσει bv: ܢܣܪܗܒ ܐܢܘܢ p

5² fin + διάψαλμα Parsonsii unus

6¹ βασιλεὺς > B

6¹ fin *ip autus* WZ, ὑφ' ἀυτοῦ p

6¹ b laudat Theodoretum [1 620: Halenses non plane eadem ediderunt: vide etiam Cat 32] προσήκει ἐνταῦθα στίξαι ἐν τῷ „βασιλεὺς ὑπ' αὐτοῦ", εἶτα ἐπαγαγεῖν „ἐπὶ Σιὼν ὄρος". οὐ γὰρ τοῦ Σιὼν ὄρους βασιλεύει μόνον, ἀλλ' ὁρατῶν καὶ ἀοράτων, ἐπὶ δὲ Σιὼν ὄρους καὶ τῆς Ἰουδαίας τὴν θείαν αὐτοῦ διδασκαλίαν τοῖς προσιοῦσι προσήνεγκεν, οἱ δέ γε ταύτην δεξάμενοι μετωχέτευσαν εἰς πᾶσαν τὴν οἰκουμένην τὰ νάματα, addens *huiusmodi tamen interpunctio neque in graecis exemplaribus est neque in editione latina,* cuius rei fides apud illum sit. ἄλλοι δὲ [Euthym 351¹] εἰς τὸ „ὑπ' αὐτοῦ" στίζοντες, συνάπτουσι τὸ „ἐπὶ Σιὼν ὄρος" τῷ „διαγγέλλων". οὐ γὰρ τοῦ Σιὼν ὄρους φασὶ βασιλεύειν μόνον, ἀλλὰ πάσης τῆς κτίσεως· ἀπὸ γὰρ τῆς Σιὼν [Isa 2, 3] τὴν θείαν διδασκαλίαν προήνεγκε Caten 26

6¹ AE καὶ ἐγὼ ἐδιασάμην βασιλέα μου bv: e solo Aquila haec profert codex 264 appendicis. διάζεσθαι et δίασμα, monente CBugato 471², habetur Iudd 16, 14 13 et apud Aquilam Psalm ρλη 13, quo loco תסכני a נסך duxit. scholiastae glossa explicatur e Polluce, quem laudavit Bugatus [ζ 32 στῆσαι τὸν στήμονα ἢ τὰ στημόνια καὶ προφορεῖσθαι· οὕτω γὰρ ἔλεγον οἱ Ἀττικοὶ τὸ νῦν διάζεσθαι]. opponebantur [Pollux § 33] ἐξυφαίνεσθαι et διάζεσθαι, *finire* et *incipere*. ܐܢܐ ܕܝܢ ܐܬܩܝܡܬ ܡܠܟܐ p, ubi scholiasta ܡܬܩܪܐ ܗܘ ܟܝ ܡܦܫܩܢܐ ܗܘ. καὶ ἐγὼ διεσωσάμην colbertinus unus apud ∞, qui paginâ 474 ἄλλος praemisit et κἀγὼ edidit

6¹ Σ κἀγὼ ἔχρισα τὸν βασιλέα μου bv: ܘܐܢܐ ܡܫܚܬ ܡܠܟܐ ܕܝܠܝ p. videatur ex Actibus 4, 27 concludi posse, ἔχρισα pro נסכתי iam ante Symmachum poni solitum esse

6¹ S κἀγὼ διέσωσα τὸν βασιλέα μου b, ubi διέσωσα corruptum videatur: ἔσωσα eius loco profert ∞, sed codex 264 appendicis parsonsianae = b

6² σειων BMS: *Syon* WZ

6² *ton agion* WZ

6² Σ ὄρος ἅγιον Pitra anal 3 557

4² + סֶלָה 𝔊 contra 𝔐𝔗𝔖𝔋Σ𝔒

5² + סֶלָה codex 𝔊 unus

6¹ מַלְכִּי נָסַכְתִּי et 6² קָדְשִׁי 𝔊 (Proverb 8, 23: quo loco masora [ויחשעמ¹ Buxtorfii] נִסַּכְתִּי hoc uno tantum in versu inveniri testis est). ὑπ' perspicuitatis causa additum. 𝔗 non נָסַכְתִּי per duo verba exprimit, sed 6² ante על perspicuitatis causa + ומניתיה *et praeesse iussi eum.* erat quum de מַלְאָכִי vel מַלְאָכִי cogitarem

[7]διαγγελῶν τὸ πρόσταγμα κυρίου.
κύριος εἶπεν πρὸς μὲ
Υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε·
[8]αἴτησαι παρ' ἐμοῦ, καὶ δώσω σοι ἔθνη τὴν κληρονομίαν σου,
καὶ τὴν κατάσχεσίν σου τὰ πέρατα τῆς γῆς·
[9]ποιμανεῖς αὐτοὺς ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ,

7² = Act 13, 33
Hebr 1, 5 5, 5
7² Psalm 110, 3²?
Rom 1, 4?
Isa 51, 16²
Ierem 1, 10 2, 27
8¹ Psalm 111, 6²

8¹ = Apocal 2, 26? 8² Psalm 22, 28¹ 72, 8² Zach 9, 10² 9 = Apocal 2, 27
9¹ = Apocal 12, 5 19, 15: Psalm 149, 8

7¹ διαγγελῶν A 𝔭: *iangelon* WZ: idem exprimere voluerunt 𝔤𝔥𝔶𝔥𝔪𝔥𝔫𝔶𝔰: Cyrill in Luc 278, 28 ܐܣܒܪ: „ut annuntiem", quod eum διαγγελῶν legisse haut scio an probet: qui si 353, 32 ܐܣܒܪ praebet, res ad idem redit. confer Platonis Phaed 98¹ παρεσκευάσμην πευσόμενος, Thucyd α 18, 2 δουλωσόμενος ἦλθε, Plutarch mulier virtut 181, 7 [Froben] ἀνεπήδησε πράξων. *diangellon* R, διαγγέλλων BDMSabcmnpt𝔭 Euseb 15¹ Euthym 351¹ Iustin apolog α 40 Theodoret 1 620. պատմել ինձ „narrare mihi" 𝔥

7¹ „*praedicans praeceptum eius*". *sic manuscripta nostra universa, uno dempto, legunt cum impressis codicibus et latinis enarratoribus, Arnobio, Augustino, Ruffino, Cassiodoro, Beda, Haymone, Remigio et posterioribus. manuscriptum nostrum goticis litteris scriptum, psalterium romanum tornacensis manuscripti, et regius textus legunt „praedicans praeceptum domini", suffragantibus graecis exemplaribus, tornacensi, latinis litteris scripto, regio, nebiensi, aldino, chevalloniano, antverpiensi, basiliensi*, argentoratensi ad vaticana collato, et parisiensi ex s Victoris codice emendato. sic et in Hieronymi ac Theodoriti commentariis legitur. caeterum consideratis universis, illa, non haec, nostrae editionis lectio esse videtur* FLucas § 87. tu Augustinum 8² 798⁴ 4 418² 558¹ et in Cypriano testim β 29 codicem A *domini* habere tene, Hilar 37⁶ 40² Petilianum 9 275² et in Cypriano testim β 29 codices BMW *eius* praebere, in Cypriano testim β 29 testes Lv et Augustinum 4 5¹ 5² *ipsius* tueri

7¹ fin + *diapsalma* codex s Germani latinus

7¹ *Schol* ἀναγγέλλων ἰσχυροῦ ἀκριβασμόν b: nomine auctoris non laudato v eadem praebet: ἀναγγέλλων εἰ ἰσχυροῦ ἀκριβασμόν Parsonsii 264ᵐ. Drusio Aquilae esse videbatur: cui אֵל ἰσχυρός convenit: בחקו Prov 8, 27 Αθ ἐν τῷ ἀκριβάζειν b = ܟܕ ܣܐܡ ܗܘܐ 𝔭: חק Prov 8, 29 Θ ἀκριβασμός Vac = ܚܘܩܐ 𝔭: confer Aquilam Genes 47, 22. ܚܘܩܐ 𝔭. ἰσχυροῦ ἀκριβασμὸν = אל חק Aquilae confer cum קימא דאלהא 𝔗ⁿ. *quamquam aliqua chaldaicae paraphraseos exemplaria omittant* דאלהא, teste FLuca § 87. *ita Cyprianus et Hilarius* pergit b: sed quae Cyprianus testim β 29 (*adnuntians imperium eius* [alii *ipsius*] vel *praedicans praeceptum domini*) et Hilarius 37⁶ 40² (*annuntians praeceptum eius*) habent, minime ad Aquilam referenda sunt, quum nec ἰσχυροῦ nec ἀκριβασμὸν exprimant

7¹ *sed sexta editio* καταγγέλλων εἰς θεὸν διαθήκην b. ἡ S καταγγέλλων εἰς θεὸν διαθήκην ἰσχυροῦ πρόσταγμα [codicis 264?] in appendice prolata vereor ut recte lecta sint

7¹ Θ ἰσχυροῦ πρόσταγμα b et praemisso διαγγέλων (quod vide num διαγγελῶν esse debeat) ∞

7² γεγεννκα A, manu antiquâ (*puto librarii* Baber) η super versum addita: γεγέννηκά a

7² 7² A κύριος εἶπε πρὸς μὲ Τέκνον μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον ἔτεκόν σε parisini duo. ὁ Ἑβραῖος ἔλεγε [editum ἐλέγετο] κύριον εἶναι τῆς λέξεως Ἔτεκον, ὅπερ καὶ Ἀκύλας πεποίηκεν Euseb 15⁵

8¹ *dososi si* W¹, *dosos si* W²Z

8² *catassoesin* WZ

8² περα A

9¹ *rabdos idera* WZ

9¹ ܬܪܥܐ ܐܢܘܢ ܒܫܒܛܐ 𝔭. certum est, Σ non habuisse συντρίψεις = ܬܪܥܐ, licet nunc 𝔖 Luc 9, 39

7¹ וִיסַפֵּר : Sexta מְסַפֵּר אֶל אֵל חֹק : Aquila מְסַפֵּר חֹק אֵל : 𝔗 אֲסַפְּרָה חֹק אֵל : 𝔊 מְסַפֵּר חֹק יְהוָה
אֶל חֻקָּי 𝔖 (in quo אֶל ut in Psalmo 69, 27 adhibitum)
7² יְהוָה אָמַר 𝔊 Aquila. יְהוָה ergo duplex habuerunt 𝔊 Aquila
9¹ תְּרֹעֵם 𝔐𝔗Σ = תְּרוֹצְצֵם Raši, quod non hebraeum, sed aramaeum est: vide me in

καὶ ὡς σκεύη κεραμέως συντρίψεις αὐτούς.
[10]καὶ νῦν, βασιλεῖς, σύνετε·
παιδεύθητε, πάντες οἱ κρίνοντες τὴν γῆν.
[11]δουλεύσατε τῷ κυρίῳ ἐν φόβῳ,
καὶ ἀγαλλιᾶσθε αὐτῷ ἐν τρόμῳ.

9[2] Ierem 19, 11
Thren 4, 2[2]
10[2] Sap 1, 1
11[1] Psalm 100, 2

Rom 16, 20 ܡܥܐ 1 συνέτριψε reddat, quibus in locis nullo negotio forma 2 restitui poterit. ܡܥܐ 1 συνέθρυψε Act 21, 13 = παρηνώχλησε Act 15, 19: non liquet, utrum 1 an 2 reddat ἐσπάραξε Marc 9, 26. vide ad Psalm 9, 10[1]

9[2] καιωσκευη A 533[2] 7: και ως σκευη D August 𝔖[2] 918[4] 4 5[6] 390[2] 418[2] 424[2] 558[1] Hilar 37[6] 45[1] Petilian 9 275[4]: ως σκευη MR[2]S[c][1[1]2]acmnpt𝔭𝔭 Euthym 351[5] Iustin apolog α 40 August 𝔖[2] 30[5] 9 350[4]: *os cheui* WZ: ὡς σκεῦος BR[1]Sb𝔥𝔶 Basil 106, 11. *in aliquot codicibus est* σκεύη, *quod Theodoretus et plerique alii habent* b. legit σκεῦος iam Origenes 2 542[5] 543[4]: ita viderentur Latini (Cypriano fortasse excepto) Probe 9 ad 9[2] laudati omnes habere, nisi ex Hilario 46[4] ὡς σκεύη (latine idem semper *tamquam vas*) graece laudante clarum esset, singularem *vas*, latini sermonis legibus concessum, nihil contra σκεύη probare: his rationibus motus supra Latinos ad καὶ ὡς σκεύη adposui. de 𝔤 dubito: Dillmann 674

9[2] ante κεραμεως + γη pr m serius scr D

9[2] συντρειψεις B

9[2] A προσρήξεις αὐτούς v. ܘܬܪܥܘܢ ܠܗܘܢ | 𝔭. A προσρήξεις b: 𝔭 Ierem 48 (λα), 12 51 (κη), 20. mihi hoc loco et in similibus omnibus προσράξεις = προσαράξεις magis placeret, licet sciam fuisse qui προσρῆξαι τῇ γῇ dicerent ubi προσράξαι [Euthym 332[2] εἰς γῆν κατερραγμένος] debebant vel προσαράξαι. Plutarch regum apophthegmata [Cotys: 128, 20 Froben] σκεύη κεράμεα [εὔθραυστα] ... συνέτριψεν laudavit Pricaeus

10[1] συνεται A𝔭: συνειτε D: *sinite* WZ

10[1] A καὶ νῦν, βασιλεῖς, ἐπιστημώθητε b, regius unus, et tacito interpretis nomine v. δοκεῖ τὸ Ἐπιστημώθητε, ὡς Ἀκύλας ἐκδέδωκεν, ἐμφατικώτερον εἶναι τοῦ Σύνετε Origenes 2 544[1]. errat Origenes: quum שכל Aquilae ἐπιστήμη esset, sequebatur, השכיל esse debere ἠπιστημώθη. ܐܣܬܟܠܘ | 𝔭

10[2] πάντες agnoscit Augustin 4 6[1] 418[5] 944[7], non agnoscunt August 2 233[6] 651[1] 5 911[2] 1340[4] 9 282[1] 660[1] Cyprian testim γ 112 Hilar 48[5] Petilian 9 275

10[2] κρεινοντες B

11[1] D◣*leusate* W[1], *Eleusate* Z

11[1] φωβω M

11[2] αγαλλιασθαι AMp

11[2] *en tromu* WZ

Semiticorum 1 22—27: תְּרֹעֵם 𝔊𝔖𝔖, ut vidit Amama, nam etiam ad pascendum Lev 27, 32 Psalm 23, 4 שֵׁבֶט adhibebatur

9[2] 𝔊 recte כְּלִי σκεύη vertit: σκεῦος indocto correctori debetur: confer הַבָּקָר הָיוּ חֹרְשׁוֹת Iob 1, 14

10[2] כָּל שֹׁפְטֵי 𝔊

11[2] וְגִילוּ לוֹ 𝔊𝔖. neque 𝔖 [Marc 14, 44 = κρατήσατε αὐτόν] neque 𝔗 [צַלּוֹ = 𝔖 Matth 5, 44 = προσεύχεσθε] qua ratione ad גִּילוּ exprimendum pervenerint, intellego

[12] δράξασθε παιδείας, μήποτε ὀργισθῇ κύριος, 12[1] Prov 4, 13[1]

12 quo modo ABS orationem legentes distinxerint, non liquet, quum signa distinguendi desint. de DW nihil in tabulas rettuli. Rabcmnpt, licet 12[3] ἀπολεῖσθε exhibeant, sententiam 12[1] inceptam verbo δικαίας 12[2] concludunt: idem faciunt, sed 12[2] ἀπόλησθε praebent, hf Augustin 4 6[6] 6[6] 1361[6] Petilian 9 275[6]: dubito de M, qui απολεισθαι. verum Augustin 10 142[6] Cyprian 187 473 Hilarius 52[1], ἀπόλησθε legentes, sententiam ad 12[3] extendunt. Theodoreti 1 624 codices in hoc discrepant, quod ἀπόλησθε hi, hi ἀπολεῖσθε habent, concordant in eo, quod 12[1] 12[2] a 12[3] 12[4] separant. ante 12[4] distinguunt Clementis alex protrept 8, 80 editores (PVictorius 30, 37 FSylburgius 23, 51 DHeinsius 39[2]), ante 12[3] Origen 2 546[6]. quo modo gy distinxerint, non expedio. Pricaeus, ne nominato quidem poeta e quo hausit, adscripsit μετάθεσθε, βροτοί, νῦν, μηδὲ πρὸς ὀργὴν παντοίην ἀγάγητε θεὸν μέγαν. quae leguntur in oraculis sibyllinis δ 157 158, sed, ut ex νῦν discimus, e Lactantio de ira 23 sumpsit Pricaeus

12[1] δραξασθαι Ap: *draxesthe* R[1], *draxasthe* R[2]

12[1] *pedian* R: παιδιας S: *pedias us* W[1]

12[1] ὁ κύριος R

12[1] Α καταφιλήσατε ἐκλεκτῶς, μήποτε ὀργισθῇ bv. ܢܫܩܘ ܠܓܒܝܬܐ | p, ܢܫܩܘ ܠܓܒܐ | Abulfarag 103, 5

12[1] Σ προσκυνήσατε καθαρῶς bv. ܣܓܘܕܘ ܒܕܟܝܘܬܐ p Abulfarag 103, 5. μήποτε ὀργισθῇ ex v + ∞

12[1] ἄλλος Ἐπιλαβέσθε ἐπιστήμης colbertini duo, quod interpretationem sapit: vide Caten 24 med

12[1] *carpere dicitur* [Rufinus] *quod ... pro eo quod legimus in Latino „Apprehendite disciplinam", et in hebraico volumine scriptum est „Nescu bar", dixerim in commentariolis meis „Adorate filium", et rursum, omne psalterium in romanum vertens sonum, quasi immemor expositionis antiquae posuerim „Adorate pure". . . . „Nescu", ut verbum de verbo interpreter,* καταφιλήσατε, *id est „deosculamini" dicitur* [laudat Iob 31, 26—28], *... „bar" ... dicitur ... et „filius", ... „triticum" quoque et „spicarum fasciculus" et „electus" ac „purus". . . . . „Adorate pure" sive „electe" . . . . Aquila quoque et Symmachus transtulerunt* Hieronymus 2 475/476. vide ערמת חטים Cantici 7, 3 apud שוחר טוב ad Ps 2, 12[1]. *pro eo quod in Graeco dicitur* δράξασθε παιδείας, *in Hebraeo legitur „nescu bar", quod interpretari potest „adorate filium"* Breviar 5. במדבר רבה 10 = 71[2] 17 [Wilna] ad Proverb 31, 2 אין אומר מה בני אלא מה ברי אלו צוואותי ואזהרות של תורה שהיא נקראת בר כמה דתימא נשקו בר פן יאנף. Talmûd 4 5, 11 = סנהדרין 92[1] 3 אין בר אלא תורה. Lagarde Proverb 38m

12[1] ܢܫܩܘ ܒܪܐ 𝔖a = قبلوا الابن ỹs. sed e p ܠܡܣܒ[ܘ] ܡܪܕܘܬܐ 𝔖m

12[1] ***nescu bar*** Hieronymi formam non secundam, sed primam ostendit. 𝔊 non legit קְחוּ מוּסָר Prov 8, 10 = λάβετε παιδείαν, quum δράττεσθαι ad reddendum verbum tritissimum קָחַח vix usurpasset. neque הַחֲזֵק בַּמּוּסָר Proverb 4, 13 = ἐπιλαβοῦ [ἐμῆς] παιδείας (Timoth α 6, 12) adhiberi carmini corrigendo poterit, quum הַחֲזִיקוּ בַמּוּסָר a נַשְּׁקוּ בַר nimis diversum sit, quam ut hoc ex illo ortum esse credi queat. ob eandem rationem legisse אַמְּצוּ מוּסָר non putandus est poeta, licet glossâ codicis coisliniani a me post Iohannem Martianay in Onomasticis sacris 201, 36 editâ Ἀμὼς ἰσχυρὸς ἢ δρακτής (si revera δρακτής in codice est) ἐδράξατο pro אָמֵץ poni potuisse probetur. radices נשׁק habentur tres, vel si malis, duae. transitivum נָשַׁק obvium in נֹשְׁקֵי קֶשֶׁת Paralip α 12, 2 β 17, 17 Psalm 78, 9: hoc in desuetudinem abiisse, ea re docemur quod in Psalmo 78, 9 ad נוֹשְׁקֵי explicationis causa adscriptum רוֹמֵי sit (Ierem 4, 29). forma quarta הִשִּׁיק Ezech 3, 13. neutropassivum נשׁק *osculatus est* = نشق *odoratus est.* hoc mediae I verbum fuisse, e formâ יִשַּׁק certum. verum quod saepius admiserunt Iudaei, ut ֵ inferrent ubi tolerare ְ tantum licebat, id etiam in radice נשׁק fecerunt, נָשַׁק pronuntiantes ubi נָשַׁק debebant: ceterum, ut נָשַׁק dixerunt pro נָשַׁק, ita אֶשְּׁקָה Regn γ 19, 20 pro אֶשְּׁקָה, et אֶשָּׁקְךָ Cant 8, 1 pro אֶשָּׁקְךָ.

καὶ ἀπόλησθε ἐξ ὁδοῦ δικαίας·
ὅταν ἐκκαυθῇ ἐν τάχει ὁ θυμὸς αὐτοῦ,
μακάριοι πάντες οἱ πεποιθότες ἐπ' αὐτόν.

12[2] Psalm 1, 6[2] 83, 18
12[4] Psalm 34, 9[2]
Proverb 16, 20[2]
Isa 30, 18[2] Ierem 17, 7

12[2] απολεισθαι AM = ἀπολεῖσθε BDSabcmnpt Clemens alex protrept 8, 80: *apolisthe* R, qui raro η per ι reddit: tacui in adversariis de W: ἀπόλησθε 𝔤𝔥𝔣[𝔥?]: de Theodoreto lege supra

12[2] ἐπεὶ οὔτε ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ πρόσκειται οὔτε ἐν ταῖς λοιπαῖς ἑρμηνείαις τὸ Δικαίας, ὑποπτεύομεν μήποτε ἢ κατ' οἰκονομίαν προσέθηκαν τοῦτο, ἢ τὰ ἀντίγραφα ἡμάρτηται Origenes Cat 35 = 2 546[4] δ. ὁδὸν δικαίαν ὠνόμασε τὴν διατριβὴν καὶ τάξιν τῶν δικαίων· διάφορα γὰρ σημαίνει παρ' Ἑβραίοις ἡ ὁδός Euthym 352[4]

12[3] *eccauthe* R[1], *encauthe* R[2]

12[3] *of thimos* WZ

12[3] fin + *super vos* Cypr 187, 9 473, 16 168, 14 [codd tres] Augustin 10 142[6] Petilian 9 275[6]

12[4] οἱ πεποιθόθες abmn, *ip epithotes* WZ

12[4] αυτον RWZ𝔭 Euthym 352[5] Augustin 2 526[7] 10 855[3] Hilar 48[5] 52[5] Cypriani testimon γ 66 codices quatuor Iustin apolog α 40: αὐτῷ ABDMS abcmnpt Clemens alex protrept 8, 80 August 4 6[5] Petilian 9 275[6] Cypriani testim γ 66 codex unus

استنشق εἵλκυσε [πνεῦμα] Psalm ριη 131, ὠσφράνθη Corinth α 12, 17 Erp, Avicenna **1** 12, 37 67, 23 125, 18 **2** 17, 2 37, 52: locos attulit ECastellus 2430. qua ratione נָשַׁק* „odoratus est“ ad osculandi significationem pervenire potuerit, id, ut de osculorum apud poetas arabicos descriptione in vulgus nota, et de شمة et olfactum et amplexum denotante taceam, e Genesis 27. 26 27 discimus. a נָשַׁק* fluxit נִשֵּׁק „odorem suum trahendum naribus permisit“, atque ut iure נְשִׁקָה* vel נְשָׁקָה dicebant, basia vel voluptuosa vel ἐξεταστικὰ designantes, ita iure נִשֵּׁק לוֹ in usu erat, ubi subintellegendum רֵיחוֹ: confer Ḥarîrî[2] 210, 6 ibique commentarium: انشقه رياه = رايحته. transitivum temporibus serioribus e נִשֵּׁק formatum, cuius constructionem retinet, credito נָשַׁק „osculatus est“. licebit vero homini liberius de masoretis sentienti Regn β 20, 9 לִנְשָׁק־לוֹ in לְנַשֵּׁק לוֹ mutare, licebit viro codicis archetypi mendositatem dinoscenti Genes 27, 26 יִשָּׁקָה in וְנַשְּׁקָה emendare: licebunt similia. נִשְׁקוּ = *nescu* 𝔖 = δράξασθε 𝔊 = קבילו 𝔗 (dictum ut נִטְעוּ Isa 37, 30) duci, quum נָשַׁק tertium — nunquam accusativum regens — inveniri hoc loco nequeat, a נָשַׁק eo tantum potest quod primo loco posui, ut per versionem a 𝔊𝔗 oblatam Aquilam καταφιλήσατε vertentem erroris redargui in aprico sit. verum si recte se habent quae de מוּסָר mox exponam, נִשְׁקוּ, quantumvis ab 𝔖 commendatum, si calluisse linguam poetam sumimus, tuendum non est: נַשְּׁקוּ esse debet, sed hoc a נָשַׁק ἐδράξατο ductum, non a נָשַׁק II ἐφίλησεν. nam נִתֵּק 2 3[1] respondens sibi habere non potest nisi נִשֵּׁק 2, non נָשַׁק. נִשֵּׁק non video cur non a נָשַׁק derivari potuerit, quum derivatum sit a נָשַׁק. ceterum מוסר pronuntiandum מוּסָר, et παιδείαν vertendum esse dubito. nam supra 3[1] מוֹסְרוֹתֵימוֹ = מֹאסְרוֹתֵימוֹ erat, quas נְתַּקוּ: sequitur, מוֹסָרוֹ [ex Iobeide 33, 16 (ubi male Aquila παιδεία) explicandum] vel מֹאסֵרוֹ esse debere, quem נִשְׁקוּ: nisi forte מוֹסֵרָיו vel מוֹסְרוֹתָיו praeferas. superest ut מו post קו periisse, ב pro ס errore lectum esse dicam quo tempore elementis utebantur librarii eorum similibus quae nunc palmyrena vocamus. נִשְׁקוּ מוּסָר legit 𝔊, sed נַשְּׁקוּ מוֹסָר debet legi. 𝔗 = 𝔊, quod indicio est, 𝔐 mendosum nunc esse

12[2] דֶּרֶךְ צְדָקָה Prov 16, 31[2]: sed δικαίας Graeco deberi, non eius archetypo, crediderim. מִדַּרְכּוֹ 𝔖 non habuit, sed videtur habuisse

8

[1] Ψαλμὸς τῷ Δαυειδ, ὁπότε ἀπεδίδρασκεν ἀπὸ προσώπου Αβεσσαλωμ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ.
[2] Κύριε, τί ἐπληθύνθησαν οἱ θλίβοντές με;
πολλοὶ ἐπανίσταντο ἐπ᾽ ἐμέ·
[3] πολλοὶ λέγουσιν τῇ ψυχῇ μου Οὐκ ἔστιν σωτηρία αὐτοῦ ἐν τῷ θεῷ αὐτοῦ.
διάψαλμα.
[4] σὺ δέ, κύριε, ἀντιλήμπτωρ μου εἶ,
δόξα μου καὶ ὑψῶν τὴν κεφαλήν μου.

1 # Regn β 15—18
2[1] Regn β 15, 12 16, 15 17, 11
3[1] Psalm 4, 7[1] 71, 10 11
4[2] Luc 21, 28 Psalm 110, 7[2] 27, 6[1] contra Gen 40, 13 [19 Par α 10, 9]

o Stichi 14 Apollinarius, 15 ASf, 16 B, 17 þ Abulfarag 103, 10 𝔖. versus 8 𝔥

1 ψαλμος > A

1 *apote* R[1], *opote* R[2], ὅτι t 𝔭 Euthym 353[1]

1 *apedidrasce* R

1 Αβεσαλωμ Dacmnp[g?]𝔭 Euthym [353[1]] 353[2] 354[2] 355[1]: 𝔥 Αβισολομ, quod non ex 𝔊 manavit: ut edidi, ABRSWZbtf: þ ܐܒܫܠܘܡ ex 𝔖 retinuit. Αββεσσαλωμ et Αβεσσαλωμ scriptum est apud ð, sed in origeneis Corderii Αβεσσαλωμ tantum invenitur

2[1] ἐπληνθυνθησαν D

2[1] θλειβοντες B

2[2] εν.ανεσταντο D[1], εν.ανισταντο D[2] [ι recens]: ἐπανίσταντο S^c[1[1]3]W𝔭: *apanistanto* Z: επανισταν το M: ἐπανέστησαν Aẖf: ἐπανίστανται BRSabcmnpt𝔭 Euthym 353[2] Augustin 4 7[6] 10[6] 11[4] 231[2] Breviar 6 = 𝔐: de gþ dubitari poterit, utrum ἐπανέστησαν an ἐπανίσταντο expresserint, ἐπανίστανται non legerunt

2[2] εμαι M

2[2] A πολλοὶ ἐπανίσταντο ἐπ᾽ ἐμέ, ΣΘ ὁμοίως τοῖς O v. quum nesciam quid O codicis v praebeant, de ΣΘ incertus haererem, nisi paginâ 475 ∞ ἐπανίστανται ex ΟΣΘ edidisset, in toto versiculo eadem praebentibus

3[1] *tin psichin* WZ = τὴν ψυχὴν 𝔭

3[1] σωτηρία αὐτοῦ D [hic quidem αυτου pr m serius] MRWZ𝔭: σωτηρια solum pronomine non addito BD[1]: σωτηρια αυτῳ ASabcmnpt Ambros 2 319[1] Augustin 2 622[6] 4 7[6] 7[7] 10[6] 11[8] 231[2]

3[1] fin αυτου pr m serius scr M

3[1] A ἐν τῷ θεῷ, Σ διὰ τοῦ θεοῦ, Θ ὁμοίως τοῖς O v

3[2] διάψαλμα adfuisse in codice Origenis clarum ex Origene 2 550[5] = Athan NC 2 75[4]: habent etiam p Euthym 353[2] et ex Latinis carnut corbei Germani roman gallic: ab Augustino et Cassiodorio memorari negat Sabaterius

4[1] κυριε > A

4[1] αντιλημπτορ M, αντιλημπτωρ D[2]abcmnpt, αντιληπτορ D[1]: in futurum in hac differentia notanda et in eis quae eius similes sunt omnibus, testium abcmnpt curam non habebo, quippe quos usum nunc vulgatum sequi certum sit

4[1] ܡܣܥܕܢܐ ܕܝܠܝ þ, qui מגן בעדי ad verbum vertit. 𝔖 ܡܣܥܕܢܝ ex ἀντιλήμπτωρ μου 𝔊 petivit, non מגן בעדי 𝔐 vertit. Pricaeus Hesychium laudat ἀντιλήπτωρ ἀντιλαμβανόμενος ὑπερασπιστής βοηθός

4[2] *doxan* WZ

4[2] ν την κε vocabulorum υψων την κεφαλην A habet in liturâ scripta *manu antiqua*

4[2] και φαλην M

1 > 𝔖

2[2] ἐπανίσταντο et ἐπανέσταντο et ἐπανέστησαν in codicibus 𝔊 est, = קָמוּ : קָמִים 𝔐𝔗𝔥 ΣΘ = ἐπανίστανται 𝔊^c: קָמוּ 𝔖A

3[1] אֵין יְשׁוּעָתָה more antiquo accusativum servavit, אֵין enim لنفى الجنس, WWright arabic grammar[2] 2 102. יְשׁוּעָתָה 𝔗^v contra 𝔗^n. posset vero etiam, quum σωτηρία αὐτοῦ in 𝔊 interpretis ipsius scriptura videatur, לוֹ vel servato vel omisso, יְשׁוּעָתוֹ fuisse, ut אֵין זִכְרֶךָ Psalm 6, 6 𝔊 vel אֵין מוֹשִׁיעֵךְ Isa 47, 15 vel אֵין מְקִימָהּ Amos 5, 2

3[1] לוֹ 𝔐𝔗, לָךְ ad נַפְשִׁי relatum 𝔖, לָזֶה 𝔥 (Regn α 21, 12). de 𝔊 vide supra

3[1] בֵּאלֹהָיו 𝔊Θ, בֵּאלֹהֶיךָ 𝔖 (Ruth 1, 16), 𝔗ΑΣ𝔥 = 𝔐

3[2] סֶלָה > 𝔖

[5] φωνῇ μου πρὸς κύριον ἐκέκραξα,
καὶ ἐπήκουσέν μου ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ.
διάψαλμα.
[6] ἐγὼ δὲ ἐκοιμήθην καὶ ὕπνωσα·
ἐξηγέρθην, ὅτι κύριος ἀντελάβετό μου.

6[1] Psalm 4, 9[1]
Prov 3, 24
Marc 4, 27

5 δύο ἡμιστίχια vocat Origenes 2 550[8]
5[1] Φονῇ p
5[1] *escecraxa* W[1], sed Z = W[2]
5[1] A καλέσω [ܩܪܝܬ ܐܢܐ p], Σ ἐβόησα, Θ κεκράξομαι v
5[2] επηκουσεν BD[2]S, επικουσεν D[1], επηκουσε abc mnpt Athanas NC 2 75[4] Euthym 353[4] Iustin dialog 97 Theodoret 1 606 627: εισηκουσεν AMRWZ, codices Parsonsii tres, Theodoreti 1 627 codex unus
5[2] AES καὶ ἐπακούσεταί μου v. de Aquilâ supra 10[2] 21
5[2] A ἡγιασμένου, Σ ἁγίου ἑαυτοῦ b. A ἐξ ὄρους ἡγιασμένου (*al* [Theodoret 1 606: vide supra 10[2] 21] ἁγίου) αὐτοῦ ἀεί, ΣΘ ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ διάψαλμα v
5[3] διάψαλμα > c. habet etiam Euthym 353[5]
5[3] ܨܗܝܘܢ, ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܒ p. ܕܒ Hebraeum significare scio, ܡܫܠ סלה esse crediderim, cetera non intellego: nam ܨܗܝܘܢ, forma vetustior nominis Σιών apud Syros tantum servata, haec non hebraica, sed syriaca esse demonstrat, ܚܡܐ syriacum non est, sed hebraicum. ceterum vide supra ad 3[2] fin
6[1] δὲ Aacmnpbgf Iustin apol α 38: δ' Euthym 353[5]: > BDMRSWZbthpy Iustin dial 97 Latini
6[1] *ipnoso* WZ
6[1] Pricaeus laudat Arriani Epictetum δ 10 καθεύδοντα καθεύδειν, ἐγρηγορότα ἐγρηγορέναι, μὴ φοβεῖσθαι μηδέν, μὴ ἀγωνιᾶν ὑπὲρ μηδενός [Holsten 417]
6[2] *exigerthin exigerthin* W[1], sed Z = W[2]
6[2] ***Iustinus*** [apolog α 38 dialog 97] ***legit*** ἀντελάβετό μου, ***et ita est in paraphrasi chaldaica, psalterio aethiopico et arabico, item in translationibus latinis „suscepit me"*** [vide mox] b. αντιληψετε A, αντιληψεται BMRS[c][1[4]]: ἀντιλήψεταί Dabc mnpt Clemens alex strom ε 14, 105 Euthym 354[1] Origen 2 547[2] 551[6] Theodoret 1 627 = ***antilimpsete*** WZ (qui mox με) = bf. ἀντελάβετο Sy[a], codex Parsonsii unus, Irenaeus δ 55 [= 66 = 33], 4. Bar Bahlûlis ܐܬܢܛܠܡܦܣܛܘܢ per ܣܡܟ explicatum FField in otii norvicensis 2 9 ad nostrum locum referendum esse vidit. ***et „exurrexi" dixit, quod est de praeterito, et „suscipiet", quod est de futuro*** Augustin 4 9[2]. ***suscepit*** Ambros 1 142[5] 404[2] 519[2] Augustin 1 680[5] 5 1237[6] Breviar 6 Hieron 2 158[1] Hilar 449[5]: ***suscipiet*** Ambros 1 584[2] 809[4] Augustin 3[2] 610[1] 4 7[1] 8[6] 9[1] 11[1] 11[7] 536[1] 950[5] 1119[4] 1376[4] 1478[2] 1534[6] 6 146[4] 7 481[1]: apud Cyprianum testimoniorum β 24 codices discrepant: ***suscipiet me, suscepit me, auxiliatus est mihi*** [ita etiam Lactant δ 19], ***auxiliator est mihi.*** ego quod ultimo loco posui, veram Cypriani manum esse autumarim. respondet graeco ἀντιλήμπτωρ μοι in codicibus nostris non superstiti = ܣܡܘܟܐ ܠܝ p, vel ἀντιλήπτωρ μου = [illegible] (lege eos 4[1]). simile quid h habuit, [illegible] vel (quod ex Oscani episcopi editione profert Zohrab) [illegible] exhibens. quod g posuit, praeteritum est, sed ἀντελάβετό μου non exprimit (Dillmannus glossarii 636 922)
6[2] ܢܣܒܢܝ p. סמך 2 ἐστήριξεν ΟΑΘΕ Cant 2, 5

5[1] אֶקְרָא 𝔐𝔗𝔖ΑΘ, קָרָאתִי 𝔊𝔖Σ
5[2] וַיַּעֲנֵנִי 𝔐𝔊𝔗[p]𝔖[A?], וַיַּעֲנֵנִי [A?]ES𝔖. in 𝔗[v] יקביל et in 𝔗[r] יְקַבֵּל in וְקַבִּיל mutandum, quum servato יְקַבִּיל coniunctio וְ archetypi omissa foret
5[2] Aquila si ἡγιασμένου αὐτοῦ vertit, non קָדְשׁוֹ legit, sed קְדֹשׁוֹ, Israelem intellegens: Deuter 33, 3
5[3] סֶלָה > 𝔖 et editio 𝔊 complutensis
6[1] δὲ 𝔊 de suo addidisse crediderim, quod > 𝔊[c]
6[1] וָאִישָׁנָה 𝔊𝔗𝔖𝔖 vertunt quasi esset וָאִישַׁן [= וָאִישָׁן Gen 2, 21 41, 5 pausali]
6[2] post הֱקִיצוֹתִי deesse aliquid videatur, quum carminis dispositio, סֶלָה ter obvio monstrata, ea sit, ut et stropha et antistropha versuum quaternorum sit, ἐπῳδὸς versuum 3 + 2 et 3 + 2. accedit quod הֱקִיצוֹתִי nude positum displicere debet
6[2] יִסְמְכֵנִי 𝔐𝔊[c] Aquila, סְמָכָנִי 𝔊𝔖. in 𝔖 *sustentavit me* ex usu codicum antiquis-

[7] οὐ φοβηθήσομαι ἀπὸ μυριάδων λαοῦ,
τῶν κύκλῳ συνεπιτιθεμένων μοι.
[8] ἀνάστα, κύριε, σῶσόν με, ὁ θεός μου·
ὅτι σὺ ἐπάταξας πάντας τοὺς ἐχθραίνοντάς μοι ματαίως,

7 Psalm 27, 3
8¹ Num 10, 35
8² Iob 16, 10¹

= ܣܡܟ Luc 22, 32: hinc στηριεῖ με scripsisse Aquilam credo

7¹ *phobetesome* R?

7¹ ܡܢ ܪܒܘ̈ܬܐ ܕܥܡܐ restituo apud Abulfaragium 103, 15.: cuius codices gottingensis, berolinensis vetus (nam unum tantum habui), oxoniensis [PIBruns in Eichhornii repertorio 13 184] ܡܢ ܪܒܘܬܐ praebent: nam ܪܒܘ̈ܬܐ ܕ ܦ

7² των κυκλων A: *to*◣ *ciclo* W¹

7² συνεπιτιθεμενων ADMRSacmnpρ Euthym 354² Origenes 2 553⁸: *sin* cum *ciclo* praecedente conexum sequente spatio vacuo septem elementorum capaci WZ, qui omittunt μοι: επιτιθεμενων Bbt

8¹ *anastia* Z¹, sed Z² = W

8² 8³ *non ita distinguendum est quasi una sententia sit „exsurge, domine, salvum me fac, deus meus, quoniam tu percussisti omnes adversantes mihi sine causa". non enim propterea salvum fecit, quia percussit inimicos eius, sed potius ipso salvo facto, illos percussit. ergo ad id quod sequitur, pertinet, ut iste sit sensus: Quoniam tu percussisti omnes adversantes mihi sine causa, dentes peccatorum contrivisti* Augustin 4 9⁴

8² ἐπέταξας t

8² non παντας τους, sed παντας του A: *pantan* W¹, *pantahi* vel simile quid W², *pantas* Z, uterque > τους

8² vocabuli εχθραινοντας elementum ι teste Babero *rescriptum super rasura* in A: a manu prima εχθρεννοντας fuisse crediderim. θθραινοντας M¹? εθραινοντας M²

8² pro ματαίως Schleusner opusc 170 μαθυίας ex Hesychio, quod poterat ματύας vel ματτύας scribere

8² A ὅτι ἔπληξας σὺν πάντων τῶν [ita emendavi: συμπάντων ∞] ἐχθρῶν μου σιαγόνα [omisso verbo = ܡܚܝܬ ܠܟܠܗܘܢ ܒܥܠܕܒܒܝ ܦܟܐ | ܦ], Σ ὅτι ἐπάtasso

simorum idem esse potest quod *sustentabit me.* 𝔗ⁿ סַמֵךְ יָתִי: 𝔗ᵛ et Buxtorfius in biblis סָמִיךְ יָתִי: 𝔗ᵛ et Buxtorfius in lexico 1496 סַמֵךְ יָתִי. praeteritum סַמְכַנִי legisse 𝔗, certum mihi videtur, explicandum e 𝔗 Num 8, 12 Deuteron 34, 9 Psalm 51, 14 119, 116: interpretatus enim est 𝔗 „quasi quadam χειροτονίᾳ = סְמִיכָה me (Israelem) doctorem gentium constituit". tenendumque est, verbum antiquissimum סמך neutropassivum fuisse et significavisse „cubito innixus accubuit": σίγμα = ܣܡܟܐ: Exod 26, 37 ܣܡܟܐ = סַמְכִין 𝔗 = אֲדָנִים 𝔐 = قواعد Saadiae (PdeLagarde Materialien 1 91, 3): confer Ibn Baṭûṭa 1 2, 6 رفع فوقها سمك السماء بغير عماد = il a élevé au-dessus d'elle le sommet du ciel, sans aucune colonne: *tectum teulada* [= tabulata] سمك سموك Schiaparelli 603. סָמֵךְ ortum ex סֵמֵךְ, ut ܡܘܡ 1 ex ܡܘܡ 2 ab ܐܢܕܐܡ *անդամ* (armenische Studien § 115) derivato

7¹ מֵרְבֲבֹת 𝔐𝔖𝔖, מֵרִיבֹת 𝔗. in archetypo מרבות vel מריבות fuit, quod fuerunt qui usum seriorem sequentes מֵרִבֹּת Ezdras 17, 71 explicarent, quum alii מְרִיבֹת e Deuter 17, 8 legerent. arabice et ربا, et ربوة dici, auctor est EWLane 1005¹ 1023³. מְרִיבֹת legisse 𝔗, vidit IBKöhler in Eichhornii repertorio 3 12. 𝔗 legas מִמַּצּוּתָא

7² סָבִיב סָבִיב 𝔗 ut Ezech 37, 2 42, 15. סְבִבוּנִי ר 𝔖?? dele potius ܘ in ܡܚܕܪܝܢ

7² 𝔗 si אִתְכְּנַשׁוּ „congregati sunt" dat pro שָׁתוּ, ex Isaiae 15, 9 explicandus est, ubi אָשִׁית עַל דִּימוֹן נוֹסָפוֹת = אימני על דימון כנישת משיריין: supplevit enim accusativum מַחֲנֶה (Isaiae 22, 7)

8² ante את + אַתְּ 𝔖

8² לְחָיַיִם vel לְחֵיהֶם (Osee 11, 4) praemisso עַל (habuitne עַל etiam Σ?) 𝔗𝔖: חִנָּם 𝔖. Aκ = 𝔐

ὀδόντας ἁμαρτωλῶν συνέτριψας.
[9] τοῦ κυρίου ἡ σωτηρία,
καὶ ἐπὶ τὸν λαόν σου ἡ εὐλογία σου.

9¹ Psalm 37, 39¹
Prov 21, 31²
Isa 43, 11²

4

[1] Εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις, ψαλμὸς τῷ Δαυειδ.

ταξας πάντας τοὺς ἐχθρούς μου κατὰ σιαγόνα parisinus unus. τὸ Ἑβραϊκὸν οὐκ ἔχει „ματαίως", ἀλλὰ „σιαγόνα", οἱ δὲ O „ματαίως" ἐξέδωκαν, ἢ κατὰ τὰ ἀρχαῖα ἀντίγραφα ἑτέρως ἐσχηκότα, καθ' ἅ φασί τινες τῶν Ἑβραίων, ἢ τῆς λέξεως τὸ εὐτελὲς ἀποφεύγοντες Eusebius 21³. τῷ Ἑβραϊκῷ ἐντυχόντες τὸ „ματαίως" οὐδαμῶς εὕρομεν δυνάμενον δηλοῦσθαι· τί γὰρ κοινὸν τῆς λέξεως τῆς Ματαίως πρὸς τὴν Σιαγόνα; καὶ οἱ λοιποὶ δὲ ὡς τὸ Ἑβραϊκὸν τεθείκασιν. εἰκὸς οὖν, ὡς τινὲς Ἑβραίων λέγουσι, τὰ ἀρχαῖα ἀντίγραφα ἑτέρως ἐσχηκέναι, ἢ τὸ εὐτελὲς περιϊσταμένους τοὺς O τῆς λέξεως, τετολμηκέναι ἀντὶ τοῦ „σιαγόνα" ποιῆσαι „ματαίως" Origenes in Caten 50 atque ex barocciano, Barbaro, Corderio ŏ 2 554¹. *pro „sine caussa" autem „maxilla" legitur in Hebraeo, id est „lechi". et quia maxillam praemiserat, consequenter infertur „dentes peccatorum contrivisti"* Breviar 6

8³ συνετρειψας B: συνέθλασας Euthym 354⁴, codex Parsonsii unus. συνέτριψας etiam Basil 96, 36

8² ܕܥܘ̈ܠܐ | 𝔭 = A ἀσεβῶν

9¹ ἡ σωτηρία = *issotiria* WZ

9² διάψαλμα + n: Δόξα + am. Parsonsius si codicem 27 suum, qui est M meus, διάψαλμα habere credit, errat

o Stichi 15 𝔱, 16 ABS𝔭, 17 Apollinarius, 20 𝔖, 21 Abulfaragius 103, 21. versus 8 𝔥

1 titulum edidi ex Dacmupť, Athanas titul, Chrysost 7 431, 19 [ante 1 522, 16 colloca sermonem], Euseb 23² (in quo praecedit hunc titulum alter, ex b petitus), Theodoreto 1 629, 𝔭, quibuscum, omisso τῷ, consentit t. ὁ τέταρτος [ψαλμὸς] ὁμοῦ καὶ „εἰς τὸ* τέλος", ὁμοῦ καὶ „ἐν ὕμνοις" ἐπιγέγραπται Orig 2 523³. εἰς τὸ τέλος ἐν ψαλμοῖς ᾠδὴ τῷ Δαυειδ BSb. *is to telos psalmos odes tu David* R. εἰς τὸ τέλος ψαλμὸς τῷ Δαυιδ A𝔭 codd multi. εἰς τὸ τέλος αἰνέσεως [Dillmann 786] ψαλμὸς τῷ Δαυιδ g: ita 𝔥, nisi quod post ψαλμὸς + (ὕμνων vel potius) ἐν ὕμνοις: verum haec incertiora, licet תודה saepe αἴνεσις verti teste Kirchero certum sit, et *օրհնութիւն* αἴνεσις sit Psalm κε 7 μθ 14 23. εἰς τὸ τέλος ψαλμὸς ᾠδῆς τῷ Δαυίδ Athanas 1 1012²: εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις ψαλμὸς ᾠδῆς τῷ Δαβίδ b Cyrill in Cat 63: τοῦ Δαβὶδ ψαλμὸς εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις Euthym 355¹. σημειῶσαι ὅτι ὅτε ἐστὶν ἡ ἐπιγραφὴ „τοῦ Δαβίδ", αὐτοῦ εἶναι [sic] τὸν ψαλμὸν . . ., „τῷ Δαβίδ" δὲ, ὅταν πρὸς αὐτὸν τὰ λεγόμενα τὴν ἀναφορὰν ἔχῃ· συμπίπτει δὲ πολλάκις καὶ αὐτοῦ καὶ αὐτῷ εἶναι Cat 55

9² סֶלָה > 𝔊, si psalterium nebiense excipias
1 > 𝔖
1 Εἰς τὸ τέλος 𝔊 = לַמְנַצֵּחַ. ubi מְנַצֵּחַ = מְצַּח est, ut יְנַצֹּר = יַצֹּר : מְנַצֵּחַ idem quod נֵצַח, ut מִצְעַד idem quod צַעַד. et לָנֶצַח Isa 13, 20 εἰς τὸν αἰῶνα χρόνον, Isa 57, 16 διὰ παντός. contra AΘ τῷ νικοποιῷ, 𝔥 *victori* = לַמְנַצֵּחַ : nam נֵצַח Paralip α 29, 11 νίκη, unde derivari poterat נצח 2 „victoriam procuravit". Σ ἐπινίκιος ex נֵצַח νίκη illo Paralipomenon explicandum esse constat: quo inde modo explicari possit, nescio. לְשַׁבָּחָא 𝔗 non intellego: 𝔗 non participium, sed infinitivum 1 vidisse, certum videatur: 𝔗 Regn α 18, 6 לְשַׁבָּחָא = 𝔐 לָשִׁיר
1 עַל נְגִינָתָא 𝔗ʳ𝔗ʸ𝔗ᵐ : עַל * חִנְגִּיתָא Buxtorfius, quod unde sumpserit nescio: עַל חִינְגָּנְתָא codex vratislaviensis. quae scriptura si vera est, non בִּנְגִינֹת habuit 𝔗. vocabula חינגיתא et חינגנתא ad radicem حج pertinere, clarum e 𝔗 Iudd 21, 21: ibi enim לָחוּל בַּמְּחֹלֹת vertitur למחג בחינגיא. consentit Nathan sub verbo: פירוש חינגא מלשון חג איד חגיגת גוים, quo loco אֵיד = عيد حلو, explicandum ex mišnae עֲבֹדָה זָרָה initio, συνταγή Σ Proverb 1, 26¹ et Deuter 32, 35: PdeLagarde Proverbien 29. et מָחוֹל si

[2]'Εν τῷ ἐπικαλεῖσθαί με εἰσήκουσέν μου ὁ θεὸς τῆς δικαιοσύνης μου.
ἐν θλίψει ἐπλάτυνάς μοι·
οἰκτείρησόν με, καὶ εἰσάκουσον τῆς προσευχῆς μου.
[3]υἱοὶ ἀνθρώπων, ἕως πότε βαρυκάρδιοι;

3[1] Luc 24, 25

2[1] εἰσήκουσέν ABDMRSWZ = εἰσήκουσέ bct = g 𝔥[a]𝔥[m]𝔥[n] = Athanas 1 1012[3] Basil 161, 15 Chrysost 1 522, 16 22 [31] 523, 23 525, 40 558, 12 7 431, 40 41 44 Euthym 355[2] Orig 2 523[3] Psellus Catenae 64 Theodoret 1 629 August 1 160[3] 4 12[4] Breviar 7 Hieron 1 639[2]: εἰσήκουσάς amnpƀ𝔥𝔭 [etiam apud Abulfaragium 103, 22] 𝔥[r] et e Latinis Mozarab Mediolan Carnut Corbei German

2[1] *schol* οἱ πάντες 'Επάκουσον bv. Α καὶ οἱ λοιποὶ 'Επάκουσόν μου codex unus apud ∞. ܚܢܢܝ ܘܦ | 𝔭, ܚܢܢܝ ܐܠܗܐ ܕܙܕܝܩܘܬܝ ܟܕ | (= Α ἐν τῷ ἐπικαλεῖσθαί με ἐπάκουσον μου) Abulfaragius 103, 22. Iacobus edessenus ibidem 23 ܡܥܢܝܬܢܝ

2[1] med μου ABDMRSabcmnpt Athan 1 1012[3] Basil 161, 15 Euthym 355[2] Orig 2 523[3] Theodoret 1 629: με WZ. e Chrysostomo 1 522, 30—523, 1 sequi videtur, Chrysostomum μου non legisse: interpretatur 522, 31 οὐκ εἶπεν „εἰσήκουσεν ἐμοῦ", ἀλλὰ „τῆς δικαιοσύνης μου". laudat εἰσήκουσε τῆς δικαιοσύνης μου 1 523, 23: εἰσήκουσέ μου τῆς δικαιοσύνης 1 530, 3: εἰσήκουσεν ὁ θεὸς τῆς δικαιοσύνης μου 1 558, 12 7 431, 41 44. sequitur apud Chrysostomum 1 522, 17 23 525, 41 7 431, 40 μου post εἰσήκουσε illatum esse contra Chrysostomum ipsum

2[2] θλειψει BM

2[2] ἐπλάτυνε g

2[2] μοι ABMRSbt Athanas 1 1012[3] Chrysost 1 451, 40 524, 42 525, 40 558, 13 986, 18 7 431, 1 433, 11 20 32 Theodoret 1 630 Ambros 1 925[3] 1042[1] 1129[5] August 1 160[3] 240[1] 4 12[4] Hieron 5 494[5] 498[2]: με DWZacmnp, 𝔭, Chrysost 3 544, 11 [etiam Field 3 6] Euthym 355[2] Psellus Catenae 64

2[3] ܠܝ ܐܦܬܝ ܠ | 𝔭: anne δώρησαί μοι (Psalm λς 26)? ܐܦܬܝ ἐχαρίσατο Philipp 2, 9 = Cyrill Luc 352, 19

3[1] βαρυ◣καρδιοι *duabus, ut suspicor, erasis literis, earum loco* υ *rescriptum est manu recentiori* A Baberi

3[1] ΣΘ υἱοὶ ἀνδρός v. *nota quod ubiquumque scriptum est in veteri testamento „filius hominis", in Hebraeo positum sit „filius Adam", ut est illud quod in Psalmo legimus „filii hominum, usque quo gravi corde?", quod in Hebraeo dicitur „filii Adam"* Hieron 7 122[2]

3[1] ܥܕܡܐ ܠܐܡܬܝ ܡܝܩܪܝ ܕܝܠܝ ܠܒܗܬܬܐ | 𝔭: Α ἕως πότε οἱ ἔνδοξοί μου Euseb 25[4], colbertinus unus. + εἰς ἐντροπήν = ܠܒܗܬܬܐ 𝔭, coll hexapl Regn α 20, 34 25, 7 β 10, 5 Isa 61, 7 Mich 2, 6

3[1] Σ ἕως πότε ἡ δόξα μου Euseb 25[4]

3[1] ad βαρυκάρδιοι *Sch* ἔνδοξοί μου οἱ πάντες b: sed vide adnotationes proxime praecedentes. Hesychii

Ierem 31, 4 סיעא = شيعة est, et Thren 5, 15 חינגא, ח[י]נגין vertitur Ierem 31, 13 Psalm 30, 12 149, 3 150, 4: מְחוֹלֹת = ח[י]נגין Exod 15, 20 32, 19 Iudd 11, 34 Regn α 18, 6 21, 12 29, 5. eodem חינגין Psalm 5, 1 נְחִילֹת redditur. sequi mihi videtur, in Psalmo 5, 1 𝔗 מְחֹלֹת pro נְחִילֹת 𝔐 habuisse. in Cantico 7, 1 לאחלא esse constat, quod collato 𝔗 Amos 2, 7 מְחֹלָה (ut nos legimus) a 𝔗 ex √חלל ductum esse haut scio an ostendat: sed eo progressos esse veteres nego, ut נְחִילֹת ex eadem stirpe dictum existimarent, unde מְחֹלֹת creverat: scripturae igitur discrepantiam invenire mihi videor, non ἑτοιμολογίαν. „vermuthlich las er [𝔗 Psalm 4, 1] במחלת ... oder ... בנחילת" IBKöhler in Eichhornii repertorio 3 13

2[1] עֲנֵנִי 𝔐𝔗𝔖ΑΣΘ, עָנָנִי codices 𝔊 probatissimi (LudovCapellus criticae sacrae δ 2, 14), עֲנִיתָנִי 𝔖 et codices 𝔊 non pauci

2[2] חָנֵּנִי 𝔐𝔊𝔗𝔖𝔖, חוֹנְנֵנִי [Psalm 37, 26 'Ακ] ΑΣ, חַנֵּנִי PdeLagarde

2[3] וּשְׁמַע 𝔐𝔊𝔗𝔖𝔖, וְשָׁמַע PdeLagarde

3[1] עַל 𝔗: 𝔗[1] Num 22, 32 Deut 29, 23 מטול, ubi 𝔗[2] על: etiam 𝔗 Psalm 10, 13 Iob 10, 2 13, 14 מטול מה = עַל מה 𝔐

3[1] כְּבוֹדִי לִכְלִמָּה 𝔐𝔗: כִּבְדֵי לֵב לָמָּה 𝔊: כִּבְדֵי לִכְלִמָּה Aquila 𝔖. כְּבֹדִי tuentur etiam 𝔖Σ.

ἵνα τί ἀγαπᾶτε ματαιότητα, καὶ ζητεῖτε ψεῦδος;
διάψαλμα.
[4]καὶ γνῶτε ὅτι ἐθαυμάστωσεν κύριος τὸν ὅσιον αὐτοῦ·
κύριος εἰσακούσεταί μου ἐν τῷ κεκραγέναι με πρὸς αὐτόν.
[5]ὀργίζεσθε, καὶ μὴ ἁμαρτάνετε·

4[1] Psalm 118, 23[2]
5[1] = Ephes 4, 26

βαρυκάρδιοι, ἀσύνετοι, μωροί laudat Pricaeus

3[2] αγαπαται A

3[2] ματαιότητα BDMRSWZabcmnptbghfpn Chrysost 1 527, 22 528, 29 5 184, 6 694, 7 Euthym 355[5] Theodoret 1 629 630: ματαιότητας A, codices Parsonsii duo

3[2] ζητειται A

3[2] ψε οδος M

3[3] διάψαλμα > c

3[2] Pricaeus laudat שקר Psalmi 33, 17 et Plutarch de superstitione [121, 8 Frobenii] ὑπολαμβάνει τις τὸν πλοῦτον ἀγαθὸν εἶναι μέγιστον; τοῦτο τὸ πάθος ἰὸν ἔχει· νέμεται τὴν ψυχὴν

4[1] περιττὸς ὁ „καὶ“ σύνδεσμος ἐνταῦθα· καὶ γὰρ ἰδίωμα καὶ τοῦτο τῆς ἑβραΐδος γραφῆς, ὡς πολλαχοῦ παρατηροῦντες εὕρομεν ἢ (μᾶλλον εἰπεῖν) εὑρήσομεν Euthym 356[1]. καὶ > duo codd Parsonsii, Theodoret 1 631

4[1] εθαυμαστωσαν D[1], sero correctum

4[1] *agion* ◣ *autus* W, W[m] signum ponit quo quaerendum esse de scripturâ aliquâ indicabant librarii: rasurâ omissâ Z = W

4[1] ἕτερος ἑρμηνευτής φησιν Ἀλλὰ γνῶτε ὅτι ἐθαυμάστωσεν Chrysost 1 528, 41. e Chrysostomo ἕτερος ἑρμηνευτὴς λέγει Ἀλλὰ γνῶτε ὅτι ἐθαυμάστωσε κύριος τὸν ὅσιον αὐτοῦ Cat 70. ἄλλος Ἀλλὰ γνῶτε ὅτι ἐθαυμάστωσε unus codex ∞. κύριος ἐθαυμάστωσε τὸ ἔλεος αὐτοῦ codex unus in textu

4[2] *cecrageme* (omisso με) *pros auto* WZ

5[1] οργιζεσθαι A. τὸ Ὀργίζεσθε κατ' ἐρώτησιν λέγει Cat 60. ἐνταῦθα ὑποστικτέον (ut sit indicativus) Theodoret 1 631, quod falsum esse demonstrat 𝔐, qui non רגזתם, sed רגזו praebet. ἡ Ὀργίζεσθε φωνὴ σημαίνει τὸ προστακτικὸν κατηγόρημα· σημαίνει δὲ καὶ τὸ ὁριστικόν, ὑπὸ τινῶν καλούμενον διαβεβαιωτικόν, οἷον Ὀργιζόμεθα, ὀργίζεσθε, ὀργίζονται. πάλιν κατὰ ἄλλον τρόπον ἡ Ὀργὴ προσηγορία, ἀφ' ἧς ἐσχημάτισται τὸ Ὀργίζεσθε, σημαίνει τι προαιρετικόν Origenes 2 560[6]

5[1] αμαρτανεται A: *amartunnete* W: *amartennete* Z

כְּבוּדַי, quod LCappellus crit sacr ε 4, 2 8, 1 [lege etiam CFHoubigant 3 4] et IBKöhler in Eichhornii repertorio 3 16 legisse Aquilam opinantur, non legit ille, quum Cappello, [Houbigantio,] Koehlero melius hebraice nosset. Aquilae נִכְבַּדַּי possis tribuere, collatis Nahum 3, 10 Ps 149, 8 Isa 23, 8 9 Prov 8, 24. ut כְּבֵדַי meum commendem, ad זְקֵנַי Thren 1, 19 et חֲצֵרַי Isa 1, 12 Zach 3, 7 et עֲקֵבַי Psalm 49, 6 provoco. ܐܡܬܝ ܡܣܟܠܝܢ ܐܢܬܘܢ 𝔖, qui כלמה nostro loco et apud Isaiam 30, 3 (לִכְלִמָּה = ܠܡܣܟܠܘ) idem esse quod κάλυμμα opinatus est: ܡܣܟܠܐ κάλυμμα Corinth β 3, 13—16 et 𝔭 Exod 27, 16 34, 33—35. Aquila simili modo Isa 9, 6[1] משׂרה legit מְשׂוּרָה et *mensuram* interpretatus est: PdeLagarde Semiticorum 1 16, collato Ezech 4, 11 16. non scriptum fuisse כבודי plene, ex 𝔊 et Aquila certum. 𝔊 archetypum habuit non στιχηρῶς scriptum: nam si habebat, לכלמה non poterat לב: למה legere

4[1] τὸν ὅσιον αὐτοῦ 𝔊, non qui חֲסִידוֹ legisset, sed quia חָסִיד לוֹ (quod articulo carere memineris) recte scriptum non intellegebat: populum unum e gentibus selegit, Iudaeos, cui benevolentiam suam ostenderet. Ἀσιδαῖοι Maccab α 7, 13 β 14, 6: ܡܚܣܕܬܐ κεχαριτωμένη m Luc 1, 28 ex usu Hebraeorum fluxit, nam حسد = ܚܣܕ et חסד ex اضداد sunt: PdeLagarde Orientalium 2 18. hinc deus פֶּלֶא יֹעֵץ Isa 9, 5 (Semitica 1 17) ἀφορισμῷ Ἰουδαίων σωτηρίαν ἐπάξων τῷ κόσμῳ

4[2] בְּקָרְאִי 𝔗, in quo בְּמִקְרָאֵיהּ legendum cum 𝔗[v] vel בְּמִקְרְיֵהּ cum 𝔗[r]

ἃ λέγετε ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν, ἐπὶ ταῖς κοίταις ὑμῶν κατανύγητε. διάψαλμα.
[6]θύσατε θυσίαν δικαιοσύνης,
καὶ ἐλπίσατε ἐπὶ κύριον.
[7]πολλοὶ λέγουσιν Τίς δείξει ἡμῖν τὰ ἀγαθά;

5[2] Iob 7, 13[2]
6[1] Deut 33, 19
Psalm 51, 21
6[2] Psalm 37, 3[1] 62, 9[1]

5[2] ἃ quum non sit in 𝔐, ISSemler anno 1770 in epistola ad Griesbachium data 13 ἃ λέγετε in διαλέγετε mutari iussit, ante Augustinum in occidente *quae* ex hoc versu laudari negans. equidem διαλέγειν non esse διαλέγεσθαι iam puerulus noveram: אמר per διαλέγειν vel διαλέγεσθαι verti posse non credo: Probe 12 *quae* apud Ambros 1 394[4] 628[3] 690[6] 772[2] 1080[4] 2 298[2] August 3[2] 204[7] 4 14[2] 667[1] legi docui. pro *quae dicitis* habent *dicite* August 1 542[1] 4 789[2] Cypr 269, 19. ἃ falsum esse, certum: delere tamquam ex λ sequenti ortum nolebam. habent ἃ etiam 𝔟𝔤𝔥𝔨𝔭𝔶. non α, sed αι WZ

5[2] λεγεται At

5[2] ταῖς καρδίαις etiam B[2], καρδια B[1]

5[2] ὑμῶν prius > B[1]: utroque loco ἡμῶν mn

5[2] καὶ ἐπὶ DM[2]Rp. καὶ non habuerunt M[1] Athanas 1 1012[5] Chrysost 1 531, 17 708, 35 2 279, 24 4 510, 35 5 812, 44 [7 641, 43] 8 99, 7 Severian 7 592, 26 Theodoret 1 632 𝔟𝔤𝔥𝔨𝔶. Probe 12. + και in M pr m

5[2] κατανοιγητε A: κατανυγηται Mt. fuerunt teste Augustino 4 14[3] qui non *conpungimini*, sed *aperimini* interpretarentur, nimirum de κατανοίγειν cogitantes. τῷ Κατανύγητε ἰδίως πολλάκις ἐχρήσαντο, τάχα οὔτε παρὰ τοῖς φιλοκάλοις τῶν Ἑλλήνων κειμένῳ οὔτε ἐν τῇ συνηθείᾳ τῶν τῇ ἑλλάδι φωνῇ χρωμένων Origenes 2 561[5]

5[2] Grotius [Cat 61] laudat Pythagorae [carmen aureum 40] μηδ' ὕπνον μαλακοῖσιν ἐπ' ὄμμασι προσδέξασθαι, πρὶν τῶν ἡμερινῶν ἔργων τρὶς ἕκαστον ἐπελθεῖν Πῆ παρέβην; τί δ' ἔρεξα; τί μοι δέον οὐκ ἐτελέσθη; ἀρξάμενος δ' ἀπὸ πρώτου ἐπέξιθι, καὶ μετέπειτα δειλὰ μὲν ἐκπρήξας, ἐπιπλήσσεο, χρηστὰ δέ, τέρπου: Pricaeus Hesychii κατανύγητε, ἡσυχάσατε, λυπήθητε, non videns ἡσυχάσατε e Symmacho fluxisse

5[2] διάψαλμα > c. agnoscit August 4 14[4]

5 Α κλονεῖσθε, καὶ μὴ ἁμαρτάνετε· λέγετε ἐν καρδίαις ὑμῶν ἐπὶ κοιτῶν ὑμῶν, καὶ σιωπήσατε ἀεί. Σ ὀργίσθητε, ἀλλὰ μὴ ἁμάρτητε· διαλέχθητε ἐν καρδίαις ὑμῶν, ἐπὶ ταῖς κοίταις ὑμῶν ἡσυχάσατε· διάψαλμα. Θ σιωπᾶτε· διάψαλμα. Εβρ σελ. Ε διὰ παντός. S εἰς τὸ τέλος duo codices parisini. *unus notat Aquilam legisse* ἡσυχάσατε. *colbertinus* στιχηρῶς *scriptus sic effert*: Ωρ. *i[d est] Origenes* ἡσυχάσατε λυπήθητε ∞. Α κλονεῖσθε et ἡσυχάσατε, Σ ὀργίσθητε ἀλλὰ μὴ b. κλονεῖσθε κατὰ τὸν Ἀκύλαν Euseb 26[4], a Corderio Cat 81 excriptus. [illegible] 𝔭. ὁ Ἀκύλας, τὸ κύριον ἑρμηνεῦσαι βουληθεὶς τοῦ Ἑβραικοῦ. τὸ γὰρ ἀπροαίρετον, ὃ προειρήκαμεν ὀνομάζεσθαι προπάθειαν παρὰ τισίν [Hieronym 1 502[2]], κλόνον καὶ σεισμὸν τῆς ψυχῆς νομίσας εἶναι, φησὶ Κλονεῖσθε καὶ μὴ ἁμαρτάνετε· ὅπερ* Κλονεῖσθε οὐκ ἔστι προστακτικόν· ἄτοπον γὰρ τὸν προφήτην προστάσσειν κλονεῖσθαι, ἀλλ' (ὡς ἐπὶ τοῦ Ὀργίζεσθε εἰρήκαμεν) ὁριστικόν Origenes 2 561[3]

6[2] κυρίῳ WZ

6[2] fin + διάψαλμα 𝔟

6[2] ἕτερός φησι Καὶ πεποίθετε τῷ κυρίῳ Chrysostom 1 532, 40. „*Chrysostomus* ἕτερός φησι Πεποίθατε" 𝔟

7[1] διξει AD: ἐπιδείξει Parsonsii unus

7[1] ὑμῖν ab: *imin* WZ

5[2] דּוּמָם Isa 47, 5 κατανενυγμένη: וַיִּדֹּם Levit 10, 3 κατενύχθη, Psalm κθ 13 κατανυγῶ: דָּמּוּ Psalm λδ 15 κατενύγησαν. cognatum ندم: ipso nostro loco اندموا 𝔶[m] 𝔶[r], تندموا 𝔶[s]: Psalm λδ 15 οὐ κατενύγησαν لم يندموا 𝔶[s] 𝔶[m] 𝔶[r]. omittunt וְ in 𝔐𝔗𝔖𝔥 ante דֹּמּוּ positum 𝔊Σ. cetera non expedio, nisi quod 𝔖 ܘܐܬܬܘܝ suo (افكروا 𝔶[s]) non דֹּמּוּ reddidisse scio

ἐσημειώθη ἐφ' ἡμᾶς τὸ φῶς τοῦ προσώπου σου, κύριε.
^{8}ἔδωκας εὐφροσύνην εἰς τὴν καρδίαν μου·
ἀπὸ καιροῦ σίτου καὶ οἴνου καὶ ἐλαίου αὐτῶν ἐπληθύνθησαν.

7^{2} Num 6, 26 + 25
Psalm 31, 17^{1} 118, 27^{1}

7^{2} εσημιωθη AB^{1}MS: *Essrimiothi* W [ubi *ss* primâ manu in liturâ] Z

7^{2} του > WZ

7^{2} ܘܐܬܪܫܡ ܥܠܝܢ ܢܘܗܪܐ ܦ^{1}, manu (teste Bugato 472^{1}) recentiori correctum ܘܐܬܪܫܡ ܥܠܝܢ: in exemplo lucis ope excripto dinosci talia non possunt

7^{2} ܐܘܪܡ :ܠ ܐ ܦ. ܗܘ ܡܢ ܚܕ. A [addendus ex ܦ Θ] ἔπαρον, Σ ἐπίσημον ποίησον b, et ex Corderio [82/83] Drusioque ∞

8 στίχον vocat Origenes 2 574^{2}

8^{2} καιροῦ Hilarius 389^{1} Augustin 4 15^{4} 15^{5} psalterium romanum Fabri: καρποῦ codices graeci nunc superstites omnes et 𝔡𝔤𝔥𝔨𝔭𝔶abcmnpt Ambros 1 786^{4} Chrys 1 535, 1 4 786, 11 Euthym 357^{4} Theodoret 1 633. *tempore* Cassiodor, qui in margine *alii fructu*. fateor, me de καιροῦ = עֵת dubitare

8^{2} σειτου BM^{2}, σ ειτου M^{1}

8^{2} καὶ οἴνου ABDMRSWZbt[𝔟]𝔤𝔨𝔭𝔶 Chrysost 1 535, 1 4 786, 11 Hilar 389^{1}: οἴνου acmnp, codices multi, Euthym 357^{4} Ambros 1 786^{4} Augustin 4 15^{4} 15^{5}: de 𝔥 non liquet: apud Theodoretum 1 633 codicibus non convenit

8^{2} αὐτῶν ABDMRSWZabcmnpt𝔥𝔨𝔭𝔶^{a} Chrysost 1 535, 2 4 786, 11 Theodoret 1 633 August 4 15^{4} 15^{5} Hilar 389^{1}: αὐτοῦ non nulli: > 𝔤𝔶^{m}𝔶^{n}𝔶^{r} Ambros 1 786^{4}: stichum non intellexit 𝔟

8^{2} *epithinthisan* W^{1}: ἐνεπλήσθησαν Euthym in append Parsonsii, quum editio 357^{4} hoc verbo explicari textum probet. Hilar 389^{1} + *in id ipsum* ex 9^{1}

8^{2} ad ἀπὸ καιροῦ, non ad ἀπὸ καρποῦ, pertinere videatur οἱ Γ ὁμοίως v: in textu ∞ οἱ Γ ὁμοίως τοῖς Ο ἀπὸ καρποῦ (ἀπὸ καιροῦ) σίτου καὶ οἴνου ÷ καὶ ἐλαίου: αὐτῶν ἐπληθύνθησαν. ܐ ܗܘ ܡܢ ܙܒܢܐ ܕܥܠܠܬܐ: ܠ ܦ ܒܙܒܢܐ ܕܥܠܠܬܐ ܡܢ ܚܛܬܐ ܘܚܡܪܐ ܘܡܫܚܐ ܣܓܝܘ: elucet in glossa priori Θ non recte nominari: ܕܓܢ Deut 7, 13 Aquilae χεῦμα = דָגָן reddit. ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ Ἀπὸ καιροῦ εἶχε· καὶ οἱ Ο δὲ οὕτω τεθείκασιν Origenes in Catenâ Corderii 77 = 𝔡 2 574^{4}

8^{2} *id quod in plurimis codicibus invenitur „et olei eorum", quum vetustum Origenis exemplum*

7^{2} נֵס vertitur σημεῖον Num 21, 8 9 26, 10 Isa 11, 12 13, 2 18, 3 [30, 17?] 33, 23 Ierem [κη] 51, 12 27. hinc duxit 𝔊 נִסָּה ἐσημειώθη: quo id modo duxerit, nescio. נְשָׂא 𝔗𝔖AΘ collato Psalm 10, 12 (plerumque נָשָׂא dicitur). ܢܬܦܫܛ 𝔖 (= يبسط 𝔶^{s}) explica ex Iob 29, 3 (ܟܡܐ ܕܡܬܦܫܛ ܫܪܓܗ = بانبساط سراجه 𝔶^{s}): non imperativum legit, sed imperfectum: quod quo modo pronuntiaverit, quam radicem quaesiverit, nescio. Σ imperativum formae secundae a נֵס derivatae videre sibi visus est

7^{3} פָּנֶיךָ 𝔖, qui יְהוָה ad 8^{1} trahit

8^{1} מֵעֵת *in tempore* reddi ab 𝔖 non poterat: Psalm 1, 3

8^{1} facili negotio καρποῦ in καιροῦ [ita ΑΣΘ] mutari posse, non est quod negem: ipse anno 1847 in horis aramaicis 14 καιροῦ suaseram. neque vero nunc de patribus Latinis tacui qui καιροῦ tuentur. sed certum καιροῦ esse vix dixerim. est enim vocabulum notissimum غلة δρᾶγμα Psalm ρκε 6 𝔶^{m}𝔶^{r}, γέννημα Psalm ρς 37 𝔶^{a}𝔶^{m}𝔶^{r}: اذا دخلت الغلات Saadias Gen 47, 24 = בַּתְּבוּאֹת: غلة الكرم = תְּבוּאַת הַכָּרֶם Deut 22, 9: كغلة بنى اسرايبل = כִּתְבוּאַת גֹּרֶן וְכִתְבוּאַת יָקֶב = من البذار والعصير Num 18, 30: *cosecha guilla* Petrus Hispanus 158^{1} 25, ex quo clarum غلة dici et de *pan e legumbres* et de *vino* et de *aseyte* et de *higos* et de *miel*. syriace ܥܠܠܬܐ: لتستغل غلاتها الملوك = ܠܡܥܠ ܥܠܠܬܗ ܡܠܟܐ Ezdras 19, 37: استغل εἰσήνεγκεν Aggaeus 1, 6. מֵעֵלֶּת = ἀπὸ καρποῦ, מֵעֵת = ἀπὸ καιροῦ

8^{2} post וְתִירוֹשָׁם + וְיִצְהָרָם 𝔊𝔖: confer Osee 2, 24

8^{2} רַבּוּ cum 9^{1} iunxerunt 𝔖^{m}𝔖^{x}𝔶^{s}, qui רַבּוּ בְּשָׁלוֹם = „pace abundant" (= הִרְבּוּ שָׁלוֹם: Isa 9, 6 40, 29 Osee 12, 2) dici non posse nescirent: errori suo speciem quandam ad-

[9] ἐν εἰρήνῃ ἐπὶ τὸ αὐτὸ κοιμηθήσομαι καὶ ὑπνώσω,
ὅτι σύ, κύριε, κατὰ μόνας ἐπ' ἐλπίδι κατῴκισάς με.

9[1] Lev 26, 6[1] Psalm 3, 6[1] Prov 3, 24
9[2] Levit 26, 5[2] Deut 12, 10 fin Iob 11, 18[2]

5

[1] Εἰς τὸ τέλος ὑπὲρ τῆς κληρονομούσης, ψαλμὸς τῷ Δαυειδ.
[2] Τὰ ῥήματά μου ἐνώτισαι, κύριε,
σύνες τῆς κραυγῆς μου·

Psalterii revolverem, quod ipsius manu fuerat emendatum, nec in Hebraeo nec in ceteris editionibus nec apud ipsos LXX interpretes repperi Breviar 7. *illud autem* καὶ ἐλαίου *obelo notatur, quia non est in Hebraeo nec in aliis interpretibus* ∞

9[1] *epi to autu* W[1], ubi *to* pr m in liturâ. Z = W[2]

9[1] in κοιμηθήσομαι *litera* ο *in syllaba prima scripta est manu recentiori* A Baberi

9[2] τὸ „ὅτι“ παρέλκον δοκεῖ· καὶ γὰρ ἐν πολλοῖς ἰδίωμα καὶ τοῦτο τῆς παλαιᾶς· νοεῖται δὲ καὶ βεβαιωτικὸν ἀντὶ τοῦ „ὄντως“ Euthym 358[2]

9[2] επι B

9[2] κατωκησας D

9[2] A κατ' ἰδίαν εἰς πεποίθησιν καθίσεις με bv: quod non quadrat cum ܠܐ ܢܫܡܠܐ ܠܡܬܒܢܝ | ܦ = Α ἀν . . . κατοικιεῖς με

9[2] ܡܢ ܒܣܘܟܠܐ ܠܡܬܒܢܝ ܦ = εἰς πεποίθησιν κατοικιεῖς με? בטח = πεποίθησις ex adnotatione proxima certum

0 Stichi 27 𝔖[a] Apollinarius, 28 𝔖[m] 𝔱, 30 ABS𝔭 Abulfarag 104, 48. versus 12 𝔥

1 εἰς τὸ τέλος > acmn: τὸ semper > Theodoreti codd duo

1 τες D, qui η priorem vocis κληρονομούσης pr m in litura scriptam habet

1 κληρονομίας unus, κληρονομούντων unus Parsonsii et 𝔥 codd non nulli = վիճակեղոցն = ժառանգաւորաց [Hebr 6, 12] (agnoscis emendatorem). sed 𝔥 codices alii վիճակաց = κλήρων

1 τῷ Δαυειδ non in omnibus codicibus 𝔥 habetur: ψαλμὸς τῷ Δαυειδ > Euthym 358[2]

1 ܙܡܝܪܐ ܕܕܘܝܕ ܡܢ ܦܘܩܕܢܐ ܦܬܓܡܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܠܟܠܗ | ܦ et ܙܡܝܪܐ ܕܕܘܝܕ omittens Abulfaragius 104, 40

1 ܠܫܘܠܡܐ ܙܡܝܪܐ ܕܕܘܝܕ ܥܠ ܐܝܕܐ ܕܩܒܠܬ ܐܣܬܝܬܐ ܡܪܬܘܬܐ | ܦ. ܠܫܘܠܡܐ ܙܡܝܪܐ ܕܕܘܝܕ ܥܠ ܐܣܬܝܬܐ ܕܡܪܬܘܬܐ Abulfarag 104, 41

1 ΑΣΘ ὑπὲρ τῆς κληρονομούσης ψαλμὸς τῷ Δαυίδ Drusius, quae unde sumpserit nescio. Θ εἰς νῖκος ∞. ΑΣ מזמר לדוד ita vertisse ut refert Drusius, iam ∞ non credidit. εἰς τὸ [τὸ >?] τέλος ὑπὲρ τῆς κληρονομούσης ψαλμὸς τῷ Δαυίδ· οὕτω δὲ καὶ οἱ λοιποὶ τὴν ἐπιγραφὴν ἡρμηνεύκασιν Theodoret 1 634. ἄλλος [quem Theodorum Mopsuhestiensem fuisse crediderim] βαβυλωνιακὸν εἶπε τὸν ψαλμόν, ἐκ προσώπου τοῦ λαοῦ τοῦ ἐκεῖσε ἐκ συμφορῶν ὠφελημένου καὶ δεομένου ἐπανελθεῖν καὶ βελτίωσιν ἐπαγγελλομένου Cat 85

2[1] Α τοὺς λόγους μου, ΣΟΘ τὰ ῥήματά μου v

2[2] *ynes* WZ miniatoris culpa

2[2] τῇ κραυγῇ AD, codices Parsonsii multi, Chrysostom 1 541, 17: τὴν κραυγήν unus: Theodoreti 1 635 codices vel genetivum vel dativum praebent

dere coactus, ante אֶשְׁכְּבָה inseruit וַאֲנִי. male fecit 𝔖[a], ܗܘܝܬ versui 8[2] tribuens, qui ܘܐܢܐ delere in 9[1] ausus non est: viam mediam tenuit 𝔖[o]

0 psalmi 3 et 4 vespertini sunt: nam quum a vespere dies piorum Hebraeorum inciperet, psalterium a carminibus vespere canendis exordiri decebat. sequitur illos psalmus 5 matutinus. intellegis, 1 2 praefationem esse universo libro praemissam

1 > 𝔖

1 אֶל 𝔐, עַל 𝔊𝔗. *pro* 𝔖 = ܥܠ Σ, ܡܢ A

1 הַנְּחִלֹת 𝔊, הַנְּחָלֹת ΑΣ𝔖, מְחֹלֹת [vide ad 4, 1] 𝔗. pluralem vocis נַחֲלָה, qui נְחָלֹת esse debebat, legimus apud Iosue 19, 51 Isa 49, 8

2 vide num lateat poetae nomen in versu: בֶּן הגגי .... אֲמָרַיָה

2[2] הֲגִיג quo modo κραυγή a 𝔊, ריגוז a 𝔗, *murmur* ab 𝔖 verti potuerit, ignoro: quid 𝔖 voce ܗܘܓܝ indicare voluerit, nescitur

[3] πρόσσχες τῇ φωνῇ τῆς δεήσεώς μου,
ὁ βασιλεύς μου καὶ ὁ θεός μου·
ὅτι πρὸς σὲ προσεύξομαι, κύριε.
[4] τὸ πρωῒ εἰσακούσῃ τῆς φωνῆς μου,
τὸ πρωῒ παραστήσομαί σοι καὶ ἐπόψομαι.

3¹ προσχες, ni fallor, Graeci testes omnes
3¹ τῆς φωνῆς BS: τῇ φονῇ p
3¹ τῆς > WZ
3¹ ܠܩܠܐ ܕܒܥܘܬܝ | p: PSmith 760
3² ὁ prius > t
3³ πρὸς σὲ = *prose* WZ
3³ *Scholion* οἱ λοιποὶ Εὔχομαι b. οἱ λοιποὶ Εὔξομαι v

4² ἐπόψῃ S^c [1²1], quem non dubito μαι ex επο-ψομαι servatum voluisse ita, ut ἐπόψῃ με ab eo commendari dicendum sit. ἐπόψει με acmt, codd multi, Euthym 359² Orig **2** 576² (= Cat 98) Theodoret **1** 636 (= Cat 94) = ἐπόψῃ με AD = *epopsi me* R²WZ = εποψημαι M = Athan epist o 5 ḃḃ: ἐπόψαμαι* n = ἐπόψομαι BSbpbg [„te" + g] = *epopsome* R¹ Athan 1013¹ Chrys **1** 542, 8 10 August (vel *videbo* vel *contemplabor*) **3** 536⁵ **4** 17³ 17⁶ 26¹ 121⁷ 575² 887⁴ 1596⁴ 1606² **5** 818¹ 890³ [hoc loco + *te*] **8** 759⁷ Cypr testim β 29 [ubi pro *videbo* alii *contemplabor* et *contemplabor te*] Hieron **4** 77³ 893³ **5** 580¹ **6** 722⁵. *et videbo; subauditur, te videbo. multi male legunt et dicunt* καὶ ἐπόψει με, *sed sciamus errorem esse: sic dicitur:* καὶ ἐπόψομαι, *hoc est, videbo* Breviar 8. παραστὰς τί ὄψομαι ἢ (ὡς ἕτερος) σκοπήσω; .... κατὰ δὲ τὴν ἑτέραν γραφὴν [+ τὸ, quod delevi] „ἐπόψει με" Cat 89. τινὰ δὲ τῶν ἀντιγράφων τὸ Ἐπόψομαι φέρουσιν ἀντὶ τοῦ Ἐμφανισθήσομαι Euthym 359³. *aliqui libri habent* ἐπόψει με, *et ita est in psalterio arabico, in aethiopico autem* ὄψομαί σε. *Sch* ἀποσκοπεύσω, *Chrysostomus* ἕτερός φησι Σκοπήσω. *Athanasius* μέγα ἀγωνίας καύχημα τὸ ἐκ τῆς κοίτης αὐτῆς παρίστασθαι τῷ θεῷ καὶ φθάνειν ἐν εὐχαριστείᾳ* τὸν ἥλιον [Sap 16, 28]. οὕτω γὰρ φησὶν Ἐπόψομαι τὰ θεῖα καὶ ἅγιά σου μυστήρια ἃ ἡτοίμασας τοῖς ἀγαπῶσί σε [Cor α 2, 9]. *Theodoretus* [**1** 636] *legit* ἐπόψει με, *et haec notat* ἐν τισὶ δὲ γράφεται Καὶ ἐπόψομαι [neque Halenses in codicibus suis tale quid invenerunt, nec novit Cat 94], ὅπερ οὐ παντὸς λέγειν, ἀλλὰ τῶν κατὰ τὸν μέγαν Ἡλίαν θαρρούντων ἐκ πολιτείας [Regn γ 18, 15] Ζῇ κύριος, ᾧ πάρειμι* ἐνώπιον αὐτοῦ σήμερον. *Chrysost* [non invenio apud Savilium] τὰ γὰρ δύο κεῖται· ἐὰν μὲν Ἐπόψει με, εἶδες ποιμαίνοντα, ἐπόψει βασιλεύοντα, εἶδες ψάλλοντα, ἐπόψει προφητεύοντα. ἐὰν δὲ Ἐπόψομαι, εἶδον, φησί, τὰ πρόσκαιρα καὶ θλιβερά, ὅσας ἔδειξάς μοι θλίψεις πολλὰς καὶ κακάς· ἀντὶ δὲ τῶν τοιούτων θλιβερῶν καὶ λυπηρῶν ἐπόψομαι τὰ αἰώνια ἀγαθά. εἶδον προφήτας, ἐπόψομαι εὐαγγελιστάς· εἶδον ἁγίους, ἐπόψομαι μάρτυρας. ταῦτα γὰρ πάντα τὰ δύο ἁρμόζει λέγεσθαι Καὶ ἐπόψει με. ὅταν πᾶσαν σκοτιὰν ἀπελάσω ἀπ' ἐμοῦ, παραστήσομαί σοι, καὶ τότε ἐπόψει με. *atque haec quidem verba etiam apud Theodoretum* [sed non, ubi esse debebant, **1** 636] *leguntur* b. ḫ *պատրաստ եղէց յանդիմանան լինել քեզ* e 𝔖 ܐܛܝܒ ܠܟ ܘܐܬܚܙܐ sumpsit, nisi quod ܘܐܬܚܙܐ habuit. nimirum neque ἐπόψει με nec ἐπόψομαι ei placebat. Origenes **2** 575³ = Cat 94 καὶ ἐν θεωρίᾳ ἔσομαι, quod ad interpretum seriorum aliquem referendum videatur. de θεωρία CSuicerus **1** 1395

4² ܗܘ ܒܨܦܪܐ ܐܛܝܒ ܠܟ ܘܐܣܟܐ | p. ἕτερος ἑρμηνευτής φησι Καὶ σκοπήσω [iungens 5¹ = 𝔊] Chrysost **1** 542, 11. ἄλλος Καὶ ἀποσκοπεύσω v. ܐܛܝܒ ⅼ p = Θ ἑτοι-

3¹ הַקְשִׁיבָה לְקוֹל שַׁוְעִי > 𝔖, quem suppleverunt editiones veteres βμξφ
4² vocabulorum אֶעֱרָךְ־לְךָ una eademque in ΣΑΣ interpretatio est, quum 𝔖 *praeparabor* suum et 𝔖 ܐܛܝܒ ex Θ ܐܛܝܒ hauserint. ab utrisque dissentit 𝔊. ערך, terminus technicus qui dicitur, quid significaverit, ignoratur
4³ ἐπόψει με quantumvis a 𝔐 discrepans, vera 𝔊 manus esse non potest, quum ab אצפה (Michaeae 7, 4 nihil est) ad ἐπόψει με via ducat nulla. צִפָּה procul dubio e ritu nobis incognito explicandum, ut سوكند خوردن Persarum (Beiträge zur bactrischen Lexicographie 18, 22), et נִשְׁבַּע Hebraeorum, et שָׁבַח e سبح (manus natantium modo expandit)

[5] ὅτι οὐχὶ θεὸς θέλων ἀνομίαν σὺ εἶ·
οὐ παροικήσει σοι πονηρευόμενος,
[6] οὐδὲ διαμενοῦσιν παράνομοι κατ᾽ ἔναντι τῶν ὀφθαλμῶν σου·
ἐμίσησας, κύριε, πάντας τοὺς ἐργαζομένους τὴν ἀνομίαν,
[7] ἀπολεῖς πάντας τοὺς λαλοῦντας τὸ ψεῦδος·
ἄνδρα αἱμάτων καὶ δόλιον βδελύσσεται κύριος.

5² Psalm 15, 1
7² Psalm 55, 24¹

μασθήσομαι. ∞ ex Hesychio in catena DBarbari laudato affert *Videbo*. *aliqui Videbis tradidere*, *Aquila Considerabo et inspiciam*. ܚܙܐ PSmith 847

5¹ ουχει A

5² οὐ DMRS°[1²2]WZacmnptp, codices multi, Euthym 359⁴ Theodoret 1 636 4 1013 (verum hoc loco, qui est curationis ιβ 9, Gaisfordius unum codicem οὐδὲ habere testis est) Augustin 4 17⁶ 18¹: οὐδὲ bh? ABSbgfh Chrysost 1 542, 12: οὔτε Hieron 1 637⁸

5² πονηρὸς *sive* πονηρευόμενος, *ut vulgata editio continet* Hieronym 1 637⁸. πονηρευομενος ABDMR Sabcmnpt Origenes 2 576² (= Cat 98) Psellus Cat 95 Theodoret 1 636 4 1013: πονηρος DWZ Origenes 2 575⁴ (= Cat 94)

5² A οὐ προσηλυτεύσει σοι b: ܠܐ ܢܬܘܬܒ ܠܟ | p, quod non προσηλυτεύσει, per ܬܘܬܒ exprimi solitum, sed παροικήσει reddere credibile. nam ܬܘܬܒ = תּוֹשָׁב. post σοι + πονηρός ∞, tamquam ex Drusio et v sumptum. verum Drusius non habet. „*miramini cur* παροικίαν, *id est incolatum*, *Latinus interpres non verterit*, *sed pro hoc posuerit habitationem*, *quae Graece dicitur* κατοικία“ Hieronym 1 637⁸, qui provocans ad Psalm ριθ 5 ιδ 1 *circuitu* vertisse interpretem auctor est, ne *omnem decorem translationis* amitteret

6¹ οὐδὲ ADMRS°[1²3]WZabcmnptbghph Chrysost 1 542, 15 Euthym 359⁶ Theodoretus ubi supra, Augustin 4 17⁶ 18¹: οὐ BS, codices Parsonsii duo

6¹ ܘܠܐ ܢܩܘܡܘܢ | p = ΑΣ οὐδὲ στήσονται. οἱ Γ Οὐδὲ διαμενοῦσι v

6² εμειϲηϲαϲ MS

6² κύριε ABRbgfph™ Theodoreti curationis ιβ 9 = 4 1013 codex unus, commentarii 1 636 codd non omnes: > DMSWZacmntpbhh*h*h'p Athanas 1013² Chrysost 1 542, 25 Euseb 31⁴ Euthym 360¹ Theodoret 1 636 [codd non omnes] 4 1013 [hoc loco addit codex unus]: „κύριε *aboletur in B*“ Mai. ad κύριε b: *ita etiam latine est in veteri psalterio, quo ecclesia romana perquam diu usa est, ac nunc etiam basilica s Petri Romae utitur, quod romanum a nobis appellabitur, atque ita in psalterio aethiopico. plerique tamen libri non habent* κύριε. Probe 13

6² πάντας > h

6² *ton anomian* WZ

6² ܥܘܠܐ ܟܠ | p, quod coll Ierem 4, 14 τὴν ἀνωφέλειαν exprimere credendum est

7¹ το > D, *top* WZ

7² *արիւնահեղ* h et السافك الدماء p fluxerunt ex ܐܫܕ ܕܡܐ 𝔖

7² δόλιον 𝔊, ܘܡܟܝܪܐ | p = Ἀ καὶ ἐπιθεσίας vel καὶ ἐπιθέσεως

7² *bdelisete kyrios* WZ: βδελύσσῃ κύριε h™h², sed in h² Armeni *non nulli* ut edidi legere dicuntur

7² ἄλλος Ἀποστρέφεται v. interpretatur βδελύσσεται Athanas 1013² μισεῖ γὰρ τὸν τοιοῦτον ὁ θεὸς καὶ ἀποστρέφεται. Euseb 31⁸ ὁ βδελυγμὸς ὑπερβάλλουσαν ἀποστροφὴν . . . παρίστησι

7² θεός g

6² post שֹׂנֵאתָ + יְהוָה 𝔊

7¹ תְּאַבֵּד ferri nequit, quoniam hoc loco de eversione malorum sermo non est, quos abominari dicitur Iahwe 7², versu demum 11 rogatus ut perdat. א pro matre lectionis, formam verbi nescio cuius quartam indicante, habere non licet, quum formae secundae יְתָעֵב respondere quarta vix potuerit. ד ex initio vocis דֹּבְרֵי male repetita esse possit

7¹ ante דֹּבְרֵי + כָּל 𝔊

7² אִישׁ דָּמִים libere ܐܫܕ ܕܡܐ 𝔖, nam אִשׁ אֹשֵׁד דָּמִים eum habuisse non credo: similiter אנש שׁדי דם זכאי 𝔗, ne psalmista contra Genes 9, 6 peccavisse videretur

7² תְּתָעֵב 𝔖 et versionis armenicae testes non nulli

[8] ἐγὼ δὲ ἐν τῷ πλήθει τοῦ ἐλέους σου εἰσελεύσομαι εἰς τὸν οἶκόν σου,
προσκυνήσω πρὸς ναὸν ἅγιόν σου ἐν φόβῳ σου.
[9] κύριε, ὁδήγησόν με ἐν τῇ δικαιοσύνῃ σου ἕνεκα τῶν ἐχθρῶν μου,

9[1] Psalm 69, 19[2]

8[1] ελαιου A = ελεου B: *eleu* WZ nihil de ε probat: ελαιους S = ελεους DMRabcmnpt

8[1] εἰσελεύσομαι novi stichi initium a[c]mnpb

8[1] *in locum sanctum tuum* b

8[2] A προσκυνήσω πρὸς ναὸν ἡγιασμένον σου ἐν φόβῳ σου, Σ προσκυνήσω τῷ ναῷ τῷ ἁγίῳ σου ἐν φόβῳ σου v

9[1] ὁδήγισόν p

9[1] ἕνεκα τῶν ἐχθρῶν μου stichum singularem facit A: cum 9[2] iungunt acmnptgђpђ Athanas 1013[4] Euseb 31[5] Euthym 361[1] Breviar 10: ut edidi, BMRS bbf [nisi quod de Mf certus non sum] Chrysost 1 543, 25 35 544, 10 Theodoret 1 637 638 Augustin 4 19[7] 22[3] Fastidiosus apud Fulgentium 211 212 Fulgent 463 = 𝔐. de WZ nihil in tabulas rettuli, nisi *to echthron* eos habere: de ΑΣ vide mox

9[1] Pricaeus laudat Tit 2, 8 ἵνα ὁ ἐξ ἐναντίας ἐντραπῇ, μηδὲν ἔχων περὶ ἡμῶν λέγειν φαῦλον

9[1] 9[2] A διὰ τοὺς ἐφοδεύοντας κατεύθυνον εἰς πρόσωπόν μου ὁδόν σου· Σ διὰ τοὺς ἀποθλίβοντάς με ὁμάλισον ἔμπροσθέν μου τὴν ὁδόν σου b Corderius in Cat 105[1]. ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܩܝܡܝܢ ܠܩܘܒܠܝ | p

8[2] בִּירְאָתֶךָ ad 9[1] trahunt 𝔖𝔶[s], ubi iidem ante ἐν + καὶ
9[1] שׁוֹרֵר vel שֹׁרֵר [PdeLagarde Mittheilungen 1 131] ἐχθρός 𝔊 = ܒܥܠܕܒܒ 𝔖 a radice شر „rixatus est" Schiaparelli 562: مشاررة φιθυρισμός Corinth β 12, 20[p] et مشارر φιθυριστής Rom 1, 30[p] [Castellus]: ἐφοδεύων Aquila a radice שׁר Cant 4, 8? Osee 13, 7: ἀποθλίβων Symmachus nescio unde ducens: תושבחא 𝔗, de שׁיר „carmen" cogitans. lege IBKoehlerum in Eichhornii repertorio 3 24
9[1] לְמַעַן שׁוֹרְרָי 𝔖ΑΣ cum 9[2] iungunt: idem faciunt versionis 𝔊 testes non pauci: vide supra

κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου.
[10]ὅτι οὐκ ἔστιν ἐν τῷ στόματι αὐτῶν ἀλήθεια,
ἡ καρδία αὐτῶν ματαία,
τάφος ἀνεῳγμένος ὁ λάρυγξ αὐτῶν,

10¹ Ioh 1, 48 Apoc 14, 5
10² = Rom 3, 13
10³ Iob 31, 30

9² κατθυθυνον M ? ?

9² ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου ABRS^c [1²4 5] abcmn ptg𝔱𝔭𝔥, codices Parsonsii non multi, Apollin 15 Athanas 1013⁴ Chrysost 1 544, 10 [= Cat 99] Euseb 31⁵ Euthym 361¹ Origenes 2 577² [codd Roe et Barocc] Theodoret 1 637 Augustin 4 20² 20³ Baeda Breviar 10 Cassiod Haimo, *latina antigrapha plurima* apud FLucam: ἐνώπιόν μου τὴν ὁδόν σου DMSWZ𝔟𝔥. *antiqui Latini codices epanorthotae, quatuor Parisiensium, unus Hentenii, tres [brug Iob torn] nostri habent „dirige in conspectu meo viam tuam", quae et ... lectio ... est exemplaris vaticanae graeci bibliothecae id quod cum ... Guilelmus Sirletus in suis variarum lectionum in Psalmos annotationibus refert, et nostra ad Vaticana collatio notat* FLucas § 88: qui de B falsus est. *dirige viam meam, id est vitam meam, in conspectu tuo, ut tuis oculis sit digna: vel viam tuam, id est mandata tua, fac ut ea recte intelligam* Remig 12² 26. [illegible] Abulfarag 104, 54. Cat 87 ἔνια τῶν ἀντιγράφων ἀντὶ τοῦ „κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου" ἔχει „ἐνώπιόν μου τὴν ὁδόν σου"· ἑκάτερα δὲ τῆς εὐσεβοῦς ἔχεται διανοίας. et b *Theodoretus* [1 637 ἔνια τῶν ἀντιγράφων praemittitur] ἐνώπιόν μου τὴν ὁδόν σου [+ ἔχει Hal]· ἐν ἑκατέρᾳ γραφῇ [ἑκάτερα δὲ Hal] τῆς εὐσεβοῦς ἔχεται διανοίας· εἴτε γὰρ [+ ἡ Hal] ἡμετέρα ὁδὸς κατευθυνθείη ἐνώπιον τοῦ θεοῦ, πλάνης οὐ ληψόμεθα πεῖραν, εἴτε ἡ τοῦ θεοῦ ὁδὸς κατευθυνθῇ ἐνώπιον ἡμῶν [ἐνώπιον ἡμῶν κατευθυνθείη Hal], αὐτὴν ὁδεύσομεν, καὶ πρὸς αὐτὴν προθύμως δραμούμεθα. *videndus Hieronymus in epistola ad Suniam.* in quâ epistulâ haec habentur: *„dirige in conspectu meo viam tuam". pro quo habetur in Graeco* κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου, *hoc est „dirige in conspectu tuo viam meam". quod nec Septuaginta habent nec Aquila nec Symmachus nec Theodotio, sed sola* κοινὴ *editio. denique et in Hebraeo ita scriptum repperi „oser laphanai darchach* [exemplaria Vallarsii et pleraque Benedictinorum *darchachi*]*", quod omnes voce simili transtulerunt „dirige in conspectu meo viam tuam"* Hieronym 1 638². *rectam fac in conspectu meo viam tuam, sive, ut alia exemplaria habent, rectam fac in conspectu tuo viam meam* Hieronym 2 777³

9² A κατεύθυνον εἰς πρόσωπόν μου ὁδόν σου, Σ ὁμάλισον ἔμπροσθέν μου τὴν ὁδόν σου, ΟΘ κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου, ἄλλος Ἐνώπιόν μου τὴν ὁδόν σου ∞ ex tribus mss. A διὰ τοὺς ἐφοδεύοντάς μοι, Σ διὰ τοὺς ἀποθλίβοντάς με v et omisso μοι Drusius. ἕτερος ἑρμηνευτὴς εἶπεν Ὁμάλισον ἔμπροσθέν μου τὴν ὁδόν σου Chrysost 1 544, 11 = Cat 99. [illegible] p. ἀντὶ τοῦ „κατεύθυνον" Σ „ὁμάλισον" εἶπε Cat 90. ἐξομάλησον* τὴν ὁδόν μου πρὸς σέ· οὕτω γὰρ ὁ Σ τὸ Κατεύθυνον ἡρμήνευσεν Euthym 361¹. Σ ἀντὶ τοῦ „κατεύθυνον" „ὁμάλισον" εἴρηκεν Theodoret 1 637/638

10¹ ἐν τῷ στόματι ABRS^c [1²6] abcmnt Euseb 32¹ Euthym 361²: ἐν τῷ στώματι p: ἐν στόματι SWZ

10¹ ἀλίθεια p

10¹ [illegible] p: ἑτοιμασία hoc exprimere credet qui p Psalm πη 15 et Θ Proverb 4, 18 contulerit

10² post καρδία + καὶ ἡ γλῶσσα b

10² fin + εστιν WZ

10³ *„melius habetur in Hebraeo* ἐπίβουλον" Breviar 10

10³ A ἔντερον αὐτῶν ἐπίβουλον unus ∞: p [illegible]

10³ λαρυξ A: *larynx* R: *larix* WZ

10³ + ἰὸς ἀσπίδων ὑπὸ τὰ χείλη αὐτῶν b sumpta ex Psalm ρλθ 4

9² הַיְשַׁר 𝔐lm, הושר 𝔐: quum radix יָשַׁר * non ו habeat primam consonantem (arabice يسر), הושר ex ea duci nequit. recte igitur emendatum est in margine. IBKoehler ad Gen 8, 17 provocat: Hieronymus 1 638² *oser* = 𝔐 legit

9² לְפָנֶיךָ דַּרְכִּי 𝔊Θ: sed 𝔊^c𝔗𝔖AΣ𝔥 = 𝔐

10¹ בְּפִיהֶם adscripserunt 𝔊𝔖𝔗𝔥 post Houbigantium non pauci, בְּפִימוֹ fuisse ego docui anno 1872, prophetae chaldaice xlvj

ταῖς γλώσσαις αὐτῶν ἐδολιοῦσαν. 10⁴ = Rom 3, 13

¹¹κρῖνον αὐτούς, ὁ θεός· ἀποπεσάτωσαν ἀπὸ τῶν διαβουλιῶν αὐτῶν· 10⁴ Psalm 109, 2²
κατὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀσεβειῶν αὐτῶν ἔξωσον αὐτούς,
ὅτι παρεπίκρανάν σε, κύριε.
¹²καὶ εὐφρανθήτωσαν ἐπὶ σοὶ πάντες οἱ ἐλπίζοντες ἐπὶ σέ·
εἰς αἰῶνα ἀγαλλιάσονται, καὶ κατασκηνώσεις ἐν αὐτοῖς·
καὶ καυχήσονται ἐν σοὶ πάντες οἱ ἀγαπῶντες τὸ ὄνομά σου.

10⁴ ται εγλοσσες M
10⁴ ἐδολίουν np: *eduliasan* WZ
10⁴ ܢܢܩܡܘܢ | 𝔭: FField ad 𝔭 Ierem 10, 5 provocans, ῥινήσουσιν apud Aquilam fuisse coniecit
11¹ κρεινον M: κρινον ▲▲ W
11¹ κύριε pro ὁ θεός g
11¹ ἀποπεσέτωσαν 𝔭 Athanas 1013⁵ Euthym 361⁸
11¹ post ἀπὸ + πασῶν 𝔣
11¹ *diabolion* R², *diabulian* WZ
11¹ ܕܘܢ ܐܢܘܢ ܐܠܗܐ | 𝔭, quod ΑΣ κατάκρινον αὐτούς, θεέ fuisse creditur
11² ασεβιων AD
11² ἔξωσον αὐτούς cum 11³ iungunt ABSb: ut edidi, Rabcmnpg𝔥𝔥 Chrysost 1 544, 39 Euthym 361⁶ Theodoret 1 639: de M nihil affirmaverim: de D WZ in adversariis tacui
11³ παρεπικραν M¹
11³ Α προσήρισαν ἐν σοί v
12¹ εὐφρανθήτωσαν ABDMRSWZbt Chrysost 1 545, 2 Euseb 32² Euthym 361⁶: εὐφρανθείησαν acmnp𝔭: apud Theodoretum 1 639 codices hi imperativum, optativum alii praebent. de 𝔟𝔤𝔥𝔣𝔭𝔥 nihil affirmaverim
12¹ med ἐπὶ σοί ABg𝔥b. *sic quoque est in psalterio arabico atque in aethiopico. sed aa ll non habent* ἐπὶ σοί b. ἐπὶ σοί > MRWZacmnptb𝔥𝔥𝔭 Chrysost 1 545, 2 Euseb 32² Euthym 361⁶ Theodoret 1 639 Augustin 4 20⁶ 21⁴ Breviar 11 = 𝔐: ἐπὶ σέ S: ἐπὶ deleri voluit S^c [1²7], quem crediderim etiam σε delendum censuisse. de D certus non sum

12¹ fin *qui credunt in te* 𝔟
12¹ οἱ > WZ
12¹ ελπζοντες W²Z
12¹ fin ἐπὶ σέ ABMRSabcmnpt Chrysost 1 545, 2 Euseb 32² Euthym 361⁶ Theodoret 1 639: ἐπὶ σοί D WZ𝔭
12² εις τον αιωνα R
12² ἀγαλλιάζονται p
12² κατασκηνωσις A
12² ܢܫܒܚܘܢ | 𝔭 = Α αἰνέσουσι, coll 𝔭 Psalm λβ 1: sed certum hoc non est, quum רן 2 Ierem 31 (λη), 12 Aquilae ἠγαλλιάσατο sit
12² ܘܬܛܠܠ ܥܠܝܗܘܢ | 𝔭 = ΑΣ καὶ ἐπισκιάσεις αὐτοῖς, si iis quae PSmith 1469 congessit, contenti esse possemus. sed הסך quum ductum a סכה = ܡܛܠܠܐ = σκηνή putem, verbo a σκιά = ܛܠܐ = צל derivato locum esse nego. הסך Σ ἀπέφραξεν Iob 3, 23 sequente κατὰ cum genetivo. nihil nos iuvat Psalm 9 4
12³ *chauchisote* WZ
12³ εν ADMRSWZacmnpt𝔭 Chrysost 1 545, 17 Euseb 32³ Euthym 362¹ Theodoret 1 639: επι Bb
12³ πάντες deleri voluit S^c [1²8], > cmnpt𝔥 Athan 1013⁵ Chrysost 1 545, 17 Euseb 32³ Euthym 362¹: habent ABDRSWab𝔟𝔤𝔣𝔭𝔥𝔭 August 4 21⁵ Breviar 11: apud Theodoretum codices in diversa abeunt. παντες οι αγαπωντες το ονομα σου M^c, nihil nisi οι αγαπων M¹
12³ Α γαυριάσουσιν bv

11¹ הַאֲשִׁימֵם ab אָשֵׁם = اثم ductum sensu caret, quod praebent 𝔖𝔗𝔖ΑΣ: 𝔊 si κρῖνον αὐτούς vertit, difficultatem mala fide praeterlabitur. האשימם = הֲשִׁמֵּם esse docui anno 1872 in prophetis chaldaicis xlvj: confer וַיְשִׁמֵּם Regn α 5, 6
11² כְּרֹב 𝔊𝔖
11³ utrum מְרָדוּ legerit 𝔗, quaeri potest
12³ ante אֹהֲבֵי + כָּל 𝔊𝔖, quod delevit 𝔊^c

[13] ὅτι σὺ εὐλογήσεις δίκαιον, κύριε·
ὡς ὅπλῳ εὐδοκίας ἐστεφάνωσας ἡμᾶς.

13[1] εὐλογήσεις DMRSWZabcmnptbghf[codd unus]p Chrysost 1 545, 29 Euseb 32[8] Euthym 362[2] Theodoret 1 639 Augustin 4 21[5]: εὐλογεῖς ABf [codd quatuor, quos ηὐλόγησας habere dicere deberes, si haec scriptura aliunde nota esset]. *benedices iusto: in futurum ergo differatur beatitudo* Breviar 11

13[1] τον δικαιον R

13[1] κύριε ad 13[2] trahunt ABMRSWZabptghp Cat 88 Chrysost 1 545, 29 43 Cyrill 4 813[8] 943[5] Augustin 3[1] 56[8] 4 21[6] 229[3] 5 1259[8] Breviar 11 Hieron 2 767[4] 4 304[4] 450[8] 591[5]: > h[m]: ut edidi, cmnbfh[n]h[r]: nihil affirmo de h[a]: tacui de D. ut edidi, Euthym 362[2] Theodoret 1 639 (quo loco codd duo omittunt)

13[2] οπλω̄ D

13[2] ܐܝܟ ܙܝܢܐ ܕܨܒܝܢܐ ܟܠܠܬܢ ܦ | p. A στεφανώσεις αὐτόν bv et regius unus apud ∞. ἄλλος Στεφανώσεις τὸν δίκαιον Cat 91. ἕτερος ἑρμηνευτὴς Στεφανώσεις αὐτόν Chrysost 1 546, 3. Σ συμμαχίᾳ καλλίστῃ ἐτείχισας ἡμᾶς regius unus, quae ∞ non Symmachi, sed Chrysostomi [1 546, 3] esse docuit. apud Savilium non leguntur quae in Cat 101 tamquam e Chrysostomo sumpta afferuntur: τί δὲ ἔστιν ὅ φησιν Ὡς πανοπλίᾳ εὐαρεστήσει στεφανώσεις ἡμᾶς; ὁ δὲ ἕτερος Στεφανώσεις τῇ δικαιοσύνῃ τὸν δίκαιον. quum צִנָּה ab Aquila Psalm 9 4 πανοπλία reddatur (ubi praemittitur ὡς), ΑΣ ὡς πανοπλίᾳ εὐαρεστήσει στεφανώσεις αὐτόν edendum autumo

13[1] יְהוָה ad 13[2] trahunt codices graeci non pauci et 𝔋
13[1] utrum תְּעַטְּרֵנוּ (confert AbenEzra יְעַשְּׁרֶנּוּ Regn α 17, 25) an תְּעַטְּרֶנּוּ (Koehlerus confert תְּעַטְּרֵהוּ Psalm 8, 6) sit in 𝔐, non expedio: nam discrepare codices iam anno 1720 in bibliis halensibus notatum est. הַעֲטַרְתָּנוּ = ἐστεφάνωσας ἡμᾶς 𝔊, confer הַמַּעֲטִירָה Isa 23, 8: denominativum habetis, ab עֲטָרָה = στέφανος ductum *). תְּעַטְּרֶנּוּ [ΑΣ?]𝔋. 𝔖 ܟܠܠܬܢ (vide 8, 6) vertens, haut scio an levi emendatiuncula [אַל תְּקָרֵי] 𝔐, scuto poetam coronari facientem, correxisse sibi visus sit, in quo animum ad suffixum primae personae advertas quaeso. כְּצִנַּת רָצוֹן 𝔊𝔖𝔋, בְּצִנַּת רָצוֹן (si p sequimur) ΑΣ, sed 𝔗 (et si Chrysostomum sequimur, ΑΣ) = 𝔐

*) עטר 1 semel legitur Regn α 23, 26: quo loco si Lucianus παρενέβαλον veteris versionis in παρεπλαγίαζον mutavit, de ܣܛܪܐ πλευρά Iohann 20, 20 cogitans, סטרים invenit: confer quae de שטרים ECastellus 3739 congessit, comparans شاطر Dozy supplément 1 759[1] et مشاطر Freytag 2 422[2]

Qui haec legent, se iuste de me iudicaturos esse norint, si se a me non gradu, sed genere differre quam persuasissimum habeant.

Post 4, 30 adde versum integrum hunc
t editio psalterii catenae corderianae praemissa.
5, 6 *commodior* scribe *commodiorem*
16[2] 35 ἐν scribe ἐν
24[2] 8 commentarii post *antiquae* adde virgulam.

Im Drucke beendet am heiligen Abende vor Weihnachten 1886.

Georg Waitz

(geb. 9. October 1813, gest. 24. Mai 1886.)

Rede

gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. Gesellschaft der Wissenschaften
am 4. December 1886

von

Ludwig Weiland.

Göttingen,
Dieterichsche Verlags-Buchhandlung.
1886.

In wenig Monaten dieses Jahres hat der Tod reiche Ernte gehalten unter den Gelehrten, welche unsere Gesellschaft in der philologisch-historischen Classe die ihrigen zu nennen die Ehre hatte. Die Verluste treffen zumeist die historische Wissenschaft. Als Correspondenten gehörten uns an der Senior der belgischen Historiker Gachard und Müller in Hannover, der kenntnissreiche und verdiente Erforscher der prähistorischen und ältesten historischen Zeit Niedersachsens, als auswärtige Mitglieder: Leopold von Ranke, Max Duncker, Georg Waitz.

Ranke, dessen schöpferische Kraft bis zur äussersten Grenze des Greisenalters lebendig war, stellt neben Göthe und Alexander von Humboldt die universale Richtung dar, welche der deutsche Geist in unserem Jahrhundert eingeschlagen hat. Unter seinen beiden ältesten Schülern, welche dem Meister binnen kurzem auf dem letzten Wege folgten, ist Max Duncker bekannt als Verfasser der auf breiter Grundlage angelegten Geschichte des Alterthums, als der erfolgreiche Erforscher der preussischen Geschichte. Georg Waitz gehörte uns noch in anderem Sinne an als die Uebrigen: 26 Jahre lang war er ordentliches Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften, 26 Jahre war er die Zierde und der Stolz der Georgia Augusta. Ihm seien einige Worte des Andenkens gewidmet.

Angesichts des kaum geschlossenen Grabes, wo das Urtheil noch getrübt ist durch den Schmerz über den Verlust, ist es schwer, die Summe zu ziehen aus dem Wirken eines verehrten Mannes. Unmöglich erscheint es, seine Stellung in der Entwickelung der Wissenschaft zu umschreiben, in einer Formel zum allgemeinen Verständniss zu bringen. Denn die Wirkungen seiner wissenschaftlichen Arbeit und seiner Lehre

gehören noch nicht der Geschichte an; erst der Nachwelt steht ein abschliessendes Urtheil darüber zu, was daran vergänglich war und was von bleibendem Werthe.

Das reiche Schaffen, das sich seit Anfang unseres Jahrhunderts auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft entfaltete, hat mannichfache Richtungen hervorgebracht. Je umfassender der Anbau des weiten Gebietes in Angriff genommen wurde, desto mehr machte sich die Nothwendigkeit der Arbeitstheilung geltend, in ihrem Gefolge wohl Einseitigkeit, Mangel an Verständniss für die Strebungen und Ziele Anderer, wohl auch Unklarkeit über die letzten Aufgaben der Wissenschaft selbst. Den Zusammenhang des Einzelnen mit dem Ganzen festzuhalten, war nicht allen Arbeitern gegeben. Aber auch der, welcher den Blick auf das Ganze gerichtet, sich gemäss seiner Neigung oder Begabung ein Einzelfeld zur Arbeit ersah, musste den Tadel gewärtigen, dass er eine Richtung einseitig vertrete, nur diese als berechtigt gelten lassen wolle.

Irre ich nicht, so ist die Richtung, welche Georg Waitz in der historischen Wissenschaft hauptsächlich vertrat, eine Zeit lang vor anderen Richtungen allzusehr erhoben worden. Nicht er hat die Schuld getragen an dieser Ueberschätzung. Er war weit davon entfernt zu behaupten, »dass nur ein Weg der rechte sei und nur in einer Weise der Wissenschaft gedient werden könne«. Aber die Menge seiner Schüler, von denen jeder bekannte, dem Meister viel oder alles zu verdanken, schien ein lautes weithin schallendes Zeugniss abzulegen für die Vorzüglichkeit der von Waitz vertretenen Richtung. Dann kam wohl eine Zeit, wo man fast hätte glauben können, diese Richtung sei eine verfehlte, ein überwundener Standpunkt, wenn man den vielen Stimmen vertraut hätte, welche an ihr herumtadelten. Diese Reaction, deren Stärke Zeugniss gibt von der Bedeutung dessen, wogegen sie sich richtet, ist noch nicht erschöpft, ihren Höhepunkt aber scheint sie überschritten zu haben. Auf Action und Reaction beruht aber alles Leben, auch das der Wissenschaft; und so steht zu hoffen, dass sich dadurch auch in Zukunft das Urtheil abklären wird über die Stellung, welche Georg Waitz in der Geschichte unserer Wissenschaft zukommt.

Die Richtung, welche Waitz eingeschlagen hat, war bedingt durch die Lehre, die er bei Ranke durchgemacht, und durch seine eigene Natur und Begabung. Von Ranke sagt der Schüler selbst, dass der Meister ihm zuerst »rectam historiae tractandae viam stravit«. Er hat ihn gelehrt, was in unserer Wissenschaft, wie auch in anderen, allein gelehrt werden kann, die richtige Methode der Bewältigung des Stoffes, welche Ranke selbst zuerst auf das feinste ausgebildet und auf das umfassendste bei den mannigfaltigsten Problemen der verschiedensten Zeiten und Völker angewandt hat. Ranke hat ihn gelehrt, die Wahrheit nur um ihrer selbst willen zu suchen, lediglich die Erkenntniss anzustreben, was sich eigentlich zugetragen in vergangenen Zeiten, wie die Dinge der Vergangenheit eigentlich gewesen sind, unbeirrt von den Meinungen und Strebungen des Tages. Ist der Schüler nicht allen Spuren des Meisters nachgegangen, hat er seinerseits eigene neue Wege eingeschlagen, so ist das eben der Ausdruck seines eigensten Wesens. Während der auf das Universale gerichtete Geist Ranke's alle Culturvölker umfasste, hat sich Waitz frühzeitig die Erforschung der Geschichte des eigenen Volkes zur Lebensaufgabe gemacht. Das mag nicht zufällig sein: Waitz war ein Sohn der deutschen Nordmark Schleswig, wo der Deutsche im harten Kampfe mit dem Fremden sich des eigenen Volksthumes mehr bewusst wurde als anderswo. Von den verschiedenen Erscheinungsformen, in denen sich das historische Leben eines Volkes ausprägt, hat er vorzugsweise denjenigen seine Forschung zugewandt, welche dem Staate als solchem angehören, welche seine Rechtsordnung darstellen. Der Ausgang seiner Studien von der Rechtswissenschaft sowie seine Lehrer mögen von Einfluss hierauf gewesen sein. Der grosse Begründer der historischen Rechtsschule, Savigny, lehrte ihn das römische Recht, Schleiermachers letzte Vorlesung über Politik war ihm noch zu hören vergönnt, von Homeyer in das Studium des deutschen Rechtes und seiner Quellen eingeführt, schwankte er einen Augenblick, ob er sich mit seiner Thätigkeit nicht hier ansiedeln solle. Von dem weiten Gebiete der Rechtswissenschaft hat er aber dann den Theil herausgehoben, ohne dessen Kenntniss die Entwickelung und Geschichte eines Volkes

überhaupt nicht verstanden werden kann: die Geschichte des öffentlichen Rechtes. Wie Karl Friedrich Eichhorn der Begründer der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, so ist Waitz der Begründer der deutschen Verfassungsgeschichte geworden. Diese Vorliebe für die Betrachtung des Institutionellen in der Geschichte entsprang wohl einer Seite seiner inneren Natur, jener hohen Objectivität, welche ihn auszeichnete und welche er wiederum in den Werdegang der historischen Erscheinungen nachempfindend hineintrug; nicht die Menschen und ihr Thun, das durch subjective Momente des freien Willens bestimmt wird, die sich meist der Beobachtung entziehen, standen ihm im Vordergrunde des Interesses, sondern das was sie geschaffen, das wodurch ihr Thun objectiv zur Erscheinung gelangt.

Diese Objectivität der Empfindung und Anschauung machte ihn ganz besonders befähigt zur kritischen Feststellung des Thatbestandes historischer Vergangenheit. Sie schreckt ihn ab, mehr wissen zu wollen als nach gewissenhafter Prüfung der Ueberlieferung gewusst werden kann, sie zügelt die Neigung zur Combination, sie schränkt die nachschaffende Phantasie, welcher die Historie als Kunst betrachtet nicht entrathen kann, in enge Grenzen ein. Freilich auch er sah nicht in der Forschung das höchste Ziel, die letzte Aufgabe des Historikers. Er war, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, »nicht gemeint, der Combination auf dem Gebiete der Forschung ihren Platz zu bestreiten oder zu behaupten, dass die Geschichte nichts anderes sein solle, als nackte Thatsachen zu registriren. Sie will den rechten Zusammenhang und die wahre Bedeutung der Dinge, ihren Werth für das Leben und die Entwickelung der Menschheit, des Volkes, des Staates oder des kleineren Kreises darlegen. Aber sie wird ihre Aufgabe nur würdig lösen, wenn sie nüchtern und besonnen an sie herantritt, wenn sie erkennt, dass ihrem Wissen Grenzen gezogen sind. Man schwächt damit wohl die Wirkung der Darstellung. Aber die darf doch auch nie das Höchste sein«. Damit hat Waitz selbst die Grenze seines Wollens bezeichnet. Thatsächlich hat er sich bei vielen seiner wissenschaftlichen Arbeiten gescheut, dieser Grenze auch nur nahe zu kommen. Trotzdem würde

man seiner Veranlagung nicht gerecht werden, wenn man danach sein Können beurtheilen wollte. Wer ihn im Leben beobachtete, wer bemerkte, mit welch rascher und sicherer Penetration sein Verstand die verwickeltsten Verhältnisse zu durchdringen und aufzuklären vermochte, wie sein durch reiche Erfahrung auf fast allen Gebieten des Lebens geschärftes Urtheil überall das richtige zu treffen, wie seine Phantasie die der Wahrnehmung entzogenen Glieder überraschend zu ergänzen verstand, der gewann die Ueberzeugung, dass es ihm bei seiner wissenschaftlichen Arbeit nicht an der Fähigkeit, nur am Willen zur Combination gebrach.

Die Wirkung der Darstellung freilich hat er durch diese Enthaltsamkeit in denjenigen seiner Werke, welche erzählenden Charakters sind, vielfach selbst geschwächt: nur andeutungsweise wagt sich hier die Combination hervor; das persönliche Moment in der Geschichte tritt in seinem Einflusse auf den Gang der Ereignisse wohl nicht genügend hervor, denn gerade hier spielen Factoren herein, die sich der unmittelbaren Erkenntniss aus den Quellen entziehen. Dazu kommt eine gewisse Herbigkeit und Knappheit des Stils, die Abneigung gegen pointirte und epigrammatische Aussprüche, die ja freilich meist nicht die ganze Wahrheit treffen, und ferner — was mir bei dem Manne von energischen Gedanken und starkem Willen, dem Freunde und Verehrer Jacob Grimm's immer aufgefallen ist — der Mangel an sinnlicher Ausdrucksweise. Seine unbedingte Sachlichkeit erlaubt ihm nicht, die äusserlichen Requisiten des Künstlers anzuwenden, durch sie bestechen zu wollen.

Die Wahl der Stoffe hat jedenfalls auch den Erfolg seiner darstellenden Werke beeinträchtigt. Die schleswig-holsteinsche Geschichte, obgleich sie die Entwickelung eines Territoriums behandelt, das Jahrzehnte lang im Vordergrund des politischen Interesses der Deutschen stand, obgleich sie die Zusammenhänge mit der allgemeinen deutschen und mit der europäischen Geschichte überall festhält, kann unmöglich solchen Sympathien weiterer Kreise begegnen, wie die Darstellung universalhistorisch bedeutender Stoffe. Zudem ist sie nicht vollendet; sie

schliesst mit der Zeit, wo das Interesse des Politikers erst eigentlich anfängt. Aehnlich ist es mit dem hervorragendsten darstellenden Werke von Waitz »Lübeck unter Jürgen Wullenwever und die europäische Politik«. Es sind allerdings Begebenheiten von grosser allgemeiner Bedeutung, welche sich im Anfange des 16. Jahrhunderts in der alten Hansestadt abspielten, die politischen Interessen und Bestrebungen der massgebenden europäischen Mächte trafen und durchkreuzten sich eine Zeit lang an den Gestaden der Ostsee, der Stoff trägt unzweifelhaft universalhistorisches Gepräge. Und Niemand wird in Abrede stellen, dass der Verfasser in der Klarlegung und Aufhellung der verwickelten politischen und diplomatischen Verhältnisse vorzügliches geleistet hat. Die allgemeinen Uebersichten lassen erkennen, wie er den Stoff sich zu eigen gemacht und beherrscht, welch weiten und scharfen Blick er für das Spiel und Widerspiel der politischen Kräfte mitbringt. Das, was einer jüngeren Generation wohl als das Höchste gilt, die diplomatische Geschichtschreibung, welche unmittelbar aus den Akten der Archive die Darstellung aufbaut, hat auch Georg Waitz verstanden. Aber dem Werke gereicht, abgesehen von den oben berührten Eigenthümlichkeiten des Verfassers, zum Nachtheile, dass die Geschicke eines sinkenden Gemeinwesens den Mittelpunkt bilden, um welche sich wie die Politik der europäischen Höfe so die Darstellung gruppirt, dass der Held, nach des Verfassers eigenem Ausspruche, ein Mann ist, der Theilnahme, fast Mitleid, aber keine Bewunderung einflösst. Ein Zufall war es ja, der Waitz gerade zu dieser Darstellung veranlasst hat, die Entdeckung umfangreichen und wichtigen Aktenmateriales in Kopenhagen. Er hat somit seinen Stoff nicht frei gewählt; die Verpflichtung zur Darstellung erwuchs ihm aus der Entdeckung des Materials.

Das Haupt- und Lebenswerk von Waitz, die acht Bände deutscher Verfassungsgeschichte von der Urzeit bis zum Anfange des 12. Jahrhunderts, in diesen Zusammenhang zu stellen, von ihm aus das Unvermögen des Verfassers zu historischer Darstellung abzuleiten, kann nur Unverstand oder Uebelwollen. Die Verfassungsgeschichte kann der Natur des Stoffes und vor allem des Quellenmateriales nach kein darstellendes

Werk sein. Aber auch hier legen einzelne Partien, die den Hauptabschnitten voranstehenden zusammenfassenden Uebersichten, glänzendes Zeugniss ab für die Fähigheit von Waitz, den Geist geschichtlicher Perioden in knapper, eindrucksvoller Darstellung zusammenzufassen.

Als Meister zeigte sich aber Waitz in der Beschränkung, die er sich selbst auferlegt hatte. Kaum eine Periode der deutschen Geschichte, vor allem der des Mittelalters, gibt es, für welche nicht seine Forschung eine neue richtigere Auffassung erschlossen hätte. Ueberall hat der Leser seiner Arbeiten das Gefühl, von der Hand eines kundigen und zuverlässigen Führers nur auf sicheren Grund geleitet zu werden. Mit stets gleicher Objectivität wird bei den verwickeltsten und schwierigsten, durch den Hass oder die Vorliebe der religiösen und politischen Parteien verdunkelten Fragen ohne Rücksicht auf die Gegenwart das Für und Wider an der Hand der ächten und ursprünglichsten Quellen erwogen; keine Mühe wird gescheut, um zur Erkenntniss des Thatbestandes vorzudringen. Auf Einzelnes einzugehen, ist hier nicht der Ort; aber wer das Verzeichniss der kleineren Schriften und Forschungen von Waitz überblickt, wird die Ueberzeugung gewinnen, dass bei allen diesen Einzelheiten, wo seine Forschung eingesetzt hat, ein Plan, ein grosser Zusammenhang obwaltet.

Der Verfassungsgeschichte muss aber besonders gedacht werden. Wer den eigenthümlichen Verlauf kennt, den die Entwickelung des germanischen Staates genommen hat, von der Urzeit, welche uns Tacitus schildert, zu dem fränkischen Stammesstaate der Lex Salica, und weiter zu den Reichen Chlodowechs und Karls des Grossen, wer Einblick gewonnen hat in die ganz besonderen Bedingungen, unter denen das eigentliche deutsche Reich von Heinrich I. bis zu Heinrich V. seine politischen Institutionen ausgestaltet und weitergebildet hat, wer ferner die ganz einzigen Schwierigkeiten erwägt, welche dem Forscher ein äusserst sprödes Quellenmaterial, dem Darsteller die Zufälligkeit der Fortbildung des öffentlichen Rechtes bereitet, — der wird zugeben, dass hier eine Arbeit gethan ist, welche für lange hinaus als bahnbrechend und grundlegend bezeichnet werden muss.

Es ist wahr, hervorragende Gelehrte, Juristen und Historiker, haben mit gründlichem Wissen, zum Theil mit Geist und glänzender Combinationsgabe die Resultate der Waitz'schen Forschung in einzelnen Theilen angegriffen, besonders auch seine Auffassungen des deutschen Staatswesens in bestimmten Perioden verworfen und andere geltend gemacht, und ich bin weit davon entfernt zu behaupten, dass der Process überall zu ihren Ungunsten entschieden werden müsse. Unsere Kenntniss der Verfassungszustände und dessen, was dazu geführt hat, ist durch einen Theil jener Arbeiten unzweifelhaft in manchen Punkten vertieft und auch erweitert worden. Mit wenigen Ausnahmen stehen sie alle aber auf dem Grund und Boden, welchen Waitz gelegt hat, sind ihnen die substantiellen Ergebnisse der Waitz'schen Forschung zu gute gekommen. Wer heute auf diesem Gebiete arbeiten will, muss und wird zuerst nach dem Werke von Waitz greifen, und mag er auch von ihm in der Bewerthung der einzelnen Erscheinungen, in der Combinirung der Thatsachen noch so sehr abweichen, er wird immer anerkennen, dass hier zum ersten Male die Thatsachen festgestellt, die Erscheinungen aufgewiesen sind, und dass die Auffassung von Waitz niemals die Grenze überschreitet, welche demjenigen Forscher gezogen ist, der es verschmäht, die mögliche, sichere Erkenntniss durch sein subjectives Meinen zu ergänzen. Freilich die Auffassung des Werthes und Zusammenhanges historischer Erscheinungen, welcher diese Grenze gesteckt ist, wird bei der Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials in vielen Fällen selbst eine lückenhafte, unsichere, unbefriedigende bleiben müssen. Ja die Darstellung muss ins Ziellose verlaufen, wenn sie es nicht unternimmt, beziehungslose oder sich widersprechende Thatsachen durch Unterordnung unter allgemeine, aus dem grossen Gange der Entwickelung abstrahirte Regeln in Beziehung zu setzen und dadurch ihren Gegensatz auszugleichen. Das ist es aber, was der Verfassungsgeschichte zumeist vorgeworfen wird: dass sie es nicht unternimmt, mit der Fülle der Einzelheiten Systeme der Entwickelung der verschiedenen Rechtsinstitute zu construiren, dass in vielen Theilen kein lebendiges anschauliches Bild des Zustandes der deutschen Staatsverfassung entworfen sei, dass die

schöpferische Phantasie fehle, welche die unbekannten Mittelglieder aus dem sicher Festgestellten zu ergänzen im Stande ist. Der Vorwurf erscheint bis zu gewissem Grade berechtigt. Aber man vergesse nicht: in dieser Schwäche von Waitz beruht eben gerade seine Stärke.

Und wenn ich die literarischen Erscheinungen mustere, die es unternommen haben, die Lücken der Waitz'schen Darstellung auszufüllen, so gemahnt es mich an jene modernen Restaurationen der alten verfallenen Dome und Pfalzen unserer Kaiserzeit. Aus dem Grundrisse, aus den Trümmern des Aufrisses, aus allerlei zufällig erhaltenen Werkstücken, Säulen und Capitälen hat ein genialer Baumeister den ganzen Bau herzustellen unternommen, wie die vergangene Pracht und Herrlichkeit des Hauses seinem geistigen Auge sich offenbart hat. Beim ersten Anblicke wird der Beschauer geblendet, gefesselt; bald aber regen sich Zweifel, ob auch wirklich alles ehedem so gewesen, ob ein anderer begabterer Meister es nicht anders geschaut haben würde, und endlich sehnt man sich zurück nach jenen alten jetzt unter der Menge der neuen Zuthaten kaum mehr erkennbaren Trümmern, den dürftigen, aber unzweifelhaft ächten Zeugen der Vergangenheit. Gegenüber den glänzenden, mehr oder minder stilvollen und logischen Constructionen der deutschen Verfassungsgeschichte wird die keusche Enthaltsamkeit Waitz'scher Darstellung immer ihren Werth behalten. Noch in seinem letzten Aufsatze, welcher kurz vor seinem Tode geschrieben ist (Ueber die Bedeutung des Mundium im deutschen Recht), hat er gegen die »begrifflich schöne« aber sachlich unrichtige Definition eines wichtigen altdeutschen Rechtsinstitutes, auf welche in »einem vielfach anregenden und viel gelobten« Buche ein förmliches System gegründet wurde, siegreich, wie ich glaube, das Feld behauptet.

Ich darf mich kurz fassen über die Thätigkeit von Waitz für die Herausgabe unserer mittelalterlichen Quellen in der Sammlung der Monumenta Germaniae historica. Als junger Doctor hat er hier zuerst unter der Leitung von Pertz seine eigentliche wissenschaftliche Laufbahn begonnen; die letzten zehn Jahre seines arbeitsamen Lebens waren der Fortsetzung des grossen Quellenwerkes fast ausschliesslich gewidmet.

Was er hier geleistet hat, ist noch im frischen Andenken und lässt seinen Verlust unersetzlich erscheinen.

Dazwischen fallen die Jahre des rüstigsten Schaffens in der Wissenschaft und im Lehren. Von 1842 bis 1848 an der Universität Kiel, von 1849 bis 1875 an der Georgia Augusta. Hier in Göttingen durch seine Vorlesungen und mehr noch durch seine historischen Uebungen hat Waitz seinen Ruf als Lehrer der Geschichte begründet, der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes gereicht hat. Man sprach und spricht wohl von einer Waitz'schen historischen Schule. Mir scheint das Wort nicht richtig gewählt. Eine wissenschaftliche Schule im eigentlichen Sinne hat Waitz nicht begründet. Schule bilden zu wollen im Gegensatze zu anderen Richtungen in unserer Wissenschaft, lag seiner Absicht fern. Ihm war nur in reicherem Masse als Anderen die Gabe und auch der Trieb verliehen, seinen Schülern die Methode wissenschaftlicher Forschung, wie er sie von Ranke überkommen und weiter ausgebildet hatte, zu übermitteln. Durch seine Lehrthätigkeit vorzugsweise ist der Werth und die Bedeutung dieser Methode als der Grundlage der Wissenschaft der Geschichte weiteren Kreisen zum Bewusstsein gekommen. Unmittelbar oder mittelbar ist durch Waitz diese Methode zum Gemeingute aller derer geworden, welche in Deutschland und darüber hinaus an der Fortbildung oder Uebermittelung unserer Wissenschaft thätig sind. Er hat den Massstab, der bei Beurtheilung jeder wissenschaftlichen Leistung auf historischem Gebiete jetzt zuerst angelegt wird, weithin sichtbar als Markstein aufgerichtet. So wurde Waitz — ich darf das treffende Wort eines Anderen wiederholen — zum Praeceptor Germaniae. Nicht eigentlich pädagogisches Talent war es, was diese Erfolge erzielte. Die socratische Gabe, das Innere des Einzelnen aufzuschliessen, die verborgenen Kräfte hervorzulocken, war ihm, wie ich glaube, nicht verliehen. Er riss auch nicht hin, er riss nicht fort, weder in den Vorlesungen noch in den Uebungen. Aber sein Beispiel wirkte auf die Schüler, wie das Beispiel des treuen Vaters auf die Söhne. Die sichere Ruhe und kühle Objectivität, mit der er jede Frage anfasste und behandelte, bewahrten die Schüler, ihnen selbst unbewusst,

davor, ihren Vermuthungen den Vorzug zu geben vor der aus den Quellen zu schöpfenden Erkenntniss, sie flössten ihnen die Ueberzeugung ein, dass unserem Wissen eine Grenze gesteckt ist. Der hohe sittliche Ernst, mit dem er, unbeirrt durch Tendenzen des Tages, an die historischen Fragen herantrat, die mit ihren Wirkungen die Gegenwart berühren, prägte unabsichtlich auch den Schülern die Richtschnur ein, die ihm bei all seiner Forschung vorschwebte: nicht die Vergangenheit mit dem Massstabe der Gegenwart zu messen, sondern die Gegenwart aus der Vergangenheit verstehen und würdigen zu lernen.

Sein mündlicher Vortrag, frei von aller Rhetorik, frei von jenem Brusttone der Ueberzeugung, der seine Kraft einbüsst je öfter er gehört wird, hat weitere Kreise wohl nie gefesselt. Der aufmerksame Hörer und Beobachter aber erkannte bald durch die Objectivität der Darstellung hindurch die festen und klaren Ueberzeugungen des Mannes. Er hat auch in seinem Leben gezeigt, dass diese Objectivität, wie er das einmal ausspricht, »wohl vereinbar ist mit festen Ueberzeugungen in religiösen und staatlichen Fragen, mit sittlicher Klarheit und patriotischer Wärme«.

Im öffentlichen Leben ist Waitz nur einmal hervorgetreten, in der bewegten Zeit des Jahres 1848: zuerst als Theilnehmer an der denkwürdigen Erhebung seines Heimathlandes gegen die dänische Gewaltherrschaft. Nachdem er kurze Zeit in der provisorischen Regierung der Herzogthümer gearbeitet hatte, ging er als Agent derselben nach Berlin, betrieb hier den Einmarsch der preussischen Truppen in Schleswig und die Aufnahme dieses Landes in den deutschen Bund. Dann ging er als Abgeordneter des Wahlkreises Kiel in die Nationalversammlung nach Frankfurt. Unter den jüngeren Mitgliedern der Erbkaiserpartei war er hier eines der hervorragendsten, er hat — auch dieses Verdienstes muss hier gedacht werden — als Mitglied des Verfassungsausschusses, als vollendetster Redner unter den Professoren der Paulskirche, sein gut Theil mitgeholfen an der theoretischen Lösung des grossen Problems deutscher Verfassungsgeschichte, wie aus den souveränen deutschen Staaten, mit zwei europäischen Grossmächten ein Reich zu gestalten sei. Er war kein Mann der Politik, kein Staats-

mann, sondern ein Mann der Wissenschaft. Die Nothwendigkeit des Ausscheidens Oesterreichs aus dem deutschen Staate hat er doch nicht zu Ende gedacht. Die Doctrin war hier stärker als die Einsicht in die realen Verhältnisse. Als Preussen 1866 die Lösung der deutschen Verfassungsfrage auf dem einzig möglichen Wege herbeiführte, war sein Schmerz auch desshalb so tief, weil er einsah, dass nunmehr sein Gedanke des weiteren Bundes mit Oesterreich nicht zur Verwirklichung gelangen könne. Obgleich er seit 1848 an der Idee des preussischen Erbkaiserthums festgehalten, stets auf das Eindringlichste betont hatte, dass nur von Preussen das Heil für Deutschland kommen könne, wurde er doch durch die Ereignisse des Jahres 1866 überrascht. Das Endziel der Entwickelung, welches ihm seit lange vorschwebte, wurde so ganz anders erreicht, als er es sich zurechtgelegt hatte. Aber nicht lange hat die Verstimmung gedauert, das Jahr 70, das die kühnsten Träume des alten Kämpfers für den deutschen Staat und das deutsche Recht verwirklichte, fand auch ihn auf der Seite des neuen Reiches. Sein Name fehlt nicht unter der Zuschrift, mit der die alten Achtundvierziger den Fürsten Bismarck im vorigen Jahre begrüsst haben.

Ich glaube, auch an dieser Stelle steht es dem Schüler und jüngeren Freunde an, der Persönlichkeit des Dahingegangenen zu gedenken. Was war es doch im Grunde, das seinen Worten überall Gewicht, dem Ausdrucke seiner Ueberzeugungen Anerkennung verschaffte, was seine Hörer und Schüler, alle die mit ihm in Verkehr traten, mächtig an ihn fesselte? Es war sein Charakter lauter wie Gold, der bei all seinen Handlungen stets nur die Sache im Auge hatte, der persönlichen Gefühlen und Rücksichten keinerlei Einfluss auf seine Urtheile und Entschliessungen gestattete. Es war die unbedingte Zuverlässigkeit seiner kraftvollen Persönlichkeit, die Jeden sofort mit Vertrauen erfüllte; die ungetrübte Einheit seiner Worte mit seinen Gedanken, seiner Handlungen mit seinen Ueberzeugungen. Er war kein Mann des überquellenden Gefühles, seine vornehme Haltung und Ruhe waren eher dazu angethan zu erkälten als zu erwärmen — und doch kaum jemals ist einem deutschen Gelehrten von einem grossen Kreise von Schülern und Freunden

die gleiche Anhänglichkeit und Liebe gewidmet worden, wie Georg Waitz. Unsere Dankbarkeit galt und gilt den Lehren, die er uns gegeben, unsere Verehrung dem sittlichen Vorbilde, das er uns gewesen. Er gehört zu den Männern, deren ganzer Wandel dafür sorgt, dass der deutsche Idealismus nicht untergehe.

Unter den Gestalten der deutschen Geschichte, bei deren Schilderung Georg Waitz in seinen Vorlesungen einen wärmeren Ton anschlug, die er vor allen anderen als Verkörperung vaterländischen Wesens verehrte, steht neben Luther der Freiherr vom Stein. Auch für den, der des Freiherrn grosses Vermächtniss, die Monumenta Germaniae historica, zuletzt verwaltet hat, kann der Spruch gelten:

Sein Ja war Ja gewichtig,
Sein Nein war Nein vollmächtig;
Seines Ja war er gedächtig,
Sein Wort das war sein Siegel.

Jacob Henle

(geb. 19. Juli 1809, gest. 13. Mai 1885.)

Rede

gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. Gesellschaft der Wissenschaften am 4. December 1886

von

Friedrich Merkel.

Göttingen,
Dieterichsche Verlags-Buchhandlung.
1886.

gefühlt. — Die Mainzer Jahre waren in mehrfacher Hinsicht als ereignissreiche zu bezeichnen. Die letzten Phasen des grossen Krieges zogen unmittelbar vor den Augen der Familie vorüber und hinterliessen in dem Gemüth des empfänglichen Kindes dauernde Eindrücke. Eine schwere Knochenerkrankung, welche ihn in dieser Zeit traf, fesselte ihn erst fast für ein Jahr ans Bett und zwang ihn dann noch ebenso lang sich der Krücken zu bedienen. Die ernste Attacke wurde local nie ganz vollständig überwunden und noch im letzten halben Jahr seines Lebens hatte Henle einen Schmerzanfall an der leidenden Stelle, welche ihn zwang, einige Zeit das Zimmer zu hüten. Dem im übrigen eisenfesten Körper konnte jedoch die locale Affection nichts anhaben und auch in geistiger Beziehung wurden die kleinen Eigenheiten, welche die Atmosphäre des Krankenzimmers zeitigte, rasch abgeschüttelt, so dass sich der frische, lebhafte Knabe von früher bald wieder selbst gefunden hatte. Ein ganz besonders wichtiges Ereigniss in Mainz war endlich der Uebertritt der ganzen Familie, welche den mosaischen Glauben bekannte, zur protestantischen Kirche.

Die Schulzeit, welche in Mainz begonnen, in Coblenz beendigt wurde, verlief im Uebrigen ruhig und ungestört. Die Mutter überwachte ihren Sohn auf das hingebendste und verstand es, ihn auch dann noch an seine Aufgaben zu fesseln, als die Lehrgegenstände selbst dem weiblichen Gesichtskreis entrückt waren. Neben den unmittelbaren Aufgaben, welche die Schule stellte, wurde auch eifrig französisch getrieben und musikalischen Studien obgelegen. Das musikalische Talent Henle's war ein recht bedeutendes und wenn auch vielleicht seine Fertigkeit auf der Geige, welche sein Instrument war, niemals eine virtuose genannt werden konnte, so war doch sein Verständniss der Musik ein tiefes, sein Gedächtniss für Musikstücke aller Art ein staunenswerthes und wer eine Reihe von Jahren hier zugebracht hat, der weiss, dass das Göttinger Musikleben von ihm gar manche Förderung empfangen hat.

Als Henle im Herbst 1827 die Universität Bonn bezog, war er nicht ohne Mühe zur Wahl eines Berufes gelangt. Die Theologie, welche zu wählen er eine Zeit lang geneigt war, zog ihn nicht mehr an, auch

für Jurisprudenz und die philosophischen Fächer schlug sein Herz nicht wärmer und so entschloss er sich im letzten Augenblick in Ermanglung eines Besseren zur Medicin. Das erste Haus, welches er in der Universitätsstadt aufsuchte, sollte dann aber sogleich von bestimmendem Einfluss auf seine Richtung in dem einmal erwählten Studium werden. Johannes Müller, ausserordentlicher Professor der Physiologie, kein volles Jahrzehnt älter als Henle, war ein alter Bekannter von Coblenz her; seine junge Frau war Henle's Nachbarkind, mit welcher er viel musicirt hatte. Nur natürlich also, dass sich seine Schritte sogleich zu den Bekannten lenkten. Wer aber so unmittelbar unter den Einfluss des Müller'schen Genius trat, der konnte sich ihm nicht entziehen und so hat er denn Henle's Interesse sogleich für die theoretischen Fächer der Medicin zu fesseln gewusst. Schon nach wenigen Wochen schreibt dieser an seine Familie, dass er mit ganzer Seele an seinen anatomischen Studien hänge und so ist es auch für alle Zukunft geblieben. Im Frühling 1828 schloss sich Henle der Burschenschaft an, fand jedoch an deren Treiben nur wenig Gefallen und verliess Ostern 1830 Bonn, um so demselben zu entgehen. Er siedelte für ein Jahr nach Heidelberg über, wesentlich um dort klinische Studien zu treiben. Mit welchem Erfolg dies geschah, und wie durchdringend bereits der Blick des Studenten war, beweisst ein Brief, welchen er vom Neckar nach Hause schrieb. Nachdem er in demselben von seinen Lehrern und Commilitonen erzählt hat, fährt er fort: »das handwerksmässige Receptschreiben ist gar nicht unser höchster Zweck, und was ein solcher sich erst durch langjährige Erfahrung zu eigen macht, ist bald nachgeholt, wenn man sich bei Allem nach Ursache und Grund fragt. Auch ist dies der einzige Weg, auf welchem man dazu gelangt, etwas freies und selbständiges zu leisten, und nicht blindlings dem folgen zu müssen, was uns der erste beste von seinen Erfahrungen erzählt. Solche Praktiker, denen es eben nur um Praxis zu thun ist, können bei einigem Glück und savoir faire zu einem anständigen Auskommen gelangen, sie werden aber nie etwas schaffen in ihrer Wissenschaft und ich preise den nicht glücklich, der sich mit jenem begnügen kann«. Der 21jährige spricht in

diesen Worten bereits das Programm seiner nachmals so berühmt gewordenen Rationellen Pathologie aus.

Im Sommer 1831 zog ihn die Freundschaft mit Joh. Müller, welche sich trotz des Altersunterschiedes beider immer enger gestaltete, wieder nach Bonn zurück; er vollendete dort seine Studien und bestand am 16. Aug. 1831 glänzend das Rigorosum. Da die Promotion erst später stattfinden konnte, benutzte er die Zeit bis zum Schluss des Jahres, um mit Müller eine Studienreise nach Paris zu machen, wo sie gemeinsam die dortigen grossen Sammlungen durchforschten. Dass Müller seinen jungen Freund veranlasst hatte, ihn zu begleiten, hatte seinen Grund nicht allein darin, dass er einen zusagenden Reisegefährten in ihm fand, sondern auch darin, dass dieser der fremden Sprache durchaus mächtig war, welche Müller nur unvollkommen beherrschte. Als Aequivalent für seine Dienste als Dollmetscher, auch als Zeichner, trug Henle einen reichen Schatz von neuen wissenschaftlichen Erfahrungen und lehrreichen Bekanntschaften davon.

Nach der Promotion, am 4. Mai 1832, führte das medicinische Staatsexamen, welches damals nur in Berlin abgelegt werden konnte, Henle nach der Hauptstadt und es war eine besondere Glücksfügung, dass nach kurzer Zeit auch J. Müller als Nachfolger Rudolphi's berufen, dorthin übersiedelte. Das schöne Verhältniss der beiden Forscher konnte so ganz das alte bleiben und es verstand sich von selbst, dass Henle nach beendigtem Staatsexamen Berlin nicht verliess, sondern in Müllers Laboratorium verblieb. Zuerst war er Assistent und als sich 1834 durch D'Alton's Abgang nach Halle die Prosectur erledigte, erhielt sie Henle; es war ihm mit dem Eintritt in dies neue Verhältniss zu seinem Lehrer und Freund ein lang gehegter Wunsch erfüllt, den er seiner Familie gegenüber schon in seinen ersten Studiensemestern ausgesprochen hatte. Der junge Gelehrte zog bereits die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich und man trat von Dorpat aus in Unterhandlungen mit ihm, um ihn für dort zu gewinnen. Dieselben fanden einen jähen Abschluss durch die Verhaftung Henle's, welche in der Nacht vom 1—2. Juli 1835 erfolgte. Seine frühere vorübergehende Betheiligung an der Bonner

Burschenschaft brachte ihn in die Hausvoigtei. Er musste volle sechs Wochen dort zubringen und zwar unter Verhältnissen, von welchen er noch in seinen spätesten Tagen mit Schaudern sprach. Seine Befreiung aus der Haft verdankte er A. v. Humboldts Einfluss, dem er es auch zuschrieb, dass nach einiger Zeit der Process beendet und er wieder in seine Stelle eingesetzt wurde.

Die zweite Hälfte der dreissiger Jahre verging nun in lebhaftester Arbeit. Tagsüber fesselten Henle seine Pflichten als Prosector und eigene Studien an das Laboratorium Müllers. Der Verkehr mit ihm sowie mit hervorragenden Schülern desselben gewährte eine Fülle der fruchtbarsten Anregungen. Der Abend wurde regelmässig geselligem Verkehr gewidmet, welcher ihn in die besten und geistig angeregtesten Kreise Berlin's führte. Dass die Musik eine hervorragende Rolle bei seiner Erholung spielte, versteht sich von selbst. Nach Mitternacht setzte sich der unermüdliche junge Mann an den Schreibtisch und war noch einige Stunden literarisch thätig. Auch in sein späteres Leben nahm er die Gewohnheit mit hinüber, nach einigen Abendstunden, welche er der Familie und belletristischer Lectüre widmete, bis nach Mitternacht zu arbeiten, indem er sich gewöhnt hatte, mit erstaunlich wenig Schlaf auszukommen. — Der früher ausgeführten Pariser Reise folgte in dieser Zeit eine ebenfalls mit Müller gemeinsam unternommene wissenschaftliche Expedition nach London, wo die Schätze des British Museum an Plagiostomen bearbeitet wurden.

Nach seiner im December 1837 erfolgten Habilitation las Henle mit grösstem Beifall und hatte besonders in dem ganz neu von ihm begründeten Colleg über Histologie einen durchschlagenden Erfolg. Der Erfolg bei seinen academischen Vorlesungen blieb ihm sein ganzes Leben lang treu, und wer je Gelegenheit hatte, bei ihm zu hören, der weiss, dass sein vollendeter Vortrag, die Feinheit der Disposition, die Klarheit in der Ausführung seine Zuhörer mit sich fortriss. Dazu kam noch sein grosses Geschick, mit wenigen Kohlestrichen höchst characteristische und lehrreiche Zeichnungen auf die Wandtafel zu werfen, welche das gesprochene Wort wirksam unterstützten. Er gehörte an allen

Hochschulen, an welchen er wirkte, zu den gefeiertsten Lehrern und auch hier in Göttingen sah man nicht selten Zuhörer aus anderen Facultäten in seinen Vorlesungen, welche nur der Wunsch dahin geführt hatte, den berühmten Redner einmal sprechen zu hören.

Trotz der fruchtbringenden Thätigkeit und der angenehmen socialen Verhältnisse seiner Berliner Zeit begrüsste Henle doch einen Ruf nach Zürich im Herbst 1840 mit Freuden, da er Selbständigkeit brachte. Er lehrte dort zuerst nur Anatomie, dann auch Physiologie. Der Kreis von Männern, welchen er an der Züricher Hochschule vorfand, sagte ihm sehr zu. Zahlreiche junge und geistig lebendige Collegen wurden noch ergänzt durch die politischen Flüchtlinge, welche damals ein gutes Theil deutscher Intelligenz nach der Schweiz getragen hatten. Kein Verkehr aber wurde intimer und gestaltete sich so sehr zu herzlicher Freundschaft, als der mit dem Kliniker Pfeufer. Henle verdankte dem geistvollen Arzt eine Reihe der wichtigsten Anregungen, welche seinen Arbeiten zu Gute kamen.

Mit Pfeufer zusammen siedelte Henle sodann 1844 nach Heidelberg über, wo beide eine so erfolgreiche Lehrthätigkeit entfalteten, dass sich die dortige medicinische Facultät rasch zu ungeahnter Blüthe entwickelte. Er wirkte dort durch acht Jahre als Anatom und Physiolog. — Schon in Zürich hatte er sich ein Mädchen ausersehen, welches er zu seiner Hausfrau machen wollte. Er führte sie im Jahre 1845 in Heidelberg heim. Sie schenkte ihm erst einen Sohn, sodann eine Tochter, erlag aber schon im Jahre 1848 einem Brustleiden. Es war für den gemüthvollen Mann eine unendlich schwere Zeit, welche er durchzumachen hatte. In dem einen Zimmer die todtkranke Frau, in dem anderen er selbst, an einem schmerzvollen Recidiv seines Beinleidens darnieder liegend, im dritten das neugeborene, schwächliche Kind, auf den Strassen die gerade in Heidelberg sehr hochgehenden Wogen der revolutionären Bewegung — man wird die Schrecken dieser Zeit nachfühlen können. Durch die treue Hilfe seiner Schwestern wurde ihm die Sorge für seine verwaisten Kinder abgenommen und nach wiedererlangtem körperlichen und seelischen Gleichgewicht konnte er im August 1849

zu einer zweiten Ehe schreiten. Mit seiner zweiten Gattin, welche ihm noch drei Töchter und einen Sohn gebar, war es ihm vergönnt, bis zu seinem Tod in harmonischem Familienleben vereint zu bleiben.

Im Jahre 1852 siedelte Henle endlich hierher über, da ihm Heidelberg durch die Massnahmen der dortigen Regierung verleidet wurde. Schon vor ihm war Pfeufer gegangen, auch der Theologe Dittenberger und der Jurist Theurer, welche zum intimsten Verkehr gehörten, waren fort, es wich allmählig die ganze jüngere Professorenschaft der hereinbrechenden Reaction; in Göttingen fand er seine dauernde und ihm zusagende Heimath. Kein Ruf, woher er auch kam, konnte ihn der Hochschule untreu machen, welcher er mit ganzer Seele angehörte. Hier fesselte ihn die Möglichkeit ruhiger Arbeit, ein Institut nach seinen Wünschen, ein immer dankbares Studentenpublicum, ein behagliches Heim und treue Freundschaft. Der engere Kreis, welcher ihn umgab, bestand ausser einigen noch lebenden Collegen aus Thöl, Waitz, Grisebach. Von Jahr zu Jahr lichtete freilich Fortgang und Tod die Reihe der Getreuen, bis ihm zuletzt nur noch ein einziger übrig blieb, der mit alter und unverbrüchlicher Freundschaft an ihm hing. Die jüngere Generation brachte freilich dem stets gleichmässig freundlichen, stets rath- und hilfbereiten Nestor die herzlichste Verehrung und grösste Hochachtung entgegen, so dass er durchaus nicht vereinsamt war; dass sein Name auch nach seinem Scheiden unter der jüngeren Generation lebendig fortlebt, beweisen die Widmungsworte eines jüngst erschienenen Buches.

Die wissenschaftliche Bedeutung Henles ist eine ebenso hervorragende, wie vielseitige und man darf sagen, dass er auf jedem Wissensgebiet, welchem er eingehende Studien zuwandte, epochemachendes leistete.

Allgemeine Anatomie, descriptive makroskopische und mikroskopische Anatomie, Physiologie, allgemeine Pathologie, vergleichende Anatomie und Zoologie erfuhren von ihm Bereicherungen, ja wurden zum Theil erst durch seine Arbeiten geschaffen oder doch gänzlich umgestaltet; es ist bei seiner Vielseitigkeit nur merkwürdig, dass er nie-

mals das Bedürfniss gefühlt hat, auch in der Entwickelungsgeschichte selbstschaffend aufzutreten. Mit dieser beschäftigt sich nur seine Inauguraldissertation »De membrana pupillari«, in welcher er den Zusammenhang dieser fötalen Haut mit den Gefässen der hinteren Linsenwand nachweisst. »Ex unge leonem«, so wird man bei der Lectüre dieser scharfsinnigen, von bedeutendstem Darstellungstalent zeugenden Abhandlung denken, wenn auch die Einwirkung Joh. Müllers auf dieselbe natürlich nicht zu verkennen ist. Auch eine Reihe von späteren Arbeiten aus der Berliner Zeit gibt Zeugniss von dem regen geistigen Verkehr, welchen der Lehrer mit seinen Schülern unterhielt. Müller und Henle legten gemeinsam die Frucht ihrer Studienreisen nach Paris und London in der gross durchgeführten »Systemat. Beschreibung der Plagiostomen« 1841 nieder und Henle allein konnte eine neue Rochenart »Narcine« feststellen und in Müllers Archiv beschreiben. Weiter entdeckte er den Acarus folliculorum, das im Wirbelkanal des Frosches schmarozende Diplostomum rhagiaeum, die interessante, später so viel untersuchte Annelidenart Enchytraeus und bearbeitete eingehend vergleichend-anatomisch des Genus Branchiobdella, sowie die Geschlechtsorgane der Anneliden. Eine ganz besonders verdienstvolle Arbeit ist endlich seine vergleichende Anatomie des Kehlkopfes. — Alle diese zoologischen und vergleichend-anatomischen Untersuchungen müssen in ihrer Entstehung auf die ganze Atmosphäre und Richtung des Müller'schen Institutes zurückgeführt werden, welche alle daselbst beschäftigten gefangen nahm; denn sie hören auf, sobald Henle Berlin verlassen hatte.

Für die 5 kurzen Jahre des berliner Aufenthaltes wäre diese grosse Zahl von eingehenden und die Wissenschaft auf das wirksamste fördernden Arbeiten wohl genug gewesen, um das Können des jungen Gelehrten zu documentiren, aber es kommen dazu noch zahlreiche Artikel physiologischen Inhaltes für das Berliner encyclopädische Wörterbuch, sowie Studien, welche der eigenste Initiative Henle's entsprangen, nämlich die »pathologischen Untersuchungen«, welche als Vorläufer der »rationellen Pathologie« anzusehen sind, und die Vorarbeiten für seine »allgemeine Anatomie«. Unter diesen letzteren sind seine Studien über

die Epithelien von besonders hervorragender Bedeutung. Er lehrte ihre Existenz kennen, bestimmte ihre Verbreitung und gab ihnen die heute noch gebräuchlichen Namen der Cylinder- und Pflasterepithelien. Es war dies eine grossartige Leistung, und Theod. Schwann, der Begründer der Zellentheorie, erkannte selbst an, dass Henle's Untersuchung als eine sehr wesentliche Vorarbeit für sein bekanntes Werk betrachtet werden müsse. — Das Handbuch der allgemeinen Anatomie, welches kurz nach seiner Uebersiedelung nach Zürich erschien, ist ein Werk, welches des Verfassers Ruf für alle Zeiten sichert und eine vollständige Umwälzung in der Entwickelung der anatomischen Disciplinen hervorgerufen hat. Er erkennt darin zum ersten Male den Zusammenhang der Körpergewebe und baute deren Beschreibung völlig auf der Basis der neuen Zellenlehre von Schleiden-Schwann auf. Wenn auch im Laufe der verflossenen Jahrzehnte zahlreiche Ergänzungen und Verbesserungen nöthig wurden, der Grundstock blieb und wird für immer bei Bestand bleiben. Es erscheint auch heute noch kein Buch über Histologie, welches nicht auf jeder Seite den Beweis liefert, dass es nicht nur auf den von Henle gebauten Fundamenten steht, sondern dass es auch in Einzelnheiten sich an den Begründer der Disciplin anlehnt.

Kaum war die allgemeine Anatomie erschienen, so wandte sich der nimmer rastende Gelehrte sogleich einer anderen ebenso grossen Aufgabe zu und die Frucht seiner Arbeiten stellt das Handbuch der »rationellen Pathologie« dar. Es fällt hauptsächlich in seine Heidelberger Zeit. Er fühlte den Beruf, die Pathologie aus der Versumpfung zu befreien, in welche sie durch die geistlosen Empiriker vom Schlage eines Rademacher und durch die so verderbliche Naturphilosophie gerathen war. »Die Physiologie der Gewebe — so schreibt er schon in der Vorrede zu seiner allgemeinen Anatomie — ist die Grundlage der allgemeinen oder rationellen Pathologie, welche die Krankheitsprocesse und Symptome als gesetzmässige Reactionen einer mit eigenthümlichen und unveräusserlichen Kräften begabten organischen Materie gegen abnorme äussere Einwirkungen zu begreifen sucht«. In dem Handbuch der rationellen Pathologie werden dann auch alle Erscheinungen in

streng physiologischer Weise erklärt und der Verfasser kommt zu Schlüssen von erstaunlicher Tragweite. Besonders erfuhr die Lehre vom Fieber durch ihn eine vollständige Umgestaltung und schon in seinen berliner pathologischen Untersuchungen hat er die parisitäre Natur der Krankheitsursachen erkannt und mit zwingenden Gründen vertheidigt. Freilich war die damalige Zeit nicht reif genug, Henle's scharfsinnige Deductionen ganz zu würdigen und die verbesserten Methoden mussten erst Bacillen und Mikrokokken dem blödesten Auge sichtbar machen, ehe man sich klar wurde, was Henle vor mehr als 40 Jahren geleistet hatte.

War schon der Erfolg der allgemeinen Anatomie ein durchschlagender, so war der der rationellen Pathologie ein ganz beispielloser. Die gesammte ärztliche Welt jubelte dem geistreichen Forscher zu und von allen Seiten kamen immer neue Untersuchungen, welche die Henle'schen Anschauungen stützten und die Folgerungen aus ihnen erweiterten. Heutzutage ist uns das histologische System und die physiologische Richtung der Pathologie so selbstverständlich, als wären sie schon von alter Zeit her so gewesen und es bereitete dem Verstorbenen stets viel Vergnügen, das Erstaunen der jungen Generation zu sehen, wenn sie erfuhr, welch' allbekannte und selbstverständliche Dinge er erst entdeckt und ausgesprochen hatte.

Die beiden Bücher gaben ihrem Verfasser das Recht, sich an die Spitze der in denselben vertretenen Disciplinen zu stellen, sie legten ihm aber auch die Pflichten der Führerschaft auf. Für die Anatomie entledigte er sich derselben durch das Schreiben eines Jahresberichtes, welcher in jedem Frühling mit Spannung und Ungeduld erwartet wurde, denn er stellte nicht, wie die neueren Berichte, ein trockenes und dürftiges Referat der erschienenen Arbeiten dar, sondern fasste die Abhandlungen verwandten Inhaltes zusammen, arbeitete sie ineinander und besprach sie zugleich kritisch. Er gab ihn erst in den Cannstadt'schen Berichten, dann selbstständig heraus und führte ihn bis zum Jahre 1871 fort, wo er ihn wegen Rücktritt seines physiologischen Mitarbeiters aufgeben musste. Die rationelle Medicin förderte er durch

seine gemeinsam mit Pfeufer herausgegebene Zeitschrift für dieselbe. Sie wurde bis zum Tode seines Mitredacteurs im Jahre 1869 fortgeführt und nahm in den 25 Jahren ihres Bestehens eine sehr geachtete Stellung in der periodischen medicinischen Litteratur ein. In der ersten Zeit diente sie wesentlich den im Titel genannten Zwecken, im Lauf der Jahre aber, als die neue Richtung in der Medicin den Sieg davon getragen hatte, und von einer Polemik gegen Veraltetes nicht mehr die Rede sein konnte, wandelte sie sich mehr und mehr in eine anatomische Zeitschrift um.

Die dritte und letzte Grossthat Henle'schen Genie's fällt in seine Göttinger Zeit, es ist dies die Abfassung seines Handbuches der systematischen Anatomie, welche ihn 24 Jahre lang (1855—1879) beschäftigte. Sie stellt die Summe des anatomischen Wissens der Gegenwart dar, sammelt und ordnet die allenthalben zerstreuten Beobachtungen und zieht in dem Irrgarten der alten und irrationellen Nomenclatur feste leicht kenntliche Wege, welche, soweit wir vorauszusehen vermögen, niemals werden verlassen werden. Einen besonderen Vorzug des Werkes bilden seine bildlichen Darstellungen, welche mit künstlerischer Formenschönheit die anatomischen Thatsachen wiedergeben. Dass bei einer Arbeit, wie es das anatomische Handbuch war, auch die feinste Detailuntersuchung nicht vernachlässigt wurde, versteht sich bei einem Henle von selbst und die Bände der Nachrichten und Abhandlungen unserer Gesellschaft geben von dem Fortschreiten der mühevollen aber erfolgreichen Arbeit den besten Beweis.

Es ist klar, dass in Henle's Arbeiten, wo es irgend anging, nicht nur die trockene Beobachtung, welche er meisterhaft beherrschte, wiedergegeben ist, sondern dass er dieselbe auch als Grundlage für seine mit grosser logischer Schärfe ausgeführten Deductionen benutzte. Er brachte der speculativen Philosophie überhaupt stets reges Interesse und bestes Verständniss entgegen. In einem Colleg über Anthropologie, welches er in Heidelberg unter ganz ausserordentlichem Andrang las, gab er seinen Gedanken über die Philosophie des menschlichen Körpers (wenn ich sie so nennen darf) Ausdruck. Hier in Göttingen las er

dieses Colleg meines Wissens nicht mehr, sondern verwendete einzelne Abschnitte desselben nur zu Vorträgen vor einem gemischten Publicum. Als er nun sein grosses Handbuch beendigt hatte, wollte er nicht müssig gehen, sondern sammelte dieselben, schrieb noch eine Anzahl neuer dazu und edirte sie in zwei Heften als »Anthropologische Vorträge«. Sie behandeln die höchsten Probleme der Biologie und man darf sagen, dass in ihnen Perlen des feinsten Geistes und Geschmackes niedergelegt sind.

Es bedarf keiner Erwähnung, dass ein Mann, dessen gewaltiger und reformatorischer Geist schon aus den dürftigen Umrissen, zu deren Zeichnung allein die mir kurz zugemessene Zeit ausreicht, dass ein solcher Mann einerseits zahlreiche Anfeindungen, anderseits reiche Anerkennung fand. Gegen erstere wehrte sich der Angegriffene stets scharf und schneidig, nicht selten in pikanten und witzigen Wendungen, und man kann es verstehen, dass eine grosse Discussion, wie die, welche Henle in den 50er Jahren mit Virchow über das Bindegewebe führte, die weitesten Kreise erregte und Partei ergreifen liess. Die Angriffe verstummten mehr und mehr, als man sich vom dauernden Werth der Arbeiten Henle's überzeugte und es blieb nur die allseitige Anerkennung übrig, welche er mit grösster Bescheidenheit hinnahm. Sein 50jähriges Doctorjubiläum gab den Fachgenossen der ganzen civilisirten Welt Gelegenheit in einer gewaltigen Anzahl von Adressen und Diplomen dem Jubilar ihre Verehrung auszudrücken und es war sehr wohlthuend und erfreulich, zu hören, wie der Jubilar immer wieder seiner Rührung und seinem Erstaunen Ausdruck gab, über die Ovationen, welche ihm und seinen Leistungen gebracht worden waren. Die Erinnerung an das herrliche Fest mit seinen Triumphen verklärte dem allmählig müde werdenden Forscher seine letzten Lebensjahre und gab ihm stets Veranlassung, sein Geschick zu preisen, welches ihm Grösseres und Edleres gewährt hatte, als es den meisten Menschen beschieden zu sein pflegt.

Kehre ich nun zu meinen Eingangsworten zurück, dann darf ich zum Schlusse wiederholt aussprechen, dass die Gesellschaft der Wissen-

schaften ihr berühmtes Mitglied nicht vergessen wird und dass die Trauer um den uns Entrissenen, trotz der Zeit, welche nach seinem Scheiden schon verstrichen ist, sich noch nicht vermindert hat. Sein ernstes Streben, sein siegreiches Vollführen, seine beneidenswerthe Gabe, das Erreichte in klare und zugleich feingesetzte Worte zu fassen, können und werden noch für lange Zeit und für weite Kreise Vorbild und Richtschnur bleiben.







Widener Library
3 2044 092 898 980